Boston Athenæum

From the

Bowditch Fund

CANCELLED

Received Sept. 29, 1885.

EXTRACT FROM THE ELEVENTH RULE RELATING TO TAKING BOOKS FROM THE ATHENÆUM LIBRARY.

"If any book shall be lost or injured, or if any notes, comments, or other matter shall be written therein, the person to whom it stands charged shall replace it by a new volume or set."

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Florida, George A. Smathers Libraries

http://www.archive.org/details/staatsarchiv43inst

Das Staatsarchiv.

Sammlung

der officiellen Actenstücke

zur

Geschichte der Gegenwart.

Begründet

von

Aegidi und **Klauhold.**

Herausgegeben

von

Dr. Hans Delbrück.

Dreiundvierzigster Band.

CANCELLED

Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1885.

327.08
S775
V.43

49949

Bowditch fund
Sept 29 1880.

ER
7St2
(v.43)

I. Inhaltsverzeichniss,

nach den Gegenständen alphabetisch geordnet.

Aegypten (Sudan). (Vergl. Bd. XLII u. vorg.)

1883. Aug. 8. Grossbritannien. Min. des Ausw. an den engl. Gen.-Consul in Kairo. Die engl. Regierung lehnt alle Verantwortlichkeit für die Ereignisse im Sudan ab . . . . . 8218.

„ „ 18. — Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Die ägyptische Regierung handelt auf eigene Verantwortung im Sudan . . . . . 8219.

„ „ 26. — Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Die ägyptische Regierung wünscht Reduction der Occupations-Armee auf 2000 Mann . . . . . 8220.

„ Oct. 1. — Min des Ausw. an den engl. Geschäftsträger in Rom. Italien wünscht Garantieen für die Sicherheit und Freiheit des Suez-Kanals . . . . . 8221.

„ „ 9. — Gen.-Consul in Kairo (Baring) an den engl. Min. des Ausw. Reduction der Occupations-Armee . . . . . 8222.

„ Nov. 19. — Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Die ägyptische Regierung wird um engl. oder indische Truppen bitten . . . . . 8223.

„ „ 20. — Min. des Ausw. an den engl. Gen.-Consul in Kairo. Die engl. Regierung wird keine Truppen senden . . 8224.

„ „ 24. — Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Die Erfolge des Mahdi sind eine Gefahr für Aegypten selbst . . . . . 8225.

„ „ 25. — Min. des Ausw. an den engl. Gen.-Consul in Kairo. England darf keinerlei Verantwortung für die Maassregeln im Sudan übernehmen . . . . . 8226.

„ „ 30. Türkei. Min. des Ausw. (Aarifi-Pascha) an den türk. Botsch. in London (Musurus-Pascha). Protestirt gegen die Beibehaltung der engl. Garnison in Kairo . . . . . 8227.

„ Dec. 11. Grossbritannien. Min. des Ausw. an den türk. Botschafter in London. Antwort auf den Protest vom 30. Nov. 8228.

„ „ 12. — Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Die ägyptische Regierung giebt sich ganz in die Hände Englands . . . . . 8229.

„ „ 13. — Min. des Ausw. an den engl. Gen.-Consul in Kairo. Räth der ägyptischen Regierung, den Sudan aufzugeben 8230.

1883. Dec. 14. Grossbritannien. Dufferin an den engl. Min. des Ausw. Die Entsendung des General Hicks war kein hoffnungsloses Unternehmen . . . . . 8231.

„ „ 22. — Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Die ägyptische Regierung ist nicht gewillt, den Sudan aufzugeben . . . . . 8232.

1884. Jan. 2. — Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Die ägyptische Regierung will sich an die Pforte um militärische Hülfe wenden . . . . . 8233.

„ „ 4. — Min. des Ausw. an den engl. Gen.-Consul in Kairo. Englands Stellung zur Sudan-Frage . . . . . 8234.

„ „ 4. — Derselbe an denselben. England verlangt unbedingt die Befolgung der von ihm empfohlenen Politik . . 8235.

„ „ 8. — Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Der Khedive acceptirt die englischen Vorschläge . . 8236.

„ „ 18. — Min. des Ausw. an den General Gordon. Anweisung, sich nach Aegypten zu begeben . . . . . 8237.

„ „ 20. Türkei. Min. des Ausw. an den türkischen Botschafter in London. Wünscht Meinungs-Austausch mit der engl. Regierung über die ägyptischen Angelegenheiten . . 8238.

„ „ 22. Grossbritannien. Memorandum des Generals Gordon über seine Aufgabe im Sudan . . . . . 8239.

„ „ 28. — Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Weitere Instruction für Gordon . . . . . 8240.

„ „ 31. — Min. des Ausw. an den engl. Botschafter in Konstantinopel. Unterredung mit dem türkischen Botschafter 8241.

„ Febr. — — Memorandum des Generals Gordon . . . . . 8242.

„ „ 8. — Gordon an den engl. Gen.-Consul in Kairo. Empfiehlt Räumung, aber nicht vollständige Aufgabe des Sudan 8243.

„ „ 18. — Gordon an den engl. Gen.-Consul in Kairo. Schlägt Zebehr-Pascha als seinen Nachfolger vor 8244

„ „ 19. Türkei. Min. des Ausw. an den türkischen Botschafter in London. Die Pforte will die Beruhigung Aegyptens übernehmen . . . . . 8245.

„ „ 21. Grossbritannien. Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Gordons Proclamation . . . . . 8246.

„ „ 28. — Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Gordons Vorschläge über die zukünftige Regierung des Sudan . . . . . 8247.

„ „ 28. — Min. des Ausw. an den engl. Geschäftsträger in St.-Petersburg (Thornton). Russland wünscht, dass Verhandlungen der Cabinette über die Situation in Aegypten eingeleitet werden . . . . . 8248.

„ „ 29. — Min. des Ausw. an den engl. Botschafter in Konstantinopel. Die Vorschläge der Pforte sind keine geeignete Grundlage für Unterhandlungen . . . . 8249.

„ „ 29. — Min. des Ausw. an den engl. Gen.-Consul in Kairo. Gründe gegen die Anstellung Zebehrs . . . . . 8250.

„ „ 29. — Botschafter in Konstantinopel an den engl. Min. des Ausw. Beschwerden der Pforte über England . . . 8251.

1884. März 5. Grossbritannien. Min. des Ausw. an den engl. Gen.-Consul in Kairo. Hält an der Ablehnung Zebehrs fest . . 8252.
„ „ 6. — Gordon an den engl. Gen.-Consul in Kairo. Unterwirft sich der Entscheidung der Regierung bez. Zebehrs . 8253.
„ „ 8. — Gordon an den engl. Gen.-Consul in Kairo. Die Zurückziehung der Garnisonen erfordert die Berufung Zebehrs . . . . . 8254.
„ „ 9. — Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Befürwortet die Berufung Zebehrs . . . . . 8255.
„ „ 18. Türkei. Botschafter in London an den engl. Min. des Ausw. Die Pforte ist bereit, die Circularnote als Basis der Unterhandlungen anzunehmen . . . . . 8256.
„ „ 27. Grossbritannien. Min. des Ausw. an den türk. Botschafter in London. Die bisherigen Vorschläge der Türkei bieten keine Basis zu praktischen Unterhandlungen . 8257.
„ „ 28. — Min. des Ausw. an den engl. Gen.-Consul in Kairo. Gründe für die Verweigerung englischer Truppen und Zweck der Sendung Gordons . . . . . 8258.
„ April 12. Türkei. Botschafter in London an den engl. Min. des Ausw. Das Circular vom 3. Januar 1883 bietet eine genügende Basis zu Unterhandlungen . . . . . 8259.
„ „ 16. Grossbritannien. Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Gordon wird seine Entschliessungen nach eigenem Ermessen ohne Rücksicht auf die englische Regierung fassen . . . . . 8260.
„ „ 16. — Gordon an Zebehr-Pascha. Berufung desselben zum Sub-Generalgouverneur . . . . . 8261.
„ „ 16. — Gordon an Baker. Appell an die Millionäre in Amerika und England . . . . . 8262.
„ „ 19. — Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. Zebehr hat abgelehnt . . . . . 8263.
„ „ 23. — Min. des Ausw. an den engl. Gen.-Consul in Kairo. Gordon soll Vorschläge machen, wie Khartum zu entsetzen. Verwendung türkischer Truppen ist ausgeschlossen . . . . . 8264.
„ Mai 13. Aegypten. Ministerpräsident an den engl. Geschäftsträger in Kairo. Aegypten kann die für den Sudan nöthigen Ausgaben nicht tragen . . . . . 8265.
„ „ 14. Grossbritannien. Min. des Ausw. an den engl. Botschafter in Konstantinopel. Vorschlag, die ägyptischen Häfen am rothen Meere der directen Jurisdiction der Pforte zu unterstellen . . . . . 8266.
„ „ 17. — Min. des Ausw. an den engl. Gen.-Consul in Kairo. Weitere Instruction für Gordon . . . . . 8267.
„ „ 21. — Derselbe an denselben. Unverantwortlichkeit der engl. Regierung . . . . . 8268.

Angra-Pequena.

1880. Nov. 4. Deutschland. Reichskanzler an den deutschen Botschafter in London. Anfrage, ob England die Niederlassungen der Rheinischen Missionsgesellschaft schützen wolle . 8283.

1880. Nov. 29. Grossbritannien. Min. des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. England kann die Verantwortung für Ereignisse ausserhalb seines Territoriums nicht übernehmen . . . . . 8284.
„ Dec. 30. — Min. der Kolonien (Kimberley) an den Gouverneur der Kap-Kolonie (Robinson). Oranjefluss die Grenze der Kap-Kolonie . . . . . 8285.
1881. Okt. 20. Deutschland. Unterstaatssekretär des Auswärtigen (Busch) an den deutschen Botschafter in London. Erneute Anfrage wegen Schutzes der Rheinischen Missionsgesellschaft . . . . . 8286.
1882. Nov. 16. — Anfrage von F. A. E. Lüderitz an das Auswärtige Amt, ob einer an der Südwestküste von Afrika zu gründenden Faktorei deutscher Schutz gewährt werden würde 8287.
1883. Febr. 4. — Reichskanzler an den deutschen Geschäftsträger in London (Herbert Bismarck). Anfrage, ob England jetzt beabsichtigt, das Lüderitz'sche Unternehmen zu schützen . . . . . 8288.
„ „ 26. — Botsch. in London an den Reichskanzler. Die engl. Regierung verlangt zunächst nähere Bezeichnung des Orts der Niederlassung . . . . . 8290.
„ Aug. 18. — Reichskanzler an den deutschen Consul in Kapstadt. Instruction bezüglich des Lüderitz zu gewährenden Schutzes . . . . . 8289.
„ Nov. 12. — Staatssekretär des Ausw. (Hatzfeldt) an den deutschen Geschäftsträger in London. Anfrage, ob England auf Angra Pequena Ansprüche macht . . . . . 8291.
„ „ 20. — Lüderitz zeigt den Erwerb weiterer Gebiete an . . 8292.
„ „ 22. — Botsch. in London an den Reichskanzler. Die engl. Regierung hält eine fremde Kolonie an der südwestafrikanischen Küste für einen Eingriff in die Rechte Englands . . . . . 8293.
„ Dec. 27. — Unterstaatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. Nochmalige Anfrage wegen Angra Pequena's . . . . . 8294.
„ „ 31. — Botsch. in London an den engl. Min. des Ausw. Auf welche Rechtstitel gründet sich der engl. Anspruch? 8295.
1884. Jan. 22. — Consul in Kapstadt an den Reichskanzler. Die Kap-Regierung ist dem Unternehmen Lüderitz' abgeneigt 8296.
„ „ 27. — Kommandant des „Nautilus" (Aschenborn) an den Chef der Admiralität. Gutachten über die Aussichten der Lüderitz'schen Niederlassung . . . . . 8297.
„ April 24. — Reichskanzler an den deutschen Consul in Kapstadt. Lüderitz und seine Niederlassungen stehen unter deutschem Schutze . . . . . 8298.
„ „ 28. — Consul in Kapstadt an den Reichskanzler. Erledigung von Nr. 8298 . . . . . 8303.
„ Mai 17. — Botsch. in London an den Reichskanzler. Erklärungen Lord Derby's gegenüber einer Deputation südafrikanischer Kaufleute . . . . . 8299.
„ „ 21. — Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter

in London. Was hat Granville auf Nr. 8298 geantwortet? . . . . . 8300.
1884. Mai 21. Deutschland. Botsch. in London an den Reichskanzler. Antwort Granville's . . . . . 8301.
„ „ 24. — Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. Die englische Regierung ist an Beantwortung der Note vom 31. Dezbr. zu erinnern . . . 8302.
„ „ 26. — Botsch. in London an den deutschen Reichskanzler. Ursachen der Verzögerung der englischen Antwort . 8304.
„ „ 27. — Derselbe an denselben. Entschuldigung der Verzögerung 8305.
„ Juni 3. — Consul in Kapstadt an das deutsche Auswärtige Amt. Die Kap-Kolonie ist bereit, die Küste bis Walfisch-Bai zu übernehmen . . . . . 8306.
„ „ 4. — Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. Die Besitzergreifung der Kap-Kolonie wird nicht anerkannt . . . . . 8307.
„ „ 4. — Consul in Kapstadt an den Reichskanzler. Annexions-Plan der Kap-Regierung . . . . . 8313.
„ „ 7. — Botsch. in London an das deutsche Auswärtige Amt. Granville's Antwort auf diese Mittheilung . . . . . 8308.
„ „ 10. — Reichskanzler an den deutschen Botschafter in London. Rekapitulation des Sachverhältnisses als Direction für die künftigen Unterhandlungen . . . . . 8309.
„ „ 14. — Geschäftsträger in London an den Reichskanzler. Unterredung mit Granville . . . . . 8310.
„ „ 17. — Botsch. in London an das deutsche Auswärtige Amt. Die Kap-Kolonie ist angewiesen, sich jeden Vorgehens zu enthalten . . . . . 8311.
„ „ 22. — Derselbe an dasselbe. Anerkennung der deutschen Schutzherrschaft . . . . . 8312.
„ Juli 11. — Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. Mittheilung von Nr. 8313 . . . . . 8314.
„ „ 19. Grossbritannien. Botschafter in Berlin an den deutschen Staatssekretär des Auswärtigen. Bedingte Anerkennung der deutschen Schutzherrschaft. Vorschlag kommissarischer Verhandlungen . . . . . 8315.
„ „ 21. Deutschland. Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. Sind der Kapregierung dem Anerkennungs-Beschluss entsprechende Weisungen ertheilt? . . . . . 8316.
„ „ 22. — Botsch. in London an den Reichskanzler. Entsprechende Weisungen sind am 14. Juli ertheilt . . . . . 8317.
„ „ 23. — Consul in Kapstadt an den Reichskanzler. Verhandlungen des Kap-Parlaments über die Annexion . . . 8322.
„ „ 24. — Reichskanzler an den deutschen Botschafter in London. Eine bedingte Anerkennung kann nicht acceptirt werden 8318.
„ „ 28. — Consul in Kapstadt an das deutsche Ausw. Amt. Parlamentsbeschluss über die Annexion. Instruction des Londoner Kabinets . . . . . 8319.
„ Aug. 2. — Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. Widerspruch der der Kap-Regierung er-

theilten Instructionen mit dem Kabinetsbeschluss über die Anerkennung . . . . . 8320.

1884. Aug. 8. Deutschland. Botsch. in London an den Reichskanzler. Die engl. Regierung wolle den deutschen Unternehmungen durchaus keine Schwierigkeiten bereiten . . . . . 8321.

„ „ 11. — Consul in Kapstadt an den Reichskanzler. Proclamation, betreffend die Einverleibung der Walfisch-Bai und Umgegend in die Kolonie . . . . . 8332.

„ „ 14. — Kommando der „Elisabeth" an die Kaiserliche Admiralität. Das Territorium Lüderitz ist unter deutschen Schutz gestellt . . . . . 8323.

„ „ 17. — Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. Collision des Beschlusses der Kap-Regierung mit deutschen Ansprüchen . . . . . 8324.

„ „ 18. — Geschäftsträger in London (Plessen) an den Reichskanzler. Erledigung von Nr. 8324 . . . . . 8327.

„ „ 19. — Derselbe an den deutschen Geschäftsträger in London. Erweiterung des deutschen Schutzgebietes nach Norden . . . . . 8325.

„ „ 22. — Derselbe an denselben. Uebersendung eines Notenentwurfs und eines Aide-mémoire. Forderung, dass England den Beschlüssen der Kap-Kolonie die Genehmigung versage . . . . . 8326.

„ „ 26. — Derselbe an denselben. Erledigung von Nr. 8326 . 8328.

„ „ 29. — Derselbe an denselben. Granville behauptet, der deutschen Note liege ein Missverständniss zu Grunde 8329.

„ Sept. 5. — Consul in Kapstadt an das Ausw. Amt. Die Küste bis Kap Frio ist unter deutschen Schutz gestellt . . 8330.

„ „ 7. — Unterstaatssekretär des Ausw. an den deutschen Geschäftsträger in London. Auftrag, Mittheilung von Nr. 8330 zu machen . . . . . 8331.

„ „ 22. Grossbritannien. Geschäftsträger in Berlin an den Staatssekretär des Ausw. England begrüsst Deutschland als Nachbar in Südwestafrika und beansprucht Oberhoheit nur für Walfischbai und die Inseln . . . . 8333.

„ Okt. 6. Deutschland. Unterstaatssekretär des Ausw. an den deutschen Geschäftsträger in London. Das deutsche Protektorat hat einen territorialen Charakter. Begrenzung des Gebietes . . . . . 8334.

„ „ 11. Grossbritannien. Min. des Ausw. an den deutschen Geschäftsträger in London. Vorläufiges Einverständniss mit den deutschen Vorschlägen . . . . . 8336.

„ „ 13. Deutschland. Derselbe an denselben. Conflikt zwischen Lüderitz und Spence. Vorschlag, bis zur Beendigung der kommissarischen Verhandlungen den status quo aufrecht zu erhalten . . . . . 8335.

„ „ 15. — Geschäftsträger in London an den Reichskanzler. Erledigung von Nr. 8335 . . . . . 8337.

Biafra-Bai, s. Togo-Gebiet.

Bündnisse, Conventionen, Verträge, Protokolle etc. (Vergl. Bd. XLII u. vorg.)

1880. Febr. 12. Deutschland und Uruguay. Auslieferungsvertrag zwischen dem deutschen Reiche und dem orientalischen Freistaat Uruguay . . . . . 8188.

1881. Mai 13. Vereinigte Staaten und Madagaskar. Friedens-, Freundschafts- und Handels-Vertrag . . . . . 8208.

1882. „ 6. Deutschland, Belgien, Dänemark, Frankreich, Grossbritannien, Niederlande. Convention internationale ayant pour objet de régler la police de la pêche dans la mer du Nord en dehors de territoriales . . . . 8189.

1883. „ 9. Oesterreich-Ungarn, Serbien, Türkei, Bulgarien. Convention relative à la Jonction des Voies Ferrées . . . . . 8190.

1883. Juli 12. Deutschland und Spanien. Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem deutschen Reich und Spanien . . . . 8191.

1884. Febr. 26. Grossbritannien und Portugal. Treaty between Her Majesty and His Majesty the King of Portugal respecting the Rivers Congo and Zambesi, and the Territory on the West Coast of Africa between the 8° and 5° 12′ of South Latitude . . . . . 8194.

Chinesisch-französischer Conflict, s. Tonkin.

Deutsche Kolonien (s. auch Angra-Pequena, Togogebiet, Südsee und Neu-Guinea.

1884. Juni 23. Deutschland. Aus der Rede des Reichskanzlers in der Sitzung der Budget-Kommission des Reichstages vom 23. Juni 1884 bei Gelegenheit der Berathung der Postdampfer-Subventionsvorlage. Programm der deutschen Kolonialpolitik . . . . . 8348.

„ „ 26. — Aus den Reden des Reichskanzlers in der Sitzung des Reichstages vom 26. Juni 1884 über die deutsche Kolonialpolitik bei Gelegenheit der Berathung des Handelsvertrages mit Korea . . . . . 8349.

Handelspolitik, s. Spanisch-deutscher Handelsvertrag.

Kongo.

1884. Febr. 26. Grossbritannien und Portugal. Treaty between Herr Majesty and His Majesty the King of Portugal respecting the Rivers Congo and Zambesi, and the Territory on the West Coast of Africa between the 8° and 5° 12′ of South Latitude . . . . . 8194.

Madagaskar. (Vergl. Bd. XLI u. vorg.)

1881. Mai 13. Vereinigte Staaten und Madagaskar. Friedens-, Freundschafts- und Handels-Vertrag . . . . . 8208.

1882. Dec. 9. Frankreich. Min. des Ausw. an den franz. Consul in Tamatave. Die deutschen Unterthanen sollen unter den Schutz der französischen Agenten gestellt werden . 8209.

1883. Mai 31. — Ultimatum des Admiral Pierre und des Consuls Baudais an die Königin von Madagaskar . . . . . 8210.

1883. Juni 5. Madagaskar. Min. des Ausw. an den franz. Consul. Beantwortung des Ultimatums . . . . . 8211.
„ „ 9. Grossbritannien. Min. des Ausw. an den engl. Botschafter in Paris. Die Vereinigten Staaten haben die Souveränetät der Königin von Madagaskar über die ganze Insel anerkannt . . . . . 8212.
„ Juli 10. — Min. des Ausw. an den engl. Botschafter in Paris. Wünscht Aufklärungen über die Ereignisse in Madagaskar . . . . . 8213.
„ Aug. 12. Frankreich. Min. d. Ausw. (Challemel-Lacour) an den franz. Botschafter in London (Waddington). Beantwortung der engl. Beschwerden vom 10. Juli . . . . . 8214.
„ Oct. 15. — Derselbe an denselben. Vertheidigung des Vorgehens des franz. Commandanten in Madagaskar . . . . . 8215.
„ „ 18. — Deselbe an denselben. Anerbieten einer Entschädigung für die von Mr. Shaw erlittene Haft . . . . 8216.
„ „ 29. Grossbritannien. Min. des Ausw. an den franz. Botschafter in London. Der englisch-franz. Conflict in Madagaskar ist durch die Schreiben vom 15. und 18. October zur Zufriedenheit erledigt . . . . . 8217.

Neu-Guinea, (englische) Annexion von.

1882. Dec. 9. Grossbritannien. Ausw. Amt an das Kolonial-Amt. Das Kolonial-Institut hat die Annexion von Neu-Guinea angeregt . . . . . 8198.
1883. Jan. 4. — Kolonial-Amt an das Königl. Kolonial-Institut. Hält die Befürchtungen einer Annexion durch Deutschland für unbegründet . . . . . 8199.
„ Febr. 19. — Gouverneur von New South Wales (Loftus) an den engl. Min. der Kolonien. Agitation in den australischen Kolonien für die Annexion Neu-Guinea's . . 8200.
„ April 4. — Proklamation der Annexion . . . . . 8201.
„ „ 16. — Gouverneur von Queensland (Kennedy) an den englischen Min. der Kolonien. Die Annexion ist vollzogen 8202.
„ „ 19. — Gouverneur von Queensland an den engl. Min. der Kolonien. Begründung des selbständigen Vorgehens der Kolonie . . . . . 8203.
„ Mai 3. — Botschafter in Berlin (Ampthill) an den engl. Min. des Ausw. (Granville). Die deutsche Regierung hat nicht Absicht, Neu-Guinea zu colonisiren . . . . . 8204.
„ Juni 1. — Min. der Kolonien an den Administrator von Queensland (Palmer) und Antwort des letzteren. Befürchtung der Annexion durch fremde Mächte . . . . . 8205.
„ Juli 6. — Min. der Kolonien (Derby) an den Gouverneur von Queensland. Gründe der Annullirung der Annexion 8206.
„ Oct. 9. — Gouverneur von Queensland an den engl. Min. der Kolonien. Widerlegung der von der engl. Regierung gegen die Annexion geltend gemachten Gründe . . 8207.

Panama-Canal. (Vergl. Bd. XLII u. vorg.)

1883. Mai 5. Vereinigte Staaten. Staatssecretär d. Ausw. (Frelinghuysen) an den amerikanischen Gesandten in London (Lowell).

Der Clayton-Bulwer-Vertrag ist ungültig geworden, weil er sich nur auf die Nicaragua-Route bezog und weil inzwischen die ehemalige britische 'Niederlassung' in Bélize eine britische Colonie geworden ist . . . 8195.

1883. Aug. 17. Grossbritannien. Min. d. Ausw. (Granville) an den engl. Gesandten in Washington (West). Die „Monroe"-Doctrin ist durch den Clayton-Bulwer-Vertrag selbst durchbrochen . . . . . 8196.

„ Nov. 22. Vereinigte Staaten. Staatssecretair des Ausw. an den amerikanischen Gesandten in London. Hält den amerikanischen Standpunkt aufrecht . . . . . 8197.

Spanisch-deutscher Handelsvertrag.

1883. Juli 12. Deutschland und Spanien. Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Spanien . . . 8191.

„ Aug. 29. Deutschland. Denkschrift zum deutsch-spanischen Handelsvertrage. Dem Reichstage vorgelegt am 29. August 1883 . . . . . 8192.

„ Sept. 10. — Gesetz, betreffend die Ertheilung der Idemnität für die durch die Bekanntmachung vom 9. August 1883 angeordneten Zollermässigungen sowie die Verallgemeinerung der Zollermässigungen in den Tarifen A zu dem deutsch-italienischen und dem deutsch-spanischen Handels- und Schifffahrtsvertrage . . . . . 8193.

Sudan, s. Aegypten.

Südsee, Deutsche Interessen in der.

1883. Deutschland. Niederlassungen und Stationen der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln zu Hamburg auf den Inseln im Grossen Ocean 1883 8339.

„ — Zusammenstellung über die Besitzungen der Firma Hernsheim & Co. in der Südsee 1883 . . . . . 8340.

„ Febr. — Bericht des Konsulats in Apia über die Verhältnisse im westlichen Melanesien, speziell in Hinsicht auf den Bezug von Arbeitern für die Plantagen auf Samoa 8341.

„ Dec. 18. — Verweser des Konsulats in Apia (Stuebel) an den Reichskanzler. Einreichung zweier Denkschriften über den deutschen Handel in der Südsee und dessen fremde Konkurrenz . . . . . 8338.

„ „ 29. — Reichskanzler an den Verweser des Konsulats in Apia. Entsendung eines kommissarischen Reichsbeamten nach Neu-Britannien und Neu-Irland . . . . . 8343.

1884. April 14. — Konsulats-Verweser in Apia an den Reichskanzler. Nothwendigkeit einer ständigen Berufsvertretung im Archipel von Neu-Britannien . . . . . 8344.

„ „ 20. — Denkschrift des Verwesers des Konsulats in Apia, betreffend die deutschen und fremden Interessen in dem Archipel von Neu-Britannien . . . . . 8342.

„ Sept. 2. — Derselbe an denselben. Einreichung einer Denkschrift, betreffend die politischen und kommerziellen Verhältnisse auf den Gilbert-, Marshall-, Karolinen-, Ellice-

und Tokelau-Inseln. Einrichtung einer Berufsvertretung und häufiger Besuch von Kriegsschiffen sind erforderlich 8345.
1884. Sept. 8. Deutschland. Konsulats-Verweser in Apia an den Reichskanzler. Nothwendigkeit der Errichtung einer Berufs-Volkvertretung auf den Tonga-Inseln . . . . . 8347.
„ „ 12. — Derselbe an denselben. Einschreiten eines engl. Kriegsschiffes gegen Angestellte deutscher Firmen . . . 8346.

Thronreden, Adressen, Manifeste, Proklamationen etc. (Vergl. Bd. XLII. u. vorg.)

1883. April 4. Grossbritannien. Proclamation der Annexion . . . . . 8201.
1884. Aug. 11. Deutschland. Konsul in Kapstadt an den Reichskanzler. Proclamation, betreffend die Einverleibung der Walfisch-Bai und Umgegend in die Kolonie . . . . . 8332.

Togo-Gebiet und Biafra-Bai.

1883. April 4. Preussen. Min. des Ausw. an den preussischen Gesandten in Hamburg. Welche Wünsche hegt der hanseatische Handelsstand bezüglich seines Schutzes und seiner Vertretung im Verkehr mit West-Afrika? . . . . 8269.
„ „ 6. Hamburg. Denkschrift der Handelskammer über die deutschen Interessen in West-Afrika . . . . . 8271.
„ Juli 11. Preussen. Gesandter in Hamburg an den preussischen Min. d. Ausw. Antwort Bremens . . . . . 8270.
„ Dec. 22. — Min. d. Ausw. an den preussischen Gesandten in Hamburg. In Aussicht genommene Maassregeln . . . . 8272.
1884. Febr. 5. Hamburg. Eingabe der Firma Jantzen & Thormählen. Vorschläge für Verträge mit den eingeborenen Häuptlingen . . . . . 8273.
„ Mai 19. Deutschland. Reichskanzler an den Generalkonsul Dr. Nachtigal. Auftrag, gewisse Küstenstriche unter deutsches Protectorat zu stellen . . . . . 8274.
„ Juli 9. — Nachtigal an den Reichskanzler. Bericht über die Vorgänge in Togo . . . . . 8278.
„ Aug. 16. — Derselbe an denselben. Bericht über die Vorgänge in der Biafra-Bai . . . . . 8280.
„ „ 23. — Derselbe an denselben. Protections-Vertrag mit Togo 8275.
„ „ 28. — Derselbe an denselben. Die deutsche Flagge ist an verschiedenen Punkten der Biafra-Bai gehisst . . . 8276.
„ „ 29. — Reichskanzler an den deutschen Botschafter in Paris (Hohenlohe). Das Vorgehen Nachtigals wird, soweit es mit französischen Ansprüchen collidirt, nicht aufrecht erhalten werden . . . . . 8277.
„ „ 29. Grossbritannien. Geschäftsträger in Berlin (Scott) an den Unterstaatssecretär des deutschen Ausw. Amtes (Busch). Mittheilung über die Besichungen der britischen Regierung zu den Häuptlingen im Kamerungebiete . . 8279.
„ Sept. 25. Deutschland. Aufzeichnung über eine Unterredung des Reichskanzlers mit den Inhabern der im Biafragebiete interessirten Firmen . . . . . 8281.

1884. Oct. 13. Deutschland. Reichskanzler an die kaiserlichen Missionen in London, Paris, Madrid, Lissabon, Haag, Brüssel, Washington, Rom, Wien, St. Petersburg, Kopenhagen, Stockholm. Auftrag, der betr. Regierung amtlich mitzutheilen, welche Gebiete unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt sind . . . . . 8282.

Tonkin*). (Vergl. Bd. XLII.)

1883. Aug. 8. Frankreich. Unterredung des franz. Min. des Ausw. mit dem chin. Gesandten in Paris. Die Anwesenheit chinesischer Truppen in Tonkin . . . . . 8149.
„ „ 10. — Min. des Ausw. an sämmtliche Vertreter Frankreichs bei den Seemächten. Schiffe, welche versuchen, Waffen oder Munition in Anam einzuführen, werden mit Beschlag belegt werden . . . . . 8150.
„ „ 17. China. Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. Bittet um Aufklärung über den Charakter des Waffen-Einfuhr-Verbots . . . . . 8151.
„ „ 18. Frankreich. Min. des Ausw. an den chin. Gesandten in Paris. Die Blokade ist erfolgt gemäss der Pariser Declaration vom 16. April 1856 . . . . . 8152.
„ „ 18. China. Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. Mittheilung neuer Grundsätze für eine Verständigung 8153.
„ „ 25. Frankreich. Civil-Commissar in Tonkin an die franz. Min. des Ausw. und der Marine. Unterzeichnung einer Convention mit dem König von Anam . . . . . 8154.
„ „ 27. — Min. des Ausw. an den chin. Gesandten in Paris. Zurückweisung der chin. Vorschläge . . . . . 8155.
„ „ 30. — Gesandter in China an den franz. Min. des Ausw. Die chin. Regierung hat nicht gegen die Blokade protestirt . . . . . 8156.
„ Sept. 15. — Memorandum des Min. des Ausw., der chin. Gesandtschaft am 17. September übersandt. Vorschläge der franz. Regierung: Neutrale Zone und Eröffnung des Rothen Flusses . . . . . 8157.
„ „ 18. — Unterredung des stellvertretenden Min. des Ausw. (Ferry) mit dem chin. Gesandten in Paris. China wird der neutralen Zone eine Grenzberichtigung vorziehen . . 8158.
„ „ 26. — Gesandter in China an den franz. Min. des Ausw. Die chin. Regierung versteht unter Grenzberichtigung Annexion des nördlichen Tonkin . . . . . 8159.
„ „ 28. — Unterredung des stellvertretenden Min. des Ausw. mit dem chin. Gesandten in Paris. Die chin. Regierung will die Grenze zwischen China und dem Gebiete franz. Protectorats südlich vom Rothen Flusse festsetzen . 8160.
„ Oct. 1. China. Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. Constatirt, dass die franz. Regierung endlich die Be-

*) Eine Uebersicht über die chinesisch-französ. Verhandlungen giebt die Rede Ferry's vom 10. December 1883 (Nr. 8174).

rechtigung China's, an den Ereignissen in Tonkin Antheil zu nehmen, anerkannt habe . . . . . 8161.
1883. Oct. 1. Frankreich. Unterredung des Min. des Ausw. mit dem chin. Gesandten in Paris. Die chin. Regierung will die Vorschläge des Memorandums nicht eher prüfen, als bis die französische Regierung die Rechte China's über Tonkin anerkannt hat . . . . . 8162.
„ „ 6. — Unterredung derselben Personen. Der französische Gesandte hält eine schriftliche Fixirung der chinesischen Forderungen bei ablehnender Haltung der französischen Minister für überflüssig. . . . . 8163.
„ „ 15. China. Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. Ablehnung des Memorandums. China lässt die Wahl zwischen zwei Lösungen: Herstellung des Zustandes von 1873 oder Errichtung einer neutralen Zone südlich vom Rothen Fluss . . . . . 8164.
„ „ 29. Frankreich. Gesandter in China an den franz. Min. des Ausw. Der Vice-König desavouirt den Marquis Tseng 8165.
„ Nov. 5. China. Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. Die Depesche Tricou's vom 29. October beruht auf einem Missverständniss . . . . . 8166.
„ „ 17. Frankreich. Stellvertretender Min. des Ausw. (Ferry) an den chin. Gesandten in Paris. Mittheilung der bevorstehenden französischen Operationen. Empfiehlt die Vereinbarung über eine Demarcationslinie zwischen dem französischen und dem chinesischen Commandanten 8167.
„ „ 17. China. Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. In den Gegenden, welche die Franzosen besetzen wollen, befinden sich chinesische Truppen . . . . . 8168.
„ „ 19. — Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. Wenn die Franzosen in Gegenden eindringen, welche von chinesischen Truppen besetzt sind, werden dieselben gewaltsamen Widerstand leisten . . . . . 8169.
„ „ 22. Frankreich. Min. des Ausw. (Ferry) an den chin. Gesandten in Paris. Zweck der franz. Truppen in Anam; ein Conflict mit den chin. Truppen soll nach Möglichkeit vermieden werden . . . . . 8170.
„ „ 24. China. Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. Widerspruch zwischen den Erklärungen des Ministers in der Kammer und den China gegenüber gegebenen Versicherungen . . . . . 8171.
„ „ 26. — Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. Die Demarcationslinie kann nicht festgesetzt werden, solange die Franzosen Plätze einnehmen wollen, welche von chinesischen Truppen besetzt sind. Vorschlag einer Demarcationslinie zwischen Sontay und Hanoï 8172.
„ „ 30. Frankreich. Min. des Ausw. an den chin. Gesandten in Paris. Ablehnung des neuen Vorschlages . . . . 8173.
„ Dec. 10. — Rede des Minister-Präsidenten und Min. des Ausw. (Ferry) in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 10. December 1883 . . . . . 8174.

Tunis. (Vgl. Bd. XXXIX.)

1882. Oct. 19. Grossbritannien. Geschäftsträger in Paris (Plunkett) an den engl. Min. des Ausw. Hat dem franz. Min. des Ausw. Englands Bereitwilligkeit, in Abschaffung der Consulargerichtsbarkeit in Tunis zu willigen, mitgetheilt 8175.

1883. März 27. Frankreich. Gesetz vom 27. März 1883, betreffend die Organisation der französischen Gerichtsbarkeit in Tunis 8176.

„ April 14. — Decret des Präsidenten der Republik vom 14. April 1883, betreffend die Besetzung des Gerichtshofes in Tunis in Criminalfällen . . . . . 8177.

„ Mai 5. Tunis. Decret des Bey vom 5. Mai, betreffend die Ausdehnung der französischen Gerichtsbarkeit auf die Unterthanen der befreundeten Staaten . . . . . 8178.

„ „ 10. Frankreich. Verbal-Note des franz. Botschafters in London an den engl. Min. des Ausw., betreffend die Aufhebung der Consulargerichtsbarkeit in Tunis . . . . . 8179.

„ Juni 20. Grossbritannien. Min. des Ausw. an den franz. Gesandten in London (Tissot). Bittet um Aufklärung über einige Punkte des Gesetzes vom 27. März . . . . . 8180.

„ Juli 20. Frankreich. Antwort auf das englische Memorandum vom 20. Juni . . . . . 8181.

„ „ 27. Deutschland. Gesetz, betreffend die Consulargerichtsbarkeit in Tunis. Vom 27. Juli 1883 . . . . . 8182.

„ Nov. 16. Grossbritannien. Min. des Ausw. an den franz. Botschafter in London (Waddington). Die engl. Regierung ist geneigt, die britische Consulargerichtsbarkeit unter einigen Vorbehalten aufzuheben . . . . . 8183.

„ Dec. 29. Frankreich. Botschafter in London an den engl. Min. des Ausw. Annahme der englischen Vorbehalte . . . 8184.

„ „ 31. Grossbritannien. Königl. Ordre, betreffend die Aufhebung der Consulargerichtsbarkeit in Tunis . . . . . 8185.

„ „ 31. Frankreich. Botschafter in London an den engl. Min. des Ausw. Besondere Bestimmung für Processe gegen die Regierung wegen Immobilien . . . . . 8186.

1884. Jan. 21. Deutschland. Verordnung, betreffend die Consulargerichtsbarkeit in der Regentschaft Tunis. Vom 21. Januar 1884 . . . . . 8187.

II. Inhaltsverzeichniss,

nach den Ursprungsländern der Actenstücke alphabetisch geordnet.

Aegypten.

Aegyptische Angelegenheiten (Sudan):

1884. Mai 13. No. 8265.

Belgien.

Bündnisse, Conventionen etc.:

1882. Mai 6. No. 8189.

Bulgarien.

Bündnisse, Conventionen etc.:

1883. Mai 9. No. 8190.

China.

Tonkin:

1883. Aug. 17. No. 8151.
„ „ 18. „ 8153.
„ Oct. 1. „ 8161.
„ „ 15. „ 8164.
„ Nov. 5. „ 8166.
„ „ 17. „ 8168.
„ „ 19. „ 8169.
„ „ 24. „ 8171.
„ „ 26. „ 8172.

Dänemark.

Bündnisse, Conventionen etc.:

1882. Mai 6. No. 8189.

Deutschland.

Angra-Pequena.

1880. Nov. 4. No. 8283.
1881. Oct. 20. „ 8286.
1882. Nov. 16. „ 8287.
1883. Febr. 4. „ 8288.
„ Febr. 26. „ 8290.
„ Aug. 18. „ 8289.
„ Nov. 12. „ 8291.
„ „ 20. „ 8292.
„ „ 22. „ 8293.
„ Dec. 27. „ 8294.
„ „ 31. „ 8295.
1884. Jan. 22. „ 8296.
„ „ 27. „ 8297.
„ April 24. „ 8298.
„ „ 28. „ 8303.
„ Mai 17. „ 8299.
„ „ 21. „ 8300.
„ „ 21. „ 8301.
„ „ 24. „ 8302.
1884. Mai 26. No. 8304.
„ „ 27. „ 8305.
„ Juni 3. „ 8306.
„ „ 4. „ 8307.
„ „ 4. „ 8313.
„ „ 7. „ 8308.
„ „ 10. „ 8309.
„ „ 14. „ 8310.
„ „ 17. „ 8311.
„ „ 22. „ 8312.
„ Juli 11. „ 8314.
„ „ 21. „ 8316.
„ „ 22. „ 8317.
„ „ 23. „ 8322.
„ „ 24. „ 8318.
„ „ 28. „ 8319.
„ Aug. 2. „ 8320.
„ „ 8. „ 8321.
„ „ 11. „ 8332.
„ „ 14. „ 8323.
„ „ 17. „ 8324.
„ „ 18. „ 8327.
„ „ 19. „ 8325.
„ „ 22. „ 8326.
„ „ 26. „ 8328.
„ „ 29. „ 8329.
„ Sept. 5. „ 8330.
„ „ 7. „ 8331.
„ Oct. 6. „ 8334.
„ „ 13. „ 8335.
„ „ 15. „ 8337.

Bündnisse, Conventionen etc.:

1880. Febr. 12. No. 8188.
1882. Mai 6. „ 8189.
1883. Juli 12. „ 8191.

Deutsche Kolonien:

1884. Juni 23. No. 8348.
„ „ 26. „ 8349.

Handelsvertrag, deutsch-spanischer:

1883. Juli 12. No. 8191.
„ Aug. 29. „ 8192.
„ Sept. 10. „ 8193.

Südsee, Deutsche Interessen in der:

1883. — No. 8339.
„ — „ 8340.

1883. Febr. No. 8341.
„ Dec. 18. „ 8338.
„ „ 29. „ 8343.
1884. April 14. „ 8344.
„ „ 20. „ 8342.
„ Sept. 2. „ 8345.
„ „ 8. „ 8347.
„ „ 12. „ 8346.

Thronreden, Adressen etc.:

1884. Aug. 11. No. 8332.

Togogebiet und Biafra-Bai:

1884. Mai 19. No. 8274.
„ Juli 9. „ 8278.
„ Aug. 16. „ 8280.
„ „ 23. „ 8275.
„ „ 28. „ 8276.
„ „ 29. „ 8277.
„ Sept. 25. „ 8281.
„ Oct. 13. „ 8282.

Tunis:

1883. Juli 27. No. 8182.
1884. Jan. 21. „ 8187.

Frankreich.

Bündnisse, Conventionen etc.:

1882. Mai 6. No. 8189.

Madagaskar:

1882. Dec. 9. No. 8209.
1883. Mai 31. „ 8210.
„ Aug. 12. „ 8214.
„ Oct. 15. „ 8215.
„ „ 18. „ 8216.

Tonkin:

1883. Aug. 8. No. 8149.
„ „ 10. „ 8150.
„ „ 18. „ 8152.
„ „ 25. „ 8154.
„ „ 27. „ 8155.
„ „ 30. „ 8156.
„ Sept. 15. „ 8157.
„ „ 18. „ 8158.
„ „ 26. „ 8159.
„ „ 28. „ 8160.
„ Oct. 1. „ 8162.
„ „. 6. „ 8163.
„ „ 25. „ 8165.
„ Nov. 17. „ 8167.
„ „ 22. „ 8170.
„ „ 30. „ 8173.
„ Dec. 10. „ 8174.

Tunis:

1883. März 27. No. 8176.
1883. April 14. No. 8177.
„ Mai 10. „ 8179.
„ Juli 20. „ 8181.
„ Dec. 29. „ 8184.
„ „ 31. „ 8186.

Grossbritannien.

Aegyptische Angelegenheiten (Sudan):

1883. Aug. 8. No. 8218.
„ „ 18. „ 8219.
„ „ 26. „ 8220.
„ Oct. 1. „ 8221.
„ „ 9. „ 8222.
„ Nov. 19. „ 8223.
„ „ 20. „ 8224.
„ „ 24. „ 8225.
„ „ 25. „ 8226.
„ Dec. 11. „ 8228.
„ „ 12. „ 8229.
„ „ 13. „ 8230.
„ „ 14. „ 8231.
„ „ 22. „ 8232.
1884. Jan. 2. „ 8233.
„ „ 4. „ 8234.
„ „ 4. „ 8235.
„ „ 8. „ 8236.
„ „ 18. „ 8237.
„ „ 22. „ 8239.
„ „ 28. „ 8240.
„ „ 31. „ 8241.
„ Febr. —. „ 8242.
„ „ 8. „ 8243.
„ „ 18. „ 8244.
„ „ 21. „ 8246.
„ „ 28. „ 8247.
„ „ 28. „ 8248.
„ „ 29. „ 8249.
„ „ 29. „ 8250.
„ „ 29. „ 8251.
„ März 5. „ 8252.
„ „ 6. „ 8253.
„ „ 8. „ 8254.
„ „ 9. „ 8255.
„ „ 27. „ 8257.
„ „ 28. „ 8258.
„ April 16. „ 8260.
„ „ 16. „ 8261.
„ „ —. „ 8262.
„ „ 19. „ 8263.
„ „ 23. „ 8264.
„ Mai 14. „ 8266.

1884. Mai 17. No. 8267.
„ „ 21. „ 8268.

Angra-Pequena:
1880. Nov. 29. No. 8284.
„ Dec. 30. „ 8285.
1884. Juli 19. „ 8315.
„ Sept. 22. „ 8333.
„ Oct. 11. „ 8336.

Bündnisse, Conventionen etc.:
1882. Mai 6. No. 8189.
1884. Febr. 26. „ 8194.

Kongo:
1884. Febr. 26. No. 8194.

Madagaskar:
1883. Juni 9. No. 8212.
„ Juli 10. „ 8213.
„ Oct. 29. „ 8217.

Neu-Guinea, Annexion von:
1882. Dec. 9. No. 8198.
1883. Jan. 4. „ 8199.
„ Febr. 19. „ 8200.
„ April 4. „ 8201.
„ „ 16. „ 8202.
1883. April 19. „ 8203.
„ Mai 3. „ 8204.
„ Juni 1. „ 8205.
„ Juli 6. „ 8206.
„ Oct. 9. „ 8207.

Panama-Canal:
1883. Aug. 17. No. 8196.

Thronreden, Adressen etc.:
1883. April 4. No. 8201.

Togogebiet und Biafra-Bai:
1884. Aug. 29. No. 8279.

Tunis:
1882. Oct. 19. No. 8175.
1883. Juni 20. „ 8180.
„ Nov. 16. „ 8183.
„ „ 31. „ 8185.

Hamburg.

Togogebiet und Biafra-Bai:
1883. Juli 6. No. 8271.
1884. Febr. 5. „ 8273.

Madagaskar.

Bündnisse, Conventionen etc.:
1881. Mai 13. No. 8208.

Conflikt mit Frankreich:
1881. Mai 13. No. 8208.
1883. Juni 5. „ 8211.

Niederlande.

Bündnisse, Conventionen etc.:
1882. Mai 6. No. 8189.

Oesterreich-Ungarn.

Bündnisse, Conventionen etc.:
1883. Mai 9. No. 8190.

Portugal.

Bündnisse, Conventionen etc.:
1884. Febr. 26. No. 8194.

Kongo:
1884. Febr. 26. No. 8194.

Preussen.

Togo-Gebiet und Biafra-Bai:
1883. April 4. No. 8269.
„ Juli 11. „ 8270.
„ Dec. 22. „ 8272.

Serbien.

Bündnisse, Conventionen etc.:
1883. Mai 9. No. 8190.

Spanien.

Bündnisse, Conventionen etc.:
1883. Juli 12. No. 8191.

Handelsvertrag, Spanisch-deutscher:
1883. Juli 12. No. 8191.

Tunis.

1883. Mai 5. No. 8178.

Uruguay.

Bündnisse, Conventionen etc.:
1880. Febr. 12. No. 8188.

Türkei.

Aegyptische Angelegenheiten (Sudan):
1883. Nov. 30. No. 8227.
1884. Jan. 20. „ 8238.
„ Febr. 19. „ 8245.
„ März 18. „ 8256.
„ April 12. „ 8259.

Bündnisse, Conventionen etc.:
1883. Mai 9. No. 8190.

Vereinigte-Staaten.

Bündnisse, Conventionen etc.:
1881. Mai 13. No. 8208.

Madagaskar:
1881. Mai 13. No. 8208.

Panama-Canal:
1883. Mai 5. No. 8195.
„ Nov. 22. „ 8197.

Tonkin.

Nr. 8149. **FRANKREICH.** — Unterredung des franz. Min. des Ausw. mit dem chin. Gesandten in Paris. — Die Anwesenheit chinesischer Truppen in Tonkin.

Paris, le 8 août 1883.

Nr. 8149. Frankreich. 8. Aug. 1883

Le Marquis Tseng annonce au Ministre des Affaires étrangères qu'il vient de recevoir du Tsong-Li-Yamen une réponse à ses dernières communications et il ajoute que, bien que les altérations subies par ce télégrammme, arrivé avec plusieurs jours de retard, l'aient rendu difficilement compréhensible, il a tenu cependant à faire part aussitôt de son contenu au Gouvernement français.

D'après l'Envoyé chinois, il semble ressortir de ce document que le Gouvernement impérial juge nécessaire d'ouvrir une enquête sur la prétendue présence de ses troupes au Tonkin, enquête qui exigerait peut-être un temps assez long.

M. Challemel-Lacour ayant fait observer que toute enquête est inutile sur le fait même dont il s'agit, puisque la présence des troupes chinoises sur le territoire tonkinois est établie par des témoignages certains, le Marquis Tseng réplique que dans le vaste territoire situé au nord du Fleuve Rouge, ont existé de tout temps plusieurs bandes de pillards, et il en cite trois notamment dont il nomme les chefs. Deux de ces bandes, dit-il, ont été détruites déjà par les Pavillons-Noirs, et si les troupes impériales sont entrées au Tonkin, ce ne peut être que pour disperser la troisième ou pour la tenir éloignée. || Quel que soit le prétexte de l'envoi de troupes chinoises au Tonkin, répond le Ministre des Affaires étrangères, leur présence n'en constitue pas moins un encouragement et une aide pour ceux que nous combattons, et elle crée en même temps un danger de guerre entre la France et la Chine; nous demandons donc formellement que ces troupes soient rappelées.

Le Marquis Tseng fait observer alors que les troupes françaises opérant sur la rive gauche du Song-koï ne sont pas en mesure de disperser ces bandes,

Nr. 8149. Frankreich. 8. Aug. 1883. qui, si on ne les poursuit pas, grossiront et deviendront dangereuses. Il prétend qu'on ne saurait dénier à la Cour de Pékin le droit de faire l'enquête dont il est question, et il ajoute que selon le résultat de son enquête, elle pourra soit retirer ses troupes du pays qu'elles occupent, soit les y maintenir, dans le cas où leur rappel lui paraîtrait préjudiciable à ses intérêts. || M. Challemel-Lacour prend acte de cette déclaration qui implique l'aveu de la présence des troupes chinoises au Tonkin. Nous le savions, poursuit-il, et c'est volontairement que nous fermions les yeux; on aurait grand tort de nous forcer à les ouvrir et à reconnaître, malgré nous, que nous sommes en guerre avec la Chine; nous avons le désir, je le répète, d'éviter tout conflit avec le Gouvernement impérial, mais on se tromperait beaucoup en pensant que les événements accomplis depuis dix ans puissent nous empêcher de défendre nos droits contre lui, s'il nous y oblige; c'est la conclusion contraire qu'il faudrait plutôt tirer des événements passés. || En somme, dit le Ministre des Affaires étrangères en terminant, nous voulons la paix; nous sommes prêts à examiner toutes les propositions, mais nous ne pourrions supporter indéfiniment qu'on nous fît la guerre au Tonkin, sans même le cacher, pendant qu'on nous occuperait à Paris ou à Pékin par une apparence de négociation. Or, c'est ce qui a lieu en ce moment; votre Gouvernement fait passer des hommes au Tonkin, il y envoie des munitions et des armes, il encourage les Annamites, et, en même temps, il nous entretient de projets d'arrangement qui n'aboutissent à rien. C'est une situation dangereuse parce qu'elle est intolérable, parce qu'elle peut à chaque instant et qu'elle doit même à la longue nous forcer à prendre des mesures décisives. || Le Ministre de Chine demande à M. Challemel-Lacour s'il doit transmettre ces paroles à son Gouvernement. Il lui est répondu qu'il le peut et même qu'on l'en prie.

Nr. 8150. FRANKREICH. — Min. des Ausw. an sämmtliche Vertreter Frankreichs bei den Seemächten. — Schiffe, welche versuchen, Waffen oder Munition in Anam einzuführen, werden mit Beschlag belegt werden.

Nr. 8150. Frankreich. 10. Aug. 1883. Monsieur, les rapports qui nous parviennent de l'extrême Orient signalent sur plusieurs points, le départ de navires chargés d'armes et de munitions à destination de l'Annam. Ayant été amenés à intervenir dans les affaires du Tonkin, à occuper cette province pour y rétablir l'ordre, nous ne pouvons laisser s'effectuer librement un trafic qui aurait pour effet d'accroître les forces des rebelles contre lesquels nous sommes en lutte. En conséquence, les commandants de nos forces navales ont été invités à exercer une stricte surveillance dans le golfe du Tonkin et à visiter tous les navires suspects qui se dirigeraient sur les ports annamites: ceux qui, après notification individuelle de l'interdiction mise au commerce des armes, tenteraient néanmoins

de débarquer leur cargaison ou de franchir les lignes des blocus établis s'exposeraient à la saisie; au surplus, le traité conclu le 31 août 1874 entre la France et l'Annam, qui a eu pour effet d'ouvrir certains ports au commerce étranger, sans distinction de nationalité, porte en termes formels que, par exception, "les armes et les munitions de guerre ne pourront être ni importés ni exportés par le commerce". || Notre commissaire au Tonkin ainsi que le chef de notre escadre ont reçu l'ordre de prendre toutes les mesures nécessaires pour imposer la stricte observation de cette clause. || Je vous serai obligé de vouloir bien porter ces dispositions à la connaissance du Gouvernement auprès duquel vous êtes accrédité, afin qu'il puisse prévenir les capitaines des bâtiments de commerce portant son pavillon.

Nr. 8150. Frankreich. 10. Aug. 1883.

Challemel-Lacour.

Nr. 8151. CHINA. — Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. — Bittet um Aufklärung über den Charakter des Waffen-Einfuhr-Verbots.

Paris, le 17 août 1883.

Par une communication en date du 10 de ce mois,*) Votre Excellence a bien voulu m'informer qu'à la suite des rapports parvenus au Gouvernement français signalant le départ, de plusieurs points, et notamment de divers ports de la Chine, de navires chargés d'armes et de munitions à destination de l'Annam, le commandant des forces navales de France a été invité à mettre en état de blocus les ports du Tonkin et de l'Annam. || Laissant de côté, pour le moment, certaines observations qu'il pourrait être nécessaire d'adresser à Votre Excellence, au sujet de cette mesure, je me borne à la prier de vouloir bien me faire savoir sous quelle dénomination un blocus limité aux armes et munitions de guerre doit être désigné. || Si je me suis permis de faire cette demande, c'est à cause de la difficulté que j'éprouve pour concilier les deux raisons allégnées par Votre Excellence pour motiver la mesure dont il s'agit. Car, tout en m'informant que le blocus est motivé par le désir d'empêcher vos adversaires de se procurer des munitions, Votre Excellence l'appuie en même temps par le traité de 1874: selon la première des raisons alléguées, le blocus me semble dirigé contre vos adversaires et ce serait donc un acte de guerre, tandis que, suivant la seconde d'elles, ce serait simplement une mesure douanière. || Je serais donc très reconnaissant à Votre Excellence si elle voulait bien me préciser à quelle de ces deux espèces appartient le blocus dont il était question dans sa lettre, parce qu'il me paraît qu'elles ne sauraient exister en même temps.

Nr. 8151. China. 17. Aug. 1883.

Tseng.

*) Dieselbe ist fast wörtlich gleichlautend mit dem Circular vom 10. August.

Nr. 8152. FRANKREICH. — Min. d. Ausw. an den chin. Gesandten in Paris. — Die Blokade ist erfolgt gemäss der Pariser Declaration vom 16. April 1856.

Paris, le 18 août 1883.

Nr. 8152. Frankreich. 18. Aug. 1883.

Par votre communication du 17 de ce mois, vous voulez bien me demander certains éclaircissements qu'il vous semble nécessaire d'obtenir pour être en mesure d'apprécier exactement le caractère des blocus établis devant les ports du Tonkin et de l'Annam. || Je m'empresse de vous confirmer qu'il s'agit, dans le cas actuel, de blocus effectués dans les conditions prescrites par la déclaration dressée le 16 avril 1856 par le Congrès de Paris, c'est-à-dire maintenus par une force suffisante pour interdire effectivement l'accès du littoral. Le motif de cette mesure est surtout d'empêcher nos adversaires de recevoir du dehors des armes et des munitions: c'est pourquoi j'ai rappelé dans ma notification du 10 août que le trafic desdits objets se trouvait interdit déjà par une clause du traité de 1874, le blocus pouvant être considéré, au point de vue du commerce des autres Puissances, comme une sanction particulière de cette interdiction préexistante.

Challemel-Lacour.

Nr. 8153. CHINA. — Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. — Mittheilung neuer Grundsätze für eine Verständigung.

Paris, le 18 août 1883.

Nr. 8153. China. 18. Aug. 1883.

Dans les entrevues que j'ai eu l'honneur d'avoir avec Votre Excellence, Elle a bien voulu m'exprimer le désir du Gouvernement français de connaître les vues de la Cour de Pékin relativement à la question du Tonkin. Je me suis empressé d'en informer le Cabinet impérial, qui vient de m'ordonner de porter à la connaissance du Cabinet français les bases sur lesquelles il est prêt à s'entendre avec le Gouvernement de la République. Ces bases peuvent se résumer dans les points suivants: || 1° Que la France ne porte point atteinte à la position politique du Royaume de l'Annam et ne s'annexe aucun territoire de ce pays en dehors des six provinces du Sud qu'elle avait annexées ou occupés en 1862 et 1867; || 2° Que les liens de vassalité qui unissent l'Annam à la Chine restent comme par le passé; || 3° Que le territoire et les villes actuellement occupés par les forces françaises au Tonkin soient évacués et que certaines villes, moyennant une entente, soient ouvertes au commerce étranger, où des consulats pourront être établis aux conditions semblables à celles qui régissent le commerce étranger dans les ports de la Chine; || 4° Que le Fleuve Rouge soit ouvert à la navigation des navires étrangers jusqu'à „Thoun-Hô-Kouan", situé sur la rive gauche du Fleuve Rouge et en face de la ville de Soutray et qui doit être considéré provisoirement comme point

extrême de la navigation étrangère et comme lieu d'échange des produits de la provenance du Yunnam et des localités riveraines en aval; || 5° Que la Chine s'engage à user de l'influence que lui confère sa position pour faciliter le commerce sur le Fleuve Rouge et éviter l'emploi de la force contre les Pavillons-Noirs; || 6° Que toute convention nouvelle entre la France et l'Annam soit l'objet d'une entente avec la Chine. || Sincèrement désireux d'arriver à une entente au sujet du Tonkin, le Gouvernement impérial m'a prescrit de recommander ces propositions à la plus sérieuse attention du Cabinet français et de lui exprimer l'espoir qu'elles seront l'objet d'une appréciation bienveillante et qu'elles pourront servir à provoquer à temps un échange de vues sur cette question, que le Gouvernement impérial tient profondément à coeur de régler d'une façon amicale et satisfaisante.

Nr. 8153. China. 18. Aug. 1883.

Tseng.

Nr. 8154. FRANKREICH. — Civil-Commissar in Tonkin an die franz. Min. des Ausw. und der Marine. — Unterzeichnung einer Convention mit dem König von Anam.

(Telegramm.) Tuan-An, 25 août. (Reçu le 30 août.)

Une Convention a été signée aujourd'hui à Hué même. En voici le résumé: *)

Nr. 8154. Frankreich. 25. Aug. 1883.

„Reconnaissance pleine et entière du protectorat. Annexion définitive du Binh-Thuan aux possessions françaises de Cochinchine. Occupation militaire permanente de la ligne Viung-Khina, des forts de Tuan-An et l'entrée de la rivière de Hué. Résidents assistés de forces suffisantes aux chefs-lieux de toutes les provinces du Tonkin, y compris Thanh-Hoa et Nghe-An. Ports de Xuanday et de Tourane ouverts. Douanes de tout le royaume entièrement aux mains de la France. Ligne télégraphique aérienne Saïgon-Hanoï. Résident à Hué. Audiences personnelles du Roi. Postes militaires le long du fleuve Rouge et fortifications partout où elles sont jugées nécessaires. Dettes de l'Annam considérées comme acquittées en échange du Binh-Thuan. Somme annuelle de deux millions au moins payée au Roi sur le produit des douanes et de l'impôt au Tonkin. Piastre et monnaies de la Cochinchine ont cours dans tout le royaume. Conférences ultérieures à Hué régleront régime commercial, douanes, points de détail de la convention." || Les Plénipotentiaires annamites ont demandé la réouverture de la légation aussitôt que possible. M. de Champeaux me paraît indiqué. Prière nomination par le télégraphe. || Je demande instamment la ratification rapide de la convention et nominations de plénipotentiaires pour discuter certains points de détail que j'ai éludés intentionnellement, tels que le régime commercial, les douanes, les impôts, la

*) Der Vertrag selbst ist aus den in der Rede des Conseil-Präsidenten vom 10. December 1883 (No. 9074) angegebenen Gründen nicht publizirt.

Nr. 8154. Frankreich. 25. Aug. 1883.

quotité proportionnelle à attribuer à l'Annam, etc. Ces discussions seront probablement assez longues; je ne puis y assister. Je demande de ne pas en être chargé. Il serait utile de désigner un plénipotentiaire qui fût un homme d'affaires et un financier. || Il est urgent d'envoyer des décorations et des présents au nouveau Roi Hiep-Hoa et aux deux plénipotentiaires annamites, Tran-Dinh-Tuc, grand censeur, et Nguyen-Trong-Hiep, Ministre de l'Intérieur et des Affaires étrangères; je demande la croix de chevalier pour l'évêque Caspar, qui m'a rendu de grands services. || Je retourne demain au Tonkin.

Nr. 8155. FRANKREICH. — Min. des Ausw. an den chin. Gesandten in Paris. — Zurückweisung der chin. Vorschläge.

Paris, le 27 août 1883.

Nr. 8155. Frankreich. 27. Aug. 1883.

Vous avez bien voulu, par votre office du 18 de ce mois, m'informer des conditions dans lesquelles le Gouvernement chinois désirerait mettre fin aux difficultés existantes au Tonkin. Permettez-moi de me féliciter que, répondant aux instances que nous avons plusieurs fois renouvelées, soit à Paris, soit en Chine, le Gouvernement impérial ait jugé le moment venu de nous communiquer ses vues. Je m'en féliciterais davantage si le caractère de quelques-unes des propositions que vous avez été chargé de me soumettre n'excluait la possibilité de les prendre, dans leur ensemble, pour base d'une discussion utile. || Les déclarations que le Gouvernement français a faites publiquement aux Chambres, aussi bien que les entretiens que j'ai eu l'honneur d'avoir avec vous dans ces derniers temps, vous ont fait connaître l'ordre d'idées dans lequel nous entendons nous maintenir. Vous ne serez donc pas surpris qu'il ne nous paraisse pas opportun d'entrer dans l'examen détaillé des propositions que vous m'avez transmises. En dehors de certaines hypothèses qu'il ne nous convient pas même d'envisager, la série de ces propositions soulève une objection générale en ce qu'elle procède d'une manière de voir à laquelle nous ne saurions nous associer. Il semblerait en résulter, en effet, que nous avons actuellement à traiter avec la Chine de notre situation dans le Royaume d'Annam et des droits que nous revendiquons au Tonkin. Or, quels que puissent être les titres invoqués par la Chine, c'est là une manière de procéder que nous ne saurions accepter. || Le Gouvernement annamite nous a concédé, il y a neuf ans, à la suite d'évènements qu'il n'est pas nécessaire de rappeler, des privilèges particuliers dans la vallée du Song-Koï. Lorsque le Gouvernement de Pékin, en 1875, a été mis au fait de cette situation et informé des conséquences qui en dérivaient, il ne l'a pas jugée incompatible avec les droits ni avec les intérêts de la Chine. Tout en rappelant les liens d'ancienne date qui l'unissaient à l'Annam et les motifs qui ne lui permettaient pas de se désintéresser des affaires du Tonkin, il ne fit pas difficulté d'accéder à la

demande que notre Agent à Pékin était chargé de formuler auprès de lui. Il n'eut pas la pensée de contester la validité de notre traité avec l'Annam et s'empressa de rappeler les troupes impériales du Tonkin, reconnaissant ainsi qu'il nous appartenait désormais de maintenir l'ordre dans ce pays. || Si l'État de choses établi à cette époque, et qui ne pouvait qu'être profitable à l'Annam, n'a pas été maintenu, la faute en est à la négligence et à la mauvaise foi des mandarins annamites. C'est donc avec la Cour de Hué, responsable des difficultés actuelles, que nous devons aujourd'hui, comme nous l'avons fait il y a neuf ans, régler les affaires du Tonkin. Nous lui demanderons de remplacer les conventions qu'elle n'a pas su faire exécuter par des arrangements qui, sans porter atteinte à l'intégrité de son territoire, y garantissent la sécurité des personnes et des transactions en nous donnant les facilités nécessaires pour rétablir et pour assurer l'ordre dans le bassin du Fleuve Rouge. || Je ne dois retenir de votre démarche que l'intention manifestée par le Cabinet impérial d'en faire, selon les termes mêmes de votre communication, le point de départ d'un échange de vues sur une question que nous avons à cœur, comme lui, de régler d'une façon amicale. Nous n'entendons pas méconnaître les motifs qu'a le Gouvernement chinois de s'intéresser à ce qui se passe au Tonkin. Le Gouvernement de la République est prêt à tenir grand compte de ses préoccupations, et n'aura pas d'objection à examiner, de concert avec le Cabinet impérial, les garanties qui lui paraîtraient nécessaires touchant la sécurité de la frontière de la Chine, la répression du brigandage et la protection de l'important trafic auquel se livrent les négociants chinois dans le bassin du Fleuve Rouge. || Le moment n'est pas éloigné, sans doute, où nous aurons lieu d'examiner cette question en détail. La Chine sait déjà, et nous nous plaisons à le répéter ici, qu'elle nous trouvera disposés à respecter les traditions qu'elle croirait de sa dignité de maintenir et les liens qui ne seraient pas incompatibles avec la situation que nous avons prise en Annam et que nous voulons y conserver.

Nr. 8155. Frankreich. 27. Aug. 1883.

Challemel-Lacour.

Nr. 8156. FRANKREICH. — Gesandter in China an den franz. Min. des Ausw. — Die chin. Regierung hat nicht gegen die Blokade protestirt.

(Telegramm.) Shanghaï, le 30 août 1883.

La réponse du Gouvernement chinois à la notification du blocus peut se résumer ainsi:

Nr. 8156. Frankreich. 30. Aug. 1883

„Lorsque M. de Rochechouart nous a communiqué officiellement le traité de 1874, nous lui avons répondu que l'Annam, étant un pays vassal de la Chine, toutes les questions relatives aux rapports entre nos provinces limitrophes et celles des pays vassaux seraient soumises par nous à une enquête, à la suite de laquelle serait déterminé le mode de procéder.“ || Nous ne pou-

Nr. 8156. Frankreich. 30. Aug. 1883.

vous, aujourd'hui, vous faire qu'une réponse analogue. Nous allons nous enquérir s'il y a dans les provinces de notre littoral des navires de commerce transportant actuellement des armes et des munitions dans les ports de l'Annam, et, après examen, nous aviserons à la manière de procéder."

En somme, le Tsong-Li-Yamen saisit cette occasion pour affirmer à nouveau les droits de suzeraineté de la Chine sur l'Annam. Mais, n'osant protester ouvertement contre le blocus, il se borne, suivant son habitude, à parler d'enquête, pour ne point paraître s'humilier.

Tricou.

Nr. 8157. FRANKREICH. — Memorandum des Min. des Ausw., der chin. Gesandtschaft am 17. September übersandt. — Vorschläge der franz. Regierung: Neutrale Zone und Eröffnung des Rothen Flusses.

Paris, le 15 septembre 1883.

Nr. 8157. Frankreich. 15. Sept. 1883.

Vers la fin du mois de novembre 1882, la situation troublée du Tonkin et les efforts du Gouvernement français pour y rétablir la sécurité avaient amené des pourparlers entre le Ministre de France à Pékin et le Vice-Roi de Petchéli. Ces pourparlers aboutirent à un projet d'arrangement dont les bases furent soumises, sous la forme d'une sorte de Mémorandum, à l'examen du Gouvernement français. La combinaison proposée aurait eu, entre autres inconvénients, celui d'établir entre les pouvoirs respectifs, sur une ligne étendue dans des conditions mal définies, un voisinage immédiat et permanent; elle aurait ainsi constitué un danger sérieux, en raison des conflits de toute nature que la diversité des moeurs et la différence des intérêts pouvaient faire naître à chaque instant. Le Gouvernement français n'a pas cru pouvoir l'adopter. ‖ La paix n'étant pas encore rétablie au Tonkin et de graves incidents ayant obligé le Gouvernement français à prendre des mesures pour défendre ses intérêts dans cette province, le Gouvernement de Pékin a manifesté certaines préoccupations au sujet de sa frontière méridionale. Les déclarations publiques du Gouvernement français ne paraissent pas avoir suffi jusqu'à présent pour les dissiper. Soit par son attachement naturel au système qui ferme la Chine au commerce étranger, sauf dans certaines localités déterminées, et des traditions qu'il craint de voir compromises par notre voisinage, soit par la crainte des difficultés auxquelles le nouvel état de choses au Tonkin pourrait donner lieu, le Gouvernement chinois a semblé considérer comme nécessaire un arrangement qui lui offrît, à ces différents points de vue, de solides garanties. ‖ Diverses tentatives ont été faites, depuis plusieurs mois, pour trouver une combinaison satisfaisante; mais elles n'ont pas eu de résultat. Dans l'intervalle, la situation s'est aggravée au Tonkin, au point de causer certaines inquiétudes aux nations commerçantes qui trafiquent dans l'extrême Orient, et

d'éveiller la sollicitude de tous les amis de la paix. || Le Gouvernement français, préoccupé, à juste titre, de prévenir de dangereuses complications, non moins que de constituer au Tonkin un ordre de choses régulier, voulant, d'ailleurs, donner à la Chine une nouvelle preuve de ses bonnes dispositions et de son respect pour les antiques traditions de l'Empire, a pris à tâche de rechercher, selon le désir qui lui en a été exprimé par M. le Ministre de Chine, les bases d'un arrangement qui répondît également à la dignité et aux intérêts des deux pays. A cet effet, le Ministre des Affaires étrangères de la République française a formulé, dans les deux articles suivants, les propositions auxquelles il suffirait, dans son opinion, que les deux Hautes Parties donnassent leur acquiescement pour amener le résultat qu'elles ont en vue. Nr. 8157. Frankreich. 15. Sept. 1883.

I. Le Gouvernement français s'engagerait à n'occuper aucun point et à n'exercer aucune action dans la région délimitée au nord par la frontière de la Chine et au sud par une ligne, à déterminer, partant d'un point sur la côte entre le 21e et le 22e degré de latitude, pour aboutir au fleuve Rouge en amont de Lao-Kaï. Le Gouvernement chinois s'engagerait, de son côté, à n'occuper aucun point et à n'exercer aucune action dans la même région. L'administration continuerait d'être exercée dans cette zone par les fonctionnaires annamites. Il ne pourrait pas y être élevé de fortifications. || Si des bandes armées y venaient chercher un refuge ou s'il s'y produisait des désordres incompatibles avec la sécurité des territoires voisins, les Gouvernements français et chinois pourraient soit ensemble, soit séparément, y faire pénétrer des forces militaires, après s'être mis d'accord sur l'objet et sur l'étendue de l'opération. Ces forces devraient être retirées dès qu'elles auraient atteint le but pour lequel elles auraient été envoyées.

II. La ville de Mang-Hao sur le fleuve Rouge, dans la province du Yunnan, serait ouverte au commerce étranger, dans les mêmes conditions que les autres villes ou ports de l'Empire chinois où ce commerce est déjà permis.

Nr. 8158. FRANKREICH. — Unterredung des stellvertretenden Min. des Ausw. (Ferry) mit dem chin. Gesandten in Paris. — China wird der neutralen Zone eine Grenzberichtigung vorziehen.

Le 18 septembre 1883, le Ministre de Chine est venu voir, au quai d'Orsay, M. le Président du Conseil, chargé par intérim du Département des Affaires étrangères. La veille seulement, il a reçu le Mémorandum français, et il n'a pas eu le temps de l'examiner suffisamment; toutefois, il se demande si les deux points qui y sont déterminés — la constitution d'une zone neutre et l'ouverture au commerce d'une nouvelle ville frontière — offriront une base suffisante d'arrangement. || M. le Président du Conseil fait observer qu'en se ralliant à l'idée d'une zone neutre, le Gouvernement français s'est proposé précisément d'entrer dans les vues de la Chine et de répondre aux préoccu- Nr. 8158. Frankreich. 18. Sept. 1883.

Nr. 8158. Frankreich. 18.Sept.1883.

pations qu'elle avait manifestées à plusieurs reprises au sujet de la sécurité de ses frontières. Dans un entretien qu'a eu ici même le Président du Conseil avec le Marquis Tseng, il y a bientôt trois mois, le ministre de Chine s'était longuement appesanti sur ce qu'il appelait la nécessité d'un *tampon* entre les Puissances européennes et l'Empire du Milieu. La zone neutre est propre à *remplir cet office de tampon*. Quant à l'ouverture d'une ville du Yunnan au commerce étranger, il a semblé que c'était le moyen le plus convenable de régler les relations commerciales qui s'établiront entre les deux pays, une fois l'ordre assuré. || M. le Marquis Tseng dit qu'il comprend toute l'importance de l'établissement d'une zone neutre. Cependant, il se demande si cette combinaison est de nature à écarter toutes les préoccupations de son Gouvernement. Les deux Puissances sont d'accord en ce moment pour écarter du débat les difficultés qui proviennent soit de la suzeraineté revendiquée par la Chine sur l'Annam, soit des droits conventionnels acquis par la France. Ce qu'on recherche à l'heure présente, d'un commun accord, c'est un *modus vivendi*. Sur le sud de l'Annam, la Chine pourrait, à la rigueur, se contenter d'une suzeraineté honorifique; mais si la France exerce également son autorité sur le Tonkin, il est difficile d'admettre que la zone neutre constitue une garantie suffisante. || Quant à la ville de Mang-Hao, indiquée dans le Mémorandum français, elle est située sur un point du fleuve où la navigation est, pour ainsi dire, impossible, à cause des rapides et d'autres obstacles qui se trouvent en aval. Il avait lui-même indiqué un autre point, à la hauteur de Son-Tay, et qui lui paraîtrait plus convenable. Si ce point n'était pas considéré comme acceptable, on pourrait s'entendre pour en déterminer un autre dans la partie supérieure du fleuve. Au-delà de ce point, les marchandises étrangères seraient soumises au régime intérieur de la Chine. || Précisant sa pensée sur la demande qui lui est faite, le Marquis Tseng explique que la navigation étrangère devrait s'arrêter au point choisi, que les marchandises apportées y acquitteraient un droit de douane, et, moyennant une espèce d'acquit à caution, elles seraient ensuite admises à circuler librement dans tout l'Empire comme les marchandises chinoises elles-mêmes. Dans ces conditions, il importe peu que le point d'arrêt des marchandises soit au delà ou en deça de la frontière chinoise, puisqu'on leur accordera le même traitement que si elles étaient entrées en Chine. Mais, au point de vue de l'opinion publique en Chine, le procédé que propose le Marquis Tseng aurait l'avantage de soulever à Pékin moins de difficultés. Il existe, en effet, deux partis en Chine: l'un, le vieux parti chinois, qui ne se résout qu'avec la plus grande difficulté à ouvrir la Chine aux étrangers et à engager avec eux des relations commerciales; l'autre, auquel appartiennent les principaux membres du Gouvernement actuel, le Vice-Roi de Petchéli et le Marquis Tseng lui-même, est, au contraire, pénétré des grands avantages qu'apporteraient à la Chine des relations plus faciles avec les étrangers. En raison même de ces divergences, et si le Gouvernement français ne voulait pas qu'une ville en territoire anna-

Nr. 8158. Frankreich. 18. Sept. 1883.

mite fût substituée à la ville chinoise de Mang-Hao, il serait plus profitable de se borner, dans l'arrangement à intervenir, à poser le principe de l'ouverture de territoire chinois au commerce par le Fleuve Rouge et d'en renvoyer l'application, d'un commun accord, à un temps plus favorable. Ce serait, dit le Marquis, une rédaction à trouver. || M. Jules Ferry connaît trop bien l'esprit éclairé de son interlocuteur pour avoir jamais douté de son sentiment sur la question; il croit aussi que le parti qui dirige les affaires à Pékin est assez fort et résolu pour faire accepter une stipulation favorable aux progrès de la civilisation et aux rapports amicaux des deux pays. Cependant, si le Gouvernement chinois a des motifs graves pour ajourner le règlement pratique de la question, le Gouvernement français se rallierait probablement à l'une des combinaisons qui viennent d'être proposées. || Un autre sujet de préoccupations pour le Marquis Tseng, c'est le sort des bandes désignées sous le nom de Pavillons-Noirs. Bien que ces troupes aient été composées, à l'origine, d'anciens rebelles, elles ont, depuis, passé sous l'autorité des rois de l'Annam, et, en raison des liens de vassalité qui l'unissent à l'Annam, la Chine ne peut se désintéresser de leur sort. D'un autre côté, il est à craindre que, pressées entre les troupes françaises d'un côté, et la frontière chinoise de l'autre, ces bandes ne s'exaspèrent et ne se portent aux plus grands excès, comme des bêtes fauves acculées. || Il vaudrait donc mieux qu'au lieu de poursuivre la guerre contre les Pavillons-Noirs, la France laissât à la Chine le soin d'assurer leur dispersion par des moyens pacifiques. Le Marquis convient que ces moyens pacifiques sont encore à trouver, mais le Gouvernement chinois ne désespérerait pas de les découvrir. || M. le Président du Conseil ne s'explique pas à quels moyens pacifiques la Chine pourrait avoir recours. Il est bien entendu que les Pavillons-Noirs ne sauraient être considérés comme des troupes chinoises, et qu'ils n'obéissent pas aux ordres de la Chine. Dans le premier entretien que le Président du Conseil et le Ministre de Chine ont eu ensemble au mois de juin, M. le Marquis Tseng en a donné l'assurance à M. Jules Ferry; il s'est même appliqué à prévenir tout malentendu pour l'avenir, en faisant observer que les Chinois sont nombreux au Tonkin, que des déserteurs chinois peuvent se joindre aux Pavillons Noirs, mais qu'en tous cas la présence d'un certain nombre de Chinois dans les rangs des Pavillons-Noirs ne peut pas être considérée comme la preuve d'une assistance occulte donnée par la Chine à la rébellion. M. Jules Ferry a pris acte de ces déclarations si formelles, et il n'a pas fait à la Chine l'injure de concevoir jamais un doute à ce sujet. Dans cet état de choses, il ne faut voir dans les Pavillons-Noirs que des aventuriers et des pillards vivant de vols et d'exactions, et qui ne reconnaissent ni l'autorité de l'Annam ni celle de la Chine. Le seul moyen de les réduire est l'emploi de la force, la Chine elle-même a intérêt à ce que les troupes françaises procèdent le plus tôt possible à leur dispersion. || Le Marquis répond qu'en effet, il n'y a pas de *réguliers* chinois parmi les Pavillons-Noirs, mais qu'en fait, on peut évaluer à une dizaine de mille le

Nr. 8158. Frankreich. 18. Sept. 1883.

nombre d'individus *originaires* de Chine qui figurent dans leurs rangs. La Chine ne penche ni d'un côté ni de l'autre; elle ne veut ni favoriser le succès des troupes françaises, ni seconder la résistance des Pavillons-Noirs; mais, à raison même du nombre des Chinois qui sont mêlés à ces derniers, elle préférerait à la guerre d'extermination que l'armée française poursuit, des moyens moins rigoureux d'assurer leur soumission. Elle croit qu'elle serait en mesure de trouver ces moyens, et, au besoin, de ménager aux Pavillons-Noirs les conditions d'existence et d'un établissement nouveau. || Le Président du Conseil insiste sur la nécessité qui s'impose à la France de poursuivre par la force le rétablissement de l'ordre; les moyens pacifiques qu'entrevoit le Gouvernement chinois n'ont aucune chance de succès, s'ils ne sont pas précédés de la défaite des Pavillons Noirs; les deux méthodes ne sont pas incompatibles. || Le Marquis Tseng confirme les dispositions conciliantes de son Gouvernement et demande par où il convient que les négociations soient commencées. A une question qui lui est posée par M. Jules Ferry, il répond qu'il a reçu des pleins pouvoirs pour traiter. || Le Président du Conseil estime que le mode de procéder le plus simple est que le Ministre de Chine veuille bien faire connaître dans une réponse écrite le résultat de l'examen auquel il aura soumis le Mémorandum français, en indiquant les points jugés acceptables et les modifications qui paraîtraient nécessaires. Aussi, le Mémorandum ne fait que poser le principe d'une zone neutre; il resterait à en déterminer l'étendue et les limites. Il faudrait surtout que l'on sût avec précision si les doutes que M. le Ministre de la Chine manifestait tout à l'heure au sujet de la zone neutre portent sur le principe même ou sur l'étendue de cette zone. || Le Marquis doute que l'établissement de cette zone neutre puisse être agréé à Pékin. De graves objections se présentent; quelle que soit l'étendue de cette zone, une bonne frontière serait préférable pour la garantie des intérêts que la Chine a en vue. La France prétend assumer le protectorat du Tonkin et du reste de l'Annam au sud: alors, quel sera le régime de la zone proposée? || M. Ferry fait observer que le Mémorandum répond à cette question, en stipulant que la zone restera sous l'administration annamite. Le Marquis Tseng réplique que l'autorité annamite ne sera que nominale, et qu'en fait l'action française sera prédominante, puisque la France exercera son protectorat sur le Gouvernement annamite, qui dirigera l'administration de la zone. Il est à présumer d'ailleurs que cette zone ne tardera pas à devenir un refuge pour tous ceux qui voudront se soustraire à l'autorité de la France ou de la Chine, que des désordres y éclateront, que l'Administration annamite sera impuissante à les réprimer. || M. Jules Ferry fait observer que le Mémorandum français a prévu encore cette hypothèse, et que, s'il se produisait, dans la zone réservée, des désordres incompatibles avec la sécurité des territoires voisins, les Gouvernements français et chinois s'entendraient pour aviser aux moyens de rétablir la paix, soit ensemble, soit séparément. Le Ministre de la Chine répète que la zone n'en restera pas moins sous l'action indirecte de

la France, qui assume le protectorat de l'Annam chargé de pourvoir à l'administration de ladite zone. Aussi semblerait-il préférable, au point de vue où se place la Chine, de procéder à l'établissement d'une bonne frontière. || M. le Président du Conseil explique qu'une zone étendue et neutralisée constitue la plus sûre des frontières. Il ajoute que, si la Chine croit avoir des raisons d'insister pour une rectification de frontières, le Gouvernement français n'y fera aucune objection; une Commission pourra être nommée pour déterminer, sur les lieux et d'après la configuration du sol, les limites les plus convenables. La France est toute disposée à se prêter, sur ce point, à toutes les concessions qui pourront le justifier légitimement. || Pour la troisième fois, le Marquis Tseng revient sur cette idée que la France ayant le protectorat de tout l'Annam, une zone administrée par des autorités annamites, n'offrirait pas à la Chine tous les avantages qu'elle désire. Dans le cas même où le principe d'une telle zone serait admis à Pékin, le Gouvernement chinois insisterait probablement encore pour *procéder seul* à une rectification de ses frontières. || Le travail de délimitation n'ayant jamais été fait d'une manière précise, par cette raison que l'Annam était anciennement une province chinoise comme toutes les autres, il en est résulté qu'un certain nombre de villes ont successivement passé, à des intervalles rapprochés, sous l'autorité de la Chine pour revenir ensuite sous celle de l'Annam et réciproquement. Une délimitation exacte mettrait fin à cette incertitude, et la Chine aurait à y procéder seule ou de concert avec l'Annam. || Le Président du Conseil répète que la France se prêtera volontiers aux rectifications de frontières que la Chine peut désirer pour la protection de ses intérêts légitimes. Toutefois, de ce fait même que l'Annam s'est placé sous le protectorat de la France, il résulte que la France devra représenter l'Annam dans le travail de délimitation. || Le Marquis n'insiste pas. Il annonce qu'il va télégraphier à Pékin et prendre les ordres de son Gouvernement; bien que muni de pleins pouvoirs, la question de la zone est trop importante pour qu'il la puisse résoudre sans en référer. Il croit que son Gouvernement préférera à la zone neutre une bonne frontière avec une zone de protectorat. || Le Président du Conseil a un trop haut estime pour le caractère et l'esprit éclairé du Marquis Tseng, pour douter qu'il ne fasse les plus sérieux efforts en vue d'un arrangement. Mais il le prie d'appeler l'attention de la Cour de Pékin sur cette considération, que le moment de traiter ne se représentera jamais plus favorable et que de nouvelles temporisations ne seraient pas sans danger. Les événements qui vont survenir, un succès décisif remporté par les troupes françaises peuvent amener un mouvement d'opinion qui empêche le Cabinet de se montrer aussi accommodant. || Le Marquis Tseng proteste qu'il n'entre pas dans ses intentions de temporiser. Il ajoute, en riant, que dans son opinion personnelle, un succès décisif des troupes françaises serait désirable, parce qu'alors les négociations iraient toutes seules. Il va télégraphier à Pékin, et il ne tardera pas à faire parvenir au Ministère sa réponse au Mémorandum du 15 septembre.

Nr. 8159. FRANKREICH. — Gesandter in China an den franz. Min. des Ausw. — Die chin. Regierung versteht unter Grenzberichtigung Annexion des nördlichen Tonkin.

(Telegramm.) Tien-Tsin, le 26 septembre 1883.

Nr. 8159. Frankreich. 26. Sept 1883.

Je viens d'avoir avec Li un entretien intime. Son langage diffère sensiblement de celui du Marquis Tseng. Ce que la Cour de Pékin entend par rectification de frontières, c'est le partage du Tonkin en deux zones, celle du nord qui lui appartiendrait, et celle du sud qui serait nôtre. Sur cette zone nord, dont l'étendue serait aussi grande que possible, la Chine établirait son protectorat, pour bien affirmer qu'elle ne renonce pas à ses droits de suzeraineté, puisqu'elle resterait protectrice comme nous. Ce serait le projet de novembre aggravé et la répudiation du traité que nous venons de conclure avec l'Annam. D'accord avec le suzerain ou soi-disant suzerain, nous nous partagerions le territoire vassal que nous avons pris l'engagement de protéger. J'ai dit amicalement au Vice-Roi que je ne pouvais le suivre sur ce terrain.

Je pars demain matin pour Pékin; Votre Excellence peut être assurée que je ne me départirai pas de la réserve qui m'est commandée. Le doute n'est plus permis. La Cour de Pékin n'ajourne que pour gagner du temps, arrêter le départ de nos renforts et nous amener jusqu'à la fin d'octobre, époque à laquelle elle compte bien, la saison aidant, nous accabler au Tonkin sous le nombre de bandes qu'elle grossit secrètement et avec une activité des plus inquiétantes. Elle se flatterait alors de nous dicter des conditions. Il me semble que le Gouvernement de la République assumerait une grave responsabilité en ne prenant pas des mesures d'urgence. Encore une fois, la Chine ne nous déclarera pas la guerre, mais, convaincue, que nous ne la lui déclarerons pas, elle continuera de nous faire impunément tout le mal qui sera en son pouvoir. Tricou.

Nr. 8160. FRANKREICH. — Unterredung des stellvertretenden Min. des Ausw. mit dem chin. Gesandten in Paris. — Die chin. Regierung will die Grenze zwischen China und dem Gebiete franz. Protectorats südlich vom Rothen Flusse festsetzen.

Nr. 8160. Frankreich. 28. Sept. 1883.

M. Jules Ferry, Président du Conseil, demande au marquis Tseng s'il a reçu la réponse du Gouvernement chinois au Mémorandum remis le 15 septembre; il développe les raisons qui s'opposeraient à ce que le Fleuve Rouge fût accepté comme limite entre la Chine et nous au Tonkin. || Le Marquis Tseng attend encore la réponse du Tsong-Li-Yamen; sans pouvoir préjuger ce qu'elle sera, il doute cependant qu'il y soit question de choisir le Fleuve

Rouge comme limite, car les instructions qu'il a reçues de Pékin portent que cette limite devra se tracer dans la province cochinchinoise de Quang-Binh, c'est-à-dire encore bien plus au sud que le Song-Koï || L'Annam serait ainsi divisé en deux régions dont la plus méridionale resterait à la France. Par delta du fleuve Rouge, le marquis Tseng ne désigne que le territoire compris entre le Day et le Fleuve Rouge, il considère le Thai-Binh, le Fleuve Rouge et le Day comme autant de voies d'alimentation fluviales nécessaires à son pays. || L'Envoyé chinois constate avec regret que les raisons qui s'opposent à ce que le Fleuve Rouge nous serve de limite s'opposent *a fortiori*, à ce que la proposition qu'il vient de formuler, conformément à ses instructions, ait chance d'être prise en sérieuse considération par le Gouvernement français. M. le Président du Conseil regrette, à son tour, d'avoir à constater que les négociations semblent aujourd'hui moins avancées qu'elles ne l'étaient au mois de juin, époque à laquelle il ne s'agissait, pour la Chine, que d'avoir „une bonne frontière entre elle et nous, tandis qu'aujourd'hui elle nous demande en réalité, non seulement de disparaître tout à fait du Tonkin, mais encore de changer la suzeraineté peu effective que la Cour de Pékin prétend exercer sur tout l'Annam en une véritable prise de possession de la moitié de son territoire. Les intentions de la cour de Pékin ou les idées de son Représentant se seraient-elles donc modifiées à ce point?“ || M. le Marquis Tseng réplique que ni ses idées ni les intentions de son Gouvernement ne se sont modifiées, que l'expression de „bonne frontière“ qu'il avait employée au mois de juin, n'indiquant rien de précis, pouvait, par conséquent, s'appliquer à la ligne de Quang-Binh que lui recommandent ses instructions; il ajoute qu'en parlant comme il le fait aujourd'hui, il reste en parfait accord avec la teneur de six articles présentés dernièrement par la Légation de Chine. || M. le Président du Conseil fait remarquer à l'Envoyé chinois que la Cour de Pékin semble ne tendre à rien moins qu'à nous demander d'évacuer des territoires occupés par des forces françaises en vertu d'un traité régulier, que ce serait là des propositions auxquelles une grande Puissance, jalouse de son honneur militaire, ne souscrit que si elle y est obligée. Le Gouvernement chinois lui-même écouterait-il de telles propositions, s'il se trouvait à notre place? Cela n'est pas vraisemblable. || M. le Président du Conseil démontre ensuite au Marquis Tseng l'impossibilité, pour un Parlement et pour un Cabinet français quelconque, de souscrire à de pareilles concessions, qui seraient sévèrement condamnées par l'opinion publique et par ses organes, même les plus hostiles au Cabinet actuel. || La Chine, fait observer le Marquis Tseng, ne veut pas faire disparaître les Français de là où ils sont déjà établis au Tonkin; ils y resteraient avec des forces réduites à ce qu'il faut pour la protection de leurs commerçants, de façon à rendre leur situation analogue à celle qui leur est faite sur la concession française de Sanghaï. || M. le Président du Conseil réplique qu'à l'encontre de ce qui est au Tonkin, Sanghaï est territoire chinois, que la Chine avait donc tous les titres nécessaires pour pouvoir en disposer à sa

Nr. 8160. Frankreich. 28. Sept. 1883.

Nr. 8160. Frankreich. 28. Sept. 1883.

guise et distraire de ce territoire une parcelle qui, bien qu'affermée aux négociants français et bien que jouissant, dans une certaine mesure, de la fiction d'exterritorialité, reste néanmoins chinoise; que les relations traditionnelles du Céleste Empire avec la Cour de Hué ne sauraient conférer à la Cour de Pékin de pareils droits sur les territoires annamites que la Chine ne pourrait même occuper régulièrement et qu'elle nous prie de lui donner, alors que nous n'avons rien à lui demander de semblable. || „Vous êtes plus qu'un simple agent diplomatique, continue M. le Président du Conseil: votre tâche ne peut se borner à transmettre de l'un à l'autre les paroles de deux Gouvernements; les pleins pouvoirs que vous a donnés, m'avez-vous dit, la Chine, votre haute situation personnelle, la confiance que place en vous le Gouvernement chinois et que justifie votre connaissance de l'Europe et de la nation française vous mettent à même de vous faire écouter de vos hommes d'État; persuadez-leur de ne pas s'enfermer dans des prétentions qu'ils jugeraient inacceptables, s'ils étaient à notre place. Démontrez-leur, en puisant vos arguments dans ce que je vous ai dit et dans la profonde expérience que vous avez acquise des choses de notre pays, la nécessité de s'entendre pacifiquement avec nous, afin de tirer d'un bon voisinage en Annam des Résultats qui seront aussi profitables à la Chine qu'à nous-mêmes." || M. le Marquis Tseng répond qu'il va transmettre ponctuellement à son Gouvernement les paroles de M. le Président du Conseil; mais il craint que son influence ne soit plus la même aujourd'hui qu'il y a quelques mois. Les esprits sont maintenant surexcités à tel point, en Chine, qu'il risque, assure-t-il, de ne pas être écouté. A l'occasion des affaires du Tonkin, Li-Hong-Tchang a été accusé de manquer d'énergie, et le Vice-Roi de Canton, oncle de l'envoyé de Chine, est tombé en disgrâce. Ce sont là, ajoute le Marquis Tseng, autant d'indices du peu de chances qu'ont mes conseils pacifiques d'être pris en considération. Tout ce que j'ai dit aujourd'hui à Votre Excellence est conforme à mes instructions antérieures. Je connais peut-être l'Europe; mais comme Chinois, je connais certainement mieux la Chine, et je doute que mes instructions puissent, dans les circonstances actuelles, se modifier. Nous ne saurons, du reste, à quoi nous en tenir sur ce point que quand j'aurai reçu du Tsong-Li-Yamen une réponse à votre Memorandum. S'il a tardé à me l'expédier, c'est qu'il a tenu peut-être à causer préalablement avec M. Tricou qui, aux dernières nouvelles, se trouvait à Tien-Tsin. Si le Yamen tardait davantage à me la faire parvenir, ce serait sans doute parce qu'il éprouverait un certain embarras à formuler des contre-propositions qu'il saurait d'avance ne pas devoir être acceptées.

Nr. 8161. **CHINA.** — Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. — Constatirt, dass die franz. Regierung endlich die Berechtigung China's, an den Ereignissen in Tonkin Antheil zu nehmen, anerkannt habe.

Paris, le 1er octobre 1883.

Nr. 8161. China. 1. Oct. 1883.

J'ai l'honneur d'accuser réception de l'office que Votre Excellence a bien voulu m'adresser le 27 août, pour me faire connaître les raisons qui vous empêchent d'accepter les propositions contenues dans ma lettre du 18 du même mois, comme base d'une discussion utile de la question du Tonkin. || Bien qu'il y ait dans votre communication plusieurs points que je ne saurais admettre, néanmoins, vu la situation où nous sommes à l'heure qu'il est, il est inutile d'entrer dans des discussions académiques, je me bornerai donc à relever seulement les deux points ci-après: || 1° La série des propositions chinoises, dit Votre Excellence, soulève une objection générale, parce qu'il semblerait en résulter que la France a actuellement à traiter de sa situation en Annam avec la Chine. || En reconnaissant la justesse de votre appréciation, je suis très au regret de remarquer que "quels que puissent être, comme le dit Votre Excellence, les titres invoqués par la Chine", vous êtes décidé à refuser d'accepter cette manière de procéder; il me semble que ce parti équivaudrait à dire que la France, à tort ou à raison, est déterminée à ne pas reconnaître la position que nous soutenons, ce qui semblerait enlever cette question de toute discussion; || 2° En ce qui concerne les assertions d'après lesquelles le Gouvernement impérial n'aurait pas contesté la validité du Traité de 1874, lorsqu'il lui fut communiqué par le Représentant de France à Pékin, je me permets de rappeler au souvenir de Votre Excellence la réponse que j'ai déjà faite à ce sujet à M. Gambetta qui avait soulevé cette question en 1882, réponse qui me paraît avoir été considérée comme suffisante, puisqu'elle n'a pas été contestée. || Quant à l'allégation que Votre Excellence a bien voulu faire valoir, à savoir que lorsque le Comte de Rochechouart avait communiqué le Traité de 1874 au Gouvernement impérial, celui-ci se serait empressé, à la demande du Représentant de France, de rappeler les troupes impériales qui se trouvaient alors au Tonkin pour y exercer nos droits et devoirs de suzeraineté, je dois dire à Votre Excellence que je n'ai pu trouver dans la note de M. le Chargé d'affaires de France aucune demande concernant le rappel des troupes impériales. Et si nos troupes s'étaient retirées postérieurement en Chine, c'était seulement parce qu'elles avaient accompli l'objet de leur mission, c'est-à-dire la répression des bandes qui troublaient la tranquillité du pays de notre vassal. || Tout en regrettant que le Gouvernement de la République n'ait pu accepter nos propositions comme point de départ des négociations, nous nous félicitons qu'enfin il ait reconnu les motifs du Gouvernement impérial de s'intéresser à ce qui se passe au Tonkin. Le Gouvernement chinois sera bien aise de régler cette

Nr. 8161. China. 1. Oct. 1883.

affaire de concert avec le Cabinet français; mais il ne saurait accepter les points indiqués dans votre lettre comme bases de discussion.

Tseng.

Nr. 8162. FRANKREICH. — Unterredung des Min. d. Ausw. mit dem chin. Gesandten in Paris. — Die chin. Regierung will die Vorschläge des Memorandums nicht eher prüfen, als bis die französische Regierung die Rechte China's über Tonkin anerkannt hat.

Paris, le 1er octobre 1883.

Nr. 8162. Frankreich. 1. Oct. 1883.

La Note chinoise du 1er octobre venait d'être remise au Ministre, qui avait à peine eu le temps d'en prendre connaissance, quand le Marquis Tseng se présenta. || L'Ambassadeur de Chine fit observer à M. Challemel Lacour que la Note que celui-ci avait entre les mains visait uniquement celle que le Gouvernement français avait adressée en réponse aux six propositions de la Chine. || Quoique ce document puisse donner lieu de croire qu'il a trait aux propositions formulées dans notre propre Memorandum, il se rapporte, d'après les déclarations formelles du Marquis, aux garanties indiquées en termes généraux dans notre première lettre et qui visaient les frontières de la Chine, la répression des brigandages commis par les Pavillons-Noirs, le commerce du Fleuve Rouge etc. || Le Gouvernement chinois, ajouta-t-il, ne les accepte pas comme base de discussion, pour la même raison qui nous a décidés nousmêmes à décliner les premières propositions formulées par la Chine. Puisque nous n'admettons pas que la Chine intervienne entre nous et l'Annam avant que nous ayons réglé nos affaires avec cette dernière Puissance, le Gouvernement chinois se refuse de même à examiner nos propres propositions, avant que nous ayons reconnu les droits de la Chine sur le Tonkin. || L'Ambassadeur ayant fait allusion aux conversations qu'il a eues avec M. Ferry, le Ministre répond qu'il lui a été rendu compte de ces entretiens, et ne dissimule pas combien les prétentions émises par son interlocuteur lui ont paru extraordinaires; il ne peut s'empêcher de croire à quelque méprise, et son opinion restera telle jusqu'à ce que des idées si nouvelles, et même si étranges, aient été formulées par écrit et accompagnées d'un essai de justification ou d'explication. || L'Ambassadeur ayant protesté de nouveau des bonnes intentions dont le Gouvernement chinois est animé à l'égard de la France, le Ministre objecte que, sans vouloir contester la sincérité de ce sentiment, il est bien obligé de constater que la marche des négociations ne permet guère de croire à d'aussi favorables dispositions; mais il n'en espère pas moins que les événements se chargeront de mettre d'accord la Chine et la France.

Nr. 8163. FRANKREICH. — Unterredung derselben Personen. — Der französische Gesandte hält eine schriftliche Fixirung der chinesischen Forderungen bei ablehnender Haltung der französischen Minister für überflüssig.

Nr. 8163. Frankreich. 6. Oct. 1883.

Le Marquis Tseng dit qu'il a réfléchi à l'idée que lui a suggérée le Ministre, lors de sa dernière lettre, et qui consisterait à formuler par écrit les revendications de son Gouvernement, qui tendaient à faire admettre les droits de la Chine sur les deux rives du Fleuve Rouge ainsi que sur le Delta tout entier et à reconnaître la neutralité du nord de l'Annam jusqu'à Vung-Chua. Ces demandes ont été, d'ailleurs, exposées déjà devant M. Jules Ferry, puis en dernier lieu devant M. Challemel-Lacour; mais l'accueil que l'un et l'autre ont fait à ces propositions a donné lieu de penser au Marquis Tseng que des ouvertures de cette nature seraient repoussées par la France, et que, dans cette conjecture, il était inutile de les consigner par écrit. || Il a appris au surplus que M. Tricou devait être à Pékin. Si le Représentant de la France est chargé de faire quelque concession au sujet des droits revendiqués par la Chine, il se pourrait que le Gouvernement impérial se décidât à envoyer à son agent de nouvelles instructions. || Le Ministre répond qu'il n'a rien reçu de M. Tricou depuis que ce dernier a quitté Tien-Tsin; mais en raison de la distance qui sépare cette ville de Pékin et par suite de certaines formalités d'étiquette qui durent plusieurs jours, notre Représentant en Chine a pu être empêché, sinon d'entrer en relations avec le Tsong-Li-Yamen, du moins d'aborder les affaires qu'il a mission de traiter. || Des informations ne tarderont sans doute pas à nous parvenir. || La ligne de Tien-Tsin à Pékin s'arrête à une station d'où il reste encore deux heures de route à faire à cheval jusqu'à la capitale. Il faut compter une matinée pour communiquer de Tien-Tsin avec Pékin.

Nr. 8164. CHINA. — Gesandter in Paris an den franz. Min. d. Ausw. — Ablehnung des Memorandums. China lässt die Wahl zwischen zwei Lösungen: Herstellung des Zustandes von 1873 oder Errichtung einer neutralen Zone südlich vom Rothen Fluss.

Londres, le 15 octobre 1883.

Nr. 8164. China. 15. Oct. 1883.

J'ai eu l'honneur de recevoir, le 17 septembre, le Mémorandum que Votre Excellence a bien voulu m'adresser, en date du 15 du même mois, pour me faire connaître les bases proposées par le Gouvernement français en vue d'un arrangement relatif à la question du Tonkin. || En remontant au mois de novembre 1882, Votre Excellence a fait l'historique du Mémorandum que M.

Nr. 8164. China. 15. Oct. 1883.

Bourée, le Représentant de France en Chine, et Son Excellence Li, vice-roi de Tchéli, avaient soumis à l'examen de leurs Gouvernements respectifs. || J'aurais préféré que Votre Excellence eût remonté plus loin et fait également l'historique des causes de la situation troublée du Tonkin qui menèrent à ce Mémorandum et qui, depuis 1873, ont converti ce pays, jusqu'alors tranquille et florissant, dans un état des plus regrettables. || Il y a trois ans que j'ai prévenu le Gouvernement de la République des difficultés que soulèvera l'intervention française au Tonkin; et dans ma dépêche du 14 juin 1882, je l'ai prié de nouveau de prendre en sérieuse considération une question qui pourrait devenir grave. Le Gouvernement impérial a donc vivement regretté que ce fût seulement depuis ces derniers mois, lorsque la situation avait été compliquée par des événements, que le Cabinet français a cru devoir envisager cette question. || Néanmoins, quelque tardif que cela puisse être, je me félicite que le Gouvernement de la République ait jugé nécessaire de formuler des propositions pour prévenir les dangereuses complications que, dès l'abord, nous craignions de voir soulevées par l'intervention française au Tonkin. Ces propositions qui, d'après l'avis du Gouvernement français, répondraient également à la dignité et aux intérêts des deux pays, consistent dans les deux articles suivants: || 1° Le Gouvernement français s'engagerait à n'occuper aucun point et à n'exercer aucune action dans la région délimitée, au nord, par la frontière de la Chine et, au sud, par une ligne à déterminer partant d'un point sur la côte entre le 21e et le 22e degré de latitude pour aboutir au fleuve Rouge en amont de Lao-Kaï. Le Gouvernement chinois s'engagerait, de son côté, à n'occuper aucun point et à n'exercer aucune action dans la même région. || L'administration continuerait d'être exercée dans cette zone par les fonctionnaires annamites. Il ne pourrait y être élevé de fortifications. || Si des bandes armées y venaient chercher un refuge, ou s'il s'y produisait des désordres incompatibles avec la sécurité des territoires voisins, les Gouvernement français et chinois pourraient, soit ensemble, soit séparément, y faire pénétrer des forces militaires, après s'être mis d'accord sur l'objet et sur l'étendue de l'opération. Ces forces devraient être retirées dès qu'elles auraient atteint le but pour lequel elles auraient été envoyées. || 2° La ville de Mang-Hao, sur le Fleuve Rouge, dans la province de Yunnan, serait ouverte au commerce étranger, dans les mêmes conditions que les autres villes ou ports de l'Empire chinois où ce commerce est déjà permis.

J'ai soumis ces propositions à la considération du Gouvernement impérial et je suis maintenant chargé d'exprimer à Votre Excellence le vif regret qu'il éprouve de ne pas y trouver une base qu'il lui convienne d'accepter comme point de départ d'une discussion utile. Dans l'opinion du Gouvernement chinois, elles ne sont de nature ni à satisfaire les droits et les intérêts de la Chine en Annam, ni à garantir l'ordre permanent et la prospérité de ce pays. Nos droits sont les droits de suzeraineté sur tout le Royaume d'Annam; nos intérêts sont ceux d'un pays voisin et limitrophe du Tonkin, y possédant une

nombreuse colonie, un commerce considérable et le droit de navigation sur un fleuve qui est le seul débouché des produits du sud-ouest de la Chine. || Bien que j'aie déjà fait mention de ces titres dans quelques-unes de mes dépêches précédentes, je crois devoir les reproduire encore une fois, craignant qu'en faisant vos propositions, ils n'aient échappé à Votre Excellence. Elle semble avoir pensé qu'au lieu de conserver ses droits et sauvegarder ses intérêts matériels, les préoccupatations de la Chine n'auraient rapport qu'à la protection de sa frontière méridionale et la conservation des traditions qu'elle craint de voir compromises par le voisinage français. || Tenant compte de cette méprise fondamentale, on ne peut s'étonner que les déclarations du Gouvernement français n'aient pas suffi pour dissiper les inquiétudes de la Chine, et que les propositions formulées seulement en vue de la sécurité de notre frontière ne puissent être acceptées par le Gouvernement chinois comme base d'un arrangement destiné à conserver ses droits et ses intérêts. || Les propositions du Gouvernement français peuvent se résumer ainsi: 1° l'établissement d'une zone neutre longeant la frontière méridionale de la Chine et dans laquelle ni l'une ni l'autre des deux Hautes Parties n'exerceront aucune action; 2° l'ouverture, par le Gouvernement impérial, de la ville chinoise de Mang-Hao au commerce étranger. || Puisque ces deux propositions auraient pour résultat, au surplus d'une concession commerciale, l'abandon par la Chine de tous ses droits sur l'Annam en les remplaçant par ceux de la France, il n'est pas besoin de dire que le Gouvernement impérial ne saurait les envisager. Sincèrement désireux de trouver une issue pour cette affaire, le Gouvernement impérial, loin de voir dans les propositions françaises les bases d'un arrangement qui répondît à la dignité des deux pays, ne pourrait les considérer que comme une capitulation pour, la Chine. || Faute d'un arrangement qui conserverait le *statu quo* politique du Royaume d'Annam, tel qu'il existait avant 1873, et l'indépendance entière du Roi d'Annam vis-à-vis de toute Puissance quelconque, l'Empereur de Chine, son suzerain, seul excepté, aucun autre arrangement qui ne laisserait pas au Gouvernement impérial le droit entier et exclusif d'agir sur le Fleuve Rouge ne pourrait que lui paraître inadmissible. || Des deux solutions qui viennent d'être suggérées, la Chine préférerait la première; car, étant à l'épreuve de toute ambition, elle regretterait de se trouver mise en demeure d'empiéter sur le territoire de son vassal qu'elle a su respecter depuis deux siècles. || Mis dans l'impossibilité d'éviter une occupation qui sauvegarderait ses droits et ses intérêts, le Cabinet impérial serait prêt, mais seulement dans ce cas là, à discuter la proposition du Gouvernement français concernant l'établissement d'une zone neutre, mais une zone neutre située entre Kouang-Bing-Kouan, frontière méridionale du Tonkin, et le 20e degré de latitude. Il serait également disposé à faire des propositions qui répondraient aux besoins du commerce par l'ouverture du fleuve Rouge à la navigation des pavillons de toutes les nations qui ont des traités avec la Chine. || En ce qui concerne le lieu des échanges, le Gouvernement impérial propose, à titre provisoire, la ville de

Nr. 8164. China. 15. Oct. 1883.

Thoung-Rô-Kouan, située en face de Son-Tay, comme point extrême que j'avais d'abord proposé. Au fur et à mesure du développement du commerce, on pourra entrer en négociations avec le Gouvernement impérial, afin de l'étendre sur les points situés plus en amont. Mais il ne saurait, quant à présent, consentir à ouvrir ni la ville de Mang-Hao ni même la ville de Lao-Kaï au commerce. || Le Gouvernement impérial espère que le Gouvernement de la République prendra en sérieuse considération les deux solutions suggérées plus haut; car, en dehors de celles-ci, il ne connaît pas une combinaison qui ne créerait pas une situation fâcheuse pour la Chine, et qui, en raison des conflits de toute nature que pourraient produire la diversité des moeurs, la différence des intérêts et l'expansion inévitable de populations chinoises des provinces limitrophes, ne manquerait pas de causer des malheurs pour le Tonkin lui-même.

Tseng.

Nr. 8165. FRANKREICH. — Gesandter in China an den franz. Min. des Ausw. — Der Vice-König desavouirt den Marquis Tseng.

(Telegramm.) Shanghaï, le 29 octobre 1883.

Nr. 8165. Frankreich. 29. Oct. 1883.

A la dernière heure*) Li-Hong-Chang est venu me trouver pour me prier instamment de rester. Je lui ai répondu que l'état de ma santé m'obligeait à quitter la Chine. Je pars ce soir sur *le Volta*. || Le Vice-Roi est très-inquiet. Il désavoue hautement le Marquis Tseng.

Tricou.

Nr. 8166. CHINA. — Gesandter in Paris an den franz. Min. d. Ausw. — Die Depesche Tricou's vom 29. October beruht auf einem Missverständniss.

Londres, le 5 novembre 1883.

Nr. 8166. China. 5. Nov. 1883.

Me référant au télégramme de M. Tricou, que M. le Président du Conseil a lu, il y a quelques jours, à la tribune de la Chambre des Députés, je m'empresse d'informer Votre Excellence que, bien que je fusse persuadé de l'inexactitude de cette dépêche, néanmoins, vu les suites désastreuses que pourrait produire un malentendu sur un point si important, touchant le degré de confiance accordé par le Gouvernement impérial à son Représentant en France, j'ai cru devoir demander au Cabinet de Pékin s'il n'y aurait pas eu une méprise quelconque au sujet de l'entretien dont il était question dans la dépêche susmentionnée. || En réponse à ma demande, je viens de recevoir une dépêche télégraphique de mon Gouvernement que j'ai l'honneur de porter ci-après à la connaissance de Votre Excellence: || "Le Gouvernement impérial est très étonné du télégramme de M. Tricou: aucune demande de rester en Chine ne lui a été adressée, soit par le Gouvernement, soit par Li-Hong-Tchang. Nous, le Yamen et Li-Hong-Tchang, approuvons hautement la manière dont

*) d. h. vor der Abreise Tricou's nach Japan.

vouz avez exécuté les ordres impériaux, et, dans une note en date du 24 octobre de l'année dernière, nous avons fait connaître à M. Bourée, Ministre de France, notre entière approbation aux dépêches que vous aviez adréssées au Gouvernement français au sujet du Tonkin". || Quoiqu'il ne me fût pas échappé que le télégramme de M. Tricou n'avait rapport qu'à un désaveu de la part de Son Excellence Li-Hong-Tchang, cependant il m'a paru convenable de démontrer de la façon la plus positive que je n'ai jamais été privé de la confiance dont le Cabinet de Pékin m'a honoré jnsqu'à l'heure qu'il est. || Cette déclaration est d'autant plus nécessaire que la publicité donnée au susdit désaveu attribué à Son Excellence Li-Hong-Tchang par M. Tricou pourrait, à ce que je crains, être interprétée, par ceux qui ne sont pas au courant des affaires, comme un désaveu émané du Gouvernement impérial.

Nr. 8166. China. 5. Nov. 1883.

Tseng.

Nr. 8167. FRANKREICH. — Stellvertretender Min. des Ausw. (Ferry) an den chin. Gesandten in Paris. — Mittheilung der bevorstehenden französischen Operationen. Empfiehlt die Vereinbarung über eine Demarcationslinie zwischen dem französischen und dem chinesischen Commandanten.

Paris, le 17 novembre 1883.

Par une lettre du 5 de ce mois, vous avez bien voulu me communiquer une dépêche dans laquelle votre Gouvernement prend texte d'un récent télégramme de M. Tricou pour donner officiellement son approbation à la manière dont vous avez exécuté les ordres impériaux. Je vous donne acte bien volontiers de cette déclaration et je m'en autorise pour faire appel à vos bons offices afin d'empêcher que l'exécution du plan que nous poursuivons au Tonkin ne donne lieu à de fausses interprétations de la part du Gouvernement de Pékin. || L'ordre a été récemment donné aux troupes françaises cantonnées dans le bassin du Fleuve Rouge de s'emparer de certains points dont l'occupation nous a toujours paru indispensable, notamment de Sontay, Hong-Hoa et Bac-Ninh. Bien que ces opérations ne doivent point amener nos colonnes à s'approcher de la frontière chinoise, il ne serait pas inutile que le Gouvernement impérial en fût avisé, afin qu'étant fixé sur le but, il ne se méprenne pas sur la portée de nos mouvements. || Peut-être même, pour prévenir tout malentendu, y aurait-il avantage à ce que le Commandant de notre corps d'occupation et celui des forces chinoises voisines de la frontière fussent autorisés à s'entendre directement pour arrêter une ligne de démarcation entre leurs positions respectives. Le Gouvernement de la République serait, pour sa part, disposé à munir l'Amiral Courbet des pouvoirs nécessaires pour conclure sur place un arrangement de cette nature, si une pareille combinaison devait obtenir l'adhésion du Cabinet de Pékin. Dans ce cas, il faudrait que des instructions convenables fussent envoyées de part et d'autre dans le plus bref délai, les

Nr. 8167. Frankreich. 17. Nov. 1883.

Nr. 8167. Frankreich 17. Nov. 1883.

opérations des troupes françaises étant sans doute déjà commencées à l'heure actuelle. || Je vous serais reconnaissant de porter cette suggestion à la connaissance de votre Gouvernement, si, comme je l'espère, elle vous paraît de nature à être favorablement accueillie à Pékin. Le Tsong-Li-Yamen y verra, en tout cas, une nouvelle marque des dispositions conciliantes dont nous n'avons cessé de faire preuve et de notre désir d'éviter toute complication entre les deux pays.

Jules Ferry.

Nr. 8168. CHINA. — Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. — In den Gegenden, welche die Franzosen besetzen wollen, befinden sich chinesische Truppen.

Paris, le 17 novembre 1883.

Nr. 8168. China. 17. Nov. 1883.

Monsieur le Ministre, au cours de la séance de la Chambre, qui avait lieu le 31 octobre dernier, M. le Président du Conseil a déclaré que le Gouvernement français s'est décidé de s'établir dans le Delta du Fleuve Rouge et de s'emparer des villes de Son-tay, Hong-Hoa et Bac-Ninh. || Vis-à-vis de cette déclaration, d'ordre de mon Gouvernement, j'ai l'honneur d'annoncer à Votre Excellence que, usant de ses droits suzerains et remplissant les devoirs qui lui incombent en vertu de la suzeraineté de la Chine à l'égard de l'Annam, ainsi qu'en raison de la demande formelle que le Roi d'Annam lui avait adressée, le Gouvernement Impérial a envoyé il y a quelque temps, comme il avait fait maintes fois, dans le passé, des troupes impériales au Tonkin pour y sauvegarder ses intérêts et ceux de son vassal. || Puisque c'est justement dans les parages auxquels se rapporte la déclaration susmentionnée de M. le Président du Conseil que se trouvent les troupes impériales, je dois notifier ce fait à Votre Excellence. || La présence de ces troupes, comme se le rappellera sans doute Votre Excellence, fut reconnue dans l'entretien que j'avais eu avec M. Challemel Lacour le 1er août 1883, l'entretien où Son Excellence suggéra la question de leur rappel. || Toutefois, vu les complications que pourrait produire une collision inattendue entre les troupes françaises et les troupes impériales, je me fais un devoir d'en faire le sujet de cette notification formelle.

Tseng.

Nr. 8169. CHINA. — Gesandter in Paris an den franz. Min. d. Ausw. — Wenn die Franzosen in Gegenden eindringen, welche von chinesischen Truppen besetzt sind, werden dieselben gewaltsamen Widerstand leisten.

Paris, le 19 novembre 1883.

Nr. 8169. China. 19. Nov. 1883.

D'ordre de mon Gouvernement, j'ai l'honneur de transmettre à Votre Excellence copie d'un télégramme que je viens de recevoir de Pékin, contenant

le texte d'une dépêche qu'en vertu d'un décret impérial le Tsong-Li-Yamen avait adressée au Chargé d'Affaires de France en Chine. || Je suis chargé par le Gouvernement Impérial de prier Votre Excellence de vouloir bien nous en donner une réponse. Tseng. Nr. 8169. China. 19. Nov. 1883.

Le Tsong-Li-Yamen à M. de Semallé, Chargé d'Affaires de France en en Chine.

Le Royaume d'Annam est tributaire de la Chine depuis plus de deux cents ans, pendant lesquels son Prince n'a jamais manqué de demander et de recevoir son investiture de l'Empereur de la Chine et de lui présenter les tributs et les hommages que doit un Prince vassal à son Suzerain. Ce sont des faits connus de toutes les nations du monde. || Sous le règne de l'Empereur Toung-Tche, ainsi que sous celui de l'Empereur régnant, le Tonkin, partie septentrionale de l'Annam, étant en proie aux bandits, nous avons, aux demandes Roi du Tu Duc, expédié des troupes impériales pour lui prêter l'aide et l'assistance. Par ces expéditions, qui nous ont coûté des frais montant à plusieurs dizaines de millions de taëls d'argent, nous avons, à plusieurs reprises, pendant dix ans, châtié et supprimé les bandes de malfaiteurs qui, sous les chefs Vou-Ya-Tchang, Hoang-Tsong-Yin, Tchao-Sung-Tsaï, Tseng-Ya-Tche, Sou-Ko-Tsié, Li-Houn-Tsaï, Lou-Tche Ping et autres, troublaient le pays du Tonkin. La protection ainsi accordée à notre vassal par le Gouvernement impérial est également un fait bien connu de toutes les nations du monde. || Mais malgré notre position de suzerain bien avérée, le Gouvernement français, sans aucune raison, a fait entrer ses troupes dans ce pays et s'emparer de Hanoï Nam-Dinh et d'autres villes. Le Gouvernement impérial, par égard pour les grands intérêts commerciaux que la Chine a en commun avec les Puissances étrangères, n'a pas voulu, avant d'épuiser tous les efforts pour arriver à une entente, rompre les relations amicales qui existent depuis long-temps entre elle et la France. || Mais la politique agressive du Gouvernement français ne s'est pas arrêtée là; car, profitant d'un moment où l'Annam était en deuil pour le feu Roi Tu Duc et où s'effectuait un changement de règne, le Gouvernement français a arraché de vive force, de notre vassal, un Traité dont une clause a pour but d'enlever à la Chine ses droits politiques sur l'Annam. || Nous faisons appel au sentiment d'équité de toutes les nations pour juger si c'est un acte de justice que de méconnaître comme vassal de la Chine, un Prince qui a, pendant deux cents ans, rendu aux Empereurs de la Chine les tributs et les hommages de vassal, et qui, pendant la même période, a reçu d'eux l'investiture et la protection. || Le Gouvernement impérial est très désireux de conserver ses bonnes relations avec la France, et, si ce désir est réciproque, il est prêt à s'entendre avec elle pour arriver à un arrangement à l'amiable. Mais si le Gouvernement français, renonçant, comme il nous le semble, aux sentiments d'honneur et de justice, voulait quand même empiéter sur les lieux occupés par les troupes impériales au Tonkin, ce serait le Cabinet français qui

Nr. 8169. China. 19. Nov. 1883.

aura voulu rompre la paix.*) Car alors les troupes impériales, mises en demeure de se défendre, ne manqueraient pas d'opposer la force contre la force. Tout regrettable que soit un conflit ainsi produit, ce serait le Gouvernement français seul qui en sera responsable. Nous n'aurions à nous reprocher ni l'ouverture des hostilités, ni l'abrogation des traités qui peut en résulter. || Tel est le but de cette communication, que nous avons l'honneur de vous adresser, en la recommandant à la plus sérieuse considération de votre Gouvernement.

Nr. 8170. FRANKREICH. — Min. d. Ausw. (Ferry) an den chin. Gesandten in Paris. — Zweck der französischen Truppen in Anam; ein Conflict mit den chin. Truppen soll nach Möglichkeit vermieden werden.

Paris, le 22. novembre 1883.

Nr. 8170. Frankreich. 22. Nov. 1883.

J'ai pris connaissance, avec toute l'attention qu'elle mérite, de la dépêche relative aux affaires du Tonkin qui vous a été communiquée par votre Gouvernement et dont vous avez bien voulu m'adresser la traduction à la date du 19 de ce mois. || Après avoir rappelé les droits revendiqués par la Chine sur l'Annam et la protection dont ce Royaume aurait toujours été couvert par e Gouvernement impérial, le Tsong-li-Yamen se plaint de l'entrée des troupes françaises dans le bassin du fleuve Rouge et proteste contre les négociations récemment engagées par nous avec le Roi d'Annam. Enfin, tout en manifestant le désir de résoudre les difficultés actuelles par un arrangement amiable, le haut conseil des Affaires étrangères prévoit l'éventualité d'un conflit entre les troupes françaises et chinoises, et s'applique à en rejeter dès à présent sur nous la responsabilité. || Les dernières communications que vous avez reçues de mon Département répondent, ce semble, par avance, à la plupart des questions touchées dans le memorandum du Yamen. La Chine nous a toujours trouvés prêts à tenir compte des préoccupations que paraît lui causer la présence de nos soldats dans une contrée limitrophe de l'Empire. Elle sait également que nous sommes disposés à respecter les liens traditionels qu'elle tient à honneur de maintenir, en tant que ces liens ne seront pas incompatibles avec l'exercice de notre Protectorat. L'état de choses institué par le traité franco-annamite de 1874 semblait donner à cet égard satisfaction aux voeux des deux

---

*) D'après la traduction littrale de M. Deveria, Secrétaire interprète du Gouvernement, ce passage devrait être rétabli ainsi:

„Mais si finalement, sans souci de sa réputation et de honneur, le Gouvernement français veut, quand même, opérer des empiétements sur les territoires occupés par nos troupes dans la region septentrionale, ce sera le Gouvernement français qui aura voulu rompre la paix."

La présente dépêche, de même que les autres communications de la Legation de Chine, est une traduction faite par cette Légation sur un original chinois, qui a été remis en même temps, suivant l'usage, au Ministre des Affaires étrangères.

Nr. 8170. Frankreich. 22. Nov. 1883.

pays. La Chine avait même consenti, après la signature de cet arrangement, à retirer, sur notre demande, les troupes qu'elle entretenait alors au Tonkin; mais l'événement a prouvé que ce régime était impropre à assurer la tranquillité du pays. Les troubles n'ont pas tardé à renaître sur plusieurs points; la piraterie et le brigandage ont reparu; les moyens mis en oeuvre pour rétablir l'ordre n'avaient pas suffi à fonder une paix solide. Les mêmes motifs, qui avaient amené précédemment le Tsong-li-Yamen à faire passer la frontière à un corps d'armée, nous ont conduits, l'année dernière, à grossir les garnisons que le traité de 1874 nous autorisait à maintenir dans plusieurs villes. La nécessité d'assurer la sécurité de nos soldats et de venger la mort d'un chef héroïque, le souci de donner un caractère durable à la pacification que nous avons entreprise et dont le commerce de toutes les nations civilisées recueillera promptement les fruits, nous obligent à occuper un certain nombre de points nouveaux. Quant aux arrangements négociés à Hué, au mois d'août dernier, entre le Commissaire général français et les Ministres annamites, ils ont pour objet de régulariser entre la France et l'Annam une situation créée par l'inexécution persistante des engagements contractés par le Roi Tu Duc, il y a neuf ans. En ce qui concerne la Chine, cette nouvelle convention ne constituera aucune innovation. Le Protectorat de la France était déjà fondé par le traité de 1874. Il s'agit seulement aujourd'hui d'en consolider l'existence et d'en assurer l'exercice par des garanties efficaces. || Au surplus, les échanges de vues qui ont eu lieu depuis quelques mois établissent clairement que nous avons un réel désir de terminer à l'amiable le différend qui s'est élevé entre la France et la Chine à l'occasion du Tonkin. Dans les nombreux entretiens que nous avons eus avec vous, mon prédécesseur et moi, nous nous sommes constamment efforcés de faire prévaloir les propositions les plus conciliantes. La lettre de M. Challemel-Lacour du 27 août, le mémorandum du 15 septembre constatent que nous sommes prêts à discuter toute combinaison qui serait de nature à régler les difficultés d'une manière honorable pour les deux pays. Enfin ma lettre du 17 de ce mois est la meilleure preuve que nous avons à coeur d'éviter les fausses interprétations que pourraient faire naître à Pékin les mouvements de nos troupes et que nous nous préoccupons en même temps de trouver les moyens de prévenir tout conflit. Si la Chine est réellement animée des dispositions pacifiques qu'elle exprime dans le document que vous m'avez transmis, il me paraît difficile qu'elle n'accepte pas l'arrangement que nous avons offert en dernier lieu. || Vous me permettrez, en terminant, d'appeler votre attention sur le passage de votre communication où il est dit que "le Gouvernement français semble renoncer aux sentiments d'honneur et de justice". C'est à une erreur de traduction sans doute qu'il faut attribuer une expression que nous ne saurions accepter et qui d'ailleurs ne figure pas dans le texte transmis télégraphiquement par notre Chargé d'affaires à Pékin.

Jules Ferry.

Nr. 8171. CHINA. — Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. — Widerspruch zwischen den Erklärungen des Ministers in der Kammer und den China gegenüber gegebenen Versicherungen.

Paris, le 24. novembre 1883.

Nr. 8171. China. 24. Nov 1883.

Par une lettre en date du 17 de ce mois, Votre Excellence a bien voulu me faire connaître l'intention du Gouvernement français de "s'emparer de certains points dont l'occupation vous a toujours paru indispensable, notamment de Son-Tay, Hong-Hoa et Bac-Ninh". Et, afin que l'exécution de ce plan ne donne lieu à de fausses interprétations de la part du Gouvernement impérial, vous faites appel à mes bons offices pour les prévenir, en me servant de la marque de confiance que mon Gouvernement vient de me témoigner. || Plus loin, dans la même dépêche, en vue de prévenir tout malentendu sur la portée des mouvements que le Gouvernement français se propose de faire opérer par les troupes françaises contre les villes susdites, Votre Excellence exprime le désir que le Commandant des forces françaises du Tonkin et celui des forces chinoises voisines de la frontière soient autorisés à s'entendre directement pour arrêter une ligne de démarcation entre leurs positions respectives. || J'ai toujours considéré comme le plus agréable de mes devoirs celui de prévenir que quelque malentendu ne surgisse entre nos deux pays; et bien que j'aie lieu de douter que le Cabinet de Pékin puisse voir dans votre proposition, telle qu'elle se trouve formulée dans votre lettre, une mesure qui répondrait aux positions où se trouvent, en ce moment, les troupes impériales et les troupes françaises, néanmoins, vu qu'elle est motivée par le désir d'éviter toute complication entre les deux nations, je n'ai pas hésité à la communiquer à mon Gouvernement. || "L'occupation de certains points, notamment de Son-Tay, Hong-Hoa et Bac-Ninh, dit Votre Excellence, vous a toujours paru indispensable." Je regrette vivement de recevoir cette déclaration, et tenant compte du désir, tant de fois réitéré par le Gouvernement français, de conserver ses bonnes relations avec la Chine, j'ai de la difficulté à comprendre quelle est la nécessité impérieuse qui pousse le Cabinet français à décider d'occuper les lieux qu'il savait depuis long-temps occupés par les troupes impériales. || De plus, cette déclaration m'aurait été inexplicable si je n'avais fait des recherches hors des correspondances échangées entre nos deux Gouvernements. Je connais l'inconvénient d'introduire dans les documents diplomatiques les débats du Parlement français, mais, répondant à l'invitation de votre prédécesseur, qui se trouve dans sa dépêche du 27 août, de suppléer les pièces diplomatiques par "les déclarations faites publiquement aux Chambres", je me suis permis de le faire. || Le 31 octobre, à la tribune de la Chambre des Députés, M. le Président du Conseil a justifié les dernières opérations ordonnées par le Gouvernement français au Tonkin comme nécessitées par la politique coloniale de la France. En faisant l'éloge de "l'instinct profond qui

a poussé ses prédécesseurs vers l'embouchure du fleuve Rouge et qui leur a montré comme but la possession du Tonkin", il a déclaré que le Gouvernement français voulait s'établir solidement au delta du fleuve Rouge et s'emparer de Son-Tay et Bac-Ninh. || Cette déclaration, et surtout cet éloge que je me suis empressé de communiquer au Tsong-li-Yamen, a fait une très pénible impression sur mon Gouvernement. Car personne ne méconnaîtra que cette déclaration est un nouveau point de départ dans la politique française; jusqu'ici le Gouvernement français s'appuyait, pour justifier l'intervention française au Tonkin, sur ses traités avec le Roi d'Annam. || Voici les mots dont s'est servi M. Barthélémy-Saint-Hilaire, Ministre des Affaires étrangères, en réponse à ma première dépêche au sujet du Tonkin: "Je ne fais pas de difficulté de vous assurer à mon tour que le Gouvernement de la République a l'intention de se conformer aux stipulations du traité de 1874 et de remplir les obligations qui peuvent en découler pour lui." || MM. Gambetta, de Freycinet et Duclerc se sont tenus à la même déclaration. Si donc, comme dit M. le Président du Conseil, la politique de tous ses prédécesseurs avait eu pour but la "possession" du Tonkin, nous aurions eu beau discuter, pendant ces trois années, la question de l'intervention française au Tonkin, au point de vue du droit conventionnel. || Cependant, si la déclaration de M. le Président du Conseil nous a fait de la peine, elle nous a aussi éclairés. Car maintenant nous saurons à quoi nous en tenir. Nous avons, paraît-il, à envisager la France, jadis si fière de protéger les petits pays, prête, à l'heure qu'il est, à s'emparer du bien du Prince qu'elle faisait semblant de protéger, et à s'en emparer, bien entendu à un moment où le Gouvernement français paraît vivre en pleine et bonne harmonie avec ce Prince. || Je serais bien aise si les assurances de Votre Excellence pouvaient dissiper la mauvaise impression à laquelle a donné lieu la différence entre le langage tenu par M. le Président du Conseil aux Chambres et celui qui se trouve dans les pièces diplomatiques. Car point n'est besoin de dire à Votre Excellence que le Gouvernement impérial ne saurait permettre que le Tonkin devienne une possession française.

Nr. 8171. China. 24. Nov. 1883.

Tseng.

Nr. 8172. CHINA. — Gesandter in Paris an den franz. Min. des Ausw. — Die Demarcationslinie kann nicht festgesetzt werden, solange die Franzosen Plätze einnehmen wollen, welche von chinesischen Truppen besetzt sind. Vorschlag einer Demarcationslinie zwischen Sontay und Hanoï.

Paris, le 26 novembre 1883.

Monsieur le Ministre, en accusant réception de votre office du 19 de ce mois, et à la suite de ma dépêche du 24, j'ai l'honneur d'informer Votre Excellence que le Gouvernement impérial serait très heureux de s'entendre avec le Gou-

Nr. 8172. China. 26. Nov. 1883.

Nr. 8172. China. 26. Nov. 1883.

vernement français pour éviter qu'aucun conflit ne se produise entre les forces chinoises et françaises au Tonkin. || Mais comme la proposition contenue dans votre lettre du 7 de ce mois envisage la prise de possession des villes de Sontay, Hong-Hoa et Bac-Ninh, c'est-à-dire des villes occupées actuellement par les troupes impériales et qu'elles ont reçu l'ordre de garder, le Gouvernement Impérial est très au regret de ne pouvoir trouver dans votre proposition une mesure qui répondrait au besoin de l'état actuel des choses au Tonkin.

Dans le même but qui a motivé la bienveillante proposition de Votre Excellence, j'ai proposé à votre prédécesseur, dans un entretien que j'ai eu avec lui le 1er août dernier, d'arrêter une ligne de démarcation entre les armées cantonnées à Hanoï et à Sontay, ainsi que dans les villes situées sur la rive gauche et sur la rive droite du fleuve Rouge. || Je renouvelle cette proposition, et, eu égard aux grands intérêts internationaux qu'un conflit entre les troupes de nos deux pays ne manquerait pas de mettre en jeu, j'espère que Votre Excellence voudra bien y accorder sa bienveillante considération.

Tseng.

Nr. 8173. FRANKREICH. — Min. des Ausw. an den chinesischen Gesandten in Paris. — Ablehnung des neuen Vorschlages.

Paris, le 30 novembre 1883.

Nr. 8173. Frankreich. 30. Nov. 1883.

Par vos lettres des 24 et 26 novembre, vous avez bien voulu me faire part des observations qui vous ont été suggérées par mes communications des 17 et 19 du même mois. || Votre attention a été tout d'abord appelée sur l'ordre donné à nos troupes de marcher sur Sontay, Hong-Hoa et Bac-Ninh, dont l'occupation est jugée indispensable. Vous approchez de ce fait un passage du discours prononcé le 31 octobre à la Chambre des Députés, où j'ai signalé "la possession du Tonkin" comme le but vers lequel ont constamment tendu les efforts de mes prédécesseurs. Vous vous demandez si ces déclarations ne marquent pas une évolution dans notre politique, si elles ne sont pas inconciliables avec l'assurance donnée en 1881 par M. Barthélémy-Saint-Hilaire „que le Gouvernement de la République a l'intention de se conformer aux stipulations du traité de 1874 et de remplir les obligations qui peuvent en découler pour lui". || Sur ce point je suis heureux de pouvoir dissiper dès à présent tout malentendu. Nos dispositions n'ont pas varié depuis trois ans, et notre politique n'a pas cessé de s'inspirer des principes qui forment la base du traité franco-annamite de 1874. Nous avons scrupuleusement rempli les obligations que cet arrangement mettait à notre charge; nous ne sommes intervenus que pour assurer le respect des droits corrélatifs qui en découlent et après avoir épuisé tous les moyens pacifiques qui pouvaient conduire à ce résultat. Les

événements qui se sont succédé depuis lors, la résistance que nous avons rencontrée, la lutte que nous poursuivons encore, n'ont pas changé nos résolutions. Aujourd'hui comme il y a trois ans, nous n'avons aucune intention de conquête: notre but est seulement d'assurer, par l'affermissement du protectorat que le traité de 1874 nous a concédé, la libre navigation du Song-Koï et la sécurité nécessaire au développement des relations commerciales au Tonkin. C'est en ce sens que dans mon discours du 31 octobre, j'ai montré "la conquête pacifique" de cette région et "la possession du Tonkin comme le but assigné à notre politique. C'est dans le même sens que j'ai rappelé, au même instant, l'accord établi depuis long-temps entre les nations européennes pour reconnaître "que la conquête de la Chine, de ses 400 millions de consommateurs devait être faite par les produits et par les producteurs européens". Les développements donnés à ma pensée ne laissaient donc place à aucune méprise et je me plais à espérer qu'après ces explications aucun doute ne subsistera plus dans votre esprit. || Le sincère désir que nous avons d'écarter toute chance de conflit, en assurant le résultat que nous avons en vue, m'a conduit à proposer au Gouvernement impérial de confier aux commandants respectifs le soin de s'entendre pour arrêter une ligne de démarcation entre leurs positions. Ces ouvertures ne vous paraissant pas compatibles avec l'état actuel des choses au Tonkin, vous renouvelez une proposition que vous auriez déjà faite verbalement à mon prédécesseur, le 1er août, et qui consisterait à arrêter ladite ligne de démarcation "entre les armées cantonnées à Hanoï et à Sontay, ainsi que dans les villes situées sur la rive gauche et la rive droite du fleuve Rouge". || Permettez-moi de vous rappeler que, dans ce même entretien du 1er août, vous déclariez qu'il n'y avait pas de troupes chinoises au Tonkin, ou que, s'il y en avait, elles ne pouvaient se trouver que dans les régions où se placent les frontièrs mal définies des deux pays. Il ne pouvait donc être question, à ce moment, d'une ligne de démarcation qui aurait passé entre Sontay et Hanoï, pour suivre après le cours du fleuve Rouge. Aussi M. Challemel-Lacour faisait-il remarquer, dans un autre entretien du 2 août, qu'aucun risque de conflit n'était à prévoir, puisque notre corps expéditionnaire ne devait pas se porter vers la partie septentrionale du Tonkin, mais qu'il en serait autrement, si les troupes chinoises étaient plus rapprochées des forteresses qui sont notre objectif, et qu'elles s'exposeraient, dans ce cas, à être traitées en auxiliaires des Annamites. Depuis lors, la situation n'a pas changé de notre fait; notre plan de campagne n'a pas été modifié, et ne saurait l'être. Ce n'est donc pas sur nous que devrait porter la responsabilité d'un conflit entre les forces des deux pays. Nous espérons d'ailleurs qu'une semblable éventualité ne se réalisera pas, et que les troupes chinoises, que rien n'obligeait à quitter leurs positions du mois d'août, nous laisseront accomplir librement l'oeuvre de pacification que nous sommes tenus de poursuivre au Tonkin dans l'intérêt général.

Jules Ferry.

Nr. 8174. FRANKREICH. — Rede des Minister-Präsidenten und Min. d. Ausw. (Ferry) in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 10. December 1883.

Nr. 8174. Frankreich. 10. Dec. 1883.

(Auszug.)

Messieurs, pourquoi sommes-nous au Tonkin? Parce que nous avons la Cochinchine. (Ah! ah!) || Mais oui, messieurs; c'est étrange, et l'honorable M. Delafosse l'a déjà fait remarquer . . . (Bruit.)

Messieurs, il serait étrange — et je ne comprends pas que cette pensée ait pu traverser un instant l'esprit de M. Delafosse — d'en rendre responsable le Gouvernement actuel, ou les différents ministères républicains qui se sont succédé, soit depuis 1876, soit même depuis 1871, depuis la proclamation de la République de fait, comme depuis la proclamation de la République définitive; il serait extraordinaire, contraire à la vérité historique et à la bonne foi, d'attribuer à ces divers ministères la responsabilité de la conquête de la Cochinchine. (Mouvements divers.) || Comment l'expédition du Tonkin et le protectorat du Tonkin se trouvent-ils être une conséquence nécessaire de l'expédition de Cochinchine? Voulez-vous me permettre de vous le dire? || Voulez-vous me permettre de vous mettre sous les yeux une des premières formules de cette vérité, qui se trouve dans le *Livre jaune?* || Je suis heureux de la citer, parce qu'elle émane d'un Gouvernement qui ne représentait pas notre politique, parce qu'elle émane d'un homme fort éminent à coup sûr, mais qui ne siégeait pas sur nos bancs, et parce qu'elle est cette dépêche, un des traits de cette admirable continuité de la politique française dans la question qui nous occupe, continuité qui est démontrée avec tant d'éclat et pour le grand honneur des hommes politiques de ce pays-ci, dans les deux volumes de cette histoire vivante que j'ai eu l'honneur de mettre sous vos yeux; la dépêche est de M. l'amiral Montaignac:

"19 avril 1875.

Nous jouerions un rôle peu digne de la France si, — — — — — —

[siehe Nr. 8097]

sans revenir sur nos pas et perdre le bénéfice de nos efforts."

Sur un grand nombre de bancs: Très bien! très bien!

M. le président du conseil. Voilà, messieurs, en quelques lignes, toute la philosophie de l'expédition actuelle. || Je demande donc, pour les raisons que je viens de dire, je demande à écarter du débat, comme n'y ayant pas place à cette heure, la théorie, le système des expéditions lointaines dont l'honorable M. Camille Pelletan nous imposait tout à l'heure si injustement la responsabilité. || Je voudrais aussi, messieurs, écarter du débat une question plus personnelle: c'est la question de cabinet. Je vous assure qu'elle ne doit jouer dans nos préoccupations qu'un rôle extrêmement secondaire. || Les hommes qui ont en ce moment l'honneur de tenir le pouvoir ne l'ont point recherché, ne l'ont point souhaité; il n'a pour eux de valeur qu'à la condition qu'il soit inséparable

de votre confiance, qui est leur appui et leur honneur. (Applaudissements au centre et à gauche.) || Le jour où vous ne nous laisseriez cette confiance qu'amoindrie, entamée, compromise par une équivoque, nous comprendrions à demi-mot . . . (Nouveaux applaudissements sur les mêmes bancs), et nous saurions, de la meilleure grâce du monde, remettre le pouvoir à ceux qui paraissent si impatients de le prendre, — probablement parce qu'ils ne le connaissent pas. (Vifs applaudissements à gauche et au centre. — Interruptions à droite.) || L'honorable M. Delafosse émettait l'autre jour, à cette tribune, une formule qui avait un grand succès sur les bancs de l'opposition de l'extrême gauche; il disait: "L'obstacle, c'est le cabinet." || Messieurs, je ne crois pas que cette formule, que l'on prétendait donner comme le résumé de l'impression produite par le *Livre jaune* et les nombreux documents que vous avez eus sous les yeux, je ne crois pas que ce soit celle qui se dégage de cette lecture, et, élevant la question un peu au-dessus des considérations de personnes, je crois qu'il faut formuler autrement les enseignements qui résument toute cette histoire. || Une chose me frappe et a sans doute frappé beaucoup d'entre vous, messieurs; c'est — j'y faisais allusion d'un mot tout à l'heure — la merveilleuse unité de vues qui préside aux conceptions de tous les ministères successifs sur la question présente; il n'est pas possible, il est vrai, d'être plus d'accord, il n'est pas possible de voir plus juste; il n'est pas possible de se faire des moyens pratiques une idée plus précise, et, si j'avais le temps de lire ici les dépêches de M. le duc Decazes à M. de Rochechouart, vous seriez surpris de constater que c'est presque mot pour mot le langage de M. Challemel-Lacour; et quand M. l'amiral de Montaignac — dont j'ai lu tout à l'heure quelques fortes paroles — explique les raisons profondes pour lesquelles la possession de la Cochinchine nous oblige à ne laisser à aucune puissance étrangère le protectorat du Tonkin, il est absolument d'accord avec la série de ces belles dépêches que tout le monde a admirées et qui sont signées de l'amiral Jauréguiberry. || Du ministère Decazes au ministère Challemel-Lacour, en passant par les ministères Duclerc et de Freycinet, l'accord est complet. || Comment se fait-il donc qu'une si grande unité dans les vues, une si grande persistance dans cette politique qui s'est imposée à tant de ministères et à tant d'assemblées qu'on peut véritablement la qualifier de nationale, ait abouti à tant d'impuissance, à tant de demi-mesures, à tant d'avortements?

Ah! c'est que l'obstacle, messieurs, ce n'est pas, comme le dit M. Delafosse, le cabinet: l'obstacle, c'est la fragilité des cabinets. (Vifs applaudissements au centre et à gauche.) || Ce n'est pas la volonté, ce n'est pas la clairvoyance qui a manqué aux différents cabinets dans cette question; c'est le temps, c'est la durée, c'est la vie, sans laquelle on ne fait rien, surtout dans les affaires extérieures. || Je crois que voilà la vraie leçon à tirer de la lecture de ce livre d'histoire que je me fais honneur de vous avoir donné. C'était cependant une grande anomalie . . . (Interruptions sur divers bancs), cela ne s'était jamais fait dans aucun pays, de verser sur le bureau des Chambres

No. 8174. Frankreich. 10. Dec. 1883.

tout ce que contiennent les archives d'un ministère. || Puisque nous avons fait l'histoire vivante, sachons en comprendre les enseignements. || Bien qu'il s'agisse dans cette affaire d'un intérêt beaucoup plus grave, beaucoup plus élevé que l'intérêt ministériel, je suis pourtant forcé de suivre les adversaires du projet de loi, ceux qui vous convient au rejet du crédit, sur le terrain qu'ils ont choisi. || Je suis obligé de défendre le cabinet que j'ai l'honneur de présider, non pas contre toutes les accusations et toutes les récriminations dont il a été l'objet, mais contre les principaux griefs, contre ceux qu'on peut en réalité considérer comme graves; et c'est parce qu'ils seraient graves, s'ils étaient justifiés, que je vous demande la permission de m'en expliquer.

La principale accusation qu'on ait formulée contre le cabinet est celle-ci: je ne l'affaiblis pas; selon mon habitude, je vais droit à l'objection: La faute du cabinet, c'est d'avoir entretenu — on ne dit pas de mauvaise foi, — mais enfin d'avoir entretenu, sciemment ou inconsciemment, dans l'esprit de cette Chambre des illusions sur plusieurs points très importants: sur les prétentions de la Chine et sur son rôle éventuel, sur son intervention possible. || Voilà, je crois, les deux principales objections autour desquelles tous les autres griefs viennent se ranger pour les fortifier; c'est là le fond du débat. || Eh bien, je trouve cette accusation vraiment injuste et mal fondée. || Il est tout à fait injuste, il n'est pas conforme à la vérité de dire que le Gouvernement, que le ministre des Affaires étrangères qui a porté le poids de ces nombreuses discussions, — il n'y en a pas eu moins de cinq depuis le mois de mars dernier, — a cherché à entretenir dans l'esprit de la Chambre des illusions sur les prétentions de la Chine. Relisez, messieurs, les discussions qui ont eu lieu au Sénat le 13 mars, à la Chambre le 15 mai pour le vote du crédit, au Sénat le 2 juin sur une question de M. de Saint-Vallier, à la Chambre le 10 juillet sur l'interpellation de M. Granet; — je ne parle pas des débats du 30 et du 31 octobre où il a été amplement question de la Chine et où déjà le grief que je viens de rapporter s'est produit par la bouche de M. Granet et de M. Clémenceau. || Dans ces discussions, dont je ne fais que rappeler les dates, il a été principalement, sinon exclusivement parlé des prétentions de la Chine. Reportez-vous à la séance du Sénat du 13 mars 1883; c'est à une question de M. de Saint-Vallier que répond l'honorable M. Challemel-Lacour. || M. de Saint-Vallier insistait précisément sur le bruit qui s'était fait relativement à la suzeraineté revendiquée par la Chine et aux difficultés qui en résulteraient pour nous dans le cas où nous voudrions donner suite à notre projet d'occupation. Est-ce que M. Challemel-Lacour a nié les prétentions de la Chine? Il en a présenté, au contraire, le tableau: || "L'article principal du traité de 1874, celui qui déclare la souveraineté indépendante du roi d'Annam, a été enfreint ouvertement, puisque, à plus d'une reprise, le roi d'Annam, avec une sorte d'ostentation, s'est reconnu le vassal de l'empire chinois; non seulement il a reconnu cette vassalité, mais il est établi aujourd'hui que les bandes chinoises qui ont franchi la frontière du Tonkin, l'ont franchie, ou de l'assen-

timent du roi d'Annam, ou même à son instigation . . ." || Et un peu plus loin: "Vers 1881, la Chine éleva des prétentions que nous ne pouvions admettre. Simulant des inquiétudes qu'ils ne pouvaient éprouver, nous prêtant des projets de conquête invraisemblables ou plutôt d'une absurdité manifeste, bien sûrs, d'ailleurs, de ne point contrarier les désirs du roi d'Annam, les gouverneurs des provinces méridionales de la Chine firent passer dans le Tonkin des détachements armés plus ou moins nombreux qui entraient, se retiraient, disparaissaient, selon qu'on nous attribuait une résolution plus ou moins arrêtée d'asseoir définitivement notre autorité dans le pays." || Je vous demande, messieurs, si on pouvait parler avec une plus entière franchise des incidents qui se passaient, de cette vassalité qui se manifestait par des actes de soumission, et de cette intervention qui se traduisait par des entrées de soldats plus ou moins réguliers. || Et le 15 mai, à la Chambre des députés, j'en appele à M. Delafosse lui-même, qui portait la parole...

M. Jules Delafosse. Que m'a-t-on répondu?

M. le président du conseil. La discussion portait sur les prétentions de la Chine, sur cette suzeraineté, sur les tentatives de toute nature dont cette prétendue suzeraineté est l'occasion. || Et le ministre expose à la Chambre les prétentions du Gouvernement chinois; il parle des droits de suzeraineté que la Chine revendique sur l'Annam; il en rappelle les manifestations diverses, les échanges de cadeaux, mais il conclut en disant que nous ne pouvons plus tolérer de telles prétentions. || La discussion ne porte que sur ce point. Loin de cacher les prétentions de la Chine, on vous les expose, on les discute, on les réfute, et, je crois, quant à moi, victorieusement. || Dans la même séance, M. Georges Perin, très compétent dans ces matières, revient sur la question des prétentions de la Chine. Cet orateur, toutes les fois qu'il a pris la parole à propos de cette question, a, avec beaucoup de raison, argumenté des prétentions de la Chine pour dire aux différents Gouvernements en face desquels il s'est trouvé: Il y a là un danger auquel il faut prendre garde. || On discute là-dessus; M. Challemel-Lacour parle à son tour et réfute les prétentions de la Chine. Il dit qu'il ne croit pas que la Chine pousse ses prétentions jusqu'à une intervention active . . . (Ah! ah! à gauche); mais il ne les dissimule en aucune manière; il les discute et les réfute. || Je m'explique sur ce premier grief qui consiste à nous reprocher d'avoir entretenu des illusions sur les prétentions de la Chine, et fait croire à la Chambre, comme le disait hier M. Camille Pelletan, que ces prétentions étaient absolument surannées, qu'elles étaient renfermées dans un droit historique, et qu'elles ne se manifesteraient pas. On ne vous en a pas dissimulé les manifestations, seulement on les a discutées, on les a réfutées. Si vous voulez me permettre de suivre l'ordre naturel et logique de ma discussion, nous arriverons tout à l'heure à ce grief tiré de ce que M. Challemel-Lacour n'aurait pas vu avec assez d'effroi les prétentions chinoises et les aurait considerées avec une trop grande confiance; nous nous en expliquerons dans un instant. || Je veux seulement rappeler qu'il fut encore question de ces mêmes prétentions chinoises dans la séance du

No. 8174. Frankreich. 10. Dec. 1883.

24 mai 1883, et qu'au Sénat, dans la séance du 2 juin, une question était posée par M. de Saint-Vallier en ces termes: "L'opinion publique se préoccupe des dangers d'une guerre avec la Chine." M. de Saint-Vallier provoque des explications sur la rupture des pourparlers entamés par M. Bourée; et alors a lieu devant le Sénat la première discussion sur le projet Bourée, discussion dont il est tout à fait inutile de résumer les principaux traits; je crois que la Chambre, sur tout ce qui touche au traité Bourée, est absolument saturée d'explications, et qu'il n'y a pas lieu de lui en donner de nouvelles. (Assentiment.) || Ce sont encore les prétentions de la Chine et le danger chinois qui servent de thème à la discussion qui a eu lieu ici le 10 juillet 1883, sur l'interpellation de M. Granet, et, enfin, il en est encore question tout au long — ce souvenir est encore trop présent à votre esprit pour que j'y insiste — dans les séances du 30 et du 31 octobre 1883. || Ainsi, il est véritablement excessif de répéter, comme on s'obstine à le faire, que le ministre des Affaires étrangères a cherché à dissimuler à la Chambre les prétentions de la Chine; il n'a été question que de cela depuis six mois. || On dit encore: Le Gouvernement, le ministre des Affaires étrangères ont toujours envisagé ces prétentions chinoises avec trop de confiance; ils ont dit à la Chambre: Elles n'aboutiront pas, elles n'aboutiront jamais à une rupture diplomatique. || Sur ce point, les événements peuvent seuls prononcer. Nous ne sommes en aucune façon en état de rupture diplomatique avec la Chine, puisque nous négocions avec elle; mais enfin, je veux, pour les besoins de l'argumentation, concéder que le ministre n'aurait pas assez cru à l'intervention effective de la Chine. Qu'importe cette opinion? Il est permis de se tromper sur les événements futurs et on ne peut pas exiger du ministre d'être prophète. || Qu'importe qu'il ait eu cette opinion, que quelques-uns trouvent excessive et trop confiante, si toute sa conduite a été celle d'un ministre qui aurait cru à l'intervention de la Chine? Et c'est là la vérité, messieurs. || La vérité, c'est que le cabinet ne mérite pas le reproche que lui adressait hier l'honorable M. Camille Pelletan sous cette forme piquante: "Vous avez fait la politique de la quantité négligeable." Nous n'avons jamais fait cette politique-là avec la Chine. (Interruptions à l'extrême gauche.) — — —

Eh bien, le Gouvernement n'a pas fait cette politique. Il n'a jamais traité la comme une quantité négligeable; il l'a traitée comme une très grande puissance, Chine comme une puissance civilisée. (Interruptions sur divers bancs à l'extrême gauche et à droite.).

M. le comte de Lanjuinais. Ce n'est pas comme cela que l'a traitée M. Challemel-Lacour.

M. le président du conseil. Il l'a traitée comme il eût fait d'une grande puissance européenne, — et il n'en éprouve nul regret, — comme une puissance européenne raisonnable, obéissant à ses intérêts, non à ses passions. Il a toujours considéré qu'il y avait au point de vue de la situation réciproque de la Chine et de la France dans l'Annam plusieurs terrains de conciliation; que les deux nations n'avaient pas en face d'elles une de ces oppositions d'intér-

êts irréductibles qui jettent fatalement une nation contre une autre; que le terrain de la transaction était facile à trouver. Et si vous voulez faire l'histoire véridique des négociations, vous verrez que pendant plusieurs mois on s'est évertué, fatigué, à essayer l'un après l'autre de tous les systèmes de conciliation. Avec la Chine on a tout tenté, les arrangements definitifs, les arrangements provisoires, les conventions, les règlements de frontières, les rectifications de frontières, les *modus vivendi;* on n'a pas même refusé de traiter avec elle de la suzeraineté, et de chercher s'il n'y avait pas sur un terrain aussi délicat un moyen d'accommodement. || Qui a fait cela? Messieurs, c'est ce cabinet, et le ministre des affaires étrangères. || Il est vraiment remarquable que, grâce à la discussion des journaux, il se forme des idées qui prennent possession de l'esprit public avec une rapidité effrayante. Beaucoup de personnes, beaucoup de lecteurs de journaux, j'en suis convaincu, se représentent le cabinet que j'ai l'honneur de présider, et la direction donnée aux affaires étrangères par l'honorable M. Challemel-Lacour, comme révélant un parti-pris de guerroyer à outrance, de ne point arranger les affaires; on nous dépeint sous les fausses couleurs d'un cabinet brutal, agressif, intransigeant. (Rires et applaudissements à gauche et au centre.) || Mais, messieurs, nous avons été le plus transigeant des cabinets dans les affaires de Chine! || Savez-vous où en étaient les relations avec la Chine quand l'honorable M. Challemel-Lacour a pris possession du ministère du quai d'Orsay? On ne causait plus jamais de l'Annam avec elle, on n'avait aucune conversation avec son ministre; c'est l'honorable M. de Freycinet qui avait consigné à la fois et la diplomatie chinoise et son représentant.

M. René Goblet. Six mois auparavant!

M. le président du conseil. Je ne lui en fais aucun reproche; je ne discute pas le parti qu'il avait cru devoir prendre; mais je fais remarquer que telle était la situation quand nous avons pris les affaires, et que le premier acte de ce cabinet qui ne veut pas transiger, dit-on, qui fait la politique de la quantité négligeable avec la Chine, a été de reprendre les pourparlers diplomatiques et les conférences avec le marquis Tseng. || J'affirme donc que nous avons fait à ce désir d'arrangement toutes les concessions qui sont dans l'esprit de cette Chambre et du pays, et même des concessions que nous n'aurions jamais faites à un Etat européen. Nous n'avons pas cru qu'avec l'empire chinois nous dussions nous retrancher dans une inflexibilité qui pourrait être à sa place vis-à-vis des États d'Europe; nous avons fait de très grands sacrifices; tous les sacrifices qui sont compatibles avec l'honneur, nous les aurions consentis d'avance: je vais le montrer tout à l'heure. Nous avons même fait à ce désir de conciliation un sacrifice d'une valeur particulière.

L'honorable M. Pelletan, avec beaucoup d'amertume, nous faisait l'autre jour ce reproche: "La grande lacune du *Livre jaune*, disait-il, c'est l'absence complète du traité de Hué." Et j'ai entendu dans la commission devant laquelle j'ai eu l'honneur de m'expliquer, et sur ces bancs, plusieurs de nos collègues dire ici: "Mais pourquoi donc ne parle-t-on pas du traité de Hué?"

No. 8174. Frankreich. 10. Dec. 1883.

Messieurs, c'est dans une pensée toute politique, toute conciliante, toute diplomatique, que nous avons réservé le traité de Hué; il est là; nous ne vous l'avons pas présenté, parce que nous estimions avoir le droit de choisir le moment opportun pour vous en demander la ratification; nous ne vous l'avons pas encore demandée pour ne pas jeter dans une affaire déjà difficile une complication de plus. (Très bien! très bien! à gauche et au centre.). Le traité de Hué se rattache à une situation déterminée; mais il peut recevoir lui-même des restrictions et des amendements, si cette situation déterminée doit faire place à une situation plus limitée et plus restreinte. (Nouvelle approbation sur les mêmes bancs.) On nous a fait une objection qui n'est pas bien forte; et, d'ailleurs, elle a déjà été réfutée. On a dit: "Mais on exécute ce traité dans sa partie la plus efficace. On a obtenu du roi d'Annam qu'il envoyât l'ordre aux mandarins de cesser de nous combattre dans les provinces." L'ordre a été exécuté pendant quelque temps avec une certaine fidélité. Je crois qu'on ne l'exécute plus beaucoup aujourd'hui, et je le regrette fort. Mais je fais remarquer que le traité de Hué a, dans cette partie, tout à fait le caractère d'une convention militaire et qu'il n'est autre chose que le développement du traité de 1874 et son application loyale. Donc, ce qu'on appelle l'exécution partielle du traité de Hué est simplement l'exécution du traité de 1874.

M. Clémenceau. Plus l'annexion d'une province!

M. le président du conseil. Vous savez bien qu'il n'y a pas d'annexion de province valable sans le consentement du Parlement. Oh! je sais! vous avez vu une ligne dans une lettre de M. le ministre de la marine adressée à M. Harmand.

M. Georges Brame. Quelle ligne?

M. le président du conseil. Si vos procédés de polémique ne consistent qu'à prendre une ligne du *Livre jaune* pour en tirer un argument, il ne serait plus possible de déposer un *Livre jaune* devant la Chambre. (Réclamations a l'extrême gauche. — Très bien! très bien! à gauche et au centre.) Un grand personnage historique disait qu'il suffisait de trois lignes d'un homme pour le faire pendre. (Exclamations à l'extrême gauche.) Il suffirait, selon vous, de trois lignes d'une dépêche pour dresser un acte d'accusation! Je dis et je répète qu'il n'y a pas eu d'annexion; d'ailleurs, il n'y en a pas de valable sans votre intervention.

M. Georges Perin. Il y a eu le projet d'annexion d'une province!

M. le président du conseil. Ce projet ne peut recevoir son exécution qu'avec votre agrément . . .

M. Georges Perin. Oui!

Un membre. Mais le conseil colonial en a délibéré!

M. le président du conseil. . . . et il y a des probabilités pour que le Gouvernement, le ministre des Affaires étrangères, s'il reste dans ses mains, ne vous le présente pas. || Messieurs, je croyais qu'il n'était pas nécessaire de donner tant d'explications sur l'absence du traité de Hué. (Exclamations à

l'extrême gauche et à droite.) Je croyais que la perspicacité de mes honorables collègues de l'extrême gauche aurait bien pu leur faire découvrir la raison de cette lacune, sans que je fusse obligé de la leur révéler. C'est par sagesse, pour conserver toute votre liberté d'action, que nous l'avons laissé sommeiller . . . (Applaudissements à gauche et au centre. — Interruptions à l'extrême gauche.)

M. Georges Perin. Il ne fallait pas en faire un argument!

M. le président du conseil. Je ne peux pas dire un mot sans que M. Perin m'interrompe. || Messieurs, la démonstration qui ressort avec éclat de la lecture du *Livre jaune*, c'est celle de notre volonté persistante, patiente, et patiente jusqu'à l'ingéniosité, en face des prétentions de la Chine, de notre ferme volonté de trouver un terrain d'arrangement avec elle.

Quelle a été, en retour, l'attitude de la diplomatie chinoise? || Cette diplomatie a parcouru, comme nos négociations elles-mêmes, trois phases. La première, c'est l'époque des négociations de M. Bourée; la seconde phase, c'est l'époque des négociations de M. Tricou, qui a immédiatement remplacé M. Bourée, avec un mandat de conciliation des plus étendus, comme vous allez le voir; et la troisième phase, ce sont les négociations poursuivies ici entre le marquis Tseng, l'honorable M. Challemel-Lacour et moi. || Eh bien! ces trois périodes de négociations présentent toutes le même caractère. || A chacune d'elles, vous voyez la diplomatie chinoise, qui est une diplomatie très habile et très subtile, s'empresser de tendre la main au négociateur français pour l'attirer sur son terrain à elle et pour l'arracher à ce premier terrain si solide que M. Bourée, hélas! a été le premier à abandonner: celui où l'on se cantonnait pour dire à la Chine: "Les affaires de l'Annam, nous ne voulons pas les traiter avec vous; traitez-les avec l'Annam si vous voulez, mais nous, nous ne pouvons pas traiter de l'Annam avec la Chine." || C'était une forteresse inexpugnable, et je voudrais, à tous les éloges que l'on a donnés à l'honorable amiral Jauréguiberry, ajouter en un de plus, en vous priant de vous reporter à la seconde page du second volume du *Livre jaune*. Vous y lirez une dépêche bien clairvoyante, bien pénétrante, bien perspicace de l'honorable amiral, auquel M. Duclerc venait de communiquer la dépêche de M. Bourée, cette fameuse dépêche qui disait: "Tout est a rangé reconnaissance de nos droits, etc." || A cette dépêche, qui était absolument contraire à la réalité d'un bout à l'autre, mais par son inexactitude même si tentante, l'amiral Jauréguiberry répondait avec son ferme bon sens: "Prenez garde! Je ne sais pas quels peuvent être ces arrangements; mais, dans tous les cas, c'est une politique nouvelle qui commence. On traite à Pékin les affaires de l'Annam." C'est là, en effet, le but qu'a poursuivi dans ses négociations la diplomatie chinoise: amener à Pékin la discussion des affaires de l'Annam. On avait donc commencé cette discussion à Pékin, puisque M. Bourée l'y avait transportée; et il n'était pas commode au Gouvernement, qui la trouvait souverainement imprudente, de chercher à s'en dégager; nous étions dans un étau, dans un engrenage; il fallait continuer à dicuter à

No. 8174. Frankreich. 10. Dec. 1883.

Pékin les affaires de l'Annam. || La Chine ayant attiré les négociateurs français sur le terrain qui est le sien, y reste, elle consent à discuter. On va généralement jusqu'à poser des bases de négociations; on a soin de faire écrire le négociateur français sans jamais écrire rien soi-même; puis, au bout d'un certain temps, on se dérobe à l'abri d'une surenchère tout à fait inattendue. Lorsqu'on lui offre une convention relative à la délimitation des frontières, le Gouvernement chinois demande une zone neutre; puis, dès qu'on parle d'une zone neutre, il réclame une annexion. Tel est le trait particulier de la diplomatie chinoise pendant toute cette période. Je n'ai pas besoin de vous rappeler que c'est ainsi qu'elle s'est comportée vis-à-vis de M. Bourée, afin d'obtenir de lui ce mémorandum qu'il a commis la faute de laisser entre ses mains. Puis, les bases posées, au moment où le négociateur se flattait d'avoir résolu ce grand problème national de pacification définitive entre la France et la Chine, voici qu'on lui fait parvenir des contre-propositions tout à fait opposées aux propositions contenues dans le mémorandum, et, de plus, c'est M. Bourée qui nous le révèle, ces propositions sont conçues dans un langage discourtois. Voilà l'histoire de M. Bourée. || Mais, messieurs, il y a une autre négociation qui a été suivie à Shang-Hai et à Pékin avec moins de candeur que la précédente, mais qui a eu le même sort; seulement, l'honorable M. Tricou a eu le mérite de voir plus clair que son prédécesseur dans le jeu chinois. Je tiens beaucoup à vous faire connaître l'histoire de cette négociation de M. Tricou; on en a beaucoup parlé, et on a cherché à donner à cet agent français une attitude si contraire aux dépêches et aux faits que je dois au moins rétablir la vérité en sa faveur. || M. Tricou n'est pas du tout un de ces négociateurs à la Mentschikoff qui viennent, appuyés de forces militaires, imposer des résolutions à un État asiatique. Non. Il a été, au contraire, un négociateur dans le sens véritablement du terme, un conciliateur. || Il s'est entretenu avec Li-Hong-Chang, comme l'avait fait M. Bourée, et il a cru, lui aussi, avoir trouvé une base de négociations; mais elle a été bientôt abandonnée par le plénipotentiaire chinois. || Il faut vous raconter cela, messieurs, avec quelques détails, et je ne trouve rien de mieux à faire qu'une citation. || Je vous demande pardon de la longueur de la lecture; mais vraiment je crois que vous aurez entendu toute cette curieuse pièce. Il n'y a pas de mise en scène de la diplomatie de la Chine, dans la situation où nous sommes, qui soit plus instructive que cette dépêche. Je l'abrégerai du reste autant que je pourrai. (Lisez! lisez!) || M. Tricou est arrivé, comme vous le savez, le 6 juin à Sang-Haï. Le Gouvernement chinois avait été averti par une dépêche des plus formelles que le rappel de M. Bourée ne tenait nullement à un changement d'intentions de la part du Gouvernement français, et que, si cet agent avait perdu la confiance du Gouvernement français, on l'avait immédiatement remplacé par un autre agent porteur de propositions et d'instructions également très conciliantes. Voici cette, dépêche: || "Dès le jour de mon arrivée, je fis au vice-roi une visite de courtoisie."

No. 8174. Frankreich. 10. Dec. 1883.

La situation pouvait paraître assez menaçante, parce que nous venions d'apprendre que le vice-roi du Pé-Tché-Li, Li-Hong-Tchang, aurait été chargé par le Gouvernement chinois du commandement des provinces du Sud et qu'il devait se rendre à Canton, ce qui semblait indiquer une agression contre le Tonkin et une menace contre la France.

„Il me rendit ma visite immédiatement le 7; et, comme il paraissait avoir hâte d'aborder la question de l'Annam et du Tonkin, je lui demandai s'il était pourvu des pouvoirs nécessaires, insinuant discrètement qu'à en croire la rumeur publique, il venait d'être nommé commandant en chef des trois provinces du Kouang-Tong, du Kouang-Si et du Yun-nan. || Il me répondit, non sans quelque embarras, que cette nomination n'vait pas paru dans la *Gazette officielle* de Pékin; qu'il avait toujours qualité pour conférer avec les ministres étrangers, et que ma situation vis-à-vis de lui serait exactement la même que celle que je pourrais avoir vis-à-vis du Tsong-Li-Yamen. Je lui témoignai alors que le rappel de M. Bourée n'impliquait aucune pensée de rupture et que nous restions animés envers la Chine des mêmes sentiments de bienveillance que par le passé. J'ajoutai que nous n'avions sur l'Annam aucune vue de conquête, et que l'oeuvre que nous poursuivions au Tonkin ne changerait rien à la situation créée dès 1874. Nous n'avions qu'un but: venger notre honneur, gravement atteint par les douloureux événements d'Hanoï, et rétablir la sécurité et l'ordre dans un pays profondément troublé. C'était un double devoir qui s'imposait à nous et auquel nous ne faillirions pas. Nous avions lieu de compter que, rassurée sur nos intentions, la cour de Pékin ne mettrait aucune entrave à notre marche militaire et à l'exercice de notre protectorat. || Après m'avoir remercié des témoignages que je venais de lui transmettre au nom de mon gouvernement, Li-Hong-Chang m'affirma que la Chine n'avait pas l'intention de mettre obstacle à notre entreprise. "Ni directement, ni indirectement?" lui dis-je en insistant sur ce dernier mot. — "Ni directement, ni indirectement, répéta-t-il assez bas."

Je dois dire, messieurs, que c'est absolument le même langage que me tenait, quelques jours après, M. le marquis Tseng au ministère des Affaires étrangères.

"Il est donc avéré, continuait M. Tricou, que les Chinois qui nous combattent ne sont que des brigands et nous sommes autorisés à les traiter comme tels." Il y eut une pose. Le vice-roi reprit: "Ne pourrions-nous pas trouver un *modus vivendi*, un accommodement qui permettrait de mettre fin à cette regrettable situation? La question qui nous divise surtout est celle de la suzeraineté. C'est un droit que nous possédons de temps immémorial et que nous ne pourrions abandonner sans perdre notre force, c'est-à-dire sans nous discréditer aux yeux des populations de l'empire. — Ecartons, lui répondis-je, cette question, puisqu'elle nous divise. La France n'a nullement l'intention de blesser les susceptibilités d'une puissance amie: elle n'a pas à vous demander de renoncer à des prétentions que nous ne saurions reconnaître. Elle vous laissera même volontiers dans

No. 8174. Frankreich. 10. Dec. 1883.

une créance qu'elle ne peut vous enlever, pourvu que cette créance ne se manifeste par aucun acte d'hostilité ou d'immixtion. Nous sommes prêts à rechercher de bonne foi et sans arrière-pensée des bases d'arrangement compatibles avec les intérêts et la dignité des deux pays. Il nous serait aisé, ce me semble, d'en trouver les éléments dans les rapports de bon voisinage que doit nécessairement créer notre établissement au Tonkin." Li parut en convenir et me dit que nous en recauserions. Nous nous séparâmes de la manière la plus amicale."

Et, en effet, le ton amical dominait dans ces premiers pourparlers. Car immédiatement les journaux officieux de Li-Hong-Chang annoçaient que Li-Hong-Chang n'allait nullement à Canton, qu'il ne prenait pas le commandement des provinces du Sud et qu'il donnait l'ordre de licencier les volontaires qu'on avait levés et envoyés sur les frontières de l'Annam. || Voilà donc une première solution, une première espérance; on va probablement s'arranger. Il n'en fut rien.

"Cette impression, continue M. Tricou, devait être de courte durée. Dès le 11, les journaux chinois de Shang-Haï reproduisaient une sorte de memorandum dans lequel la cour de Pékin, revendiquant hautement ses droits de suzeraineté sur l'Annam, declarait repousser le traité de 1874 et les droits qui en découlent. On faisait répandre en même temps un manifeste attribué au chef des Pavillons-noirs, véritable défi jeté au Gouvernement de la République. Ce document était l'oeuvre de Ma-Kien-Tchong, secrétaire et confident du vice-roi. Quelle pouvait être la cause de cette soudaine évolution? — Était-ce le contre-coup de la campagne peu diplomatique que le marquis Tseng menait alors dans la presse de Londres? — Je l'ignore. Toujours est-il qu'un changement manifeste se produisait dans le ton, les allures et les procédés."

En effet, le 17, M. Tricou se rend chez le vice-roi du Pé-Tché-Li; il le trouve assez froid, et Li-Hong-Chang lui déclare "qu'il n'a plus de pouvoirs."

Or, messieurs, presque à la même date, car c'était le 21 juin, au quai d'Orsay, j'avais l'honneur de recevoir, pendant un *interim*, M. le ministre de Chine, et il me déclarait qu'il n'avait pas de pouvoirs, que les pouvoirs étaient entre les mains de Li-Hong-Chang . . .

Plusieurs membres à droite. Ils vous ont joués!

M. le président du conseil . . . . . Et cela précisément à la même date où Li-Hong-Chang disait à M. Tricou que le marquis Tseng avait les pouvoirs à Paris.

"Je n'ai plus de pouvoirs, disait Li-Hong-Chang à M. Tricou; ils sont entre les mains du marquis Tseng. Tout ce que je peux vous dire, c'est que nous n'avons jamais reconnu et que nous ne reconnaîtrons jamais le traité de 1874. — Nous ne vous demandons pas et nous ne vous avons jamais demandé, repliquai-je, de reconnaître cet instrument diplomatique; il existe et cela nous suffit. Il vous a été communiqué en 1875, et vous l'avez virtuellement reconnu, en rappelant, sur notre demande, les bandes chinoises qui oc-

cupaient le territoire tonkinois. Ce que nous vous demandions à cette époque, nous sommes en droit de vous le demander encore aujourd'hui, et vous ne sauriez nous le refuser sans soutenir contre nous un brigandage organisé. Or, vous n'ignorez pas que toute assistance occulte peut faire naître, à chaque instant, un *casus belli* que nous devons avoir tous deux à coeur de conjurer.'

Voilà la phrase sur le *casus belli* qui, vous le voyez, n'a pas le caractère qu'on lui a prêté dans certaines polémiques.

Le vice-roi ne répondit pas grand'chose; mais, le soir même, il donnait ordre, par le télégraphe, au marquis Tseng, de se rendre au ministère des Affaires étrangères. Vous lirez, messieurs, le récit de cette entrevue. || Le marquis Tseng venait nous trouver pour nous dire: "On nous soupçonne de donner une assistance réelle aux Pavillons-noirs, c'est une véritable calomnie. Il y a peut-être, et très probablement, des Chinois dans les Pavillons noirs; peut-être y trouverait-on des réguliers chinois qui sont des déserteurs; mais nous n'entendons donner aux Pavillons noirs ni assistance occulte, ni assistance ouverte, disait le marquis, cela va de soi, puisque nous sommes en paix avec la France.

"Mais je suis ici pour vous attester que nous sommes absolument résolus à ne prêter aucune assistance occulte, et tout ce qui sera dit dans ce sens sera une calomnie contre le Gouvernement impérial."

Sous les auspices de cette déclaration, que j'ai enregistrée, dont j'ai pris acte, j'ai dit comme M. Tricou: Si l'on trouve des Chinois parmi les Pavillons-noirs, ce seront des pillards, ils seront traités comme tels, et on n'aura rien à dire. Le marquis n'a rien objecté; et, à la suite de ce témoignage d'empressement et de cordialité, une conversation, je que vous prierai de relire, s'engage entre nous, dans laquelle vous verrez trait pour trait passer sous vos yeux les différents incidents des premiers entretiens de M. Tricou avec Li-Hong-Chang: protestations de loyauté de la part de la Chine, déclarations qu'elle ne veut, ni directement ni indirectement, nous empêcher de faire nos affaires au Tonkin; adhésion à mon observation, que la Chine devait bien reconnaître que les choses avaient un peu changé pour la France depuis le massacre de Rivière et de ses compagnons; et M. le marquis Tseng de nous dire: Nous comprenons que vous avez votre honneur à venger; mais ne pourrait-on pas vous donner le prix du sang? Sur quoi, je lui répondis: Vous connaissez trop bien la France pour ne pas savoir comme elle entend l'honneur militaire. C'est l'Annam seul qui doit être responsable dans cette affaire; car l'Annam a été de mauvaise foi, et ce sont des troupes soldées par l'Annam qui ont tué le commandant Rivière; c'est donc lui qui devra payer le prix du sang. M. le marquis Tseng écoutait ces observations, y donnait son approbation, et il me quittait en me disant: "Dépêchez-vous de télégraphier cela à M. Tricou, pour qu'il le dise à Li-Hong-Chang."

"Le soir même, reprend M. Tricou, qui, vous le voyez, était bien informé, le soir même Li-Hong-Chang invitait le marquis Tseng à aller vous trouver pour faire les déclarations contenues dans le télégramme du 22 mai; le mar-

No. 8174. Frankreich. 10. Dec. 1883.

quis avait l'ordre, dans le cas où Votre Excellence chercherait à convertir ces déclarations en arrangement, d'alléguer comme échappatoire que ce n'était pas lui, mais bien le vice-roi qui était porteur des pleins pouvoirs."

Et c'est précisément, vous l'avez vu encore, ce qui s'était passé entre nous. Ainsi, on nous renvoie de Shang-Haï à Paris et de Paris á Shang-Haï.

"Je laissai s'écouler quelques jours, continue M. Tricou, pour ne pas envenimer une situation qu'on feignait de vouloir tendre ici, pendant qu'on travaillait à l'adoucir en France. Le 29, je fus avisé, par un de ses familiers, que Li s'était gracieusement enquis de l'état de ma santé, et je me rendis chez lui le lendemain. Cette fois, son accueil fut plein d'affabilité. Je profitai de cette occurrence pour lui témoigner que j'avais appris avec une vive satisfaction les déclarations conciliantes que Votre Excellence avait reçues de la bouche du marquis Tseng. Il se montra fort embarrassé et prétendit qu'il n'en avait pas connaissance," et M. Tricou dit, avec raison, qu'il ne jugea pas convenable d'insister.

Cependant il ne désespère pas, il revient sur les prétentions de la Chine; il affirme que toutes les portes ne sont pas fermées. Li-Hong-Chang lui a appris que ce qui inquiétait par-dessus tout le Gouvernement chinois, c'est la prétention de la France à s'annexer l'Annam. C'est cela qui empêche tout.

M. Tricou dit alors au vice-roi: || "Ce qui semble vous inquiéter, ce sont les visées qu'on prête à la France sur l'Annam et le Tonkin. Je vous le répète, nous n'avons aucune pensée de conquête et d'annexion. — Pourriez-vous me le déclarer par écrit? — Je n'y suis pas autorisé; mais je suis convaincu que, par un sentiment de courtoisie, mon Gouvernement ne ferait nulle difficulté de déférer à votre désir, si la Chine prenait, au préalable, l'engagement de rappeler les bandes chinoises et de ne s'ingérer ni directement ni d'une manière détournée dans les affaires de l'Annam et du Tonkin."

Et alors, messieurs, la négociation prend corps pour la première fois; le vice-roi dit à M. Tricou: "Faites-moi connaître ces bases par écrit, nous les examinerons."

M. Tricou lui soumet, le 1er juillet, la proposition suivante; vous allez voir quel malheureux sort elle a rencontré.

"Le Gouvernement chinois s'engagerait à n'entraver en rien notre action militaire et civile au Tonkin et à ne porter aucune atteinte à notre situation dans l'Annam. || Le Gouvernement chinois serait prêt, une fois l'ordre rétabli, à ouvrir au commerce, par la voie du Song-Koï, les provinces méridionales de la Chine, et notamment celle du Yun-nan. || D'autre part, le Gouvernement français se déclarerait disposé, le moment venu, à conclure avec le Céleste-Empire un arrangement de nature à régler les rapports commerciaux et à sauvegarder les intérêts des résidents chinois au Tonkin. || Le Gouvernement français s'obligerait à respecter et à faire respecter la frontière chinoise, et le Gouvernement chinois prendrait, de son côté, le même engagement au regard de la frontière du Tonkin. || Le Gouvernement de la République con-

sentirait même à examiner, de concert avec la Chine, si quelque rectification de frontière ne pourrait pas être admise pour mieux assurer sa sécurité. || Au moment de la signature de l'arrangement, nous remettrions à Li une note dans laquelle nous lui témoignerions qu'en présence des engagements pris par la Chine, la France ne fait nulle difficulté de convenir qu'elle n'a pas eu en vue la conquête de l'Annam." || "Tout en faisant ses réserves sur la question de suzeraineté, que je persistai à ne pas laisser mettre sur le tapis, le vice-roi semblait agréer un projet de nature à ménager toutes les convencances. Il ne faisait d'objection que sur la question de frontières."

Que demande-t-il en fait de frontières? Il demande une zone neutre. || Vous voyez ce que nous proposions en faisant un pas de plus. || Le vice-roi déclare qu'il faudrait une zone neutre; M. Tricou fait des objections; il dit que cette zone neutre offrirait beaucoup d'inconvénients, qu'elle nous mettrait immédiatement en contact avec les vagabonds de la Chine à qui cette région servirait de refuge. Il ajoutait: "Nous sommes d'ailleurs, en l'état, séparés par un assez grand espace pour être assurés de pouvoir vivre en bons voisins."

Voici maintenant un trait bien caractéristique et qui peut expliquer les diverses attitudes de la politique chinoise. Le vice-roi dit: || "Mais que va dire le Tsong-Li-Yamen, si je propose ce projet à son adoption? Je joue ma tête; vous savez le sort qui a été réservé à Tchong-Heou, plénipotentaire chargé de négocier l'affaire de Kouldja? Je ne peux qu'en référer à la cour de Pékin; mais je doute fort d'obtenir son assentiment." || "Deux jours après, je priai Li à dîner; il me fit répondre qu'il était souffrant. Il partait le lendemain pour Tien-Tsin, me faisant savoir par Ma, son secrétaire, qu'il venait d'être brusquement rappelé par le Tsong-Li-Yamen. || Le jour de son départ, les journaux annonçaient, par son ordre, que le Gouvernement chinois était en mesure de compter sur la médiation d'une puissance tierce."

Ainsi finit la négociation de M. Tricou, et il termine en disant avec beaucoup de bon sens: || "A en croire certains journaux anglais, Li-Hong-Tchang aurait prétendu que je m'étais montré intraitable. || J'avoue que je n'ai pu pousser la condescendance jusqu'à lui abandonner le traité de 1874 et notre situation privilégiée dans l'Annam. Si, comme on s'est plu à le dire, je m'étais réellement montré intraitable, pourquoi la cour de Pékin n'aurait-elle pas traité avec Votre Excellence, du moment que le marquis Tseng était muni des pouvoirs nécessaires?"

Alors commence la troisième phase des pourparlers, les négociations directes à Paris. || Depuis les mois de février et de mars, époque à laquelle M. Challemel-Lacour a repris les entretiens avec M. le marquis Tseng, la Chine avait fait des réponses obscures sur tout; mais elle n'était jamais parvenue à préciser ses prétentions; elle fournit enfin la première note le 18 août; je ne veux pas vous la relire; ce sont les premières propositions de la Chine. Vous savez qu'elles étaient fort simples; elles consistaient "à nous demander de ne point porter atteinte à la position politique du royaume

No. 8174. Frankreich. 10. Dec. 1883.

d'Annam, de respecter les liens de vassalité qui unissent l'Annam à la Chine, d'évacuer le territoire et les villes actuellement occupées par nos troupes; elle promettait de son côté d'ouvrir le fleuve Rouge à la navigation des vaisseaux étrangers jusqu'à la hauteur de Son-Tay; pas jusqu'en Chine par conséquent. De plus, la Chine voulait bien s'engager à user de l'influence que lui conférait sa position pour faciliter le commerce sur le fleuve Rouge. Enfin, toute convention nouvelle entre la France et l'Annam devait être l'objet d'une entente avec la Chine." || Si nous avions été le ministère intraitable dont on cherche à créer la légende en quelque sorte, nous aurions rompu en présence de propositions pareilles, en face d'un Gouvernement qui nous disait:

"Vous êtes au Tonkin; vous occupez certaines places en vertu d'un traité passé depuis dix ans; vous allez évacuer toutes ces villes, toutes vos positions." || Si nous avions eu affaire à un Gouvernement européen, nous aurions considéré de telles propositions comme devant entraîner immédiatement une rupture diplomatique. Nous ne l'avons pas voulu, décidés que nous étions à pousser la patience jusqu'à ses plus extrêmes limites. Il y avait, d'ailleurs, à la fin de la dépêche une phrase qui indiquait que la Chine n'avait pas dit son dernier mot. Le marquis Tseng, en effet, "exprimait l'espoir que sa proposition serait l'objet d'une appréciation bienveillante de la part du Gouvernement français." || Eh bien! nous le prîmes au mot. Nous ne suivions pas, vous le voyez, la politique de la quantité négligeable. Nous nous sommes dit: Li-Hong-Chang a parlé d'une zone neutre, offrons cette zone neutre. || Tel est en effet l'objet de notre mémorandum du 15 septembre, que je ne crois pas utile de vous lire. Nous avons offert à la Chine de traiter sur cette double base: concession d'une zone neutre dont l'étendue serait à déterminer, et ouverture du fleuve Rouge. || Il y a même dans ce mémorandum — je tiens à le faire remarquer — une allusion très directe aux anciens rapports de vassalité qui unissent la Chine à l'Annam, à cette vieille suzeraineté qui nous semble plus platonique que réelle, et nous nous déclarions disposés à examiner s'il n'existait pas un moyen de donner satisfaction à ces traditions auxquelles la Chine paraissait tenir essentiellement et de les combiner avec notre action et nos droits dans l'Annam. || Vous savez quelle fut la réponse de la Chine. Elle nous arriva un mois après: le Gouvernement chinois, en réponse à des propositions aussi conciliantes, aussi conformes à l'intérêt des deux pays, aussi faciles à rédiger, à tracer et à réaliser sur une carte, le Gouvernement chinois, le 15 octobre, nous faisait savoir qu'en réponse à ces propositions, nous n'avions plus qu'à choisir entre les deux alternatives suivantes: ou considérer comme non avenu tout ce qui s'était passé depuis 1873 et renoncer au traité de 1874; ou bien, si nous insistions beaucoup pour obtenir la constitution d'une zone neutre, voici comment la Chine l'entendait: la zone neutre n'était plus, comme il était naturel de la considérer, un espace plus ou moins étendu, qui pourrait même être d'une très grande largeur, par exemple le pays qui sépare le delta proprement dit des frontières de la Chine; non! non! La zone neutre, suivant

la Chine, il faut la chercher au sud du fleuve Rouge. Les bases d'accord que le Gouvernement chinois ne craint pas de nous offrir étaient celles-ci: La Chine s'avançait jusqu'au fleuve Rouge, occupait toute la rive gauche de ce fleuve et la zone neutre s'étendait sur l'Annam jusqu'à peu près une trentaine de lieues de Hué. || Messieurs, je demande si, soit sur les bancs de la droite, soit sur les bancs de l'extrême gauche, un seul membre de cette Assemblée aurait pu considérer ces propositions comme acceptables? (Applaudissements à gauche et au centre.) || S'il s'en peut rencontrer un seul, qu'il le dise! || Quant à nous, nous aurions été véritablement indignes de parler au nom de la France, si nous avions accepté de pareilles propositions! (Nouveaux applaudissements sur les mêmes bancs.) || Quelques jours après, le Gouvernement s'expliquait à cette tribune, et le 31 octobre, mis en demeure de préciser ses vues, de dire jusqu'où il voulait aller, ce qu'il voulait au juste faire au Tonkin, j'exposai en son nom, devant vous, messieurs, ce programme que vous n'avez pas oublié, programme modéré, restreint dans les plus étroites limites de la dignité et de l'honneur national (Très bien! très bien!), programme de sagesse et de conciliation, qui était la main tendue, on peut le dire, à de nouvelles négociations avec la Chine. (Très bien! très bien!) || Comment nous répondon? Comment nous récompense-t-on de ce nouvel effort de conciliation? Par la note du 17 novembre, qui manifeste l'attitude absolument nouvelle prise par le Gouvernement chinois. On nous fait savoir que, puisque nous avons le dessein d'aller jusqu'à Son-Tay et Bac-Ninh, — villes que nous considérons ainsi que tout le monde comme constituant les points stratégiques du delta, — il faut que nous sachions que les troupes chinoises sont „dans ces mêmes parages." C'est l'expression même de la note chinoise. || Constatons donc ce nouveau changement d'attitude de la part de la Chine. On a dit souvent, d'une manière générale, beaucoup trop générale même, qu'il y avait toujours eu des troupes chinoises au Tonkin et que le Gouvernement français n'avait pas pu ignorer ce fait. || Messieurs, il y a toujours eu des troupes chinoises à la frontière du Tonkin: c'est un fait connu, très connu, et depuis long-temps; le Gouvernement chinois ne nous le dissimulait pas, car il nous en a fait part officiellement à différentes reprises. Mais nous pouvions ne nous en considérer comme menacés que dans une mesure très restreinte; car la frontière chinoise est très éloignée du delta, et il n'y avait pas à craindre une rencontre entre les troupes chinoises qui étaient là pour garder la frontière, pour la protéger contre les brigands et les rebelles qui infestent toute la région au sud du Yun-nan, et les troupes françaises qui opéraient à Hanoï et dans les environs. || Jusqu'à cette date du 17 novembre, lorsque la Chine avait eu à s'expliquer sur la présence des troupes chinoises au Tonkin, elle avait toujours dit que ces troupes étaient là uniquement pour la garde des frontières et de cette région indécise qu'on ne pouvait laisser à elle-même, parce qu'elle servait de repaire à tous les bandits du sud de la Chine. || Voilà comment le Gouvernement chinois a toujours expliqué la présence de ces troupes. Et si vous voulez

No. 8174. Frankreich. 10. Dec. 1883.

vous reporter aux déclarations de 1875, lorsque M. le comte de Rochechouart notifiait à la Chine le traité de 1874, vous y verrez relatée, avec la plus grande netteté, la présence des troupes chinoises sur les frontières, mais seulement pour l'objet que je viens de dire; et cette mission remplie, les troupes devaient évacuer les frontières et rentrer dans le Yun-nan. || C'est dans les mêmes termes que s'explique le Tsong-Li-Yamen dans une communication faite à M. Bourée en octobre 1882. || M. Bourée, qui vivait dans de très bons termes avec le Tsong-Li-Yamen, fut ému de lire dans les journaux que les troupes chinoises remplissaient le Tonkin. Et comme le Tsong-Li-Yamen lui avait fait des déclarations analogues à celles du prince Kong, que je viens de rappeler, M. Bourée envoya son interprète pour avoir des explications, et le Tsong-Li-Yamen lui fit répondre: || „Ce qui se passe aujourd'hui n'est nullement en contradiction avec ce que nous disions alors. || Votre Excellence nous disant dans sa lettre qu'elle a reçu une demande d'éclaircissements du ministère des Affaires étrangères de France, nous allons, en conséquence, lui faire l'exposé détaillé des faits tels qu'ils sont actuellement. || Depuis plus de dix ans, l'Annam a été le théâtre des ravages par des rebelles, tels que Houang-Tchong-Ing et Li-Yang-Tchoï, et la Chine y a envoyé à plusieurs reprises des troupes du Kouang-Si pour y aider à l'extermination de ces rebelles. Ceux-ci ont été pacifiés; mais des bandes éparses, commandées par Tian-Sse-Si, Lou-Tche-Ping et autres, se sont retirées dans des lieux bien défendus, d'où ils sortent sans cesse pour faire des incursions. La Chine a le devoir strict de les faire disparaître pour rendre la paix à l'Annam et assurer ses propres frontières. Aussi des troupes du Kouang-Si sont-elles, en ce moment, cantonnées dans les provinces annamites de Cao-Bang, de Lang-Son et de Bac-Ninh. || Quant au Yun-nan, cette province étant aussi limitrophe de l'Annam, quand des troubles se sont produits à Hanoï, les brigands qui se trouvaient dans le voisinage des frontières de cette province ont voulu se soulever de toutes parts. Nos troupes de Yun-nan sont alors descendues dans l'Annam, en passant par la sous-préfecture de Mon-Tse et de Haï-Houa-Fou, et ont été camper dans la province de Tuyen-Quang, afin de coopérer à la suppression du brigandage. Mais aucun soldat chinois n'a été envoyé dans les environs immédiats de Hanoï, occupés par les troupes françaises. || Le conseil de l'empire va examiner si ce rôle, si ces fonctions sont toujours opportuns, sinon les troupes recevront incessament l'ordre de rentrer en Chine."

Eh bien! voilà comment le Gouvernement chinois a toujours expliqué, jusqu'au 17 novembre, la présence de ces troupes au Tonkin: les troupes sont sur les frontières pour combattre les brigands, et la distance est trop grande pour que les troupes chinoises puissent jamais rencontrer les troupes françaises. C'est la déclaration que fait le marquis Tseng, encore le 21 juin; car, à ce moment, il se défend même contre toute pensée de résistance occulte. || Je dois ajouter, messieurs, que ces déclarations, verbales ou écrites mais très concordantes, sont, jusqu'au 17 novembre, absolument confirmées par les faits eux-

mêmes. || J'ai interrogé M. le général Bouët. J'avais le plaisir de voir ces jours-ci le commandant d'une canonnière qui a coopéré à toutes les actions militaires, depuis l'arrivée du commandant Rivière jusqu'à la fin de septembre, et tous sont d'accord pour dire, quand on leur demandait: Est-ce qu'il y a des réguliers chinois? On le dit, répondent-ils, mais nous n'en avons jamais aperçu, ni de près ni de loin. Nous n'avons entrevu et aussi loin que notre vue pouvait porter, que ces troupes de Pavillons-noirs qui constituent d'ailleurs une bande assez bien disciplinée, assez bien armée et avec laquelle on a fort à faire; mais des troupes chinoises, personne n'en a vu; on dit qu'il y en a, c'est un bruit qui court, mais personne n'en a jamais vu. || Voilà quelle était l'attitude constante, traditionnelle de la Chine; mais, au 17 novembre, changement complet. || L'humeur entreprenante et conquérante se révèle et se fait jour. || D'après la première version,—la version ancienne, celle de 1875 au mois de novembre 1883,—les troupes chinoises n'étaient dans l'Annam que pour réprimer le brigandage, maintenant elles y sont pour prendre L'Annam et les villes de Son-Tay et de Bac-Ninh. || „La maison est à moi, c'est à vous d'en sortir!" Eh bien, c'est la question qui se pose devant la chambre!

La Chine a changé son attitude et assurément sans aucun droit; car elle n'a absolument aucun droit à s'emparer de l'Annam. La Chine, sans droit, change son attitude. Je demande à la chambre, au pays, si c'est une raison pour nous de changer notre programme. (Applaudissements à gauche.) || Si vous e voulez, messieurs, vous le direz; ce sera chose fort simple. Vous direz s'il vous convient de laisser Son-Tay à la Chine, parce que la Chine le réclame Son-Tay, jusqu'à présent repaire des Pavillons-noirs; Son-Tay, cet écueil sur lequel tous nos efforts ont échoué; Son-Tay pour lequel Rivière est mort! Vous; laisseriez Son-Tay à la Chine! Ce serait une singulière façon de venger la mort de Rivière. (Vifs applaudissements à gauche et au centre.)

Plusieurs membres à l'extrême gauche. Ce n'est pas la question!

(De nouveaux applaudissements partent des mêmes bancs, s'adressant à l'orateur.)

M. Calla. Le ministère avait, dès le 1er août, connaissance officielle de la présence des troupes chinoises.

Mr. le président du conseil. Vous me répondrez.

Aussi, messieurs, répondant, sous la date du 30 novembre, à la communication du marquis Tseng, j'ai eu l'honneur de lui écrire ceci: „Le sincère désir que nous avons d'écarter toute chance de conflit, — — — — — —

[No. 8173.]

nous laisserons accomplir librement l'oeuvre de pacification que nous sommes tenus de poursuivre au Tonkin dans l'intérêt général." (Très bien! très bien!)

Messieurs, deux jours avant cette dépêche, j'avais adressé à M. le marquis Tseng une réponse au mémorandum que vous connaissez. || Je tiens à donner connaissance de cette réponse à la chambre du haut de cette tribune; car ce mémorandum, qui est le terrain sur lequel nous nous maintenons à

No. 8174. Frankreich. 10. Dec. 1883.

l'heure qu'il est, contient, en germes, comme vous l'allez voir, tous les modes de transaction possibles. Nous sommes encore aujourd'hui disposés à reprendre les négociations sur l'une ou l'autre de ces bases, selon qu'il plaira à la Chine de choisir. || Je tiens, messieurs, à vous lire cette dépêche. Je le fais pour la chambre, je le fais pour le pays, et je le fais pour l'Europe, à laquelle l'on représente trop aisément la France comme animée d'une humeur agressive et provocante.

M. Clémenceau. Nous n'avons jamais dit cela!

M. le président du conseil. Ce n'est pas vous, personne n'a dit cela ici, mais je l'ai lu dans la presse étrangère, j'y ai lu que nous étions des provocateurs!... || Des provocateurs! Provocatrice, la civilisation quand elle cherche à ouvrir des terres qui appartiennent à la barbarie! (Applaudissements au centre et à gauche. — Exclamations ironiques à droite.) || Provocatrices, la France et l'Angleterre quand, en 1860, elles imposaient à la Chine l'ouverture d'un certain nombre de ports, et par conséquent une communication directe avec la civilisation! C'est comme cela que nous sommes provocateurs, et pas autrement! || Et vous allez voir, messieurs, si ceci est le langage d'un Gouvernement provocateur:

(Folgt No. 8170 vollständig.)

Messieurs, il y a une dernière dépêche de M. le marquis Tseng; elle n'est pas au *Livre jaune*, parce qu'elle est datée du 5 décembre. Je la fais connaître à la chambre, non pas tout entière, car c'est une longue discussion de principes, mais vous allez voir que c'est purement et simplement la répétition du mémorandum. M. le marquis Tseng discute hypothétiquement sur la valeur du traité de 1874, et termine ainsi: Le Gouvernement impérial espère que votre Excellence, comme gage de la sécurité de nos négociations, a déjà donné des ordres au commandant en chef des troupes françaises de ne faire aucune démonstration dans la direction de ces villes, qui puisse être interprétée par les troupes impériales comme une menace aux positions qu'elles occupent; car, vu la déclaration formelle contenue dans le mémorandum chinois, mon Gouvernement ne saurait concilier une pareille démonstration avec le désir tant de fois réitéré de conserver la paix entre nos deux pays." || Je me propose de répondre à cette dépêche, que l'on peut arrêter le mouvement des troupes et consentir à une proposition d'armistice quand on se trouve en présence d'une base sérieuse de négociations; mais, comme la Chine n'offre aucune base de négociations,—et je crois que la démonstration sur ce point est amplement faite,—il n'y a pas lieu, soit de faire revenir M. l'amiral Courbet, s'il est dans quelqu'une des places dont il s'agit, soit d'arrêter la marche de nos troupes. Ce ne serait pas l'oeuvre d'un Gouvernement avisé et prudent. (Applaudissements au centre. — Exclamations à l'extrême gauche et à droite.)

M. Clémenceau. C'est la guerre alors? Il faut demander des soldats et des crédits, mais ne faites pas massacrer nos soldats un à un!

M. Georges Roche. Alors vous déclarez la guerre! Eh bien! demandez vingt-cinq ou trente millions pour la faire.

Plusieurs membres à gauche. C'est la guerre!

M. Clémenceau. C'est la conclusion de ce qui vient d'être dit par le président du conseil. (Agitation.)

M. le président du conseil. Messieurs, veuillez me permettre d'achever. || Voilà l'oeuvre diplomatique du cabinet. Si vous croyez qu'une autre conduite serait conciliable avec l'honneur de notre pays, avec le prestige de nos armes et de notre pavillon dans l'extrême Orient, avec notre considération dans le monde et avec la sécurité de notre province de la Cochinchine, dites-le, mais dites-le clairement. (Très bien! et applaudissents au centre.)

M. Clémenceau. Il faut que ceux qui applaudissement le disent clairement.

M. le président du conseil. Voilà l'action diplomatique, qui n'est pas terminée, messieurs; il n'y a point de rupture, il y a des négociations... (Exclamations à l'extrême gauche et à droite), et vous désespérez trop vite de leur succès. (Interruptions et mouvements divers.)

M. Brierre. Vous venez de déclarer la guerre du haut de la tribune (Bruit prolongé.)

M. le président. Veuillez faire silence, messieurs, et permettre à M. le ministre des Affaires étrangères de continuer ses observations.

M. le président du conseil. J'ai, en terminant, à m'expliquer sur l'action militaire. Je réponds aux différentes questions qui on été posées. || On nous a dit: „Où va cette action militaire? Jusqu'où vous proposez-vous de l'engager? Quelles seront ses limites?“ Je réponds très nettement qu'il n'y a rien de changé au programme que j'ai exposé à la tribune le 31 octobre et qui a été ratifié par la Chambre à une majorité de 325 voix. C'est d'une action limitée, localisée, circonscrite géographiquement, comme je l'ai dit à la tribune, qu'il s'agit, et pas d'autre chose. Nous voulons être forts dans le Delta, nous voulons en tenir les points stratégiques, pourquoi? Parce que, lorsque nous serons forts, nous aurons la certitude de pouvoir négocier (Très bien!); parce que, pour négocier avec le Gouvernement impérial, il nous semble qu'il faut lui démontrer que la France n'est pas décidée à se retirer incessamment devant lui. (Très bien! au centre.) || Nous croyons qu'une démonstration de cette nature est désormais le préalable nécessaire de toute négociation sérieuse, et nous sommes convaincus que la reprise des négociations en serait la conséquence immédiate, et non pas seulement la reprise, mais la conclusion de négociations sérieuses. || Voilà la première étape, et nous croyons à son succès. || On nous a demandé si nous estimions le corps expéditionnaire suffisant pour atteindre ce premier objectif. Nous répondons que jusqu'à ce que le soldat vigoureux et résolu qui commande le corps expéditionnaire nous ait manifesté le besoin d'avoir des renforts, ou l'impuissance d'opérer, nous nous en tenons aux troupes que nous avons envoyées et au crédit que nous deman

Nr. 8174. Frankreich. 10. Dec. 1883.

dons. || Maintenant, si, contre toute attente, la sagesse, l'esp-itr de sagesse qui est dans le monde, n'arrêtait pas un conflit qui, s'il persistait dans ces termes, pourrait bien avoir le caractère d'une reprise de tout ce qui a été concédé à la civilisation dans l'extrême Orient depuis 1860, si l'esprit de sagesse ne remportait pas ce triomphe, ce qui m'étonnerait profondément, nous aurions alors à aviser avec vous, après un examen sérieux et approfondi...

Voix à droite. Après!

M. le président du conseil ..... s'il conviendrait, et s'il pourrait vous convenir de laisser à l'adversaire les avantages évidents et manifestes que lui crée la situation de réserve et de modération que nous avons adoptée et dans laquelle nous persisterons jusqu'à ce que vous nous prescriviez d'en sortir. Cette question vous est réservée, et vous est réservée à vous seuls; car vous seuls avez le droit de prononcer. (Interruptions.) || Pour le moment, nous vous demandons de voter les crédits, nous vous demandons de les voter pour ceux qui combattent d'abord... (Applaudissements sur un grand nombre de bancs.)

A. droite. Pourquoi les avoir envoyés au Tonkin?

M. le président du conseil. Ce n'est pas seulement par la raison que ces crédits sont engagés, que les troupes sont là-bas dans l'extrême Orient, soutenant les armes et l'honneur de la France; non, je ne vous demande pas un vote de résignation: il faut à nos soldats, à notre drapeau, à notre cause non pas un vote résigné, mais un vote confiant, qui donne à votre Gouvernement la force dont il a besoin... (Applaudissements au centre et à gauche. || Je vous demande aussi de voter ces crédits pour ceux qui négocient; car on ne traite qu'avec les forts, avec les résolus. Il faut, messieurs, que l'on sache, malgré les divisions apparentes des partis, des opinions, malgré les polémiques de la presse, il faut qu'on sache la France aussi résolue qu'elle est forte, et alors elle sera écoutée. (Applaudissements répétés au centre et à gauche. — Le ministre, en revenant à sa place, reçoit les félicitations d'un grand nombre de députés.)

Tunis (Consulargerichtsbarkeit).

Nr. 8175. **GROSSBRITANNIEN.** — Geschäftsträger in Paris (Plunkett) an den engl. Min. des Ausw. — Hat dem franz. Min. des Ausw. Englands Bereitwilligkeit, in Abschaffung der Consulargerichtsbarkeit in Tunis zu willigen, mitgetheilt.

Paris, October 19, 1882.

My Lord, — I called upon M. Duclerc this afternoon to communicate to his Excellency the substance of your Lordship's despatch of the 16th instant.*) || I stated, that Her Majesty's Government were willing to recognize the justice of the contention that there would be no sufficient reason for maintaining Consular jurisdiction in Tunis when the Native Courts are superseded by French Tribunals. The institutions which have grown up under the Capitulations with Turkey have been found essential for the protection of foreigners under the peculiar circumstances of the Ottoman Empire, and the necessity for them disappears when Tribunals organized and controlled by an European Government take the place of the Mussulman Courts. || I told his Excellency, that Her Majesty's Government would be prepared to give the most friendly consideration to any proposals on the subject which the French Government may have to make to them. || I begged, however, his Excellency to take note that the question which Her Majesty's Government were willing to consider concerned Consular jurisdiction only. || Her Majesty's Government reserve all the other rights and privileges, commercial and otherwise, guaranteed to them by Treaties, and they continue to rely upon the assurances given by M. Barthélémy St.-Hilaire in the notes to Lord Lyons of the 14th and 16th May, 1881**), and I reminded his Excellency that in your note to M. Challemel-Lacour of the 20th May, 1881***), your Lordship had stated that Her Ma-

*) Diese Depesche, deren Inhalt in den folgenden Absätzen fast wörtlich enthalten ist, wurde allen englischen Vertretern bei den interessirten Mächten mitgetheilt.

**) S. Staatsarchiv Bd. XXXIX. Nr. 7484 und 7487.

***) Ibidem Nr. 7490.

Nr. 8175. Grossbritannien. 19. Oct. 1882.

jesty's Government regard these assurances as an international engagement binding on the French Government.

M. Duclerc, who took down the dates of the notes alluded to, said that he quite appreciated the distinction drawn by Her Majesty's Government; the consent to give friendly consideration to the proposals to be made by France respecting the Tribunals entirely met all he had so far asked Her Majesty's Government to agree to. || The commercial and other privileges might, perhaps, hereafter form the subject of future negotiations; his proposal at present touched only the question of jurisdiction. || M. Duclerc begged me to express to your Lordship his very sincere thanks for the friendly manner in which his overtures had been met by Her Majesty's Government. || If we can continue to discuss our many little difficulties in the same friendly spirit, said his Excellency, we shall soon have settled them all. || I said I entirely agreed with his Excellency, and I counted on seeing France, on her side, show the same friendly disposition as we had shown to arrange in an amicable spirit the various matters in discussion between the two Governments. I have, &c.

F. R. Plunkett.

Nr. 8176. FRANKREICH. — Gesetz vom 27. März 1883, betreffend die Organisation der französischen Gerichtsbarkeit in Tunis.

Nr. 8176. Frankreich. 27. März 1883.

Le Sénat et la Chambre des Députés ont adopté, || Le Président de la République promulgue la Loi dont la teneur suit:

Article 1er. Un Tribunal Français et six Justices de Paix sont institués dans la Régence de Tunis. || Le Tribunal de Première Instance siège à Tunis; les Justices de Paix ont leur siège à Tunis, à la Goulette, à Bizerte, à Sousse, à Sfax et au Kef. || La circonscription du Tribunal s'étend sur toute la Régence. Le ressort de chaque Justice de Paix sera déterminé par un Décret rendu, le Conseil d'État entendu. || Au cas où les besoins du service judiciaire viendraient à l'exiger, d'autres Tribunaux de Première Instance et d'autres Justices de Paix pourront être institués par des Règlements d'Administration Publique, qui auront à en déterminer les ressorts.

Art. 2. Ces Tribunaux font partie du ressort de la Cour d'Alger. Ils connaissent de toutes les affaires civiles et commerciales entre Français et protégés Français. || Ils connaissent également de toutes les poursuites intentées contre les Français et protégés Français pour contraventions, délits, ou crimes. || Leur compétence pourra être étendue à toutes autres personnes par des Arrêtés ou des Décrets de son Altesse le Bey, rendus avec l'assentiment du Gouvernement Français.

Art. 3. Les Juges de Paix exercent en matière civile et pénale la compétence étendue telle qu'elle est déterminée par le Décret du 19 Août, 1854.

|| Toutefois, les Juges de Paix siégeant dans une ville où il y a un Tribunal de Première Instance n'ont cette compétence étendue que pour les actions personelles et mobilières en matière civile et commerciale; pour le surplus, ils exercent la compétence ordinaire telle qu'elle est déterminée par les Lois et Décrets en vigueur en Algérie.

Art. 4. Le Tribunal de Première Instance connaît en dernier ressort des actions personelles et mobilières jusqu'à la valeur de 3,000 fr. et des actions immobilières jusqu'à 120 fr. de revenu. En premier ressort sa compétence est illimitée. || En matière correctionnelle il statue en premier ressort sur tous les délits et contraventions dont la connaissance n'est pas attribuée aux Juges de Paix par l'Article précédent. || En matière criminelle il statue en dernier ressort sur tous les faits qualifiés crimes, avec l'adjonction de six Assesseurs ayant voix délibérative, tirés au sort sur une liste dressée chaque année dans des conditions qui seront déterminées par un Règlement d'Administration Publique. || Si l'accusé ou l'un des accusés est Français ou protégé Français, les Assesseurs devront être tous Français.

Art. 5. Le Tribunal statuant au criminel est saisi par un Arrêt de Renvoi rendu par la Chambre des Mises en Accusation de la Cour d'Alger, conformément aux dispositions du Code d'Instruction Criminelle; sa décision est rendue dans les mêmes formes que les Jugements en matière correctionnelle.

Art. 6. Le Tribunal assisté d'Assesseurs, comme il est dit à l'Article 4, tient ses assises tous les trois mois, aux dates fixées d'avance par Arrêté Ministériel.

Art. 7. Sauf les dérogations apportées par les Articles précédents, les règles de procédure et d'instruction criminelle déterminées par les Lois, Décrets et Ordonnances en vigueur en Algérie, sont applicables aux juridictions instituées en Tunisie.

Art. 8. Les délais des ajournements et des appels sont réglés conformément à l'Ordonnance Royale du 16 Avril, 1843. || Toutefois, si celui qui est assigné demeure hors de la Tunisie, le délai des ajournements sera: || Pour ceux qui demeurent dans les autres États, soit de l'Europe, soit du littoral de la Méditerranée et celui de la Mer Noire, de deux mois; || Pour ceux qui demeurent hors de ces limites, de cinq mois.

Art. 9. Lorsqu'il y aura lieu à insertions légales, elles devront, à peine du nullité, être fait dans l'un des journaux désignés à cet effet par Arrêté du Ministre Résident de France à Tunis.

Art. 10. Les dispositions de l'Arrêté Ministériel du 26 Novembre, 1841, sur la profession de défenseur, et les dispositions des Décrets et Arrêtés concernant l'exercice de la profession d'huissier en Algérie sont applicables en Tunisie. || Cependant les Français et les étrangers qui, à la promulgation de la présente Loi, exerceront la profession d'avocat en Tunisie, et auront, dans le délai d'un mois à partir de cette promulgation, adressé au Ministre Résident une demande à l'effet de représenter les parties devant le Tribunal de

Nr. 8176. Frankreich. 27. März 1883.

Tunis pourront, après avis du Tribunal, donné en la Chambre du Conseil, le Procureur de la République entendu, être admis par Décret, à titre exceptionnel, à remplir les fonctions de défenseur près ce Tribunal.

Art. 11. Le Tribunal de Tunis comprend: un Président, trois Juges Titulaires, deux Juges Suppléants, un Procureur de la République, un Substitut et un Greffier. || L'un des Juges, désigné par le Ministre de la Justice, remplit les fonctions de Juge d'Instruction. || Le nombre des Juges et Substituts pourra être augmenté, et des commis greffiers pourront être institués par Décrets rendus en la forme des Règlements d'Administration Publique.

Art. 12. Les Tribunaux de Paix se composent d'un Juge de Paix, d'un ou plusieurs Suppléants et d'un Greffier. || Un officier de Police Judiciaire remplit les fonctions de Ministère Public.

Art. 13. Des Interprètes sont attachés aux Tribunaux et Justices de Paix.

Art. 14. Les Décrets portant nomination et révocation des Magistrats, des officiers Ministériels et des Interprètes sont rendus sur la proposition du Garde des Sceaux, Ministre de la Justice.

Art. 15. Les Magistrats composant les Tribunaux établis en Tunisie, les Greffiers, commis greffiers et Interprètes attachés à ces Tribunaux sont soumis aux lois et règlements qui régissent les juridictions Algériennes. || Les conditions d'âge et de capacité pour leur nomination sont les mêmes que celles exigées pour l'exercice, en Algérie, des mêmes fonctions. || Leur traitements sont fixés conformément au Tableau annexé à la présente Loi.

Art. 16. Les fonctions de notaire continueront à être exercées dans la Régence par les Agents Consulaires Français, jusqu'à ce que le notariat y ait été organisé par un Règlement d'Administration Publique.

Art. 17. Le Tarif des frais de justice, en matière civile et criminelle, sera fixé par un Règlement d'Administration Publique. || Jusqu'à la promulgation de ce Règlement d'Administration Publique, les Tribunaux appliqueront les Tarifs en vigueur en Algérie.

Art. 18. Sont abrogées toutes les dispositions concernant la juridiction Consulaire et applicables dans la Régence de Tunis, en tant qu'elles sont contraires à celles qui précèdent.

Art. 19. La présente Loi sera exécutoire trois jours après son insertion dans le "Journal Officiel" du Gouvernement Tunisien.*) || La présente Loi, délibérée et adoptée par le Sénat et par la Chambre des Députés, sera exécutée comme Loi de l'État.

Fait à Paris, le 27 Mars, 1883. Jules Grévy.

Par le Président de la République:

Le Ministre des Affaires Étrangères,

Challemel-Lacour.

Le Garde des Sceaux, Ministre de la Justice et des Cultes,

F. Martin-Feuillée.

*) Im Journal Officiel Tunisien publicirt am 19. April 1883. A. d. R.

Nr. 8177. FRANKREICH. — Decret des Präsidenten der Republik vom 14. April 1883, betreffend die Besetzung des Gerichtshofes in Tunis in Criminalfällen.

Nr. 8177. Frankreich. 14. April 1883.

Le Président de la République Française, || Sur le rapport du Garde des Sceaux, Ministre de la Justice et des Cultes; || Vu l'Article 4, paragraphes 3 et 4, de la Loi du 27 Mars, 1883, portant organisation de la juridiction Française en Tunisie, || Le Conseil d'État entendu,

Décrète:

Article 1er. La liste générale des Assesseurs est composée de 150 noms et divisée en trois catégories distinctes: || La première catégorie comprend les noms des Assesseurs Français; || La seconde, les noms des Assesseurs de nationalité étrangère; || La troisième, le nom des Assesseurs indigènes. || Le nombre des Assesseurs de chaque catégorie est de cinquante.

Art. 2. Ces listes sont dressées par une Commission composée, savoir: — || En ce qui concerne la désignation des Assesseurs Français: (1) du Résident de France à Tunis, ou de son représentant, Président; (2) du Président du Tribunal; (3) du Procureur de la République; (4) du Consulat-Général de France ou, à son défaut, d'un fonctionnaire désigné par le Ministre des Affaires Étrangères; (5) du premier Député de la nation. || En ce qui concerne la désignation des Assesseurs de nationalité étrangère: (1) du Résident de France à Tunis, ou de son représentant, Président; (2) du Président du Tribunal; 3) du Procureur de la République; (4) de deux Notables, désignés par les Représentants des Puissances Étrangères. || En ce qui concerne la désignation des Assesseurs indigènes: (1) du Résident de France à Tunis, ou de son représentant, Président; (2) du Président du Tribunal; (3) du Procureur de la République; (4) de deux fonctionnaires ou Notables, désignés par Décret de Son Altesse le Bey.

Art. 3. Les listes sont dressées en double exemplaire: un exemplaire est déposé au greffe du Tribunal, l'autre reste aux archives de la Résidence. || Les listes sont permanentes jusqu'à leur renouvellement.

Art. 4. La liste des Assesseurs Français sera dressée, dès la promulgation du présent Décret. || Celles des Assesseurs étrangers et des Assesseurs indigènes seront dressées, lorsque des Arrêtés ou Décrets de Son Altesse le Bey, rendus avec l'assentiment du Gouvernement Français, auront étendu la compétence du Tribunal aux ressortissants d'autres Puissances ou aux indigènes. || Les Commissions instituées en l'Article 2 sont convoquées, chaque année, par le Résident de France, dans le courant du mois de Décembre pour procéder au renouvellement des listes d'Assesseurs.

Art. 5. Les premières listes dressées en exécution du présent Règlement auront leur application jusqu'au 31 Décembre suivant. Les listes ultérieurement dressées seront appliquées du 1er Janvier au 31 Décembre de chaque année.

Nr. 8177. Frankreich. 14. April 1883.

Art. 6. Les Assesseurs sont choisis parmi les personnes âgées de 30 ans au moins et d'une honorabilité reconnue.

Art. 7. Les fonctions d'Assesseurs sont incompatibles avec celles de fonctionnaires Français ou étrangers en Tunisie, de militaire et marin en activité de service, de fonctionnaire Tunisien, civil ou militaire. || Ne peuvent être Assesseurs les domestiques ou serviteurs à gages.

Art. 8. Un mois au moins avant l'ouverture de chaque session criminelle le Président du Tribunal tire au sort, en Chambre du Conseil, sur les listes générales et à raison de dix pour chaque catégorie, les noms des Assesseurs qui seront appelés, pendant la dite session, à compléter le Tribunal.

Art. 9. Les six personnes, dont les noms seront sortis les premiers, sur la liste de la première catégorie, sont désignées comme Assesseurs de la session prochaine. Les quatre autres sont appelées, en suivant l'ordre du tirage au sort, à remplacer les Assesseurs décédés, et ceux qui justifieraient d'une cause d'empêchement, par suite d'absence ou de maladie, ou qui auraient été frappés d'une condamnation pénale depuis le renouvellement de la liste ou seraient sous le coup de poursuites criminelles. || Si l'accusé ou l'un des accusés est Français, les Assesseurs titulaires ou leurs suppléants siégeront comme adjoints au Tribunal. || Si les accusés sont de nationalité étrangère, le Président du Tribunal appelle à siéger avec les trois premiers Assesseurs Français les trois Assesseurs étrangers, dont les noms sont sortis les premiers sur la liste de la seconde catégorie. || Si les accusés sont indigènes, le Président du Tribunal pourvoit également au remplacement des trois dernieres Assesseurs Français par l'adjonction des trois Assesseurs indigènes dont les noms sont sortis les premieres sur la liste de la troisième catégorie. Si les accusés sont, les uns des étrangers et les autres des indigènes, les trois derniers Assesseurs Français seront remplacés par deux Asssesseurs étrangers et un Assesseur indigène dans l'ordre du tirage au sort. || Il est pourvu au remplacement des Assesseurs étrangers ou indigènes décédés, absents, malades, condamnés ou poursuivis, par l'appel des Assesseurs désignés après eux par le sort et dans l'ordre du tirage.

Art. 10. Les noms des Assesseurs qui auront rempli leurs fonctions durant une session ne seront pas compris dans les autres tirages de l'année courante.

Art. 11. Le Garde de Sceaux, Ministre de la Justice et des Cultes, est chargé de l'exécution du présent Décret.

Fait à Paris, le 14 Avril, 1883. Jules Grévy.

Par le Président de la République:
Le Garde des Sceaux, Ministre de la Justice et des Cultes,
F. Martin-Feuillée.

No. 8178. TUNIS. — Decret des Bey vom 5. Mai, betreffend die Ausdehnung der französischen Gerichtsbarkeit auf die Unterthanen der befreundeten Staaten.

Nr. 8178. Tunis. 5. Mai 1883.

Par notre Décret du 10 Djoumadi-El-Tani, 1300, nous avons promulgué dans la Régence la Loi Française du 27 Mars, 1883, établissant des Tribunaux Français en Tunisie. Nous avons entendu que plusieurs des Puissances amies dont les Consuls, en vertu des Capitulations et des Traités passés avec nos prédécesseurs ont été investis de certains pouvoirs judiciaires, sont disposées à renoncer à ce privilège si leurs nationaux deviennent justiciables des Tribunaux Français récemment installés.

L'Article 2 de la Loi du 27 Mars, 1883, nous permet d'étendre la compétence de ces Tribunaux avec l'assentiment du Gouvernement Français.

Nous étant assuré de cet assentiment, nous prenons le Décret suivant: —

Article unique. — Les nationaux des Puissances amies dont les Tribunaux Consulaires seront supprimés deviendront justiciables des Tribunaux Français dans les mêmes conditions que les Français eux-mêmes.

Nr. 8179. FRANKREICH. — Verbal-Note des franz. Botschafters in London an den englischen Min. des Ausw., betreffend die Aufhebung der Consulargerichtsbarkeit in Tunis.

Nr. 8179. Frankreich. 10. Mai 1883.

Le Gouvernement de la République Française joint à cette note verbale le texte de la Loi qui a institué la juridiction Française en Tunisie, du Décret du Bey, qui en autorise le fonctionnement, et de deux Règlements d'Administration Publique concernant — l'un la nomination des Assesseurs en matière criminelle; l'autre, l'établissement des circonscriptions de Justice de Paix. Ces documents permettront au Gouvernement de Sa Majesté la Reine de se faire une idée exacte de l'organisation judiciaire dont la France vient de doter la Régence; et l'Ambassadeur de la République est chargé par son Gouvernement d'exprimer au Cabinet de Londres le désir que les sujets Anglais, fixés en Tunisie, soient soumis à l'avenir à la nouvelle juridiction. || Il est inutile de revenir ici sur les motifs d'ordre général que la France peut invoquer pour légitimer la démarche dont il s'agit. L'attitude de l'Angleterre après l'occupation de Chypre, la déclaration qu'elle a faite au Gouvernement Français que le régime des Capitulations était caduc par le fait même de l'établissement des Anglais dans l'île, l'accueil que cette déclaration a rencontré auprès du Gouvernement de la République, autorisent celui-ci à penser que le Cabinet de Londres ne fera pas difficulté d'agir à l'égard de la France de la même manière dans le cas présent. || Il est, d'ailleurs, facile de démontrer, à l'aide des documents ci-inclus, que les Anglais fixés en Tunisie ne courent aucun risque d'être lésés par la nouvelle organisation judiciaire. Il

Nr. 8179. Frankreich, 10. Mai 1883.

suffit pour cela d'examiner quelle est la situation actuelle d'un Européen obligé de recourir aux Tribunaux dans la Régence. En matière immobilière, il est jugé par les Tribunaux indigènes. En matière mobilière, il n'est assuré du bénéfice de la juridiction nationale que s'il est défendeur ou s'il actionne un de ses compatriotes. Dans les autres cas il doit suivre le défendeur devant le Tribunal de ce dernier. A l'avenir, dans toutes les hypothèses où l'Européen était justiciable d'un Tribunal Consulaire, il ira devant les magistrats Francais, dont la compétence et l'impartialité ne font pas doute. L'avantage de cette juridiction unique n'est pas à démontrer. En matière civile, la loi Française sera naturellement appliquée en principe par les nouveaux Tribunaux, les Juges conservant la liberté de prendre en considération le statut personnel des parties et les législations sous l'empire desquelles auront été conclus des contrats donnant lieu à litige. Il n'en est pas autrement du reste en France, où les Tribunaux, bien qu'ils soient institués pour faire prévaloir la loi nationale, sont si souvent obligés de tenir compte des législations étrangères. En matière pénale, enfin, la loi Française sera exclusivement appliquée. A cet égard, le Règlement ci-joint accorde aux étrangers des garanties tout exceptionnelles résultant de la présence de quelques-uns de leurs compatriotes parmi les Assesseurs. || Le Gouvernement de la République se plaît à croire que ces éclaircissements dissiperont les préoccupations que le Gouvernement de Sa Majesté la Reine aurait pu conserver touchant la situation réservée aux sujets Anglais en Tunisie sous le Protectorat de la France.

Londres, le 10 Mai, 1883.

Nr. 8180. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den franz. Gesandten in London (Tissot). — Bittet um Aufklärung über einige Punkte des Gesetzes vom 27. März.

Foreign Office, June 20, 1883.

Nr. 8180. Grossbritannien. 20. Juni 1883.

M. l'Ambassadeur, — In my note to Count d'Aunay of the 14th ultimo I had the honour to acknowledge the receipt of the *note verbale*, which he was good enough to place in my hands on the 10th May, inclosing the text of the French Law establishing French jurisdiction in Tunis, of a Decree of the Bey authorizing that measure, and of two administrative Regulations on the same subject. The note expressed the desire of the French Government, that British subjects residing in the Regency should be in future amenable to the new jurisdiction thus created. || The question of the abandonment of the Queen's ex-territorial jurisdiction over British subjects in the Regency of Tunis, which is vested in Her Majesty under the Capitulations and recent Treaties, has occupied the careful attention of Her Majesty's Government; and the examination of the documents inclosed in Count d'Aunay's note has suggested some inquiries into their precise meaning and effect, which I desire to submit

to your Excellency, with the request that you will be good enough to furnish me, at your convenience, with the further information required by Her Majesty's Government. All those inquiries being more or less of a technical nature, I have thought it more convenient to present them in the form of a Memorandum, which I have the honour to inclose. || As I have had occasion to inform your Excellency in the course of conversation on this subject, Her Majesty's Government are quite disposed to waive the rights of this country, under the Capitulations and Treaties, to the extent which may be required to give full scope to the exercise of civil and criminal jurisdiction over British subjects by the new French Tribunals. || They do not, however, believe that it would be expedient to extend the change beyond what is required by the circumstances of the case, and they lay much stress, for instance, on the maintenance of those privileges and immunities which are enjoyed by Consular officers in the East, and which partake of the character of those accorded to Diplomatic Agents in Europe. || Subject to these reserves and to the explanations, which your Excellency may be good enough to furnish me on the points referred to in the inclosed Memorandum, Her Majesty's Government will have much pleasure in acceding to the request of the French Government, and will take the proper measures to relieve Her Majesty's Consular officers in the Regency of their judicial functions as soon as the other foreign Governments represented in Tunis have signified their willingness to adopt a similar course.|| I have, &c.

Granville.

Memorandum respecting the Law of March 27, 1883, establishing French Tribunals in the Regency of Tunis.

Article 2. The effect of the reference to the Court of Algeria is not clear. There is no express provision in relation to appeals, yet it is presumed that B itish subjects will have a right of appeal in civil and commercial cases, and it would be desirable to have information as to the Court, to which such appeal would lie, and the conditions under which it may be carried on.

Art. 4. No provision appears to be made as to appeal in criminal cases. It would be desirable, therefore, to obtain information as to the process applicable as regards the revision of sentences, the mitigation of punishment and the grant of pardons.

Art. 5. This Article seems to call for explanation on the following point:—

Is the effect of it that part of the process in a criminal case against a British subject is to be that he is to be taken to Algiers, and then brought back to Tunis for actual trial?

Art. 10. The following inquiries are suggested by this Article:—

What are the dispositions of the Arrêté Ministériel of the 26th November, 1841?

What is to be understood by the term "défenseur"?

Nr. 8180. Grossbritannien. 20. Juni 1883.

Are British advocates now in Tunis to be limited to the functions of "défenseur"?

This last inquiry appears especially important in view of paragraph 8 of the "Exposé des Motifs" annexed to the Bill (when brought into the Senate on the 25th January last), in which it appears to have been assumed that there would be an abandonment of the Capitulations.

Presidential Decree of April 14, 1883.

Art. 9, paragraph 3. It is stated that, if the accused are of foreign nationality, there are to be three foreign as well as the three French Assessors.

In the event of the accused being a British subject, is he to have three British Assessors? If not, it appears to Her Majesty's Government that a British subject should have the right to reject the three foreign Assessors, confiding his interests to the three French, if not to six French Assessors.

General Observations.

The following points also require elucidation:—

What is to be the state of the law as to the immovable property, having regard to the vested interests of present holders of land, and to the provisions of the Anglo-Tunisian Convention of the 10th October, 1863, and to Article IV of the Treaty between France and Tunis of the 12th May, 1881?

What is to be the position of British protégés?

Will the immunities and privileges attaching to the persons and residences of Consular officers be sufficiently secured without any legislative provision on the subject?

Nr. 8181. **FRANKREICH.** — Antwort auf das englische Memorandum vom 20. Juni.

Loi du 27 Mars, 1883.

Nr. 8181. Frankreich. 20. Juli 1883.

Article 2. L'Article 2 de la Loi du 27 Mars, 1883, rattachant le Tribunal de Tunis au ressort de la Cour d'Appel d'Alger, il en résulte que cette Cour connaîtra des appels interjetés contre les Jugements du Tribunal de Tunis. Aux termes de l'Article 7 de la même Loi, les règles de Procédure actuellement en vigueur en Algérie s'appliqueront dans cette circonstance.

Art. 4. En ce qui concerne les causes criminelles, le droit d'appel proprement dit n'existe pas dans tous les cas en France. Il faut distinguer suivant qu'il s'agit de délits justiciables du Tribunal Correctionnel ou de crimes justiciables de la Cour d'Assises. Dans le premier cas seul on peut en appeler. La Cour d'Appel est alors compétente comme en matière civile ou commerciale. Les Jugements prononcés par le Tribunal de Tunis statuant au correctionnel pourront donc faire l'objet d'un appel devant la Cour d'Alger. || En

matière de crimes où les Cours d'Assises sont compétentes, il n'y a pas d'autre recours possible contre leurs décisions qu'un pourvoi en Cassation pour violation de la loi. Il en sera de même à Tunis dans le cas où le Tribunal assisté d'Assesseurs constitue une véritable Cour d'Assises. Le pourvoi à la Cour de Cassation de Paris sera introduit sous les mêmes formes qu'en France et en Algérie. || Des mesures d'atténuation ou de remise de peine pourront être prises en Tunisie à la suite des Jugements correctionnels ou criminels du Tribunal, comme en France, par le Président de la République.

Art. 5. L'Arrêt de Renvoi d'un accusé devant la Cour d'Assises est un acte d'instruction rendu par la Cour d'Appel, en dehors de l'accusé, sur le vu des pièces d'information. Le sujet Britannique arrêté sous l'inculpation d'un fait qualifié crime, ne sera pas transporté à Alger, mais il attendra à Tunis le moment de comparaître devant le jury, si la Chambre des Mises en Accusation de la Cour d'Appel d'Alger ordonne, sur le vu des pièces d'instruction, son renvoi devant les Assises. || Il y a là une garantie pour l'accusé qui ne peut être renvoyé aux Assises que s'il y a contre lui, d'après les renseignements de l'instruction, présomption suffisante de culpabilité. Cet examen doit être fait par des magistrats différents de ceux qui ont réuni ces renseignements.

Art. 10. L'Arrêté du 26 Novembre, 1841, établit en Algérie des défenseurs mandataires autorisés à représenter les parties devant des Tribunaux. || Les défenseurs remplissent, en même temps, les fonctions d'avoués et celles d'avocats. Ils joignent la postulation à la plaidoirie. || Le rôle des avocats Anglais, exerçant actuellement à Tunis et qui seront, par Décret, autorisés à exercer la profession de défenseurs, ne pourra donc être restreint, mais bien plutôt étendu. Le titre de défenseur va être accordé à trois avocats Anglais par un Décret déjà préparé.

Décret du 14 Avril, 1883.

Art. 9. § 3. La Loi du 27 Mars, 1883, n'établit ici qu'une règle absolue, c'est que les accusés Français seront jugés par des Assesseurs Français. Pour le reste elle a délégué au Gouvernement le soin d'organiser par Règlement d'Administration Publique les détails de l'organisation du Tribunal d'Assesseurs. C'est ce qui a été fait par le Décret du 14 Avril, 1883. Ce Décret a consacré, au profit des étrangers, une garantie qui consiste à composer les Assesseurs moitié de Français, moitié d'étrangers, ainsi que cela s'est pratiqué longtemps en Angleterre pour le jury. C'est une faveur pour les étrangers; il n'est pas douteux que ceux-ci peuvent y renoncer et demander l'application du droit commun.

Observations générales.

En ce qui concerne le régime de la propriété immobilière et l'application des lois qui s'y réfèrent, aucune modification n'est apportée au régime antérieur,

Nr. 8181. Frankreich. 20. Juli 1883.

les Tribunaux Français étant simplement substitués aux Tribunaux Consulaires: il n'est rien changé aux conditions et règles des contrats; aucune atteinte n'est portée aux droits acquis ni au régime institué par la Convention du 10 Octobre, 1863.

Rien ne sera changé à la situation des protégés. Ils se trouvent seulement, comme les sujets Britanniques eux-mêmes, justiciables des Tribunaux Français.

Le maintien des immunités et privilèges en faveur des Agents Consulaires et de leur résidence résulte d'un ensemble de règles internationales auxquelles il n'est pas question de déroger en quoi que ce soit.

Nr. 8182. **DEUTSCHLAND.** — Gesetz, betreffend die Konsulargerichtsbarkeit in Tunis. Vom 27. Juli 1883.

[Reichs-Gesetzblatt 1883, S. 263].

Nr. 8182. Deutschland. 27. Juli 1883.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preussen etc., verordnen im Namen des Reiches, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

Die dem Konsul des deutschen Reiches in Tunis für die Regentschaft Tunis zustehende Gerichtsbarkeit kann mit Zustimmung des Bundesrathes durch Kaiserliche Verordnung eingeschränkt oder ausser Uebung gesetzt werden.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Bad Gastein, den 27. Juli 1883.

Wilhelm.

In Vertretung des Reichskanzlers:
Graf von Hatzfeldt.

Nr. 8183. **GROSSBRITANNIEN.** — Min. des Ausw. an den franz. Botschafter in London (Waddington). — Die engl. Regierung ist geneigt, die britische Consulargerichtsbarkeit unter einigen Vorbehalten aufzuheben.

Foreign Office, November 16, 1883.

Nr. 8183. Grossbritannien. 16. Nov. 1883.

M. l'Ambassadeur, — On the 20th July last Count d'Aunay was good enough to place in my hands a Memorandum, containing the reply of the French Government on the various points referred to in the Memorandum attached to my note to M. Tissot of the 20th June last, on which Her Majesty's Government desired further information, bearing upon the precise meaning and effect of the French Law of the 27th March last, etablishing French jurisdiction in Tunis. || Her Majesty's Government have, in communi-

cation with the Law Officers of the Crown, attentively considered the additional information on this subject, which the French Government have been good enough to furnish, and whilst accepting these explanations as on the whole satisfactory, I have to request, M. l'Ambassadeur, that you will inform your Government that there still remain some points as to which Her Majesty's Government consider that they are called upon to make reservations before surrendering British Consular jurisdiction in Tunis, but that, subject to the acquiescence of the French Government therein, they are prepared to abolish the British Consular jurisdiction in Tunis from the 1st January next. Nr. 8183. Grossbritannien. 16. Nov. 1883.

Those reservations are:—

1. The right of British subjects to challenge assessors in the new Courts. 2. The admission of duly qualified British advocates to practise before the Courts, without this privilege being limited, as at present proposed, to those only who are now established in Tunis. || 3. The extension to Great Britain of all privileges reserved to any other Power in connection with the new system of jurisdiction in Tunis. || 4. The immediate settlement by arbitration, or otherwise, of outstanding claims of British subjects in Tunis. || 5. The cesser of military jurisdiction over British subjects in cases cognizable by the Civil Tribunals.

With regard to this last condition I would observe, that in a recent note from M. Challemel-Lacour to Lord Lyons, dated the 19th ultimo, and relating to the case of the Maltese, Mangano, it was stated that it was the earnest desire of the French Government "de placer tous les habitants du pays sous le régime du droit commun," and the hope was expressed that Her Majesty's Government would not, by maintaining their Consular jurisdiction, retard the establishment of a more regular order of things. || Her Majesty's Government trust, therefore, that the Government of the Republic will see its way to meet their wishes in the matters above mentioned, and on receipt of a communication from your Excellency to that effect, they will take immediate steps to carry out the arrangement at the date above proposed. || I have, &c.

Granville.

Nr. 8184. **FRANKREICH.** — Botschafter in London an den engl. Min. des Ausw. — Annahme der englischen Vorbehalte.

Londres, le 29 Décembre, 1883.

M. le Comte, — En me référant à la lettre du 16 Novembre dernier, par laquelle votre Excellence a bien voulu me faire connaître dans quelles conditions le Gouvernement de Sa Majesté la Reine serait disposé à supprimer pour le 1er Janvier prochain sa Cour Consulaire à Tunis, je suis heureux de vous faire savoir que le Gouvernement de la République ne voit aucune difficulté à accepter ces conditions. || Il n'y a, en réalité, que l'Article 4 de ces Nr. 8184. Frankreich. 29. Dec. 1883.

Nr. 8184. Frankreich. 29. Dec. 1883.

conditions qui ait nécessité quelques explications entre nous; je me permettrai de rappeler à votre Excellence ce dont nous sommes tombés d'accord à cet égard. || Les contestations mobilières entre le Gouvernement Tunisien et des sujets ou protégés Anglais seront réglées à l'amiable, s'il est possible, et sinon soumises à un arbitrage. || Les arbitres seront choisis d'une part pour le Gouvernement Tunisien par le Gouvernement de la République, d'autre part pour les sujets ou protégés Anglais par le Gouvernement de Sa Majesté; ils désigneront, en cas de désaccord, un tiers arbitre. (Les frais de l'arbitrage seront payés par les parties dans la proportion fixée par les arbitres.) || Il est bien entendu que ce réglement arbitral ne pourra en aucune façon revenir sur l'arrangement international du 23 Mars, 1870, et sur les décisions de la Commission Financière qui a été instituée dans l'intérêt des créanciers Européens par la France, la Grande-Bretagne et l'Italie. || Par conséquent, ne peuvent être soumises à l'arbitrage les réclamations antérieures au dit arrangement: c'est-à-dire, celles qui étant de la compétence de la Commission, n'auront pas été présentées à la Commission avant le 20 Février, 1870, date à laquelle les dettes du Gouvernement Tunisien ont été irrévocablement arrêtées. || Dans le cas où il y aurait contestation entre les parties sur la question de savoir si une réclamation antérieure à la date du 23 Février, 1870, n'aurait pas été présentée en temps utile à la Commission Internationale, les arbitres, avant d'examiner quant au fond, consulteront la Commission. || Si celle-ci déclare que la réclamation n'a pas été présentée en temps utile, la réclamation ne sera pas soumise à l'arbitrage et restera déchue. || Si elle déclare, au contraire, que la réclamation lui a été présentée en temps utile, et s'il est établi que c'est par une cause dont le réclamant n'est pas responsable, qu'elle ne l'a pas classée, la réclamation sera jugée par les arbitres. || Si leur sentence condamne le Gouvernement, la réclamation sera renvoyée de nouveau à la Commission, afin qu'elle soit classée dans les conditions de l'arrangement du 23 Mars, 1870.|| Veuillez, &c.

Waddington.

Nr. 8185. **GROSSBRITANNIEN.** — Königl. Ordre, betreffend die Aufhebung der Consulargerichtsbarkeit in Tunis.

At the Court at Osborne House, Isle of Wight, the 31st day of December, 1883.

Present:

The Queen's most Excellent Majesty.

Nr. 8185. Grossbritannien. 31. Dec. 1883.

His Royal Highness Prince Leopold, Duke of Albany.

Lord President.

Sir Henry Ponsonby.

Whereas by Treaty, Capitulation, grant, usage, sufferance and other lawful means, Her Majesty the Queen has power and jurisdiction in the Regency

of Tunis; and whereas the exercise of the power and jurisdiction aforesaid is now regulated by an Order of Her Majesty in Council, made the 12th day of December, 1873, and several amending Orders in Council, and by the Ottoman (Tunis) Order in Council of 1881, establishing Her Britannic Majesty's Court for Tunis; and whereas, by virtue of certain Laws of the French Republic and of certain Decrees of His Highness the Bey of Tunis, French Tribunals have been established in the Regency; and whereas, by a Decree of His Highness the Bey of Tunis, dated the 5th March, 1883, it is declared that the subjects of foreign Powers, whose Consular Courts in the Regency shall be abolished, shall be justiciable by the said French Tribunals under the same conditions as French subjects; and whereas Her Majesty the Queen has consented to abandon her Consular jurisdiction, with a view to British subjects in the Regency becoming justiciable by the said French Tribunals under the same conditions as French subjects, and to the extent of the jurisdiction vested by law in the said Tribunals.

Nr. 8185. Grossbritannien. 31. Dec. 1883.

Now, therefore, Her Majesty, by virtue and in exercise of the Powers in this behalf by the Foreign Jurisdiction Acts, 1843 to 1878, or otherwise, in Her Majesty vested, is pleased, by and with the advice of Her Privy Council, to order, and it is hereby ordered as follows:—

As regards all such matters and cases as come within the jurisdiction of the said French Tribunals, the operation of the Orders in Council regulating Her Majesty's Consular jurisdiction in Tunis shall cease to be in force and operation within the Regency on and after the 1st day of January, 1884 except as regards any judicial matters pending in Her Britannic Majesty's Court for Tunis on the day above mentioned.

And the Right Honourable the Earl Granville, one of Her Majesty's Principal Secretaries of State, and the Lords Commissioners of the Treasury and the Lords Commissioners of the Admiralty are to give the necessary direction herein as to them may respectively appertain.

C. L. Peel.

Nr. 8186. FRANKREICH. — Botschafter in London an den engl. Min. des Ausw. — Besondere Bestimmung für Processe gegen die Regierung wegen Immobilien.

Londres, le 31 Décembre, 1883.

Nr. 8186. Frankreich. 31. Dec. 1883.

M. le Comte, — Vous avez bien voulu me demander, pour compléter ma lettre d'avant-hier relative à la suppression de la Cour Consulaire Anglaise à Tunis, des explications sur la procédure que devront suivre à Tunis les sujets ou protégés du Gouvernement de la Reine qui ont des réclamations immobilières contre le Gouvernement du Bey. || Je m'empresse de vous rappeler, en réponse à ce désir de votre Excellence, les termes sur lesquels nous sommes tombés d'accord à cet égard et qui sont les suivants: "Les réclama-

Nr. 8186. Frankreich. 31. Dec. 1883.

tions immobilières ne seront pas soumises à l'arbitrage; elles seront jugées par le Tribunal compétent." Mais il est convenu que dans le cas où ce ne serait pas au Gouvernement Tunisien à être attaqué, mais où il serait au contraire d'après ses lois le demandeur il ne différera pas le moment d'intenter son action. Il est bien entendu que le Gouvernement Anglais de son côté usera de toute son influence pour que ses sujets protégés agissent de même. || Dans le cas où la question de savoir qui est demandeur ou défendeur serait douteuse, c'est le Chara qui tranchera. || Je prie M. Jules Ferry de vouloir bien faire connaître à notre Ministre Résident à Tunis les termes de cet accord et d'insister pour que nous puissions en finir ainsi le plus promptement possible avec toutes ces contestations. Veuillez, &c.

Waddington.

Nr. 8187. **DEUTSCHLAND.** — Verordnung, betreffend die Konsulargerichtsbarkeit in der Regentschaft Tunis. Vom 21. Januar 1884.

[Reichsgesetzblatt 1884, S. 9.]

Nr. 8187. Deutschland 21. Jan. 1884.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preussen etc., verordnen auf Grund des Gesetzes, betreffend die Konsulargerichtsbarkeit in Tunis, vom 27. Juli 1883 (Reichsgesetzblatt S. 263) im Namen des Reiches, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes, was folgt:

§ 1.

Die dem Konsul des deutschen Reiches in Tunis für die Regentschaft Tunis zustehende Gerichtsbarkeit wird vom 1. Februar 1884 ab mit der Maassgabe ausser Uebung gesetzt, dass die deutschen Reichsangehörigen und Schutzgenossen in der Regentschaft Tunis von diesem Tage ab der Gerichtsbarkeit der von Frankreich in der Regentschaft eingesetzten Gerichte unterworfen sind.

§ 2.

Die am 1. Februar 1884 bei dem Konsulargerichte anhängigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen werden von diesem nach den bisherigen Vorschriften erledigt. Anhängige bürgerliche Rechtstreitigkeiten können jedoch auf den übereinstimmenden Antrag der Parteien an die von Frankreich eingesetzten Gerichte abgegeben werden.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 1. Januar 1884.

Wilhelm.

von Boetticher.

Bündnisse, Conventionen etc.

Nr. 8188. **DEUTSCHLAND** und **URUGUAY.** — Auslieferungsvertrag zwischen dem deutschen Reiche und dem orientalischen Freistaat Uruguay. Vom 12. Februar 1880.

[Reichsgesetzblatt 1883, S. 287.]

Nachdem Seine Majestät der deutsche Kaiser, König von Preussen, und Seine Excellenz der Präsident des Senats in Ausübung der Exekutivgewalt des orientalischen Freistaates Uruguay übereingekommen sind, einen Vertrag wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher abzuschliessen, haben zu diesem Zweck mit Vollmacht versehen

Seine Majestät der deutsche Kaiser, König von Preussen: Allerhöchstihren Minister-Residenten Dr. Theodor von Holleben;

Seine Excellenz der Präsident des Senats in Ausübung der Exekutivgewalt des orientalischen Freistaates Uruguay: Ihren Minister der auswärtigen Angelegenheiten Dr. Don Gualberto Mendez,

welche, nach gegenseitiger Mittheilung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Die Hohen vertragenden Theile verpflichten sich durch gegenwärtigen Vertrag, sich einander in allen nach den Bestimmungen desselben zulässigen Fällen diejenigen Personen auszuliefern, welche wegen einer der nachstehend aufgezählten strafbaren, im Gebiete des ersuchenden Theiles begangenen und daselbst strafbaren Handlungen, sei es als Thäter oder Theilnehmer, verurtheilt oder in Anklagestand versetzt oder zur gerichtlichen Untersuchung gezogen worden sind und im Gebiete des anderen Theiles sich aufhalten, nämlich:

1) wegen Todtschlags, Mordes, Giftmordes, Elternmordes und Kindesmordes;

2) wegen vorsätzlicher Abtreibung der Leibesfrucht;

3) wegen Aussetzung eines Kindes unter sieben Jahren oder vorsätzlicher Verlassung eines solchen in hülfloser Lage;

Nr. 8188. Deutschland und Uruguay. 12. Feb. 1880.

4. wegen Raubes, Verheimlichung, Entführung, Unterdrückung, Verwechselung oder Unterschiebung eines Kindes;

5. wegen Entführung einer minderjährigen Person;

6. wegen vorsätzlicher und rechtswidriger Beraubung der persönlichen Freiheit eines Menschen, insofern sich eine Privatperson derselben schuldig macht;

7. wegen Eindringens in eine fremde Wohnung, insofern sich eine Privatperson desselben schuldig macht und die Handlung nach der Gesetzgebung beider Theile strafbar ist;

8. wegen Bedrohung mit Begehung eines schweren Verbrechens;

9. wegen unbefugter Bildung einer Bande, in der Absicht, Personen oder Eigenthum anzugreifen;

10. wegen mehrfacher Ehe;

11. wegen Nothzucht;

12. wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Gewalt oder unter Drohungen in den von der Gesetzgebung beider Theile mit Strafe bedrohten Fällen;

13. wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit oder ohne Gewalt oder Drohungen an einer Person des einen oder anderen Geschlechts unter vierzehn oder unter zwölf Jahren, je nachdem auf die verfolgte That die in dem Gebiete des einen oder des anderen der vertragenden Theile geltenden strafgesetzlichen Bestimmungen Anwendung finden, sowie wegen Verleitung solcher Personen zur Verübung oder Duldung unzüchtiger Handlungen;

14. wegen gewohnheitsmässiger Kuppelei mit minderjährigen Personen des einen oder anderen Geschlechts;

15. wegen vorsätzlicher Misshandlung oder Verletzung eines Menschen, welche eine voraussichtlich unheilbare Krankheit oder dauernde Arbeitsunfähigkeit oder den Verlust des unumschränkten Gebrauchs eines Organs, eine schwere Verstümmelung, oder den Tod, ohne den Vorsatz, zu tödten, zur Folge gehabt hat;

16. wegen Raubes und Diebstahls;

17. wegen Unterschlagung, Untreue und Erpressung in den Fällen, in welchen diese Handlungen von der Gesetzgebung beider vertragenden Theile mit Strafe bedroht sind;

18. wegen Betruges in denjenigen Fällen, in welchen derselbe nach der Gesetzgebung beider Theile als Verbrechen oder Vergehen strafbar ist;

19. wegen betrüglichen Bankerutts und betrüglicher Benachtheiligung einer Konkursmasse;

20. wegen Meineides;

21. wegen falschen Zeugnisses und wegen falschen Gutachtens eines Sachverständigen oder Dolmetschers in den Fällen, in welchen diese Handlungen von der Gesetzgebung beider Theile mit Strafe bedroht sind;

22. wegen Verleitung eines Zeugen, Sachverständigen oder Dolmetschers zum Meineide;

23. wegen Fälschung von Urkunden oder telegraphischen Depeschen in betrügerischer Absicht oder in der Absicht, jemandem zu schaden, sowie wegen wissentlichen Gebrauchs falscher oder gefälschter Urkunden und telegraphischer Depeschen in betrügerischer Absicht oder in der Absicht, jemandem zu schaden;

24. wegen vorsätzlicher und rechtswidriger Beschädigung, Vernichtung oder Unterdrückung einer öffentlichen oder Privaturkunde, begangen in der Absicht, einem Anderen zu schaden;

25. wegen Fälschung oder Verfälschung von Stempeln, Stempelzeichen, Marken oder Siegeln in der Absicht, sie als echte zu verwenden, und wegen wissentlichen Gebrauchs falscher oder gefälschter Stempel, Stempelzeichen, Marken oder Siegel;

26. wegen Falschmünzerei, nämlich wegen Nachmachens und Veränderns von Metall- und Papiergeld, sowie wegen wissentlichen Ausgebens und Inumlaufsetzens von nachgemachtem oder verfälschtem Metall- oder Papiergeld;

27. wegen Nachmachens und Verfälschens von Bankbillets und anderer vom Staate oder unter Autorität des Staates von Korporationen, Gesellschaften oder Privatpersonen ausgegebenen Schuldverschreibungen und sonstiger Werthpapiere, sowie wegen wissentlichen Ausgebens und Inumlaufsetzens solcher nachgemachten oder gefälschten Bankbillets, Schuldverschreibungen und anderer Werthpapiere;

28. wegen vorsätzlicher Brandstiftung;

29. wegen Unterschlagung und Erpressung seitens öffentlicher Beamten;

30. wegen Bestechung öffentlicher Beamten zum Zweck einer Verletzung ihrer Amtspflicht;

31. wegen folgender strafbarer Handlungen der Schiffsführer und Schiffsmannschaften auf Seeschiffen:

a) vorsätzliche und rechtswidrige Zerstörung eines Schiffes,

b) vorsätzlich bewirkte Strandung eines Schiffes,

c) Widerstand mit Thätlichkeiten gegen den Schiffsführer, wenn dieser Widerstand von mehreren Schiffsleuten auf Verabredung gemeinschaftlich geleistet ist;

32. wegen vorsätzlicher und rechtswidriger gänzlicher oder theilweiser Zerstörung von Eisenbahnen, Dampfmaschinen oder Telegraphenanstalten;

wegen vorsätzlicher Störung eines Eisenbahnzuges auf der Fahrbahn durch Aufstellen, Hinlegen oder Hinwerfen von Gegenständen, durch Verrückung von Schienen oder ihrer Unterlagen, durch Wegnahme von Weichen oder Bolzen, oder durch Bereitung von Hindernissen anderer Art, welche dazu geeignet sind, den Zug aufzuhalten oder aus den Schienen zu bringen;

33. wegen vorsätzlicher und rechtswidriger Zerstörung oder Beschädigung von Gräbern, öffentlichen Denkmälern oder öffentlich ausgestellten Kunst-

Nr. 8188. Deutschland und Uruguay. 12. Feb. 1880.

gegenständen, von baulichen Anlagen, Lebensmitteln, Waaren oder anderen beweglichen Sachen, von Feldfrüchten, Pflanzen aller Art, Bäumen oder Propfreisern, von landwirthschaftlichen Geräthschaften, von Haus- oder anderen Thieren, — in denjenigen Fällen, in welchen diese Handlungen nach der Gesetzgebung beider vertragenden Theile als Verbrechen oder Vergehen strafbar sind;

34. wegen Verhehlung von Sachen, welche durch eines der im gegenwärtigen Vertrage vorgesehenen Verbrechen oder Vergehen erlangt worden sind, wofern diese Handlung nach der Gesetzgebung der beiden vertragschliessenden Theile strafbar ist.

Es kann indessen, wenn das Verbrechen oder Vergehen, wegen dessen ein Antrag auf Auslieferung gestellt wird, ausserhalb des Gebiets des ersuchenden Theiles begangen worden ist, diesem Antrage alsdann stattgegeben werden, wenn nach der Gesetzgebung des ersuchten Staates wegen derselben, ausserhalb seines Gebiets begangenen Handlungen eine gerichtliche Verfolgung statthaft ist.

Art. 2. Die Auslieferung kann auch wegen Versuchs einer der im Artikel 1 aufgeführten strafbaren Handlungen stattfinden, wenn der Versuch derselben nach der Gesetzgebung der beiden vertragenden Theile mit Strafe bedroht ist.

Art. 3. Kein Deutscher wird von Seiten der Regierungen des deutschen Reiches an die Regierung von Uruguay, und von Seiten dieser kein Staatsangehöriger von Uruguay an eine Regierung des deutschen Reiches ausgeliefert werden.

Ist die reklamirte Person weder ein Deutscher noch ein Staatsangehöriger von Uruguay, so kann der Staat, an welchen der Auslieferungsantrag gerichtet wird, von dem gestellten Antrage diejenige Regierung, welcher der Verfolgte angehört, in Kenntniss setzen, und wenn diese Regierung ihrerseits den Angeschuldigten beansprucht, um ihn vor ihre Gerichte zu stellen, so kann diejenige Regierung, an welche der Auslieferungsantrag gerichtet ist, den Angeschuldigten nach ihrer Wahl der einen oder der anderen Regierung ausliefern.

Art. 4. Die Auslieferung soll nicht stattfinden, wenn die von einer Regierung des deutschen Reiches reklamirte Person in Uruguay, die seitens der Regierung von Uruguay reklamirte Person in einem der Staaten des deutschen Reiches wegen derselben strafbaren Handlung, wegen deren die Auslieferung beantragt wird, in Untersuchung gewesen und ausser Verfolgung gesetzt worden, oder sich noch in Untersuchung befindet, oder bereits bestraft worden ist. || Wenn die von einer Regierung des Deutschen Reichs reklamirte Person in Uruguay, oder wenn die seitens der Regierung von Uruguay reklamirte Person in einem der Staaten des deutschen Reiches wegen einer anderen strafbaren Handlung in Untersuchung ist, so soll ihre Auslieferung bis zur Beendigung dieser Untersuchung und vollendeter Vollstreckung der etwa gegen sie erkannten Strafe aufgeschoben werden.

Art. 5. Wenn eine reklamirte Person Verbindlichkeiten gegen Privatpersonen eingegangen ist, an deren Erfüllung sie durch die Auslieferung ver-

hindert wird, so soll dieselbe dennoch ausgeliefert werden, und es bleibt dem dadurch beeinträchtigten Theile überlassen, seine Rechte vor der zuständigen Behörde geltend zu machen.

Art. 6. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages finden auf solche Personen, die sich irgend eines politischen Verbrechens oder Vergehens schuldig gemacht haben, keine Anwendung. Die Person, welche wegen eines der in Artikel 1 und 2 angeführten gemeinen Verbrechen oder Vergehen ausgeliefert worden ist, darf demgemäss in demjenigen Staate, an welchen die Auslieferung erfolgt ist, in keinem Falle wegen eines von ihr vor der Auslieferung verübten politischen Verbrechens oder Vergehens, noch wegen einer Handlung, welche mit einem solchen politischen Verbrechen oder Vergehen im Zusammenhang steht, noch wegen eines Verbrechens oder Vergehens, welches in dem gegenwärtigen Vertrage nicht vorgesehen ist, zur Untersuchung gezogen und bestraft werden, es sei denn, dass dieselbe, nachdem sie wegen des Verbrechens oder Vergehens, welches zur Auslieferung Anlass gegeben hat, bestraft oder endgültig freigesprochen ist, während dreier Monate im Lande bleibt oder nach Verlassen desselben wieder in dasselbe zurückkehrt. || Der Angriff gegen das Oberhaupt einer fremden Regierung oder gegen Mitglieder seiner Familie soll weder als politisches Vergehen, noch als mit einem solchen im Zusammenhang stehend angesehen werden, wenn dieser Angriff den Thatbestand des Todtschlags, Mordes oder Giftmordes bildet.

Art. 7. Die Auslieferung soll nicht stattfinden, wenn nach den Gesetzen desjenigen Staates, in welchem der Verfolgte zur Zeit, da die Auslieferung beantragt wird, sich aufhält, Verjährung der strafgerichtlichen Verfolgung oder der erkannten Strafe eingetreten ist.

Art. 8. Die Auslieferung eines der in Artikel 1 und 2 aufgeführten strafbaren Handlungen Beschuldigten soll bewilligt werden auf Grund eines verurtheilenden Erkenntnisses oder auf Grund eines förmlichen Beschlusses des zuständigen Gerichts auf Versetzung in den Anklagestand oder Eröffnung des Hauptverfahrens, oder auch auf Grund eines Haftbefehls oder eines anderen, von der zuständigen Behörde erlassenen Dokuments, welches die gleiche Geltung hat und worin der Thatbestand sowie die darauf anwendbare strafgesetzliche Bestimmung genau angegeben ist, insofern diese Schriftstücke in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift und zwar in denjenigen Formen beigebracht sind, welche die Gesetzgebung des die Auslieferung begehrenden Staates vorschreibt. || Auch sollen, sofern dies möglich ist, das Signalement der reklamirten Person und alle anderen zur Feststellung ihrer Identität geeigneten Angaben beigebracht werden. || Die Auslieferung geschieht in Folge von Anträgen, welche in diplomatischem oder konsularischem Wege bei der Regierung desjenigen vertragenden Theiles oder Landes, von welchem die Auslieferung erfolgen soll, gestellt sind.

Art. 9. In dringenden Fällen und insbesondere, wenn Gefahr der Flucht vorhanden ist, kann jede der respektiven Regierungen, unter Berufung auf

Nr. 8188. Deutschland und Uruguay. 12. Feb. 1880.

das Vorhandensein eines verurtheilenden Erkenntnisses oder eines Haftbefehls oder irgend eines anderen, von der zuständigen Behörde erlassenen Dokuments, welches die gleiche Geltung hat, in kürzester Weise, selbst auf telegraphischem Wege, die Verhaftung des Verbrechers beantragen und erwirken, unter der Bedingung, dass innerhalb neunzig Tage das Dokument, auf dessen Vorhandensein man sich berufen hat, beigebracht wird. Wird diese Bedingung innerhalb der genannten Frist nicht erfüllt, so wird der Gefangene freigelassen werden.

Art. 10. Alle in Beschlag genommenen Gegenstände, welche sich zur Zeit der Festnahme im Besitz des Auszuliefernden befinden, sollen, wenn die zuständige Behörde des um die Auslieferung ersuchten Staates die Ausantwortung derselben angeordnet hat, dem ersuchenden Staate mitübergeben werden, und es soll sich diese Ueberlieferung nicht blos auf die entfremdeten Gegenstände, sondern auf alles erstrecken, was zum Beweise der strafbaren Handlung dienen könnte. || Jedoch werden die Rechte dritter Personen an den oben erwähnten Gegenständen vorbehalten, und es sollen ihnen dieselben nach dem Schlusse des gerichtlichen Verfahrens kostenfrei zurückgegeben werden.

Art. 11. Die vertragenden Theile gestatten ausdrücklich die Auslieferung mittelst Durchführung Auszuliefernder durch ihr Landesgebiet auf Grund einfacher Beibringung eines der im Artikel 8 dieses Vertrages näher bezeichneten gerichtlichen Dokumente, in Urschrift oder beglaubigter Abschrift, vorausgesetzt, dass die strafbare Handlung, wegen welcher die Auslieferung beantragt wird, in dem gegenwärtigen Vertrage inbegriffen ist und nicht unter die Bestimmungen der vorangehenden Artikel 6 und 7 fällt.

Art. 12. Die Kosten, welche aus der Festnahme, Bewachung, dem Unterhalte und Transporte der Personen, deren Auslieferung bewilligt worden, sowie aus dem Transporte der im Artikel 10 bezeichneten Gegenstände erwachsen, sollen jedem der vertragenden Theile innerhalb der Grenzen ihrer respektiven Gebiete zur Last fallen. || Die Kosten des Unterhaltes und Seetransportes zwischen den beiden Ländern kommen auf Rechnung desjenigen Landes, welches die Auslieferung beantragte.

Art. 13. Wenn in einem Strafverfahren wegen Handlungen, welche nicht zu den politischen Verbrechen und Vergehen gehören, einer der vertragenden Theile die Vernehmung von Zeugen, welche sich im Gebiete des anderen Theiles aufhalten, oder irgend eine andere Untersuchungshandlung für nothwendig erachten sollte, so wird ein entsprechendes Ersuchschreiben auf diplomatischem oder konsularischem Wege der betreffenden Regierung mitgetheilt und demselben nach Maassgabe der Gesetzgebung des Landes, wo der Zeuge vernommen oder der Akt vorgenommen werden soll, Folge gegeben werden. Die Ausführung des Antrages kann verweigert werden, wenn die Untersuchung eine Handlung zum Gegenstande hat, welche nach den Gesetzen des Staates, an welchen das Ersuchschreiben gerichtet ist, nicht strafbar ist. Die vertragenden Theile verzichten gegenseitig auf alle Ersatzansprüche wegen der

aus der Ausführung der Requisition entspringenden Kosten, sofern es sich nicht um Gutachten in Straf- oder Handelssachen oder Sachen der gerichtlichen Medizin handelt, welche mehrere Termine erfordern.

Art. 14. Wenn in einer Strafsache, welche nichtpolitische Verbrechen oder Vergehen zum Gegenstande hat, das persönliche Erscheinen eines Zeugen für nothwendig erachtet wird, so wird die Regierung des Landes, in welchem er sich aufhält, ihn befragen, ob er bereit ist der Aufforderung Folge zu leisten, welche zu diesem Ende die andere Regierung erlassen hat. || Wenn die requirirten Zeugen sich zu der Reise verstehen, so werden die respektiven Regierungen sich gegenseitig verständigen, um die Entschädigung, welche ihnen nach Entfernung und Aufenthaltszeit durch die ersuchende Regierung zu gewähren ist, sowie die Summe, welche letztere ihnen vorzuschiessen haben wird, festzusetzen. || In keinem Falle dürfen die Zeugen während ihres Aufenthaltes in dem Lande, wo sie vernommen werden sollen, noch während der Hin- und Rückreise wegen einer vor der an sie ergangenen Vorladung begangenen strafbaren Handlung in Haft genommen oder belästigt werden.

Art. 15. Wenn in einer Strafsache, welche nichtpolitische Verbrechen oder Vergehen zum Gegenstande hat, die Mittheilung von Beweisstücken oder von Urkunden, die in den Händen der Behörden des anderen Landes sind, für nothwendig oder nützlich erachtet wird, so soll deshalb das Ersuchen auf diplomatischem oder konsularischem Wege bei der betreffenden Regierung gestellt und demselben, wenn nicht besondere Bedenken entgegenstehen, stattgegeben werden, dies jedoch nur unter der Bedingung, dass die Beweisstücke und Urkunden zurückgesandt werden. || Die vertragenden Theile verzichten gegenseitig auf Ersatz der Kosten, welche aus der Ausantwortung und Rücksendung der Beweisstücke und Urkunden bis zur Grenze entstehen.

Art. 16. Dieser Vertrag soll ratifizirt werden, und sollen die Ratifikations-Urkunden in möglichst kurzer Frist in Montevideo ausgetauscht werden.

Derselbe soll zwei Monate nach Austausch der Ratifications-Urkunden Kraft treten und in Kraft bleiben bis zu einem Jahr nach dem Tage, an welchem einer der vertragenden Theile dem anderen die Absicht, ihn ausser Kraft treten zu lassen, kundgiebt. || Zur Urkunde dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und mit dem Abdruck ihrer Petschafte versehen.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift zu Montevideo, den zwölften Februar 1880.

Theodor von Holleben,
Gualberto Mendez.

Der vorstehende Vertrag ist ratifizirt worden, und die Auswechselung der Ratifikations-Urkunden hat am 25. Juli 1883 zu Montivideo stattgefunden.

Nr. 8189. DEUTSCHLAND, BELGIEN, DÄNEMARK, FRANKREICH, GROSSBRITANNIEN, NIEDERLANDE. — Convention internationale ayant pour objet de régler la police de la pêche dans la mer du Nord en dehors de territoriales.

[Reichsgesetzblatt 1884 S. 25.]

Nr. 8189. Vertrags-Staaten. 6. Mai 1882.

Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse, Sa Majesté le Roi des Belges, Sa Majesté le Roi de Danemark, le Président de la République Française, Sa Majesté la Reine du Royaume-Uni de la Grande Brétagne et d'Irlande, et Sa Majesté le Roi des Pays-Bas, ayant reconnu la nécessité de régler la police de la pêche dans la mer du Nord en dehors des eaux territoriales, ont résolu de conclure à cet effet une convention et ont nommé pour Leurs plénipotentiaires, savoir:

[folgen die Namen der Bevollmächtigten]

lesquels, après s'être communiqué leurs pleins pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, sont convenus des articles suivants:

Art. 1. Les dispositions de la présente convention, qui a pour objet de régler la police de la pêche dans la mer du Nord, en dehors des eaux territoriales, sont applicables aux nationaux des Hautes Parties contractantes.

Art. 2. Les pêcheurs nationaux jouiront du droit exclusif de pêche dans le rayon de trois milles, à partir de la laisse de basse mer, le long de toute l'étendue des côtes de leurs pays respectifs, ainsi que des îles et des bancs qui en dépendent. || Pour les baies, le rayon de trois milles sera mesuré à partir d'une ligne droite, tirée en travers de la baie, dans la partie la plus rapprochée de l'entrée, au premier point où l'ouverture n'excédera pas dix milles. || Le présent article ne porte aucune atteinte à la libre circulation reconnue aux bateaux de pêche, naviguant ou mouillant dans les eaux territoriales, à la charge par eux de se conformer aux règles spéciales de police édictées par les Puissances riveraines.

Art. 3. Les milles mentionnés dans l'article précédent sont des milles géographiques de soixante au degré de latitude.

Art. 4. Pour l'application des dispositions de la présente convention, les limites de la mer du Nord sont déterminées comme suit:

I. au Nord par le parallèle du 61° degré de latitude;

II. à l'Est et au Sud: || 1°. par les côtes de la Norvége entre le parallèle du 61° degré de latitude et le phare de Lindesnaes (Norvége); || 2°. par une ligne droite tirée du phare de Lindesnaes (Norvége) au phare de Hanstholm (Danemark); || 3°. par les côtes du Danemark, de l'Allemagne, des Pays-Bas, de la Belgique et de la France jusqu'au phare de Gris Nez;

III. à l'Ouest: || 1°. par une ligne droite, tirée du phare de Gris Nez (France) au feu le plus Est de South Foreland (Angleterre); || 2°. par les côtes orientales de l'Angleterre et de l'Ecosse; || 3°. par une ligne droite

joignant Duncansby Head (Ecosse) à la pointe Sud de South Ronaldsha (Iles Orcades); || 4°. par les côtes orientales des Iles Orcades; || 5°. par une ligne droite joignant le feu de North Ronaldsha (Iles Orcades) au feu de Sumburgh Head (Iles Shetland); || 6°. par les côtes orientales des Iles Shetland; || 7°. par le méridien du feu de North Unst (Iles Shetland) jusqu'au parallèle du 61e degré de latitude.

Art. 5. Les bateaux de pêche des Hautes Parties contractantes sont enregistrés d'après les réglements administratifs des différents pays. Pour chaque port, il y a une série continue de numéros, précédés d'une ou plusieurs lettres initiales indiquées par l'autorité supérieure compétente. || Chaque gouvernement établira un tableau portant indication des dites lettres initiales. || Ce tableau, ainsi que toutes les modifications qui pourraient y être ultérieurement apportées, devront être notifiés aux autres Puissances contractantes.

Art. 6. Les bateaux de pêche portent la lettre ou les lettres initiales de leur port d'attache et le numéro d'enregistrement dans la série des numéros de ce port.

Art. 7. Le nom de chaque bateau de pêche, ainsi que celui du port auquel il appartient, sont peints à l'huile, en blanc sur un fond noir, sur l'arrière de ce bateau, en caractères qui devront avoir au moins huit centimètres de hauteur et douze millimètres de trait.

Art. 8. La lettre ou les lettres et les numéros sont placés sur chaque côté de l'avant du bateau, à 8 ou 10 centimètres au dessous du plat bord, d'une manière visible et apparente. Ils sont peints à l'huile en couleur blanche sur un fond noir. || Néanmoins la distance ci-dessus indiquée n'est pas obligatoire pour les bateaux d'un faible tonnage sur lesquels il n'y aurait pas de place suffisante au dessous du plat bord. || Les dimensions de ces lettres et de ces numéros sont, pour les bateaux de quinze tonneaux et au dessus, de quarante-cinq centimètres de hauteur sur six centimètres de trait. || Pour les bateaux au dessous de quinze tonneaux, ces dimensions sont de vingt-cinq centimètres de hauteur sur quatre centimètres de trait. || La même lettre ou les mêmes lettres et numéros sont également placés sur chaque côté de la grande voile du bateau, immédiatement au dessus de la dernière bande de ris; ils sont peints à l'huile: en noir, sur les voiles blanches ou tannées; en blanc, sur les voiles noires. || La lettre ou les lettres et numéros portés sur les voiles ont un tiers de plus de dimension dans tous les sens que ceux placés sur l'avant des bateaux.

Art. 9. Les bateaux de pêche ne peuvent avoir, soit sur les parois extérieures, soit sur les voiles, d'autres noms, lettres ou numéros que ceux qui font l'object des articles 6, 7 et 8 de la présente convention.

Art. 10. Il est défendu d'effacer, d'altérer, de rendre méconnaissables, de couvrir ou de cacher, par un moyen quelconque, les noms, lettres et numéros, placés sur les bateaux et sur les voiles.

Art. 11. La lettre ou les lettres et le numéro affectés à chaque bateau

Nr. 8189. Vertrags-Staaten. 6. Mai 1882.

sont portés sur les canots, bouées, flottes principales, chalûts, grappins, ancres et en général sur tous les engins de pêche appartenant au bateau. || Ces lettres et ces numéros sont de dimensions suffisantes pour être facilement reconnus. Les propriétaires de filets ou autre instruments de pêche peuvent en outre les marquer de tels signes particuliers qu'ils jugent utile.

Art. 12. Le patron de chaque bateau doit être porteur d'une pièce officielle, dressée par les autorités compétentes de son pays, qui lui permette de justifier de la nationalité du bateau. || Ce document indique obligatoirement la lettre ou les lettres et les numéros du bateau ainsi que sa description et le nom ou les noms, ou la raison sociale de son propriétaire.

Art. 13. Il est défendu de dissimuler par un moyen quelconque la nationalité du bateau.

Art. 14. Il est défendu à tout bateau de pêche de mouiller, entre le coucher et le lever du soleil, dans les parages où se trouvent établis des pêcheurs aux filets dérivants. || Toutefois, cette défense ne s'applique pas à des mouillages qui auraient lieu par suite d'accidents ou de toute autre circonstance de force majeure.

Art. 15. Il est défendu aux bateaux arrivant sur les lieux de pêche de se placer ou de jeter leurs filets de manière à se nuire réciproquement ou à gêner les pêcheurs qui ont déjà commencé leurs opérations.

Art. 16. Toutes les fois, que pour pêcher avec des filets dérivants, des bateaux pontés et des bateaux non pontés commenceront en même temps à mettre leurs filets à la mer, ces derniers les jetteront au vent des autres. || Les bateaux pontés doivent, de leur côté, jeter leurs filets sous le vent des bateaux non pontés. || En général, lorsque des bateaux pontés jettent leur filets au vent des bateaux non pontés déjà en pêche et lorsque des bateaux non pontés jettent leurs filets sous le vent de bateaux pontés déjà en pêche, la responsabilité des avaries causées aux filets incombe à ceux qui se sont mis en pêche les derniers, à moins qu'ils n'établissent qu'il y a cas de force majeure ou que le dommage ne provient pas de leur faute.

Art. 17. Il est défendu de fixer ou de mouiller des filets ou tout autre engin de pêche dans les parages où se trouvent établis des pêcheurs aux filets dérivants.

Art. 18. Il est interdit à tout pêcheur d'amarrer ou de tenir son bateau sur les filets, bouées, flottes ou toute autre partie de l'attirail de pêche d'un autre pêcheur.

Art. 19. Lorsque des pêcheurs au chalût se trouvent en vue de pêcheurs aux filets dérivants ou à la ligne de fond, ils doivent prendre les mesures nécessaires pour éviter tout préjudice à ces derniers; en cas de dommage, la responsabilité encourue incombe aux chalûtiers, à moins qu'ils ne prouvent soit un cas de force majeure, soit que la perte subie ne provient pas de leur faute.

Art. 20. Lorsque des filets appartenant à des pêcheurs différents viennent

à se mêler, il est défendu de les couper sans le consentement des deux parties. || Toute responsabilité cesse si l'impossibilité de séparer les filets par d'autres moyens est prouvée.

Art. 21. Lorsqu'un bateau pêchant aux cordes croise ses lignes avec celles d'un autre bateau, il est défendu à celui qui les lève de les couper, à moins de force majeure, et, dans ce cas, la corde coupée doit être immédiatement renouée.

Art. 22. Sauf les cas de sauvetage et ceux prévus par les deux articles précédents, il est défendu à tout pêcheur de couper, de crocher ou de soulever, sous quelque prétexte que ce soit, les filets, lignes et autres engins qui ne lui appartiennent pas.

Art. 23. Il est interdit d'employer tout instrument ou engin servant exclusivement à couper ou à détruire les filets. || La présence à bord d'engins de cette nature est également défendue. || Les Hautes Parties contractantes s'engagent à prendre les mesures nécessaires pour en empêcher l'embarquement à bord des bateaux de pêche.

Art. 24. Les bateaux pêcheurs ont à observer les règles générales, relatives aux feux, adoptées ou qui seront adoptées d'un commun accord par les Hautes Parties contractantes, en vue de prévenir les abordages.

Art. 25. Tout bateau de pêche, tout canot, tout objet d'armement ou de gréement de bateau de pêche, tout filet, ligne, bouée, flotte, ou instrument quelconque de pêche marqué ou non marqué, qui aura été trouvé ou recueilli en mer, doit, aussitôt que possible, être remis aux autorités compétentes dans le premier port de retour ou de relâche du bateau sauveteur. || Ces autorités informent les consuls ou agents consulaires de la nation du bateau sauveteur et de celle du propriétaire des objets trouvés. Elles rendent ces objets aux propriétaires ou à leurs représentants, dès qu'ils ont été réclamés et que les droits des sauveteurs sont dûment garantis. || Les autorités administratives ou judiciaires, selon la législation des différents pays, fixent l'indemnité que les propriétaires doivent payer aux sauveteurs. || Il demeure entendu que cette disposition ne porte aucune atteinte aux conventions déjà en vigueur sur cette matière et que les Hautes Parties contractantes se réservent la faculté de régler entre elles, par des arrangements spéciaux, le montant d'une allocation fixe à allouer par filet retrouvé. || Les engins de pêche de toute nature trouvés sans marque sont considérés comme épaves.

Art. 26. La surveillance de la pêche sera exercée par des bâtiments de la marine militaire des Hautes Parties contractantes; en ce qui concerne la Belgique, ces bâtiments pourront être des navires de l'État, commandés par des capitaines commissionnés.

Art. 27. L'exécution des règles qui concernent le document justificatif de la nationalité, la marque et le numérotage des bateaux etc. et des engins de pêche, ainsi que la présence à bord des instruments prohibés (art. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 et 23 §. 2), est placée sous la surveillance exclusive des

Nr. 8189. Vertrags-Staaten. 6. Mai 1882.

bâtiments croiseurs de la nation du bateau pêcheur. || Toutefois, les commandants des bâtiments croiseurs se signaleront mutuellement les infractions aux dites règles commises par les pêcheurs d'une autre nation.

Art. 28. Les bâtiments croiseurs de toutes les Hautes Parties contractantes sont compétents pour constater toutes les infractions aux règles prescrites par la présente convention, autres que celles indiquées dans l'article 27, et tous les délits se rapportant aux opérations de pêche, quelle que soit d'ailleurs la nation à laquelle appartiennent les pêcheurs qui commettent ces infractions.

Art. 29. Lorsque les commandants des bâtiments croiseurs ont lieu de croire qu'une infraction aux mesures prévues par la présente convention a été commise, ils peuvent exiger du patron du bateau, auquel une contravention est ainsi imputée, d'exhiber la pièce officielle justifiant de sa nationalité. Mention sommaire de cette exhibition est faite immédiatement sur la pièce produite. Les commandants des bâtiments croiseurs ne peuvent pousser plus loin leur visite ou leur recherche à bord d'un bateau pêcheur qui n'appartient pas à leur nationalité, à moins, toutefois, que cela ne soit nécessaire pour relever les preuves d'un délit ou d'une contravention relative à la police de la pêche.

Art. 30. Les commandants des bâtiments croiseurs des Puissances signataires apprécient la gravité des faits de leur compétence, parvenus à leur connaissance, et constatent le dommage, quelle qu'en soit la cause, éprouvé par les bateaux de pêche appartenant aux Hautes Parties contractantes. || Ils dressent, s'il y a lieu, procès-verbal de la constatation des faits, telle qu'elle résulte tant des déclarations des parties intéressées que du témoignage des personnes présentes. || Si le cas lui semble assez grave pour justifier cette mesure, le commandant d'un bâtiment croiseur aura le droit de conduire le bateau en contravention dans un port de la nation du pêcheur. Il pourra même prendre à son borde une partie des hommes de l'équipage pour les remettre entre les mains des autorités de la nation du bateau.

Art. 31. Le procès-verbal prévu à l'article précédent est rédigé dans la langue du commandant du bâtiment croiseur et suivant les formes en usage dans son pays. || Les inculpés et les témoins ont le droit d'y ajouter ou d'y faire ajouter, dans leur propre langue, toute mention ou témoignage qu'ils croiront utile. || Ces déclarations devront être dûment signées.

Art. 32. La résistance aux prescriptions des commandants des bâtiments croiseurs chargés de la police de la pêche ou de ceux qui agissent d'après leurs ordres sera, sans tenir compte de la nationalité du croiseur, considérée comme résistance envers l'autorité nationale du bateau pêcheur.

Art. 33. Lorsque le fait imputé n'est pas de nature grave, mais néanmoins il a occasionné des dommages à un pêcheur quelconque, les commandants des bâtiments croiseurs peuvent concilier à la mer les intéressés et fixer l'indemnité à payer, s'il y a consentement des parties en cause. || Dans ce cas,

si l'une des parties n'est pas en mesure de s'acquitter immédiatement, les commandants font signer en double expédition par les intéressés un acte réglant l'indemnité à payer. || Un exemplaire de cette pièce reste à bord du croiseur; l'autre est remis au patron en crédit, afin qu'il puisse au besoin s'en servir devant les tribunaux du débiteur. || Dans le cas, au contraire, où il n'y aurait pas consentement des parties, les commandants agiront conformément aux dispositions de l'article 30.

Art. 34. La poursuite des délits et contraventions, prévus dans la présente convention, aura lieu au nom de ou par l'Etat.

Art. 35. Les Hautes Parties contractantes s'engagent à proposer à leurs législatures respectives les mesures nécessaires pour assurer l'exécution de la présente convention et notamment pour faire punir soit de l'emprisonnement, soit de l'amende, soit de ces deux peines, ceux qui contreviendront aux dispositions des articles 6 à 23 inclusivement.

Art. 36. Toutes les fois que des pêcheurs de l'un des pays contractants se seront livrés à des voies de fait contre les pêcheurs d'une autre nationalité ou leur auront causé volontairement des dommages ou des pertes, les tribunaux du pays auquel appartiendront les bateaux des délinquants seront compétents pour les juger. || La même règle est applicable en ce qui concerne les délits et contraventions prévus par la présente convention.

Art. 37. La procédure et le jugement des contraventions aux dispositions de la présente convention ont toujours lieu aussi sommairement que les lois et règlements en vigueur le permettent.

Art. 38. La présente convention sera ratifiée. || Les ratifications seront échangées à la Haye, dans le plus bref délai possible.

Art. 39. La présente convention sera mise à exécution à partir du jour dont les Hautes Parties contractantes conviendront. || Elle restera en vigueur pendant cinq années à dater de ce jour et, dans le cas où aucune des Hautes Parties contractantes n'aurait notifié douze mois avant l'expiration de la dite période de cinq années son intention d'en faire cesser les effets, elle continuera à rester en vigueur une année et ainsi de suite d'année en année. Dans le cas, au contraire, où l'une des Puissances signataires dénoncerait la convention, celle-ci sera maintenue entre les autres Parties contractantes, à moins qu'elles ne la dénoncent également.

Article additionnel.

Le Gouvernement de Sa Majesté le Roi de Suède et de Norvége aura la faculté d'adhérer à la présente convention, pour la Suède et pour la Norvége, soit ensemble, soit séparément.

Cette adhésion sera notifiée au Gouvernement des Pays-Bas et par celui-ci aux autres Gouvernements signataires.

Nr. 8189 Vertrags-Staaten. 6. Mai 1882.

En foi de quoi, les plénipotentiaire respectifs ont signé la présente convention et y ont apposé leurs cachets.

Fait à la Haye, en six exemplaires, le 6 Mai 1882.

v. Schmidthals.	Em. Mancel.
Chr. Donner.	W. Stuart.
Baron A. d'Anethan.	C. M. Kennedy.
Léopold Orban.	C. Cecil Prevor.
C. Bruun.	Rochussen.
Ct. Lefebvre de Béhaine.	E. N. Rahusen.

Nr. 8190. OESTERREICH-UNGARN, SERBIEN, TÜRKEI, BULGARIEN,

Convention Relative à la Jonction des Voies Ferrés.

Nr. 8190. Vertrags-Staaten. 9. Mai 1883.

Le Gouvernement de Sa Majesté Impériale le Sultan, le Gouvernement de Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Roi de Bohême, &c., et Roi Apostolique de Hongrie, le Gouvernement de Sa Majesté le Roi de Serbie et le Gouvernement de Son Altesse le Prince de Bulgarie, animés du désir de favoriser et de régler, par l'exécution des jonctions des voies ferrées prévues aux Articles X, XXI et XXXVIII du Traité de Berlin, le trafic entre leurs territoires, ont résolu de conclure une Convention et ont nommé à cette fin pour leurs Plénipotentiaires, savoir:—

[folgen die Namen.]

Lesquels, après s'être communiqué leurs pleins pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, sont convenus des Articles suivants:—

Art. I. En exécution des dispositions arrêtées par les Articles X, XXI et XXXVIII du Traité de Berlin,*) les Parties Contractantes s'engagent à faire construire et raccorder et à livrer à l'exploitation simultanément, à la date du 15 Octobre, 1886, les lignes désignées dans les Articles II, III, IV, et V ci-après, conformément aux dispositions de la présente Convention.

Art. II. Le Gouvernement Impérial et Royal d'Autriche-Hongrie s'engage à faire construire et raccorder et à livrer à l'exploitation simultanément à la date susdite du 15 Octobre, 1886, une jonction de Budapest par Semlin jusqu'à la frontière Hongroise-Serbe à Belgrade.

Art. III. Le Gouvernement Impérial Ottoman s'engage à faire construire et raccorder et à livrer à l'exploitation simultanément à la date susdite du 15 Octobre, 1886: || 1. Le raccordement de la ligne déjà existante de Constantinople-Bellova à la ligne à construire de Nich, par Sophia, jusqu'à la frontière Ottomane-Bulgare; || 2. Un embranchement qui se détachera, aux environs de Pristina, ou de tout autre point qui sera trouvé convenable par les autorités Impériales

*) S. Staatsarchiv Bd. XXXIV No. 6773.

Ottomanes du chemin de fer déjà existant Salonique-Mitrovitza et qui sera conduit, suivant le tracé jugé le plus convenable d'un commun accord, jusqu'à la frontière Ottomane-Serbe, pour se joindre à la ligne Serbe désigné au No. 3 de l'Article IV ci-après. Nr. 8190. Vertrags-Staaten. 9. Mai 1883.

Art. IV. Le Gouvernement Royal de Serbie s'engage à faire construire et raccorder et à livrer à l'exploitation simultanément à la date susdite du 15 Octobre, 1886:

1. La ligne de Belgrade à Nich, se raccordant près de Belgrade à la ligne de jonction Hongroise. || 2. Une ligne de raccordement de Nich, à la frontière Serbo-Bulgare, viâ Pirot, vers Bellova dans la direction de Constantinople. || 3. Une ligne de raccordement de Nich par Vrania à un point de la frontière Serbo-Ottomane à déterminer de commun accord, pour se joindre à la ligne Turque désignée dans l'Article III sous No. 2.

Art. V. Le Gouvernement Princier de Bulgarie s'engage à faire construire et raccorder et à livrer à l'exploitation simultanément à la date susdite du 15 Octobre, 1886, un chemin de fer se raccordant à la ligne à construire par la Serbie de Nich, viâ Pirot, à la frontière Bulgaro-Serbe et lequel ira de la dite frontière par Caribrod et Sophia jusqu'à la frontière Bulgaro-Ottomane, pour se joindre à la ligne Constantinople-Bellova qui sera conduite jusqu'à ce point.

Art. VI. Les Gouvernements voisins s'engagent à faire procéder, par une Commission Spéciale, nommée par eux et envoyée sur les lieux, aux études techniques nécessaires pour fixer le point de la frontière où la jonction de leurs lignes respectives devra avoir lieu. Ces travaux préparatoires seront terminés et les points de jonction fixés par les Gouvernements respectifs, au plus tard avant l'expiration d'un an à partir du jour de l'échange des ratifications de la présente Convention. || De même les Parties Contractantes prennent l'engagement de fournir dans le délai précité, la preuve qu'elles ont assuré selon leur convenance, soit par une concession définitive, soit par l'adjudication des travaux, l'exécution jusqu'au 15 Octobre, 1886, des lignes à construire sur leurs territoires respectifs.

Art. VII. Afin de simplifier autant que possible l'exercice du contrôle Douanier et autre par rapport au trafic des voyageurs et des manchandises, les Gouvernements voisins se réservent d'établir, d'un commun accord, des stations communes de frontière et de relais de manière à ce que les bureaux frontières des pays avoisinants intéressés y soient réunis et que les organes des dits bureaux puissent fonctionner immédiatement l'un après l'autre. || Dans le cas où des stations communes de frontière et de relais seraient établies, on est convenu que l'exploitation des lignes de jonction à partir de ces stations communes, jusqu'à la frontière territoriale, sera remise à l'Administration qui exploite la ligne de jonction située sur le territoire voisin. L'indemnité à payer par cette Administration sera fixée d'un commun accord, mais ne devra dépasser le montant de 5 pour cent du capital employé à la construction.

Nr. 8190. Vertrags-Staaten. 9. Mai 1883.

Art. VIII. Les chemins de fer à construire en vertu de la présente Convention devront être construits et exploités, pour autant que l'intérêt du trafic réciproque le demande, d'après des règles uniformes, notamment:— || 1. Ces chemins de fer auront, en conformité avec les lignes contiguës, la largeur de voie ordinaire, c'est-à-dire un intervalle de 1,436 mètres en lumière des rails. 2. Le matériel roulant devra être construit d'après des règles uniformes et de telle manière qu'il puisse librement circuler non seulement de la ligne du propre territoire sur celle du pays voisin, mais aussi sur les lignes de jonction des autres Parties Contractantes. || 3. Le service des signaux à introduire sur les lignes en question sera conforme au système en vigueur sur les lignes de jonction Austro-Hongroises.

Art. IX. Sur les chemins de fer à construire en vertu de la présente Convention aucune différence ne sera faite dans le même pays entre les sujets des Parties Contractantes, quant aux prix de transport et aux taxes publiques, comme au temps et mode d'expédition. || De même les marchandises importées de l'un des pays dans l'autre, soit pour y rester, soit pour y passer en transit, n'y seront, sous aucun des rapports susmentionnés, traitées moins favorablement que les marchandises indigènes.

Art. X. En ce qui concerne les Tarifs pour le trafic des marchandises et autres objets de transport de tout genre sur les lignes à construire en vertu de la présente Convention, on est convenu des dispositions suivantes:—

1. Chacune des Parties Contractantes se réserve pleine liberté de fixer les tarifs du trafic local sur son propre territoire. Il est entendu qu'on ne pourra traiter comme trafic local, au sens des dispositions précédentes, le transport des marchandises et d'autres objets de toute sorte qui passent la frontière en rupture de charge.

2. Les tarifs pour le trafic international seront fixés sur la base du principe de la nation la plus favorisée, ainsi qu'il suit:—

(1.) La Sublime Porte s'engage à ne pas appliquer au trafic avec des pays tiers ni directement ni indirectement des taxes unitaires kilométriques moindres, ni autres facilités, ni faveurs que celles qui sont appliquées aux mêmes articles dans le trafic avec l'Autriche-Hongrie. || La Sublime Porte prend les mêmes engagements relativement à la Serbie et à la Bulgarie. || Il est toutefois entendu que les dispositions précédentes seront applicables aux lignes de jonction Ottomanes déjà existantes, en autant que les droits acquis en vertu de concessions antérieures ne s'y opposent.

(2.) La Bulgarie s'engage à ne pas appliquer au trafic avec des pays tiers ni directement ni indirectement des taxes unitaires kilométriques moindres, ni autres facilités, ni faveurs que celles qui sont appliquées aux mêmes articles dans le trafic avec l'Autriche-Hongrie. || La Bulgarie prend les mêmes engagements relativement à la Turquie et à la Serbie.

3. Conformément au principe de la réciprocité, la Turquie et la Bulgarie jouiront des mêmes avantages sur les lignes Serbes. Ces avantages leur sont

également garantis sur la ligne de jonction Hongroise devant aboutir à Budapest, ainsi que sur les lignes qui relient aujourd'hui Budapest à Vienne, en tant que pour ces derniers des droits déjà existants acquis en vertu de concessions ne s'y opposent.

Art. XI. Les Administrations des chemins de fer à construire en vertu de la présente Convention introduiront des correspondances directes pour le transport des personnes et des marchandises entre leurs stations principales y compris Constantinople et Salonique. Des correspondances directes seront de même établies entre les dites stations principales, y compris Constantinople et Salonique d'une part, et Vienne et Budapest de l'autre. Les Administrations des chemins de fer intéressés seront tenues de s'entendre sur les arrangements nécessaires pour les règlements et les tarifs directs à appliquer au trafic international. || Ces tarifs directs sont établis sur la base des taxes unitaires kilométriques égales. Il sera cependant tenu compte des rampes de 10 par 1,000 ou dépassant ce chiffre et des courbes d'un rayon de 600 mètres ou moindre, en fixant dès à présent que le nombre réel des kilomètres pourra être augmenté, suivant une échelle à concerter entre les Administrations des chemins de fer intéressés, d'une quote-part qui, au maximum, ne pourra dépasser les 100 pour cent. || Ces tarifs directs et les autres arrangements concertés entre les Administrations seront soumis pour elles à l'approbation des Gouvernements respectifs.

Art XII. Les chemins de fer à construire en vertu de la présente Convention ayant pour but d'établir non seulement une communication directe entre l'Autriche-Hongrie et la Serbie d'une part et la Turquie d'Europe et la Bulgarie de l'autre, mais encore la communication indirecte de ces derniers pays avec les autres États Européens, les Gouvernements intéressés auront soin que les Administrations de ces chemins de fer, en établissant d'un commun accord le seroice des trains, pourvoient à ce que les trains de voyageurs et de marchandises, qui desserviront sur ces lignes les transit, reçoivent une correspondance directe et commode, tant entre eux-mêmes qu'avec les lignes contiguës. || La Sublime Porte assurera, de plus, à ces trains une correspondance conforme également sur les lignes déjà existantes jusqu'à Constantinople et Salonique. || Quant au nombre des trains de voyageurs en transit circulant de Vienne et Budapest jusqu'à Constantinople et Salonique, il est expressément stipulé qu'il y aura un train au moins par jour allant dans chaque direction, pour le transport de la poste et de voyageurs, et ayant une vitesse de 35 kilom. à l'heure, au minimum, y compris les haltes. Cette vitesse minimum peut, la première année à partir de la mise en exploitation, être réduite à 30 kilom. à l'heure (haltes comprises).

Art XIII. Les Parties Contractantes s'engagent à garantir la circulation sur les voies ferrées entre leurs territoires contre toute perturbation et entrave. En conséquence il ne sera admis sur le territoire de l'une des Parties Contractantes aucune exécution sur l'accessoire se trouvant sur ce territoire et

Nr. 8190. Vertrags-Staaten. 9. Mai 1883.

appartenant à un chemin de fer de l'autre Partie Contractante, en particulier sur le matériel fixe et roulant, ainsi que sur les restants en caisse et les créances qui résultent du trafic réciproque.

Art. XIV. Dans le trafic réciproque des chemins de fer à construire en vertu de la présente Convention des règlements sanitaires autant que possibles uniformes seront appliqués à la désinfection des transports et des moyens de transport. Il en sera de même pour les autres mesures préventives contre les maladies d'infection d'hommes et d'animaux.

Art. XV. Les autorités de surveillance des chemins de fer, ainsi que les Directions de toutes les lignes de jonction pourront directement correspondre entre elles pour toutes les questions relatives à l'exploitation et au trafic.

Art. XVI. En ce qui concerne le détail des formalités à concerter par rapport à la révision Douanière et à l'expédition des bagages des voyageurs, ainsi que des marchandises importées et exportées, les Gouvernements contractants se donnent mutuellement l'assurance qu'ils admettront sur les lignes à construire en vertu de la présente Convention ainsi que sur celles qui y seront raccordées, dans l'intérêt du commerce, toute facilité et toute simplification compatibles avec les lois en vigueur dans leurs pays respectifs. || Les Parties Contractantes faciliteront sur leurs territoires la circulation réciproque par chemin de fer, en établissant des raccordements directs entre les lignes au point de leur jonction et en faisant passer le matériel roulant d'une ligne sur l'autre. || Les Parties Contractantes exempteront à la frontière, où se trouvent les jonctions directes et où a lieu le passage du matériel roulant, les marchandises de la déclaration, du déchargement et de la révision à la frontière, ainsi que de la fermeture des colis, pourvu qu'elles entrent dans des wagons clos selon le règlement, qu'elles soient destinées à être conduites dans ces mêmes wagons à un endroit à l'intérieur du pays où se trouve un Bureau de Douane ou de finances autorisé à l'expédition, et qu'elles soient déclarées à l'entrée par la remise des listes de chargement et des lettres de voiture. || Les marchandises qui, dans les wagons clos selon les règlements et sans être déchargées, passent en transit sur le territoire d'une des Parties Contractantes, en venant du territoire de l'autre ou y étant destinées, seront exemptées de la déclaration, du déchargement et de la révision, ainsi que de la fermeture des colis, tant à l'intérieur qu'aux frontières, pourvu qu'elles soient déclarées au transit par la remise des listes de chargement et des lettres de voiture. || L'application de ces dispositions est cependant subordonnée à la condition que les Administrations des chemins de fer intéressées répondent de l'arrivée des wagons, en temps opportun et avec fermeture intacte, au bureau d'expédition situé à l'intérieur du pays ou à celui de sortie. || Bien qu'en général les dispositions précédentes ne trouvent pas d'application aux déchargements des marchandises, il reste d'ailleurs entendu que néanmoins, dans les cas où un pareil déchargement devient nécessaire par suite de la très grande distance entre les lieux de chargement et de déchargement, ces facilités pour-

ront être étendues aux déchargements en question à la condition qu'ils aient lieu sous contrôle réglementaire. || Les Gouvernements voisins auront à s'entendre ultérieurement, quant au règlement à établir pour le service des Douanes aux stations frontières. Nr. 8190. Vertrags-Staaten. 9. Mai 1883.

Art. XVII. Les Administrations des Postes et Télégraphes des Parties Contractantes auront à s'entendre ultérieurement, quant au règlement à établir pour le service respectif sur les lignes des chemins de fer en question. Il est convenu toutefois dès à présent que les institutions postales et télégraphiques en vigueur sur les lignes déjà existantes et les mesures y relatives seront mises en harmonie avec les besoins d'une communication régulière des chemins de fer.

Art. XVIII. Les Gouvernements Contractants s'engagent à faciliter, tant que le permettra la sûreté publique, dans l'intérêt commun de la communication, et autant que possible, l'exercice de la police à la frontière.

Art. XIX. Chacune des Parties Contractantes se réserve le droit, sur son propre territoire, de contrôler l'exploitation des chemins de fer qui forment l'objet de la présente Convention, afin qu'elle réponde, de tout temps, aux besoins du traffic international et aux stipulations arrêtées entre les Gouvernements respectifs.

Art. XX. Dans le cas où l'une des Parties Contractantes, après l'expiration de la dixième année à partir du jour de l'échange des ratifications, demanderait la révision de la présente Convention, les Délégués des Parties Contractantes se réuniront à cet effet à Vienne sur la convocation du Gouvernement Impérial et Royal. || Il est entendu que les Parties Contractantes se réservent la faculté d'introduire, de tout temps et d'un commun accord, dans cette Convention, toute modification dont l'utilité serait démontrée par l'expérience.

Art. XXI. La présente Convention sera, s'il y a lieu, soumise aux Corps Législatifs respectifs et entrera en vigueur aussitôt après l'échange des ratifications, qui aura lieu à Vienne au plus tard le 1er Octobre, 1883.

En foi de quoi les Plénipotentiaires ont signé la présente Convention et l'ont revêtue du cachet de leurs armes.

Fait à Vienne, en quadruple expédition, le 9 Mai, 1883.

Sadoullah. Boghitchevitch.
Kálnoky. Stoïtschoff.
Szogyeni. Stoïloff.

Nr. 8191. **DEUTSCHLAND** und **SPANIEN.** — Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen dem deutschen Reich u. Spanien.

[Reichsgesetzblatt 1883 S. 307.]

Seine Majestät der deutsche Kaiser, König von Preussen, und Seine Majestät der König von Spanien, von dem Wunsche geleitet, die zwischen beiden Ländern bestehenden Bande der Freundschaft enger zu schliessen und Nr. 8191. Deutschland und Spanien. 12. Juli 1883.

Nr. 8191. Deutschland und Spanien. 12. Juli 1883.

die Handels- und Schifffahrtsbeziehungen zwischen beiden Ländern zu erleichtern und zu vermehren, haben beschlossen, zu diesem Behufe einen Vertrag abzuschliessen und zu Bevollmächtigten ernannt:

[folgen die Namen]

welche nach gegenseitiger Mittheilung ihrer in guter und gehöriger Form befindlichen Vollmachten, unter Vorbehalt der beiderseitigen Ratifikation, folgenden Handels- und Schifffahrtsvertrag abgeschlossen haben:

Art. 1. Zwischen den Hohen vertragschliessenden Theilen soll volle und gänzliche Freiheit des Handels und der Schifffahrt bestehen. Die Angehörigen jedes der Hohen vertragschliessenden Theile sollen gegenseitig in dem Gebiete des andern Theils, soweit nicht der gegenwärtige Vertrag Ausnahmen festsetzt, in Bezug auf Handel, Schifffahrt und Gewerbebetrieb dieselben Rechte, Privilegien und Begünstigungen aller Art geniessen, welche den Inländern zustehen oder zustehen werden, und keinen anderen oder lästigeren, allgemeinen oder örtlichen Abgaben, Auflagen, Beschränkungen oder Verpflichtungen irgend welcher Art unterliegen, als denjenigen, welchen die Inländer unterworfen sind oder unterworfen sein werden.

Art. 2. Die Angehörigen jedes der Hohen vertragschliessenden Theile sollen gegenseitig in dem Gebiet des anderen in gleichem Maasse, wie die Inländer, befugt sein, in alle Häfen und Flüsse mit ihren Fahrzeugen und Ladungen einzulaufen, zu reisen, sich aufzuhalten und sich niederzulassen, Handel und Gewerbe im Grossen wie im Kleinen zu betreiben, Häuser, Magazine und Läden zu miethen oder zu besitzen, Waaren oder Gelder zur See oder zu Lande zu versenden und sowohl vom Inlande wie vom Auslande in Konsignation zu nehmen, alles dieses nur gegen Zahlung derjenigen Abgaben, welche gesetzlich von den Inländern gegenwärtig oder künftig erhoben werden; sie sollen daselbst kaufen und verkaufen können, unmittelbar oder durch Vermittelung einer von ihnen gewählten Mittelsperson, und die Preise der Güter, Effekten, Waaren und sonstigen Gegenstände. sowohl der eingeführten wie der inländischen, bestimmen können, sei es, dass sie solche im Inlande verkaufen oder ausführen, jedoch unter Beobachtung der im Lande bestehenden Gesetze und Verordnungen; sie können ihre Geschäftsangelegenheiten besorgen, den Zollämtern ihre Deklarationen einreichen, sowohl in ihrem eigenen Namen als auch an ihrer Stelle durch jeden Dritten, je nachdem sie es für angemessen befinden und nur gegen die zwischen ihnen verabredete Vergütung.

Art. 3. Die Angehörigen jedes der Hohen vertragschliessenden Theile sollen in dem Gebiete des anderen Theils gleich den Inländern berechtigt sein, jede Art von beweglichem oder unbeweglichem Vermögen zu erwerben, zu besitzen und darüber durch Verkauf, Tausch, Schenkung, letzten Willen oder auf andere Weise zu verfügen, sowie Erbschaften vermöge letzten Willens oder kraft Gesetzes zu erwerben. Auch sollen sie in keinem der gedachten Fälle anderen oder höheren Abgaben und Auflagen unterliegen als die Inländer. || Die freie Ausübung ihrer Religion wird ihnen gegenseitig nach

Maassgabe der Landesgesetze gewährt werden. || Sie sollen freien Zutritt zu den Gerichten haben zur Verfolgung und Vertheidigung ihrer Rechte und in dieser Hinsicht alle Rechte und Refreiungen der Inländer geniessen und wie diese befugt sein, sich in jeder Rechtssache der durch die Landesgesetze zugelassenen Anwälte, Bevollmächtigten oder Beistände zu bedienen.

Art. 4. Aktiengesellschaften und sonstige kommerzielle, industrielle oder finanzielle Gesellschaften, welche in dem Gebiete des einen der Hohen vertragschliessenden Theile nach Maassgabe der dort geltenden Gesetze errichtet sind, sollen in dem Gebiete des anderen Theils diejenigen Rechte auszuüben befugt sein, welche den gleichartigen Gesellschaften der meistbegünstigten Nation zustehen.

Art. 5. Die Kaufleute und die Gewerbetreibenden, welche in der im internationalen Verkehr üblichen Weise nachweisen können, dass sie in dem Lande, in welchem sie wohnen, als solche gehörig patentirt sind, sollen in dieser Beziehung im Gebiete des anderen Theils keinen weiteren Abgaben oder Steuern unterliegen, wenn sie, sei es mit oder ohne Muster, aber ohne Mitführung von Waaren, im Interesse ihrer Handels- oder Industriegeschäfte und zu dem Zwecke, Einkäufe zu machen oder Bestellungen zu erhalten, das Land bereisen oder durch ihre Handlungsgehülfen oder Agenten bereisen lassen. || Es versteht sich jedoch, dass durch die vorstehende Verabredung den Gesetzen und Verordnungen kein Eintrag geschieht, welche in jedem der beiden Länder hinsichtlich des Gewerbebetriebes im Umherziehen bestehen und auf alle Ausländer Anwendung finden. || Für zollpflichtige Gegenstände, welche als Muster von Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Handelsreisenden eingebracht werden, wird beiderseits Befreiung von Eingangs- und Ausgangsabgaben zugestanden, unter der Voraussetzung, dass diese Gegenstände binnen einer im voraus zu bestimmenden Frist unverkauft zurückgeführt werden und vorbehaltlich der Erfüllung der für die Wiederausfuhr oder für die Zurücklieferung in die Niederlage nothwendigen Zollförmlichkeiten. Diese Förmlichkeiten werden im gemeinschaftlichen Einverständniss beider Regierungen geregelt werden.

Dem freien Verkehr der Reisenden wird kein Hinderniss in den Weg gelegt, und die auf die Reisedokumente bezüglichen administrativen Förmlichkeiten beim Eintritt in das Gebiet der Hohen vertragschliessenden Theile, wie beim Austritt aus demselben, werden auf die unumgänglichen Anforderungen der öffentlichen Sicherheit beschränkt werden.

Art. 6. Die Angehörigen jedes der Hohen vertragschliessenden Theile sollen in dem Gebiete des anderen von jedem zwangsweisen Amtsdienste gerichtlicher, administrativer oder munizipaler Art, von jedem persönlichen Dienste im Landheere, in der Marine, in der Land- und Seewehr und in der Nationalmiliz, von allen Lasten, Zwangsanleihen, militärischen Requisitionen und Leistungen, wie sie auch heissen mögen, welche zu Kriegszwecken oder in Folge anderer aussergewöhnlicher Umstände aufgelegt werden, frei sein, jedoch

Nr. 8191. Deutschland und Spanien. 12. Juli 1883.

unbeschadet der Verpflichtung, zur Quartierleistung und zu sonstigen Naturalleistungen für die bewaffnete Macht, soweit sie den Inländern obliegt. Ihr Eigenthum soll keinem Sequester unterworfen, ihre Schiffe, Ladungen, Waaren, Effekten sollen nicht zurückgehalten werden zu irgend welchem öffentlichen Gebrauche ohne vorgängige Bewilligung einer auf gerechten und billigen Grundlagen unter den betheiligten Parteien festgesetzten Entschädigung.

Art. 7. In Bezug auf die Bezeichnung der Waaren oder deren Verpackung, sowie bezüglich der Fabrik- und Handelsmarken, der Muster und Modelle, ferner der Erfindungspatente soll den Angehörigen des einen der Hohen vertragschliessenden Theile in dem Gebiete des anderen derselbe Schutz, welchen die eigenen Angehörigen geniessen, gewährt werden. || Der Schutz der Waarenzeichen, Fabrik- und Handelsmarken, der Muster und Modelle wird den Angehörigen des anderen Theils nur insofern und auf so lange gewährt, als dieselben in ihrem Heimathsstaate geschützt sind. || Muster und Waarenzeichen, sowie Fabrik- und Handelsmarken, welche in dem einen Lande im freien Gebrauche aller oder gewisser Klassen von Gewerbetreibenden sich befinden, können fernerhin in dem anderen Lande den eine ausschliessliche Benutzung gewährleistenden Schutz nicht erlangen. || Der Schutz der Muster und Modelle wird unabhängig davon gewährt, ob die Herstellung der betreffenden Gegenstände im Inlande stattfindet oder nicht.

Art. 8. Die Hohen vertragschliessenden Theile verpflichten sich, den gegenseitigen Verkehr zwischen ihren Gebieten durch keinerlei Einfuhr-, Ausfuhr- oder Durchfuhrverbot zu hemmen, welches nicht entweder gleichzeitig auf alle, oder doch unter gleichen Voraussetzungen auch auf andere Nationen Anwendung findet.

Art. 9. Die in dem beiliegenden Tarife A bezeichneten Gegenstände spanischer Herkunft (Provenienz) oder Fabrikation werden bei ihrer Einfuhr in Deutschland zu den durch diesen Tarif und die darin enthaltenen Bestimmungen festgestellten Zöllen zugelassen. || Die in dem beiliegenden Tarife B aufgeführten Gegenstände deutscher Herkunft (Provenienz) oder Fabrikation werden bei ihrer Einfuhr in Spanien zu den durch diesen Tarif und die darin enthaltenen Bestimmungen festgestellten Zöllen zugelassen. || Jeder der beiden Hohen vertragschliessenden Theile verpflichtet sich, den anderen bei der Ein- und Ausfuhr der im gegenwärtigen Vertrage genannten oder nicht genannten Waaren unverzüglich und ohne Entschädigung an jeder Begünstigung, jedem Vorrecht oder jeder Herabsetzung in den Eingangs- und Ausgangsabgaben theilnehmen zu lassen, welche einer von ihnen einer dritten Macht eingeräumt hat oder einräumen wird.

Art. 10. Während der Dauer des Vertrages werden alle spanischen Naturweine in Fässern bei ihrer Einfuhr in Deutschland ohne Unterschied ihres Alkoholgehalts verzollt, dergestalt, dass stärker alkoholhaltige Weine keinem höheren Zollsatze unterliegen, als minder alkoholhaltige. || Für die Dauer des Vertrages werden andere Abgaben, Verbrauchs- oder innere Steuern

als die Eingangszölle bei der Einfuhr spanischer Weine in Deutschland für Rechnung des Staates oder der Gemeinden nicht erhoben. || Soweit nicht Vertragsrechte entgegenstehen, wird Deutschland solchen dritten Staaten, welche den Wein mit Unterscheidung nach dem Alkoholgehalt besteuern, die unter Absatz 1 erwähnte Vergünstigung nicht einräumen.

Art. 11. Bei der Ausfuhr nach Deutschland wird in Spanien und bei der Ausfuhr nach Spanien wird in Deutschland kein anderer oder höherer Ausfuhrzoll erhoben, als bei der Ausfuhr derselben Gegenstände nach dem meistbegünstigten Staate.

Art. 12. Die Hohen vertragschliessenden Theile behalten sich das Recht vor, bei der Einfuhr von Waaren und zum Nachweise der einheimischen Abkunft oder Fabrikation die Vorlegung von Ursprungszeugnissen zu fordern.

Art. 13. Zur weiteren Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs wird, sofern die Identität der aus- und wieder eingeführten Gegenstände ausser Zweifel ist, beiderseits Befreiung von Eingangs- und Ausgangsabgaben zugestanden für Waaren (mit Ausnahme von Verzehrungsgegenständen), welche aus dem freien Verkehr im Gebiete des einen der Hohen vertragschliessenden Theile in das Gebiet des anderen versendet, in dem Gebiete des anderen Theils aber nicht in den freien Verkehr gesetzt, sondern unter Kontrole der Zollbehörde in öffentlichen Niederlagen gelagert werden, wenn diese Gegenstände binnen einer im voraus zu bestimmenden Frist unverkauft zurückgeführt werden.

Art. 14. Hinsichtlich des Betrages, der Sicherstellung und der Erhebung der Einfuhr- und Ausfuhrzölle, sowie in Bezug auf die Durchfuhr, die zollamtlichen Niederlagen, die (örtlichen) Gebühren, die Zollbehandlung und Zollabfertigung verpflichtet sich jeder der Hohen vertragschliessenden Theile, den anderen an jeder Begünstigung, jedem Vorrecht und jeder Herabsetzung in den Tarifen theilnehmen zu lassen, welche einer von ihnen einer dritten Macht gewährt hat. Ebenso soll jede späterhin einer dritten Macht zugestandene Begünstigung oder Befreiung sofort bedingungslos und ohne weiteres dem anderen vertragschliessenden Theile zu statten kommen.

Art. 15. Die aus dem Gebiete des einen der Hohen vertragschliessenden Theile in das des anderen eingeführten Waaren jeder Art sollen keinen höheren inneren oder Verbrauchssteuern für Rechnung des Staates oder der Gemeinden unterworfen werden, als denjenigen, welche die gleichartigen Waaren einheimischer Erzeugung gegenwärtig treffen oder in Zukunft treffen können.

Art. 16. Als deutsche oder spanische Schiffe sollen alle diejenigen angesehen werden, welche nach den Gesetzen des deutschen Reiches als deutsche oder nach den spanischen Gesetzen als spanische Schiffe anzuerkennen sind. || Die beiderseitigen Schiffsmessbriefe finden nach Maassgabe der im Jahre 1879 zwischen den beiden vertragschliessenden Theilen getroffenen Vereinbarung gegenseitige Anerkennung.

Nr. 8191. Deutschland und Spanien. 12. Juli 1883.

Art. 17. Die Schiffe eines der Hohen vertragschliessenden Theile, welche mit Ballast oder beladen in die Häfen des anderen Theils einlaufen oder dieselben verlassen, werden daselbst, welches auch immer der Ort ihres Auslaufens oder ihrer Bestimmung sein möge, in jeder Hinsicht auf demselben Fusse wie die einheimischen Schiffe behandelt werden. Sowohl bei ihrem Einlaufen, wie während ihres Aufenthalts und bei ihrem Auslaufen werden sie keine anderen oder höheren Leuchtthurm-, Tonnen-, Lootsen-, Hafen-, Remorquirungs-, Quarantaine- oder sonstigen auf dem Schiffskörper lastenden, wie immer benannten Gebühren, dieselben mögen im Namen und zu Gunsten des Staates, der öffentlichen Beamten, der Gemeinden oder was immer für Korporationen erhoben werden, zu entrichten haben, als diejenigen, zu welchen die einheimischen Schiffe daselbst verpflichtet sind oder verpflichtet sein werden. || In Bezug auf die Aufstellung, die Beladung und die Löschung der Schiffe in den Häfen, Rheden, Plätzen und Bassins, sowie überhaupt in Ansehung aller Förmlichkeiten und sonstiger Bestimmungen, denen die Handelsfahrzeuge, ihre Mannschaften und ihre Ladung unterworfen werden können, ist man übereingekommen, dass den eigenen Schiffen des einen der Hohen vertragschliessenden Theile kein Vorrecht und keine Begünstigung zugestanden werden soll, welche nicht gleichmässig den Schiffen des anderen zukommen, indem es der bestimmte Wille der Hohen vertragschliessenden Theile ist, dass auch in dieser Hinsicht ihre Schiffe auf dem Fusse einer vollständigen Gleichheit behandelt werden sollen.

Art. 18. Was die Küstenschifffahrt betrifft, so soll jeder der Hohen vertragschliessenden Theile alle Rechte und Begünstigungen, welche der andere Theil in dieser Hinsicht irgend einer dritten Nation eingeräumt hat oder einräumen wird, insoweit für seine Schiffe in Anspruch nehmen können, als er den Schiffen des anderen Theils für sein Gebiet dieselben Rechte und Begünstigungen zugesteht. || Es sollen die Schiffe jedes der Hohen vertragschliessenden Theile, welche in einen der Häfen des anderen Theils einlaufen, um daselbst ihre Ladung zu vervollständigen oder einen Theil derselben zu löschen, wenn sie sich den Gesetzen und Verordnungen des Landes fügen, den nach einem anderen Hafen desselben oder eines anderen Landes bestimmten Theil ihrer Ladung an Bord behalten und ihn wieder ausführen können, ohne gehalten zu sein, für diesen letzteren Theil ihrer Ladung irgend eine Abgabe zu bezahlen, ausser den Aufsichtsabgaben, welche übrigens nur nach dem für die inländische Schifffahrt bestimmten Satze erhoben werden dürfen.

Art. 19. Von Tonnengeldern und Expeditionsgebühren sollen in den Häfen eines jeden der Hohen vertragschliessenden Theile völlig befreit sein: 1. die Schiffe, welche von irgend einem Orte mit Ballast ein- und damit wieder auslaufen; 2. die Schiffe, welche aus einem Hafen oder mehreren Häfen desselben Landes kommen und sich über die schon erfolgte Zahlung jener Abgaben ausweisen können; 3. die Schiffe, welche freiwillig oder nothgedrungen mit Ladung nach einem Hafen kommen und denselben wieder verlassen, ohne irgend welches Handelsgeschäft vorgenommen zu haben.

Im Falle des durch Noth veranlassten Einlaufens sollen das Löschen und Wiedereinladen der Waaren behufs Ausbesserung des Schiffes, die Ueberladung auf ein anderes Schiff im Falle der Unbrauchbarkeit des ersten, die zur Wiederverproviantirung der Schiffsmannschaft nothwendigen Aufwendungen und der Verkauf der beschädigten Waaren, wenn die Zollverwaltung hierzu die Genehmigung ertheilt hat, als Handelsgeschäfte nicht angesehen werden.

Art. 20. Die Kriegsschiffe der Hohen vertragschliessenden Theile sollen in den beiderseitigen Häfen auf demselben Fusse wie die Schiffe der meistbegünstigten Nation behandelt werden.

Art. 21. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages finden ohne Ausnahme auf das Grossherzogthum Luxemburg Anwendung, solange dasselbe dem deutschen Zoll- und Handelssystem angehört.

Art. 22. Da die überseeischen Provinzen Spaniens einer besonderen Gesetzgebung unterliegen, so finden die vorstehenden Bestimmungen dieses Vertrages auf sie nur insoweit Anwendung, als die besondere Gesetzgebung dies gestattet. || Die deutschen Reichsangehörigen sollen daselbst in jeder Hinsicht dieselben Rechte, Privilegien, Befreiungen, Begünstigungen und Ausnahmen geniessen, welche der meistbegünstigten Nation bereits bewilligt sind oder künftig bewilligt werden. Die deutschen Produkte und Waaren sollen daselbst keinen anderen Zöllen, Lasten und Förmlichkeiten unterworfen werden, als die Produkte und Waaren der meistbegünstigten Nation. Die Produkte und Waaren der überseeischen Provinzen Spaniens werden bei ihrer Einfuhr nach Deutschland dieselbe Behandlung geniessen, wie die überseeischen Produkte und Waaren der meistbegünstigten Nation.

Art. 23. Der gegenwärtige Vertrag soll ratifizirt und die Ratifikationsurkunden sollen so bald als thunlich in Berlin ausgetauscht werden.*) Derselbe soll zehn Tage nach Austausch der Ratifikationen in Kraft treten und bis zum 30. Juni 1887 in Kraft bleiben.

Zu Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten diesen Vertrag unterzeichnet und ihre Siegel beigedrückt.

So geschehen zu Berlin den zwölften Juli Ein Tausend Acht Hundert Drei und Achtzig.

v. Burchard. v. Bojanowski.
El Conde de Benomar.

Schlussprotokoll.

Bei der am heutigen Tage stattgehabten Unterzeichnung des Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen dem deutschen Reich und Spanien haben die beiderseitigen Bevollmächtigten folgende Bemerkungen, Erklärungen und Verabredungen in das gegenwärtige Protokoll niedergelegt.

*) Geschehen am 22. October 1883. A. d. R.

Nr. 8191. Deutschland und Spanien. 12. Juli 1883.

Zu Artikel 5.

Diejenigen Gewerbetreibenden bezw. Handlungsreisenden, welche in dem Gebiete des anderen vertragschliessenden Theils Waarenankäufe machen oder Waarenbestellungen suchen wollen, sollen hierzu abgabenfrei auf Grund von Gewerbe-Legitimationskarten zugelassen werden, welche von den Behörden des Heimathslandes ausgefertigt sind.

Die Ausfertigung dieser Karten soll nach dem anliegenden Muster erfolgen. Die Hohen vertragschliessenden Theile werden sich gegenseitig Mittheilung darüber machen, welche Behörden zur Ertheilung von Gewerbe-Legitimationskarten befugt sein sollen, und welche Vorschriften bei Ausübung des Gewerbetriebes zu beachten sind.

Zu Artikel 7.

Um den Schutz von Waarenzeichen, Fabrik- und Handelsmarken, sowie von Mustern und Modellen zu erwerben, haben die Angehörigen der Hohen vertragschliessenden Theile die in dem betreffenden Lande durch Gesetz oder Verordnung vorgeschriebenen Förmlichkeiten zu erfüllen.

Die Hinterlegung erfolgt zur Zeit

in Deutschland bei dem Amtsgericht in Leipzig,

in Spanien bei dem Ministerium del Fomento in Madrid.

Zu Artikel 9.

I. Der spanische Bevollmächtigte giebt die Erklärung ab, dass die Königlich spanische Regierung nur denjenigen nach Spanien eingehenden Sprit als deutsche Waare zu behandeln in der Lage sei, welcher aus deutschem Rohspiritus in Deutschland hergestellt worden ist.

Derselbe behält ausserdem für die Königlich spanischen Konsulate ausdrücklich die Berechtigung vor, zum Nachweise dafür, dass der zur Ausfuhr kommende Sprit aus deutschem Rohspiritus im Gebiete des deutschen Reiches hergestellt worden ist, nicht nur die Vorlage von speziellen Ursprungsattesten, sondern auch die Vorlage von Duplikaten der ertheilten Bonifikationsanerkenntnisse nach Maassgabe der den Konsulaten von ihrer Regierung ertheilten Instruktionen zu fordern, welche letzteren im Einvernehmen der beiden Regierungen festgestellt werden.

Die deutschen Bevollmächtigten bemerken hierauf, dass sie gegen die vorstehende Erklärung keine Einwendung erheben.

II. Die Bevollmächtigten der beiden Hohen vertragschliessenden Theile sind übereingekommen:

dass die Bindung des deutschen Zolls für den in Flaschen eingehenden Wein sich auf Schaumwein nicht erstreckt;

dass die Bindung des deutschen Zolls für Roggen nur für solchen Roggen zugestanden ist, welcher nachweislich in Spanien producirt worden ist;

und dass der Zoll auf das aus Spanien seewärts nach Deutsch-

land eingehende Salz nicht mehr betragen soll, als die innere Verbrauchssteuer, welche in Deutschland von dem in Deutschland gewonnenen Salze erhoben wird. Nr. 8191. Deutschland und Spanien. 12. Juli 1883.

Zu Artikel 13.

Was die öffentlichen Niederlagen betrifft, so wird die in diesem Artikel verabredete Zollfreiheit in Spanien nur in zwei Beziehungen gewährt:

1. für die Durchfuhr im Allgemeinen unter Beobachtung der Förmlichkeiten, welche die Zollverordnungen enthalten oder festsetzen werden;
2. für die Waaren, welche auf Handelsniederlassungen gebracht werden, immer unter der Voraussetzung, dass sie sich den für diese Niederlagen in der Zollgesetzgebung vorgeschriebenen Förmlichkeiten unterwerfen. Es wird dabei bemerkt, dass gegenwärtig Handelsniederlagen in den Häfen von Barcelona, Cadix, Mahon, Malaga und Santander bestehen. Auch hierin wird, wie im Uebrigen, Deutschland das Recht der meistbegünstigten Nation geniessen.

Zu Artikel 18.

Der spanische Bevollmächtigte erklärt, dass die Küstenschifffahrt in Spanien im Allgemeinen den Schiffen der spanischen Handelsmarine vorbehalten ist. Die deutschen Bevollmächtigten nehmen diese Erklärung an und erklären ihrerseits, dass, so lange deutsche Schiffe in Spanien nicht zur Küstenschifffahrt zugelassen werden, auch spanische Schiffe auf Zulassung zur Küstenschifffahrt in Deutschland keinen Anspruch haben.

Der spanische Bevollmächtigte nimmt diese Erklärung an.

Zu Artikel 23.

Die Bevollmächtigten sind übereingekommen, dass das gegenwärtige Protokoll zugleich mit dem Vertrage den Hohen vertragschliessenden Theilen vorgelegt werden soll, und dass im Falle der Ratifikation des letzteren auch die in dem ersteren enthaltenen Erklärungen und Verabredungen ohne weitere förmliche Ratifikation als genehmigt angesehen werden sollen.

So geschehen zu Berlin den zwölften Juli Ein Tausend Acht Hundert Drei und Achtzig.

v. Buchard. v. Bojanowski.
El Conde de Benomar.

Nr. 8192. DEUTSCHLAND. — Denkschrift zum Deutsch-Spanischen Handelsvertrage. Dem Reichstage vorgelegt am 29. August 1883.

(Auszug.)*)

Ungeachtet der unausgesetzten Bemühungen, zu einer Verständigung zu gelangen, konnte eine Einigung bis zum 15. März d. J., bis zu welchem Ter- Nr. 8192. Deutschland. 29. Aug. 1883.

*) Es sind nur die auf die vorläufige Inkraftsetzung des Handelsvertrages und die Sprit-Clausel bezüglichen Stellen aufgenommen. A. d. R.

Nr. 8192. Deutschland. 29. Aug. 1883.

mine der alte Vertrag verlängert worden war, nicht erzielt werden. Nachdem die spanische Regierung vom 16. März d. J. ab die Verzollung der deutschen Provenienz nach den höheren Sätzen des Generaltarifs angeordnet hatte, musste in Erwägung kommen, ob gemäss § 6 Absatz 1 des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 Zuschlagszölle auf spanische Waaren zu legen seien. Mit Rücksicht auf den weiteren Gang der Vertragsverhandlungen konnte hiervon Abstand genommen werden. Eine differenzielle Behandlung der spanischen Einfuhr in Deutschland ist inzwischen nur insoweit eingetreten, als die Italien gegenüber zugestandenen Zollermässigungen auf die spanische Einfuhr keine Anwendung finden konnten. Als demnächst die Vertragsverhandlungen mit dem 12. Juli d. J. zum Abschluss gebracht waren, trat auf beiden Seiten der Wunsch hervor, die gegenseitige differenzielle Behandlung baldthunlichst zu beseitigen. Der zu diesem Zweck deutscherseits gemachte Vorschlag, sich bis zur Perfektion des Vertrages gegenseitig auf dem Fusse der meistbegünstigten Nation zu behandeln, wurde spanischerseits nicht angenommen. Da die Session des Bundesrathes und Reichstages bereits geschlossen war, so ergab sich die Nothwendigkeit, entweder den Bundesrath und Reichstag alsbald zu berufen um die Ratifikation des Vertrages zu ermöglichen, zu welcher die spanische Regierung mit Rücksicht auf die inzwischen erfolgte Genehmigung des Vertrages durch die Kortes bereit war, oder ein Provisorium herzustellen, durch welches gegen Gewährung der deutscherseits im Vertrage gemachten Tarifzugeständnisse für die spanische Provenienz die Anwendung des spanischen Konventionaltarifs für die deutschen Produkte gesichert wurde.

Im Hinblick auf die grossen Unzuträglichkeiten, mit denen eine Einberufung insbesondere des Reichstages alsbald nach dem Schlusse einer langen und anstrengenden Session gerade in der sowohl den Erntearbeiten als auch der sommerlichen Erholung vorzugsweise gewidmeten Zeit zweifellos für eine grosse Anzahl von Mitgliedern des Reichstages verbunden gewesen wäre, sowie in Würdigung der aus den Kreisen der Industrie zahlreich geäusserten Wünsche einer thunlichst beschleunigten Einführung der im Vertrage vorgesehenen Zollerleichterungen entschieden die verbündeten Regierungen sich dafür, auf Grund eines Uebereinkommens mit der Königlich spanischen Regierung Inhalts der beiliegenden Bekanntmachung vom 9. d. M. die deutscherseits zugestandenen Zollermässigungen vom 14. August d. J. ab gleichzeitig mit den vertragsmässig vorgesehenen Erleichterungen spanischer Zölle in Kraft treten zu lassen.

Es geschah dies in der Erwartung, dass auch der Reichstag den lediglich mit Rücksicht auf die Geschäftslage und die Interessen der heimischen Industrie vorläufig getroffenen Bestimmungen seine nachträgliche Genehmigung nicht versagen werde.

Was den Inhalt der Bekanntmachung betrifft, so ist die vorläufige Anwendung der deutscherseits in dem Vertrage vom 12. Juli d. J. gemachten Tarifzugeständnisse nicht nur für die spanischen Produkte, sondern für die Einfuhr der betreffenden Gegenstände allgemein verfügt, da es den zwischen

Deutschland und anderen Nationen bestehenden Vertragsverhältnissen entsprechend erschien, keinen derjenigen Staaten, welche an der Produktion der in Rede stehenden Gegenstände im wesentlichen betheiligt sind, von der Begünstigung auszuschliessen, während eine Erörterung der Frage bezüglich solcher Länder, welche an der Produktion dieser Gegenstände nicht betheiligt sind, gegenstandslos wäre.

Die Bestimmungen der Bekanntmachung, deren nachträgliche Genehmigung beantragt wird, würden bis zum Inkrafttreten des Vertrages, das gemäss Artikel 23 desselben zehn Tage nach Austausch der Ratifikation zu geschehen hat, in Geltung bleiben.

Von den Erklärungen im Schlussprotokoll ist diejenige zu Artikel 9 hervorzuheben, wonach die Königlich spanische Regierung nur denjenigen nach Spanien eingehenden Sprit als deutsche Waare zu behandeln in der Lage ist, welcher aus deutschem Rohspiritus in Deutschland hergestellt worden ist. An dieser bereits im ersten Stadium der Verhandlungen kundgegebenen Auffassung hielt Spanien fest, während es von der weiteren, im Laufe der Verhandlungen gestellten Forderung des Ausschlusses der deutschen Freihafengebiete von dem Vertrage überhaupt angesichts des diesseitigen Widerspruchs Abstand nahm. Die Festhaltung des in Rede stehenden Grundsatzes hielt die spanische Regierung jedoch für unbedingt nothwendig, um zu verhindern, dass der gegenwärtig bei der Einfuhr in Spanien dem Generaltarif unterliegende russische Spiritus auf dem Umwege über einen Vertragsstaat die den Erzeugnissen des letzteren vertragsmässig eingeräumten Vortheile des Konventionaltarifs geniesse. Diese Erklärung stellt sich als eine Interpretation darüber dar, was als Fabrikat eines Vertragsstaates zu betrachten sei, und wird die derselben zu Grunde liegende Auffassung selbstverständlich nicht nur auf die deutsche Einfuhr, sondern in gleicher Weise auch auf die Einfuhren aus den übrigen Vertragsstaaten nach Spanien Anwendung finden. Durch nachhaltigen Widerspruch gegen die Aufnahme jener Erklärung in das Schlussprotokoll die Vertragsverhandlungen zum Scheitern zu bringen, wäre um so weniger gerechtfertigt gewesen, als die Befugniss der spanischen Regierung, in gleicher Weise, wie es in ähnlichen Fällen in anderen Staaten geschehen ist, eine solche Interpretation auf autonomem Wege zu treffen, an sich nicht beanstandet werden kann. Es wird in dieser Beziehung beispielsweise bemerkt, dass nach den in Frankreich bestehenden Vorschriften ein Fabrikat aus ausländischem Rohstoffe als Waare eines Vertragsstaates bei der Verzollung nur dann behandelt wird, wenn die Bearbeitung, welche der Rohstoff im Vertragsstaate empfing, zur Folge hatte, dass das Erzeugniss in eine höher besteuerte Klasse des französischen Tarifs übergeht (Deutsches Handelsarchiv 1882 S. 681). Die Handhabung dieses Grundsatzes in Frankreich ist bisher nicht beanstandet worden, und der Berufung Spaniens hierauf konnte um so weniger entgegengetreten werden, als weder der spanische noch der deutsche Zolltarif einen Unterschied zwischen rohem und mehr oder weniger raffinirtem Spiritus machen. Im übrigen wird

Nr. 8192. Deutschland. 29. Aug. 1883.

bemerkt, dass unter deutschem Rohspiritus jeder in Deutschland, gleichviel ob im Zollgebiete oder im Freihafengebiete, erzeugte Rohspiritus zu verstehen ist. Was die Frage der Beibringung von Duplikaten der ertheilten Bonifikationsanerkenntnisse betrifft, so ist hierüber eine vorgängige Verständigung der beiden Regierungen vorbehalten, welche zur Zeit noch aussteht.

Nr. 8193. DEUTSCHLAND. — Gesetz, betreffend die Ertheilung der Indemnität für die durch die Bekanntmachung vom 9. August 1883 angeordneten Zollermässigungen sowie die Verallgemeinerung der Zollermässigungen in den Tarifen A zu dem deutsch-italienischen und dem deutsch-spanischen Handels- und Schifffahrtsvertrage. Vom 10. September 1883.

[Reichs-Gesetzblatt 1883, S. 303]

Nr. 8193. Deutschland. 10. Sept. 1883.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preussen etc., verordnen im Namen des Reiches, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

§ 1.

Dem Reichskanzler wird für die durch die in der Anlage abgedruckte Bekanntmachung vom 9. August 1883 erfolgten Anordnungen von Zollermässigungen Indemnität ertheilt.

§ 2.

Durch Kaiserliche Verordnung nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes kann angeordnet werden, dass die Zollermässigungen, welche in dem Tarif A zu dem Handels- und Schiffsvertrage zwischen dem deutschen Reich und Italien vom 4. Mai 1883 — Reichs-Gesetzbl. S. 109 — und in dem Tarif A zu dem Handels- und Schiffsvertrage zwischen dem deutschen Reich und Spanien vom 12. Juli 1883 enthalten sind, auch solchen Staaten gegenüber Anwendung finden, welche einen vertragsmässigen Anspruch auf diese Ermässigungen nicht haben.

Die auf Grund dieser Bestimmung erlassenen Kaiserlichen Verordnungen sind dem Reichstage, sofern er versammelt ist, sofort, andernfalls bei dessen nächstem Zusammentreten zur Genehmigung vorzulegen. Dieselben sind ausser Kraft zu setzen, wenn der Reichstag die Genehmigung versagt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 10. September 1883.

Wilhelm.

von Boetticher.

Anlage.

Bekanntmachung.

Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung und nach eingeholter Zustimmung der verbündeten Regierungen hat zwischen dem Reichskanzler und der König-

lich spanischen Regierung ein Uebereinkommen dahin stattgefunden, dass unter Vorbehalt der späteren Ratifikation des Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen dem deutschen Reich und Spanien vom 12. Juli d. J. der deutsche Zolltarif und der dem Vertrage beigefügte Tarif A auf die Einfuhr von Gegenständen spanischer Herkunft in Deutschland vom 14. August d. J. ab vorläufig Anwendung finden werden, während unter dem nämlichen Vorbehalt von dem gleichen Tage ab die zweite Abtheilung des spanischen Zolltarifs auf die Einfuhr von Gegenständen deutscher Herkunft in Spanien Anwendung finden wird. Nr. 8193. Deutschland. 10. Sept. 1883.

Demgemäss werden von diesem Tage ab die nachstehend bezeichneten Gegenstände bei ihrer Einfuhr in Deutschland allgemein zu den folgenden ermässigten Zöllen zugelassen, und zwar

[folgen die Zollsätze des Vertrags].

Gleichzeitig treten die nachstehend aufgeführten, in der Bekanntmachung vom 30. Juni 1883 (Centralblatt für das deutsche Reich S. 221) bezeichneten ermässigten Zollsätze

[folgen dieselben.]

allgemein in Kraft, und kommt daher der in jener Bekanntmachung angeordnete Nachweis über die Herkunft der daselbst bezeichneten Waaren in Wegfall.

Berlin, den 9. August 1883.

Der Reichskanzler.
In Vertretung:
von Burchard.

Nr. 8194. GROSSBRITANNIEN und PORTUGAL. — Treaty between Her Majesty and His Majesty the King of Portugal respecting the Rivers Congo and Zambesi, and the Territory on the West Coast of Africa between the 8° and 5° 12′ of South Latitude. — Signed at London, February 26, 1884.

Her Majesty the Queen of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, Empress of India, &c., &c., &c., and His Most Faithful Majesty the King of Portugal and the Algarves, &c., &c., &c., being animated with the desire to draw closer the ties of friendship which unite the two nations; to put an end to all difficulties relative to the rights of sovereignty over the districts at the month of the Congo on the West Coast of Africa, situated between 8° and 5° 12′ of south latitude; to provide for the complete extinction of the Slave Trade; and to promote the development of commerce and civilization in the African Continent; have resolved to conclude a Treaty for this purpose, and have named as their Plenipotentiaries, that is to say Nr. 8194. Grossbritannien und Portugal. 26. Febr. 1884.

[folgen die Namen der Unterhändler.]

Who, after having communicated to each other their respective full powers, found in good and due form, have agreed upon the following Articles:—

Nr. 3194. Grossbritannien und Portugal. 26. Febr. 1884.

Art. I. Subject to the conditions of the present treaty, Her Britannic Majesty agrees to recognize the sovereignity of His Most Faithful Majesty the King of Portugal and the Algarves over that part of the West Coast of Africa situated between 8° and 5° 12′ of south latitude; and inland as far as follows:— On the River Congo the limit shall be Nokki. On the coast situated between 8° and 5° 12′ of south latitude the inland eastern frontier shall coincide with the boundaries of the present possessions of the coast and riparian tribes. This frontier shall be defined, and the definition shall be communicated with the least possible delay by His Most Faithful Majesty to Her Britannic Majesty. The definition, when approved by the High Contracting Parties, shall be recorded in a Protocol to be annexed to the present treaty.

Art. II. The territory specified in Article I shall be open to all nations and foreigners of all nationalities whatever, conforming themselves to the laws of the country, shall enjoy within the said territory the same benefits, advantages and treatment, in every respect, as the subjects of Portugal. They shall have full liberty to enter, travel, or reside, with their families, in any part of the said territory. They shall be permitted to establish factories or trading stations; to possess, purchase, rent, or lease land, houses, manufactories, warehouses, shops and premises, and all other kinds of property. They shall be allowed to carry on their commerce by wholesale or retail, either in person or by any agents whom they may think fit to employ, and in accordance with the existing local usages and customs of trade.

Art. III. The High Contracting Parties recognize the entire freedom in respect to commerce and navigation of the Rivers Congo and Zambesi and their affluents for the subjects and flags of all nations. The claims of Portugal on the Shire shall not extend beyond the confluence of the River Ruo with that River.

Art. IV. The trade and navigation of all rivers and waterways within the territory specified in Article I, and along the sea-coast thereof, shall be open to the flags of all nations, and shall not be subject to any monopoly, exclusive concession, or other impediment, nor to any customs duties, tolls, charges, fees, fines, or other imposts whatever not expressly provided for in the present Treaty, or hereafter agreed upon by the High Contracting Parties. A Mixed Commission, composed of Delegates of Great Britain and Portugal, shall be appointed to draw up Regulations for the navigation, police and supervision of the Congo and other waterways within the territory specified in Article I, and to watch over their execution. The Regulations may impose such tolls as may be sufficient to defray the cost of works necessary to facilitate trade and navigation and the expenses of the Commission. The Commission shall come to an arrangement with the Portuguese authorities for the erection and maintenance of lighthouses, beacons and marks to denote channels.

Art V. No transit or other duties, direct or indirect, of whatever deno-

mination, shall be levied on goods in transit by water through the territory specified in Article I. This freedom from duties shall apply to goods transhipped in course of transit, or landed in bond for further conveyance by water. The transhipment or landing in bond of such goods will be effected under the supervision of the Portuguese authorities, in order to prevent any fraud, and the expenses of such supervision will be chargeable to the traders or their agents. The scale of such charges will be fixed by the Mixed Commission. No such duties shall be levied on goods in transit by land through that territory, which shall have been legally imported and which shall have paid the duties imposed by the Tariff approved by the present Treaty.

Art. VI. All roads in the territory specified in Article I now open, or which may hereafter be opened, shall be kept free and open to all travellers and caravans, and for the passage of goods.

Art. VII. Complete protection shall be afforded to missionaries or other ministers of religion of any Christian denomination, of whatever nation or country, in the exercise of their vocation, within the territory specified in Article I. || They shall not be hindered or molested in their endeavours to teach the doctrines of Christianity to all persons willing and desirous to be taught; nor shall any natives who may embrace any form of Christian faith be on that account, or on account of the teaching or exercise thereof, molested or troubled in any manner whatsoever. || It is further agreed, that the local authorities shall set apart a piece of land within a convenient distance of each of the principal towns, to be used as a burialground for persons of whatever religious denomination. || All forms of religious worship and religious ordinances shall be tolerated, and no hindrance whatever shall be offered thereto by the Portuguese authorities. || Missionaries of religion, whether natives or foreigners, and religious bodies, shall have a perfect right to erect churches, chapels, schools and other buildings, which shall be protected by the Portuguese authorities. || All religious establishments, of whatever denomination, shall be on a footing of perfect equality as regards taxation and local charges.

Art. VIII. Her Britannic Majesty engages to communicate to His Most Faithful Majesty immediately after the ratification of the present Treaty, all Treaties or Engagements subsisting between Great Britain and native Chiefs in the territory specified in Article I. || His Most Faithful Majesty engages to communicate to Her Britannic Majesty all Treaties or Engagements subsisting between Portugal and native Chiefs in the said territory. || His Most Faithful Majesty engages to respect and confirm all the rights of the native Chiefs and of the inhabitants of the said territory under any of the Treaties and Engagements above mentioned, so far as is compatible with the sovereignty of Portugal; and undertakes to protect and maintain the said Chiefs and inhabitants in the free possession and enjoyment of the lands and other property now held by them, and not to allow them to suffer on account of anything which has happened in the past.

Nr. 8194. Grossbritannien und Portugal. 26.Febr.1884.

Art. IX. The Customs Tariff in the territory specified in Article I shall not, for the term of ten years from the date of the exchange of the ratifications of the present Treaty, exceed that which was adopted in the Province of Mozambique in the year 1877. At the end of that term the Tariff may be revised, with the consent of the two High Contracting Parties; but no alteration shall be made therein pending such revision. || Provided always that, in the territory specified in Article I of the present Treaty, British ships shall not at any time hereafter be liable to the payment of any higher or other duties and charges, or be subject to any other restrictions, than are there payable or imposed on Portuguese ships; and goods, whether the property of British subjects, or imported in British vessels, or of British origin or manufacture, shall not at any time hereafter be subject to any differential treatment whatsoever, but shall be on the same footing in every respect as goods the property of Portuguese subjects, or imported in Portuguese vessels, or the produce or manufacture of Portugal. || Such equality of treatment shall apply to British vessels and goods, from whatever port or place arriving, and whatever may be their place of destination. || In all the African possessions of Portugal the present Customs Tariff shall not be raised for the term of ten years from the date of the exchange of the ratifications of the present Treaty. || No bill of health or other quarantine formality shall be required in any Portuguese port from British ships bound direct for British ports.

Art. X. His Most Faithful Majesty guarantees to British subjects and their commerce in all the African possessions of Portugal, in addition to any rights which they may already possess in the Portuguese Colonies, the treatment of the most favoured third nation:— || 1. As regards residence, whether temporary or permanent; the exercise of any calling or profession; the payment of taxes or other imposts, and the enjoyment of all legal rights and privileges, including the acquiring, holding and power of disposing of property. || 2. As regards commerce; in respect of import and export duties and all other charges on or in respect of goods of whatever description, and whatever may be their place of origin or manufacture, and whether intended for consumption, warehousing, or re-exportation. Also with respect to the transit of goods, prohibition of importation, exportation, or transit; samples, Customs formalities, and all other matters connected with commerce and trade. || 3. As regards navigation; in respect of vessels, whether steam or sailing, from whatever place arriving, and whatever may be the pleace of origin or destination of their cargoes. Also, in respect of all charges or dues on or in respect of the said vessels and cargoes, and all formalities and regulations relative to them. || 4. Any favour, privilege, or immunity in regard to subjects, commerce, or navigation, as well as any reduction of customs duties or other charges on or in respect of goods or vessels which may hereafter be conceded by Portugal to any third Power, shall be extended immediately and unconditionally to Great Britain. || 5. British Consular officers, as regards appointment,

residence, functions and privileges, shall be placed on the footing of the most favoured nation.

Art. XI. Every assistance shall be given by the local authorities in all the African possessions of Portugal to vessels wrecked on the coasts or in the rivers, or forced into the ports or the entrance of rivers by stress of wheather. || Such vessels and their cargoes shall be exempt from all customs duties, charges, fees, fines, and other imposts whatever, except as regards any goods landed therefrom for purposes of sale or barter. || Information of such wrecks shall be given, without delay, to the nearest British Consular officer, who shall be authorized to interpose for the protection of the ship, its merchandize and effects.

Art. XII. The Portuguese legislation for the complete extinction of slavery and the Treaties for the suppression of the Slave Trade shall, from the date of the exchange of the ratifications of the present Treaty, be effectively applied to the territory specified in Article I. || The High Contracting Parties bind themselves to use all possible means for the purpose of finally extinguishing slavery and the Slave Trade on the eastern and western coasts of Africa. || His Most Faithful Majesty agrees to grant, from the date of the ratification of the present Treaty, permission to Her Britannic Majesty's ships employed in suppressing the Slave Trade to enter the bays, ports, creeks, rivers, and other places in the eastern African Colonies or possessions of Portugal where no Portuguese authorities shall be established, and to prevent the Slave Trade from being carried on in such places. British vessels employed in this service shall exercise all the powers conferred on Her Majesty's vessels by the Slave Trade Treaty between Great Britain and Portugal of the 3rd July, 1842. || Similar powers shall be given, if required, for similar purposes to Portuguese vessels in Her Britannic Majesty's South African dominions. || Whenever the Commander of a cruizer of one of the High Contracting Parties shall have occasion to act under the provisions of this Article in the territorial waters of the other High Contracting Party, such Commander shall, whenever practicable, having regard to the circumstances of the case, invite a naval or other officer of the other High Contracting Party to accompany the expedition, in order to represent the national flag in such territorial waters. The provisions of this Article shall come into force immediately on the exchange of the ratifications of the present Treaty, except as regards any provision which may be found to require legislative sanction in either country, and as regards such provision, it shall come into force from the date when such legislative sanction shall have been obtained and duly notified by the High Contracting Party requiring the same to the other High Contracting Party.

Art. XIII. The provisions of the present Treaty, affecting the territory specified in Article I, shall be fully applied to all territories adjoining the same in Africa that may hereafter be brought under the sovereignty of His Most Faithful Majesty the King of Portugal and the Algarves.

Nr. 8194. Grossbritannien und Portugal. 26. Febr. 1884.

Art. XIV. His Most Faithful Majesty the King of Portugal and the Algarves engages for himself, his heirs and successors, that if at any time it shall be the intention of Portugal to withdraw from the fort of St. John the Baptist of Ajudá, on the coast of Mina, due notification of such intention shall be given to Great Britain, to whom the cession of the fort, and of all rights appertaining to its possession, shall be offered; and no arrangement shall be made for the cession of the fort to any other Power without the previous consent of Great Britain. || This engagement shall apply in all its terms to the abandonment or cession by Portugal of any rights which may be claimed by her between 5° east and 5° west longitude on the same coast.

Art. XV. The present Treaty shall be ratified, and the ratifications shall be exchanged at London as soon as possible.

In witness whereof the respective Plenipotentiaries have signed the present Treaty and have affixed thereto the seals of their arms.

Done in duplicate at London the twenty-sixth day of February, in the year of our Lord one thousand eight hundred and eighty-four.

Granville.

Miguel Martins D'Antas.

Panama-Canal.*)

Nr. 8195. **VEREINIGTE STAATEN.** — Staatssecretair des Ausw. (Frelinghuysen) an den amerikanischen Gesandten in London (Lowell). — Der Clayton-Bulwer-Vertrag ist ungültig geworden, weil er sich nur auf die Nicaragua-Route bezog und weil inzwischen die ehemalige britische 'Niederlassung' in Bélize eine britische Colonie geworden ist.

Department of State, Washington, May 5, 1883.

Nr. 8195. Vereinigte Staaten. 5. Mai 1883.

Sir, — I inclose herewith a copy of an instruction from Lord Granville to Her Britannic Majesty's Minister in Washington, dated the 30th December, 1882,*) a copy of which was handed to me by Mr. West, and which is a reply to the argument contained in my despatch to you of the 8th May. 1882, on the subject of the Clayton-Bulwer Treaty. || You will remember, that my above-mentioned despatch showed that the first seven Articles of the Treaty related to a particular canal then in contemplation, to aid the construction of which the Treaty was signed; that the United States, being then without the means to build the canal, for which they had secured an exclusive grant from Nicaragua, naturally turned to England for capital, to secure which they were willing to surrender some of their exclusive privileges, and that, the canal never having been built, the reason for the surrender of privilege has ceased, and the Treaty with Great Britain is voidable, being without consideration or any object to which it is applicable.

Lord Granville, in his instruction to Mr. West, in substance concedes that the first seven Articles of the Treaty related to what was then known as the Nicaragua Canal, but intimates an uncertainty as to the route. In this he is in error, for the line of the canal was definitely fixed soon after the conclusion of the Treaty and accepted by both Governments. || His

*) Vgl. Staatsarchiv Bd. XLII. Nr. 7993. 7994 und Bd. XL. Nr. 7644—7650.

Nr. 8195. Vereinigte Staaten. 5. Mai 1883.

Lordship, however, practically confines himself to an assertion of rights under Article VIII, by which the parties, „after declaring that they not only desired in entering into the Convention to accomplish a particular object, but also to establish a general principle, agreed to extend their protection by Treaty stipulations to any other practicable communications, whether by canal or railway, across the isthmus which connects North and South America, and especially to the interoceanic communications, should the same prove to be practicable, whether by canal or railway, which are *now* proposed to be established by the way of Tehuantepec or Panamá;“ and he claims, that this provision is in effect an agreement that all the prior provisions with reference to the particular ship-canal—the Nicaragua route—then in contemplation should be applied to any other canal thereafter constructed. Citing Treaties between the United States and some of the Central American States, he contends that this Government, having, since the Clayton-Bulwer Treaty of 1850, entered into Treaties which harmonize with the „general principle,“ is estopped from denying that the VIIIth Article has the construction and effect he contends for. || Lord Granville further holds, that Article VIII is none the less an agreement because it provides for further Treaty stipulations to carry it into effect.

This argument has already been anticipated in my above-mentioned despatch, in which it was shown that, while the parties interested agreed, in Article VIII, to extend by future Treaty stipulations their protection over other communications across the isthmus, the immediate object of the Article was the protection of the communications „*now*“ (1850) proposed to be established by the way of Tehuantepec or Panamá. None of the proposed communications having been established, the reason for the agreement has disappeared. || Further, the Article provides for carrying out the „general principle“ by additional stipulations which have not been even discussed. Nor is there anything in the VIIIth Article which makes applicable to any other route the provisions of the first seven articles, covering the „particular object,“ viz., the Nicaragua Canal. || The VIIIth Article, therefore, is simply a declaration of the intention entertained more than thirty years ago by two nations to take up, at some subsequent period, the negotiation of a Treaty on a particular subject. In order to carry out this purpose Treaties must be made by the United States and England with each other and with each of the Central American States through which a canal may be built, defining in detail the stipulations necessary to execute the general principle. || It cannot be successfully contended, as is suggested by Lord Granville, that the separate Treaties made by this country with some of the Central American States, by which this Government agrees to guarantee neutrality, show an agreement to guarantee it jointly with Great Britain, for that would involve the admission that an express agreement to guarantee singly is, in effect, an implied agreement to guarantee jointly. Nevertheless, it is not denied that the Uni-

Nr. 8195. Vereinigte Staaten. 5. Mai 1883.

ted States did for many years try to induce Great Britain to fulfil her part of the Agreement of 1850, and it was only when it became impossible for Her Majesty's Government to perform the promises which had led the United States to make the Treaty that the position now maintained was assumed. || If it be contended that, even if the Treaty may be considered as lapsed so far as it relates to the specific route by Nicaragua and the routes named in the VIIIth Article as contemplated in 1850 (by Panamá and Tehuantepec), yet the Treaty is binding so far as it relates to other isthmian communications not specified and not then contemplated, the answer is that the Treaty must be considered as a whole, and that the general stipulations of the VIIIth Article would never have been made but for the stipulations as to the specified routes then contemplated, and, that part of the Treaty having lapsed, the general stipulation as to any interoceanic communications fails for want of consideration. || To reach the construction his Lordship seeks to put on the VIIIth Article, its plain language must be disregarded, and the consideration must be ignored that the Article is as applicable to the Panamá Railroad as to any other means of isthmian transit, and that, by acquiescence for many years in the sole protectorate of the United States over this railway, Great Britain has, in effect, admitted the justice of the position now maintained by the President.

Passing the interpretation of Article VIII, you will remember that I contended that the Clayton-Bulwer Treaty is voidable, because, while by Article I the two nations expressly stipulated that neither of them would occupy, colonize, or exercise any dominion over any part of Central America, Great Britain at this time has a Colony, with executive and judicial officers, occupying a defined territory nearly equal in area to three of the smaller States of the Union. It is true, as was shown in my above-mentioned despatch, that, after the Treaty had been ratified by the Senate in the form in which it now appears, and on the 4th July, 1850, Mr. Clayton did exchange with Sir Henry Bulwer Memoranda stating that the stipulation in Article I should not apply to the „*Settlements*“ in British Honduras (Belize); and it is also true, that Mr. Clayton declined to affirm or deny the British title in this „Settlement“ or its alleged dependencies. Lord Granville now claims, that Honduras was then already (and to the knowledge of this Government) a British „possession,“ or Colony, by conquest from Spain through successful resistance by settlers to a Spanish attack. The stipulations of the Treaty, as well as the Memoranda exchanged by Mr. Clayton and Sir Henry Bulwer, relative to a British Settlement, appear to be inconsistent with any such claim, for nowhere in them can be found any statement which expresses or implies that Great Britain claimed, or the United States admitted, any such Governmental control in the former over Belize as is now advanced, and as is necessarily implied in the word „possessions.“ || The date of the conquest of Belize, alluded to by Lord Granville, is not stated; but the incident to

Nr. 8195. Vereinigte Staaten. 5. Mai 1883.

which it refers is supposed to be the repulse by a ship of the Royal Navy and the settlers of an attempt in 1798 on the part of Spain to take possession of Honduras. As the British settlers held under grants from Spain, it seems hardly necessary to consider whether the successful resistance of a tenant to an attempt to oust by force changes the tenure to one of full possession. His Lordship, however, meets this point by a plea of possession through abandonment, saying, „When peace was signed, most of the British conquests from Spain were restored to her; but the Settlement in Honduras, like that of the Falkland Islands, was not given up, and continued on the same footing as any other possession under the British Crown." || By the IIIrd Article of the Treaty of Amiens of 1802, Great Britain engaged to restore all Spanish possessions occupied or conquered by British forces. Belize was not given up, because it was not a conquest, but a Settlement under Spanish grants and Spanish sovereignty. The parallel with the Falkland Islands does not seem convincing, for these islands were ceded by France to Spain in 1763; by Spain they were in turn ceded absolutely to Great Britain in 1771; but their possession was abandoned until in 1820 Buenos Ayres occupied the islands as derelict and colonized them. Later, in 1831, after a difficulty between the settlers and American sealingvessels, the United States' ship of war „Lexington" broke up the Settlement and removed the settlers to Buenos Ayres, and it was not until 1833 that Great Britain enforced her claim under the cession of 1771. || As to Belize, however, there was no cession. If the sovereignty of Spain was annulled by conquest in 1798, it was restored by the Treaty of Amiens in 1802; and while, after this Treaty and during the Bonaparte occupation, hostilities were renewed, the Treaty of 1809 provided that there should be peace between Spain and Great Britain, and „also an entire obliteration of all hostilities committed during the late war." Since the conclusion of this Treaty Spain and Great Britain have been at peace, and it is not imagined that Earl Granville will seek to show that a lawful possession could be thereafter created for Great Britain by a violation of that Treaty in time of peace. No conquest of any part of Honduras is known to have occurred after 1802, but if there were, the perpetuation of this conquest would hardly comport with the reciprocal engagement of 1809 to restore the *status quo ante bellum*. || On the other hand, it is known that the Settlements in the Belize were made under certain limited grants from Spain, subject to her sovereignty, and that long after the Treaty of 1809 the occupation was generelly regarded simply as a „Settlement," and was so called by Lord Clarendon, as late as 1854, in a note to Mr. Buchanan, and so remained until the 12th May, 1862, when by Royal Commission it was erected into a full Colony and subordinated to the Government of Jamaica. || If Great Britain has turned the „Settlement" maintained for the cutting of logwood and mahogany into an organized British Colony—and this is admitted—or if that Settlement has encroached beyond the line occupied by

Nr. 8195. Vereinigte Staaten. 5. Mai 1883.

the settlers in 1850—and the reports from Guatemala and Mexico tend to show that this had been done—the action has been taken in contravention of the Clayton-Bulwer Treaty, and in violation of one of its most important provisions. The insufficiency of this part of Lord Granville's argument is shown by the contention that through a Postal Convention this Government has recognized the British position. The negotiation of a Postal Convention in 1869 cannot be held to involve any admission of the political status of the Belize district. It is a strained construction of such an agreement to hold that it works an estoppel as to a matter not in the mind of either party to the negotiation, and as to which both parties were endeavouring to reach a satisfactory conclusion through other and different channels; nor does the Post Office Department act politically in its dealings with similar Departments of other Governments. || If, however, the United States had submitted to the conversion of the Belize to a Colony by Her Majesty's Government in violation of the Treaty, that is by no means a recognition of the binding force of the Treaty on the United States when thus violated. || In the conviction, therefore, that the arguments heretofore presented by the United States remain unshaken, the President adheres to the views set forth in the instruction to you of the 8th May, 1882.

Lord Granville concludes by saying, in effect, that he does not answer that part of the instruction to you which relates to the Monroe doctrine, because of my observation that it is not necessary for Her Majesty's Government to admit or to deny that doctrine. As his Lordship placed the claim of Her Majesty's Government on the continued binding force of the Clayton-Bulwer Treaty, limiting that doctrine as we contend, I thing my remark was logical, and, so far the United States are concerned, their views on that doctrine are sufficiently manifest. || You will assure Lord Granville, that this Government shares the sincere desire of that of Her Majesty to arrive at that amicable adjustment of the question which cannot fail to promote harmony and good-will between the two countries, and which it is my duty and pleasure, equally with his Lordship, to do all in my power to perpetuate and increase. You will take an early occasion to read this instruction to Lord Granville, and, if he should so desire, to leave a copy with him. || I am, &c.

Fredk. T. Frelinghuysen.

Nr. 8196. **GROSSBRITANNIEN.** — Min. des Ausw. (Granville) an den engl. Gesandten in Washington (West). — Die „Monroe"-Doctrin ist durch den Clayton-Bulwer-Vertrag selbst durchbrochen.

Foreign Office, August 17, 1883.

Nr. 8196. Grossbritannien. 17. Aug. 1883.

Sir, — On the 29th May last Mr. Lowell communicated to me a copy of a further despatch, dated the 5th of that month, which he had received from

Nr. 8196. Grossbritannien. 17. Aug. 1883.

Mr. Frelinghuysen respecting the projected Panamá Canal, of which a copy was forwarded to you in my despatch of the 16th June last. || By my despatches of the 7th and 14th January and 30th December, 1882, which were written in answer to several lettres addressed by the United States' Secretaries of State to the American Ministers at this Court, and with the contents of which I had been made officially acquainted, you were informed of the views which Her Majesty's Government entertained on that important subject. Mr. Frelinghuysen, however, in his letter to Mr. Lowell of the 5th May last, after commenting upon the contents of my last despatch to you of the 30th December last, says that the President still considers that the arguments which have been presented to Her Majesty's Government by the United States upon this subject remain unshaken, and that he adheres to the views set forth in the instructions, which were given to Mr. Lowell on the 8th May, 1882, a copy of which was communicated to me on the 31st of that month.

This further despatch from Mr. Frelinghuysen to Mr. Lowell has been carefully considered by Her Majesty's Government. || They have not failed to remark, that Mr. Frelinghuysen still contends that the Clayton-Bulwer Treaty is voidable on two grounds — first, because the first seven Articles of that Treaty related to a *particular* Canal by the Nicaraguan route only; and, secondly, because Great Britain has at the present day a Colony, instead of a Settlement, at Belize; but, with regard to the first of these contentions, I explained to you, in my despatch of the 30th December last, why Her Majesty's Government were unable to accept that view, bearing in mind the VIIIth Article of the Convention. I pointed out to you, that it was expressly recorded in that Article that the High Contracting Parties, in entering into that Convention, had *not only* the desire to accomplish a *particular* object, but also to establish a *general principle*, and that, with that view, they agreed to extend their protection by Treaty stipulations to „any other" practicable communications, whether by Canal or railway, „across the Isthmus" which connected North and South America, and „especially" to the interoceanic communications, should the same prove to be practicable, wheter by Canal or railway, which it was then proposed should be established by the way of Tehuantepec or Panamá. No time was fixed by the Convention within which such interoceanic communications were to be made; and Her Majesty's Government consider that it would be putting a false construction on the Convention to say that the stipulations contained in the VIIIth Article had sole reference to the Canal schemes which were actually under consideration at the time of the conclusion of that Convention, for had such been the intention of the Contracting Parties, they clearly would not have made use of the expressions „especially" or „any other," when speaking of the Canals which it was then contemplated might be made across the Isthmus.

With regard to Mr. Frelinghuysen's further contention, that the Clayton-

Nr. 8196. Grossbritannien. 17. Aug. 1883.

Bulwer Treaty has been abrogated by the fact that British Honduras is now a „Colony," instead of remaining a „Settlement," as it was called at the time of the conclusion of that Treaty, I need only remark, in addition to what has already been stated to you in my previous despatches, that, when that Treaty was concluded in 1850, it was signed on the distinct understanding, expressed in writing, that it was not to apply to „Her Majesty's Settlement at Honduras," and that it was therefore not deemed necessary, at that time, either to mark out the exact limits of that Settlement, or to define its dependencies. || Inasmuch, then, as British Honduras was expressly excluded altogether from the arrangement which was entered into between the two Governments in 1850 for the settlement of the questions then in dispute, and all of which questions, President Buchanan informed the United Staates' Congress in December 1860 had been amicably and honourably adjusted, Her Majesty's Government cannot see with what justice it can now be said that the change of title of that Possession of Her Majesty, from that of a „Settlement" to a „Colony," can be appealed to as a violation of the arrangement of 1850. You were informed, in my despatch of the 30th December last, that I did not think it necessary to burden the correspondence on the Panamá Canal question with a discussion on the so-called „Monroe Doctrine," because Mr. Frelinghuysen had admitted, in his despatch of the 8th May, 1882, that Her Majesty's Government were not called upon either to admit or deny the views which he explained in that despatch as being those which were entertained by his Government on that subject, but, as Mr. Frelinghuysen, in his despatch of the 5th May last, still maintains that the views of the United States on that doctrine are sufficiently manifest, I may remind you that the views which were entertained by President Monroe have not always been accepted by his successors; nor have the same views been always entertained either by the American Congress or by the Secretaries of State of the United States; but the mere fact that a Treaty was concluded between this country and the United States in 1850 (twenty-seven years after the so-called „Monroe Doctrine" was enunciated), for the express purpose of establishing communication by ship-canal across the Isthmus of Central America, and of *jointly* protecting any such communication which might be made, is a clear proof that neither the American Administration of that day, nor the United States' Congress which sanctioned that Treaty, considered that they were precluded by the utterances of President Monroe in 1823 from entering into such a Treaty with one or more of the European Powers. How, then, can it be said, at the present day, that the Clayton-Bulwer Treaty is opposed to the „Monroe Doctrine"? || Mr. Buchanan admitted, in January 1854, that „the main feature of the policy which dictated the Clayton-Bulwer Convention was to prevent either Great Britain or the United States from being placed in a position to exercise *exclusive control*, in peace or war, over *any* of the grand thoroughfares between the two oceans," and that, being

Nr. 8196. Grossbritannien. 17. Aug. 1883.

the policy which Her Majesty's Government are still anxious to adhere to, it has been with much regret that they have seen a disposition on the part of the present Government of the United States to depart from that policy by objecting to any concerted action of the European Powers for the purpose of guaranteeing the neutrality of the projected Panamá Canal or determining the conditions of its use. || The President of the United States stated in a message to Congress in March 1880, that the present policy of the United States with respect to an Interoceanic Canal is the construction of „a Canal under American control;" but it was pointed out to you, in my despatch of the 7th January, 1882, that, while recognizing to the fullest degree the extent to which the United States must feel interested with regard to any Canal which may be constructed across the Isthmus of Panamá, Her Majesty's Government would be wanting in regard to their duty if they failed to point out, that Great Britain had large colonial possessions, no less than great commercial interests, which rendered any means of unobstructed and rapid access from the Atlantic to the North and South Pacific Oceans a matter for her also of the greatest importance. || Her Majesty's Government see no reason whatever to depart from, or in any way to alter, the views which have been conveyed to you in my despatches above referred to, and they have therefore arrived at the conclusion that a prolongation of the discussion seems unlikely to lead to any practical result. || I have made the above observations on Mr. Frelinghuysen's note for your information and guidance; but you are at liberty to read this despatch to Mr. Frelinghuysen, and to give him a copy of it should he desire it. || I am &c.

Granville.

Nr. 8197. VEREINIGTE STAATEN. — Staatssecretair des Ausw. an den amerikanischen Gesandten in London. — Hält den amerikanischen Standpunkt aufrecht.

Department of State, Washington, November 22, 1883.

No. 8197. Vereinigte Staaten. 22. Nov. 1883.

Sir —, I Inclose herewith a copy of an instruction from Lord Granville to Her Britanic Majesty's Minister in Washington, dated the 17th August, 1883, a copy of which was handed me by Mr. West, and which is in reply to my instruction to you of the 5th May, 1883, on the subject of the Clayton-Bulwer Treaty. || You will observe that Lord Granville says „that Mr. Frelinghuysen still contends that the Clayton-Bulwer Treaty is voidable on two grounds: first, because the first seven Articles of the Treaty related to a *particular* canal by the Nicaraguan route only; and secondly, because Great Britain has at the present day a Colony instead of a Settlement at Belize." Lord Granville's attention should be called to the fact that this Government not only holds the position to which he has referred, but also holds,

Nr. 8197. Vereinigte Staaten. 22. Nov. 1883.

as stated to you in my instructions of the 8th May, 1882, and the 5th May, 1883, that for the purpose of obtaining the then-needed capital to construct an interoceanic canal by the Nicaraguan route, the United States were willing to surrender a part of their exclusive privileges in a canal by that route, and were also willing to agree that, by subsequent Treaty stipulation, they would join with Great Britain in the protection of the then proposed Tehuantepec, Panama, or other interoceanic communication, and that the consideration having failed, the Treaty is voidable as to the Nicaraguan route and as to the other routes. || Lord Granville raises the point, that „no time was fixed by the Convention within which such interoceanic communications were to be made." While this statement is correct, it is also true that it was contemplated that the canal was about to be constructed at the time the Treaty was negotiated, and that the survey therefor was then made, and that thirty-three years have elapsed without Great Britain rendering the consideration on which the Treaty was based, and this failure we think affects the Treaty in the same manner that a failure by Great Britain to give the consideration within a definite time, had one been fixed by the Convention, would have affected it. || The Treaty provides, that neither the United States nor Great Britain shall colonize or exercise any dominion over any part of Central America. This was a most important provision. It is one of a cluster restraining one nation from having any advantage over the other in regard to the police of the canal, such as the provision against alliance, against occupation and fortification, and against taking advantage of any intimacy or influence, and yet it is claimed that the Treaty does not prohibit the existence of a large regularly organized British Colony in Central America, while it does prohibit the United States from having any possession or Colony there. The colour for this claim is, that, while the stipulation „that neither of the two Governments should colonize any part of Central America" is most conspicuous, the Declaration of Sir Henry Bulwer prior to the exchange of the ratifications of the Treaty states, „that Her Majesty does not understand the engagements of that Convention to apply to Her Majesty's Settlement at Honduras or its dependencies." This Declaration cannot be held to authorize the subsequent colonization by Her Majesty's Government of a territory as large as three of our smaller states. The Declaration was made, not to change or vary the Treaty, but out of abundant caution that it might not be misunderstood. || The meaning of the Declaration we think is, that a mere settlement of British subjects for the purpose of cutting mahogany and logwood in Honduras, under Spanish-American sovereignty, was not to be considered a British Colony and thus be a violation of the Treaty, and I fail to see how, since the exchange of the ratifications of the Treaty, the organization of a Colony with a full Colonial Government under the British sovereignty can be looked upon as authorized or allowed, either by the Treaty or by Sir Henry Bulwer's Declaration. || The two Contracting Powers were

Nr. 8197. Vereinigte Staaten. 22. Nov. 1883.

equally bound not to colonize any part of Central America, and the Declaration itself of Sir Henri Bulwer not being the exception of any territory in Central America from the operation of the Treaty, but providing, in effect, that the Settlement should not be considered a British Colony, tended to strengthen and not to destroy the mutual obligation not to colonize in Central America. || Lord Granville is correct in saying, that I stated in my instruction to you of the 8th May, 1882, that Her Majesty's Government was not called upon either to admit or deny the views therein expressed as to the Monroe doctrine, and this was so for the reason there given, to wit, because Her Majesty's Government placed its claim to join in the protection of the interoceanic canal on a Treaty which, if binding, certainly modified the Monroe doctrine; but the fact that this Government, for a promised consideration, modified by Treaty what is called the Monroe doctrine, I think does not in any manner affect that doctrine after the Treaty has fallen because of its infraction, and because of the failure of the consideration contemplated. || You may read this instruction to Lord Granville, and leave a copy of it with him should he desire it. || I am, &c.

Fredk. T. Frelinghuysen.

Annexion von Neu-Guinea.

Nr. 8198. **GROSSBRITANNIEN.** — Ausw. Amt an das Kolonial-Amt. — Das Kolonial-Institut hat die Annexion von Neu-Guinea angeregt.

Foreign Office, December 18, 1882.

Nr. 8198. Grossbritannien. 18. Dec. 1882.

Sir, — The enclosed communication has been received from the Royal Colonial Institute, calling attention to the detriment which would in their opinion accrue to the interests of the British Empire if the eastern part of the island of New Guinea were annexed by any foreign power. || It appears to Lord Granville, that this question is one which principally concerns the Colonial Office, and I am consequently to request that you will move Her Majesty's Secretary of State to deal with it and return an answer to the Colonial Institute. || The Council have been informed that their letter has been referred to the Colonial Office. || I am to add, that Lord Granville has no reason to suppose that the German Government contemplate any scheme of colonization. || I am, &c.

T. V. Lister.

The Under Secretary of State, Colonial Office.

Royal Colonial Institute, December 9, 1882.

My Lord, — I have the honour, on behalf of the Council of the Royal Colonial Institute, to request the attention of Her Majesty's Government to an article contained in the "Allgemeine Zeitung" of the 27th November last, recommending the German Government to annex and colonize New Guinea. || On reference to Parliamentary Paper, C.—1566, of 1876, your Lordship will observe, that on 29th April 1875 a large and influential deputation waited on Lord Carnarvon to present a memorial from the Council and Fellows of the Royal Colonial Institute, strongly advocating the annexation of the eastern half of New Guinea by Great Britain. Among the arguments adduced in favour of such action being taken one of the most important was that its possession by any foreign power would for many reasons be highly detrimental to British interests. || One of the deputation, the Hon. Arthur

Nr. 8198. Grossbritannien. 9. Dec. 1882.

(now Lord) Kinnaird, remarked, that "Germany was determined to be a great naval power, and would look to colonization as the principal means to that end, and if she looked to New Guinea we may lose a very important colony." (Proceedings of the Royal Colonial Institute, Vol. VI, p. 204.) || The Council of the Royal Colonial Institute, still holding the opinions expressed in the memorial referred to, request me to convey to your Lordship the hope that the whole question may have the earnest attention of Her Majesty's Government, with a view to the annexation of the eastern portion of New Guinea, in order to prevent any action on the part of a foreign power which would be so seriously detrimental to the interests of the British Empire. || I have, &c.

The Earl Granville, K. G., &c. F. Young, Hon. Secretary.

Nr. 8199. GROSSBRITANNIEN. — Kolonialamt an das Königl. Kolonial-Institut. — Hält die Befürchtungen einer Annexion durch Deutschland für unbegründet.

Downing Street, January 4, 1883.

Nr. 8199. Grossbritannien. 4. Jan. 1883.

Sir, — I am directed by the Earl of Derby to acquaint you, that your letter of the 9th ultimo to Earl Granville, respecting New Guinea, has been referred to this Department. || Lord Derby desires me to state, that the proposal that a portion of that country should be annexed by Great Britain is one which Her Majesty's Government are not prepared to entertain, and that his Lordship has no reason for supposing that the German Government contemplate any scheme of colonization in the direction indicated by the "Allgemeine Zeitung" of the 27th November. I am, &c.

John Bramston.

The Secretary to the Colonial Institute.

Nr. 8200. GROSSBRITANNIEN. — Gouverneur von New South Wales (Loftus) an den engl. Min. der Kolonien. — Agitation in den australischen Kolonien für die Annexion Neu-Guinea's.

Sydney, February 19, 1883.

Nr. 8200. Grossbritannien. 19. Feb. 1883.

My Lord, — I have the honour to enclose to your Lordship herewith an interesting memoir on the subject of New Guinea, which has been placed in my hands by Dr. Robertson, who has been lately employed by an English company to visit and report on certain mines in Northern Queensland.

2. The proposed annexation of New Guinea to which this memoir refers already occupied the attention of Her Majesty's Government in 1874 and

1875, when the correspondence between the Earl of Carnarvon and Sir Hercules Robinson was submitted to Parliament.

3. Although I fully concur in the opinion expressed by Sir Hercules Robinson in his Despatch of 7th September 1874, that the expense and responsibility of annexing New Guinea would far outweigh any advantages to be derived from it, except by the Australian colonies, yet I consider that circumstances have very much changed since 1874, which give another aspect to the subject. At that time there was no direct steam navigation with Queensland through the Torres Straits. European attention had not been directed (as it now has been since the Exhibitions of Sydney and Melbourne) to the growing wealth of Australia, and there were no motives which could induce any European power to aspire to annexation in the southern seas.

4. But of late this has much changed. The French Government has annexed Tahiti and the adjoining islands. They have established a penal colony in New Caledonia, and it is reported are seeking other islands on which to hoist the French flag. Their attention, however, appears to be now directed to the acquisition of those islands which lie on the direct line to Panama in view of the construction of a future canal.

5. The German Government are also said to have an eye on Samoa, where the large Hamburgh firm of Godefrey had formerly established commercial relations, but which, since the failure of that house, have somewhat declined.

6. It is suspected, that proposals have been lately made to the Russian Government by a certain Baron Maclay-Miklouho (a naturalist who has been wandering about the South Sea Islands for the past 12 years, and at times is a resident in Sydney), to annex New Guinea and to establish a naval and coaling station in the vicinity of Torres Straits. I need not point out to your Lordship the great danger to Australia of such a design, nor, in the event of war, the facilities which such a position would afford a Russian fleet for aggressive action against British and Australian commerce.

7. I may further draw your Lordship's attention to the importance of the pearl and beche de mer fisheries referred to by Dr. Robertson, and which represent something like a million sterling annually.

8. But there is another and a very important feature of this question which has only been lately conceived, but which is now assuming a likelihood of being carried out. I refer to the projected Trans-Continental Railway to connect Brisbane with Point Parker in the Gulf of Carpentaria, which line will eventually become the shortest route for communication with England.

9. From the foregoing observations, and on a perusal of Dr. Robertson's Memoir, your Lordship will, I think, admit that the question of the annexation of New Guinea has considerably increased in importance since it was first brought forward in 1874 and 1875, and that the danger of its acquisition by a foreign power has rather increased than diminished.

Nr. 8200. Gross-britannien. 19. Feb. 1883.

10. I am informed, that a portion of the western coast of New Guinea is under the protectorate of the Netherlands, where a Dutch colony was established some years ago, but that it has never extended itself into the interior.

11. I do not consider, that the time has yet arrived for formally annexing or colonising New Guinea, thus commencing an endless state of warfare with the native population; but it might be possible to conciliate the native tribes along the coast, and by establishing friendly relations with their chiefs to gain, with their concurrence, a protectorate which would enable us to hoist the British flag, so as to preclude the possibility of its annexation by any foreign power.

12. I have the honour to enclose to your Lordship a leading article from the "Sydney Herald" on the subject of the annexation of New Guinea by Great Britain, and also a short article from the same organ alluding to the possibility of Germany acquiring New Guinea with a view to laying the foundation of a German Colonial empire.

13. Dr. Robertson has now left for England, and will probably present himself at the Colonial Office.

I have, &c.
Augustus Loftus.

The Right Hon. the Earl of Derby, &c.

Sydney, December 29, 1882.

My Lord, — When your Excellency requested me on the 15th instant to hand to you a memorandum of my reasons for advocating the annexation of part or the whole of New Guinea by Great Britain, I was not then aware that I would be obliged to leave for New Caledonia the next day on a business matter of some importance. Hence the delay in obeying your request. || I append a rough sketch chart of the northern territory of Australia, showing the relative positions of New Guinea and the most easterly islands belonging to the Netherlands. || As you are aware, the northern territory of Queensland has of late attracted much attention from capitalists. At the present moment all known and available lands have been taken up for pastoral purposes. Cattle stations have been or are being formed and the land stocked. The eastern coast is fringed by high mountain ranges, in which extensive and productive auriferous mines have for years been worked, while recently, extensive discoveries of alluvial and lode tin, copper, silver, lead and antimony have been made, indeed, fresh discoveries of metalliferous ores are in these northern ranges being daily reported. || The great and growing importance of this part of the Colony has only recently been recognised by the Parliament of Queensland, who have determined to build several expensive lines of railway to open up the resources of the country in Yorke Peninsula and connect these mineral fields with the eastern seaboard. || Notwithstanding the discovery,

comparatively little of a positive kind is known of this part of the Colony. Exploration having devolved upon private enterprise, very little has been done. Prospectors have not as yet properly explored the rugged mountain chains or found their way among the tangled vegetation of the inland ravines or valleys, so that all-important as recent discoveries have been in demonstrating the extraordinary metalliferous wealth of the coast ranges of Queensland, there is fair and reasonable grounds for believing that past discoveries have only been the beginning and will lead on to greater and more important discoveries of metalliferous wealth, concealed at present by a luxuriant vegetation and in solitudes of nature as yet undisturbed by civilised man. || Around Cooktown a large area of carboniferous strata is developed, and at least two workable seams of coal have been found in proximity to the coast, while other coal seams have been partially opened many miles inland. || The shores of the Gulf of Carpentaria (southern shores) is overlaid by rocks of cretaceous age in which coal seams may yet be found. || The coast ranges referred to rise to an elevation of 5 000 feet in some parts, and are covered with rich and fertile soil. Consequent on the elevation, the climate is superb; it resembles that of Devon or north of France, and is suited for the growth of European fruits and vegetables. || The river banks are covered with dense tropical vegetation that grows on deep and extremely fertile soils. With a sufficient rainfall these alluvial flats are excellently adapted for the growth of sugar cane that matures with a rapidity unknown in the older sugar growing districts of Southern Queensland. In this part of the Colony probably over 1 000 000 l. sterling is being expended at present in opening up sugar estates, where only a few years ago the foot of the Anglo-Saxon never trod. On the success of these experiments large additional areas will at once be opened up at a large expenditure of money. || At the present moment Queensland requires 11 000 tons of sugar annually to supply her markets. The produce of existing sugar estates is 19 000 tons. In two years the produce will increase to 40 000 tons; in three years 50 000 tons may be expected. || The eastern coast is fringed by numerous coral reefs. Floating on the shallow waters on these reefs, tripang, sea slug, or beche de mer abounds. The collecting of beche de mer is conducted by English vessels manned by aborigines, an occupation for which they are admirably fitted. In this trade, so far as my investigations have gone, I believe, that these natives are well treated and handsomely paid. It is a trade that, as a civilising medium, deserves all encouragement. This trade is now assuming important dimensions. The dried fish is sent from Sydney or Cooktown to China, where its present value is about 140 l. per ton. || The great impetus that has of late been given to Colonial industries has, of course, resulted in largely increased coast and maritime traffic. Existing lines of steamers are being continually increased by new vessels of greater capacity and speed. New lines of steamers have been established. Two years ago a direct line of magnificent mail steamers

Nr. 8200. Gross-britannien. 29. Dec. 1882.

to London began to ply once a month. It was soon discovered, that even this addition to the carrying trade was insufficient for the requirements of a prosperous Colony eight (8) times the area of Great Britain. Bi-monthly steamers are now running to London through Torres Straits, and still the trade increases faster than the means of carrying it to foreign ports are supplied. All these steamers carry large numbers of immigrants. || Passing over to the watershed of the Gulf of Carpentaria, we find on the southern shores the Gilbert, Norman, Leichhart, Alexandra and Roper rivers, the outlet for one of the most extensive and fairest pastoral region on which probably the sun shines. A port on the Leichhart river will in the near future be the outlet for a very hive of industry. The richly grassed treeless downs stretch (level as the sea) to the S. S. E. and E. for hundreds of miles; these are covered by wonderfully nutritious permanent grasses that grow on deep rich loam, well watered, little subject to droughts, fitted by nature for the growth of every tropical product. The climate is excellent, and by care English vegetables are readily grown. These are the finest pastoral areas of the Australias. Tens of thousands of square miles of this country is at present being fenced and improved, and stocked with sheep, the only impediment being the want of adequate conveyance. || The gulf region abounds with metalliferous wealth, silver, lead, bismuth, auriferous quartz, and copper ores of the richest known description are found over 200 miles of country, beginning within 60 miles of the Gulf waters. From personal exploration of this region I am enabled to state, that little more than a beginning has been made in the work of prospecting this country for minerals. With sufficient railway facilities this will probably prove the most valuable and extensive mining region of Australia. The resources being so varied and super-excellent it is to me a foregone conclusion, that the principal port probably in Australia will be on the shores of the Gulf of Carpentaria. Such a port (with the proposed trans-continental railway made) will be the starting point of a large part of the passenger traffic with Britain, as by this route they would avoid the rough weather of the southern coast and eight days of sea travel. || Pardon me for mentioning, that Torres Straits separates the northern territory of Queensland from the large island of New Guinea, lying to the north and east. The nearest point of Australia mainland to New Guinea is about 70 miles. Torres Straits are, however, partitioned off by coral reefs and numerous islands into several channels. These islands are scattered over the tropical sea from land to land. All of these islands have by a recent edict come under the jurisdiction and have become the property of Queensland. I believe, that the boundary of Queensland extends to within a very few miles of the coast of New Guinea. || Of these islands Thursday Island is the more important as the port of call of mail steamers to Britain, Netherlands, India and China. It is contiguous to the mainland of Australia. || Thursday Island is the centre of the pearl fisheries and beche de mer industries of the straits

Nr. 8200. Gross-britannien. 29. Dec. 1882.

and adjoining islands. || The importance of these industries can scarce be over estimated. Some years ago the practice of diving for pearl shell was abandoned, and the resources of science solicited for the better prosecution of the trade. Diving dresses and air-pumps are now employed. The shell has by these means been traced from the shallow waters of the shores, where formerly it was only possible to recover it by swimmers, to the deep waters of the Straits. At the present moment the bulk of the pearl shell is recovered from 13 to 15 fathoms of water. The area of distribution has by these means been found to be very extensive. Pearl shell has been traced all along the New Guinea coast, where prolific beds along the Warrior Reef have been worked; they have been traced across the Straits over the Arafu Seas to the Dutch Islands of Timor Kupang, Timor Laut, the Aru Islands, and eastward along New Guinea to New Britain and the Solomon group of islands. These recent discoveries give promise of a permanent and lucrative future for the trade. || This important maritime industry has been established and is essentially in the hands of Sidney firms. A large capital is employed. The vessels in use are probably the finest and best found and fitted of their class afloat; they range from 10 to 30 tons capacity, are excellently built, carefully equipped, splendidly handled; they are a credit to the Colonies. || In the beche de mer and pearl shell trades of the Straits alone upwards of 180 boats are engaged, requiring about 1,500 men to man them. On the islands adjoining Thursday Island the various owners have erected their stations at which the shell is stored, sorted and packed, where stores have been erected and habitations for the men provided. Very great credit is due to the owners of these stations for the superior manner in which these have been planned and finished, as well as for the care and foresight that has been displayed for the comfort of the men, clean, trig. substantial, of sufficient size, the picture of good order. Stone or wooden wharfs have been constructed at each of these, with tramways for conveying shell to the stores, and, in some instances, slips for the repair of the boats have been built. || The beche de mer trade requires stations on the more remote islands for the preparation and drying of their fish, and in some cases these stations have been erected on islands contiguous to New Guinea. || The men employed at these industries and avocations are all coloured; the divers are South Sea Islanders; the crew, of Australians with a few Malays. They are all very highly paid (divers often averaging to 50*l.* per month) and generously fed and clothed. In no instance do they suffer abuse or are they subjected to ill-treatment, except when—flushed with money—they arrive at Thursday Island, and are there permitted, nay, enticed and encouraged, to spend large sums of money in spirits or in the purchase of rifles and ammunition to be taken back to their island home, and afterwards used against their own kindred or the unscrupulous white trader, who too often pays the penalty of his unprincipled cupidity or unbridled lust with his life. || I have in the foregoing pages taken the liberty of sketching out

Nr. 8200. Grossbritannien. 29. Dec. 1882.

the salient fectures and resources and industries of Northern Queensland in the hope that your Excellency, recognising the necessity of encouraging the development of these resources, will see the importance of affording them protection from the presence of any powerful European power acquiring a footing in these parts. || The exhaustion of the pearl shell and beche de mer fisheries on the coast of Australia necessarily drives the fishers to seek out fishing grounds further and further from the main land. At present the pearl shell is fished 50 miles distant, while, as I have remarked, the largest shell has been found along the south-west coast of New Guinea. || On my arrival here a few weeks ago after studying these industries I was somewhat alarmed at newspaper reports, that Russia, Germany and France were each bidding for that No Man's Land, known as New Guinea. I can remember, that some years ago the question of annexing this great island was freely discussed in Home papers. The question was indifferently treated by gentlemen whose distinguishing characteristic was their utter ignorance of the question. Still the conclusion that was come to seemed to be that New Guinea was too important an island to be permitted to drift into the possession of a European power other than Great Britain. This opinion in generally entertained in Queensland, and within the past six weeks leading articles have appeared in more than one Queensland paper calling attention to this subject and the necessity of instant and decisive action.

I am aware, that the Dutch lay claim to a portion of the Island, which I think has not been recognised. || I have not travelled in New Guinea, but from what I have seen of it, and from extensive and minute inquiries that I have made, the Island possesses in the main the character of Australia. It is mountainous in parts. It possesses rich alluvial flats, on which wonderfully prolific tropical productions grow. Sugar cane, rice, cocoa nuts, bananas are cultivated by the natives. There are many grassy plains and undulating country covered by an open forest. Its flora and fauna very much resemble that of Australia. || The country is healthy as a whole. || It possesses numerous large navigable rivers and exceptionally fine harbours. Its mineral wealth, although unexplored, promises to be varied and of great value. It is peopled by a stalwart race of men much superior in intellectual development to the Australian, who, on the whole, are not hostile to Europeans or trade. Several missionary stations have been established for years. The natives trade with those on the continent of Australia. || The presence of such a country fitted for the occupation of white races possessing resources favourable for European enterprise in such near proximity to Australia is too severe a temptation to other naval powers to be permitted to remain longer unclaimed.

In the event of New Guinea being occupied by France, a convict establishment and a social pandemonium would be (with all its attendant evils) raised in proximity to Queensland. Already France has annexed several important Pacific Islands, and has laid her plans for the annexation of the New Hebri-

Nr. 8200. Gross-britannien. 29. Dec. 1882.

des. If Germany or Russia hoists their flag on its shores it would probably be converted into a grand naval or military station, which, in the event of a European war, would be a source of the greatest danger to Australia, unprotected as it is, and in times of peace a source of continual anxiety and distrust. Endless complications would inevitably arise. Conflicting interests would constantly crop up requiring the most careful and delicate diplomacy to adjust. Property in Australia would be alarmingly depreciated in value. A perpetual menace would be held out that could only be met by an appeal to the warlike proclivities of our race, and the raising of expensive defensive forces, with the equipment of ships of war. The ever increasing trade and the bounding prosperity of the Colonies would be crippled and paralyzed. Society would be disorganised, and incalculable mischief done. || The peaceful and prosperous reign of progress that now reigns in these realms would be rudely broken, and the spear that has been transformed into ploughshares and pruning hooks will once again be beaten into swords and rifles, calamities that would be avoided by quiet and decisive action at present. || England, Australia, have everything to gain by the annexation of an Island so close to her shores, and everything to lose by a course of procrastination. We ought not to forget, that both in the case of New Zealand and the Island of Perim, we only forestalled France by a few days or hours, and as the annexation of New Guinea is being entertained by our powerful neighbour, your Excellency would in my humble opinion be doing the greatest kindness to Australia to advise Her Majesty's Government to annex an Island so contiguous to her shores, and so necessary for her progress, peace and protection. || I am quite aware that annexation is distasteful to certain sections of society at home. Probably we have too many blacks to look after; but I have yet to learn, that these black races could fall into the hands of a wiser or more benign governing power, or one that over the whole Pacific is more respected and trusted by savage men, or one whose strong arm could better defend them and fit them too for fulfilling the behests of civilisation. There are no limits to the colonising power of the Anglo-Saxon races, no limits to their enterprise or ambition, no limit to their ability to conquer nature, to penetrate and explore remote localities, and to transform nature's solitudes to theatres of throbbing life. || Recognising the genius and pre-eminent qualities of our race for colonisation; viewing, with an approbation that words cannot adequately express, the settlement and progress that has characterised Australia; knowing as I do the boundless, nay the illimitable, resources of the northern territory; how enormously the resources must year by year contribute to the world's wants and prosperity if fostered and encouraged by wise and discreet rulers; knowing all this, and seeing how perfectly unprotected this enormous territory is, how defenceless it is, how open and exposed it is to attack by any of the Queen's enemies, it is with much apprehension that I look upon the probable occupation of New Guinea by a European power

Nr. 8200. Gross-britannien. 29. Dec. 1882.

other than Great Britain as a calamity that cannot possibly be realised by any one unacquainted with the situation. "

It is impossible to shut one's eyes to the large numbers of Germans already settled in Queensland, and who are in the possession of the suffrage and enjoy all the rights of Englishmen. In the event of hostilities with the German Empire, notwithstanding their naturalisation, are these peoples not an element of danger, and if New Guinea becomes a German Colony would they not become a positive source and centre of weakness? || The defence of such a magnificent insular continent as Australia must ever be considered a sufficient reason for annexation. || The raising of the British flag on this "No Man's Land" would, I believe, be not only a popular, but would be considered a precautionary measure worthy of a great statesman desirous to secure and maintain the peace and prosperity of a great country. It would be an act of defence not defiance, of economy rather than expense. It would interfere with the „status quo" of no power. It would consolidate and establish the progress and prosperity of Australia and maintain the supremacy of Great Britain, and this is the apology that I have to offer your Excellency for taking up so much of the valuable time at your disposal; and I have, &c.

James R. Robertson, M. D., F. G. S., F. R. G. S.

His Excellency Lord Augustus Loftus, Governor, &c.

If New-Guinea is not annexed by Great Britain the probability is, that it will soon be annexed by somebody else. It is at least clear, that European interest in this portion of the Pacific is on the increase. We all know, that towards New Guinea wistful eyes have been turned by the Dutch, to whom the credit of having been among the first explorers of the Island belongs. A short time ago we were told, that an expedition of 3,000 Italians under Menotti Garibaldi was about to start for the purpose of setting up an Italian colony in New Guinea. The Italian adventure came to nothing; but it showed, that our friend Signor D'Albertis had succeeded in engaging the interest of his countrymen in the question of the annexation of the Island. We know, that France is bent on making up for any loss of influence she may have suffered in Europe by a vigorous policy of colonial expansion. Nor is it to Africa and Asia alone that she is turning her attention. Nowhere else have the French been more active than in the South Seas. It has not yet been announced, that the French have designs on New Guinea, but they have made it clear enough that they intend their policy in the Pacific to be a progressive one. To the French, the Dutch and the Italians, all of whom are supposed to desire annexations in the South Seas, we must add the Germans. It is well known, that of the classes who have settled in the various groups of the Pacific they are the most numerous. The men who are doing most to make the South Sea Islands the homes of Europeans are German citizens, and the leading firms in those Islands belong to German speculators. Much

as the French like to acquire territory in that part of the world, they do not, as a rule, prefer to live there. They are better pleased to acquire colonies in which they can set up French influence than those in which they can establish settlements for the French people. The Frenchman's idea of a colony is, for the most part, a place that is brought within the compass of French commerce and French rule. || The German, on the other hand, does not look for centres which his country can annex, but for those in which his countrymen can settle down and prosper. The familiar notion of a German colony is not a region over which Germany bears sway, but one which is occupied by Germans. Fondly as the German loves his fatherland, it seldom takes much to induce him to leave it. Like the Scotchman, the Englishman, and the Irishman, he is never more at home than when he is abroad. Loyal as he is to the institutions of his own country, he can easily accommodate himself to those of any country in the world. While retaining his language, his habits and his idiosyncracies, he finds no difficulty in falling in with those of other people. Remarkable as the stream of Irish emigration has been during the last few years, that of German emigration has been more remarkable. Almost every part of the world is being peopled, if not in the usual sense colonised, by Germans, and it need hardly be said that German colonists are among the steadiest, the thriftiest and the most industrious in the world. But though Germans are fond of colonising after their own manner, outside Europe they do not trouble themselves very much about conquest. The German is as happy in another man's country as in his own. Although Germany has thousands of subjects in the South Seas, so far as we know she has no territory there. Some years ago she negotiated with King George of Tonga for a naval station; but by native potentates a grant of this kind is regarded as a loan rather than as a gift. In one of the groups near New Guinea somewhat extensive territory is, we believe, claimed by German colonists, but while there have been liberal appropriations there have been no formal annexations. || But Germans naturally ask why they should not annex some of the islands they are doing so much to people. A short time ago there was talk of a German annexation of Samoa, and now the German press is discussing the question of a German annexation of Papua. The discussion may end with the press. The work which Prince Bismarck has set himself to do is in Europe, not in the South Seas. There are aspects of German colonisation which have not commended themselves to German statesmen. Some Germans who stay at home are apt to think that many of their countrymen are too fond of going abroad. But if Germany does not take up a colonisation policy to-day she may do so to-morrow. The article from the "Allgemeine Zeitung" which we published on Wednesday may not show what the German Government is seriously thinking about, but it may be taken as showing what the German people are thinking about; and if we may judge from this article, the German people think that the German Government ought to

Nr. 8200. Gross-britannien. 29. Dec. 1882.

annex New Guinea, the idea being that the island might be made the foundation of a future colonial German kingdom. "According to our idea," says this organ, "it might be possible to create out of the island a German Java, a great trade and plantation colony, which would form a stately foundation-stone for a German colonial kingdom of the future." When Germans who live at home know more about New Guinea they may speak with less confidence both of its climate and its resources. But there can be no doubt, that they are right in thinking that New Guinea is an island on the acquisition of which they might congratulate themselves. We may add, that if the place is to be annexed by any other power than England we should be glad to see it in the hands of Germany. Nor, if we are unprepared to annex the island, can we complain if it is appropriated by Germany or France. We have no right to maintain a stationary policy in the South Seas, and to complain that others pursue a policy of progress. At the same time, if New Guinea is annexed at all, it ought to be annexed by England. Apart from the value of the place, it will not be pleasant, and it may not be safe, to have a foreign power so near the northern boundary of this continent. For what we know of New Guinea, and for what has been done there, we are indebted chiefly to British liberality and enterprise. || Desirable, however, as it may be for England to annex New Guinea, there is little ground for expecting that she will do anything of the kind. The English Liberal party dislikes annexations, and of late the dislike, instead of decreasing, has been increasing. A proposal to annex Egypt would in all probability have wrecked even Mr. Gladstone. Sometime ago Lord Kimberley suggested, that the Colonies should go into a partnership with the Imperial Government in carrying out Polynesian annexations. It may be doubted whether a Colonial Minister would be disposed to start even this idea now. The notion is, that England has too many Colonies, that colonists cannot be trusted to manage black races, and that so far as South Sea Islands go what Australians want is not to strengthen the empire, but to secure advantages for themselves and to throw the expenses and the risk necessary to the securing those advantages upon the broad back of the mother country. This, at least, is what the organs of English opinion have thought hitherto, and we suppose it is what they think now.

It would seem, that the German people are beginning to entertain the idea of becoming colonists on their own account. We know that they have for years been an important factor in the settlement of America and Australia, but hitherto their efforts in the establishement of colonies of their own have been too insignificant to deserve notice. It would seem, however, from an article in a recent number of the "Allgemeine Zeitung" that attention has been drawn to the Island of New Guinea, and a suggestion is thrown out that the German nation should annex that somewhat mysterious yet attractive island, with a view of thereby laying the foundations of a German colonial empire. A proposal of this kind is not without interest for Australians, and

we hardly fancy that such a scheme would be carried out without our neighbours in Queensland, for instance, having something to say to it. Should the Germans undertake seriously to carry out this project, it would probably be a somewhat different affair from the New Ireland colonisation idea as carried out by the Marquis de Rays.

Nr. 8200. Grossbritannien. 29. Dec. 1882.

Nr. 8201. GROSSBRITANNIEN. — Proklamation der Annexion.

Proclamation read at Port Moresby on 4th April 1883: —

I, Henry Majoribanks Chester resident magistrate at Thursday Island, in the colony of Queensland, acting under instructions from the Government of the said colony, do hereby take possession of all that portion of New Guinea and the islands and isles adjacent thereto, lying between the 141st and 155th meridians of east longitude, in the name and on behalf of Her Most Gracious Majesty Queen Victoria, her heirs and successors. In token whereof I have hoisted and saluted the British flag at Port Moresby in New Guinea this fourth day of April, in the year of our Lord one thousand eight hundred and eighty-three.

God save the Queen!

Henry M. Chester.

Nr. 8201. Grossbritannien. 4. April 1883.

Nr. 8202. GROSSBRITANNIEN. — Gouverneur von Queensland (Kennedy) an den englischen Min. der Kolonien. — Die Annexion ist vollzogen.*)

(Telegramm.)

April 16, 1883. — To prevent foreign powers from taking possession of New Guinea, Queensland Government, through Police Magistrate, Thursday Island, took formal possession in Her Majesty's name on 4th instant, pending your decision on my Despatch this mail.

Nr. 8202. Grossbritannien. 16. April 1883.

Nr. 8203. GROSSBRITANNIEN. — Gouverneur von Queensland an den engl. Min. der Kolonien. — Begründung des selbständigen Vorgehens der Kolonie.

Government House, Brisbane, April 19, 1883.

My Lord, — Referring to my despatches, and telegrams named below, I have the honour to transmit two letters from my Prime Minister, Sir Thomas

Nr. 8203. Grossbritannien. 19. April 1883.

*) Die übrigen australischen Kolonial-Regierungen sprachen telegraphisch die Hoffnung aus, dass die englische Regierung die Annexion ratificiren werde.

Nr. 8203. Grossbritannien. 19. April 1883.

M'Ilwraith dated the 6th and 13th April, on the subject of the annexation of New Guinea.

2. I am not in a position to afford your Lordship any further information than you at present possess. || I have, etc.

A. E. Kennedy.

The Right Hon. the Earl of Derby, etc.

Colonial Secretary's Office, Brisbane. April 6, 1883.

Your Excellency, — With reference to the Executive Minute passed on the 15th ultimo, authorising the despatch of an officer of the Government to take possession, in Her Majesty's name, of the island of New Guinea, in anticipation of a reply to the despatch addressed by your Excellency to the Secretary of State upon the subject, I have the honour to inform you, that, in pursuance of the authority granted by the minute alluded to, Mr. H. M. Chester, Police Magistrate at Thursday Island, was instructed on the 20th ultimo to proceed in the Queensland Government schooner "Pearl" to New Guinea, and to take formal possession of so much of the island as was not already in the occupation or possession of the Dutch. || Advices have since been received apprising the Government of the departure of that officer from Thursday Island with this object on 22nd ultimo. || The Government have been thus prompt in taking action in this matter, because in the opinion of those most conversant with the subject and from information obtained from various sources, there appeared to be every probability of the island being taken possession of by a foreign Power, and thus not only a valuable territory be lost to the British Crown, but a source of danger to the Colonies established, the extent of which cannot at present be fully appreciated. || I have, etc.

Thomas M'Ilwraith.

Colonial Secretary's Office, Brisbane, April 13, 1883.

Your Excellency, — I had the honour to inform you, in a communication dated the 6th instant, that, in anticipation of a reply to the despatch addressed by your Excellency to the Secretary of State on the subject of the annexation of New Guinea, Mr. H. M. Chester, Police Magistrate, Thursday Island, had, in accordance with instructions from the Government, left Thursday Island for New Guinea on the 20th ultimo, with a view to take formal possession of so much of that island as was not already in the occupation or possession of the Dutch. || Advices have since been received from that officer apprising the Government of his arrival at Port Moresby, and of his having, on the 4th instant, taken possession, in the name of Her Majesty, of all that part of New Guinea and the isles adjacent thereto lying between the 141st and 155th meridian of East longitude. || In view of a possible request for an explanation of this summary step, it is considered desirable that your Excellency should impress upon the Secretary of State that the Queensland

Government have acted under the full belief that the matter was too urgent to admit of the delay necessarily involved in waiting for instructions from the Imperial Government. As the possession of this valuable territory depended on mere precedence in the formality of annexation, and as the Queensland Government, from information received from various sources, had strong reason to believe in the possibility, and even the probability, of being anticipated in their proposed course of action by a foreign power, — a contingency which could not but gravely affect the Australasian Dependencies of Great Britain, as tending not only to limit the range of their development, but possibly also to imperil their safety, — it is hoped, that the Secretary of State will perceive that in the step taken by the Queensland Government they have been guided by considerations of expediency which justify their promptness in taking action in the matter. In anticipating instructions from the Imperial Government they have been also largely influenced by the consideration urged in a former despatch, viz., that by undertaking the whole expense in connexion with the formation, maintenance and defence of a British Settlement in New Guinea, they effectually dispose of the only objection raised on the part of the Home Government, during previous correspondence on the subject, to the annexation of New Guinea by an Australian Colony. || I have, etc.

Nr. 8203. Grossbritannien. 13. Apr. 1883.

Thomas M'Ilwraith.

His Excellency Sir A. E. Kennedy, G.C.M.G., C.B.,
Governor, etc.

Nr. 8204. GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Berlin (Ampthill) an den engl. Min. des Ausw. (Granville). — Die deutsche Regierung hat nicht die Absicht, Neu-Guinea zu colonisiren.

Berlin, May 3, 1883.

My Lord, — With reference to Sir John Lumley's Despatch of the 31st of March, upon the subject of a Company about to be formed in Germany with the view of colonising New Guinea, I asked the Secretary of State for Foreign Affairs whether I was correct in reporting to your Lordship that the above-named Company was a private one and not as yet supported by the Imperial German Government. His Excellency replied, that my impression was correct, besides which the Imperial Government did not promote any scheme for the increase of emigration from Germany, as I well knew. || I have, etc.

Nr. 8204. Grossbritannien. 3. Mai 1883.

Ampthill.

The Earl Granville, K.G., etc.

Nr. 8205. GROSSBRITANNIEN. — Min. der Kolonien an den Administrator von Queensland (Palmer) und Antwort des letzteren. — Befürchtung der Annexion durch fremde Mächte.

(Telegraphic.)

Nr. 8205. Grossbritannien. 1. Juni 1883.

June 1. — Governor's despatch 19th April. What specific information led Government to believe occupation New Guinea by foreign Power probable?

(Telegraphic.)

4. Juni 1883.

General rumours of Germany and Italy; special rumour, German corvette "Carola" was leaving Sydney for South Seas without*) object of annexation. She left on 18th March.

Nr. 8206. GROSSBRITANNIEN. — Min. der Kolonien (Derby) an den Gouverneur von Queensland. — Gründe der Annullirung der Annexion.

11. July 1883.

Nr. 8206. Grossbritannien. 11. Juli 1883.

Sir, — Her Majesty's Government have given their careful consideration to the request of the Government of Queensland, as placed before them in the correspondence with Sir Arthur Kennedy and the Agent General for the Colony, which has been laid before Parliament, that the eastern portion of the Island of New Guinea, with the islands adjacent thereto, may be annexed to Queensland. Although the first communication reached me, through Mr. Archer, on the 28th February, it was not until the 19th of June that I received Sir A. Kennedy's observations on the subject, and, trough Mr. Archer, a copy of the proclamation with which Mr. Chester, the magistrate, took possession of the territory in the name of the Queen. It has, therefore, not been possible to communicate to you before now the conclusions at which Her Majesty's Government have arrived.

2. They are unable to approve the proceedings of your Government in this matter. It is well understood, that the officers of a Colonial Government have no power or authority to act beyond the limits of their Colony; and if this constitutional principle is not carefully observed, serious difficulties and complications must arise. If there had been any evidence of the intention, which is said to have been apprehended of a foreign Power to take possession of any part of New Guinea, the views and proposals of the Colonial Government could have been placed before Her Majesty's Government by telegraph; and if the circumstances had justified immediate action, it could have been

*) Query "with," but sic in original.

taken without a delay of more than a very few hours. It is therefore much to be regretted that your advisers should, without apparent necessity, have taken on themselves the exercise of powers which they do not possess.

3. The apprehension entertained in Australia that a foreign Power was about to establish itself on the shores of New Guinea appears to have been altogether indefinite and unfounded, and the inquiries which have been made by Her Majesty's Government have given them the strongest reasons for believing that no such step has been contemplated. Nor is there at the present time any sufficient ground for anticipating the early settlement on the shores of New Guinea of a white population from the Australasian Colonies, which, in the absence of any established authority, whould become a source of trouble and danger to the Colony. The results of former expeditions have been disastrous, and unless there should be indications of their intended renewal on a considerable scale, no question would arise with respect to the prevention of disorders resulting from that cause.

4. Her Majesty's Government are, moreover, clearly of opinion, that even if the time had arrived for asserting and exercising the Queen's authority and jurisdiction on the shores of the island, or on some portions of them, there would be no necessity or justification for including in these measures the whole of the vast territory to which the proclamation of the Queensland Government purports to apply. It is estimated, that the interior of the country contains several millions of savage inhabitants of whom little or nothing is known; but it is certain, that they have given no sign of a desire that their land should be occupied by white men. It would require exceptionally strong reasons to justify the annexation of these tribes and their territory, and, in the absence of any such reason, a grave responsibility would be incurred in establishing the Queen's jurisdiction over a large coloured population, which would certainly resist subjugation and has apparently nothing to gain by it.

5. If, however, it had been shown, that the extension of the Queen's sovereignty to the eastern portion of New Guinea has become necessary, the proposal that the territory so annexed should form part of the Colony of Queensland would be open to strong objections. The Colony already comprises an immense extent of territory; the seat of Government is situated in the south, a thousand miles from the south-eastern point of New Guinea. It is practically governed by a Parliament which represents the white population, whose interests are altogether different from those of the coulonred races, aboriginal and imported, within the Colony; and while, I am aware of the difficulties with which the Colonial Government has had to contend in connexion with the labour, traffic and other questions affecting native interests, the fact that these difficulties have not in all cases been successfully dealt with cannot be disputed, and has often of late been the subject of much comment. The Queensland Government is at present undertaking heavy charges and responsibilities in connexion with the settlement and development of

Nr. 8206. Gross-britannien. 11. Juli 1883.

its vast northern territory, which cannot be fully occupied for many years to come, and even if it could be reconciled with former precedents and sound general principles that the Imperial Government should devolve upon any Colony the duties incident to the establishment of British dominion in such a country as New Guinea, neither the time nor the circumstances would appear favourable for the assumption by the Queensland Government of the control of a large native population owning a territory not required and, to a great extent, at least not suited for the occupation and labour of European settlers. It has been stated in the press, that one reason for which some persons in Queensland desire the annexation of New Guinea is the facility which would thereby be afforded for obtaining a large supply of coloured labour for the sugar plantations without going beyond the limits of the Colony. It is, no doubt, generally understood, that the Natives of New Guinea would not willingly accept or be suitable for labour engagements at a distance from their shores; but the fact that the suggestion has been made indicates a special difficulty which might present itself if the request of the Colonial Government were complied with.

6. Her Majesty's Government have not failed to give due attention to the representations made by the Government of New South Wales, Victoria and South Australia in support of the action taken by your Government. Those Governments do not, as I understand, definitely endorse the proposal that the island should form part of Queensland, nor do they undertake to share the expenses which might be entailed by any attempt to govern it; but they express in general terms a desire that it should be brought under British rule. Such an expression of opinion has, necessarily, much weight with Her Majesty's Government; but it does not indicate any substantial advance towards the more effective settlement of a question of this nature. The affairs of the Pacific Ocean and the political and commercial relations of the Australian Colonies with adjacent places and powers are matters of the highest importance to those Colonies, and require to be dealt with on broad and clearly defined principles, and by the united action of the Colonies. Her Majesty's Government regret, that it should be necessary from time to time to refuse assent to proposals coming from individual Colonies for the assumption of large and serious responsibilities in regard to places and questions not specially concerning those of Her Majesty's subjects who live in other parts of the Empire; and I trust the time is now not distant when, in respect of such questions, if not for other purposes of government, the Australasian Colonies will effectively combine together and provide the cost of carrying out any policy which after mature consideration they may unite in recommending, and which Her Majesty's Government may think it right and expedient to adopt.

7. In the meantime, Her Majesty's Government are of opinion, that they must continue to decline proposals for large annexations of territory adjacent to Australia, in the absence of sufficient proof of the necessity of such mea-

sures. In the case of New Guinea there is already in existence a jurisdiction which may be made to suffice for immediate exigencies. The powers of the High Commissioner for the Western Pacific extend to that island, and if the Colony of Queensland, with or without assistance from other Colonies, is prepared to provide a reasonable annual sum to meet the cost of placing one or more Deputies of the High Commissioner on the coast, Her Majesty's Government will be willing to take steps for strengthening the naval force on the Australian station, so as to enable Her Majesty's ships to be more constantly present than hitherto in that part of the Pacific. A protectorate thus gradually established over the coast tribes would be capable of meeting the principal requirements of the case for some time to come, and would be free from the grave objections to which, as I have shown, the course now urged upon Her Majesty's Government is open. || I have, &c.

Nr. 8206. Grossbritannien. 11. Juli 1883.

Derby.

Nr. 8207. GROSSBRITANNIEN. — Gouverneur von Queensland an den engl. Min. der Kolonien. — Widerlegung der von der engl. Regierung gegen die Annexion geltend gemachten Gründe.

Government House, Brisbane, October 9, 1883.

My Lord, — I beg to acknowledge receipt of your Despatch of the 11th July last, which I have submitted to my responsible advisers. || I now do myself the honor to enclose copies of a communication which I have received from the Premier on the subject. || Sir Thomas McIlwraith has gone so fully in tothis question that it does not appear necessary for me to enlarge upon it. I have, however, to express my entire concurrence in the view taken by him and my deep regret that the Imperial Government has not seen its way to endorse the action of Queensland. || I have, etc.

Nr. 8207. Grossbritannien. 9. Oct. 1883.

A. H. Palmer.

The Right Hon. the Secretary of State for the Colonies.

Colonial Secretary's Office, Brisbane, September 28, 1883.

Sir, I have the honour to acknowledge the receipt of the Despatch addressed to Your Excellency by the Right Honourable the Secretary of State for the Colonies, dated the 11th of July last, containing the refusal of Her Majesty's Government to confirm the recent action of the Government of this Colony in taking possession, in Her Majesty's name, of so much of the Island of New Guinea as was not in the possession of any civilised power.

28. Sept. 1883.

2. The action of your predecessor, the late Sir Arthur Kennedy, in authorising the annexation of New Guinea, was taken after due deliberation and several consultations with his Ministers, throughout which he showed himself

Nr. 8207. Gross-britannien. 28. Sept. 1883.

fully alive to the interests and responsibilities of Her Majesty's Government. Nor were his Ministers behindhand in studying, as far as they possibly could, in connexion with the question of annexation, the interests of the Empire generally, as well as those of Queensland. It is therefore with much regret we have received the announcement of the decision referred to, and find that the only result of our appeal is the expression of a hope that "the time is "now not distant when, in respect of questions of annexation, the Australian "Colonies will effectively combine together and provide the cost of carrying "out any policy which, after mature consideration, they may unite in recom- "mending, and which Her Majesty's Government may think it right and "expedient to adopt."

3. It is also with regret, that we are compelled to notice throughout Lord Derby's reply a certain incomplete conception of the aims of the Australian people and Governments in connexion with such matters as that under consideration. In this portion of the Empire we are daily cognisant of a ceaseless process of development and expansion, as natural as it is inevitable, which it is difficult for anyone who is not at least on the skirts of the movement to realise, and I believe that it is partly in a mistaken conception of the attitude which Colonial Governments assume toward this movement that any misunderstanding arises as to the desired extension of Her Majesty's Dominions in our vicinity. Their purpose is not, as is apparently assumed, to stimulate unduly this process of expansion. On the contrary, the object of all our appeals to Her Majesty's Government, in this connexion, has been to obtain such powers as may enable us to control this inevitable process, and restrict it within the bounds of law and order.

4. In reply to that portion of the Despatch in which Lord Derby remarks, that "it is much to be regretted that your advisers should, without "apparent necessity, have taken on themselves the exercise of powers which they do not possess," I desire to observe, what must have been already clearly perceived from the purport of previous despatches, that in formally annexing New Guinea we were perfectly aware that the efficacy of our action was altogether contingent on subsequent ratification by Her Majesty's Government. That we had no right, however, without the sanction of Her Majesty's Government, to annex territory in which there exists no settled Government, is contrary to the whole history of colonial acquisition. So far also as concerns the phrase, "without apparent necessity," I would submit that political necessity is constituted in a large measure by the pressure of public feeling and opinion; and that these were not wanting in this case is abundantly proved by the favourable verdict of the Australian Press, and the support given to our action by the Governments of the other Australian Colonies.

5. As a matter of fact, such apprehensions as made the annexation in question an act of necessity have by no means been allayed by the assurance

of Her Majesty's Government that they are unfounded; and subsequent events, which show how eagerly the eyes of another nation are turned towards colonial acquisition in this part of the globe, have rendered the Australian people still more sensitive to the danger of leaving to the mercy of the first comer a territory, the possession of which by a foreign power might prove disastrous to our trade and to our peace. The measure recently adopted by the French Chamber of Deputies for the deportation, in tens of thousands, of their most dangerous convicts to various islands in the Pacific, to be set free on arrival at their destinations, renders it doubly necessary that every point of vantage in our vicinity should find our jurisdiction firmly established thereon, before these spreading hordes of criminals, who will inevitably converge towards the large communities of Australia, attempt to settle within the neighbourhood of Australian waters. It is unnecessary for me to show how this project of utilising the Pacific for the free immigration of untrammelled vice, connects itself with the New Guinea question.

6. Not only has Lord Derby's despatch failed to allay the apprehensions of the Australian people as to the possible occupation of New Guinea by a foreign power, but they have derived as little comfort from his statement in Parliament that the formation of a settlement on the coast of that island by such a power would be regarded by Her Majesty's Government as an unfriendly act. At the stage, at which the act could be regarded as an unfriendly one, it must have been already accomplished, so that Lord Derby's words are either a mere prognostication of regret or a declaration that Her Majesty's Goverment would submit the matter to the arbitrament of war. If the Imperial Government mean eventually to annex, not only is no advantage to be gained by postponement, but in the meantime the course, which is now open and clear, will have become beset with difficulties, and our lost opportunities will have to be recovered at a much greater cost than would be incurred if we were to avail ourselves of them without delay.

7. In coming to the conclusion that "even granting that the extension of the Queen's sovereignty to the eastern portion of New Guinea has become necessary, the proposal that the territory so annexed should form part of the Colony of Queensland would be open to strong objection," Lord Derby has omitted to consider the position in which the question rested when negotiations last took place between the Governments of Great Britain and Queensland. Lord Carnarvon, when appealed to by the colonists to annex New Guinea, virtually consented, provided the colonies relieved the Home Government of the cost. The expense of government was then the only obstacle, and we have removed that obstacle by offering to provide the necessary funds. With regard to the objection raised by Lord Derby in the extract from his despatch quoted above, I may point out that the annexation of New Guinea to *this* colony is not considered by the Government to be a vital part of the question: on the contrary, they would prefer that the territory should be made a

Nr. 8207. Grossbritannien. 28. Sept. 1883.

Crown colony, or, better still, placed under the control of the "United Australian Colonies." Queensland does not desire an increase of territory. The part she has taken, and is still prepared to take, is to provide for the necessary expenditure, should the territory be annexed to her, and thereby remove the only difficulty which, previous to the initiation of the present correspondence, was supposed to exist. The Colony will, however, be quite satisfied if annexation to the British Crown takes place in another form.

8. Allusion is made by Lord Derby to a statement in the Press, that one reason why Queensland desires the annexation of New Guinea is the facility which would thereby be afforded for obtaining a large supply of coloured labour for the sugar plantations, without going beyond the limits of the Colony. On behalf of the Colony I deny, that we have been actuated by any such motive; nor was there the slightest ground for believing the statement. The only attempt at an assertion of fact in favour of such a position was that made by Lord Lamington in the House of Lords, that immediately the annexation had taken place a labour ship was despatched from Mackay to New Guinea in quest of labour. As a matter of fact no labour vessels have as yet cleared from any port in this Colony for New Guinea, nor have any natives of that island ever been introduced into Queensland. The inhabitants on the coast of New Guinea are agriculturists themselves, with abundance of land to cultivate, and it is quite likely that any improved system of European cultivation would give employment to a large body of New Guinea natives in their own country; but there is no probability, nor was it ever contemplated, that natives would be taken to the Australian coast.

9. The proposal of Lord Derby to place one or more deputies of the High Commissioner on the coast provided that a reasonable annual sum to meet the cost thereof be paid by this Colony, does not at all meet the requirements of the case. The powers of the High Commissioner do not extend beyond British subjects. Men from all nations are flocking towards the Settlements in Torres Straits, and these are the people we should find it most difficult to deal with. The Government must therefore decline to contribute in any way to meet the cost of these officers. The proposal, that in the event of the High Commissioner's Deputies being sent out, the Imperial Government would take steps for strengthening the naval force on the Australian station, is connected with a much wider subject, — the defences of our coast. The Government consider that the naval defence of the Colonies ought certainly not to fall exclusively on Her Majesty's Government; a large portion of it should be made a charge upon colonial funds; and I believe, that were proposals made to the various colonies, or the united colonies, for better and more permanent protection, Great Britain would be met in a patriotic and loyal spirit.

10. The present condition of New Guinea, uncontrolled by any civilised

Nr. 8207. Grossbritannien. 28. Sept. 1883.

government, and liable at any moment to be taken possession of by a foreign nation, is a constant source of uneasiness to the colonists of Queensland, who clearly perceive the evils and dangers likely to arise from the close proximity to our shores of a foreign power, and from the establishment, as the probable result, of penal settlements even nearer to the Colony than those already formed. Lord Derby insists, that we cannot of ourselves annex, but this in no way impeaches our contention that now is the opportune time for annexation, that delay will only result in an increase of Imperial responsibilities, and that what might appear to be a policy of enterprise is simply a prudent provision against future complications. If England, therefore, formally annex at once, the well-grounded fears of the colonists will be allayed. || I have, etc.

Thomas M'Ilwraith.

His Excellency the Administrator
of the Government of Queensland.

Madagaskar.

Nr. 8208. VEREINIGTE STAATEN und MADAGASKAR. — Friedens-, Freundschafts- u. Handels-Vertrag vom 13. Mai 1881.

Nr. 8208. Vereinigte Staaten und Madagaskar. 13. Mai 1881.

Concluded at Antananarivo, May 13, 1881.
Ratification advised by the Senate, February 27, 1883.
Ratified by the President, March 10, 1883.
Ratified by the Ambassadors of the Queen of Madagascar at Washington, March 12, 1883.
Ratifications exchanged at Washington, March 12, 1883.
Proclaimed, March 13, 1883.

By the President of the United States of America,

A Proclamation.

Whereas a Treaty of Peace, Friendship and Commerce between the United States of America and the Kingdom of Madagascar was concluded and signed by their respective Plenipotentiaries at Antananarivo on the 13th May, 1881, which Treaty in the English and Malagasy*) languages is word for word as follows:—

Whereas a Treaty of Friendship and Commerce between the Government of Madagascar and the Government of the United States of America was concluded on the 14th February, 1867, at Antananarivo, the capital of Madagascar, under which the most friendly relations between the two have existed up to the present time; and whereas Her Majesty Ranavalomanjaka, Queen of Madagascar, and his Excellency James A. Garfield, President of the United States of America, are both desirous, for the good and welfare of their respective countries, to maintain the present friendly relations and to expand the commerce between the two countries, to prevent, as far as possible,

*) The Malagasy version not printed.

Nr. 8208. Vereinigte Staaten und Madagaskar. 13. Mai 1881.

complications and disputes between their respective subjects and citizens, and to provide more definitely the manner of executing the obligations of the Treaty and the adjustments of disputes that may arise in the future, the following Articles of revision and addition to the Treaty of the 14th February, 1867, have been mutually agreed to and signed by Ravoninahitriniarivo, 15th Honour, Officer of the Palace, Chief Secretary of State for Foreign Affairs, on the part of the Government of Madagascar, and W. W. Robinson, United States' Consul for Madagascar, on the part of the Government of the United States of America, on the 13th May (17th Alakaosy), 1881:—

Art. I. The High Contracting Parties solemnly declare, that there shall continue to be a firm, inviolate peace and a true and sincere friendship existing between them and their respective heirs and successors for ever, without war.

Art. II. 1. The dominions of each Contracting Party, as well as the right of domicile of their inhabitants, are sacred, and no forcible possession of territory shall ever take place in either of them by the other party, nor any domiciliary visits, nor forcible entries be made to, or espionage of, the houses of either party against the will of the occupants, except as hereinafter provided in Article VI, sections 4 and 23. || 2. The right of sovereignty shall, in all cases, be respected in the dominions of one Government by the subjects or citizens of the other. || 3. Citizens and protégés of the United States of America will respect the Government of Ranavalomanjaka and that of her heirs and successors, and will not interfere with the institutions of the country, nor meddle with affairs of Her Majesty's Government unless employed by Her Majesty. || 4. The dominions of Her Majesty the Queen of Madagascar shall be understood to mean the whole extent of Madagascar; and United States' vessels and citizens shall not aid Her Majesty's subjects in rebellion, nor sell munitions of war to them, nor bring them help in warfare, or teach the art of war to them; and the same shall apply to rebels against the heirs and successors of Her Majesty within the dominions of Madagascar. || 5. Citizens and protégés of the United States of America, while in Madagascar, shall enjoy the privilege of free and unmolested exercise of their respective Christian religious opinions and customs. New places of worship, however, shall not be built by them without permission of the Government of Madagascar. || 6. Citizens and protégés of the United States of America, while in Madagascar, shall enjoy full and complete protection and security for themselves and their property equally with the subjects of Madagascar.

Art. III. 1. According to the laws of Madagascar from all time, Malagasy lands cannot be sold to foreigners, and therefore citizens and protégés of the United States of America are prohibited from purchasing lands in Madagascar; but, still, they shall be permitted to lease or rent lands, houses, or store-houses for a term of months or years, mutually agreed upon between the owners and United States' citizens, not exceeding twenty-five years for

Nr. 8208. Vereinigte Staaten und Madagaskar. 13. Mai 1881.

one term; but the lessee or owner of the lease, at the expiration of a term, may, if he should wish to do so, and can agree with the lessor (proprietor of the land), renew the lease by periods not exceeding twenty-five years for any one term; and the conditions agreed upon by the parties for such renewals are to be inserted in the lease. || However, every renewal must be acknowledged at the time of making it before the proper authorities, as hereinafter provided in section 9 of this Article for executing leases for lands and houses; and the same fee may be exacted. || 2. United States' citizens and protégés shall be permitted to build houses and magazines of any material desired, on land leased by them, according to the agreement made with the owner; and when the lease contains a condition permitting the lessee to remove the buildings and fixtures so constructed by him, the same shall be removed within three months after the final expiration of the lease; otherwise they shall become the property of the owner of the land. || 3. This privilege of leasing lands and building thereon by United States' citizens and protégés shall not be construed as a right to build fortifications, of whatever nature, nor to mine on the lands; and should any minerals be accidentally found on such lands, they are to be left to the disposition of Her Majesty's Government, and no agreement will be valid made between parties to avoid this clause relative to minerals. || 4. United States' citizens and protégés who wish to lease tracts of unappropriated lands in Madagascar may lease of the Malagasy Government, under the same rules as provided above in this Article, sections 1 to 3, for leasing lands of Her Majesty's subjects. || 5. United States' citizens and protégés shall be allowed to hire labourers, not soldiers, and, if slaves, not without the permission of their masters. And if such hired labourers should desire to leave they shall be at liberty to do so, and be paid up to the time of leaving on giving one month's previous notice. || 6. This notice, however, shall not be required from the Government of Madagascar when Her Majesty the Queen shall have immediate and unexpected need of the services of such labourers; but the officers of the Government, in taking such labourers for Government service, will avoid taking the skilled labourers—those who have become habituated to the special avocations in which they are employed —and the permanently employed servants, when the circumstances will admit. And the Queen calling such labourers for soldiers or other pressing Government service shall be considered as the circumstances under which they may be taken without the notice, and paid up to the time of leaving. || The above restriction is intended to prevent the local authorities from taking such permanent labourers from their employers, but not to interfere with the right of Her Majesty the Queen of Madagascar to call them to Government service when needed. || 7. Mail carriers and bearers of despatches and bearers of freight, as well as the servants and bearers of travellers employed by United States' citizens and protégés, and provided with passports from the Malagasy Government, will not be taken away while *en route*, but must be permitted

to finish their journies. Nevertheless, such persons, if transgressing the law, will not be exempt from arrest even while on the journey. || 8. Slaves shall be allowed to engage themselves with United States' citizens and protégés for short periods where their masters are far away, or where it is not known whether they are slaves or not; but if they are demanded by their masters they shall be allowed to leave, and be paid up to the time of leaving, without giving the one month's previous notice. || 9. Contracts for renting or leasing lands, or houses, or hiring labourers, shall be executed by leases for lands and contracts for labour in writing, which shall be executed before the United States' Consular officer and the Governor of the district where such Consular officer resides, or, instead of said Governor, such officer as he may delegate for such duty, who, when satisfied that the parties have the right to make the contract, shall approve it in writing signed by them and sealed with their official Government seals. || 10. And for such service a fee not exceeding 2 dollars may be exacted for each official seal. But when the period contracted for labour does exceed six months, procuring this official approval shall be optional with the parties. || 11. And the United States' Consular officer, as well as the Governor of the district where such officer resides, or any other local officer that may be designated by the Governor for that purpose, shall approve the same without delay, unless it be in the case of some unavoidable preventing circumstances, or on a day when official business is stayed by the Queen of Madagascar. || 12. On lands so leased by American citizens and protégés the American lessee shall pay to Her Majesty an annual tax of 2 cents per English square acre upon lands for cultivation, and on town lands an annual tax of $^1/_4$ cent. per English square yard. || 13. This tax shall not be considered as payment in whole or in part of other taxes which may be levied on such United States' citizens and protégés, or the citizens and subjects of other nations residing in Madagascar, and Malagasy subjects, not of any part of the export duty upon the productions of such lands, but as a special land tax. || 14. This tax shall be paid once each year in the month which shall be fixed by the Government for its payment; and the officer who shall be designated to receive such shall, upon reception of each tax, give a receipt therefor, over his signature and official seal, mentioning the day, month and year on which it was received, and describing the land upon which the tax is paid, and for what year, as a proof of payment. || 15. Such leases may be transferred, in which cases notice must be given to the Government authority of Madagascar. || 16. Citizens and protégés of the United States of America who come to Madagascar must present a passport from their Government, or from some Consul, certifying their nationality; otherwise they are liable to be prohibited from residing in Madagascar. || 17. But after producing such passport they shall be permitted to follow any occupation they wish, to print books or newspapers of a moral character, or any books or periodicals on literary, commercial, or scientific subjects, pro-

Nr. 8208. Vereinigte Staaten und Madagaskar. 13. Mai 1881.

vided they are not of an unlawful character, but shall not be permitted to publish seditious criticisms upon Her Majesty's Government. || 18. United States' citizens and protégés shall be permitted to pass, with or without merchandize, with their bearers, baggage, carriers and servants, through all parts of Madagascar which are under the control of a Governor duly appointed by Her Majesty the Queen of Madagascar, with the exception of Ambohmianga and Ambohmianambola and Amparafaravats, which places foreigners are not permitted to enter, and, in fact, be entitled to all privileges of commerce, or other business, calling, or profession granted to the most favoured nations, so long as they do not infringe the laws of Madagascar. || 19. The subjects of Her Majesty the Queen of Madagascar shall enjoy the same privileges in the United States of America.

Art. IV. 1. Commerce between the people of the United States of America and Madagascar shall be perfectly free, with all the privileges under which the most favoured nations are now, or may hereafter be trading. || 2. Citizens of the United States of America shall, however, pay a duty not exceeding 10 per cent. on both exports and imports in Madagascar, to be regulated by a Tariff to be mutually agreed upon. || 3. No other duties, such as tonnage, pilotage, quarantine, or lighthouse dues shall be imposed in ports of either country on the vessels of the other, to which national vessels, or vessels of the most favoured nations, shall not equally be liable. || 4. Until Her Majesty the Queen shall decide to collect all duties in money, the import duty on American goods may be paid in money or in kind, on each kind of goods, at the option of the owner or consignee, and according to a Tariff that shall be agreed upon, not exceeding 10 per cent. || 5. This Tariff of customs dues shall be drawn up by the United States' Consul and an officer delegated by Her Majesty's Government for the purpose, within three months after the exchange of the ratification of this Treaty, and shall be submitted to the two Governments for approval; and the same shall be published within one year from the date of the exchange of the ratification of this Treaty. And this Tariff may be revised in the same way, in whole or upon any article or articles, at any time, upon the application of either Government, should it be found rated too high or too low, in whole or upon any one article or articles of merchandize. || 6. In case any article of import or export should be inadvertently omitted from such Tariff, the duty levied on such article shall be 10 per cent. *ad valorem* until the proper Tariff on the same shall be agreed upon. || 7. United States' citizens and protégés are not allowed to import munitions of war into Madagascar except on orders from Her Majesty the Queen of Madagascar. || 8. In regard to alcoholic liquors, the Malagasy Government may regulate the importation according to its pleasure, or prohibit the importation altogether, or limit the importation as required; may levy as high a duty as it may see fit, or make it a misdemeanour to sell or give such liquors to certain classes of its subjects. || 9. And should it be

found at any time that any other articles of an injurious nature, tending to the injury of the health or morals of Her Majesty's subjects, are being imported, Her Majesty's Government shall have the right to control, restrict, or prohibit the importation in like manner, after giving due notice to the United States' Government. || 10. Prohibited from export by the laws of Madagascar are timber and cows. Timber, however, may be exported by Her Majesty the Queen of Madagascar, or by her order. || 11. Ports of Madagascar, where there is no military station under the control of a Governor duly appointed by Her Majesty the Queen of Madagascar, must not be entered by United States' vessels for purposes of trade; should they do so, they will be treated as smugglers. || 12. And Her Majesty's Government will not be responsible for damage by robbery of or other malfeasance to United States' citizens or protégés in districts where there are no Governors, nor other officers or soldiers duly appointed by Her Majesty's Government, should such United States' citizens go into such districts without special permits. || 13. Goods which have been duly entered and duties paid thereon at a regular port of entry may be carried to other ports in United States' coasting vessels and landed without further payment, on presentation of invoices of the same, duly certified by the Chief Collector of Customs at the port of entry, showing that the duties have been paid. || 14. Vessels entering Malagasy ports which are not ports of entry for the purpose of trade will be seized; the masters and crews will be treated as smugglers, and the vessel and cargo will be confiscated. || 15. It is further agreed between the High Contracting Parties, that the offering of a forged passport, or one surreptitiously obtained, for entry of goods at any of Her Majesty's ports, or being in any manner knowingly concerned in such fraudulent passports or invoices, either by making, or buying, or selling the same, or by offering to enter goods by means of the same, shall be considered a felony, and the person or persons found guilty of such an offence, whether American or Malagasy, shall be punished by imprisonment or fine, or both, according to the aggravation of the offence, as hereinafter provided by Article VI; and this in addition to the penalty for smuggling when goods have been smuggled, or attempt has been made to smuggle, by means of such fraudulent passports or invoice. || 16. United States' vessels of war shall be permitted to enter freely into the military ports, rivers and creeks situated in the dominions of Her Majesty the Queen of Madagascar, to make repairs and to provide themselves, at a fair and moderate price, such supplies, stores and provisions as they may from time to time need, including timber for necessary repairs, without payment of duty. || 17. On account of Her Majesty the Queen of Madagascar's desire to facilitate communications between the United States and Madagascar, and thereby to advance commerce between the two countries, the United States' Government and United States' private Steam-ship Companies are hereby granted the privilege to land and deposit coal for the use of United States' Government and private steamers at

Nr. 8208. Vereinigte Staaten und Madagaskar. 13. Mai 1881.

Tamatave or Majunga, or both, on land designated by the Governor for that purpose, and to take the same away again from time to time for the use of such steamers, without payment of duties or harbour charges of any kind; but a nominal rent of 5 cents a ton shall be paid per annum as rent for the land on which it may be stored. This privilege shall continue until coal of Madagascar production in sufficient quantity for such steamers can be bought. But should any of the vessels bringing such coal, or any of the steamers taking the same away, bring goods to sell at such port, or take goods from the same, such vessel must pay the same duty and harbour charges as other merchant-vessels except on the coal. And should any of such coal be sold in Madagascar, duty must be paid on the quantity so sold.

Art. V. 1. The Contracting Parties may appoint Consular officers of any or of all grades to reside in the dominions of the other, and such Consular officers shall be granted all the rights and privileges granted to functionaries of like grades of the most favoured nations, as witnesses of the good relations existing between the two nations, and to regulate and protect commerce. || 2. The President of the United States of America may send a diplomatic officer of any grade to reside in Madagascar who shall enjoy the rights and privileges provided by international law for his grade. || 3. The Queen of Madagascar shall have the like privilege of sending a diplomatic officer of any grade to the United States of America, and he shall enjoy there likewise all the rights and privileges of his grade established by international law.

Art. VI. 1. Citizens and protégés of the United States of America who enter Madagascar, and subjects of Her Majesty the Queen of Madagascar while sojourning in the United States of America, are subject to the laws of trade and commerce in the respective countries. || 2. In regard to civil rights, whether of person or property, of citizens and protégés of the United States of America, where disputes or differences shall arise between them, or in cases of criminal offences committed by them upon each other, they shall be under the exclusive civil and criminal jurisdiction of their own Consuls, duly invested with the necessary powers. || 3. Neither shall the Malagasy authorities interfere in differences or disputes between United States' citizens and protégés and the citizens or subjects of any third Power in Madagascar. || 4. But the Malagasy police may whenever a United States' citizen or protégé shall be discovered in the act of committing a crime against any person, of whatever nationality, or breach of the peace in any manner, whether by making unlawful disturbance in the streets and public places, or in any manner breaking the published laws of Madagascar, arrest such offender without process and take him immediately before the proper United States' Consular officer, who will take such action in the case as the circumstances, the laws of the two countries and the stipulations of this Treaty require. || 5. The Malagasy Government will supply to each United States' Consular officer residing in Madagascar, within six months after the exchange of the

ratification of this Treaty, one or more printed copies of all laws, Decrees, or customs having the force of law which affect in any way, directly or indirectly, foreigners sojourning in Madagascar, in their rights and privileges, either of person or property, for the information of United States' citizens sojourning in Madagascar. || 6. And in like manner, whenever any change shall be made in such laws or Decrees, or new ones be promulgated, touching the interests of such persons, a like printed copy of the same shall be furnished to each said United States' Consular officers, at least one month before such change, or new law, or Decree shall take effect, and when any such change, or new law, or Decree touches or changes the Regulations of the custom-house, or duties to be paid, or the laws in regard to exports and imports, the said copies of such news laws and Decrees shall be so furnished at least six months before taking effect against United States' citizens. || 7. All disputes and differences arising between citizens and protégés of the United States of America and subjects of Madagascar, and all criminal offences committed by such citizens and protégés against said subjects of Madagascar, and all criminal offences committed by the subjects of Madagascar against the citizens and protégés of the United States of America, as well as all infringement of the laws of Madagascar by the United States' citizens and protégés, shall be investigated, tried and adjudged by "Mixed Courts," as follows: || 8. The Chief United States' diplomatic officer, when there shall be one in Madagascar, or when there is no such officer residing in the kingdom the chief or senior United States' Consular officer and a Malagasy officer, duly appointed by Her Majesty the Queen of Madagascar for that purpose, shall constitute a "Mixed Superior Court," which shall be "a Court of Record," and may hold its sittings at Antananarivo, the capital of Madagascar, or at Tamatave, according as the circumstances of the business of the Court may require. || 9. This Superior Court shall have both original and appellate jurisdiction; that is, actions may be commenced and decided in it, and it may also try cases appealed from the inferior Courts herein provided for, as follows: || 10. There shall be one Inferior Mixed Court in each United States' Consular and each United States' Consular Agent's district in Madagascar. Such Courts shall consist of the United States' Consular officer of the district and a Malagasy officer appointed by Her Majesty's Government for the purpose for each district. || 11. The Inferior Courts shall have original jurisdiction of civil cases where the sum claimed does not exceed 500 dollars or imprisonment for more than one year, or both, as will be more fully explained in the "Code of Rules" of proceedings for the Mixed Courts, hereinafter provided for. || 12. Appeals from the Superior Mixed Courts may be taken to either of the two Governments, at the option of the party appealing, in the matter provided in said "Code of Rules." || 13. In the trial of actions in these Courts, the native Judge shall preside and have the prevailing voice in the decisions when United States' citizens or protégés are the plain-

Nr. 820. Vereinigte Staaten und Madagaskar. 13. Mai 1881.

tiffs, and *vice versa* when they are defendants, that is, when subjects of the Queen are the plaintiffs, the United States' (Consular or Diplomatic) officer, as the case may be, shall preside and have the prevailing voice in the decisions. || 14. But the presiding Judge shall in every case counsel with and give due weight to the opinions of the associate Judge before giving decisions. || 15. It is agreed by the High Contracting Parties, that any attempt to influence the decision of these Judges, or any one of them, in a case on trial, or to be decided by them, except by arguments in open Court, shall be considered a misdemeanour, and that the offering a bribe to any one of them in money or other object of value or favour, for the purpose of influencing his decision, shall be considered a felony, and that the person proved guilty of either of these offences shall be punished by the Government to which he belongs, according to the grade of his crime. And if it shall be proved that the Judge of these Courts, of either nationality, shall have received a bribe to influence his decision in any case, he shall be dismissed from his office of Judge, and otherwise punished according to the laws of his own nation for such malfeasance. || 16. It is further agreed, that within six months after the exchange of the ratification of this Treaty, that the chief Diplomatic or Consular officer of the United States, who shall be at the time residing in Madagascar, and one or more officers to be selected by Her Majesty's Government, shall meet and together draw up a "Code of Rules" of proceedings for these Mixed Courts, which Code, when so drawn and signed by said officers, shall be forwarded by them to their respective Governments for approval, and when approved by both Governments, shall be considered a part of this Treaty, duly ratified as such. And this Treaty, including said "Code of Rules," together with international law, and the laws of the United States of America and of Madagascar, in so far as the latter can be made to harmonize, shall govern proceedings in these Courts. || 17. It is agreed, that the said "Code of Rules" shall follow, in so far as the laws and present status of things in Madagascar will admit, the rules of proceedings in United States' Consular Courts in Madagascar, that all attestations in the proceedings shall be made under the judicial oath or affirmation of civilized nations, and that the said "Code of Rules" shall define how actions shall be commenced and be conducted, the grades of offences and their punishments, under what circumstances arrests may be made, and the amount and manner of bail to be taken, the disposition to be made of fines collected, when, how and to whom appeals may be taken, and all other matters necessary for the intelligent working of such Courts. And shall also contain forms for writs and other processes and a Tariff of fees. || 18. In all cases of arrest permitted by this Treaty now and to be provided for by the "Code of Rules," the prisoners shall be, during their detention, treated with all the humanity consonant with the laws of civilized nations. Her Majesty's Government will see, that they are supplied with wholesome food and drink in sufficient quantity, and detained in healthy

quarters, and that they are brought to trial in the shortest time possible consonant with the convenience of the prisoner. || 19. In cases of arrest of American citizens or protégés in the absence of a United States' Consular officer, or where no such officer resides, the authority causing the arrest shall immediately inform the nearest United States' Consular officer of the fact and of the circumstance of the case, and also cause the prisoner to be taken as soon as possible before the Mixed Court of which that nearest Consular officer is a Judge. || 20. It shall be the duty of the Court to encourage the settlement of controversies of a civil character by mutual agreement, or to submit the same to the decision of referees agreed upon by the parties. And in criminal cases, which are not of a heinous character, it shall be lawful for the parties aggrieved or concerned therein, with the assent of the Court, to adjust the same among themselves upon pecuniary or other considerations. || 21. Her Majesty's Government will render all assistance in its power to United States' citizens and protégés toward collecting their legal claims against Her Majesty's subjects; and United States' Consular officers will likewise render every assistance in collecting legal claims against United States' citizens and protégés. || 22. Whenever it is known, or there is reason to believe, that transgressors against the laws, fugitives from justice, are on the premises of United States' citizens or protégés, such premises may be entered by the Malagasy police with the consent of the occupants, or against their consent in company with the United States' Consular officer, or with his written order. In case of absence of such United States' officers, or in places where no such officers reside, the police may make such entry by the order of the local authority to look for the offender or stolen property; and the offender, if found, may be arrested, and all stolen property seized. || 23. Murder and insurrection or rebellion against the Government of Madagascar with intent to subvert the same shall be capital offence, and not bailable; and when a United States' citizen shall be convicted by this Court of either of those crimes he shall be banished the country and sent to the United States of America for a review of his trial and approval of his sentence and punishment. If a Malagasy subject be convicted by the Court of the murder of a United States' citizen or protégé he shall suffer such punishment as the Malagasy law awards for such crime when Her Majesty the Queen of Madagascar shall have approved the Judgment of the Court. || 24. When a United States' citizen shall have been convicted of several minor offences, showing him to be a turbulent and intractable person, he shall, upon the request of the Government of Her Majesty the Queen, be banished the country.

Art. VII. 1. No United States' vessel shall have communication with the shore before receiving pratique from the local authorities of Madagascar and producing a "bill of health" from the port sailed from, signed by the Malagasy Consul, if there be one at that port; if none, then by the person duly authorized to give such bills of health. || 2. Malagasy subjects shall not be

Nr. 8208. Vereinigte Staaten und Madagaskar. 13. Mai 1881.

permitted to embark on United States' vessels without a passport from Her Majesty's Government. || 3. In cases of mutiny on United States' merchant-vessels, or in cases of desertion from United States' national or private vessels, the local authorities shall, on application, render all necessary assistance as far as is possible to the United States' Consular officer to bring back the deserter or to restore discipline on board merchant-vessels. || 4. When a United States' Consular officer shall ask the local authorities to arrest a deserter from a vessel, the police shall be directed to do their utmost to arrest promptly such deserter in the district. And if the Consular officer suggest other places where the deserter may have secreted himself, the authorities shall give a written notice to the Governor of such district pointed out, who shall in his turn do his utmost to find and arrest the deserter. And the result of such efforts, whether successful or otherwise, shall be promptly reported to the Governor, who shall report to the Consular officer. || 5. For the services required by this Article for arresting deserters, if such deserters be arrested, a fee of 3 dollars may be exacted for each deserter arrested, and 5 cents per English mile for the distance actually travelled by the police, and also such necessary expenses as may be incurred for food, ferrying and imprisonment of the deserter. || 6. And if discovered that such police did not do their utmost, they shall be punished by the Governor; and if such police have done their utmost, but without success, they will be none the less entitled to the expenses above stated, but not to the fee of 3 dollars.

Art. VIII. 1. In case of a shipwreck of a United States' vessel on the coast of Madagascar, or if any such vessel should be attacked or plundered in the waters of Madagascar, adjacent to any military station, the Governor will do his utmost to urge the people to save life and to secure property, and to restore it to the owners or to the United States' Consul, and if there be no Consul nor owner in such district, an inventory of the goods rescued shall be made, and the goods shall be delivered to the nearest United States' Consular officer, who shall give the Governor a receipt for the same. || 2. The Governor of the district shall take the names of the people engaged in saving such vessel, and designate those who rescue lives and those who save goods. || 3. And if such vessel be an abandoned one, then one-fourth of vessel and goods may be claimed for salvage. || 4. And if a vessel be in distress, and the captain or crew demand help, such help shall be rewarded at the rate of 25 cents a day for soldiers and labourers, and 1 dollar a-day for officers who superintend such help. || 5. And if any vessel be wrecked or in distress, and the captain or crew do not demand assistance, being in a situation to do so, and consequently the Malagasy do not save anything, the Governor and people will not be responsible. || 6. However, in case the captain or crew demande assistance or are in a situation where making such a demand is impossible, and it is known that the Governor did not do his utmost to move the people to save such vessel and cargo, he shall be punished according to

the laws of Madagascar. || 7. The same protection shall be granted to Malagasy vessels attacked or plundered in the waters of the United States of America.

Art. IX. 1. American goods may be landed in bond to be reshipped to other ports without payment of duties, under the following rules: || 2. When it may be desired to so land goods to be reshipped to other ports the owner of the goods, or the consignee or master of the vessel, as the case may be, shall present to the local Governor, or to the Collector of Customs, as the Governor may direct, a correct invoice or manifest of the goods so landed, showing values by detail when there are goods of different kinds, or of different values, and quantities of each and the total value. || 3. The Malagasy Customs officers shall verify by inspection the goods when landed with the invoice or manifest; then the owner, consignee, or master of the vessel, as the case may be, shall execute a bond payable to the Governor or Collector of Customs, as may be directed by the local authority, conditioned to pay the established duties on such goods, or on such part of them as shall not have been reshipped within the period agreed upon, which period shall be mentioned in the bond as the date of its maturity. Then such goods may be stored on the premises of their owner or consignee, or in magazines rented by him for that purpose. || 4. When he reships the goods, he will notify the party to whom this bond has been given to be present and again verify the goods with the invoice or manifest, when, if none are lacking, he will be entitled to the return of his bond, or if the goods or any part of them are lacking, he must pay the duty as established by Article IV on such as are not found and reshipped, which will equally entitle him to receive back his bond.

Art. X. Her Majesty's Government desires the development of the dormant résources of the kingdom, and the advancement of all the useful mechanical and agricultural industries therein, and thereby to promote the best interests of commerce and Christian civilization by adoption and application of such modern improvements and appliances as shall be suitable for such purposes and best adapted to the condition of Madagascar, and for the best interests of Her Majesty's people; and toward the accomplishment of these objects, should any United States' citizens or protégés of good character, and possessing the requisite qualifications for the special business proposed, desire to engage in such industries in Madagascar by investment of capital or labour, or in teaching the people how to apply the modern improvements in the prosecution of the industries, their applications to the Government will be favourably received, and their propositions liberally entertained; and if they and the Government can agree upon terms, they will be permitted to engage in such avocations by contracts, grants, commissions, or salaries.

Art. XI. 1. It is agreed between the High Contracting Parties, that the levy of taxes on United States' citizens, as hereinbefore provided for conditio-

Nr. 8208. Vereinigte Staaten und Madagaskar. 13. Mai 1881.

nally in Article III, sec. 13, shall never be at a higher rate than shall be levied upon Her Majesty's subjects for the same purposes and upon like values, except the special land tax hereinbefore provided for in Article III sec. 12. || 2. United States' citizens and protégés shall not be deprived of any privileges relinquished by this Treaty unless the same restrictions be placed upon the citizens and subjects of all other foreign nations residing in Madagascar, but shall enjoy all the privileges that may be granted to the most favoured nations. || 3. And Her Majesty's subjects while sojourning in the United States of America shall enjoy all the privileges conceded by the United States' Government to the citizens or subjects of the most favoured nation.

Art. XII. 1. The above Articles of Treaty made in good faith shall be submitted to both the Government of the United States of America and Her Majesty the Queen of Madagascar for ratification, and such ratification be exchanged within one year from date of ratification at Antananarivo. || 2. Should it at any future time seem desirable, in the interests of either of the Contracting Parties, to alter or add to the present Treaty, such alterations or additions shall be effected with the consent of both Parties. || 3. Duplicate originals of this Treaty, with corresponding text in the English and Malagasy languages, which shall be both of equal authority, have been signed and sealed at Antananarivo, Madagascar, on this 13th day of May (17th of Alakaosy), 1881.

(Seal.) W. W. Robinson,
United States' Consul for Madagascar.

(Seal.) Ravoninahitriniarivo,
15 Voninahitra, Off. D. P. Lehibeń ny Mpanao Raharaha amy ny Vahiny.

In the name of Her Majesty Ranavalomanjaka Queen of Madagascar, and by her Royal command and authority, we, Her Majesty's duly empowered Ambassadors Plenipotentiary, hereby ratify and confirm the within Treaty and every part thereof. March 12, 1883.

(Seal.) Ravoninahitriniarivo,
15 Vtra O. D. P. Chief Secretary of State for Foreign Affairs, Chief Ambassador of Her Majesty the Queen of Madagascar.

(Signed) Ramaniraka,
14 Vtra O. D. P. Member of the Privy Council, Ambassador of Her Majesty the Queen of Madagascar.

And whereas the said Treaty has been duly ratified on both parts, and the ratifications of the two Governments were exchanged in the city of Washington on the 12th March 1883: || Now, therefore, be it known, that I, Chester A. Arthur, President of the United States of America, have caused the said Treaty to be made public, to the end that the same and every Article and clause thereof may be observed and fulfilled with good faith by

the United States and the citizens thereof. || In witness thereof, I have hereunto set my hand and caused the seal of the United States to be affixed. || Done at the city of Washington, this 13th March, 1883, and of the Independence of the United States of America, the 107th. Nr. 8208. Vereinigte Staaten und Madagaskar. 13. Mai 1881.

(Seal.) Chester A. Arthur.

By the President:

Fredk. T. Frelinghuysen, *Secretary of State.*

Nr. 8209. **FRANKREICH.** — Min. des Ausw. an den franz. Consul in Tamatave. — Die deutschen Unterthanen sollen unter den Schutz der französischen Agenten gestellt werden.

Paris, le 9. décembre 1882.

Le Cabinet de Berlin m'a récemment fait part de son intention de ne s'immiscer en rien dans les incidents auxquels peuvent donner lieu les affaires de Madagascar, et il m'a exprimé le désire de placer sous la protection des agents français la personne et les intérêts des sujets allemands établis dans l'île, pour le cas où des troubles viendraient à éclater. Nous avons pris acte de ces assurances en répondant au Gouvernement Impérial que nous étions prêts à déférer à sa demande. Nous l'avons prié en même temps de nous fournir sur le nombre de ses nationaux et sur leurs établissements les renseignements propres à faciliter notre action. || Dès que ces indications nous seront parvenues, le Ministre de la Marine enverra des instructions dans le même sens au Commandant de notre station navale. J'ai tenu à ce que, dès à présent, vous fussiez mis au courant de la démarche du Cabinet de Berlin et de notre réponse, pour régler votre conduite si quelque sujet allemand venait à réclamer votre protection. Nr. 8209. Frankreich. 9. Dec. 1882.

Duclerc.

Nr. 8210. **FRANKREICH.** — Ultimatum des Admiral Pierre und des Consuls Baudais an die Königin von Madagaskar.

31. Mai 1883.

Le Gouvernement Français, animé du sincère désir de rétablir le plus promptement possible avec le Gouvernement de S. M. la Reine Ranavalona II les relations de paix et d'amitié qui les ont longtemps unis, mais décidé à employer tous les moyens pour sauvegarder la situation conventionnelle qui lui est acquise à Madagascar, a donné l'ordre aux soussignés de faire connaître au Gouvernement de la Reine Ranavalona les conditions auxquelles est désormais subordonné le maintien des bonnes relations que la France désire conserver avec Madagascar. Nr. 8210. Frankreich. 31. Mai 1883.

Nr. 8210. Frankreich. 31. Mai 1883.

1° Le Gouvernement Hova reconnaîtra effectivement les droits de souveraineté ou de protectorat que nous confèrent sur certains territoires les traités conclus avec les chefs Sakalaves. || Ces territoires s'étendent depuis la baie de Baly à l'ouest jusqu'à celle d'Antongil à l'est, en passant par le cap d'Ambre.

2° La loi 85, en complète contradiction avec l'article 4 du traité de 1868, sera rapportée, et la Reine s'engagera à donner des garanties formelles et immédiates que lui fera connaître en temps et lieu le Commissaire de la République française, muni de pleins pouvoirs de son Gouvernement pour régler cette question, afin qu'à l'avenir, le droit de propriété ou de bail à très longue échéance puisse être exercé en toute liberté par les nationaux français. || Elles feront l'objet d'une convention spéciale pour la signature de laquelle le Gouvernement de S. M. la Reine Ranavalona II s'engagera à envoyer dans le délai de quinze jours un plénipotentiaire au lieu que lui désignera le Commissaire de la République française. || Ce plénipotentiaire aura aussi les pouvoirs nécessaires pour accepter la revision que le Commissaire de la République lui proposera, s'il y a lieu, de tout ou partie du traité de 1868.

3° Le Gouvernement de la Reine s'engagera à payer, dans le délai de trente jours à partir de l'acceptation du présent ultimatum à Tamatave, entre les mains du Commissaire de la République, la somme de un million de francs, soit 200,000 piastres, pour les indemnités dues aux nationaux français. || Les soussignés, aussitôt le présent ultimatum accepté, feront connaître au Gouvernement de la Reine Ranavalona II les conditions qu'ils exigent en *garantie de l'exécution* des clauses énumérées ci-dessus. || Ces conditions ne sont point présentées au Gouvernement de la Reine Ranavalona II pour être discutées, mais pour être acceptées ou refusées, par oui ou par non, dans le délai de huit jours. || Ce délai a été ainsi calculé: trois jours pour aller de Tamatave à Tananarive, autant pour revenir de Tananarive à Tamatave; deux jours de réflexion. || Les soussignés ont reçu de leur Gouvernement l'ordre formel de ne laisser planer aucune ambiguïté sur le terme fixe. || Si donc, l'acceptation était ambiguë ou incomplète, ou, si elle ne parvenait pas avant minuit de la nuit du 9 au 10 juin au Commissaire de la République, qui la transmettrait au Commandant en chef de la Division navale de la mer des Indes, M. le Contre-Admiral Pierre aurait le regret d'ouvrir le feu sur les défenses de la ville de Tamatave, de s'en emparer, ainsi que de détruire tous les établissements du Gouvernement de S. M. la Reine Ranavalona II sur la côte Est de Madagascar. || La douane de Tamatave serait occupé et les droits en seraient perçus par les soins de l'autorité française, jusqu'à concurrence de la somme réclamée et tant que la satisfaction complète précitée n'aurait pas été obtenue. || Des mesures ultérieures seraient prises pour la garantie à venir du droit de propriété pour nos nationaux. || La manière dont les opérations de M. le Contre-Admiral, commandant en chef la Division navale de la mer des Indes, ont été conduites et exécutées sur la côte Nord-Ouest est de nature à renseigner le Gouvernement de Sa Majesté Ranavalona II sur l'efficacité des

moyens dont il dispose pour obtenir des résultats semblables. || Au nom du Gouvernement de la République française, les soussignés rendent ici solennellement le Gouvernement de la Reine Ranavalona II, ainsi que le premier Ministre, personnellement responsables de tout ce qui pourrait être tenté dans toute l'étendue de Madagascar, tant contre les Français que contre les étrangers, quelle que soit leur nationalité. || Tout ce qui pourrait porter atteinte directement ou indirectement à leur vie, à leur liberté, à leurs biens, à leurs familles ou aux biens de leurs familles, donnerait lieu à des indemnités dont les soussignés fixeraient le montant et dont le payement serait immédiatement exigible. || Si le Gouvernement de la Reine, après avoir accepté les conditions du présent ultimatum, apportant des lenteurs préméditées dans l'accomplissement d'une ou plusieurs de ses promesses, si le plénipotentiaire se retranchait, à un moment donné, derrière l'insuffisance de ses pouvoirs, les hostilités commenceraient sans l'envoi d'une sommation nouvelle. || Les soussignés ont le ferme espoir que le Gouvernement de la Reine Ranavalona, en acceptant des conditions dont il serait difficile de contester la modération, les dispensera de recourir à un nouvel emploi de la force, et rien ne pourra leur causer plus de satisfaction que d'éviter une effusion de sang inutile.

Nr. 8210. Frankreich. 31. Mai 1883.

Nr. 8211. MADAGASKAR. — Min. des Ausw. an den franz. Consul. — Beantwortung des Ultimatums.

Antananarivo, le 5 juin 1883.

(Traduction.) Votre lettre du 31 mai 1883 à Son Exc. le 1er Ministre m'a été remise. || Voici ce que je vous dis: dans ladite lettre, vous accusez Son Excellence de l'expulsion des Français de la capitale avant qu'aucun ultimatum ait été adressé. En réponse j'ai à vous informer que notre désir comme cela a toujours existé est qu'une bonne amitié règne entre nous et le Gouvernement de la République française, néanmoins nous avions été réellement étonnés lorsque nous vîmes que sans aucun ultimatum l'amiral Pierre avait bombardé Amoovtsangana et Majunga. Ce bombardement a eu pour conséquence l'expulsion des Français. || Relativement à la responsabilité que vous faites reposer sur Son Excellence, j'ai à vous répondre que cette responsabilité doit peser sur vous, non seulement à l'égard des Français, mais aussi pour les pertes qu'ont subies les Malgaches dans leurs biens; car ce sont vos propres actes qui ont donné occasion à ce qui a lieu.

Randriamifidy.

Nr. 8211. Madagaskar. 5. Juni 1883.

Nr. 8212. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. Botschafter in Paris. — Die Vereinigten Staaten haben die Souveränetät der Königin von Madagaskar über die ganze Insel anerkannt.

Foreign Office, June 9, 1883.

Nr. 8212. Grossbritannien. 9. Juni 1883.

My Lord, — I inclose a copy of the Treaty between the United States and Madagascar, which has been proclaimed by the President of the United States. I have to call your Excellency's special attention to the fourth paragraph of the IInd Article, which contains an admission of the sovereignty of the Queen of Madagascar over the whole island. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8213. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. Botschafter in Paris. — Wünscht Aufklärungen über die Ereignisse in Madagaskar.

Foreign Office, July 10, 1883.

Nr. 8213. Grossbritannien. 10. Juli 1883.

My Lord, — I transmit herewith, for your Excellency's information, copy of a telegram from the Acting British Agent and Consul-General at Zanzibar, reporting the death of Her Majesty's Consul in the Island of Madagascar and the proceedings of the French Admiral commanding the squadron of Tamatave. A report has also reached me from a private source to the effect that Mr. Shaw, a missionary, and Mr. Pakenham's Secretary, named Antrianiza, have been seized and imprisoned by the French authorities at Tamatave. || I have sent the substance of this information to your Excellency by telegraph, and have requested you to communicate it without delay to M. Challemel-Lacour, and to inquire whether the French Government has yet received intelligence as to the facts of the case, and whether they are in a position to offer any explanation of the alleged action of their Admiral. || I am, &c.

Granville.

(Telegraphic.) Zanzibar, July 10, 1883.

"Dragon" arrived Tamatave. Reports death Consul Pakenham. French Admiral had ordered him quit Tamatave in twenty-four hours, though dangerously ill; died seven hours before time expired. Commander "Dryad" has embarked archives. Admiral has stopped communication between British men-of-war and shore, and has refused hold written communication with Commander "Dryad." Tamatave practically French town, all foreign Consuls' flags hauled down.

Nr. 8214. **FRANKREICH.** — Min. des Ausw. (Challemel-Lacour) an den franz. Botschafter in London (Waddington). — Beantwortung der engl. Beschwerden vom 10. Juli.

Paris, le 12 août 1883.

Monsieur, en accusant réception de la note du 11 juillet, par laquelle le Gouvernement Anglais nous avait entretenu, d'après des informations télégraphiques, de certains incidents survenus à Tamatave, j'avais fait savoir à Lord Lyons que nous étions dans la nécessité, pour répondre à sa communication, d'attendre les renseignements que nous avions demandés nous-mêmes à Madagascar. Je viens de recevoir du Commissaire de la République à Madagascar une dépêche en date du 12 juillet, et le Ministre de la marine m'a communiqué, de son côté, des rapports qui lui ont été adressés par l'amiral Pierre et qui vont jusqu'au 14. Je m'empresse de détacher de cette correspondance les éclaircissements qu'elle fournit sur les incidents signalés dans la note anglaise. Nr. 8214. Frankreich. 12. Aug. 1883.

Le Cabinet de Londres, vous le savez, avait appelé notre attention sur les points suivants:

1° Le Commandant de nos forces navales aurait enjoint au consul de la Reine à Madagascar de quitter Tamatave dans les vingt-quatre heures, bien qu'il fût dangereusement malade, et M. Packenham serait mort quelques heures avant l'expiration de ce délai.

2° Le Commandant du bâtiment anglais le *Dryad* aurait fait transporter à son bord les archives du Consulat britannique.

3° L'Amiral français aurait intercepté toute communication entre les vaisseaux anglais et la terre.

4° Il aurait refusé d'entretenir aucune communication par écrit avec le Commandant du *Dryad*.

5° Tamatave serait devenue, en fait, une ville française.

6° Les pavillons consulaires auraient cessé d'y être arborés.

7° Le secrétaire du consul britannique, ainsi qu'un missionnaire anglais, M. Shaw, auraient été incarcérés par les autorités françaises.

Voici, sur ces divers points, les renseignements fournis par la correspondance de nos agents:

1° Votre télégramme du 10 août établit que le principal Secrétaire d'État est aujourd'hui fixé sur les circonstances qui ont accompagné la mort du consul d'Angleterre à Madagascar. Il n'ignore plus, sans doute, que, pour assurer la sécurité de la place, l'officier investi des fonctions de Commandant à Tamatave a dû interdire toute communication entre la ville et l'extérieur. Les mêmes considérations l'ont conduit à considérer comme incompatible avec l'ordre la présence du consul anglais, dont les correspondances avec les Hovas étaient demeurées assez importantes et assez actives pour avoir nécessité l'adjonction d'un officier en service. Sa mort est survenue avant qu'aucune mesure ait été mise à exécution; elle n'a aucune connexité avec les ordres

Nr. 8214. Frankreich. 12. Aug. 1883.

donnés par l'autorité militaire. Les communications échangées, à cette occasion, entre l'Amiral Pierre et le commandant du *Dryad* attestent que nos agents se sont attachés à tenir compte, autant qu'il a été possible, des conditions particulières dans lesquelles se trouvait le consul. C'est ainsi que l'Amiral Pierre a pris soin que la décision ne fût notifiée qu'au Commandant Johnstone, afin de ménager, jusqu'au dernier moment, M. Packenham, qui est mort, cela semble certain, sans l'avoir connue; il avait mis, en outre, le médecin du bord à la disposition du malade dès qu'il avait été informé de la gravité de son état. On sait, d'ailleurs, les honneurs dont les restes mortels de M. Packenham ont été l'objet, et le Gouverneur de l'île Maurice a tenu à rendre hommage à la conduite tenue en cette circonstance par l'amiral français.

2° Les renseignements qui nous sont parvenus jusqu'à ce jour ne font aucune allusion au transfèrement des archives du Consulat britannique à bord du *Dryad*.

3° Après la prise de Tamatave et en présence des attaques des Hovas, les nécessités de la défense ont amené le Commandant supérieur à se préoccuper des inconvénients qui résultaient de la présence d'officiers étrangers, qui s'ingéraient dans le règlement des questions relevant de son autorité exclusive; il a été décidé que le séjour dans la place leur serait interdit. Toutefois le Commandant Johnstone ayant exprimé le voeu qu'un officier fût adjoint à M. Packenham, en raison de son état de santé, pour assurer la gestion des affaires du Consulat, l'Amiral Pierre a consenti à faire différer la publication des dispositions ainsi arrêtées. Ce n'est qu'à la suite de la prétention émise par le Commandant du *Dryad* d'exercer une sorte de contrôle sur les consignes militaires, que l'interdiction dont il s'agit a dû être rigoureusement appliquée.

4° Le Gouvernement Britannique a probablement reçu, comme nous, copie de la correspondance volumineuse échangée, du 2 au 20 juin, entre le Commandant de nos forces navales et le Commandant du *Dryad*. Cette correspondance permet de constater les dispositions conciliantes dont l'Amiral Pierre s'est montré animé, au début de ses relations avec cet officier. Il n'eût dépendu que du Commandant Johnstone de l'y affermir. Malheureusement il semble que, par une ingérence presque quotidienne et trop souvent mal fondée dans nos affaires, par son insistance à saisir nos agents de questions qui échappaient à leur compétence, ou à soulever des discussions destinées à entraver leur action, enfin par le ton même de certaines de ses communications, le Commandant Johnstone ait pris à tâche d'amener l'Amiral Pierre à refuser de poursuivre une correspondance qui risquait, en se prolongeant, de donner naissance à de regrettables complications.

5° En entrant dans Tamatave, le Commandant de nos forces a trouvé la ville abandonnée par les autorités locales; il s'est empressé d'utiliser les éléments dont il pouvait disposer pour instituer provisoirement une administration française. Nul ne contestera qu'en agissant ainsi, il ne se soit acquitté

de l'un des premiers devoirs qui incombent à tout occupant, celui d'assurer sur le territoire occupé le maintien de l'ordre et le fonctionnement des services publics. Nr. 8214. Frankreich 12. Aug. 1883.

6° Il est vraisemblable que les changements apportés à l'organisation municipale, joints à la défense de toute communication avec l'extérieur, ont été considérés par nos autorités militaires comme mettant fin à la mission des étrangers. Les rapports de l'Amiral ne contiennent cependant aucun renseignement précis à cet égard. Quoi qu'il en soit, dès le 16 juillet, des instructions ont été adressées à Tamatave, pour que les agents étrangers fussent autorisés, autant que le permettraient les nécessités supérieures de la défense à continuer leurs fonctions et arborer leur pavillon.

7° Quant aux faits qui auraient motivé l'arrestation du secrétaire de M. Packenham et celle de M. Shaw, il n'en est point fait mention dans les pièces qui viennent de parvenir. Nous savons seulement, par un télégramme tout récent de l'Amiral Pierre, que l'autorité militaire s'est trouvée dans la nécessité de s'assurer, à un certain moment, de la personne d'un secrétaire hova de M. Packenham, qui est fils de l'ancien Gouverneur de Tamatave, allié lui-même à la famille du Premier Ministre; le détenu a été bientôt relâché sur parole. Les seuls renseignements que nous ayons sur la seconde de ces arrestations portent qu'une information judiciaire est ouverte contre M. Shaw sous une inculpation des plus graves.

Vous voudrez bien communiquer à lord Granville les indications qui précèdent, et qui concordent sans doute avec celles qu'il a lui-même reçues directement de Tamatave. Je me plais à penser qu'elles confirmeront le Gouvernement de Sa Majesté Britannique dans la conviction que le Commandant de notre escadre, dans l'exercice de ses droits, a usé de tous les ménagements que comportaient les intérêts légitimes des tiers et les relations amicales de la France avec l'Angleterre.

Challemel-Lacour.

Nr. 8215. **FRANKREICH**. — Min. des Ausw. an den franz. Botschafter in London. — Vertheidigung des Vorgehens des franz. Commandanten in Madagaskar.

Paris, le 15 octobre 1883.

Dès le 12 août dernier, nous avons eu soin de communiquer au Gouvernement anglais les éclaircissements que les premiers rapports reçus de Madagascar permettaient de donner sur les points signalés par une note de Lord Lyons en date du 11 juillet, comme se rattachant aux opérations militaires que nous nous sommes trouvés dans la nécessité de poursuivre sur la côte orientale de l'île et notamment à Tamatave. Le 24 août, le Cabinet de Londres nous transmettait lui-même un mémorandum sur les incidents auxquels les opérati- Nr. 8215. Frankreich. 15. Okt. 1883.

Nr. 8215. Frankreich. 15. Okt. 1883.

ons avaient donné lieu. Vous savez que, tout en reconnaissant les dispositions conciliantes dont témoignaient cette communication et les commentaires qui l'avaient accompagnée, nous avons dû formuler des réserves quant à la méthode même qui nous était suggérée par le Gouvernement Britannique pour l'étude de la question. Nous avons fait remarquer qu'en se bornant à examiner les faits isolément et au seul point de vue de leur exactitude matérielle, on s'exposerait à de sérieux mécomptes. Nous demeurions prêts d'ailleurs à fournir au Gouvernement de la Reine, soit sur certains points particuliers, soit sur l'ensemble même des faits, les explications complémentaires dont nous trouverions les éléments dans les informations que nous possédions déjà ou que nous attendions encore. || Nous sommes en mesure aujourd'hui de présenter l'historique des incidents survenus à Tamatave, vous le trouverez consigné dans la note ci-annexée; les faits y sont exposés dans l'ordre où ils se sont produits, ce qui permet d'en apprécier exactement le caractère. S'il n'y est fait qu'une mention incidente de ceux qui intéressent plus particulièrement M. Shaw, ma dépêche du 29 septembre a indiqué par avance les motifs pour lesquels nous avons dû en réserver l'examen à une communication spéciale. Vous aurez soin de rappeler ces motifs au Principal secrétaire d'État, en lui remettant la note ci-jointe. || Il résulte pour nous, des données que nous avons tenu à placer ainsi sous les yeux du Gouvernement britannique, qu'on ne saurait, qu'elle qu'en fût la rigueur, contester la légitimité des mesures prises par le Commandant des forces françaises à Madagascar. || Nous n'en avons que plus de motifs de regretter que, par un enchaînement de circonstances qu'il ne dépendait pas de lui d'éviter, mais dont le simple exposé suffit à montrer l'effet, le ton des communications de l'Amiral français au Commandant du *Dryad* ait à un moment cessé de répondre, autant que nous l'aurions souhaité, au caractère amical des relations existant entre les deux peuples et dont s'inspiraient nos instructions.

Challemel-Lacour.

Nr. 8216. FRANKREICH. — Derselbe an denselben. — Anerbieten einer Entschädigung für die von Mr. Shaw erlittene Haft.

Paris, le 18 octobre 1883.

Nr. 8216. Frankreich. 18. Okt. 1883.

Monsieur, — Vous avez pu suivre les préoccupations éveillées en Angleterre par les incidents qui ont accompagné la prise de Tamatave et notamment par l'arrestation d'un membre de la Société des Missions, M. Shaw. En même temps vous avez été tenu au courant des instructions données au Commandant de nos forces navales, et réitérées à la première nouvelle des ces incidents pour garantir aux résidents étrangers tous les ménagements compatibles avec les exigences de la situation militaire. || Le 17 septembre dernier, le Principal

Nr. 8216. Frankreich. 18. Okt. 1883.

Secrétaire d'État de la Reine nous communiquait, pour information, une lettre adressée de la Réunion au Secrétaire de la Société des Missions à Londres, et dans laquelle M. Shaw présentait un exposé des poursuites intentées contre lui à Tamatave. A ce moment nous n'avions pas encore reçu les pièces de la procédure instruite par la juridiction militaire. Le dossier nous est parvenu seulement dans les premiers jours de ce mois. Nous en avons immédiatement soumis les éléments dans des conditions, qui offraient les plus sûres garanties, à un examen approfondi dont je puis aujourd'hui vous communiquer le résultat. || Il a été constaté tout d'abord qu'un ensemble de circonstances qui demeurent inexpliquées se trouvaient réunies, au début, pour faire peser sur M. Shaw la présomption d'un grave attentat préparé contre la sécurité de nos troupes, et dont l'autorité militaire avait le devoir d'assurer la répression. Un ordre d'arrestation a dû, par suite, être décerné contre M. Shaw. L'instruction s'est alors poursuivie conformément aux règles édictées pour la juridiction maritime; à la suite de cette procédure préparatoire qui s'est prolongée durant sept semaines, l'innocence de M. Shaw a été constatée. Le nombre des témoignages à recueillir, les constatations à faire sur les lieux, une analyse délicate à laquelle il ne pouvait être procédé à Tamatave, la difficulté des communications avec la Réunion, le temps nécessaire pour calmer, dans l'intérêt même de la justice, l'émotion soulevée par le bruit de l'attentat, toutes ces raisons expliquent la longueur de l'information. Durant cette période, M. Shaw a été interné sur un bâtiment de l'escadre dans les conditions réglementaires imposées par l'aménagement et la discipline du bord. Il a été rendu à la liberté aussitôt que le Commandant supérieur de Tamatave eut reçu notification des résultats de la procédure. || Quoi qu'il en soit, il est constant qu'un homme innocent, sujet d'une Puissance amie, a été, durant cinquante-quatre jours, privé de sa liberté, au préjudice de ses intérêts, et maintenu, dans des conditions pénibles, sous le coup d'une accusation qui ne s'est pas trouvée justifiée. Le Gouvernement a décidé que vous seriez autorisé à offrir une somme de 25,000 francs comme témoignage de notre désir d'alléger les conséquences des rigueurs dont M. Shaw a été l'objet. || Le Gouvernement de Sa Majesté Britannique verra, j'en suis convaincu, dans cette décision une preuve des sentiments dont nous sommes animés, et un motif nouveau de poursuivre, de part et d'autre, dans le même esprit amical, le règlement des difficultés qui viendraient à s'élever entre les deux pays. || Vous pourrez donner lecture de cette dépêche à Lord Granville et lui en laisser copie.

Challemel-Lacour.

Nr. 8217. **GROSSBRITANNIEN.** — Min. des Ausw. an den franz. Botschafter in London. — Der englisch-französ. Conflict in Madagaskar ist durch die Schreiben vom 15. und 18. October zur Zufriedenheit erledigt.

Foreign Office, October 29, 1883.

Nr. 8217. Grossbritannien. 29. Okt. 1883.

M. l'Ambassadeur, — The despatch of M. Challemel-Lacour of the 15th instant, which your Excellency placed in my hands on the 17th, and the Memorandum contained in it relative to the proceedings of the late Admiral Pierre at Tamatave, have been carefully considered by Her Majesty's Government, together with M. Challemel-Lacour's further despatch of the 18th instant. || In the month of August last I had the honour to deliver to your Excellency a statement of facts, taken from the Reports of Commander Johnstone, of Her Majesty's ship „Dryad," and his correspondence with the French Admiral. That statement was unaccompanied by any comment, for it had been arranged between us that the first thing to be done was to come as nearly as possible to an agreement as to the facts of the case. || Her Majesty's Government did not doubt, that, when this had been accomplished, the Government of the Republic would be anxious to express regret that a departure should have taken place from the traditional courtesy of the French nation, as well as from the positive instructions which Admiral Pierre had received, to be careful to maintain the most courteous relations with the British Naval Commander. || In handing to me M. Challemel-Lacour's despatch and Memorandum, your Excellency explained, that an unfortunate delay in the reception of legal documents from Madagascar had retarded the reply of your Government, and that it was only a week before this communication that these papers had arrived. Her Majesty's Government have received with satisfaction this friendly explanation. || The French Memorandum is not a counter-statement of facts, but it aims at altering their complexion by numerous inferences, the justice of which Her Majesty's Government are by no means wholly able to admit, and also seeks to throw on Commander Johnstone the responsibility for the attitude of Admiral Pierre, by charging him with a want of promptitude in removing his ship from the immediate vicinity of the place of embarkation at Tamatave, in compliance with the requests of the Admiral. || Her Majesty's Government recognize in the fullest manner the absolute duty of British officers to observe with strictness the obligations of neutrality; but they are satisfied that there was not failure on the part of Commander Johnstone to fulfil this weighty international duty.

On this point it may be well, that I should observe upon Commander Johnstone's conduct with immediate relation to the obligations which he felt to be incumbent upon him in regard to his fellow-subjects on the spot. The bombardment was not to commence until the 10th June, at midnight, that being the date fixed in the ultimatum addressed to the Hova Government and notified to the Consuls at Tamatave. It is true, that Commander John-

stone was informed that the Admiral might possibly be compelled to open fire earlier, but that was an uncertain contingency; and in the meanwhile, Commander Johnstone was bound to use his utmost exertions, with the very limited resources at his disposal, to effect the embarkation of British subjects. Although he could not, consistently with that duty, remove his ship entirely from the scene of the intended operations, he kept out of the way as much as possible. The „Dryad" was under steam, ready to clear out at the shortest notice, and Commander Johnstone informed Admiral Pierre of his readiness to do so. He was still embarking British subjects on the 8th when again requested to remove beyond Tanio Point (which he did immediately), and even at that distance he embarked 183 more refugees. || It will be seen, therefore, that Commander Johnstone did the best he could to comply with the wishes of the Admiral, consistently with the dictates of humanity and with his duty towards his countrymen on shore. || The five distinct charges formulated against Commander Johnstone by Admiral Pierre in his letter of the 23rd June are shown in the English Memorandum to have been unfounded. The French Memorandum does not afford any fresh evidence in support of them, and there is no new statement of facts which, in the opinion of Her Majesty's Government, justify such acts as the Proclamation of the 21st June, the order for the expulsion of Consul Pakenham, the bombardment of Fenoarivo without notice and, finally, the long imprisonment and the treatment of Mr. Shaw. || Her Majesty's Government have no desire after the communication which they have received from the French Government to dwell on the events above mentioned; and with reference to Consul Pakenham, they have read with pleasure the letter of Lieutenant Martret de Préville, annexed to the French Memorandum, the full text of which they had not previously seen. This letter confirms their belief that the Admiral would not have carried out the order for the expulsion of the Consul on being made aware of his critical state. || Her Majesty's Government have never entertained any doubt, that the treatment of Mr. Shaw, a gentleman of high character both in this country and in Madagascar, would meet with the condemnation of the French Government; and it is therefore unnecessary to enter into details, or to pursue the subject any further. || As regards the part taken by Admiral Pierre in the proceedings which have given rise to the complaints of Her Majesty's Government, and the remarks thereon which are contained in M. Challemel-Lacour's despatch, I have only to observe that Her Majesty's Government can readily understand the disposition, with which the French Government would not fail to approach the subject, and their leaning to a favourable view of the conduct of a distinguished and gallant officer, who has long served his country with honour, and who at last, while suffering from an attack of illness which ended fatally, wrote and acted in a manner which, under other circumstances, would (as Her Majesty's Government cannot doubt) have been repugnant to his feelings and inconsistent with the friendly relations which, during a residence of some months, he had established in England. || The

Nr. 8217. Gross-britannien. 29. Okt. 1883.

expression of regret which appears in M. Challemel-Lacour's despatch shows, that the French Government are acting consistently with the friendly feeling and the good disposition existing between the two Governments, who both feel the same desire to smooth the differences which have arisen. || Moved by these sentiments, Her Majesty's Government accept the acknowledgment which has been offered by the French Government with a view of preventing a controversy inconsistent with the interests and dignity of the two countries.

It is difficult to appreciate exactly the amount of pecuniary compensation which ought to be awarded, not so much for loss of money as on account of the sufferings endured by an honourable and innocent man, unjustly confined on a criminal charge for so long a period. But the French Government have, by acknowledging the principle of an indemnity, completely relieved Mr. Shaw from any imputation on his character. Her Majesty's Government accept the sum which the French Government have decided to offer in the spirit in which it is tendered. || I have only, in conclusion, to express the satisfaction of Her Majesty's Government at the settlement of this painful question. || I have, &c.

Granville.

Aegypten (Sudan).

Nr. 8218. **GROSSBRITANNIEN.** — Min. des Ausw. an den engl. Gen.-Consul in Kairo. — Die engl. Regierung lehnt alle Verantwortlichkeit für die Ereignisse im Sudan ab.

Foreign Office, August 8, 1883.

Nr. 8218. Grossbritannien. 8. Aug. 1883.

Sir, it appears from your despatch of the 1st ultimo, that General Hicks continues to communicate with you respecting the financial difficulties which he meets with in the Soudan, under the impression that you will exert your influence with the Egyptian Government to induce them to give favourable consideration to his wishes. I need not remind you, that Her Majesty's Government assume no responsibility whatever in regard to the conduct of affairs in the Soudan, and it is desirable that General Hicks should understand that, although they are glad to receive information as to the progress of the campaign, it is their policy to abstain as much as possible from interference with the action of the Egyptian Government in that quarter. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8219. **GROSSBRITANNIEN.** — Gen.-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. — Die ägyptische Regierung handelt auf eigene Verantwortung in Sudan.

Cairo, August 18, 1883.

Nr. 8219. Grossbritannien. 18. Aug. 1883.

My Lord, — With reference to my telegram of to-day, announcing the appointment of General Hicks as Commender-in-chief, and also to your Lordship's despatch of the 8th instant, disclaiming all responsibility on the part of Her Majesty's Government for the control of the Soudan, I have the honour to state that, in forwarding General Hicks' telegrams to Chérif-Pasha, I have constantly impressed upon his Excellency that they are merely communicated

Nr. 8219. Gross-britannien. 18. Aug. 1883.

for his information, and that Her Majesty's Government are in no way responsible for the action that may be taken upon them. || General Hicks' promotion and his nomination as Commander-in-chief were entirely spontaneous acts of the Egyptian Government, and I was not aware that they were contemplated. I have, &c.

Edward B. Malet.

Nr. 8220. GROSSBRITANNIEN. — General-Consul in Kairo an den englischen Min. des Ausw. — Die ägyptische Regierung wünscht Reduction der Occupations-Armee auf 2000 Mann.

(Extract.) Cairo, August 26, 1883.

Nr. 8220. Gross-britannien. 26. Aug. 1883.

I have the honour to inclose herewith a copy of a Memorandum dated yesterday, which has been drawn up by Chérif-Pasha, suggesting that the time has come for a further diminution of the Army of Occupation, and stating that a force of 2,000 men of Her Majesty's army would now amply suffice for all requirements.

Memorandum by Chérif-Pasha.

Dans une communication adressée le 31 Décembre, 1882, au Ministre des Affaires Étrangères de Son Altesse le Khédive au sujet des frais d'entretien de l'Armée d'Occupation, l'Agence et Consulat-Général de Sa Majesté Britannique voulait bien informer le Gouvernement Égyptien que les forces Britanniques se trouvant en Égypte à cette époque seraient réduites au fur et à mesure que la sécurité dans le pays le permettrait, et en attendant la formation d'une armée ou d'une police Égyptienne pouvant les remplacer. || Les réductions consécutives opérées dans l'effectif de l'Armée d'Occupation et les nombreuses déclarations faites au Parlement par les Ministres de la Reine ont confirmé le contenu de cette communication. Par les discours prononcés à la Chambre des Communes dans la séance du 9 Août, le Gouvernement de Sa Majesté a affirmé qu'il persistait dans la ligne de conduite qu'il s'était tracée, et qu'il n'épargnerait aucun effort pour arriver à ce que ce retrait eût lieu le plus promptement possible. || S'inspirant de ces idées le Gouvernement de Son Altesse croit devoir faire remarquer que, bien que considérablement réduite, l'Armée d'Occupation s'élève à l'heure qu'il est à 6,000 ou 7,000 hommes. || Le Gouvernement de Son Altesse estime que ce chiffre est considérable et qu'il n'est en rapport ni avec la tranquillité parfaite qui règne dans le pays, ni avec les ressources budgétaires. || Il est convaincu que 2,000 hommes de troupes Britanniques suffisent amplement pour parer à toute éventualité. C'est d'ailleurs par excès de précaution que le Gouvernement indique ce chiffre. Car, d'une part, l'armée et la gendarmerie sont suffisamment organisées, grâce aux intelligents efforts de Sir E. Wood et de Baker-Pacha,

pour assurer le maintien de l'ordre en Égypte, et d'autre part les dispositions d'esprit chez les indigènes et l'absence, depuis un an, de tout incident pouvant laisser subsister un doute quelconque sur leurs sentiments, permettent au Gouvernement de Son Altesse d'envisager l'avenir avec la plus grande confiance. || Des considérations d'ordre financier s'imposent, en outre, d'une manière plus pressante en faveur d'une prompte réduction. Les dépenses extraordinaires nécessitées par les événements insurrectionnels (parmi la plus importante desquelles figure le payement des indemnités), l'expédition du Soudan et l'épidémie, qui a sévi et sévit encore, ont porté un trouble sérieux dans les finances Égyptiennes. D'un autre côté les réformes projetées, telles que: l'organisation de la justice indigène et des institutions politiques, la réorganisation du service des prisons et de l'Administration Sanitaire, ne pourront voir le jour sans que des nouvelles ressources leur soient consacrées. Ces ressources devront, en grande partie, provenir d'économies; la seule et la plus importante qui puisse s'effectuer sans inconvénient est incontestablement celle qui porte sur la réduction de l'effectif de l'Armée d'Occupation. En effet, la réduction à 2,000 hommes de cette armée à partir du 15 Septembre allègerait les charges de l'année courante seule d'une somme d'environ 70 000*l.* || Cette économie, indépendamment de toute autre considération, est trop importante pour que le Gouvernement de Son Altesse ne se croit tenu de faire appel au Gouvernement de Sa Majesté afin d'obtenir la réalisation dans l'intérêt même de la prompte application des réformes dont il s'agit.

Nr. 8220. Grossbritannien. 26. Aug. 1883.

Chérif.

Le Caire, le 25 Août, 1883.

Nr. 8221. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. Geschäftsträger in Rom. — Italien wünscht Garantieen für die Sicherheit und Freiheit des Suez-Kanals.

Foreign Office, October 1, 1883.

Sir, — The Italian Ambassador referred in conversation to-day to the question of the measures to be adopted to insure the free navigation of the Suez Canal. His Excellency observed, that my answer to the Italian proposals on this subject had been to the effect that the proposals contained in my Circular despatch of the 3rd January*) last appeared to Her Majesty's Government to be sufficient for the protection of the Suez Canal in time of war. M. Mancini, he said, had hoped for a more favourable answer. My note on the subject had not given any reasons in support of the view expressed in it, and M. Mancini's conviction remained unaltered. || The idea of the Italian Government, Count Nigra continued, coincided substantially with that of Her Majesty's Government, namely, „to guarantee at all times the freedom of the

Nr. 8221. Grossbritannien. 1. Okt. 1883.

*) St.-A. Bd. XLII, Nr. 8079.

Nr. 8221. Grossbritannien. 1. Okt. 1883.

Suez Canal." Her Majesty's Government thought it sufficient for this purpose, that Egypt should take the necessary measures in time of war. The Italian Government, on the contrary, did not think this guarantee sufficient in any case in which the territorial Power was implicated in the conflict, and they proposed that, in view of this eventuality, and without derogating from the rights of the territorial Power, the Powers should reserve the right of concerting, if necessary, for a service of naval police, such as had been unanimously agreed upon in the Conference at Constantinople in 1882. || The objections of the Italian Government as to the eventuality of Egypt becoming a belligerent remained unshaken. They did not intend to insist at this moment on their proposal; but they wished it to be known that their opinion was unaltered, and that they believed the precedent would be dangerous for other occasions and other places. The question of the Suez Canal was, Count Nigra observed, mentioned in my Circular of the 3rd January as one of those which are to be the subject of diplomatic agreement between the Powers. Whenever Egypt or England shall take the initiative to bring about such agreement, the Italian Government reserves the right of putting forward their ideas upon the subject. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8222. GROSSBRITANNIEN. — General-Consul in Kairo (Baring) an den engl. Min. des Ausw. — Reduction der Occupations-Armee.

Nr. 8222. Grossbritannien. 9. Okt. 1883.

Cairo, October 9, 1883.

My Lord, — I have the honour to reply to your Lordship's despatch of the 6th September.

In that despatch your Lordship observes, with reference to Chérif-Pasha's suggestion that the time had come for a further reduction of the British force in Egypt, that "Her Majesty's Government entirely concur in the desire to reduce the force as far as is consistent with the preservation of order;" and your Lordship instructs me to consult the military authorities, and to report fully on the subject. || Since my arrival in Egypt, about a month ago, the important question upon which your Lordship has invited my opinion has engaged my constant attention, and I am now in a position to report to your Lordship the conclusions at which I have arrived. The only practical points to be considered for the moment are—

1. Is it safe to withdraw the British garrison from Cairo?

2. To what extent is it consistent with the preservation of public order that the total British force in Egypt should be reduced?

As regards the first question, I am of opinion, that the British garrison at Cairo may be with safety withdrawn. || As regards the second question,

am of opinion, after consultation with General Stephenson, that the total force in Egypt, which consists at present of about 6,700 men, may be reduced to three battalions of infantry, one battery of field artillery, one battery of garrison artillery and one company of engineers, making a total of about 3,000 men and 6 guns. || I agree with General Stephenson in thinking, that this force should be concentrated at Alexandria. General Stephenson has informed me, that a small expenditure of money will permit of barrack accommodation for this number of men being provided at Alexandria. || Should Her Majesty's Government be pleased to approve of the proposals which I have now the honour to make, the British force in Egypt will be amply sufficient to preserve order in Alexandria, and to maintain the honour of Her Majesty's arms against any force that it may be supposed, with any reasonable degree of probability, it may have to encounter. || Moreover, the moral effect produced by the presence of this force, or even, indeed, of a force considerably smaller than that proposed, will of itself, in all probability, suffice to insure the tranquillity of the country. It should, however, be clearly understood, that the main responsibility for preserving order throughout Egypt will devolve on the Egyptian Government. I trust, that they may rely upon the full moral support of Her Majesty's Government in the execution of that task. || I have, &c.

E. Baring.

Nr. 8222. Grossbritannien. 9. Oct. 1883.

Nr. 8223. GROSSBRITANNIEN. — General-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. — Die ägyptische Regierung wird um engl. oder indische Truppen bitten.

(Extract.) Cairo, November 19, 1883.

I regret to have to inform your Lordship, that the present state of affairs in the Soudan is a subject of great anxiety to the Egyptian Government. It is clear, that their authority in the Eastern portion of the Soudan is limited to the coast of the Red Sea, and even there it is seriously threatened. As regards the Western Soudan, there has as yet been no confirmation of the report telegraphed by the French Consular Agent at Khartoum which formed the subject of my telegram of yesterday. But, on the other hand, no definite news has been received from General Hicks since the 27th September. He had only two months' provisions for his army when he started on his present expedition. The Egyptian Government is becoming very anxious, and evidently expects to get bad news of him. This morning I saw Giegler-Pasha, who was formerly in the Soudan under Colonel Gordon; he says, that, if General Hicks' army is defeated, Khartoum will probably fall into the hands of the rebels.

Nr. 8223. Grossbritannien. 19. Nov. 1883.

The Egyptian Government has no funds to meet an emergency, and they have already dispatched almost every available man to the Soudan, with the

Nr. 8223. Grossbritannien. 19. Nov. 1883.

exception of the forces under Sir Evelyn Wood and General Baker. If General Hicks' army is destroyed, it is nearly certain that the Egyptian Government will lose the whole of the Soudan, unless some assistance from outside is given to them; and once they begin to withdraw, it is hard to say at what point along the valley of the Nile they could stem the rebel movement. I think, that it is not at all improbable that the Egyptian Government will request Her Majesty's Government to send English or Indian troops. || My own opinion is, that, once General Hicks' army is defeated, it would be wiser for the Egyptian Government to accept the fact, and to withdraw to whatever point on the Nile they can be sure of defending, although a great impulse would thus be given to the Slave Trade. || Another alternative which the Egyptian Government will not improbably suggest is to send a portion of General Wood's army to the Soudan. Chérif-Pasha has already spoken of the desirability of sending one of the English officers who are serving under General Wood to command at Suakin. But I think, that General Wood's army should be retained in Egypt proper, especially in view of the partial withdrawal of Her Majesty's troops.

Nr. 8224. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. General-Consul in Kairo. — Die engl. Regierung wird keine Truppen senden.

(Telegraphic.) Foreign Office, November 20, 1883, 7·30 P.M.

Nr. 8224. Grossbritannien. 20. Nov. 1883.

Your telegram of 19th.

We cannot lend English or Indian troops.

If consulted, recommend abandonment of the Soudan within certain limits.

Nr. 8225. GROSSBRITANNIEN. — General-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. — Die Erfolge des Mahdi sind eine Gefahr für Aegypten selbst.

Cairo, November 24, 1883.

Nr. 8225. Grossbritannien. 24. Nov. 1883.

My Lord, — With reference to your Lordship's telegram of the 22nd instant, I have the honour to report to your Lordship that the unanimous opinion of Lieutenant-General Stephenson, Major-General Sir Evelyn Wood and myself is, that the recent success of the Mahdi is a source of danger to Egypt proper, and that the danger would be greatly increased if Khartoum falls, which seems not improbable. || As regards the immediate measures which it is desirable to take, we are of opinion that the withdrawal of the British garrison from Cairo should be postponed for the present, and that the British force in Egypt should be maintained at its present strength. || We are now

considering whether it will not be desirable to strengthen the army under General Wood's command, and, if so, how it can best be strengthened; but further consideration is necessary before we can form our opinions on this point. || The Khedive and Chérif-Pasha have both expressed to me in conversation their opinion, that the withdrawal of the British garrison from Cairo should be postponed. || I have &c.

Nr. 8225. Grossbritannien. 24. Nov. 1883.

E. Baring.

Nr. 8226. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. General-Consul in Kairo. — England darf keinerlei Verantwortung für die Maassregeln im Sudan übernehmen.

(Extract.) Foreign Office, November 25, 1883.

I have received your telegrams of the 22nd and 23rd instant, informing me of the measures which the Egyptian Government propose to adopt in consequence of the defeat of General Hicks' army in the Soudan.

Nr. 8226. Grossbritannien. 25. Nov. 1883.

Her Majesty's Government can do nothing in the matter which would throw upon them the responsibility of operations in the Soudan. This responsibility must rest with the Egyptian Government relying on their own resources.

I have to add that, in the opinion of Her Majesty's Government, the Egyptian Government would be right to restrict their action to defensive operations.

Nr. 8227. TÜRKEI. — Min. des Ausw. (Aarifi-Pascha) an den türk. Botsch. in London (Musurus-Pascha). — Protestirt gegen die Beibehaltung der engl. Garnison in Kairo.

(Télégraphique.) Constantinople, le 30 Novembre 1883.

La nouvelle du maintien de l'occupation du Caire par les troupes Britanniques nous a été d'autant plus pénible que la décision prise pour l'évacuation nous avait causé une légitime satisfaction. || L'ajournement en question ne nous semble pas en tout cas justifié par les événements du Soudan, dont la position n'implique en aucune manière la nécessité du maintien d'une force armée Anglaise au Caire. Aussi sommes-nous convaincus que le Gouvernement Britannique n'hésitera pas à revenir à sa première décision. || Je prie votre Excellence de s'exprimer auprès de Lord Granville dans le sens qui précède, et de me transmettre sans retard la réponse de sa Seigneurie.

Nr. 8227. Türkei. 30. Nov. 1883.

Nr. 8228. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den türk. Botschafter in London. — Antwort auf den Protest vom 30. November.

Nr. 8228. Grossbritannien. 11. Dec. 1883.

Foreign Office, December 11, 1883.

M. l' Ambassadeur, — I have had the honour to receive from your Excellency copy of a telegram from the Sublime Porte, dated the 30th ultimo, protesting against the continued occupation of Cairo by the British troops. || Her Majesty's Government have received this communication with much surprise. Acting on the policy which they had publicly announced, they seized the first moment compatible with the maintenance of order in the capital to withdraw the British troops from Cairo. All the necessary orders in the matter had been given, and transports ordered for the purpose of bringing back a large portion of the army. || Meanwhile a great disaster has occurred in the Soudan, which may possibly produce inconvenience, or even danger, to Egypt; and Her Majesty's Government have found themselves obliged, in virtue of the responsibility thrown upon them under circumstances which will not have escaped your Excellency's recollection, to retain the troops provisionally in Cairo. || I have, &c. Granville.

Nr. 8229. GROSSBRITANNIEN. — General-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. — Die ägyptische Regierung giebt sich ganz in die Hände Englands.

Nr. 8229. Grossbritannien. 12. Dec. 1883.

Cairo, December 12, 1883.

My Lord, — I received a visit from Chérif-Pasha this morning.

His Excellency announced to me, that the Khedive had held a Council of Ministers, and that they had resolved to place themselves absolutely in the hands of Her Majesty's Government. || At the same time they believe, that the best expedient in the present emergency is to resort to the Sultan; and they would be gratified if Her Majesty's Government would negotiate with His Imperial Majesty the conditions under which the assistance of Turkish troops can be obtained, the most necessary proviso being that the Turkish troops should be withdrawn when no longer required. || The principal objection, on the part of the Egyptian Government, to the employment of English or Indian troops is, that the religious element in the present movement would gain increased importance from the interference of a Christian Government. || I incline to believe, that Chérif-Pasha and his colleagues lay too great a stress on this consideration. || After making the foregoing communication to me, Chérif-Pasha suggested that these ideas should be expressed in an official note; but I replied, that, for the moment, it was not necessary to do so. || His Excellency said, in conclusion, that he hoped Her Majesty's Government would arrive at an early decision on the subject. || I have, &c.

E. Baring.

Nr. 8230. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. General-Consul in Kairo. — Räth der ägyptischen Regierung, den Sudan aufzugeben.

Foreign Office, December 13, 1883.

Nr. 8230. Grossbritannien. 13. Dec. 1883.

Sir, — Her Majesty's Government have had under their consideration your recent telegrams on the subject of the Soudan. || Her Majesty's Government have no intention of employing British or Indian troops in that province. || Her Majesty's Government have no objection to offer to the employment of Turkish troops, provided they are paid by the Turkish Government, and that such employment be restricted exclusively to the Soudan, with their base at Suakin. || Excepting for securing the safe retreat of garrisons still holding positions in the Soudan, Her Majesty's Government cannot agree to increasing the burden on the Egyptian revenues by expenditure for operations which, even if successful — and this is not propable —, would be of doubtful advantage to Egypt. || Her Majesty's Government recommend the Ministers of the Khedive to come to an early decision to abandon all territory south of Assouan, or at least of Wady Halfa. || They will be prepared to assist in maintaining order in Egypt proper, and in defending it, as well as the ports in the Red Sea. || The proposed employment of Sebehr-Pasha appears to Her Majesty's Government inexpedient, both politically and as regards the Slave Trade. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8231. GROSSBRITANNIEN. — Dufferin an den engl. Min. des Ausw. — Die Entsendung des General Hicks war kein hoffnungsloses Unternehmen.

Constantinople, December 14, 1883.

Nr. 8231. Grossbritannien. 14. Dec. 1883.

My Lord, — As I have seen some letters in the public newspapers describing General Hicks' expedition into the Soudan as having been „a forlorn hope," and doomed to destruction from the outset, it is but just to the Egyptian Government that I should restate the position of affairs at the time referred to. || As your Lordship is aware, the first collision between the followers of the Mahdi and the Egyptian authorities took place in July 1881. From that time forward until the winter of 1882—83 the contest had been raging with varying results. In Kordofan the Madhi had succeeded in capturing both Obeid and Bara; but in Senaar he had been less successful, and on several occasions his followers had sustained severe defeats. The last of these occurred on the 27th January, the 23rd February and the 3rd March. On the 4th March General Hicks reached Khartoum accompanied by nine English officers, amongst whom was Captain Evans, who had served under General Wolseley in the Intelligence Department, and who was a thorough master of Arabic and well acquainted with the Soudan. || I had the pleasure of making General Hicks' acquaintance

Nr. 8231. Grossbritannien. 14. Dec. 1883.

on his arrival at Cairo. He had been engaged through the instrumentality of a person in whom the Egyptian Government placed the highest confidence, and through whom the various questions relating to his rank, status and powers were settled. He impressed me most favourably as a grave, sober-minded man, and both his antecedents and the testimony of those who knew him, indicated that the choice was excellent. During the fortnight spent in Cairo he was naturally in constant communication with the military authorities, and he had the further good fortune of meeting Sir Samuel Baker, whose knowledge of the Soudan would be of course very useful under the circumstances. Sir Samuel, in a letter to the „Times" of the 26th November, seems inclined to complain that nobody attended to his recommendations, and as he mentions my name in this connection, I may be permitted to refer to them. The first was, that General Hicks should take with him a „Green Turban." As the orthodox Ulemas of Khartoum had already denounced the Mahdi without any appreciable effect, I did not consider the dispatch of a „Green Turban" of special importance, and I see that Mr. Rassam, who is an undoubted authority upon the point, takes the same view; but I told Sir Samuel Baker that though I myself, being strictly precluded by my instructions from incurring any responsibility in connection with the Soudan expedition, could not force the Egyptian Government to adopt his advice, I had no doubt that through the intervention of his brother, General Baker, in whom Chérif-Pasha and the Khedive had the greatest confidence, the matter could be arranged if General Hicks so desired it, which I was afterwards given to understand he did not. || Another suggestion was that the General should be provided with a good interpreter, which was also a point which seemed to me susceptible of easy arrangement between the General himself and the Khedive's Government, and which was, in fact, satisfactorily settled. || Sir Samuel Baker adds, that he advocated the White Nile being made the western boundary of Egypt's revindicated authority. I do not, of course, know what he may have said to other persons; but this point was never mooted between us, as, with the rebels in part possession of Senaar, the reconquest of Kordofan had not then become a practical question. Had he made such a remark, I should have hastened to express my cordial agreement with him, for it is one of the suggestions I had already submitted in my General Report, dated the 6th February, and which I subsequently repeated to the Egyptian Minister for the Soudan on the 2nd April, to whom I observed that „the recent disturbances were mainly to be attributed to the misgovernment and cruel exactions of the local Egytian authorities at Khartoum, and that, whatever might be the pretensions of the Mahdi to a Divine mission, his chief strength was derived from the despair and misery of the native population. If the Egyptian Government were wise," I added, „it would confine its efforts to the re-establishment of its authority in Senaar, and would not seek to extend its dominion beyond that province and the bordering river banks. By this modest policy the annual drain on the Egyptian Treasury would be

greatly diminished, if it did not altogether cease, and if he succeeded in endowing Dongola, Khartoum, and Senaar with a just, humane and beneficent administration, there could be no doubt the ultimate recovery of so much of the abandoned territories as it might be desirable to reannex would be easily effected at a later period." || I had a final interview with General Hicks on the morning of the day he started, and I was careful to ask him whether he was satisfied with his prospects and the conditions of his engagement, and he told me that he was. I have not the means of stating the exact number of the Egyptian forces collected in the Soudan after General Hicks' arrival with his reinforcements; but they could not have been much less than 14,000 or 15,000. They were sufficiently well armed, and were furnished with one battery of Krupp field-guns, one battery of Nordenfelts and two batteries of mountainguns.

Considering that the field force of this army was about to advance from so secure a base as Khartoum, that it could operate along the line of two rivers, that it was supported in a certain measure on the White Nile by steamers, and that the opponents whom it was destined to engage were armed principally with lances and match-locks, as is proved by the fact that in the battle which left him master of Senaar General Hicks only lost two men, while more than 500 of the enemy were killed, General Hicks' expedition never appeared to me as possessing the character of „a forlorn hope." The chances of war are of course always uncertain, and something has to be risked; but I was convinced that the prospect of success was sufficient to justify the effort which was about to be made, especially as the contemplated operations were such as, in the event of a check, or even a reverse, the troops could be retired to a position of safety. The result proved that these anticipations were not oversanguine. Undoubtedly General Hicks had to contend with innumerable difficulties and annoyances, and was frequently thwared by the jealousies, the apathy, and the incapacity of the local authorities with whom he had to act. His means of transport were also deficient; the steamers placed at his disposal were in an unsatisfactory condition; nor were his troops any of the best, though under his leading they do not seem to have fought badly. Over all these impediments, however, he successfully triumphed, and on the day I left Egypt I had the pleasure of telegraphing to your Lordship news of the victory of Marabiyeh, which took place on the 29th April and led to the complete re-establishment of the authority of the Egyptian Government in Senaar. A further account of this victory and of its effect in restoring peace and tranquillity even along the western banks of the White Nile has been given in a very interesting letter by Colonel Colborne, who took part in this campaign. || Had General Hicks' offensive operations terminated here, all would have been comparatively well. A deep river and a considerable tract of desert separated the liberated territory from the Mahdi's head-quarters, and breathing time had been gained for effecting the defensive operations suggested by Colonel Stewart, and for the establishment of a just and decent admini-

Nr. 8231. Grossbritannien. 14. Dec. 1884.

stration at Khartoum and Senaar, as well as for negotiations with some of the disaffected tribes. || Being unacquainted with the circumstances which induced the Egyptian Government to require General Hicks to risk Egypt's one army in an expedition across the wastes of Kordofan, I will not trouble your Lordship further. It is easy enough to be wise after the event, but I think I have said enough to show that there was nothing rash or foolhardy in the original project of the Egyptian Government for the reconquest of Senaar, or any considerable deficiency in the means adopted for its accomplishment. || I have, &c.

Dufferin.

Nr. 8232. GROSSBRITANNIEN. — General-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. — Die ägyptische Regierung ist nicht gewillt den Sudan aufzugeben.

(Extract.) Cairo, December 22, 1883.

Nr. 8232. Grossbritannien. 22. Dec. 1883.

With reference to my despatch of the 16th instant, respecting the affairs of the Soudan, I have the honour to inclose herewith copy of a *note verbale* which has been communicated to me by Chérif-Pasha. || After noting that by the Firman of the 7th August, 1879*), the Khedive is forbidden to cede territory, his Excellency argues, that the cession of the Province of the Eastern Soudan and of the Moudiriehs of Berber and Dongola would so weaken the Khedive's authority as to alienate all those tribes who are either now loyal or are only wavering in their allegiance, that it would exercise a very disquieting influence over the Bedouin tribes which surround Egypt on every side, and that it would compel Egypt to maintain a greater force for its own defence than its Treasury can afford; whereas, if the Soudan were occupied and well administered, not only could soldiers be more easily and cheaply recruited there, but it could be made to support a portion of the cost of the whole army of Egypt. || Further, it is pointed out, that the permanent system of defence of the southern frontier of Egypt has always been to maintain an attitude of offence against the hordes of Central Africa, and to keep them at a distance from Egypt proper. „The Egyptian Government cannot, therefore," runs the *note verbale*", agree to the abandonment of territories which it considers absolutely necessary for the security and even for the existence of Egypt itself." || After drawing attention to the good done by Egypt in the Soudan by introducing a certain amount of civilization and suppressing to some extent the Slave Trade, the supporters of which are now the principal adherents of the Mahdi, Chérif-Pasha declares, that to continue this work, to re-establish Egyptian authority and to protect Egypt, the Government requires the temporary assistance of an armed force of about 10,000 men, to be employed in opening up the Berber-Suakin route, and in holding the country till another force can be organized to take its place. There is no intention of

*) St. A. Bd. XL, Nr. 7734.

Nr. 8232. Grossbritannien. 22. Dec. 1883.

undertaking another expedition into Kordofan. The Egyptian Government would limit its endeavours to securing its position at Khartoum, in the Eastern Soudan and along the Nile Valley. || In view of the religious character of the insurrection, the Egygtian Government, is of opinion that Turkish intervention would be the most suitable to meet the requirements of the case. It thinks, that the Porte would scarcely refuse its assistance, considering the contingents which in past times Egypt has sent to the Crimea, Crete, Servia and Bulgaria. || The note concludes with an expression of the extreme anxiety of the Egyptian Government that, whether Her Majesty's Government consent to negotiate on behalf of Egypt, or whether the Egyptian Government negotiate direct with the Porte, whatever arrangement may be made on this subject should be in concert with Her Majesty's Government. || My own opinion is, that the policy recommended by Her Majesty's Government is the best of which the very difficult circumstances of the case admit. The immediate position is not, I think, so alarming as appears to be thought in England. Dissensions seem to be rife among the tribes of the Soudan, some of the most important being opposed to the Mahdi. It is quite possible, that by a judicious expenditure of money and by good management the Government of the Khedive may succeed in maintaining its authority northwards from Khartoum. They will not, however, be able to hold that country except on sufferance, and I believe them to be perfectly incapable of governing it properly. On the other hand, the abandonment of the country as far as Wady Halfa would inflict a very serious blow on the authority of the Khedive in Egypt proper. Without doubt, too, the argument of Chérif-Pasha, that the friendly tribes and the hordes of Bedouins all round Egypt would turn against the Government, is very forcible. || Moreover, although I think, that the retention of the Soudan would entail greater financial difficulties than its abandonment, it must not be supposed that the latter course will be free from serious financial embarrassments. A considerable increase in the Egyptian army will be unavoidable. || I feel sure that under no amount of persuasion or argument will the present Ministers consent to the adoption of the policy of abandonment. The only way in which it can be carried out will be for me to inform the Khedive, that Her Majesty's Government insist on the adoption of this course, and that, if his present Ministers will not carry out the policy, others must be named who will consent to do so. || I am not, however, at present prepared to say that any native Ministry can be found both willing to carry out this policy and capable of doing so. I should very much regret a change of Ministry, and I think that the loss of Chérif-Pasha would be very detrimental to the country; but it will be almost inevitable if the policy of abandonment is carried out. || It would also be necessary to send an English officer of high authority to Khartoum, with full powers to withdraw all the garrisons in the Soudan and to make the best arrangements possible for the future government of that country.

Note Verbale.

Nr. 8232. Gross-britannien. 22. Dec. 1883.

La première objection qui se présente à l'esprit si l'on envisage la possibilité éventuelle d'un abandon du Soudan par l'Égypte, c'est le texte du Firman du 7 Août, 1879, qui interdit formellement au Khédive toute aliénation de territoire. || Mais en supposant même que l'Égypte puisse de sa propre volonté renoncer à ses possessions Soudaniennes, il est juste d'examiner quelles seront les conséquences. || Dans l'état actuel des choses, le Gouvernement conserve son autorité sur tout le Soudan à l'exception de la Province du Kordofan et des districts avoisinant Souakin. Il s'agirait donc de livrer à l'insurrection tout le Soudan oriental, les Moudirichs de Berber et Dongola, ainsi que tout le cours du Nil depuis ses sources jusqu'à un point à définir comme frontière sud de l'Égypte. Le Faux Prophète se verrait donc consacré comme seule autorité de ces vastes régions, et les tribus restées fidèles à l'Égypte aussi bien que celles qui sont encore indécises, telles que les Cababiches, seront forcément destinées à grossir le nombre des adhérents du rebelle. || L'Égypte ayant ainsi contribué à augmenter le prestige du Faux Prophète serait réduite à ses limites les plus restreintes et aurait à supporter directement le choc des masses fanatisées. || Elle aurait, en outre, à se préoccuper des nombreuses tribus de Bédouins qui l'entourent de tous côtés, et qui, à cause de leurs instincts de pillage et du mirage que l'Égypte produit sur eux, ne sauraient rester indifférentes aux appels que le Faux Prophète ne peut manquer de leur adresser. || Quelques-unes d'entre elles, comme celle des Ababdehs et une grande partie des Bicharies demeurées fidèles jusqu'à présent et qui s'étendent depuis Berber à Esneh et Keneh même, seraient une source permanente de préoccupations pour le Gouvernement. || Privée de frontières naturelles, et par conséquent vulnérable des tous côtés, l'Égypte se verra obligée, pour assurer sa sécurité, de maintenir sur pied une armée considérable et au-dessus de ses moyens. || L'occupation du Soudan, au contraire, avec une bonne administration, lui permettrait, non seulement de recruter facilement et à bon marché des hommes dans ces contrées, mais de faire supporter à ces mêmes contrées une partie des frais destinés à l'entretien d'une armée contribuant à la fois au maintien de la tranquillité au Soudan et à la protection de l'Égypte propre. || D'ailleurs, depuis le temps le plus reculé, jusqu'à Mohammad Ali, elle a toujours eu à prendre l'offensive vers le sud pour être préservée des incursions des peuplades du Haut Nil. || Le système constant de la défense de l'Égypt a consisté de tenir ces peuplades en échec loin des limites de l'Égypte propre. || Le Gouvernement de Son Altesse ne saurait par conséquent se décider à l'abandon de territoires qu'il considère comme absolument nécessaires pour la sécurité et l'existence même de l'Égypt. || D'ailleurs, au point de vue de la civilisation, quelques fondées que puissent être les critiques dirigées contre l'Administration Égyptienne dans le Soudan il n'en est pas moins vrai que c'est grâce aux efforts de l'Égypt que les contrées jusqu'aux lacs appartiennent aujourd'hui au monde connu.

C'est grâce à elle également que des maisons de commerce Européennes ont pu se fonder au Soudan, que des voyages d'explorations scientifiques ont été entrepris, et que des missions Chrétiennes ont pu s'y établir. || Il serait, en outre, difficile de nier que l'Égypt a enrayé dans les limites du possible la Traite des Esclaves, et que le Faux Prophète a trouvé ses principaux adhérents parmi ceux qui ont vu leur honteux trafic entravé par l'Administration Égyptienne. || Mais pour continuer son oeuvre dans le Soudan, rétablir son autorité, et partant protéger l'Égypt, le Gouvernement de Son Altesse a besoin du concours temporaire d'une force armée d'environ 10,000 hommes. || Cette force armée serait employée à ouvrir, tout d'abord, le chemin entre Souakin et Berber, et à tenir garnison pour un délai terminé, en attendant que le Gouvernement de Son Altesse puisse organiser et concentrer des forces pour la remplacer. || Pas n'est besoin d'ajouter qu'il n'entre pas dans l'esprit du Gouvernement de Son Altesse d'entreprendre une nouvelle expédition au Kordofan. Il se bornera à prendre les dispositions nécessaires pour se maintenir au Khartoum, afin d'être rassuré du côté du Soudan oriental et commander le cours du Nil. || Le caractère religieux de l'insurrection étant donné, le Gouvernement de Son Altesse estime que l'intervention la plus adaptée à la circonstance serait l'intervention Turque. Il croit que la Sublime Porte ne saurait lui refuser ce concours si elle tenait compte des contingents que l'Égypte lui a fournis en Crimée, en Crête, en Serbie et en Bulgarie. L'urgence de ce concours ne saurait échapper à la Porte pour empêcher que l'insurrection gagne la Tripolitaine et l'Arabie. || Toutefois, le Gouvernement de Son Altesse est particulièrement désireux que tout arrangement à ce sujet soit consacré par un accord avec la Grande-Bretagne, soit que le Gouvernement de Sa Majesté consente à négocier pour l'Égypt, soit que cette dernière ait à s'entendre directement avec la Sublime Porte.

Nr. 8232. Grossbritannien. 22. Dec. 1883.

Chérif.

Ministère des Affaires Etrangères, le Caire, le 21 Décembre 1883.

Nr. 8233. GROSSBRITANNIEN. — Generalconsul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. — Die ägyptische Regierung will sich an die Pforte um militärische Hülfe wenden.

Cairo, January 2, 1884.

Chérif-Pasha called on me this morning and said he was very anxious to get an answer to the note which I forwarded to your Lordship in my telegram of the 22nd ultimo. || As his Excellency appeared in the meantime to have somewhat modified his views on the situation, I requested him to address me a further note on the subject, of which I have now the honour to inclose a copy. || Your Lordship will see, that the Egyptian Government proposes to

Nr. 8233. Grossbritannien. 2. Jan. 1884.

Nr. 8233. Gross-britannien. 2. Jan. 1884.

apply to the Porte for 10,000 men, and, in the event of their request being refused, to restore the Eastern Soudan and the ports of the Red Sea to the Sultan, and to attempt to hold the valley of the Nile up to Khartoum. || I can only say, that I entirely disbelieve that any Egyptian force which can be got together will be capable of defending the whole length of the valley of the Nile from Khartoum downwards.

I have, &c.

E. Baring.

Chérif-Pasha to Sir E. Baring.

Le Caire, le 2 Janvier, 1884.

M. le Ministre, — Dans ma note verbale du 21 Décembre dernier, j'ai eu l'honneur de vous exposer la nécessité qui s'impose au Gouvernement de Son Altesse de conserver le Haut-Nil et l'urgence qu'il y a pour lui d'obtenir le concours temporaire d'une force armée de 10,000 hommes destinée à frayer un chemin de Suakin à Berber. || Les informations qui nous parviennent de Baker-Pacha confirment, que les moyens dont nous disposons sont insuffisants pour maîtriser l'insurrection du Soudan oriental. || Dans ces conditions et tenant compte que nous ne pouvons obtenir aucun secours du Gouvernement de Sa Majesté, en ce qui concerne le Soudan, le Gouvernement de Son Altesse se trouve contraint de s'adresser, sans retard, à la Sublime Porte, pour obtenir l'envoi à Suakin d'un contingent de 10,000 hommes. Si Sa Majesté le Sultan ne croit pas devoir accéder à notre demande, le Gouvernement de Son Altesse est décidé à notifier à la Porte qu'il rétrocède à l'Empire l'administration des côtes de la Mer Rouge et du Soudan oriental. || Ainsi réduite aux frontières que l'Égypte avait du temps de Méhemét-Ali, elle pourrait concentrer ses forces disséminées de Harar à Suakin pour les diriger sur le Nil. Cette concentration nous permettrait de composer avec les troupes que nous avons à Sennaar, à Khartoum et à Berber, une force d'environ 15,000 qui, à nos yeux, est suffisante pour commander le Nil depuis Khartoum et assurer ainsi la sécurité de l'Égypt. || Je vous prie instamment de soumettre ces idées à sa Seigneurie Lord Granville au nom de Son Altesse et de son Gouvernement, et de solliciter une prompte réponse qui nous permettra de sortir de l'incertitude dans laquelle nous nous trouvons—incertitude qui nous épuise en augmentant chaque jour les difficultés que nous avons à surmonter.

Veuillez, &c.

Le Ministre des Affaires Étrangères,

Chérif.

Nr. 8234. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. Generalconsul in Kairo. — Englands Stellung zur Sudan-Frage.

Foreign Office, January 4, 1884.

Nr. 8234. Grossbritannien. 4. Jan. 1884.

Sir, — I have received and laid before the Queen your telegram of the 22nd ultimo, in which you transmit the substance of a Memorandum communicated to you by Chérif-Pasha, stating the grounds, on which the Egyptian Government consider it necessary that the authority of the Khedive should be re-established in the Soudan, and the force which, in their opinion, would be required for the purpose. || I have also submitted to Her Majesty your telegram of the 2nd instant, transmitting the text of a further communication from Chérif-Pasha, in which his Excellency states that in view of the forces at the disposal of the Khedive being insufficient to quell the insurrection in the Eastern Soudan, and their inability to obtain any help from Her Majesty's Government so far as that province is concerned, the Egyptian Government have determined — 1. To apply to the Porte for the dispatch of 10,000 men to Suakin. || And in the event of the Sultan not thinking fit to accede to such a request — || 2. To notify to the Porte, that Egypt gives back to the Turkish Government the administration of the shore of the Red Sea and the Eastern Soudan. || With the frontiers thus reduced Chérif-Pasha says, that — || 3. Egypt would be able to concentrate a force of about 15,000 men, which, in the opinion of the Khedive's Government, would be sufficient to hold the Nile up to Khartoum, and to secure the safety of Egypt. || The general views of Her Majesty's Government on the question of the Soudan were stated to you in my telegram of the 13th ultimo, and have already been made known to Chérif-Pasha. They have carefully considered the arguments and views of the Egyptian Government and your observations upon them, and they see no reason to modify their conclusions as set forth in my telegram of the 13th ultimo. With reference, however, to the proposals contained in Chérif-Pasha's note of the 2nd instant, I have to instruct you to inform his Excellency, that Her Majesty's Government have no objection to the Khedive's applying to the Porte to send troops to Suakin, provided that it will not increase the expenditure falling on the Egyptian Treasury, or cause the Egyptian Government to delay coming to a decision as to the movements of their troops from the interior of the Soudan. || You will further state to Chérif-Pasha, that Her Majesty's Government concur in his second proposal. || As to Chérif-Pasha's suggestion (3), that with the frontiers thus reduced Egypt would be able to hold the Nile up to Khartoum and secure the safety of Egypt, Her Majesty's Government do not believe it to be possible for Egypt to defend Khartoum, and whilst recommending the concentration of the Egyptian troops, they desire that those forces shönld be withdrawn from Khartoum itself, as well as from the interior of the Soudan,

Nr. 8234. Grossbritannien. 4. Jan. 1884.

and you will so inform Chérif-Pasha. || You will be good enough to keep me informed of the progress made in the preparations for the defence of Egypt proper at Assouan or Wady Halfa, according to whichever of these places may be fixed upon by the authorities as the first point of defence. || It is of the greatest importance, that the Egyptian Government should, without delay, make up their minds as to the policy they are ready to adopt, and you will, with the utmost earnestness, urge upon the Khedive and his Ministers that all military operations, excepting those for the rescue of outlying garrisons, should cease in the Soudan, excepting in the ports of the Red Sea, where assistance can be afforded by Her Majesty's navale forces, and that no time should be lost in making provision for the military defence of Assouan or Wady Halfa. || Her Majesty's Government will, on their part, be prepared to assist in maintaining order in Egypt proper, and in defending it, as well as in continuing to protect the ports in the Red Sea. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8235. GROSSBRITANNIEN. — Derselbe an denselben. — England verlangt unbedingt die Befolgung der von ihm empfohlenen Politik.*)

Foreign Office, January 4, 1884.

Nr. 8235. Grossbritannien. 4. Jan. 1884.

Sir, — You stated in your telegram of the 22nd ultimo, that in the event of Her Majesty's Government insisting on the abandonment of the Soudan the present Ministers of the Khedive would not, in your opinion, consent to carry out such a policy. || I need hardly point out to you, that in important questions, where the administration and safety of Egypt are at stake, it is indispensable that Her Majesty's Government should, as long as the provisional occupation of the country by English troops continues, be assured that the advice which, after full consideration of the views of the Egyptian Government, they may feel it their duty to tender to the Khedive, should be followed. || It should be made clear to the Egyptian Ministers and Governors of provinces, that the responsibility which for the time rests on England obliges Her Majesty's Government to insist on the adoption of the policy which they recommend, and that it will be necessary that those Ministers and Governors who do not follow this course should cease to hold their offices. || Her Majesty's Government feel confident that, in the event of a change of Ministry being necessary, Egyptians will be found, either among those who have already held the rank of Minister, or in less prominent positions who will be ready to execute the orders which the Khedive, acting on the advice of Her

*) Baring theilte diese Depesche dem Khedive und dem Minister-Präsidenten Chérif Pascha am 6. Januar mit. Am 7. Januar reichte das Ministerium Chérif seine Entlassung ein. A. d. Red.

Majesty's Government, may give them. || In any representations which you may make with a view of carrying out the views above expressed, you may rely on the full support of Her Majesty's Government. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8235. Grossbritannien. 4. Jan. 1884.

Nr. 8236. GROSSBRITANNIEN. — Generalconsul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. — Der Khedive acceptirt die englischen Vorschläge.

Cairo, January 8, 1884.

My Lord, — I have the honour to report to your Lordship, that the Khedive sent for me last night and informed me that he had accepted the resignation of the Ministers. His Highness then said, that he accepted cordially the policy of the abandonment of the whole of the Soudan, which he believed, on mature reflection, to be the best in the interests of the country. His Highness added, that he had thorough confidence that any advice given by Her Majesty's Government would be in the true interest of Egypt. || His Highness sent for Riaz-Pasha to charge him with the formation of a new Cabinet; but his Excellency has declined. The Khedive then sent for Nubar-Pasha, who is expected to arrive in Cairo to-day. || I have, &c.

E. Baring.

Nr. 8236. Grossbritannien. 8. Jan. 1884.

Nr. 8237. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den General Gordon. — Anweisung, sich nach Aegypten zu begeben.

Foreign Office, January 18, 1884.

Sir, — Her Majesty's Government are desirous, that you should proceed at once to Egypt, to report to them on the military situation in the Soudan and on the measures which it may be advisable to take for the security of the Egyptian garrisons still holding positions in that country, and for the safety of the European population in Khartoum. || You are also desired to consider and report upon the best mode of effecting the evacuation of the interior of the Soudan, and upon the manner in which the safety and the good administration by the Egyptian Government of the ports on the sea-coast can best be secured. || In connection with this subject, you should pay especial consideration to the question of the steps that may usefully be taken to counteract the stimulus which it is feared may possibly be given to the Slave Trade by the present insurrectionary movement and by the withdrawal of the Egyptian authority from the interior. || You will be under the instructions of Her Majesty's Agent and Consul-General at Cairo, through whom your Reports to Her Majesty's Government should be sent, under flying seal. || You will consider yourself authorized and instructed to perform such

Nr. 8237. Grossbritannien. 18. Jan. 1884.

Nr. 8237. Grossbritannien. 18. Jan. 1884.

other duties as the Egyptian Government may desire to intrust to you, and as may be communicated to you by Sir E. Baring. You will be accompanied by Colonel Stewart, who will assist you in the duties thus confided to you. || On your arrival in Egypt you will at once communicate with Sir E. Baring, who will arrange to meet you, and will settle with you whether you should proceed direct to Suakin, or should go yourself or dispatch Colonel Stewart to Khartoum viâ the Nile. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8238. TÜRKEI. — Min. des Ausw. an den türkischen Botschafter in London. — Wünscht Meinungs-Austausch mit der engl. Regierung über die ägyptischen Angelegenheiten.

(Télégraphique.) Constantinople, le 20 Janvier, 1884.

Nr. 8238. Türkei. 20. Jan. 1884.

Votre Excellence sait que le Gouvernement de Sa Majesté Impériale le Sultan s'est montré dès l'origine soucieux d'arriver à une entente avec le Cabinet de St James en ce qui regarde les affaires Égyptiennes. || Aussi est-ce avec la plus vive satisfaction qu'il a accueilli les assurances réitérées du Gouvernement de Sa Majesté la Reine pour la sauvegarde et le maintien plein et entier des droits de souveraineté de Sa Majesté Impériale le Sultan sur l'Égypte ainsi que pour l'évacuation complète et prochaine du pays par les troupes Britanniques. || Ces assurances ont été partiellement suivies de leur effet; car le Gouvernement Britannique a déjà bien voulu rappeler la majeure partie de ses troupes en prenant en même temps la résolution d'en retirer bientôt le reste. || Cette détermination nous reste donc acquise en tout état de cause attendu qu'elle vient de nouveau à l'appui des intentions bienveillantes et loyales de l'Angleterre dont la sympathie et la vieille amitié ne nous ont point fait défaut. Nous sommes plus que jamais désireux de voir les affaires Égyptiennes entrer dans une phase qui soit de nature à en faciliter la solution dans l'intérêt commun. || Je prie donc votre Excellence de soumettre, avec son tact habituel, à sa Seigneurie Lord Granville, les considérations qui précèdent et d'y attirer sa sérieuse et bienveillante attention. || Elle aura soin de donner à ses entretiens le caractère le plus amical et de bien faire sentir à sa Seigneurie que notre unique intention est d'arriver à un échange de vues entre les deux Gouvernements sur les affaires dont il s'agit. Il va sans dire que vous voudrez bien me mettre télégraphiquement et successivement au courant du résultat de vos entrevues à cet égard.

Nr. 8239. GROSSBRITANNIEN. — Memorandum des Generals Gordon über seine Aufgabe im Sudan.

Nr. 8239. Grossbritannien. 22. Jan. 1884.

I understand, that Her Majesty's Government have come to the irrevocable decision not to incur the very onerous duty of securing to the peoples of the Soudan a just future Government; that, as a consequence, Her Majesty's Government have determined to restore to these peoples their independence, and will no longer suffer the Egyptian Government to interfere with their affairs.

2. For this purpose, Her Majesty's Government have decided to send me to the Soudan to arrange for the evacuation of these countries, and the safe removal of the Egyptian employés and troops.

3. Keeping paragraph No. 1 in view, viz., that the evacuation of the Soudan is irrevocably decided on, it will depend on circumstances in what way this is to be accomplished.

My idea is, that the restoration of the country should be made to the different petty Sultans who existed at the time of Mehemet Ali's conquest, and whose families still exist; that the Mahdi should be left altogether out of the calculation as regards the handing over the country, and that it should be optional with the Sultans to accept his supremacy or not. As these Sultans would probably not be likely to gain by accepting the Mahdi as their Sovereign, it is probable that they will hold to their independent positions. Thus we should have two factors to deal with, namely: the petty Sultans asserting their several independence, and the Mahdi's party aiming at supremacy over them. To hand, therefore, over to the Mahdi the arsenals, &c., would, I consider, be a mistake. They should be handed over to the Sultans of the States in which they are placed.

The most difficult question is how and to whom to hand over the arsenals of Khartoum, Dongola and Kassala, which towns have, so to say, no old standing families, Khartoum and Kassala having sprung up since Mehemet Ali's conquest. Probably it would be advisable to postpone any decision as to these towns till such time as the inhabitants have made known their opinion.

4. I have in paragraph 3 proposed the transfer of the lands to the local Sultans and stated my opinion, that these will not accept the supremacy of the Mahdi. If this is agreed to and my supposition correct as to their action, there can be but little doubt that as far as he is able the Mahdi will endeavour to assert his rule over them, and will be opposed to any evacuation of the Government employés and troops. My opinion of the Mahdi's forces is, that the bulk of those who were with him at Obeid will refuse to cross the Nile, and that those who do so will not exceed 3,000 or 4,000 men, and

Nr. 8239. Grossbritannien. 22. Jan. 1884.

also that these will be composed principally of black troops who have deserted, and who, if offered fair terms, would come over to the Government side. In such a case, viz., „Sultans accepting transfer of territory and refusing the supremacy of the Mahdi, and Mahdi's black troops coming over to the Government," resulting weakness of the Mahdi; what should be done should the Mahdi's adherents attack the evacuating columns? It cannot be supposed, that these are to offer no resistance, and if in resisting they should obtain a success it would be but reasonable to allow them to follow up the Mahdi to such a position as would insure their future safe march. This is one of those difficult questions which our Government can hardly be expected to answer, but which may arise and to which I would call attention. Paragraph 1 fixes irrevocably the decision of the Government, viz., to evacuate the territory, and, of course, as far as possible involves the avoidance of any fighting. I can therefore only say, that having in view paragraph 1 and seeing the difficulty of asking Her Majesty's Government to give a decision or direction as to what should be done in certain cases, that I will carry out the evacuation as far as possible according to their wish to the best of my ability, and with avoidance, as far as possible, of all fighting. I would, however, hope, that Her Majesty's Government will give me their support and consideration should I be unable to fulfil all their expectations.

5. Though it is out of my province to give any opinion as to the action of Her Majesty's Government in leaving the Soudan, still I must say it would be an iniquity to reconquer these peoples and then hand them back to the Egyptians without guarantees of future good government. It is evident that this we cannot secure them without an inordinate expenditure of men and money. The Soudan is a useless possession, ever was so, and ever will be so. Larger than Germany, France and Spain together, and mostly barren, it cannot be governed except by a Dictator who may be good or bad. If bad he will cause constant revolts. No one who has ever lived in the Soudan can escape the reflection: "What a useless possession is this land!" Few men also can stand its fearful monotony and deadly climate.

6. Saïd-Pasha, the Viceroy before Ismael, went up to the Soudan with Count F. de Lesseps. He was so discouraged and horrified at the misery of the people that at Berber Count de Lesseps saw him throw his guns into the river, declaring that he would be no party to such oppression. It was only after the urgent solicitations of European Consuls and others that he reconsidered his decision. Therefore, I think Her Majesty's Government are fully justified in recommending the evacuation, inasmuch as the sacrifices necessary towards securing a good government would be far too onerous to admit of such an attempt being made. Indeed, one may say it is impracticable at any cost. Her Majesty's Government will now leave them as God has placed them; they are not forced to fight among themselves, and they will no longer be oppressed by men coming from lands so remote as Circassia, Kurdistan and Anatolia.

7. I have requested Lieutenant-Colonel Stewart to write his views independent of mine on this subject. I append them to this Report. Nr. 8239. Grossbritannien. 22. Jan. 1884.

C. G. Gordon, Major-General.

Steam-ship „Tanjore," at Sea, January 22, 1884.

Observations by Colonel Stewart.

I have carefully read over General Gordon's observations, and cordially agree with what he states.

2. I would, however, suggest that, as far as possible, all munitions of war be destroyed on evacuation.

3. I quite agree with General Gordon, that the Soudan is an expensive and useless prossession. No one who has visited it can escape the reflection: „What a useless possession is this land, and what a huge encumbrance on Egypt!"

4. Handing back the territories to the families of the dispossessed Sultans is an act of justice both towards them and their people. The latter, at any rate, will no longer be at the mercy of foreign mercenaries, and if they are tyranized over, it will be more or less their own fault. Handing back the districts to the old reigning families is also a politic act, as raising up a rival power to that of the Mahdi.

5. As it is impossible for Her Majesty's Government to foresee all the eventualities that may arise during the evacuation, it seems to me as the more judicious course to rely on the discretion of General Gordon and his knowledge of the country.

6. I, of course, understand that General Gordon is going to the Soudan with full powers to make all arrangements as to its evacuation, and that he is in no way to be interfered with by the Cairo Ministers; also that any suggestions or remarks that the Cairo Government would wish to make are to be made directly to him and Her Majesty's Minister Plenipotentiary, and that no intrigues are to be permitted against his authority. Any other course would; I am persuaded, make his mission a failure.

D. H. Stewart, Lieutenant-Colonel, 11th Hussars.

Steam-ship „Tanjore," at Sea, January 22, 1884.

Nr. 8240. GROSSBRITANNIEN. — General-Consul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. — Weitere Instruction für Gordon.

Cairo, January 28, 1884.

My Lord, — After fully discussing Soudan affairs with General Gordon, it appeared desirable to both Nubar-Pasha and myself to give him some further instructions beyond those which are contained in your Lordship's letter Nr. 8240. Grossbritannien. 28. Jan. 1884.

Nr. 8240. Grossbritannien. 28. Jan. 1884.

to him of the 18th January, 1884. || I have the honour to inclose a copy of these instructions which will, I trust, meet with your Lordship's approval. || I read the draft of the letter over to General Gordon. He expressed to me his entire concurrence in the instructions. The only suggestion he made was in connection with the passage in which, speaking of the policy of abandoning the Soudan, I had said, „I understand also, that you entirely concur in the desirability of adopting this policy." || General Gordon wished, that I should add the words „and that you think it should on no account be changed." These words were accordingly added. || I have, &c.

E. Baring.

Sir E. Baring to Major-General Gordon.

Cairo, January 25, 1884.

Sir, — The instructions of Her Majesty's Government were conveyed to you in a letter of the 18th January, 1884, a copy of which has been communicated to me by Lord Granville. || In that letter, after drawing attention to certain points which were to engage your special attention, Lord Granville „authorized and instructed you to perform such duties as the Egyptian Government may desire to intrust to you, and as may be communicated to you by Sir E. Baring." || I have now to indicate to you the views of the Egyptian Government on two of the points to which your special attention was directed by Lord Granville. || These are (1) the measures which it may be advisable to take for the security of the Egyptian garrisons still holding positions in the Soudan, and for the safety of the European population in Khartoum. (2.) The best mode of effecting the evacuation of the interior of the Soudan. || These two points are intimately connected, and may conveniently be considered together. || It is believed, that the number of Europeans at Khartoum is very small; but it has been estimated by the local authorities that some 10,000 to 15,000 people will wish to move northwards from Khartoum only when the Egyptian garrison is withdrawn. || These people are native Christians, Egyptian employés, their wives and children, &c. || The Government of His Highness the Khedive is earnestly solicitous, that no effort should be spared to insure the retreat both of these people and of the Egyptian garrison without loss of life. || As regards the most opportune time and the best method for effecting the retreat, whether of the garrisons or of the civil populations, it is neither necessary nor desirable that you should receive detailed instructions. || A short time ago the local authorities pressed strongly on the Egyptian Government the necessity for giving orders for an immediate retreat. || Orders were accordingly given to commence at once the withdrawal of the civil population. || No sooner, however, had these orders been issued than a telegram was received from the Soudan, strongly urging that the orders for commencing the retreat immediately should be delayed. || Under these circumstances, and in view of the fact that the position at Khartoum is now represented as being

less critical, for the moment, than it was a short time ago, it was thought desirable to modify the orders for the immediate retreat of the civil population, and to await your arrival. || You will bear in mind, that the main end to be pursued is the evacuation of the Soudan. || This policy was adopted, after very full discussion, by the Egyptian Government, on the advice of Her Majesty's Government. || It meets with the full approval of His Highness the Khedive, and of the present Egyptian Ministry. || I understand, also, that you entirely concur in the desirability of adopting this policy, and that you think it should on no account be changed. || You consider, that it may take a few months to carry it out with safety. You are further of opinion, that „the restoration of the country should be made to the different petty Sultans who existed at the time of Mohammed Ali's conquest, and whose families still exist," and that an endeavour should be made to form a confederation of those Sultans. || In this view the Egyptian Government entirely concur. It will, of course, be fully understood that the Egyptian troops are not to be kept in the Soudan merely with a view to consolidating the power of the new rulers of the country. || But the Egyptian Government has the fullest confidence in your judgment, your knowledge of the country and your comprehension of the general line of policy to be pursued. You are therefore given full discretionary power to retain the troops for such reasonable period as you may think necessary, in order that the abandonment of the country may be accomplished with the least possible risk to life and property. || A credit of 100,000*l.* has been opened for you at the Finance Department, and further funds will be supplied to you on your requisition when this sum is exhausted. || In undertaking the difficult task which now lies before you, you may feel assured that no effort will be wanting on the part of the Cairo authorities, whether English or Egyptians, to afford you all the co-operation and support in their power. || I am, &c.

Nr. 8240. Grossbritannien. 28. Jan. 1884.

E. Baring.

Nr. 8241. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. Botschafter in Konstantinopel. — Unterredung mit dem türkischen Botschafter.

Foreign Office, January 31, 1884.

My Lord, — The Turkish Ambassador called upon me to-day and informed me, that the Porte had been glad to receive the friendly answer, recorded in my despatch to you of the 21st instant, which I had made to him respecting the complete understanding with Turkey on the subject of Egypt which was desired by the Porte. Musurus-Pasha said, that the basis of any understanding would naturally be the existing Treaties, but that, although he expected instructions, he had as yet received none of a precise character. ||

Nr. 8241. Grossbritannien. 31. Jan. 1884.

Nr. 8241. Grossbritannien. 31. Jan. 1884.

It would be, he said, a difficult matter for the Turkish Government to make proposals to England which might be totally rejected; but his personal opinion was, that an arrangement might be made by which the Sultan should send a contingent to reduce a portion of the Soudan, and replace it, with the assistance of the Egyptian army, in the state it was in under Mehemet Ali, His Majesty promising to withdraw his troops as soon as this object had been accomplished. The Sultan was anxious to avoid the precedent which Her Majesty's Government were establishing, of dealing with Egypt without his authority, and their example might be followed by others in different parts of the Ottoman Empire. The Sultan was, however, ready to come to an agreement with Her Majesty's Government. || I told Musurus-Pasha, that I could not discuss a proposal which he had given me to understand he had no authority to make, but that I did not wish to conceal from his Excellency that the policy of Her Majesty's Government was to advise the Egyptian Government not to continue in their attempts to accomplish what it was beyond their power to do. || I asked his Excellency how the expedition which he suggested would be paid. He answered, that the Egyptian Government could easily raise a loan for the purpose, that Turkey herself had not the means at present to meet such an expenditure. || I pointed out to his Excellency, that it was these pecuniary drains upon Egypt, for purposes which, since the conquest of Mehemet Ali sixty years ago, had always been a cause of loss to her, which constituted one of the principal reasons which had induced Her Majesty's Government to give the advice they had done. || I expressed the hope, that his Excellency would soon receive instructions which I could lay before my colleagues. We had no wish, I said, to diminish the rights of the Sultan, and Her Majesty's Government would be happy to consider any proposals which, without doing injury to Egypt, would obtain the concurrence of the Sultan to any course which it was found necessary to take. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8242. GROSSBRITANNIEN. — Memorandum des Generals Gordon.

(Undated. Received by Sir E. Baring, February 4.)

Nr. 8242. Grossbritannien. Febr. 1884.

The rebellion in the Soudan is situated as on the accompanying Sketch. The programme of operations I propose to carry out is as follows: — || 1. To get down to Egypt all Egyptian employés' families and their belongings. || 2. To replace these Egyptian employés by native Soudan officials under myself, thus forming the foundation of the future Government of Soudan. || 3. To concentrate the neighbouring tribes against the Hadendowa (Rebellion C), and to open road from Suakin to Berber and Suakin to Casala. || 4. To relieve Sennar and the triangle between Blue and White Niles (Rebellion B). || 5. To

send up expedition of five steamers to bring down families of the troops of Equatorial Province and Bahr-Gazelle. || 6. To arrange at Dongola for the exodus of those who remain in Darfour, if they still exist. Nr. 8242. Gross-britannien. Febr. 1884.

For this programme I need five officers to assist me, their pay to be that of their rank (which rank is indifferent), and 3*l.* a-day allowances. I shall need them for six months. I would wish Lord Wolsely to choose them. The Egyptian Government to pay for the interpreter each would need. || These five officers to be my agents; they are not to lead troops or enter into active operations, but merely to hold together the well-disposed Soudan tribes against these pillaging tribes, and to insure harmony among the well-disposed. || I particularly point out, that these officers are in no way supposed to lead troops, that the suppression of the Rebellion (B) and (C) will be the act of the Soudanese themselves (who are to be rendered independent of Cairo), and on which suppression depends the establishment of the independent Soudan Government which Her Majesty's Government desires. || If your Excellency feels any difficulty about these officers, or thinks that it would lead to trouble, never mind sending them, for I humbly believe we will manage without them, only it may take a longer time than if they were sent, and I may mention that, to me, it is of far greater import *not to raise an outcry in England* than to have these officers. || Any way, this Memorandum will show you what I design, and give you to understand that, if fighting occurs, it is the Soudanese conservatives of their property fighting the Soudanese communists, who desire to rob them, and that in the fighting, if it occurs (which is not certain and which I hope may be avoided), there is no idea of asserting the Khedive's authority over the Soudan, but only of forming a firm conservative Soudan Government, which I believe Her Majesty's Government has in view. || Should you be inclined to send the officers, let them come up Nile to Khartoum, when I will give them their instructions; it may be that the Darfour garrisons may have been destroyed, also that the Hadendowa have given in; if so, then you can diminish the number of officers called for. || At any rate, I would impress, if there is the slightest chance of an outcry in England in sending these officers, *do not send them*, for I can do without them with an increase of time.

C. G. Gordon, Major-General and Governor-General.

Nr. 8243. GROSSBRITANNIEN. — Gordon an den engl. Generalconsul in Kairo. — Empfiehlt Räumung aber nicht vollständige Aufgabe des Sudan.

(Extract.) Abu Hamed, February 8, 1884.

I have the honour to state that, from the various telegrams soliciting appointments and from other signs of confidence in the Government, it is evident that the country is far less disturbed than has been reported, and Nr. 8243. Gross-britannien. 8. Febr. 1884.

Nr. 8243. Grossbritannien. 8. Febr. 1884.

that very probably the mass of civil employés will refuse to leave the Soudan, even if dismissed, and their expenses paid to Cairo. || Both with a view to eventual evacuation and also to economy, it will be absolutely necessary to reduce all establishments to a minimum, and should the dismissed employés refuse to leave the country, I propose making them sign a paper releasing the Egyptian Government from all future responsibility on their behalf. || I consider that on my arrival at Khartoum my first object should be to send to Cairo the families of all deceased employés, soldiers, &c., and to attempt the pacification of the country, and the reopening of the communications. When these objects are fulfilled, I would wish your Excellency to consider what is to follow. || You are aware, that a regular system of posts and telegraphs exists, legal Courts, financial and other Departments are established, and that, in short, the country has, during a considerable time, been accustomed to a more or less controlling and directing government. || To disturb, if not annihilate, this system at a moment's notice would appear to me to hand over the country to complete anarchy. Consider what the situation will be. || Let it be supposed, that the Soudan, or at least the East Soudan, is tranquillized, its administration „Soudanized," native Mudirs appointed, refugees all sent to Cairo, the Equatorial and Bahr-Gazelle Provinces evacuated, and the Egyptian troops ready to leave. Suppose, that the Firman dissolving the connection between Egypt and the Soudan is read, and the result will inevitably be that each Mudir will aim at securing his own independence, and that a period of violent and protracted commotion will ensue, which may very possibly react prejudicially on Egypt, owing to the intimate connection which has for so long obtained between the two countries. || Hence I would suggest, that the Government of Egypt should continue to maintain its position as a Suzerain Power, nominate the Governor-General and Mudirs, and act as a Supreme Court of Appeal. || Its controlling influence should, however, be a strictly moral one and limited to giving advice. || In spite of all that has occurred, I feel satisfied that the prestige of the Cairo Government, except in so far as the conduct of its troops in the field is concerned, is not seriously shaken, and that the people still continue to look up to the Cairo Government as the direct representative of the Sultan as Khalif, and would look with horror on a complete separation. || Should a nominal control, such as I advise, be maintained, it is evident that it could in no way involve the Egyptian Government, and that the prestige which the Governors, Mudirs, &c., would acquire from being nominated by Cairo would most probably secure them against rivals. On the other hand, in the event of the Mudir becoming unpopular, an order for his removal from Cairo would carry great weight and most probably insure his dismissal. || I would therefore earnestly beg that evacuation, but not abandonment, be the programme to be followed, and that the Firman with which I am provided be changed into one recognizing moral control and suzeranity. || In offering this suggestion, I must, however, premise that

the moral control will be exercised by the Egyptian Government as a responsible body, and that all nominations will be made by the Ministry uninfluenced by any individual, however exalted may be his position. || I am persuaded that, by following the above policy on the lines I have drawn, neither Her Majesty's Government nor yet the Egyptian Government would incur any risk, and that they would be able to secure, in a greater or lesser degree, the future of the Soudan. Nr. 8243. Grossbritannien. 8. Febr. 1884.

Colonel Stewart's Remarks on Major-General Gordon's Despatch of February 8, 1884, to Sir E. Baring.

Although it cannot be denied that anarchy and bloodshed would ensue were the policy of abandonment carried out in its entirety, still I think a solution in the direction as pointed out by General Gordon will altogether depend upon what policy Her Majesty's Government intend to pursue towards Egypt. || Should they decide to avacuate Egypt, and to cease having a controlling and directing voice in the affairs of that country, then I am decidedly of opinion that it would be far better, in the interests of both countries, to abandon the Soudan. To allow in such a case Egypt to maintain even a nominal control over the Soudan would only tend to insure further attempts at active interference, with their accompaniment of misgovernment, oppression, venality, and Cairene intrigue. || In the event of Her Majesty's Government retaining a directing voice in Egyptian Affairs, then I think that General Gordon's advice might be followed with considerable advantage. || Although I do not quite agree with him that the prestige of Cairo has not been greatly diminished, still I think sufficient of it remains to enable the Egyptian Government to exert a beneficial influence towards curbing the forces of disorder in the Soudan. Whether, or for how long, such an influence may last, it is impossible to say. Probably, in time, unless the Egyptian Government takes a more active part in the government of the country than that of giving advice, and the appointing and removing Mudirs at the request of the people, it will gradually wane and wear out; but, at any rate for some time to come, it will probably be strong enough to act usefully as a moral support to the Soudanese Government, and to diminish the extent of the change.

D. H. Stewart, Lieutenant-Colonel, 11th Hussars.

Abu Hamed, February 8, 1884.

Nr. 8244. GROSSBRITANNIEN. — Gordon an den engl. Generalconsul in Kairo. — Schlägt Zebehr-Pascha als seinen Nachfolger vor.

(Telegraphic.) Khartoum, February 18, 1884.

In a previous Memorandum I alluded to the arrival of an epoch when whites fellaheen, troops, civilian employés, women and children of deceased Nr. 8244. Grossbritannien. 18. Febr. 1884.

Nr. 8244. Gross-britannien. 18. Febr. 1884.

soldiers — in short, the Egyptian element in Soudan — will be removed, when we shall be face to face with the Soudan administration, and when I must withdraw from the Soudan. I have stated, that to withdraw without being able to place a successor in my seat would be the signal for general anarchy throughout the country, which, though all Egyptian element was withdrawn, would be a misfortune and inhuman. || Also, I have stated that even if I placed a man in my seat unsupported by any Government, the same anarchy would ensue. || Her Majesty's Government could, I think, without responsibility in money or men, give the Commission to my successor on certain terms which I will detail hereafter. If this solution is examined, we shall find that a somewhat analogous case exists in Afghanistan, where Her Majesty's Government give moral support to the Ameer, and go even beyond that in giving the Ameer a subsidy which would not be needed in the present case. || I distinctly state that, if Her Majesty's Government gave a Commission to my successor, I recommend neither a subsidy nor men being given. I would select and give a Commission to some man, and promise him the moral support of Her Majesty's Government and nothing more. || It may be argued, that Her Majesty's Government would thus be giving nominal and moral support to a man who will rule over a Slave State, but so is Afghanistan, as also Socotra. || This nomination of my successor must, I think, be direct from Her Majesty's Government. || As for the man, Her Majesty's Government should select one above all others, namely, Zebehr. He alone has the ability to rule the Soudan, and would be universally accepted by the Soudan. He should be made K.C.M.G., and given presents. The terms of nomination should be as follows: — 1. Engagement not to go into Equatorial or Bahr-Ghazelle Provinces, and which I should evacuate. || 2. Engagement not to go into Darfour. || 3. Engagement, on payment of 200*l.* annually, to telegraph height of Nile to Cairo. || 4. Engagement to remain at peace with Abyssinia. || 5. Engagement not to levy duties beyond 4 per cent. on imports or exports. Of course he will not have Suakin or Massowah. || 6. Engagement not to pursue any one who was engaged in suppressing his son's revolt. || 7. Engagement to pay the pensions granted by the Egyptian Government to old employés. || To the above may be added other clauses as may seem fit.

P.S. — I think the decision of any Council of Notables for the selection of candidates for the post of my successor would be useless. || Zebehr's exile at Cairo for ten years, amidst all the late events, and his mixing with Europeans, must have had great effect on his character. || Zebehr's nomination, under the moral countenance of Her Majest's Government, would bring all merchants, European and others, back to the Soudan in a short time. || Despatch as above by post.

I have asked Stewart to give his opinions independently of mine, in order to prevent a one-sided view.

He is a first-rate man.

Lieutenant-Colonel Stewart to Sir E. Baring.

(Telegraphic.) Khartoum, February 18, 1884.

Nr. 8244. Grossbritannien. 18. Febr. 1884.

With reference to Gordon's telegram of to-day, I think that the policy he urges would greatly facilitate our retirement from the country. || The Turco-Arabian view of the question I would suggest as one demanding serious consideration. As to whether Zebehr-Pasha is the man who should be nominated, I think we have hardly yet a sufficient knowledge of the country to be able to form an opinion. It is, however, probable whoever is nominated will be accepted for a time.

Nr. 8245. TÜRKEI. — Min. des Ausw. an den türkischen Botschafter in London. — Die Pforte will die Beruhigung Aegyptens übernehmen.

(Télégraphique.) Constantinople, le 19 Février, 1884.

Nr. 8245. Türkei. 19. Febr. 1884.

Les événements graves qui se passent en Égypte ne laissent pas que d'être l'objet de nos plus légitimes préoccupations. || Le Gouvernement de Sa Majesté Britannique en prenant la résolution d'envoyer des troupes dans ce pays s'est, dès l'origine, tracé une ligne de conduite qui, nous nous plaisons à le constater cette fois encore, a toujours eu pour mobile sa ferme intention de respecter et de maintenir intacts les droits souverains du Sultan sur l'Égypte et d'en retirer un moment plus tôt ses troupes. Cette intention il a bien voulu nous la témoigner officiellement et à plusieurs reprises. || Partant de là le Gouvernement Impérial, dans sa confiance absolue en l'amitié loyale et inaltérable de la Grande-Bretagne, a cru devoir lui proposer une entente amicale sur les affaires Égyptiennes, entente à laquelle le Cabinet de Saint-James a souscrit avec empressement et satisfaction, tout en laissant à nous le soin de lui énoncer les bases sur lesquelles cette entente doit, dans notre pensée, être établie. || Nous nous empressons, en conséquence, de déférer à ce désir du Gouvernement de Sa Majesté Britannique et de lui exposer en toute franchise nos vues à cet égard. || Le Gouvernement Ottoman ne saurait en aucune façon transiger avec les devoirs qui lui incombent dans la circonstance présente, ceux de sauvegarder l'intégrité de ses possessions Égyptiennes, dont le Soudan et les autres provinces adjacentes font partie intégrante. || L'anarchie qui règne actuellement dans le Soudan et qui prend sa source, d'un côté, dans l'incapacité des forces armées indigènes d'y rétablir l'ordre, et, de l'autre, dans la répugnance et l'aversion des populations Égyptiennes de voir l'occupation se prolonger chez elle, est, sans contredit, de nature à prendre des proportions de plus en plus inquiétantes et à fortifier ainsi les projets criminels et l'influence néfaste du Chef de l'insurrection. || Le prestige et l'autorité suprême du Souverain territorial n'éprouveraient, certes, aucune difficulté, à réprimer cette anarchie. || Mais la question pour nous offre beau-

Nr. 8245. Türkei. 19. Febr. 1884.

coup plus d'importance au point de vue des intérêts généraux Égyptiens, auxquels se rattachent intimement les affaires du Soudan. || L'ordre et le bien-être public doit faire retour une fois pour toutes et d'une façon permanente dans toute l'Égypte, et il est évident qu'une telle mission ne saurait être essentiellement dévolue qu'à la Puissance Souveraine. || Fort de l'appui moral et des assurances bienveillantes du Gouvernement de Sa Majesté la Reine, le Gouvernement Impérial se plaît à croire que, une fois les affaires Égyptiennes confiées uniquement à son savoir faire et à ses moyens d'action, à la suite d'une entente loyale et surtout amicale avec le Cabinet de Saint-James, les choses ne tarderaient pas, dans un court espace de temps, à rentrer dans leur état normal, et nos moyens d'action prendraient fin, à leur tour, aussitôt le rétablissement dans tout le pays d'une situation stable et satisfaisante pour les intérêts communs. || Dès le moment où le Gouvernement de Sa Majesté Impériale le Sultan s'engagerait dans une tâche aussi sérieuse qu'il se fait fort de mener à bonne fin, l'occupation Anglaise, débarrassée des soucis qui pèsent sur elle, et se conformant aux assurances données dès le début relativement à son caractère temporaire, ferait place à l'expédition militaire du Souverain territorial, laquelle aurait à coeur ainsi que la Conférence en a déjà pris acte, de sauvegarder la teneur des Firmans Impériaux relatifs au Khédive, au Canal de Suez et autres, et d'évacuer le pays à une époque à déterminer entre les deux Cabinets, époque qui serait reconnue comme devant suffire au rétablissement de l'ordre de choses normal. || Je me hâte de dire notamment que malgré les charges extraordinaires qui pèseraient sur le Trésor Égyptien par suite de l'expédition en question, toutes les mesures conservatoires devront, avant tout, et d'accord avec la Grande-Bretagne, être prises et rigoureusement exécutées en vue de maintenir absolument intacts les droits et les intérêts sacrés des porteurs de fonds Égyptiens. || Dans le cas aussi où le Gouvernement Ottoman acquerrait la conviction que la question Égyptienne pourrait tout aussi bien être résolue sans une expédition militaire et que, en entrant, dans cet ordre d'idées, en pourparlers avec le Cabinet Britannique, il entreprendrait l'exécution du mode de solution conforme à cet ordre d'idées, nous nous plaisons à croire que ce mode sera apprécié par les deux Hautes Parties. || Telle est notre manière de voir dans la question qui nous occupe. Elle est à notre avis la seule pouvant amener une solution prompte, efficace, et répondant le mieux au voeu unanime de voir l'Égyte prospère et vivre tranquille et heureuse. || Nous aimons à espérer que son Excellence Lord Granville, en prenant connaissance de ce qui précède, aura la bonté de faire un accueil favorable à votre proposition, d'ailleurs toute naturelle et légitime, et de constater avec satisfaction la sincérité de nos intentions et surtout notre vif désir de résoudre à l'amiable une question qui préoccupe à si juste titre les esprits partout. || Je me permets d'ajouter ici que les préparatifs militaires de la Grande-Bretagne et les enrôlements opérés par ses Agents sur nos frontières Thessaliennes constituent à nos yeux des faits qui semblent

peu se concilier avec les assurances précitées que le Gouvernement de la Reine nous a données itérativement. Il nous serait donc impossible de considérer comme opportuns ces faits, ainsi que les expéditions militaires successives de l'Angleterre en Égypte et à Suakin, dans ce moment surtout où l'on s'efforce d'amener par rapport à cette importante question Egyptienne une solution conciliante et conforme aux intérêts des deux parties, et où des correspondances et des pourparlers ont lieu pour cet objet. || Vous êtes chargé de remettre copie de la présente dépêche au Chef du Foreign Office et de nous faire connaître au plus tôt le résultat de vos communications à cet égard.

Nr. 8245. Türkei. 19. Febr. 1884.

Nr. 8246. GROSSBRITANNIEN. — Generalconsul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. — Gordons Proclamation.

Cairo, February 21, 1884.

My Lord, — It is only natural that the Proclamation issued by General Gordon at Khartoum should have caused a good deal of surprise in England. But in reality his declaration with regard to the buying and selling of slaves is of very little practical importance, and it is easy enough to understand his reasons for making it. || It was obvious from the first that a revival of slavery in the Soudan would result from the policy of abandonment. Nothing that General Gordon can do at Khartoum will prevent this revival; knowing that he is powerless to stop slavery in the future, General Gordon evidently intends using it as a concession to the people which will strengthen his position in other matters. || I consider, that he has succeeded admirably so far, and I sincerely trust that he will be allowed full liberty of action to complete the execution of his general plans. I have informed him, that my personal opinion is entirely in his favour, and that I will give him all the support in my power. || As to the best means of preventing slavery, the subject will have to be considered carefully and discussed afresh, in view of the altered circumstances of the situation. I propose shortly to address your Lordship upon it. || I have, &c.

E. Baring.

Nr. 8246. Grossbritannien. 21. Febr. 1884.

Nr. 8247. GROSSBRITANNIEN. — Generalconsul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. — Gordons Vorschläge über die zukünftige Regierung des Sudan.

Cairo, February 28, 1884.

My Lord, — I communicated to General Gordon your Lordship's telegram of the 22nd instant, asking him at the same time whether he could suggest any one besides Zebehr-Pasha to succeed him at Khartoum. || I have the honour to inclose copy of my telegram to General Gordon on the sub-

Nr. 8247. Grossbritannien. 28. Febr. 1884.

Nr. 8247. Gross-britannien. 28.Febr.1884.

ject and of his reply. I also forward herewith another telegram from General Gordon, in the course of which he recommends that 3,000 black troops should be kept in the Soudan, and that the cost of their maintenance, which he estimates at 70,000 l. a-year, should be defrayed by the Egyptian Government. || Besides these telegrams, I have before me a Report addressed to me by General Gordon from Abou-Hamad on the 8th instant, a copy of which was forwarded to your Lordship in my despatch of the 25th instant. Your Lordship will observe, that this Report is dated ten days before his long telegram respecting the future government of the Soudan, which will be found in my despatch of the 18th instant. || I will now submit to your Lordship my views upon the main points at issue, after having carefully considered the different proposals made by General Gordon. There are obviously many contradictions in those proposals; too much importance should not be attached to the details. But I venture to again recommend to the earnest attention of Her Majesty's Government the serious question of principle which General Gordon has raised. || Two alternative courses may be adopted. One is to evacuate the Soudan entirely, and to make no attempt to establish any settled Government there before leaving, the other to make every effort of which the present circumstances admit to set up some settled form of Government to replace the former Egyptian Administration. || General Gordon is evidently in favour of the latter of these courses. I entirely agree with him. The attempt, it is true, may not be successful, but I am strongly of opinion that it should be made. From every point of view, whether political, military, or financial, it will be a most serious matter if complete anarchy is allowed to reign south of Wadi-Halfa. And this anarchy will inevitably ensue on General Gordon's departure, unless some measures are adopted beforehand to prevent it. || With regard to the wish of Her Majesty's Government not to go beyond General Gordon's plan, as stated in his Memorandum of the 22nd ultimo, I would remark that he appears to have intended merely to give a preliminary sketch of the general line of policy to be pursued. Moreover, in that Memorandum he makes a specific allusion to the difficulty of providing rulers for Khartoum, Dongola and other places where there are no old families to recall to power. || It is clear that, Her Majesty's Government cannot afford moral or material support to General Gordon's successor as Ruler of the Soudan; but the question of whether or not he should be nominally appointed by the authority of Her Majesty's Government appears to me to be one of very slight practical importance. || Whatever may be said to the contrary, Her Majesty's Government must in reality be responsible for any arrangements which are now devised for the Soudan, and I do not think it is possible to shake off that responsibility. || If, however, Her Majesty's Government are unwilling to assume any responsibility in the matter, then I think they should give full liberty of action to General Gordon and the Khedive's Government to do what seems best to them. || I have no doubt as to the most

advisable course of action. Zebehr-Pasha should be permitted to succeed General Gordon. He should receive a certain sum of money to begin with, and an annual subsidy of about 50,000 l. for the first five years, to depend upon his good behaviour. This amount would enable him to maintain a moderate-sized army, and the whole arrangement would be an economical one for the Egyptian Government. || The main difficulty lies in the selection of the man. It is useless to send any one who has no local influence. There are certain obvious objections to Zebehr-Pasha; but I think too great weight is attached to them, and I believe that General Gordon is quite right when he says that Zebehr Pasha is the only possible man. I can suggest none other, and Nubar Pasha is strongly in favour of him. || It is for Her Majesty's Government to judge of the importance to be attached to public opinion in England; but I venture to think, that any attempt to settle Egyptian questions by the light of English popular feeling is sure to be productive of harm, and in this, as in other cases, it would be preferable to follow the advice of the responsible authorities on the spot. || I have, &c.

Nr. 8247. Grossbritannien. 28. Febr. 1884.

E. Baring.

Sir E. Baring to Major-General Gordon.

(Telegraphic.) Cairo, February 23, 1884.

I have communicated to Lord Granville your long telegram of the 18th instant, also Colonel Stewart's. I have repeated to you by telegraph his Lordship's reply. || The views expressed in your telegram of the 18th do not appear to me to harmonize with those contained in your letter of the 8th instant, which I received this morning; but that is of no consequence. The real difficulty is to find a man, or several men, who will take over the government of the country to the south of Wady-Halfa, especially the government of Khartoum itself. In view of the objections entertained in England against Zebehr, can you suggest any other names?

Major-General Gordon to Sir E. Baring.

(Telegraphic.) Khartoum, February 26, 1884.

Telegram of the 23d February received respecting Zebehr. That settles question for me. I cannot suggest any other. Mahdi's agents active in all directions. No chance of Mahdi's advance personally from Obeid. You must remember that when evacuation is carried out Mahdi will come down here, and, by agents, will not let Egypt be quiet. Of course my duty is evacuation, and the best I can for establishing a quiet government. The first I hope to accomplish. The second is a more difficult task, and concerns Egypt more than me. If Egypt is to be quiet Mahdi must be smashed up. Mahdi is most unpopular, and with care and time could be smashed. Remember, that once Khartoum belongs to Mahdi, the task will be far more difficult; yet you will, for safety of

Nr. 8247. Grossbritannien. 28. Febr. 1884.

Egypt, execute it. If you decide on smashing Mahdi then send up another 100,000 *l.*, and send up 200 Indian troops to Wady-Halfa, and send officer up to Dongola under pretence to look out quarters for troops. Leave Suakin and Massowah alone. I repeat that, evacuation is possible; but you will feel effect in Egypt, and will be forced to enter into a far more serious affair in order to guard Egypt. At present, it would be comparatively easy to destroy Mahdi.

Major-General Gordon to Sir E. Baring.

(Telegraphic.) Khartoum, February, 24, 1884.

It is quite possible, that in a short time the whole Soudan, comprising Dongola, Berber, Khartoum, Senaar, Kassala will be quieted, and Bogos evacuated. This will leave us with a large and expensive force with a diminished revenue, as hardly even the half of the tax is likely to be realized for a year or so. We will allow that all Egyptian employés have left, and also the white troops; what are we next to do? We will not have funds to pay the forces requisite for the defence of the towns mentioned for longer than the allowance of the 100,000 *l.* lasts. Then comes a deadlock. To this question I can offer no solution. It is obvious, that not the least self-reliant spirit exists among the wealthy people of the towns, and that nothing can be expected of them. The difficulty above alluded to, viz., how to pay for the Soudan garrisons of these towns, is one which, whoever may be named Governor, must face. How he is to do so without funds I do not see. I can only see a slight hope against anarchy, which is this, namely, to place 1,000 Soudan troops in Khartoum, 500 ditto in Berber, 500 ditto in Dongola, 500 ditto in Kassala, 500 ditto in Senaar. Total 3,000, and costing about 70,000 *l.* a-year. I would then place in each town a Governor and a Meglis, and hand over to him the whole administration of taxes and of government. I would keep the 70,000 *l.* a-year apart for the payment of the 3,000 men, and I would place a supreme officer over them. By this means anarchy would be prevented, at any rate for a time, and if it did occur it would be the fault of the native government. Should an outbreak occur, as the troops will be natives, there would be no chance of their being massacred: the only risk would be for the European commander. The question therefore is now before you. Do you approve this scheme, can you find the 700,000 *l.*, or will you suggest some other? It is a most serious matter when one considers the state of the people of these towns. It must be remembered that revenue is taken by the separation from the Soudan of Suakin and Massowah and customs duties now taken at Suez.

Nr. 8248. **GROSSBRITANNIEN.** — Min. des Ausw. an den engl. Geschäftsträger in St.-Petersburg (Thornton). — Russland wünscht, dass Verhandlungen der Cabinette über die Situation in Aegypten eingeleitet werden.

Foreign Office, February 28, 1884.

Nr. 8248. Grossbritannien. 28. Febr. 1884.

Sir, — The Russian Ambassador called upon me to-day, and stated that he had been instructed to communicate to me the views entertained by his Government with regard to the present situation in Egypt. || Baron Mohrenheim said, that the Emperor had noted with satisfaction the declarations of Her Majesty's Government confirming their repeated assurances as to their policy in that country, and announcing that there was no change in the object of their policy. His Imperial Majesty recognized in these declarations a proof of the loyal desire of Her Majesty's Government to adhere to their engagements to the Great Powers, who had likewise interests and rights in Egypt guaranteed to them by Treaty. || The Russian Government, his Excellency continued, would be sincerely glad if Her Majesty's Government succeeded in the task they had undertaken of re-establishing a state of order in the country, so as to combine the welfare of its inhabitants with the interests of Europe; but it could not be denied; that up till now the object to be attained seemed rather to retreat than to advance. Difficulties were increasing and extending every day. They had at this moment assumed proportions which must engage the attention of foreign Cabinets, and which the British Government must certainly take into account. || The Russian Government did not know what measures might be necessary or possible with a view to restricting matters within their original limits. Her Majesty's Government might themselves not be in a position to say exactly what must be done in the presence of fresh factors of an unknown character, which were increasing the difficulties of this complicated question. || The Russian Cabinet had looked upon it from the outset as an essentially European question, as much from its antecedents and the Treaties relating to it, as from the international interests concerned. They remembered, that it was the concert of the Great Powers which, since 1830, had not only pacifically solved the numerous and equally grave crises provoked by the Egyptian question, but had also succeeded in establishing a state of things in the country which had worked for fifty years under the control of Europe. || Russia had proposed to the Powers to maintain their attitude in this respect, seeing the difficulty of arriving otherwise at a satisfactory solution. Facts had confirmed the accuracy of her conjectures. This rational course had been departed from, in the first instance, by the Anglo-French "consortium," then by the isolated action of England at Alexandria, and, finally, by the British occupation of Egypt. || It could hardly be said, that either the results arrived at or those which might be foreseen were a subject upon which any one could be con-

Nr. 8248. Grossbritannien. 28. Febr. 1884.

gratulated. || Baron Mohrenheim repeated, that the Emperor had confidence in the honest intentions of Her Majesty's Government and in the Prime Minister's assurances. His Government were, nevertheless, of opinion that in view of the increase of the present difficulties the moment had perhaps arrived when the question might again become the subject of a general understanding in order, at least, to avert, by an interchange of ideas between the Cabinets, the political complications to which the present crisis might give rise. || His Excellency reminded me that when Her Majesty's Government a year ago communicated their views on the reorganization of Egypt, the Russian Government had suggested*) that these proposals should be submitted to a collective examination, so as to enable the Powers, after ascertaining how far they were in harmony with existing Treaty rights, to invest them with a fresh European sanction; they were thus ready to take part in it in a spirit of equity and conciliation, having regard to the special and legitimate interests of England in Egypt, as well as the general interests of Europe. || His Excellency assured me that his Government were still animated by the same desire, and saw in the gravity of the present situation a further reason for persevering in the course they had recommended. || The hour of meeting of the House of Lords obliged me to interrupt the interview. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8249. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. Botschafter in Konstantinopel. — Die Vorschläge der Pforte sind keine geeignete Grundlage für Unterhandlungen.

Foreign Office, February 29, 1884.

Nr. 8249. Grossbritannien. 29. Febr. 1884.

My Lord, — The Turkish Ambassador communicated to me on the 20th instant the despatch of which I inclose a copy herewith, containing the views of the Ottoman Government as to the basis for an agreement between England and Turkey with regard to future action in Egypt. || In this despatch it is stated that the Porte cannot neglect the duty which is incumbent upon it of preserving the integrity of its Egyptian possessions, of which the Soudan and the adjacent provinces form an integral part; that the anarchy which at present reigns in the Soudan takes its origin, on the one hand, from the incapacity of the native troops to re-establish order, and on the other from the aversion of the Egyptian population to a prolongation of the British occupation; that the authority of the territorial Sovereign would repress this anarchy without difficulty, but that the general interests of Egypt, with which the affairs of the Soudan are intimately connected, are of far greater importance, and that the mission of restoring order and the public welfare once for all and permanently in Egypt can only be intrusted to the Sovereign

*) Staatsarchiv Bd. XLII. Nr. 8086.

Nr. 8249. Gross-britannien 29. Febr. 1884.

Power. The British occupation, it is suggested, might therefore be replaced by a Turkish military expedition, which would carefully respect the tenour of the Imperial Firmans with regard to the Khedive, the Suez Canal, &c., and would evacuate the country at a date to be determined by the Governments of the Great Powers, as sufficient for the re-establishment of the normal state of affairs. || At the same time, if the Ottoman Government were to be convinced of the practibility of settling the Egyptian question without recourse to a military expedition, they would be ready to discuss such a mode of solution with Her Majesty's Government. || It is impossible to admit the correctness of the arguments employed in this despatch, or of the statement of facts upon which they are based. In the first place, to whatever extent the present disorders in the Soudan may have been attributable to the inefficiency of the native Egyptian forces, it is obviously a mistake to attribute it in any way to an aversion on the part of the Egyptian population to the British occupation, which did not exist when the movement began, and which has not hitherto extended to the Soudan. Indeed, in the telegram from Aarifi Pasha which the Turkish Ambassador communicated to me on the 30th November last, his Excellency seemed to consider that the question of the Soudan was entirely distinct from that of the British occupation. Nor can it be contended that order does not a present exist in Egypt proper, or that there is any occasion for a Turkish military occupation in order to establish it on a permanent footing and insure the public welfare. || Her Majetsy's Government are ready to admit, that, when a rebellion first broke out in Egypt, the first and most naturale course would have been that the Sultan, as Sovereign, acting within the Firman, should have intervened to repress it. This step, however, was not taken by the Sultan, and the duty, by force of circumstances, devolved upon Great Britain. || It seems unnecessary to recapitulate the pledges which Her Majesty's Government have given as to the objects of their policy and the limits within which their action in Egypt is exercised. These have been stated in Her Majesty's Speeches to Parliament, in public Ministerial declarations, and in diplomatic documents addressed to the Porte and to the Great Powers of Europe. || A great crisis has arisen in the Soudan, and in the position which they temporarily hold towards Egypt Her Majesty's Government have been called upon to deal with it. || The attack made by the insurgents on the Egyptian garrisons in the vicinity of the Red Sea coast has made it necessary for us to undertake some military operations for the security of the Egyptian ports. These operations are not likely to be of long duration, and as soon as they are concluded Her Majesty's Government will be glad to come to a complete understanding with that of the Sultan as to the future treatment of Egyptian affairs. || The basis proposed in Aarifi-Pasha's despatch is obviously not one upon which negotiations could be commenced to any practical purpose. But Her Majesty's Government would be glad that any measures which are adopted in regard to Egypt should

Nr. 8249. Grossbritannien. 29. Febr. 1884.

receive the full concurrence of the Sultan as Sovereign of that country, and they would be prepared especially to discuss the questions of the settlement of the Soudan, and of the best method of securing the Egyptian ports in the Red Sea. || In connection with this branch of the subject I shall address you very shortly again. || Your Excellency will read this despatch to the Turkish Minister for Foreign Affairs, and give him a copy of it. || I am, &c.

Granville.

Foreign Office, February 29, 1884.

My Lord, — In the despatch from Aarifi-Pasha which was communicated to me on the 20th instant by the Turkish Ambassador, and to which I have replied in my immediately preceding despatch, allusion is made to alleged enlistments in Thessaly by British Agents, and to the military operations undertaken at Suakin, as being inconsistant with the assurances given by Her Majesty's Government to the porte. || Further reference is made to the operations undertaken for the defence of Suakin in a telegram from Aarifi Pasha which was communicated to me by the Turkish Ambassador on the 26th instant, and of which a copy is inclosed. || Her Majesty's Government regret these evidences of suspicion on the part of the Turkish Government; but it will not be difficult for your excellency to dispel them. || Her Majesty's Government are not aware of any enlistment having taken place in Turkish territory, and it is sufficiently patent to the world that the operations at Suakin have been undertaken for the relief and defence of Egyptian garrisons and Egyptian ports, and for the maintenance of the Khedive's authority, under the Sultan's Firman, and that they likewise tend to limit the area of disturbances which might otherwise have extended beyond the Red Sea. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8250. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. Generalconsul in Kairo. — Gründe gegen die Anstellung Zebehrs.

Foreign Office, February 29, 1884.

Nr. 8250. Grossbritannien 29. Febr. 1884.

Sir, — The arguments advanced by General Gordon and yourself in favour of the appointment of Zebehr Pasha as Governor-General of the Soudan are under the consideration of Her Majesty's Government; and I have to point out to you the principal grounds upon which they apprehend danger from such an appointment. || In the first place, it would appear not unlikely that he might, either by allying himself with the Mahdi, with whom he is already supposed to have some connection, or in some other manner, become himself a source of increased danger to Egypt from the Soudan, instead of a security against them. || Secondly, his reputation as a slave-trader and the absence of

any reason for supposing that he would find in his new position an object of ambition sufficient to induce him to give assurances in the fulfilment of which reliance could be placed, might raise grave doubts as to whether his power and influence after his appointment would be used for the prevention or, at all events, for the discouragement of the Slave Trade. || In the third place, it is impossible to overlook the danger in which General Gordon might be placed, owing to Zebehr Pasha's hatred of that officer, if they shouldh bot be in the same region at a time when Zebehr had the supreme control. || I shall be glad to receive your observations upon these points. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8250. Gross-britannien. 29. Febr. 1884.

Nr. 8251. GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Konstantinopel an den engl. Min. des Ausw. — Beschwerden der Pforte über England.

Constantinople, February 29, 1884.

My Lord, — Yesterday the Sultan sent the Under-Secretary of State to me with a message to the following effect: — || That His Majesty had abstained from appealing to any of the other Powers in reference to the Egyptian question, and had confined himself to proposing an exchange of ideas with the Britsh Government in the hopes of coming to a confidential understanding with England. In the meantime, however, events were marching with great rapidity in Egypt, or rather in the Soudan. Although the Sultan was Sovereign of the country, the British Government seemed to have appointed an independent Viceroy in the Soudan, in the person of General Gordon, who had issued a Proclamation containing allusions to His Majesty which had greatly surprised and disturbed him, at the same time that it surrendered to native Rulers large areas of the Imperial territories. Nor had the Turkish Ambassador in London been able to obtain from your Lordship any intimation as to the views of Her Majesty's Government in reference to the ideas his Excellency had submitted to them by the Imperial orders. Under these circumstances, His Majesty desidered that I would at once telegraph to your Lordship expressing his concern in relation to the points referred to, as His Majesty could not but feel that the religious interests of the Caliphate were likely to be compromised by the untoward events which were occurring. Artin-Effendi added, that His Majesty especially desidered this communication as possessing an officious and friendly character. || In reply, I told Artin-Effendi, that I was quite sure your Lordship would sympathize with His Majesty's legitimate preoccupations; but I regretted to observe, from what I understand to be the proposals of the Porte, that statesmen of Turkey seemed unable to comprehend the exigencies of the actual situation in Egypt. For instance, the Minister for Foreign Affairs had told me the other day, that he

Nr. 8251. Gross-britannien. 29. Febr. 1884.

Nr. 8251. Grossbritannien. 29. Febr. 1884.

considered the dispatch of reinforcements to Suakin as inopportune. Did the Porte then desire, that that place also should fall into the hands of the rebels? If only his Excellency would study the recent debates in Parliament he would see, that the chief fault found with Her Majesty's Government by their critics and opponents in England was that they were over-anxious to evacuate Egypt, and had been too tender of the Khedive's freedom of action in the Soudan. The evident desire of Mr. Gladstone and his colleagues was to persevere in maintaining their original programme, with which the Sultan had declared himself perfectly satisfied, in spite of the unforeseen and disastrous series of events which had completely revolutionized many aspects of the problem. If there was one thing, therefore, clearer than another, it was that Her Majesty's Government was loyally endeavouring to terminate the present crisis in the way most calculated to assure the tranquillity of the Soudan, and the best interests both of His Majesty and of Egypt. As for General Gordon, his position was perfectly legitimate. He was exercising his powers under the authority of the Khedive, whose competency to delegate his power could not be disputed, and the abandonment — for the present at all events — of Kordofan, which Egypt was evidently perfectly unable to hold, and which the Sultan himself showed no disposition to reconquer, was an obvious and indisputable material necessity. In any event, I added, until the military operations were concluded it would be difficult to discuss what future arrangements might eventually be called for. || I have, &c.

Dufferin.

Nr. 8252. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. Generalconsul in Kairo. — Hält an der Ablehnung Zebehrs fest.

Foreign Office, March 5, 1884.

Nr. 8252. Grossbritannien. 5. März 1884.

Sir, — I have received your telegram of the 4th instant on the subject of the proposal, that Zebehr-Pasha should succeed General Gordon at Khartoum, and I have to inform you that Her Majesty's Government see no reason at present to change their impressions about Zebehr, which were formed on various grounds, amongst others on the Memoranda, dated the 22nd January, written by General Gordon and Colonel Stewart on board the "Tanjore." Unless these impressions could be removed, Her Majesty's Government could not take upon themselves the responsibility of sending Zebehr to Khartoum. || Her Majesty's Government would be glad to learn how you reconcile your proposal to acquiesce in such an appointment with the prevention or discouragement of slave-hunting and Slave Trade, with the policy of complete evacuation and with the security of Egypt. || They would also wish to be informed as to the progress which has been made in extricating the garrisons,

and the length of time likely to elapse before the whole or the greater part may be withdrawn. || As Her Majesty's Government require details as to each garrison, your report should be a full one, and may be sent by mail. || In your telegram now under reply no allusion is made to the proposal, that the local Chiefs should be consulted as to the future government of the country, and Her Majesty's Government desire to know whether that idea has been abandoned. || I am, &c.

Nr. 8252. Grossbritannien. 5. März 1884.

Granville.

Nr. 8253. GROSSBRITANNIEN. — Gordon an den engl. Generalconsul in Kairo. — Unterwirft sich der Entscheidung der Regierung bez. Zebehr's.

(Telegraphic.) Khartoum, March 6, 1884.

Be assured, that whatever is decided by Her Majesty's Government *in re* Zebehr, I honestly accept it, as I should look on it as ruled by a Higher Power, and it will be sure to come right. As I have been inconsistent about Zebehr, it is my fault, and I should bear the blame if Zebehr is sent, and should put up with inconvenience if he is not.

Nr. 8253. Grossbritannien. 6. März 1884.

Nr. 8254. GROSSBRITANNIEN. — Gordon an den engl. Generalconsul in Kairo. — Die Zurückziehung der Garnisonen erfordert die Berufung Zebehrs.

(Telegraphic.) Khartoum, March 8, 1884.

The sending of Zebehr means the extrication of the Cairo employés from Khartoum, and the garrisons from Senaar and Kassala. || I can see no possible way to do so except through him, who, being a native of the country, can rally the well-affected around him, as they know he will make his home here. I do not think, that the giving a subsidy to Zebehr for some two years would be in contradiction to the policy of entire evacuation, || It would be nothing more than giving him a lump sum in two instalments under the conditions I have already written. || As for slave-holding, even had we held the Soudan, we could never have interfered with it. || I have already said, that the Treaty of 1877 was an impossible one, therefore, on that head, Zebehr's appointment would make no difference whatever. || As for slave-hunting, the evacuation of the Bahr Gazelle and Equatorial provinces would entirely prevent it. || Should Zebehr attempt, after his two years' subsidy was paid him, to take those districts, we could put pressure on him at Suakin, which will remain in our hands. || I feel sure, that Zebehr will be so occupied with the Soudan proper, and with consolidating his position, that he will not have time to

Nr. 8254. Grossbritannien. 8. März 1884.

Nr. 8254. Grossbritannien. 8. März 1884.

devote to those provinces. || As for the security of Egypt, Zebehr's stay in Cairo has taught him our power, and he would never dream of doing anything against Egypt. He would rather seek its closest alliance, for he is a great trader. || As to progress made in extrication of garrisons, all I have done is to send down from Khartoum all the sick men, women and children of those killed in Kordofan. || Senaar, I heard to-day, is quite safe and quiet. Kassala will hold out without difficulty after Graham's victory; but the road there is blocked, as also is the road to Senaar. || It is quite impossible to get the roads open to Kassala and Senaar, or to send down the white troops, unless Zebehr comes up. || He will change whole state of affairs. || As for the Equatorial and Bahr Gazelle province, they are all right; but I cannot evacuate them till the Nile rises, in two months. || Dongola and Berber are quiet; but I fear for the road between Berber and Khartoum, where the friends of the Mahdi are very active. || A body of rebels on the Blue Nile are blockading a force of 1,000 men, which have, however, plenty of food; till the Nile rises I cannot relieve them. || Darfour, so far as I can understand, is all right, and the restored Sultan should be now working up the tribes to acknowledge him. || It is impossible to find any other man but Zebehr for governing Khartoum. No one has his power. Hussein-Pasha Khaleefa has only power at Dongola and Berber. || If you do not send Zebehr you have no chance of getting the garrisons away; this is a heavy argument in favour of sending him. || There is no possibility of dividing the country between Zebehr and other Chiefs; none of the latter could stand for a day against the Mahdi's agents, and Hussein-Pasha Khaleefa would also fall. || The Chiefs will not collect here, for the loyal are defending their lands against the disloyal. || There is not the least chance of Zebehr making common cause with the Mahdi. Zebehr here would be far more powerful than the Mahdi, and he would make short work of the Mahdi. || The Mahdi's power is that of a Pope, Zebehr's will be that of a Sultan. They could never combine. || Zebehr is fifty times the Mahdi's match. He is also of good family, well known and fitted to be Sultan; the Mahdi, in all these respects, is the exact opposite, besides being a fanatic. || I dare say Zebehr, who hates the tribes, did stir up the fires of revolt, in hopes that he would be sent to quell it. || It is the irony of fate that he will get his wish if he is sent up.

Nr. 8255. GROSSBRITANNIEN. — Generalconsul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. — Befürwortet die Berufung Zebehrs.

(Extract.)

Cairo, March 9, 1884.

Nr. 8255. Grossbritannien. 9. März 1884.

Having forwarded to your Lordship General Gordon's reply to your telegram of the 5th instant, I have now the honour to submit my own views

upon the points raised therein. || I think, that the policy of sending Zebehr-Pasha to Khartoum and giving him a subsidy is in harmony with the policy of evacuation. It is in principle the same policy as that adopted by the Government of India towards Afghanistan and the tribes on the north-west frontier. I have always contemplated making some arrangements for the future government of the Soudan, as will be seen from my despatch of the 22nd December, 1883, in which I said that it would be „necessary to send an English officer of high authority to Khartoum with full powers to withdraw all garrisons in the Soudan and make the best arrangements possible for the future government of that country." || As regards slavery, it may certainly receive a stimulus from the abandonment of the Soudan by Egypt; but the dispatch of Zebehr Pasha to Khartoum will not affect the question in one way or the other. No middle course is possible as far as the Soudan is concerned. We must either virtually annex the country, which is out of the question, or else we must accept the inevitable consequences of the policy of abandonment. || Your Lordship will see what General Gordon says about the question of the security of Egypt. I believe, that Zebehr-Pasha may be made a bulwark against the approach of the Mahdi. Of course there is a risk that he will constitute a danger to Egypt; but this risk is, I think, a small one, and it is in any case preferable to incur it rather than to face the certain disadvantages of withdrawing without making any provision for the future government of the country, which would thus be sure to fall under the power of the Mahdi.

Nr. 8255. Grossbritannien. 9. März 1884.

Nr. 8256. TÜRKEI. — Botschafter in London an den engl. Min. des Ausw. — Die Pforte ist bereit die Circularnote als Basis der Unterhandlungen anzunehmen.

Ambassade Impériale Ottomane, Londres, le 18 Mars, 1884.

Milord, — Je n'ai pas manqué de transmettre au Gouvernement Impérial la copie que votre Excellence a bien voulu me communiquer de la dépêche qu'elle a adressée à son Excellence Lord Dufferin, sous la date du 29 du mois dernier, en réponse aux bases d'entente de la Sublime Porte, et que cet Ambassadeur a également, de son côté, communiquée à son Altesse Aarifi-Pacha. || La Sublime Porte a fait de cette communication l'objet d'un examen approfondi; et, conformément aux instructions que je viens de recevoir de mon Gouvernement, j'ai l'honneur de présenter, en son nom, à votre Excellence, les observations suivantes. || Le Gouvernement Impérial est heureux de prendre, cette fois encore, acte des bonnes dispositions témoignées par le Gouvernement de Sa Majesté la Reine en vue de l'accord à intervenir pour la solution des affaires Égyptiennes. || Votre Excellence veut bien déclarer que la première voie à suivre, et la plus naturelle, aurait été, à l'origine, que Sa Majesté

Nr. 8256. Türkei. 18. März 1884.

Nr. 8256. Türkei. 18. März 1884.

Impériale le Sultan, comme Souverain, agissant en vertu des Firmans, intervînt en Égypte, et que, cette mesure n'ayant pas été prise par la Sublime Porte, la tâche en a été, par la force des circonstances, dévolue à la Grande-Bretagne. || Si, en effet, le Gouvernement Impérial n'a pas, à cette époque, envoyé une force armée en Égypte, cela tient, on se le rappelle bien, aux difficultés que les pourparlers engagés avec l'Ambassadeur de Sa Majesté la Reine avaient rencontrées; mais l'intention du Gouvernement Impérial n'est pas de revenir sur ce point. Ce dont il doit se préoccuper par dessus tout, c'est de mettre un terme à la situation anormale qui règne en Égypte. Le principe d'une entente ayant été favorablement accueilli de part et d'autre, le Gouvernement Impérial estime que cet accord devrait s'établir dès à présent, sans attendre l'issue des événements du Soudan, et sans se borner à la question du réglement des affaires de cette partie de l'Égypte, et à celle de la meilleure méthode de protéger les ports Égyptiens de la Mer Rouge. || Désirant d'autant plus naturellement de suivre cette voie, que les pourparlers à engager devant comprendre toute l'étendue du territoire de l'Égypte, aussi bien que son intégrité, les affaires du Soudan, qui en fait partie, seront nécessairement résolues, le Gouvernement Impériale aime à espérer que cette manière de voir sera partagée par le Cabinet de Sa Majesté la Reine. || C'est dans cette conviction que le Gouvernement Impérial se déclare prêt à discuter le contenu de la note circulaire de votre Excellence aux Puissances. || La Sublime Porte est persuadée que, en présence des dispositions dont les deux Gouvernements sont animés, il sera facile d'arriver à une entente sur les moyens les plus propres à rétablir l'ordre et le calme en Égypte, à assurer sa prospérité, et à raffermir l'autorité du Khédive, tout en sauvegardant les intérêts des porteurs des fonds Égyptiens. || Les sentiments d'amitié dont le Gouvernement de Sa Majesté la Reine se montre animé à l'égard de la Sublime Porte, et les assurances réitérées qu'il a bien voulu lui donner sur son intention inébranlable de respecter les droits de souveraineté de Sa Majesté Impériale le Sultan, lui sont de sûrs garants de l'accueil bienveillant qu'il fera à cette démarche. || En m'acquittant par la présente note des instructions que j'ai reçues de mon Gouvernement à la suite de la dépêche précitée de votre Excellence, je saisis, &c.

Musurus.

Nr. 8257. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den türk. Botschafter in London. — Die bisherigen Vorschläge der Türkei bieten keine Basis zu praktischen Unterhandlungen.

Foreign Office, March 27, 1884.

Nr. 8257. Grossbritannien. 27. März 1884.

M. l'Ambassadeur, — I have the honour to acknowledge the receipt of your Excellency's note of the 18th instant, which I have lost no time in

placing before my colleagues in the Cabinet. || In that note your Excellency states, that the Sublime Porte has carefully considered the despatch which I addressed to Lord Dufferin on the 29th ultimo in reply to their proposals for an agreement in regard to Egyptian affairs. The principle of such an agreement having been favourably received on both sides, the Imperial Government think that it should at once be arrived at without awaiting the issue of events in the Soudan, and without limiting it to the settlement of that part of Egypt, or to the best method of securing the Egyptian ports in the Red Sea. They argue, that as the subject matter of the negotiations would comprise the whole extent of Egyptian territory and the question of its integrity, the solution of the questions relating to the Soudan would necessarily be involved. || You state, that it is under the conviction that these views will be shared by Her Majesty's Government that the Imperial Government are ready to discuss the contents of my despatch, and that they are persuaded that, in presence of the disposition by which both Governments are animated, it will be easy to arrive at an understanding as to the fittest means of re-establishing order and tranquillity in Egypt, of assuring its prosperity and of confirming the authority of the Khedive, while securing the interests of the holders of Egyptian funds. || I would wish briefly to remind your Excellency of the several communications which have passed between us in regard to this matter. || On the 21 January last you communicated to me a telegram from Aarifi-Pasha, expressing the wish of the Porte for an exchange of views with Her Majesty's Government on Egyptian affairs. On that occasion I told your Excellency, that I was glad to receive the assurance of the friendly desire entertained by your Government for a complete understanding with Her Majesty's Government, and that, if you would give me a sketch of the basis on which such an understanding should rest, I would immediately submit it to my colleagues, who would, I had no doubt, give it careful consideration. || On the 31st of the same month you informed me, that the Porte had been glad to receive this friendly answer; you added, that the basis of any understanding would naturally be the existing Treaties, but that although you expected instructions, you had as yet received none of a precise character. You also made some personal suggestions which, as they were put forward without authority from your Government, I did not think it would be useful to discuss in detail. I expressed, in reply, the hope that you would soon receive instructions which I could lay before my colleagues, adding that we had no wish to diminish the rights of the Sultan, and that Her Majesty's Government would be happy to consider any proposals which, without doing injury to Egypt, would give the concurrence of His Majesty to any course which it was found necessary to take. || On the 20th ultimo your Excellency communicated to me a despatch from the Porte, the substance of which was to propose that the restoration of order in Egypt should be undertaken by the Sultan either by means of a Turkish expedition, or by any pacific method

Nr. 8257. Gross-britannien. 27. März 1884.

Nr. 8257. Grossbritannien. 27.März1884.

which might appear calculated to secure the object in view. || To this I replied in my despatch to Lord Dufferin of the 29th ultimo, stating that the basis proposed was obviously not one upon which negotiations could be commenced to any practical purpose, but that Her Majesty's Government would be glad that any measures which are adopted in regard to Egypt should receive the full concurrence of the Sultan as Sovereign of that country, and that they would be prepared especially to discuss the questions of the settlement of the Soudan, and of the best method of securing the Egyptian ports in the Red Sea. || Her Majesty's Government recognize and reciprocate the friendly desire which, in these communications, has been manifested by the Porte to have a good understanding with this country on the affairs of Egypt. But they must repeat, that the only basis which has hitherto been proposed by your Government does not appear to them to be of a practical nature, and they do not perceive that the contents of your Excellency's last communication contributes any further materials for a settlement. || At the same time, it appears to Her Majesty's Government that it would be for the undoubted advantage of the Sultan, as Sovereign of the Ottoman Empire, that the steps which are being taken from day to day under the pressure of events, and which do not admit of delay, should be known to be acceptable to His Majesty. || On their side, Her Majesty's Government have endeavoured and will continue to make it their object to consult the best interests of Egypt and of the Sultan's dominions in the policy which they are pursuing, and it would be a satisfaction to them that their action should receive the further authority, which would flow from the direct expression of the Sultan's confidence and agreement. || I shall be obliged if you will communicate these observations to your Government, and will invite some further expression of their s. || I have, &c. Granville.

Nr. 8258. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. Generalconsul in Kairo. — Gründe für die Verweigerung englischer Truppen und Zweck der Sendung Gordons.

Foreign Office, March 28, 1884.

Nr. 8258. Grossbritannien. 28.März1884.

Sir, — Her Majesty's Government are desirous of stating to you in some detail, for your information and that of General Gordon, their reasons for refusing, under actual circumstances, and as at present advised, to authorize the dispatch of British or Indian troops to Berber with the view of co-operating in the withdrawal of the Egyptian garrisons from the Soudan. || The Mission of General Gordon, as originally designed and decided upon, was of a pacific nature, and in no way involved any movement of British forces. His first proposal was to proceed to Suakin with the object of reporting from thence on the best method of effecting the evacuation of the Soudan, a measure

Nr. 8258. Grossbritannien. 28. März 1884.

which Her Majesty's Government had decided to press upon the Khedive and his Ministers as the best policy to adopt. || On the 16th January you addressed to me by telegraph a request from the Egyptian Government, that a well-qualified British officer should be selected to go to Khartoum instead of the Egyptian Minister of War, for the purpose of arranging the withdrawal of the garrison of that place. It was stated, that to this officer would be given full powers, both civil and military, to conduct the retreat, and you added an expression of your opinion that General Gordon would be the best man for the purpose. || General Gordon was accordingly dispatched from England on the 18th of the same month, accompanied by Colonel Stewart. || His instructions, drawn up in accordance with his own views, were to report to Her Majesty's Government on the military situation in the Soudan, and on the measures, which it might be advisable to take for the security of the Egyptian garrisons still holding positions in that country, and for the safety of the European population in Khartoum; and, further, upon the best mode of effecting the evacuation of the interior of the Soudan and upon the manner, in which the safety and good administration by the Egyptian Government of the ports on the sea-coast could best be secured. He was, in addition, authorized and instructed to perform such other duties as the Egyptian Government might desire to intrust to him, and as might be communicated to him by you. || The circumstances with which it was necessary to deal were, no doubt, difficult, and might change from day to day; but it certainly was not in contemplation that the duties to be assigned to General Gordon should be of a nature which would require the dispatch of a British expedition to support or to extricate him. || It was left for you and him to decide in concert whether he should proceed to Suakin, or go himself, or dispatch Colonel Stewart to Khartoum via the Nile. Your opinion was, that it was useless that these officers should proceed to Suakin, and they were accordingly dispatched to Khartoum, with further instructions from you, in which General Gordon again expressed his entire concurrence. || In those instructions you impressed upon General Gordon that the main end to be pursued was the evacuation of the Soudan, adding that this policy had been adopted after very full discussion by the Egyptian Government under the advice of Her Majesty's Government; that it had the approval of the Khedive and of his present Ministers, and that you understood that General Gordon also concurred in this determination, and thought it should on no account be changed. It was General Gordon's opinion, as you stated in the instructions, that it might take a few months to carry out with safety the objects in view, and that the restoration of the country should be made to the different petty Sultans who existed at the time of Mohammed Ali's conquest, and whose families still exist, and that an endeavour should be made to form a confederation of those Sultans. In this view, you said, the Egyptian Government entirely concurred; but it would of course be understood that the Egyptian troops were not to

Nr. 8258. Grossbritannien. 28. März 1884.

be kept in the Soudan merely with a view to consolidating the power of the new rulers of the country. || The Egyptian Government had, however, entire confidence in General Gordon's judgment, knowledge of the country and comprehension of the general line of policy to be pursued. He was, therefore, given full discretionary power to retain the troops for such reasonable period as he might think necessary, in order that the abandonment of the country might be accomplished with the least possible risk to life and property. || Her Majesty's Government, bearing in mind the exigencies of the occasion, concurred in these instructions, which virtually altered General Gordon's mission from one of advice to that of executing, or at least directing, the evacuation not only of Khartoum, but of the whole Soudan, and they were willing that General Gordon should receive the very extended powers conferred upon him by the Khedive to enable him to effect his difficult task. But they have throughout joined in your anxiety, that he should not expose himself to unnecessary personal risk, or place himself in a position from which retreat would be difficult. They noticed with satisfaction, from the tenour of your instructions above referred to, that at the time when he and Colonel Stewart started for Khartoum, the state of affairs there was considered to be less critical than it had been a short time before, and that it had been considered safe to delay the withdrawal of the civil population of that town. || It was to be expected, that in a matter of such complexity, and depending so much upon local circumstances, General Gordon's views should be modified on arrival at Khartoum as to the details, and even some of the more material features of the course to be pursued, in order to attain the main objects in view. Her Majesty's Government have been anxious that in this respect he should have the largest discretion, and should be hampered as little as possible by criticisms and objections. In one important point they have felt unable to accede to his proposal, that, namely, of the dispatch of Zebehr-Pasha to Khartoum, with the object of his being appointed by Her Majesty's Government to be ruler of a large portion of the Soudan on General Gordon's departure. The reasons which have compelled them to refuse their sanction to this measure have been given in a separate despatch. || Although the demand for a military demonstration by a British force at Berber was contrary to the policy originally agreed upon, it has been very carefully considered; and Her Majesty's Government would not have willingly refused it, coming from General Gordon, with the additional weight of your concurrence, if the military and other objections to it had not appeared conclusive. The distance, the nature of the country to be traversed, and, above all, the climate, render the march of a British force to Berber at the present season an undertaking so difficult as almost to be impracticable. For a large body of European troops of all arms the military authorities regard the expedition as impossible, while for a small force of cavalry to undertake the expedition, without support or communications, in the face of possible opposition by largely superior numbers, would

be an extremely hazardous venture, and might in the end prove useless. The objections to sending an Indian force are no less considerable. The difficulties as regards climate would apply equally to any Europeans, whether officers or men, who might accompany them. It cannot be said, that India has any direct interest in the Soudan. Other considerations, moreover, both in respect to the feelings with which Indian troops would regard any prolonged service in Africa, and in respect to the peculiar nature of the contest in which they would be engaged there, are decidedly adverse to their employment upon this occasion. || On the other hand, the condition of affairs does not appear to be such as to call for measures attended by so much risk and entailing possibly a great loss of life and certainly large expenditure. || There is reason to hope, that the successful operations of General Graham in the neighbourhood of Suakin may have wiped away the unfortunate impression produced by the defeat of the Egyptian troops, and may enable the road from Suakin to Berber to be opened, by the friendly action of the tribes, without the necessity of further military measures. It is understood, that Khartoum is provisioned for six months, and that its present garrison is sufficient for its security, during that period, from any attack by the Arab tribes, who are without artillery. || Her Majesty's Government have sanctioned the dispatch of two British officers to Berber, from whence they could co-operate with General Graham and Major Chermside on the one hand and with General Gordon on the other. || They think it impossible to give further instructions until they have a better knowledge of General Gordon's actual position, his resources and his requirements. Upon these points, and as to his plans under present circumstances, they anxiously await information, and will be ready to give to all his and your proposals the most careful consideration. || The presence of British forces in Egypt, and the part which Her Majesty's Government are taking in the administration of the country, are for a special and temporary purpose, which has been clearly defined in declarations to Parliament, and in diplomatic communications to other Powers. It is their desire to keep within the limits so laid down, and not to extend the scope of British intervention more than is necessary for the efficient realization of the objects in view. || With regard to the Soudan, Her Majesty's Government adhere to the policy which formed the basis of the advice which they pressed upon the Khedive on the 13th December and 4th January last. || It appeared to them to be an obvious fact, although the late Egyptian Ministry were naturally unwilling to acknowledge it, that to reconquer the interior of the Soudan was a task beyond the powers of Egypt alone, and they were firmly resolved, although they pledged themselves to assist the Khedive in defending the Egyptian ports of the Red Sea, not to lend any military assistance for the purpose of regaining for Egypt vast territories, which, far from being of use, had created a constant drain of blood and treasure since their conquest sixty years ago. || Her Majesty's Government laid down in the most distinct terms

Nr. 8258. Grossbritannien. 28. März 1884.

their determination not to use British troops for this purpose. But they were willing by pacific means to assist as far as was practicable, under the difficult circumstances of the case, in withdrawing the Egyptian garrisons, and in promoting the possible establishment of some settled form of government in the territories no longer to be occupied by Egyptian troops. The mission of General Gordon, the negotiations with the tribes which have been entered into by General Graham, and those about to be undertaken by Admiral Sir W. Hewett with the King of Abyssinia, are all measures in this direction. || General Gordon's mission, even though it be not successful, will have added to his very high reputation. No other man could have produced the extraordinary impression which he created on his arrival in the Soudan, or obtained the influence he has acquired over a considerable portion of the population, apparently checking the advance of the Mahdi. || Her Majesty's Government are aware of the complicated difficulties of the undertaking; but they believe, that there is a reasonable hope that at least a portion of what they desire may be accomplished. They know how much they may depend upon your ability, judgment and energy in contributing to such a result. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8259. TÜRKEI. — Botschafter in London an den engl. Min. des Ausw. — Das Circular vom 3. Januar 1883 bietet eine genügende Basis zu Unterhandlungen.

Londres, le 12 Avril, 1884.

Nr. 8259. Türkei. 12. April 1884.

Milord, — J'ai l'honneur d'accuser réception de la note que votre Excellence a bien voulu m'adresser en date du 27 du mois dernier, et que je me suis empressé de transmettre au Gouvernement Impérial. || Après en avoir considéré attentivement le contenu, la Sublime Porte vient de me donner ses instructions qui me mettent à même d'y répondre en son nom. || Dans sa note précitée, votre Excellence fait le résumé des diverses communications échangées entre les deux Gouvernements, et conclut en déclarant que la dernière proposition de la Sublime Porte n'offre pas des éléments additionnels pour une entente, et demande à connaître ses vues ultérieures. || En dernier lieu, la Sublime Porte s'était déclarée prête à discuter le contenu de la note Circulaire que votre Excellence avait adressée en date du 3 Janvier, 1883, aux Grandes Puissances à la suite des opérations militaires des forces Britanniques en Égypte, et dont elle avait bien voulu lui donner communication au préalable. || En formulant cette proposition, la Sublime Porte avait pourtant la conviction qu'elle rencontrerait un accueil d'autant plus favorable qu'elle avait précisément pour objet l'examen des mesures proposées par le Gouvernement de Sa Majesté la Reine lui-même, examen devant naturellement com-

prendre l'ensemble de la question Égyptienne et par conséquent les affaires du Soudan. || La Sublime Porte croit toujours que cette base d'entente est de nature à amener une solution pratique et satisfaisante et à concilier, dès lors, à cet égard, les intérêts communs. || Le Gouvernement Impérial aime à espérer que, dans son appréciation éclairée, votre Excellence, mieux édifiée sur la valeur de la proposition de la Sublime Porte, voudra bien en reconnaître la justesse, et se montrer disposée à entrer le plus tôt possible en négociation pour arriver à l'entente désirée sur la base de sa note Circulaire du 3 Janvier, 1883. || J'ai &c.

Nr. 8259. Türkei. 12. April 1884.

Musurus.

Nr. 8260. GROSSBRITANNIEN. — Generalconsul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. — Gordon wird seine Entschliessungen nach eigenem Ermessen ohne Rücksicht auf die engl. Regierung fassen.

Cairo, April 16, 1884.

My Lord, — I have received a telegram from General Gordon, of which I inclose a copy, in which he states that he considers himself free to act according to circumstances, that he shall hold on to Khartoum as long as he can, and will endeavour to suppress the rebellion, and that if he cannot do so he will retire to the Equator. || General Gordon has informed Colonel Stewart and Mr. Power, that they should go to Berber as soon at it is possible to send steamers down. || I have, however, received the inclosed telegrams from Colonel Stewart and Mr. Power, from which it appears that they both elect to follow General Gordon to the Equator. || I have, &c.

Nr. 8260. Grossbritannien. 16. April 1884.

E. Baring.

Major-General Gordon to Sir E. Baring.

(Telegraphic.) Khartoum, April 16, 1884, 5·15 P.M.

As far as I can understand, the situation is this: you state your intention of not sending any relief up here or to Berber, and you refuse me Zebehr. || I consider myself free to act according to circumstances. I shall hold on here as long as I can, and if I can suppress the rebellion I shall do so. If I cannot, I shall retire to the Equator, and leave you indelible disgrace of abandoning the garrisons of Senaar, Kassala, Berber and Dongola, with the certainty that you will eventually be forced to smash up the Mahdi under great difficulties if you would retain peace in Egypt.

Lieutenant-Colonel Stewart to Sir E. Baring.

(Telegraphic.) Khartoum, April ·, 1884.

General Gordon has acquainted me with your intention of not relieving Khartoum, and proposes I should go to Berber and trust to success of your

Nr. 8260. Grossbritannien. 16. April 1884.

negotiations for opening road from Suakin to Berber. General Gordon has given you his decision at to what he himself intends doing, and weighing all circumstances and doubting the success of your opening the road to Berber, unless by advancing troops, I am inclined to think my retreat will be perhaps safer by the Equator. I shall therefore follow the fortunes of General Gordon.

Mr. Power to Sir E. Baring.

(Telegraphic.) Khartoum, April ... 1884.

General Gordon, in view of the present critical situation here, has made the following intimation to me: — „As soon as it is possible I propose you should go to Berber. If you do not so elect, then justify me to British Minister." || General Gordon of course does not like responsibility of taking English Consul to Equator; but at present I do not see how it is possible for any but an Arab to get to Berber. I would elect to take the less risky route, and go via Equator. || We are quite blocked on the north, east and west.

Nr. 8261. GROSSBRITANNIEN. — Gordon an Zebehr-Pascha. — Berufung derselben zum Sub-Generalgouverneur.

(Translation.)

(Telegraphic.) (Received in Cairo, April 16, 1884.)

Nr. 8261. Grossbritannien. 16. April 1884.

We have appointed your Excellency Sub-Governor-General of the Soudan. Please note this. On your arrival at Berber inform me and do what you can to get peace, and I will see if it be possible to send two steamers on your arrival; and we shall send them, and your Excellency will arrange everything for your arrival at Khartoum by the two steamers above mentioned; and the two other steamers, which are at Berber, your Excellency must arm them with iron against the bullets of soldiers; and your Excellency must bring the needful ——, and take all necessary precautions against danger on the road.

Nr. 8262. GROSSBRITANNIEN. — Gordon an Baker. — Appell an die Millionäre in Amerika und England.

(Telegraphic.) Khartoum, April ... 1884.

Nr. 8262. Grossbritannien. April 1884.

I have received a meagre telegram from Baring to the effect that it is not intended to send British troops to open road to Berber, but that negotiations are going on with Arabs for opening road. You will be able to judge of the value of such negotiations with the Arabs, and also of the time such arrangements would last after the withdrawal of the British from Suakin. We are in this position. We have provisions for five months, are hemmed

in by some 500 determined men and some 200 (? 2,000) rag, tag and bobtail Arabs. As you know, our position will be much strengthened when Nile rises. Senaar, Kassala and Dongola and Berber are quite safe for the present. Do you think an appeal to the millionnaires of America and England for the raising of 200,000*l.* would be of any avail? With this sum you might get the permission of the Sultan on certain terms for the loan of 2,000 or 3,000 Nizams, and send them up to Berber. With these men we could not only settle our affairs here, but also do for the Mahdi, in whose collapse the Sultan will be necessarily interested. I would not send many Europeans with them, as they cost too much, and I would put Zebehr in command. You know that by the Firman granted to Mehemet Ali in 1842 Egypt was given by one Firman to him and his family, while by a second Firman the Soudan was given to the individual, Mehemet Ali. Thus the Sultan kept the nomination of the Soudan Pashalik in his own hands. These Firmans are considered by the Foreign Office as abrogated by the Firmans by which Ismaïl was made Khedive and succession given to the direct line. I feel sure, that if it was known the loyal way the towns-people and troops here have held to me in such difficult circumstances, and the way my lot is involved in theirs I should be justified in making this appeal. I should be mean indeed if I neglected any steps that occur to me for the security of their safety. Rumour says Zebehr is at Korosko; but I have no official intimation of this from Cairo. If true, it is remarkable I am not informed.

Nr. 8262. Grossbritannien. April 1884.

I leave you full discretion to put forward this appeal or not, as you think fit. Unless it is likely to be carried out it would do more harm than good.

Nr. 8263. GROSSBRITANNIEN. — Generalconsul in Kairo an den engl. Min. des Ausw. — Zebehr hat abgelehnt.

Cairo, April 19, 1884.

My Lord, — In reply to your Lordship's inquiry, I have the honour to state that I have not seen Zebehr-Pasha myself, but I am told that he would be willing to go to Khartoum if the Egyptian Government would make good his previous losses, which he fixes at a very high figure. || I have the honour to inclose copy of Zebehr-Pasha's reply to the telegram from General Gordon, which was inclosed in my despatch No. 436 of the 17th instant. | I have &c.

E. Baring.

Nr. 8263. Grossbritannien. 19. April 1884.

Zebehr-Pasha to Major-General Gordon.

(Translation.)

(Telegraphic.) Cairo, April 17, 1884.

We have been ennobled by the receipt of your Excellency's telegram appointing us Deputy-Governor-General of the Soudan. || We inform your Ex-

Nr. 8263. Grossbritannien. 19. April 1884.

cellency, that we are extremely grateful and obliged for the kind notice of your Excellency towards us in every way, and I regret very much to have to tell your Excellency with the greatest regret that affairs as at present do not permit of my passing through now, and I pray God to perpetuate your health and success.

Nr. 8264. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. General-Consul in Kairo. — Gordon soll Vorschläge machen, wie Khartum zu entsetzen. Verwendung türkischer Truppen ist ausgeschlossen.

Foreign Office, April 23, 1884.

Nr. 8264. Grossbritannien. 23. April 1884.

Sir, — I have this day forwarded to you a telegraphic despatch instructing you to send several messengers to General Gordon, through Dongola as well as Berber, or in such other way as might on the spot be deemed most prompt and certain. || The messengers should be dispatched at intervals, and should carry a message to the following effect: — || That he should keep Her Majesty's Government informed, to the best of his ability, not only as to the immediate danger to which Khartoum may be exposed, but also as to any prospective danger which may arise later; that in order to be prepared to meet such danger, he should advise us as to the force that would be necessary, under the circumstances, to secure his safe removal, giving his views as to its amount and composition, and as to the route by which it should approach Khartoum, and the time at which the operation should take place. General Gordon should, at the same time, understand that Her Majesty's Government do not propose to supply him with a Turkish or other force for the purpose of undertaking military expeditions against the Mahdi, such expeditions being beyond the scope of the commission which he holds, and at variance with the pacific policy which was the purpose of his mission to the Soudan. If, with the knowledge of this fact, General Gordon decides on remaining at Khartoum, he should state the cause of his decision and the intention with which he so continues. || I have requested you to add to this message the expression of the respect and gratitude felt by Her Majesty's Government towards General Gordon for his gallant and self-sacrificing conduct, and for the good results which he has achieved. || In my despatch to Sir E. Baring of the 28th March I recapitulated at some length the circumstances, under which General Gordon was dispatched to Egypt, and the instructions with which he was furnished on leaving England, and subsequently on his departure from Cairo to Khartoum. The object of his mission was to accomplish the evacuation of the Soudan, and the safe withdrawal, if possible, of the Egyptian garrisons. The intention was, that this should be effected by pacific means, or at least with no more recourse to force than might be necessary in self-defence. It was not intended, that the operation should include

Nr. 8264. Grossbritannien. 23. April 1884.

or involve measures for the purpose of crushing the Mahdi or of suppressing the rebellion by force. || Her Majesty's Government fully acknowledge their debt of gratitude to General Gordon for the heroic courage with which he has proceeded upon a mission which presented difficulties insurmountable by ordinary means, together with the possibility of serious danger. || They recognize the benefits which have resulted from it, the confidence which, at all events for a time, he restored in Khartoum, the dispatch of the women and children in safety from that place, and his success, perhaps, in arresting any military movements upon Egypt, certainly in dispelling the alarms connected with the expectation of such an event. || Immediately after General Gordon's arrival at Khartoum he expressed his opinion, that arrangements should be made for the future administration of the Soudan, and he urged the appointment of Zebehr-Pasha as Governor-General, with a commission from Her Majesty's Government and a promise of their moral support. || The reasons for which Her Majesty's Government found themselves unable to sanction such an arrangement are given in another despatch. || On the 4th March a telegram was received from Sir E. Baring stating, that General Gordon and Colonel Stewart advised the dispatch of a small force of British or Indian cavalry to Berber, as soon as the road was opened between that place and Suakin; but Sir E. Baring himself did not agree in this proposal. It appeared, that the object of the expedition was to overawe the tribes between Berber and Khartoum, and reassure the population of the towns. The military information in the possession of Her Majesty's Government showed, that it was unsafe to send a small body of cavalry from Suakin, and impossible to send a large force. They could not, therefore, authorize the advance of any troops in the direction of Berber until they were informed of the military conditions on which it was to be made, and were satisfied that the expedition was necessary for General Gordon's safety, and would be confined to that purpose. This decision was reconsidered, at the request of Sir E. Baring, on learning that General Gordon was still expecting the arrival of troops at Berber; but having regard to the danger of the climate and the extraordinary military risk, Her Majesty's Government did not feel justified in altering it. || General Gordon has recently suggested the employment of Turkish troops lent by the Sultan, variously estimating the number required at from 2,000 to 4,000 men. || The employment of Turkish troops in the Soudan would be contrary to the views advocated by him on former occasions. I need not remind you, that in his Proclamations issued at Berber and Khartoum, of which copies were inclosed in Sir E. Baring's despatch of the 17th March, he declared that he had averted the dispatch of troops by the Sultan, and had come in person to prevent further bloodshed. || Moreover, such a course would involve a reversal of the original policy of Her Majesty's Government, which was to detach the Soudan from Egypt, and restore to its inhabitants their former independence. || The request is not founded on any necessities of defence in Khartoum, as

Nr. 8264. Grossbritannien. 23 April 1884.

according to Sir E. Baring's telegram of the 9th April, General Gordon considered himself safe for a certain time; the town was provisioned for some months, and the marked was well supplied. It is clear from his messages to Sir E. Baring and also to Sir S. Baker, reported in the telegram already referred to, and in despatches of the 18th and 19th instant, || that his object in asking for these troops is to effect the withdrawal of the Soudan garrisons by military expeditions, and to bring about the collapse of the Mahdi. || Her Majesty's Government, while labouring under the disadvantage of insufficient information, have taken General Gordon's operations in the vicinity of Khartoum to be required for the defence of the place, and they can well understand that such action may be necessary even for defensive purposes. || But with respect to his request for Turkish troops with a view to offensive operations, General Gordon cannot too clearly understand, that these operations cannot receive the sanction of Her Majesty's Government, and that they are beyond the scope of his mission. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8265. AEGYPTEN. — Ministerpräsident an den engl. Geschäftsträger in Kairo. — Aegypten kann die für den Sudan nöthigen Ausgaben nicht tragen.

Caire, le 13 May, 1884.

Nr. 8265. Aegypten. 13. Mai 1884.

M. le Gérant, — J'ai l'honneur de vous transmettre ci-inclus copie d'une délibération du Conseil des Ministres prise dans sa séance d'hier au sujet des dépenses du Soudan, et de l'impossibilité dans laquelle se trouve le Trésor Égyptien d'y faire face. || Je vous prie, M. le Gérant, de vouloir bien soumettre cette question à la haute appréciation du Gouvernement de Sa Majesté et de me faire connaître la décision qu'il aura prise à cet égard. || Veuillez, &c.

Nubar.

Résolution, 12 Mai, 1884.

M. le Conseiller Financier appelle l'attention du Conseil sur l'état de pénurie du Trésor et déclare qu'on ne pourrait plus payer les traitements des fonctionnaires de l'État si l'on devait continuer à faire face aux dépenses du Soudan.

Le Conseil délibère et décide de communiquer cette déclaration de M. le Conseiller Financier au Représentant du Gouvernement de Sa Majesté la Reine, afin qu'il veuille bien la soumettre à la haute appréciation du Gouvernement de Sa Majesté, en le priant de vouloir bien ordonner telles mesures qu'il croira nécessaires en présence des événements du Soudan qui menacent l'Égypte propre.

Nr. 8266. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. Botschafter in Konstantinopel. — Vorschlag, die ägyptischen Häfen am rothen Meere der directen Jurisdiction der Pforte zu unterstellen.

Foreign Office, May 14, 1884.

Nr. 8266. Gross-britannien. 14. Mai 1884.

My Lord, — On the 1st of the present month I addressed a note to Musurus-Pasha, placing on record the assurance which I had already given to his Excellency verbally, that Her Majesty's Government have endeavoured since the issue of my Circular of the 3rd January 1883, to act in accordance with its declarations, and that they intend to continue to do so. That assurance your Excellency is authorized to repeat to the Turkish Government. || The Sultan is aware of the difficulties which have arisen in the Soudan. Her Majesty's Government thought it right to advise the Government of the Khedive no longer to occupy with their forces territory the retention of which had caused a constant drain of money and men, and which Egypt had neither the financial nor the physical power to hold. || Until the present state of affairs in the Soudan becomes more settled, Her Majesty's Government cannot enter into any separate communications with the Sultan as to Egypt proper; but it is now their desire to propose to His Majesty, as Sovereign of Egypt, that he should resume direct jurisdiction over the ports on the Egyptian coast of the Red Sea, and should occupy them with his troops. Her Majesty's Government make this proposal, in the confidence that the Sultan will be ready to apply and observe with regard to the territory so resumed by His Majesty the provisions of the agreements existing between England and Turkey as to freedom of commerce and navigation, as to the amount of the Customs dues to be received by the Sultan, and as to the repression of the Slave Trade. || It is right that I should state that negotiations are now being carried on with King John of Abyssinia, with a view of securing the frontier districts between his territory and Egypt from the frequently recurring disturbances which have resulted from the absence of any agreement as to the respective rights of the two countries. One of the most fruitful causes of quarrel has been the difficulty met with by Abyssinia in finding for her trade unrestricted access to and from the sea-coast, and Her Majesty's Government rely upon the readiness of the Sultan to confirm and carry out whatever concessions it may be found necessary to make for the purpose of ensuring freedom of trade at the port of Massowah or elsewhere, as Her Majesty's Government may recommend. || Your Excellency is requested to read this despatch to the Turkish Minister for Foreign Affairs, and to give him a copy of it, and to request an early answer to it. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8267. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. Generalconsul in Kairo. — Weitere Instruction für Gordon.

Foreign Office, May 17, 1884.

Nr. 8267. Grossbritannien. 17. Mai 1884.

Sir, — The following is the further message which Her Majesty's Government desire to communicate to General Gordon in addition to that contained in my telegram of the 23rd ultimo, which should be repeated to him. || Having regard to the time which has elapsed, Her Majesty's Government desire to add to their communication of the 23rd April as follows: — As the original plan for the evacuation of the Soudan has been dropped, and as aggressive operations cannot be undertaken with the countenance of Her Majesty's Government, General Gordon is enjoined to consider and either to report upon, or, if feasible, to adopt, at the first proper moment, measures for his own removal and for that of the Egyptians at Khartoum who have suffered for him or who have served him faithfully, including their wives and children, by whatever route he may consider best, having especial regard to his own safety and that of the other British subjects. || With regard to the Egyptians above referred to, General Gordon is authorized to make free use of money rewards or promises at his discretion. For example, he is at liberty to assign to Egyptian soldiers at Khartoum sums for themselves and for persons brought with them per head, contingent on their safe arrival at Korosko, or whatever point he may consider a place of safety; or he may employ and pay the tribes in the neighbourhood to escort them. Her Majesty's Government presume that the Soudanese at Khartoum are not in danger. In the event of General Gordon having dispatched any persons or agents to other points, he is authorized to spend any money required for the purpose of recalling them or securing their safety. || I am, &c.

Granville.

Nr. 8268.. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den engl. Generalconsul in Kairo. — Unverantwortlichkeit der engl. Regierung.

Foreign Office, May 21, 1884.

Nr. 8268. Grossbritannien. 21. Mai 1884.

Sir, — By your telegram of the 13th instant you inform me, that the Council of Ministers decided on the previous day to bring to the notice of Her Majesty's Government the declaration of the Financial Adviser, that the state of the Egyptian Treasury does not allow of the payment of the official salaries if the expenditure for the Soudan continue, and to beg Her Majesty's Government to order such measures as they may consider necessary in view of the events in the Soudan, which the Egyptian Government state are menacing to Egypt proper. || It appears, moreover, from your telegram of the

Nr. 8268. Grossbritannien. 21. Mai 1884.

12th instant, that you had received an official communication from the Egyptian Government to the effect that the Council of Ministers, considering Her Majesty's Government since the mission of General Gordon to have taken in hand the retreat of the population and garrisons of the Soudan, thought it advisable to ask what course Her Majesty's Government considered should be taken with reference to the populations and garrison of Dongola. || Her Majesty's Government have been at all times ready to assist the Government of the Khedive with their advice as to the best means of withdrawing from the Soudan the Egyptian garrisons, and such of the civil population as might desire to retire from these provinces, and for that purpose they consented to the mission of General Gordon; but the Egyptian Government must bear in mind, that the presence of Egyptian garrisons in the Soudan, Equatorial and Bahr-Gazelle Provinces, is in no way due to any act of Her Majesty's Government, and that they cannot hold themselves responsible for the measures which those on the spot may think fit to take with a view to facilitate their withdrawal, or for the consequences of their possible failure to effect that object. || I am &c.

Granville.

Deutsche Kolonien.

1. Togogebiet und Biafra-Bai.*)

Nr. 8269. **PREUSSEN.** — Min. des Ausw. an den preussischen Gesandten in Hamburg. — Welche Wünsche hegt der hanseatische Handelsstand bezüglich seines Schutzes und seiner Vertretung im Verkehr mit West-Afrika?

Berlin, den 14. April 1883.

Nr. 8269. Preussen. 4. April 1883.

In den französischen Documents Parlementaires vom März d. J. wird der Wortlaut einer am 28. Juni v. J. in Paris unterzeichneten Konvention zwischen Frankreich und England, betreffend eine Demarkationslinie für die Ausdehnung ihrer beiderseitigen Besitzungen an der Westküste von Afrika, nördlich von Sierra Leone veröffentlicht. || In den Motiven zu dem inzwischen angenommenen Ratifikationsgesetze ist ausser auf die Nothwendigkeit einer geographischen Abgrenzung der beiderseitigen Besitzungen, bezw. in Besitz zu nehmenden Landstriche, auch auf die in der dortigen englischen Kolonie gebräuchliche höhere Belastung des fremden als des britischen Handelsstandes hingewiesen. || Nach Artikel 5 und 6 der Konvention sollen die Angehörigen der Kontrahenten in ihren beiderseitigen Besitzungen an der ganzen Westküste von Afrika auf gleichem Fusse behandelt werden. || Diese Konvention und andere noch schwebende Verhandlungen zwischen verschiedenen Kolonialmächten zur Regelung ihrer Beziehungen und Handelsinteressen an der westafrikanischen Küste, legen uns den Wunsch nahe, insoweit die bestehendem Handelsverträge hierzu nicht ausreichen, durch Zusatzkonventionen oder besondere Abmachungen mit denjenigen Staaten, welche Kolonien in Westafrika besitzen, die Interessen des deutschen Handels gegen Benachtheiligungen thunlichst sicherzustellen. || Euer

*) Die folgenden Nummern enthalten einen vollständigen Abdruck der dem Reichstage im Dezember 1884 vorgelegten Aktenstücke. Deswegen ist auch die Reihenfolge nach dem Eingang im Auswärtigen Amte an Stelle der im Staatsarchive sonst üblichen chronologischen Anordnung beibehalten. Ausgelassen sind nur Anlage II zu No. 8271 sowie einzelne kurze Schreiben von lediglich formellem Charakter. Auf dieselben ist dann in Anmerkungen aufmerksam gemacht.

A. d. Red.

Hochwohlgeboren ersuche ich deshalb ergebenst, die Senate der Hansestädte gefälligst hiervon in Kenntniss zu setzen und zur Aeusserung über die bei solchen Verhandlungen von uns geltend zu machenden Beschwerden und Wünsche des an dem Handels- und Schifffahrtsverkehr mit der Westküste von Afrika vorwiegend betheiligten hanseatischen Handelsstandes zu veranlassen. || Einem gefälligen Bericht über das Ergebniss Ihrer Schritte, unter Einreichung der Ew. etc. etwa zugänglich gemachten Gutachten der Interessentenkreise, werde ich ergebenst entgegensehen. Nr. 8269. Preussen. 14. April 1883.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.
In Vertretung: gez. Graf Hatzfeld.

Nr. 8270. PREUSSEN. — Gesandter in Hamburg an den preussischen Min. des Ausw. — Antwort Bremens.

Hamburg, den 11. Juli 1883.

In Bezug auf die beabsichtigte Sicherstellung der Interessen des deutschen Handels an der westafrikanischen Küste habe ich in Gemässheit des Hohen Erlasses vom 14. April d. J. den Senaten der Hansestädte die mir aufgetragene Mittheilung gemacht und dieselben um eine Aeusserung über die eventuell geltend zu machenden Beschwerden und Wünsche des betheiligten hanseatischen Handelsstandes ersucht. || Der Senat von Lübeck hat auf Grund einer Erklärung der dortigen Handelskammer in Ermangelung direkter Handelsbeziehungen Lübecks zum westlichen Afrika besondere Wünsche, welche etwa demnächst von der Reichsregierung in der fraglichen Beziehung geltend zu machen sein möchten, nicht vorzutragen. Die Erwiederung der Bremer Senatskommission für Reichs- und auswärtige Angelegenheiten beehre ich mich Eurer Durchlaucht hierneben gehorsamst vorzulegen. || Von Hamburg ist mir eine Erwiederung noch nicht zugegangen. Wie ich höre, liegt die Sache der Deputation für Handel und Schifffahrt vor, und hört diese zunächst das Gutachten der hiesigen Handelskammer. gez. Wentzel. Nr. 8270. Preussen. 11. Juli 1883.

Anlage (Auszug).

Bremen, den 9. Juli 1883.

Auf Ew. Excellenz gefälliges Schreiben vom 26. v. M., die Handelsverhältnisse an der Westküste Afrikas betreffend, beehren wir uns Nachstehendes ganz ergebenst zu erwiedern. || Soweit die deutschen, speciell Bremischen Faktoreien an der Westküste Afrikas in Territorien liegen, welche, wie Lagos, von Grossbritannien okkupirt sind, geben die politischen Verhältnisse zu besonderen Desiderien keinen Anlass. || Auf der von keiner civilisirten Macht in Besitz genommenen Strecke von Danoe bis Lagos existiren Bremische und andere deutsche Niederlassungen in Little Popo und Grand Popo, welche seit Jahren Aus- und Einfuhrhandel betreiben. Dieselben suchen sich mit den Negerhäuptlingen, so gut es gehen will, abzufinden. Früher ist das Verhältniss

Nr. 8270. Preussen. 11. Juli 1883.

ein leidliches gewesen; neuerdings wird darüber geklagt, dass die Häuptlinge den Handel belästigen und mit Zöllen mehr und mehr beschweren, daher zur Zeit der Ausfuhrhandel fast gänzlich ruhe. Man ist der Ansicht, die Neger würden von den französischen Händlern gegen die deutschen Konkurrenten aufgewiegelt, und wünscht, dass den Häuptlingen durch Erscheinen eines deutschen Kriegsfahrzeugs an jener Küste mehr Respekt vor unserer Nation beigebracht und bei solcher Gelegenheit versucht werden möge, mit den Eingeborenen eine Art Vertragsverhältniss abzuschliessen, um die Störung unseres Handels abzuwenden etc. || Mit Vergnügen erneuern wir auch bei diesem Anlasse den Ausdruck unserer ausgezeichnetsten Hochachtung.

Die Senatskommission für Reichs- und auswärtige Angelegenheiten.
gez. Gildemeister.

Nr. 8271. HAMBURG. — Denkschrift der Handelskammer über die deutschen Interessen in West-Afrika.

(Auszug.) Hamburg, den 6. Juli 1883.

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

In dem Schreiben der Königlich preussischen Gesandtschaft hierselbst vom 16. April d. J. ist anlässlich des zwischen England und Frankreich geschlossenen Vertrages über die Grenzregulirung der beiderseitigen Kolonien an der Sierra Leone-Küste, — in welchem jene Staaten sich gleichzeitig zusichern, ihre beiderseitigen Angehörigen in allen ihren Kolonien an der Westküste Afrika's auf gleichem Fusse zu behandeln, — die Frage erhoben worden, ob, bezw. welche Wünsche der am Verkehr mit Westafrika betheiligte hanseatische Handelsstand bezüglich seines Schutzes und seiner Vertretung durch das Reich hege. In Erledigung des ihr bezüglich jenes Schreibens gewordenen Auftrages hat die Handelskammer sich verpflichtet gefühlt, bei der grossen Bedeutung, welche das genannte Gebiet für den deutschen und speciell den Hamburgischen Handel besitzt, sowie in Rücksicht auf die wichtigen Vorgänge, welche sich gerade jetzt dort zutragen, sich über die bezüglichen Wünsche des Handelsstandes eingehend zu unterrichten, und sie gestattet sich, dieselben nachstehend ausführlich darzulegen. Zuvor aber dürfte es zweckmässig sein, in einigen allgemeinen Zügen die eigenthümlichen Handelsverhältnisse in jenem Gebiete zu schildern. || Derjenige Distrikt, welcher im Handel mit dem Namen „Westküste Afrika's" bezeichnet wird, umfasst die ganze Küste von St. Louis nördlich von Kap Verde bis zu dem südlichsten Punkte der portugiesischen Kolonie Benguela, Mossamedes. Der südlich von diesem Punkte gelegene Theil der Küste — Fisch-Bai bis zum Oranjestrom — ist bisher für den Handel aller Nationen ganz ohne Bedeutung gewesen, und erst ganz neuerdings hat eine Bremer Firma dort die Etablirung von Geschäften versucht. Ebensowenig gehört das Land nördlich von St. Louis, die Küste der Sahara und Marokko, zu diesem Handelsgebiet. || Das vorbezeichnete Gebiet zerfällt in zwei Theile:

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

die eigentliche Westküste von St. Louis bis in den äussersten Winkel an dem Busen von Biafra — Fernando Po, Kamerun — und die Südwestküste, von diesem Punkte südlich.

Ein grosser Theil dieser Küste ist im Kolonialbesitz der Engländer, Franzosen und Portugiesen.

Den Engländern gehört:

1. britisch Senegambien (Bathurst),
2. Sierra Leone,
3. die Goldküste (Adda, Accrah, Cape Coast Castle, Quettah, Jellah Coffee),
4. Lagos;

den Franzosen:

1. französisch Senegambien mit St. Louis und Gorée,
2. Grand Bassa,
3. Gaboon;

den Portugiesen:

1. portugiesisch Senegambien (Bissao, die Bissagos Inseln, Bolamo),
2. Isle de Prince, St. Thomé,
3. Angola, Benguela.

Spanien gehören die Inseln Fernando-Po und Eloby.

Ausser den genannten und anerkannten Kolonien beansprucht Portugal Wydah an der Küste von Dahomey und die Küste von 5° 12′ bis 8° südlicher Breite (Kongomündung), ohne jedoch seit langer Zeit irgend etwas gethan zu haben, um seine Herrschaft daselbst zu dokumentiren. Frankreich scheint neuerdings die ganze Südwestküste von Gaboon bis Loango, nach den neuesten Privatnachrichten auch verschiedene Punkte nördlich von Gaboon, z. B. Malimba dicht bei Kamerun, in Besitz nehmen zu wollen und auch bei Porto Novo in der Nähe von Lagos Schritte zur Besitzergreifung gethan zu haben.

Als selbständiger Staat ist die Republik Liberia zwischen Kap Mount, Monrovia und Kap Palmas zu nennen. Die übrigen Küstenstrecken — also südlich von Liberia bis Grand Bassa, die Küste von Dahomey mit Wydah, die gesammten Nigermündungen, die Küste von Kamerun bis Eloby und von Kap Lopez bis Ambriz in der portugiesischen Kolonie Angola — sind von unabhängigen Negerstämmen bewohnt.

Bezüglich der Handelsverhältnisse an der Westküste Afrikas besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen den Kolonien europäischer Mächte und den, den freien Negerstämmen gehörenden Distrikten. In den letzteren liegt das Geschäft einzig und allein in den Händen von in Europa (Liverpool, Glasgow, Bristol, Hamburg, Bremen, Bordeaux, Marseille, Rotterdam, neuerdings auch Antwerpen) ansässigen Firmen, welche dort ihre Faktoreien und Niederlassungen haben, und deren Agenten in diesen Faktoreien den Umtausch der europäischen Waaren — Manufakturen, Spirituosen, Salz, Pulver, Gewehre, Steinzeug, Perlen etc. — gegen die Landesprodukte — Palmöl, Palmkerne, Gummi, Elfenbein, Farb-

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

hölzer etc. — im Wege des reinen Tauschhandels betreiben. Sie sind dabei stets der Willkür der eingeborenen Häuptlinge, welche so viele Abgaben wie möglich von ihnen zu erheben suchen, unterworfen. Dieser Willkür ist nur durch äussere Macht zu begegnen, und häufig sind die Firmen dabei auf Selbsthülfe angewiesen. Diese Art des Geschäftsbetriebes, welche nicht nur feste Etablissements, sei es auf Lagerschiffen (hulks), oder auf dem Lande, sondern auch grosse assortirte Waarenläger erfordert, bringt es mit sich, dass nur grössere Firmen mit bedeutendem Kapital sich mit demselben befassen können, und in der That befinden sich in den meisten Plätzen dieser Distrikte je nur wenige Firmen, welche das Geschäft beherrschen.

In den Kolonien dagegen, und namentlich in den älteren, hat sich neben den grösseren Firmen, welche auch dort nur Zweigniederlassungen europäischer Häuser sind, allmälig ein eigener Handelsstand gebildet, bestehend zum Theil aus Europäern, welche unter dem Schutze der civilisirten Regierung ohne grosse eigene Mittel selbständige, von europäischen Mutterhäusern unabhängige Firmen gegründet haben, zum Theil auch aus Negern, welche in Folge des langjährigen Verkehrs mit Europäern eine gewisse Geschäftsbildung erworben haben, die sie befähigt, auf halbwegs civilisirte Weise Handel zu treiben, und welche nunmehr das Bestreben haben, direkt von Europa Waaren zu beziehen und dagegen die Produkte ihres Landes dorthin zum Verkauf zu senden. (Die Engländer nannten diese Negerhändler ursprünglich tinpotters.) Dieser selbständige Handelsstand konnte in den Kolonien erst mit der Entwickelung der Dampfschiffsverbindungen entstehen; denn erst durch sie wurde es möglich, auch in kleineren Quantitäten Waaren zu beziehen und Produkte an die europäischen Märkte zu verladen, während früher die Verschiffungen nur in ganzen Ladungen geschehen konnten. Durch die grosse Anzahl dieser kleineren Firmen ist der Handel in den Kolonien ein sehr viel intensiverer geworden, so dass daselbst der Tauschhandel bereits in einen Verkehr auf Basis einer Geldvaluta übergegangen ist. Wie sich der Handel Westafrikas mit England und Deutschland (Hamburg) im letzten Jahrzehnt entwickelt hat, zeigen die beifolgenden statistischen Angaben. (Anlage.)

Was speciell das Interesse Deutschlands an dem westafrikanischen Handel betrifft, so ist es ein mehrfaches. Einerseits gehen viele deutsche Waaren — namentlich gedruckte und buntgewebte Baumwollenwaaren, halbwollene und wollene Waaren, Schiesspulver, Glasperlen, Nürnberger Waaren, Spirituosen, Steinsalz, Kochsalz, Eisen- und Messingwaaren, Steinzeug —, und zwar nicht nur für deutsche, sondern auch für englische, französische etc. Häuser, über Hamburg nach Westafrika, was sowohl für die deutsche Rhederei, als auch für den Hamburger Zwischenhandel und besonders für die deutsche Industrie von grossem Nutzen ist. Andererseits hat eine verhältnissmässig grosse Anzahl deutscher Firmen eigene Niederlassungen an der Westküste Afrika's, so dass ein nicht unbedeutender Theil des dortigen Handels in deutschen Händen liegt.

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

Hamburgische Firmen befinden sich, wenn man die Küste von Norden nach Süden verfolgt, in

Sierra Leone: Rosenbusch & Co. (naturalisirte Engländer).

Liberia (Monrovia, Grand Bassa, Sinoe, Kap Palmas): C. Woermann.

Goldküste, Accrah: R. Müller.

Wydah: C. Goedelt.

Little und Grand Popo: Wölber & Brohm; Grumbach & Co.

Porto Novo, Lagos: Witt & Büsch; G. L. Gaiser; Voigt, Schabert & Co.; Röthlisberger & Monier (Schweizer Staatsangehörige).

Kamerun und verschiedene Faktoreien an der Küste von Biafra, zwischen Bimbia und Eloby: C. Woermann; Jantzen & Thormählen.

Gaboon und Umgegend: C. Woermann; Jantzen & Thormählen; Goedelt & Gütschow.

Ambriz und Kinsembo: Alexander Stock.

Ausserdem befinden sich noch an verschiedenen Punkten der Küste Bremer Firmen (u. a. F. M. Victor Söhne an der Goldküste und F. A. E. Lüderitz in Lagos), sowie Stationen der Norddeutschen und Baseler Missionsgesellschaften, welche gleichfalls einen bedeutenden Handel treiben. Diese Geschäftshäuser sind an der hier in Rede stehenden Frage direkt und in erster Linie betheiligt; die Handelskammer hat die Vertreter der hiesigen Firmen zu einer Besprechung eingeladen und gestattet sich, das Resultat derselben der Deputation nachstehend mitzutheilen.

Bezüglich der in dem Schreiben der Königlich preussischen Gesandtschaft zunächst angeregten Frage der Behandlung deutscher Unterthanen in den Kolonien europäischer Mächte und speciell bezüglich des in dem Vertrage zwischen England und Frankreich erwähnten Punktes bemerkte Herr Rosenbusch, welcher sich lange Zeit in Sierra Leone aufgehalten hat, dass in dieser Kolonie der Erwerb von Grundeigenthum Ausländern, d. h. Nicht-Engländern, nicht gestattet sei, weshalb auch er und andere Theilhaber seiner Firma sich als Engländer haben naturalisiren lassen. Dagegen erklärten die in den anderen englischen Kolonien (namentlich Lagos) angesessenen Firmen, dass ihnen bezüglich des Erwerbs von Grundeigenthum daselbst nie Schwierigkeiten in den Weg gelegt seien. Diese auffällige Erscheinung rührt vielleicht daher, dass ein aus dem vorigen Jahrhundert datirendes englisches Gesetz, welches den Erwerb von Grundeigenthum in den Kolonien den Engländern vorbehält, nicht formell aufgehoben ist, in den meisten Kolonien aber seit langer Zeit thatsächlich nicht mehr beachtet wird. Es dürfte sich immerhin empfehlen, durch einen Vertrag den Deutschen dieses Recht des Grunderwerbs in englischen Kolonien zu sichern. Im Uebrigen werden nach übereinstimmender Angabe aller Betheiligten die Deutschen in den englischen Kolonien nicht nur den Angehörigen dritter Staaten, sondern auch den Engländern völlig gleich behandelt, und wurde die Bereitwilligkeit anerkannt, mit welcher die englischen Behörden auch den Deutschen erforderlichen Falles ihren Schutz angedeihen

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

liessen. Dabei ist nicht ausgeschlossen, dass die Engländer, wie es jedes Land mit Kolonialbesitz thun wird, ihr Augenmerk darauf richten, dass die Kolonien zunächst dem Handel des Mutterlandes Vortheile bringen, dass sie demgemäss auf Waaren, welche vorzugsweise aus England bezogen werden, niedrige, auf solche, welche überwiegend aus anderen Ländern kommen, hohe Abgaben legen. Da hierbei aber formell der Grundsatz der gleichen Behandlung aller Nationen gewahrt wird, so lässt sich dagegen nichts einwenden. || Hier mag auch der von Herrn Müller geäusserte Wunsch nach Ernennung eines deutschen Konsuls für die Goldküste erwähnt werden. Zur Begründung desselben wurde angeführt, dass ausser den Handelsniederlassungen sich daselbst die Stationen der Norddeutschen und Baseler Missionsgesellschaften befinden, welche, wie erwähnt, einen nicht unbedeutenden Handel treiben und bei welchen viele deutsche Missionare angestellt sind, die häufig des Rathes und Schutzes eines Konsuls bedürfen, zu deren Erlangung sie sich jetzt stets nach dem entfernten Lagos wenden müssen.

Auch in den französischen Kolonien geniessen die Deutschen gleiche Rechte und gleichen Schutz, sowohl wie die Angehörigen dritter Staaten, als auch wie die Franzosen selbst. Speciell in der Kolonie Gaboon hat die seit 1862 daselbst etablirte Firma C. Woermann ohne Schwierigkeiten Grundeigenthum, selbst in ausgedehntem Umfange, erwerben können und hat stets den Schutz gegen die eingeborenen Stämme erhalten, welchen sie beanspruchte. Es ist dieser Firma gelungen, schon seit mehreren Jahren auf dem Ogoweflusse bis an die Katarakte Faktoreien zu etabliren und durch ihre Händler noch wesentlich weiter ins Innere vorzudringen, ohne seitens der französischen Kolonialregierung die geringsten Schwierigkeiten zu finden. Erst seitdem sowohl der Ogowe wie der Kongo die Aufmerksamkeit verschiedener Völker auf sich gezogen haben, insbesondere seitdem der französische Forscher de Brazza von seinen verschiedenen Entdeckungsreisen am oberen Ogowe und am Kongo nach Paris zurückgekehrt ist und in französichen Zeitungen und durch öffentliche Vorträge die Franzosen darauf hingewiesen hat, dass bisher keine einzige französische Firma in dieser französischen Kolonie etablirt sei, hat die Kolonialregierung Gaboons eine andere Haltung angenommen, indem sie den deutschen und englischen Firmen ernste Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat. || Anfang Januar dieses Jahres wurde nämlich von dem Kommandanten von Gaboon ein Dekret erlassen, nach welchem der Import von Gewehren gänzlich verboten und auch den Weissen sowohl in Gaboon wie auf dem Ogowe nur gestattet ist, Jagdgewehre bei sich zu führen. Zur Durchführung dieses Dekrets ist ein Kanonenboot nach den verschiedenen Plätzen geschickt, und haben französische Officiere die deutschen und englischen Faktoreien auf das Vorhandensein von Gewehren visitirt. Durch diese Maassregel wird nicht nur der Handel aufs empfindlichste geschädigt, es wird auch die persönliche Sicherheit der dortigen Europäer im höchsten Grade gefährdet; denn sobald die Eingeborenen wissen, dass die Weissen waffenlos sind, benutzen sie jede Gelegenheit, deren Waarenlager zu

plündern und zu berauben, und schrecken auch vor Angriffen auf das Leben derselben nicht zurück. Bei einem etwaigen Ueberfalle aber ist der französische Schutz nur nach etwa fünf- bis sechstägigem Zeitverlust zu erreichen. || Wenn das Verbot der Einfuhr von Gewehren und Pulver damit motivirt wird, dass die Eingeborenen nicht mit Waffen durch den Handel versorgt werden sollen, welche sie bei einem Kriege gegen die Kolonialregierung gebrauchen könnten (obgleich solche Waffen fast nur in Steinschlossgewehren der gewöhnlichsten Art bestehen), so ist das offenbar nur ein Vorwand; denn gleichzeitig sind für de Brazza, der wieder, und zwar dieses Mal als Gouverneur der Kolonie, nach Gaboon gegangen ist, dort grosse Mengen von Waffen gelandet worden; ja, die französischen Kammern haben ihm 100 000 alte Gewehre bewilligt. Nicht allein aus dieser Zahl, sondern auch aus der, die Bewilligung befürwortenden Rede des Ministers Ferry geht deutlich hervor, dass diese Gewehre nicht etwa für die eigenen Leute de Brazza's, sondern zum Handel bestimmt sind, und dass diese Maassregeln lediglich den Zweck verfolgen, den Handel der deutschen und englischen Firmen lahm zu legen. Ein derartiges Vorgehen widerspricht offenbar den bestehenden Verträgen, und wird daher dringend gebeten, die Reichsregierung möge thunlichst auf Zurücknahme des erwähnten Dekrets hinwirken.

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

Die portugiesischen Kolonien Angola und Benguela sind wegen der Differenzialzölle, mit welchen die auf nicht portugiesischen Schiffen eingeführten Waaren belastet sind, dem deutschen Handel so gut wie verschlossen. Eine Hamburger Firma, welche vor einigen Jahren eine Faktorei in Benguela und Umgegend etablirte, war in Folge dieser Verhältnisse genöthigt, dieselbe mit grossen Verlusten aufzugeben. Es wäre im Interesse des deutschen Exports und der deutschen Rhederei gewiss wünschenswerth, wenn bei etwaigen Verhandlungen mit der portugiesischen Regierung in diesen Zuständen eine Aenderung herbeigeführt werden könnte.

Gewissermassen in der Mitte zwischen Kolonien europäischer Mächte und den von unabhängigen Eingeborenen bewohnten Gebieten steht die Republik Liberia. Hier hat die Firma C. Woerman seit dem Jahre 1852 ununterbrochen Faktoreien und Niederlassungen besessen, und zwar in Monrovia, Grand Bassa, Sinoe und Kap Palmas, zeitweise auch in Kap Mount und am Junk River. Die deutsche Reichsregierung hat bereits in früheren Jahren durch Aussendung eines Kriegsschiffes jene Firma in ihren Wünschen gegenüber der liberianischen Regierung unterstützt und die letztere im Jahre 1879/80, als das an der Küste gestrandete deutsche Dampfschiff „Carlos" von den Eingeborenen geplündert worden war, zu energischer Bestrafung der Missethäter angehalten. Auch jetzt geben die dortigen Verhältnisse in mehrfacher Beziehung zu Klagen Anlass. Allen englischen Dampferlinien, auch solchen, welche keine Post befördern, war bisher ohne weiteres die Befreiung von den liberianischen Hafenabgaben zugestanden worden; im Jahre 1880 hat eine englische Linie, welche unregelmässig fuhr und nach einem Jahre wieder einging, nie dergleichen Abgaben

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

bezahlt. Als aber die obengenannte deutsche Firma eine Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und den Häfen von Liberia einrichtete, welche seit vorigem Jahre auch die Post· befördert und auf Grund des Handelsvertrags zwischen diesem Lande und dem Norddeutschen Bunde vom 31. Oktober 1867 die gleiche Behandlung für diese Linie forderte, wurde dieses Verlangen mit der Begründung abgelehnt, dass jener Vertrag erloschen sei, obgleich eine Kündigung desselben, wie sie im Artikel 8 vorgesehen ist, wenigstens soweit die Handelskammer hat in Erfahrung bringen können, nicht stattgefunden hat. Die deutsche Linie musste demgemäss 3 Jahre lang eine Abgabe von jährlich $^1/_2$ Dollar pro Tonne bezahlen, bis es in allerneuester Zeit gelang, durch besondere Konzessionen den Erlass eines Spezialgesetzes in Liberia zu bewirken, durch welches auch sie von der Abgabe befreit wurde. || Eine fernere Beschwerde betrifft den Küstenstrich am Cavallyfluss und Taboo südlich von Kap Palmas. Die Liberianer behaupten die Zugehörigkeit dieses Landes zu ihrem Staate, besitzen aber weder Zollhäuser noch irgend welche thatsächliche Macht dort. Trotzdem verlangen sie von denjenigen Waaren, welche von der deutschen Firma in diesem Küstenstriche gelandet werden, den hohen liberianischen Einfuhrzoll, dessen Bezahlung durch Beschlagnahme der Waarenvorräthe der Firma in den wirklichen liberianischen Häfen erzwungen werden kann, so dass dieselbe bisher verhindert wurde, dort Faktoreien anzulegen. Von den englischen Firmen, welche in jenem Küstenstriche, aber nicht in Liberia selbst, Niederlassungen haben, werden aber keine Zölle erhoben, weil der Regierung die Macht dazu fehlt. Zu einer solchen Benachtheiligung der deutschen Firma gegenüber den englischen ist die liberianische Regierung in keinem Falle berechtigt; und sie ist überhaupt nicht berechtigt, Zölle zu fordern, wo sie nicht die Macht hat, dieselben von allen Händlern, abgesehen von deren sonstigen Niederlagen, zu erheben. || Diese Verhältnisse rechtfertigen den Wunsch, die Reichsregierung wolle die liberianische Regierung zur Anerkennung des Fortbestandes des im Jahre 1867 mit dem norddeutschen Bunde abgeschlossenen Handelsvertrages veranlassen, eventuell bei Abschluss eines neuen Vertrages besonders für Gleichstellung der Deutschen mit den Angehörigen anderer Staaten in jenem, von Liberia beanspruchten Gebiete Sorge tragen und durch gelegentliche Entsendung von Kriegsschiffen die Erfüllung der vertragsmässigen Verpflichtungen seitens der liberianischen Regierung sichern.

Wenn schon bei den soeben geschilderten Verhältnissen in Liberia klar zu Tage tritt, wie nothwendig der Schutz des Reichs, und zwar der materielle Schutz durch Entsendung von Kriegsschiffen, für den deutschen Handel ist, damit derselbe nicht gegenüber demjenigen anderer Länder und namentlich Englands zurückgesetzt werde, so besteht diese Nothwendigkeit in noch weit grösserem Maasse da, wo der Handel sich auf den Verkehr mit eingebornen, selbständigen Negerstämmen beschränkt, und wo der deutsche Kaufmann, sowohl für seine persönliche Sicherheit, als auch für die Sicherung seines, meistens bedeutenden Eigenthums in den dortigen Niederlassungen ausser auf sich selbst,

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

im günstigen Falle auf den Schutz von Kriegsschiffen angewiesen ist. || Alle eingeborenen Negerstämme werden von einem Häuptling (Chief, King, oder wie er sich sonst nennen mag) beherrscht, welcher unumschränkte Macht hat, seinen Unterthanen den Handel überhaupt, oder mit diesem oder jenem Kaufmann zu verbieten. Daher muss der fremde Kaufmann, bevor er den Handel beginnen kann, mit dem Häuptling einen Vertrag abschliessen, in welchem dieser dem Kaufmann Schutz und Sicherheit für sein Eigenthum zusagt, meistens auch die Haftung für seine Unterthanen übernimmt, und in welchem andererseits dem Häuptling Abgaben (Geschenke) zugesichert werden. Wünscht nun ein Häuptling Extrageschenke zu erlangen, und glaubt er es ungestraft thun zu können, so verbietet er seinem Stamme, mit der betreffenden Firma Handel zu treiben, ihr Produkte zu bringen etc. Jeder Negerhäuptling weiss aber, dass der Engländer, welcher so behandelt wird, in der Lage ist, in kürzester Frist ein Kriegsschiff zur Stelle zu schaffen und die Aufrechterhaltung des geschlossenen Vertrages zu erzwingen. Den Deutschen steht ein gleich energischer Schutz nicht zur Seite. Die Häuptlinge wissen nichts von der Macht und dem Willen Deutschlands, seine Angehörigen zu schützen, und erlauben sich ihnen gegenüber daher die grössten Willkürlichkeiten und Erpressungen. Dafür wurden in der stattgehabten Besprechung aus den verschiedensten Gegenden zahlreiche Beispiele angeführt. || Es ist aber nicht allein dieser stets bereite Schutz ihrer Kriegsschiffe, welcher den englischen und auch den französischen Kaufleuten eine begünstigte Stellung vor den Deutschen gewährt; er wird verstärkt und ergänzt durch das Bestehen zahlreicher Verträge dieser Länder mit eingeborenen Häuptlingen. || Als nämlich in den vierziger Jahren die Sklavenfrage eine so bedeutende Rolle spielte und England gemeinsam mit Frankreich der Sklavenausfuhr aus Afrika mit Gewalt ein Ende machte, schloss es mit einigen 70 Negerfürsten an der Westküste von Afrika Verträge ab, nach welchen diese sich nicht nur verpflichteten, den Sklavenexport vollständig aufzugeben und zu verhindern, sondern gleichzeitig den Unterthanen der Königin von England das Recht einräumten, an den betreffenden Plätzen frei und ungehindert Handel zu treiben, und zusicherten „to show no favour and give no privilege to the ships and traders of other countries' which they do not show to those of England". Frankreich ist den meisten dieser Verträge beigetreten, wenn es nicht separate Verträge geschlossen hat. || Es ist sehr anzuerkennen, und der deutsche Handel an der Westküste Afrika's hat gewiss bisher den meisten Vortheil davon gehabt, dass sehr viele dieser Verträge, welche England abgeschlossen hat, nicht nur für die Unterthanen Englands Geltung haben, sondern ganz allgemein auf Europäer lauten (theilweise auf: subjects of the Queen of England and all European Powers friendly to her); auch erkennen namentlich die in Kamerun etablirten deutschen Firmen mit lebhaftem Danke die Bereitwilligkeit an, mit welcher die englischen Konsuln und die englischen Kriegsschiffe mehrfach und noch in neuester Zeit bei Streitigkeiten mit den Kamerunhäuptlingen ihre In-

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

teressen mit gleicher Energie geschützt haben, wie sie es bei englischen gethan haben würden. Es dürfte aber nicht mehr der Stellung des Deutschen Reichs entsprechen, dass seine Angehörigen im Auslande auf den guten Willen und die Geneigtheit fremder Mächte angewiesen sind, Stützen, welche jeden Augenklick ins Wanken gerathen können; damit sie sowohl den anderen europäischen Nationen, als auch den Eingebornen gegenüber ihre Stellung behaupten können, ist erforderlich, dass sie sich auf den stets zuverlässigen und effektiven Schutz des eigenen Landes stützen können. Das erste und wenigstens in manchen Gegenden wichtigste Schutzmittel ist aber der Abschluss von Verträgen seitens des Reichs mit den mächtigeren Negerhäuptlingen. Denn nicht immer sind die von England, resp. Frankreich abgeschlossenen Verträge so unverfänglicher Art, wie die vorhin besprochenen. Häufig erwerben sich die europäischen Mächte durch sie einen besonderen Einfluss, ja geradezu das Protektorat über die Häuptlinge und benutzen diese Stellung dann dazu, den Angehörigen ihres Landes besondere Vortheile vor den Angehörigen anderer Länder zu sichern. Ein solches Protektoratsverhältniss ist für die anderen europäischen Völker ungünstiger, als wenn der betreffende Distrikt direkt als Kolonie annektirt würde; denn alsdann würde die betreffende Macht vertragsmässig die anderen Völker auf gleichem Fusse behandeln müssen, während sie in ersterem Falle die Verantwortung für die ungleiche Behandlung auf den unabhängigen Häuptling abwälzen kann. Derartiges befürchten die betheiligten Firmen von dem neuesten Vorgehen der Franzosen in Porto Novo bei Lagos; und ähnliche ungünstige Verhältnisse bestehen in dem mächtigen und fruchtbaren, von einer zahlreichen und konsumfähigen Bevölkerung bewohnten Gebiete des Nigerstromes. Derselbe ist bereits bis über den Zusammenfluss mit dem Benue, circa 300 Miles von der Küste aufwärts, von den Dampfern englischer und französischer Firmen befahren. Das von ihm, seinen zahlreichen Zuflüssen und Mündungen durchströmte Gebiet liefert schon jetzt ausser grossen Quantitäten von Elfenbein, Palmkernen, Ebenholz und anderen Produkten jährlich circa 40 000 Tons Palmöl, im Werthe von circa 25 Millionen Mark, nach England, und der Export ist noch steter Steigerung fähig. Wenn an diesem reichen Handel sich bisher kein einziges deutsches Haus betheiligt hat, so liegt das nach der Aussage der in Lagos, in der nächsten Nähe, angesiedelten Firmen an der bevorzugten Stellung, welche die fremden Firmen in Folge der Verträge ihrer Staaten mit den Häuptlingen dort geniessen, an dem Mangel ausreichenden Schutzes für die deutschen Firmen. Gerade für die dortige Gegend wurde der Abschluss solcher Schutz- und Meistbegünstigungsverträge seitens Deutschlands mit den Häuptlingen aufs lebhafteste befürwortet und von solchem Vorgehen ein lebhafter Aufschwung des deutschen Handels in sichere Aussicht gestellt. || Einstimmig wurde aber von den befragten Firmen hervorgehoben, dass derartige Verträge ohne Nutzen seien, wenn nicht die pünktliche Erfüllung derselben seitens der Eingebornen erzwungen werde. Das sei aber nicht dadurch zu erreichen, dass sich gelegentlich ein deutsches

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

Kriegsschiff an der Küste zeige, sondern es müssten beständig Kriegsschiffe in der Nähe sein, welche erforderlichenfalls sofort zur Stelle wären, um die Eingebornen wegen vorgekommener Willkürlichkeiten oder Ausschreitungen zur Rechenschaft zu ziehen. || Diesen Schutz für die deutschen Interessen an der Westküste Afrika's hielten aber die befragten Firmen für undurchführbar, wenn das Reich sich nicht entschliessen würde, eine Flottenstation in dortiger Gegend zu erwerben, und sie glaubten diesen Wunsch um so eher aussprechen zu sollen, als sie übereinstimmend einen geeigneten Platz hierfür in Vorschlag zu bringen wussten, nämlich die spanische Insel Fernando-Po. || Spanien besitzt an der Westküste Afrika's keine weiteren Kolonien als diese, 2 071 Quadratkilometer grosse Insel nebst den in der Bai von Corisco, eben nördlich von Gaboon, gelegenen kleinen Inseln Gross- und Klein-Eloby und Corisco, sowie einen an der Corisco-Bai liegenden kleinen Küstenstrich. Spanische Kaufleute befinden sich an allen diesen Plätzen nicht; auch besteht kein Handel nach oder von Spanien weder mit einer dieser Inseln, noch mit irgend einem Punkte der näheren oder ferneren Küste. In Fernando-Po residirt ein spanischer Gouverneur nebst einigen spanischen Beamten. Die Insel bringt dem Lande nichts ein, sondern verursacht nur Kosten. Einige Kakaoplantagen, die früher auf der Insel vorhanden waren, sind verkommen, weil die spanischen Eigenthümer nach Aufhebung der Sklaverei nicht verstehen, die Bearbeitung derselben durch freie Neger nutzbringend fortzusetzen. || Fernando-Po eignet sich aus folgenden Gründen ganz besonders zu einer deutschen Flottenstation: || 1. wegen seiner centralen Lage zu dem genannten westafrikanischen Handelsgebiet; || 2. wegen seines tiefen, ausgezeichneten Hafens, in welchem eine grosse Anzahl der tiefstgehenden Schiffe durch eine hohe, gebirgige Küste gegen Wind und Seegang vollständig geschützt vor Anker liegen kann. Es ist ein Hafen, wie er — im Gegensatz zu den offenen, stets der hohen Dünung ausgesetzten Rheden, oder den nur mit Schwierigkeiten zu passirenden Barren der Flussmündungen — kaum zum zweiten Male in Westafrika existirt. || 3. Das Klima ist, wenn auch in dem Hauptort, Fort Clarence, eine grosse Hitze vorherrscht, doch weniger ungesund, als an den meisten Küstenplätzen, und namentlich gesunder, als in den Flussmündungen, wo grosse Feuchtigkeit und mannigfache Ausdünstungen aus den Sumpfgegenden nachtheilig einwirken. Die hohen Berge der Insel bieten Gelegenheit, mit Leichtigkeit höher und deshalb gesunder gelegene Punkte zu erreichen, und hat die englische Regierung bereits früher die Errichtung einer Gesundheitsstation daselbst ins Auge gefasst. || Der Handel der Insel ist gegenwärtig gering und beschränkt sich im Wesentlichen auf die Befriedigung der Bedürfnisse der wenigen dort lebenden Europäer. — Auf dem Südende der Insel wohnt eine, dem Handel bisher wenig zugängliche eingeborne Bevölkerung (Bubies). || Die Insel eignet sich vorzüglich zur Kohlenstation für den sich stetig vermehrenden Dampfschiffsverkehr und würde durch Anlegung von Reparaturwerkstätten, Drydocks etc. leicht zu einem Stützpunkt für die Schifffahrt in den dortigen Gewässern sich entwickeln können.

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

Im Anschluss an die vorstehend wiedergegebenen Wünsche, und namentlich an den der Erwerbung Fernando-Po's als deutsche Flottenstation, befürworteten endlich die in der mehrerwähnten Besprechung anwesenden Vertreter westafrikanischer Firmen lebhaft die Erwerbung eines Küstenstriches am Festlande zur Begründung einer deutschen Handelskolonie, und sie empfahlen hierfür als besonders geeignet den Fernando-Po gegenüberliegenden. Sie unterstützten diesen Wunsch mit folgenden Ausführungen: || Das energische Vorgehen der Franzosen und Portugiesen an der Westküste Afrika's zeige, dass, wenn Deutschland nicht für immer auf den Besitz von Kolonien daselbst verzichten wolle, jetzt gewissermaassen der letzte Augenblick sei, um solche zu erwerben. Auch England habe sein Augenmerk auf jene Gegend gerichtet; im November 1882 sei der englische Konsul Hewett mit dem Kanonenboot „Flirt" im Kamerunflusse, also speziell in dem eben genannten Gebiete, gewesen, um einen Vertrag wegen Abtretung des Gebietes an England mit den Häuptlingen abzuschliessen. Sei der Vertrag auch dieses Mal aus unbekannten Gründen nicht zum Abschlusse gekommen, so zeige dieses Vorgehen doch, welche Aufmerksamkeit England jenem Gebiete schenke, und es sei namentlich sehr wahrscheinlich, dass, wenn Deutschland Fernando Po als Flottenstation erwerbe nicht aber gleichzeitig die gegenüberliegende Küste, diese dann sofort von anderen Nationen besetzt werden würde. Wolle Deutschland dauernd einen grösseren praktischen Vortheil aus diesem Welttheile ziehen — worauf es gewiss berechtigten Anspruch habe, da es im letzten Jahrzehnt durch wissenschaftliche Forschungen so viel zur Erschliessung desselben beigetragen, und da auch das Reich selbst durch Bewilligung von bedeutenden Beiträgen an die „Afrikanische Gesellschaft" diese Bestrebungen thätig unterstützt habe — so müsse es jetzt und zwar rasch vorgehen. Dass aber Deutschlands Handel und der Absatz deutscher Industrieprodukte in einer eigenen Kolonie sich schneller und günstiger entwickeln werden, als unter fremder Herrschaft, ergebe sich aus den vorhin dargelegten Verhältnissen. Wie in den englischen Kolonien, namentlich seit der Entwicklung der Dampfschifffahrt, kleinere selbständige Firmen sowohl von Europäern als von Eingebornen entstanden seien, und wie die grosse Zahl derselben so erheblich zur Vergrösserung des Liverpooler Geschäfts beigetragen hätte, so werde, zumal bei der Neigung und dem Geschicke der Deutschen für den Handelsbetrieb in überseeischen Ländern, zweifelsohne in einer deutschen Kolonie bald eine grosse Anzahl solcher Firmen entstehen und dieses Geschäft, anstatt nach England, nach Deutschland ziehen. Die in den als Anlage 2*) beifolgenden Manifesten zweier der allwöchentlich in Liverpool ankommenden Dampfer erscheinende grosse Anzahl von Empfängern, gegenüber den wenigen Namen, welche die Manifeste der nach Hamburg bestimmten Dampfer aufweisen, zeige deutlich, welcher Entwicklung der deutsche Handel unter der angegebenen Voraussetzung noch fähig sei. || Das Innere

*) Nicht aufgenommen. Anm. d. Red.

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

Central-Afrika's biete mit seiner dichten, konsumfähigen Bevölkerung und den von allen Reisenden geschilderten grossen Märkten ein besonders günstiges Absatzgebiet für europäische Industrieerzeugnisse, besonders da nicht allein alle Landesprodukte, sondern auch jede Arbeitsleistung nicht mit baarem Gelde oder Tratten, sondern stets mit fremden Waaren bezahlt werden. Die Erschliessung dieses Absatzgebietes für die exportbedürftige deutsche Industrie sei daher von grösstem Werthe; sie werde aber nicht weniger, als durch fremde Kolonien, durch die die Küste bewohnenden unabhängigen Negerstämme erschwert. Die Kamerun-Neger z. B. lassen keinen Weissen über die Flussmündung ins Innere hinein, und wenn es in einzelnen Fällen gestattet werde, so gehe stets ein Häuptling zur Begleitung mit, um jeden Verkehr mit den benachbarten Völkern zu verhindern. Ganz ähnliche Verhältnisse herrschten in den sogenannten Oil Rivers, Old Calabar, New Calabar, Bonny etc. Die Küstenneger hätten sich vielfach europäische Bedürfnisse angeeignet und verlangten für ihren Hausstand und ihre Kleidung nach kostbaren Stoffen und feinerem Hausgeräth (Mobilien, Spiegel, Lampen, Uhren etc.); es finde daher in solchen und in vielen anderen Luxusgegenständen ein belangreiches Geschäft für den Konsum an der Küste statt. Zu dem Neger im Inneren, dem sogenannten „Buschneger", dagegen liessen sie nur die geringen Waaren gelangen. Daher sei zur Erweiterung des Absatzes europäischer Industrieerzeugnisse der direkte Verkehr der Europäer mit den Negern im Innern erforderlich; dieser könne aber nur herbeigeführt werden, wenn die Küste im Besitze einer europäischen Macht sei, und diejenige Macht, welche die Küstenstrecke innehabe, werde den Löwenantheil an dem Verkehre haben. || Ferner empfehle sich die Erwerbung des genannten Gebietes ganz besonders deshalb, weil es sich vorzüglich zur Anlage von Plantagen eigene. Bisher wurden alle Produkte des Landes dort nicht angebaut, sondern wildwachsend geerntet. Das reiche Vorkommen von Gewürzen, Gummi, Kaffee etc. in der Wildniss lege ein sicheres Zeugniss für die Fruchtbarkeit des Bodens ab und zeige, wie sich seine Ertragsfähigkeit durch Anbau werde heben lassen. Auch an brauchbaren Arbeitskräften fehle es nicht; seien doch die Neger der Westküste als Sklaven stets das gesuchteste Arbeitsmaterial für alle heissen Klimate gewesen. Auch als freier Arbeiter leiste der Neger unter richtiger Leitung Vorzügliches. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht wurde auf die grossen Leistungen der an der ganzen Weltküste als freie Arbeiter beschäftigten Kroo-Neger, auf die bedeutenden Erfolge des Kaffeebaues in Liberia und auf die neuerdings angelegten Plantagen in der Kolonie Gaboon hingewiesen.

Freilich, wurde weiter ausgeführt, sei der Plantagenbau da nicht möglich, wo der Pflanzer der Willkür und Habgier uncivilisirter Häuptlinge macht- und rechtlos gegenüberstehe, wo er befürchten müsse, dass die Früchte der langjährigen Arbeit und die bedeutenden Kapitalien, die erforderlich sind, um einen bisher unbebauten Boden urbar zu machen, ihm gelegentlich durch einen Ueberfall der Eingebornen vernichtet werden. Daher könne der Plantagenbau

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

nur da in Angriff genommen werden, wo die Herrschaft einer civilisirten Nation den erforderlichen Schutz gewähre. Dass er dann aber nicht allein vortheilhaft für den Unternehmer, sondern das beste Mittel zur Hebung des Wohlstandes des Landes und seiner Bewohner sei, lehrten vielfache Erfahrungen. || Endlich wurde für die Erwerbung dieser Küstenstrecke hervorgehoben, dass hier das deutsche Interesse bereits jetzt sehr stark vertreten sei. Klein-Eloby sei als Freihafen das Hauptdepot für die in den dortigen Gegenden etablirten deutschen Firmen; dort würden die europäischen Waaren gelandet, um in die umliegenden Faktoreien vertheilt zu werden, und von dort würden die von den Faktoreien angesammelten Produkte mit den Dampfschiffen nach Europa verladen. Nördlich von Eloby bis nach Kamerun seien noch deutsche Faktoreien in Benita, Bata, Batanga, Small Batanga, Malimba, Kamerun und Bimbia. Die deutschen Firmen seien den Eingeborenen in jenem ganzen Lande bekannt, und dies würde die Erwerbung um so mehr erleichtern, als, wie verlaute, die Kamerunhäuptlinge nicht abgeneigt seien, die Oberhoheit eines europäischen Staates anzuerkennen. Günstig sei auch, dass man es dort nicht mit einem mächtigen Könige, wie in Dahomey und Ashanti, sondern mit vielen kleinen Häuptlingen zu thun habe, so dass etwaige Differenzen mit ihnen nie einen ernsteren Charakter annehmen könnten.

Die Handelskammer schliesst sich den im Vorstehenden mitgetheilten Wünschen der am westafrikanischen Handel betheiligten Firmen an und befürwortet ihrerseits lebhaft deren Berücksichtigung, namentlich auch in Bezug auf die Erwerbung einer Flottenstation und eines Küstenstriches zur Gründung einer Handelskolonie. || Der deutsche Handel mit Westafrika ist, wie die Statistik zeigt, so bedeutend und ist in einer so erfreulichen Entwickelung begriffen, dass es im höchsten Grade bedauerlich wäre, wenn er in Folge äusserer Verhältnisse in dieser Entwickelung gehemmt würde oder gar zurückginge. Dafür ist aber nach den Ausführungen jener, als kompetenteste Sachverständige anzuerkennenden Kaufleute dringende Gefahr vorhanden, wenn Deutschland sich nicht entschliesst, durch Erwerbung eines geeigneten Gebietes seinem Handel zunächst in diesem selbst, dann aber, durch den Eindruck, den ein solches Vorgehen machen würde, auch in der ganzen Umgegend einen Schutz und Rückhalt zu geben. Die Handelskammer legt auf diese Aeusserungen der Sachverständigen um so mehr Gewicht, da manche derselben bis vor kurzem die Erwerbung deutschen Kolonialbesitzes für überflüssig und bedenklich gehalten haben und erst durch die erwähnten neuerlichen Vorgänge und die Rückwirkungen, welche sie von denselben verspürt haben, zu anderer Ansicht gelangt sind. Diese Aeusserungen erscheinen auch um so beachtenswerther, als die jetzt in dem betreffenden Gebiete angesessenen Firmen von der Besitzergreifung desselben durch Deutschland zunächst keinen erheblichen Vortheil haben würden; denn diese wissen sich vermöge der Stellung, die sie einnehmen, durch Verträge mit den Häuptlingen etc. schon selbst einigermaassen zu schützen; ihnen würde der mit Sicherheit zu erwartende grosse Zuzug

neuer Firmen in eine deutsche Kolonie eher eine nachtheilige Konkurrenz bereiten können. Die grössere Vertheilung des Geschäfts ist es aber, durch die, wie mehrfach hervorgehoben ist, der Handel im Allgemeinen bedeutend vermehrt und jenes weite, bisher nur zu ganz kleinem Theile erschlossene Absatzgebiet der deutschen Industrie eröffnet werden würde. Unter solchen Umständen unterliegt es für die Handelskammer keinem Zweifel, dass die Gründung einer deutschen Handelskolonie an der Westküste Afrika's im Interesse des deutschen Handels und der eng mit ihm verbundenen Schifffahrt liegt. Nicht minder aber würde sie fast allen Zweigen der deutschen Industrie, der gesammten deutschen Erwerbsthätigkeit zu gute kommen. Die im Binnenlande von Männern der verschiedensten Berufsklassen und der verschiedensten wirthschaftlichen Richtungen mit so grossem Eifer betriebene Agitation für eine deutsche Kolonialpolitik wird, wie immer man auch sonst über sie denken möge, als Beleg dafür gelten können, dass es sich bei dieser Frage nicht um die Interessen einzelner Kreise, sondern der Gesammtheit handelt. || Die Handelskammer hat es nicht für richtig gehalten, bei diesem Anlasse in eine prinzipielle Erörterung der Frage der Kolonialpolitik einzutreten, da sie der Ansicht ist, dass in jedem einzelnen Falle zu prüfen sei, wie sich bei den konkreten Verhältnissen die von der Gründung einer Kolonie zu erwartenden Vortheile zu den eventuell mit derselben verbundenen Nachtheilen stellen. Um so mehr hat sie in diesem Falle davon abgesehen, weil hier der für eine Kolonialpolitik in der Regel in erster Linie betonte Gesichtspunkt der Sorge für die Nutzbarmachung der deutschen Auswanderung im Interesse des deutschen Wirthschaftslebens gar nicht in Frage kommt; denn dass die Westküste Afrika's für deutsche Auswanderer im eigentlichen Sinne des Wortes — nicht geeignet ist, bedarf kaum der Erwähnung. Es kann sich immer nur um eine beschränkte Anzahl von Personen handeln, welche dort an der Leitung von kaufmännischen Geschäften oder Plantagen und anderen Unternehmungen betheiligt sind. Bei der grossen Wichtigkeit aber, welche die befürwortete Maassregel immerhin als erster Schritt einer deutschen Kolonialpolitik unzweifelhaft haben würde, hat die Handelskammer die Bedenken, welche sich gegen die Erwerbung einer Kolonie in der fraglichen Gegend erheben lassen, und welche auch in ihrer Mitte nachdrücklich geltend gemacht wurden, eingehender Erwägung unterzogen, wenn auch diese Bedenken nicht eigentlich die von der Handelskammer zu prüfenden wirthschaftlichen Verhältnisse betreffen und sie sich daher nur eine beschränkte Kompetenz zu deren Erörterung beilegen kann. Als solche Bedenken wurden die folgenden hervorgehoben: || 1. Das Klima. Anerkanntermaassen sei das Klima in dortiger Gegend den Europäern nicht günstig. Wenn jetzt eine nicht unbedeutende Zahl von Deutschen sich demselben aussetzten, so thäten sie es freiwillig und ihres Erwerbes wegen; ganz etwas Anderes sei es, wenn das Reich sowohl Verwaltungsbeamte für die Flottenstation und die Kolonie, als auch die Mannschaften der Marine dorthin sende. Namentlich in letzterer Beziehung sei Deutschland mit seinem System

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

der allgemeinen Wehrpflicht ganz anders und in dieser Hinsicht viel ungünstiger gestellt, als z. B. England, welches nur geworbene Truppen habe. || 2. Die Kosten. Abgesehen von den einmaligen Kosten der Erwerbung der Flottenstation werde die Verwaltung dieser und der Kolonie fortlaufend nicht unerhebliche Mittel erfordern. Ferner sei es sehr wahrscheinlich, dass der jetzige Bestand der deutschen Marine nicht genüge für den Schutz der zu erwerbenden Besitzungen und für den auch an anderen Orten verlangten wirksamen Schutz der deutschen Interessen. Es werde daher eine Vergrösserung der deutschen Flotte, und eine entsprechende Vermehrung der Mannschaften der Marine erforderlich sein. || 3. Kriegerische Verwickelungen. Wenn die vorstehenden beiden Bedenken sich auf regelmässige Zustände beziehen, so wurde als ferneres Bedenken, auf welches vielleicht das grösste Gewicht zu legen sei, hervorgehoben, dass überseeische Besitzungen sehr leicht zu kriegerischen Verwickelungen führen könnten, und zwar sowohl mit mächtigen eingeborenen Volksstämmen, als auch mit eifersüchtigen europäischen Mächten. Gerade die neuere Geschichte fast aller Kolonialstaaten (England, Frankreich, Spanien, Holland) biete Beispiele hierfür dar.

Die Handelskammer kann diese Bedenken nur in beschränktem Maasse als zutreffend anerkennen und glaubt, dass sie den Vortheilen gegenüber, welche von der Erwerbung einer Kolonie in Westafrika zu erwarten stehen, nicht ausschlaggebend sein dürften. Denn wenn auch das dortige Klima kein günstiges ist, so ist es doch auch nicht so schlecht, wie es häufig dargestellt wird, und nicht schlechter als in den meisten tropischen Ländern, beispielsweise in manchen Gegenden Brasiliens. Die Krankheiten der in diesen Klimaten lebenden Europäer sind vielfach auf unverständige, unmässige Lebensweise zurückzuführen. Der Deutsche ist, weil er im heissen Klima in der Regel vorsichtig lebt, besser als die Angehörigen vieler anderer Nationen zum Aufenthalte in demselben geeignet, und die zunehmende Zahl der gerade an der Westküste Afrika's lebenden Deutschen spricht gegen die besondere Schädlichkeit des dortigen Klimas. Der hervorgehobene Unterschied zwischen Kaufleuten und Beamten, dass erstere freiwillig ihres Erwerbes wegen sich den Gefahren aussetzen, letztere aber auf Befehl hinausgehen, dürfte kaum vorhanden sein. Denn wenn, was allerdings wird geschehen müssen und auch in anderen Ländern mit Kolonialbesitz geschieht, die Gehalte für die in der Kolonie angestellten Beamten wesentlich höher bemessen werden, als die im Mutterlande üblichen, so wird sich auch eine mehr als genügende Zahl tüchtiger Bewerber für jene Stellen finden. Für die Marine lässt sich vermuthlich ebenfalls eine Einrichtung treffen, welche für den Dienst in der Kolonie, wenigstens in der Regel, nur die freiwillig sich dazu Meldenden verwendet, und an solchen würde es bei höherer Besoldung und etwaiger höherer Anrechnung der dort verbrachten Dienstzeit vermuthlich nicht fehlen. Endlich aber kommt in Betracht, dass der eigentliche Schiffsdienst in jener Gegend schon auf Handelsschiffen und mehr noch auf den dort stationirten Kriegsschiffen nicht von der europäischen Mannschaft, sondern fast ausschliesslich

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

von den Kroo-Negern besorgt zu werden pflegt, und dass zum Schutze der Kolonien und des Handels in der Umgegend sich erfahrungsgemäss aus der eingeborenen Bevölkerung eine, wenigstens für gewöhnliche Verhältnisse völlig genügende Truppe ausbilden lässt. || Auch der Kostenpunkt kann keine ernstlichen Bedenken erregen. Bei dem bedeutenden Handel, welcher schon jetzt in dem für die Kolonie in Aussicht genommenen Gebiete besteht, und dem Aufschwunge desselben, welcher bei einer Besitzergreifung durch Deutschland zu erwarten ist, kann zuversichtlich darauf gerechnet werden, dass die Kosten der Verwaltung, wenn auch nicht in der ersten Zeit, so doch sehr bald durch die zu erhebenden Eingangszölle werden gedeckt werden; dafür sprechen die von der englischen Kolonie Lagos jährlich gelieferten, nicht unerheblichen Ueberschüsse. Um welche Summen es sich bei diesen Eingangszöllen handelt, mag daraus abgenommen werden, dass beispielsweise eine Hamburger Firma in Liberia in einem Jahre bis zu 50 000 Dollars, eine andere, und zwar nicht die grösste, in Lagos circa 8000 Pfd. Sterl an Zöllen entrichtet. Ob eine Vermehrung der deutschen Marine erforderlich sein würde, vermag die Handelskammer nicht zu beurtheilen; vermuthlich würde es sich nur um die Anschaffung einiger kleiner Kanonenböte handeln können, welche keine allzu erheblichen Summen erfordern. Es darf aber hervorgehoben werden, dass der Schutz der deutschen Interessen in überseeischen Ländern recht eigentlich Aufgabe der deutschen Flotte ist. || Was endlich die Gefahr kriegerischer Verwicklungen betrifft, so entzieht sich dieser Punkt der Prüfung und Beurtheilung der Handelskammer; sie beschränkt sich auf den Hinweis, dass wenigstens in neuerer Zeit derartige Verwickelungen unter europäischen Mächten aus Anlass kolonialer Erwerbungen nicht stattgefunden haben, und dass Kriege mit mächtigen eingeborenen Fürsten bei dem in Vorschlag gebrachten Gebiete, welches allein jetzt in Frage kommt, nicht zu befürchten sind.

Die Handelskammer glaubt hiermit im Wesentlichen die Gründe berührt zu haben, welche gegen die Erwerbung einer deutschen Besitzung in Westafrika geltend gemacht werden könnten, gleichzeitig aber auch dargelegt zu haben, dass diesen Bedenken gegenüber den wirthschaftlichen Vortheilen, welche von einer solchen Erwerbung zu erwarten sind, doch keine entscheidende Bedeutung beizulegen sei. Wenn sie es bezüglich dieses von den am westafrikanischen Handel betheiligten Kaufleuten geäusserten Wunsches für angezeigt gehalten hat, ihre befürwortende Stellungnahme zu demselben noch besonders zu begründen, so wird das hinsichlich der übrigen erörterten Punkte nicht weiter erforderlich sein, und darf sie sich darauf beschränken, zum Schluss die sämmtlichen geltend gemachten Wünsche wie folgt zusammenzufassen:

1. Ernennung eines deutschen Konsuls an der Goldküste.
2. Abschluss von Verträgen mit England, eventuell auch Frankreich, durch welche den Deutschen in den Kolonien dieser Staaten in jeder Beziehung, namentlich bezüglich des Erwerbes von Grundeigenthum,

Nr. 8271. Hamburg. 6. Juli 1883.

gleiche Rechte mit den Angehörigen derselben gewährleistet werden (besonders mit Bezug auf die Verhältnisse in Serra Leone).

3. Einwirkung auf Frankreich zwecks Aufhebung der Benachtheiligung des deutschen Handels, wie sich durch das Verbot der Einfuhr von Gewehren in der Kolonie Gaboon und die gleichzeitige Einfuhr grosser Quantitäten zum Handel bestimmter Gewehre durch de Brazza herbeigeführt wird.
4. Bewirkung der Anerkennung des Inkraftbestehens des Handelsvertrages durch die liberianische Regierung; eventuelle Revision des Vertrages und Sicherung gleicher Behandlung der Deutschen in Liberia mit den Angehörigen anderer Staaten.
5. Schutz der deutschen Interessen in den von unabhängigen Negerstämmen bewohnten Distrikten durch Abschluss von Verträgen mit den Häuptlingen, und durch Stationirung von Kriegsschiffen zu diesem Zwecke.
6. Neutralisirung der Kongomündung und des benachbarten Küstenstriches.
7. Begründung einer Flottenstation (Fernando Po).
8. Erwerbung eines Küstenstrichs in Westafrika zu Gründung einer Handelskolonie Biafra Bai.

Die Handelskammer richtet an die Deputation das ganz ergebene Ersuchen, Hohem Senate diese Wünsche zur geneigten Befürwortung bei der deutschen Reichsregierung empfehlen zu wollen.

Die Handelskammer.

An
die Deputation für Handel und Schiffahrt hierselbst.

Anlage 1.

Hamburgs Verkehr mit Westafrika und den Inseln.

	Angekommene Seeschiffe, im Ganzen		darunter			Abgegangene Seeschiffe, im Ganzen		darunter	
	Schiffe	Reg.-Tons	Dampfer	Reg.-Tons		Schiffe	Reg.-Tons	Dampfer	Reg.-Tons
1871	30	—	—	—	1871	39	—	—	—
1872	33	—	—	—	1872	34	—	—	—
1873	22	5 888	—	—	1873	35	8 668	1	45
1874	27	7 034	—	—	1874	43	9 786	1	351
1875	42	9 736	—	—	1875	69	17 012	—	—
1876	45	11 048	—	—	1876	67	16 646	1	803
1877	36	11 722	—	—	1877	88	21 018	2	187
1878	25	8 054	1	738	1878	98	25 674	1	738
1879	39	14 660	5	4 958	1879	78	30 951	14	15 221
1880	38	21 799	14	14 956	1880	77	38 737	24	24 135
1881	35	24 470	17	18 417	1881	83	36 028	17	17 588
1882	36	41 349	21	21 584	1882	96	44 733	27	25 646

Einfuhr.			Ausfuhr.	
	Mark	Doppelzentner		Doppelzentner
1871	4 620 300	84 338	1871	—
1872	3 712 320	93 447	1872	—
1873	2 678 530	71 934	1873	67 939
1874	3 595 680	80 501	1874	110 506
1875	5 108 420	110 297	1875	164 167
1876	5 899 980	128 511	1886	159 731
1877	5 647 650	122 302	1877	206 277
1878	3 754 670	92 664	1878	251 807
1879	7 025 660	128 962	1879	259 252
1880	7 056 010	183 271	1880	339 080
1881	5 724 830	153 868	1881	305 101
1882	8 588 000	223 659	1882	417 513

Englands Verkehr mit Westafrika.

	Angekommene Schiffe, im Ganzen		darunter		Abgegangene Schiffe, im Ganzen		darunter	
	Schiffe	Reg.-Tons	Dampfer	Reg.-Tons	Schiffe	Reg.-Tons	Dampfer	Reg.-Tons
1871	252	96 054	66	52 749	381	138 600	67	52 684
1872	210	84 818	64	51 276	330	128 617	78	59 811
1873	170	78 334	62	52 570	366	152 877	82	62 369
1874	190	87 324	66	58 482	390	157 653	70	65 178
1875	186	84 825	65	57 860	332	129 323	58	53 664
1876	152	78 488	56	54 396	297	121 991	52	46 043
1877	146	81 234	62	59 409	350	153 777	71	61 964
1878	133	79 838	62	61 758	382	167 843	75	69 077
1879	139	82 742	69	65 042	357	179 702	84	76 450
1880	142	101 647	82	83 532	347	183 889	79	80 456
1881	124	92 116	78	79 412	426	210 389	88	84 580

Einfuhr.				Ausfuhr.			
	Pfd. Sterl.		Pfd. Sterl.		Pfd. Sterl.		Pfd. Sterl.
1871	2 485 062	1877	2 414 879	1871	2 005 721	1877	2 368 679
1872	2 504 909	1878	1 925 880	1872	2 206 189	1878	2 404 558
1873	2 436 912	1879	2 053 666	1873	2 198 894	1879	1 903 219
1874	2 563 640	1880	2 689 889	1874	2 147 185	1880	2 114 691
1875	2 365 138	1881	2 105 201	1875	1 907 406	1881	2 038 478
1876	2 376 904			1876	2 072 244		

Nr. 8272. PREUSSEN. — Min. des Ausw. an den preussischen Gesandten in Hamburg. — In Aussicht genommene Massregeln.

Nr. 8272. Preussen. 22. Dec. 1883.

(Auszug.) Berlin, den 22. Dezember 1883.

Mit Bezug auf die gefälligen Berichte vom 11. Juli d. J., betreffend die Wahrung und Förderung der deutschen Handelsinteressen an der Westküste von Afrika, beehre ich mich Ew. etc. vertraulich von denjenigen Massnahmen zu unterrichten, welche nach eingehender Prüfung der von den Hansestädten Bremen und Hamburg geäusserten Wünsche und unter Berücksichtigung der inzwischen über die Verhältnisse in den westafrikanischen Küstenländern erforderten Berichte Kaiserlicher Schiffskommandanten in Aussicht genommen sind. || Vorbehaltlich der Einstellung einer Dotirung für den Posten eines Berufskonsulats in den Reichshaushalt für 1885/86 wird beabsichtigt, alsbald eine kommissarische Vertretung der deutschen Interessen an der Küste von Westafrika einzurichten. || Auch die dauernde Stationirung von Kriegsschiffen an dieser Küste ist in das Auge gefasst; einstweilen soll S. M. S. „Sophie" mit dem Schutze der dortigen deutschen Interessen beauftragt werden. Das Schiff wird in nächster Zeit u. A. auch die Häfen von Grand und Little Popo besuchen. || Es wird der Versuch gemacht werden, den deutschen Handel in den Besitzungen der Kolonialstaaten gegen Benachtheiligungen thunlichst zu wahren, und womöglich die bestehenden Vertragsrechte zu erweitern. || Der Vertrag mit Liberia ist weder von uns, noch von der liberischen Regierung gekündigt worden und besteht deshalb noch in Kraft. Wir werden die liberische Regierung um eine, die Gültigkeit des Vertrags ausdrücklich anerkennende Erklärung ersuchen lassen, und sodann im Einzelnen die den Angehörigen des Reichs vertragsmässig zustehenden Rechte zur Geltung zu bringen bemüht sein. Geeignetenfalls wird eine Revision und Ergänzung des Vertrags beantragt werden. || Der von dem hanseatischen Handelsstande beantragte Abschluss von Verträgen mit anderen unabhängigen Negerstaaten wird zu den Aufgaben des Kaiserlichen Kommissars bezw. des später zu entsendenden Generalkonsuls gehören. Mittheilungen der beiden Senate in Betreff derjenigen Gebiete, für welche dies zumeist oder zunächst erwünscht ist, und hinsichtlich der hierbei geltend zu machenden, auf Erfahrungen gestützten Desiderien werden mir willkommen sein.

etc.

Ew. etc. ersuche ich ergebenst von Vorstendem den Senaten der Hansestädte Hamburg und Bremen vertraulich Kenntniss zu geben.

etc.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.
In Vertretung:
gez. Graf von Hatzfeldt.

Nr. 8273. HAMBURG. — Eingabe der Firma Jantzen & Thormählen. Vorschläge für Verträge mit den eingeborenen Häuptlingen.

(Auszug.)

Hamburg, den 5. Februar 1884. Nr. 8273. Hamburg. 5. Febr. 1884.

Der Handelskammer hierselbst beehren wir uns rücksichtlich der von Seiten der deutschen Reichsregierung in Aussicht genommenen, unter Begleitung eines Kaiserlichen Kommissars demnächst stattfindenden Hinaussendung eines deutschen Kriegsschiffes nach der Westküste Afrikas im Nachstehenden unser diesbezügliches Gutachten mit der Bitte zu überreichen, die darin enthaltenen Vorschläge dem auswärtigen Amt zu Berlin zur geneigten Berücksichtigung zu empfehlen. || Wir müssen hierbei vorausschicken, dass es sich dabei nur um denjenigen Theil des afrikanischen Küstengebiets handelt, der uns während einer langen Reihe von Jahren persönlich bekannt geworden ist und die Strecke von Kamerun bis Gaboon umfasst. Bis vor 25 Jahren befand sich der Handel an dieser Küste lediglich in Händen der Engländer, und war die hiesige Firma C. Woermann, für welche wir drüben während vieler Jahre geschäftlich thätig zu sein die Ehre hatten, das erste deutsche Handelshaus, welches in Gaboon sowohl als in Kamerun festen Fuss fasste und die Konkurrenz der Engländer mit Erfolg bekämpfte. Seit dem Jahre 1874 sind wir dazu geschritten, ebenfalls Handelsniederlassungen an den in Frage stehenden Plätzen zu errichten. Wir greifen gewiss nicht fehl, wenn wir behaupten, dass den jetzt an dortiger Küste befindlichen deutschen Handelshäusern fast die Hälfte der in den benannten Distrikten an den Markt kommenden Produkte zufällt gegenüber einer drei- bis vierfach stärkeren Konkurrenz seitens der Liverpool- und Bristolhäuser etc. || Wir erlauben uns, die Namen derjenigen Persönlichkeiten zu verzeichnen, die behufs Abschluss von Verträgen in Frage kommen würden, und gestatten wir uns noch ferner über diese Persönlichkeiten noch einige Bemerkungen hinzuzufügen. || Für Kamerun, woselbst der deutsche Handel einen ganz bedeutenden Umfang genommen hat, sind in erster Linie King Bell und King Aqua und in zweiter Reihe Lock Preso und Dido die massgebenden Häuptlinge, und wäre es von der grössten Wichtigkeit und von unberechenbarem Vortheil, wenn es zu erreichen wäre, dass diese Chiefs die Navigation des oberen Laufes des Kamerunflusses freigäben. || Was nun die politischen Verhältnisse in Kamerun anlangt, so hat von jeher eine grosse Rivalität zwischen King Bell und King Aqua bestanden und häufig zu blutigen, den Handel höchst schädigenden Kriegen geführt, ohne dass es Einem von ihnen gelungen wäre, über den Anderen die Oberherrschaft zu erlangen. Die Familie Bell blickt, im Bewusstsein ihrer durch Geburt ererbten völligen Freiheit, auf die Familie Aqua, weil von Sklaven abstammend, als nicht ebenbürtig herab, wogegen Aqua im Gefühl seiner numerischen Stärke mit Erfolg den Kampf gegen Bell und die mit letzterem zeitweilig verbündeten, aber ebenso freien Stämme der Dido's und

Nr. 8273. Hamburg. 5. Febr. 1884.

Preso's bestanden hat. || Es sind daher beim Abschluss eines Handelsvertrages Bell und Aqua als ganz gleichmässige Kontrahenten zu behandeln, wogegen Dido und Lock Preso in einer mehr oder minder abhängigen Stellung den beiden Kings gegenüber sich befinden. || In Malimba heisst der Häuptling King Passall, der dafür bekannt ist, ein zu Gewaltthätigkeiten und Plündern sehr geneigter Mensch zu sein, und namentlich deshalb dieses Räuber- und Erpressungshandwerk treibt, da ihm von der See aus schwer beizukommen und der Eingang zu dem Malimba-River nur mit ganz flach gehenden Böten, zur Zeit der ungünstigen Saison aber selbst nicht mal mit solchen Fahrzeugen zu bewerkstelligen ist etc. || Bezüglich Eloby und Gaboon brauchen wir nichts zu erwähnen, da diese Plätze spanisches, bezw. französisches Gebiet sind und demnach die mit diesen Ländern bestehenden Handelsverträge zur Geltung kommen etc. || Mit Hochachtung ergebenst

gez. Jantzen & Thormählen.

An die Handelskammer zu Hamburg.

Nr. 8274. DEUTSCHLAND. — Reichskanzler an den Generalkonsul Dr. Nachtigal. — Auftrag gewisse Küstenstriche unter deutsches Protectorat zu stellen.

(Auszug.)

Berlin, den 19. Mai 1884.

Nr. 8274. Deutschland. 19. Mai 1884.

Ew. etc. ertheile ich für Ihr Kommissorium an der Westküste von Afrika nachstehende Instruktion: || Um den Angehörigen des Reiches an der Westküste von Afrika gegen die Verdrängung aus den in einzelnen Gebieten errungenen Positionen durch etwaige Besitzergreifung von anderer Seite Sicherheit und hiermit die Möglichkeit weiterer Entwickelung zu gewähren, hat Seine Majestät der Kaiser beschlossen, den Schutz der Deutschen und ihres Verkehrs in einigen Küstenstrichen im Namen des Reichs unmittelbar zu übernehmen. Die Einrichtung eines Verwaltungsapparats, der die Entsendung einer grösseren Anzahl deutscher Beamten bedingen würde, die Errichtung ständiger Garnisonen mit deutschen Truppen und die Uebernahme einer Verpflichtung des Reichs, den in solchen Gebieten sich ansiedelnden Deutschen und ihren Faktoreien und Unternehmungen, auch während etwaiger Kriege mit grösseren Seemächten, Schutz zu gewähren, wird dabei nicht beabsichtigt. || Für unsern Zweck wird der Abschluss von Freundschafts-, Handels- und Protektoratsverträgen ausreichen, durch welche die zur Ausübung wirksamen Schutzes deutscher Unterthanen erforderlichen Rechte erworben werden. Es handelt sich zunächst um folgende Punkte, die wir gegen eine unseren Handel schädigende Beschlagnahme von Seiten anderer Mächte sicherzustellen wünschen etc:

I. Angra Pequena etc.

II. Der Küstenstrich zwischen dem Nigerdelta und Gaboon, insbesondere

Nr. 8274. Deutschland. 19. Mai 1884.

die Strecke gegenüber der Insel Fernando Po in der Bai von Biafra möglichst westlich von der Kamerunmündung bis zum Kap. St. John. || Die bezüglich dieser Strecke bestehenden Wünsche wollen Ew. etc. aus dem zu Ihrer Kenntnissnahme abschriftlich beifolgenden Schreiben des Herrn Adolph Woermann vom 30. v. M. gefälligst ersehen, welches dieser im eigenen und im Namen anderer Hamburger Firmen, insbesondere der Herren Jantzen und Thormählen, an mich gerichtet hat. Die Gründe, welche in diesem Falle für die eigentliche Besitzergreifung Namens des Reichs geltend gemacht werden, haben Seine Majestät den Kaiser bewogen, in die Proklamirung Allerhöchstdessen Protektorats über diesen Küstenstrich und in die Einsetzung eines Kaiserlichen Kommissars mit seinerzeit näher zu bestimmenden Regierungsbefugnissen zu willigen. || Die Kaiserliche Oberhoheit ist erst nach deren vertragsmässiger Anerkennung seitens der eingeborenen Häuptlinge oder auf Grund zuvoriger Erwerbung in den betreffenden Gebieten seitens Angehöriger des Reichs durch Ew. etc. zu proklamiren. || Die interessirten deutschen Firmen haben bereits einige vertragsmässige Erwerbungen gemacht, und können die betreffenden Gebiete daher sofort vorbehaltlich der bestehenden Rechte Dritter unter das Protektorat Seiner Majestät des Kaisers gestellt werden. || Um bis zu Ew. etc. Ankunft in der Bai von Biafra neue Erwerbungen, zu welchen die Interessenten Auftrag ertheilt haben, zu erleichtern und um deren Anfechtung von dritter Seite möglichst auszuschliessen, habe ich den mit den Verhältnissen an dieser Küste besonders vertrauten Kaiserlichen Konsul in Gaboon, Herrn Schulze, zur amtlichen Beglaubigung solcher Verträge ermächtigt. Bei Aufrichtung der Schutzherrschaft Seiner Majestät des Kaisers ist es angezeigt, unsererseits diejenigen Grundsätze zu bethätigen, deren Verletzung seitens anderer Mächte die berechtigten Interessen unserer Angehörigen vielfach geschädigt und unseren Entschluss, einige noch unabhängige Gebiete hiergegen sicherzustellen, hervorgerufen hat. || Bei den abzuschliessenden Verträgen und bei deren Verkündigung wird daher im Sinne der vorliegenden Eingabe des Herrn Woermann ausdrücklich auszusprechen sein, dass wir die von anderen Nationen oder deren Angehörigen mit den Eingeborenen früher abgeschlossenen Handelsverträge und Kontrakte respektiren und überhaupt die in den betreffenden Gebieten bestehende Handelsfreiheit aufrecht erhalten würden. Auch ist, dem Antrage sub 6 gemäss, den eingeborenen Häuptlingen die Forterhebung von Abgaben in der seitherigen Weise zu gestatten. || Vorbehaltlich der definitiven Beschlussfassung über den Rang und die Befugnisse des für diesen Küstenstrich zu ernennenden Kaiserlichen Kommissars, ermächtige ich Ew. etc. mit Allerhöchster Genehmigung, entweder im Einverständniss mit dem Kommandanten S. M. Kanonenboot „Möwe“ einen Offizier dieses Fahrzeuges oder eine Ihnen sonst geeignet scheinende Persönlichkeit als interimistischen Vertreter Seiner Majestät des Kaisers einzusetzen.

III. Ausser diesen Küstenstrichen haben Ew. etc. Little Popo anzulaufen. Aus dem Ihnen mitgetheilten Berichte des Kapitäns Stubenrauch sind Sie über

Nr. 8274. Deutschland. 19. Mai 1884.

die früheren Vorkommnisse an diesem Küstenpunkte unterrichtet. In der Voraussetzung, dass inzwischen die Häuplinge sich keine Gewaltthätigkeiten mehr gegen die deutschen Firmen haben zu Schulden kommen lassen, sind die von S. M. S. „Sophie“ seiner Zeit genommenen Geiseln wieder in Freiheit zu setzen. || Nach neueren Mittheilungen der dortigen deutschen Firmen hat der englische Gouverneur der Goldküste unmittelbar nach der Abfahrt S. M. S. „Sophie“ seine Bemühungen fortgesetzt, um auf eine englische Annexion dieses Küstenstrichs hinzuwirken. Unter dem 5. März d. J. haben der König von Little Popo und Grigi und eine Anzahl von Häuptlingen das zu Ew. etc. Kenntnissnahme abschriftlich beifolgende Schreiben an Seine Majestät den Kaiser gerichtet, worin dieselben unter dem Ausdruck des Dankes für die Friedensstiftung durch das deutsche Kriegsschiff Seiner Majestät um Uebernahme des Protektorats behufs Abwendung der befürchteten Annexion durch England bitten. || Im Laufe der vertraulichen Besprechungen des Fürsten Hohenlohe mit dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten über westafrikanische Fragen, welche wir möglichst im Einvernehmen mit Frankreich zu behandeln wünschen, ist uns französischerseits mitgetheilt worden, dass bereits vor einem Jahre die Häuptlinge von Little Popo mit Frankreich eine Art Protektoratsvertrag abgeschlossen hätten. Dieser sei einstweilen nicht publizirt worden, und man sei ungewiss, ob der Zeitpunkt für die Veröffentlichung jetzt schon gekommen sei. Wir haben deshalb die französische Regierung wissen lassen, wir würden unser Entgegenkommen auf diesem Gebiet zunächst dadurch bethätigen, dass wir das hierher gerichtete Gesuch des Königs und der Häuptlinge zu Little Popo, in Erwartung unserer Verständigung mit Frankreich einstweilen auf sich beruhen lassen und, falls Frankreich dazu übergehe, seinen Vertrag zu publiziren und in Kraft zu setzen, solchen unsererseits respektiren würden. || Wir gingen hierbei von der Annahme aus, dass die französische Regierung die an die Uebernahme der Herrschaft über diesen Küstenstrich seitens einer anderen Macht sich knüpfenden Besorgnisse des deutschen Handelsstandes durch Aufrechterhaltung der daselbst bestehenden Handelsfreiheit zerstreuen werde.

Ew. etc. wollen in dieser wie in den übrigen Fragen jeder Kollision unserer und der französischen Interessen sorgfältig aus dem Wege gehen.

gez. von Bismarck.

Anlage 1.

Hamburg, den 30. April 1884.

Nachdem Ew. Durchlaucht mir das Vertrauen geschenkt haben, mich in der am Montag den 28. d. M. stattgehabten Besprechung als Vetreter der an dem Handel mit Westafrika interessirten Firmen nach meinen Ansichten über diejenigen Instruktionen zu fragen, welche dem nach der Westküste Afrikas gesandten Kommissar der deutschen Regierung in Betreff der Erwerbung von Küstenstrecken zu ertheilen sein würden, erlaube ich mir, die folgenden Punkte als meines Erachtens noch erforderlich zu bezeichnen:

Nr. 8274. Deutschland. 19. Mai 1884.

1. Wenn deutsche Firmen, welche jetzt an dem Golf von Biafra Handelsniederlassungen besitzen, gemeinschaftlich oder auch einzeln mit den eingeborenen Häuptlingen Verträge abgeschlossen haben oder abschliessen können, nach welchen diese Häuptlinge ihre Hoheitsrechte an Seine Majestät den Kaiser von Deutschland abzutreten gewillt sind, so ist der Kaiserliche Kommissar, resp. der Kommandant des Kriegsschiffes befugt, solches Land im Namen Seiner Majestät des Kaisers für Deutschland in Besitz zu nehmen.

2. Die jetzt in Kamerun etablirten deutschen Firmen sind: a) C. Woermann und b) Jantzen & Thormählen, beide in Hamburg.

3. Die Besitzergreifung erfolgt sofort, nachdem genannte Firmen die Verträge abgeschlossen haben; dieselbe wird dokumentirt durch Aufziehen der deutschen Flagge in einem jeden der abgetretenen Gebiete, sowie durch eine öffentliche Erklärung, dass das Land nunmehr deutsches Eigenthum sei.

4. In der Erklärung ist ausdrücklich zu sagen, dass etwaige frühere Rechte und Ansprüche Dritter respektirt werden sollen; auch müssen die seitens Englands und anderer Nationen in früheren Zeiten mit den eingeborenen Häuptlingen abgeschlossenen Handelsverträge in Kraft bleiben.

5. Solche Besitznahme darf an allen Plätzen des Küstengebietes im Golf von Biafra zwischen Bimbia und Kap St. Johns erfolgen. Die betreffenden Plätze heissen von Norden nach Süden: Bimbia, Kamerun, Malimba, Small Batanga, Batanga, Bata, Benito. In Malimba und Benito sind Abtretungen an die Firma C. Woermann bereits erfolgt.

6. Den eingeborenen Häuptlingen ist zunächst die Erhebung von Abgaben ganz in bisheriger Weise zu gestatten: auch dürfen dem Handel der in jenem Gebiet etablirten Kaufleute fremder Nationen keinerlei Beschränkungen auferlegt werden.

7. Nach erfolgter Besitznahme hat der Kommandant des betreffenden Kriegsschiffs zunächst bis zum Eintreffen weiterer Berichte von zu Hause als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers zu fungiren.

Meines Erachtens genügen diese Instructionen, bis diesseits die Berichte über vollendete Thatsachen eingetroffen sind.

Ueber die dann zu treffenden Massnahmen würde ich mir die folgenden Vorschläge erlauben:

1. Die möglichst ununterbrochene Anwesenheit eines deutschen Kriegsschiffs, dessen jeweiliger Kommandant als Vertreter des Kaisers von Deutschland zu fungiren haben würde, erscheint nothwendig.

2. Wenn irgend möglich, müsste diesem Kommandanten ein Civilbeamter beigegeben werden. Zu solchem Posten würde ein Berufskonsul oder ein anderer mit anderen Ländern vertrauter Beamter zu designiren sein.

3. Sehr wünschenswerth würde ferner sein, dass ein ausrangirtes Fahrzeug der Kriegsmarine als Hulk in den Kamerunfluss gelegt würde, entsprechend dem Vorgehen der Kaufleute, welche ausrangirte Handelsschiffe als Waarenläger benutzen.

Nr. 8274. Deutschland. 19. Mai 1884.

Dieser Marinehulk könnte einerseits als Residenz des deutschen Beamten dienen und würde zu gleicher Zeit ein deutlich sichtbares Zeichen der deutschen Oberhoheit sein.

Bei Begründung der Kolonie Gaboon hatten die Franzosen zuerst ebenfalls einen solchen Hulk.

In der Hoffnung, dass diese Vorschläge die Genehmigung Ew. Durchlaucht finden werden, zeichne ich mit grösster Hochachtung

Ew. Durchlaucht ganz ergebener

gez. Adolph Woermann.

Anlage 2.

Auszug aus einem Bericht des Kommandanten S. M. S. „Sophie", Korvettenkapitäns Stubenrauch, an die Kaiserliche Admiralität vom 22. Februar 1884.

Als S. M. S. „Sophie" am 30. Januar 1884 in Little Popo eintraf, theilten die Vertreter der dortigen deutschen Faktoreien dem Kommandanten mit, dass die Verhältnisse sich in einer Krisis befänden und dass ihre Stellung in dem gedachten Orte gefährdet sei. || Sie gaben im Näheren Folgendes an: Im Februar 1882 hätten sie mit dem damals allgemein anerkannten Machthaber in Little Popo, dem Häuptling Quadjovi, einen Kontrakt geschlossen, in welchem ihnen gegen Entrichtung gewisser Ausfuhrzölle auf Oel und Palmkerne und gegen eine jährliche Abgabe an den Häuptling volle Freiheit in ihren Handelsoperationen zugesichert wurde. Bis zum November 1883 seien sie im Allgemeinen nicht belästigt worden; zu dieser Zeit aber seien von anderen Häuptlingen in Little Popo Ansprüche auf den von ihnen zu entrichtenden Zoll erhoben worden. Jeder derselben habe die Behauptung aufgestellt, der Zoll müsse an ihn entrichtet werden, und eine Zahlung desselben an die anderen Häuptlinge sei ungültig. Hierüber seien auch die Häuptlinge unter sich in Streitigkeiten gerathen, und stehe infolge dessen der Ausbruch eines Krieges, bei welchem das Eigenthum und Leben der Deutschen gefährdet sei, zu erwarten. Alle Versuche, durch Versammlung der Häuptlinge oder des Volkes die Streitigkeiten beizulegen, seien vergeblich geblieben; namentlich habe auch eine am Tage zuvor abgehaltene und von Tausenden Bewaffneter besuchte Versammlung zu keinem Resultate geführt; es sei infolge dessen ohne das Eintreffen S. M. S. das Schlimmste zu befürchten gewesen. Bezüglich der politischen Verhältnisse in Little Popo wurde von dem Kommandanten S. M. S. „Sophie" Folgendes ermittelt. Little Popo und die dazu gehörenden Küstenstriche unterstehen rechtmässig der Herrschaft des Königs von Grigi, eines Negerfürsten, dessen Residenz Grigi ungefähr zwei Seemeilen nördlich von Little Popo im Innern liegt. Der König von Grigi hat seiner Zeit für Little Popo drei Häuptlinge eingesetzt und ihnen die Eintreibung der Steuern von den dort lebenden Fremden übertragen. Dem einen Häuptling, Georg Lawson, übertrug er die Erhebung der Handelsabgaben von den Engländern, dem zweiten,

Quadjovi, die Einziehung der Handelsabgaben von allen anderen Nationen; den dritten, Pedro Quadjo, betraute er mit der Erhebung der Grundrente. Anfang der fünfziger Jahre ist der König von Grigi gestorben. Da sein Nachfolger noch minderjährig war, so ist der Tod des Königs nicht bekannt gegeben, sondern der Landessitte gemäss gesagt worden, der König schliefe. Die Regierungsgeschäfte wurden unter dem Zeichen der Königlichen Würde — dem Stocke des Königs — von den Verwandten des verstorbenen Herrschers wahrgenommen. Die Königliche Macht hat sich indess allmälig vermindert. || Als im Jahre 1883 der Häuptling Georg Lawson starb, versuchte ein in Sierra Leone geborener Verwandter desselben, Namens William Lawson, sich zum Regenten aufzuwerfen. Er kam mit einem englischen Schiffe nach Little Popo und wusste sich, gestützt auf englischen Einfluss, bedeutende Macht zu erwerben. Da seinem erwähnten Vorhaben indessen von den übrigen Häuptlingen und von der Bevölkerung Schwierigkeiten entgegengestellt wurden, hat er sich damit begnügt, einen Neffen des verstorbenen Häuptlings, Namens G. A. Lawson, als König von Little Popo zu proklamiren und sich selbst zum ersten Minister desselben zu machen. Die Behauptung des gedachten Ministers, G. A. Lawson sei thatsächlich König von Little Popo, ist nicht berechtigt: derselbe ist nur an die Stelle des verstorbenen Georg Lawson getreten und somit lediglich Häuptling oder Kaboceer geworden. Immerhin ist aber die Macht des G. A. Lawson durch die Bemühungen seines Ministers sehr gewachsen. Während bis zum Jahre 1883 Quadjovi der unbestrittene Machthaber in Little Popo war, wird jetzt Georg Lawson am meisten gefürchtet. Gleichwohl wurde es aber von den Deutschen bezweifelt, dass seine Streitkräfte denen der beiden anderen Häuptlinge überlegen seien und dass er allein die Sicherheit der Deutschen zu gewährleisten im Stande sein würde. || Am 31. Januar wurde, um eine Sicherstellung der deutschen Interessen zu erreichen, von dem Kommandanten S. M. S. „Sophie“ ein Palaver abgehalten, zu welchem Vertreter des Königs von Grigi und des Häuptlings Pedro Quadjo, der Häuptling Quadjovi und der Minister William Lawson erschienen. Dasselbe blieb erfolglos. Dagegen gelang es am folgenden Tage, mit den Vertretern des Königs von Grigi und den Häuptlingen Quadjovi und Pedro Quadjo eine Vereinbarung zu schliessen, in welcher dieselben den von den deutschen Firmen im Jahre 1882 mit Quadjovi abgeschlossenen Vertrag als zu Recht bestehend anerkannten, und worin dieselben sich verpflichteten, für die Sicherheit der Deutschen und ihrer Faktoreien zu sorgen. || Obgleich die Partei Lawson dem Vertrage nicht beigetreten war, glaubten die Vertreter der deutschen Firmen doch, dass ihnen durch dieses Abkommen genügender Schutz gewährt werde. || S. M. S. „Sophie“ ging infolge dessen am folgenden Tage nach Grand Popo in See. Gleich nach dem Eintreffen daselbst kam indessen ein Vertreter der deutschen Firma Wölber & Brohm, welcher den Weg von Little Popo nach Grand Popo zu Pferde zurückgelegt hatte, an Bord und bat den Kommandanten, so schnell wie möglich den Deutschen in Little Popo zu Hülfe zu kommen, da das

Nr. 8274. Deutschland. 19. Mai 1884.

Schlimmste für Leben und Eigenthum derselben zu befürchten sei. Die Neger, und zwar anscheinend solche von der Lawsonpartei, hätten die Leute der deutschen Firmen mit Waffengewalt daran verhindert, die Landungsböte zum Löschen eines kurz nach Abgang des S. M. S. „Sophie“ eingetroffenen deutschen Dampfers „Carl Woermann“ zu gebrauchen; dieselben hätten sich auch dahin geäussert, dass der deutsche Kaiser ja doch nicht Macht genug besässe und seine Kriegsschiffe nicht wagen würden, zur Wahrung der deutschen Interessen militärisch einzuschreiten. || Alsbald nach Little Popo zurückgekehrt, ertheilte der Kommandant S. M. S. „Sophie“ einem Landungskorps in der Stärke von etwa 100 Mann den Befehl, die 3 Häuptlinge nebst ihren Rathgebern gefangen zu nehmen und dieselben an Bord zu bringen. Dieser Befehl wurde auch auf das prompteste ausgeführt. Nachdem der Hauptvertreter des Königs von Grigi freiwillig an Bord gekommen war, wurde eine Untersuchung der Vorganges vorgenommen und dabei durch die Aussagen der Deutschen sowohl als auch der Eingeborenen festgestellt, dass es Leute der Lawsonpartei gewesen seien, welche die Gewaltthätigkeiten gegen Deutsche begangen hätten. Es stellte sich ferner heraus, dass der Minister Lawson sowie ein Mulatte Namens Gomez und ein Rathgeber des Königs Namens Wilson die Hauptschuldigen an den Vorkommnissen des vorigen Tages gewesen waren, während sich die Häuptlinge Pedro Quadjo und Quadjovi nach Möglichkeit bemüht hatten, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. || Im Laufe der hierauf folgenden Verhandlungen verpflichtete sich der Häuptling Lawson, das zwischen den Vertretern der deutschen Firmen und den anderen Häuptlingen bezüglich der Steuerzahlung abgeschlossene Uebereinkommen auch seinerseits anzuerkennen und die persönliche Verantwortung dafür zu übernehmen, dass die Deutschen auch seitens seiner Partei beschützt würden. || Es wurden hierauf die Gefangenen freigelassen bis auf den Minister Lawson, den Mulatten Gomez und den vorerwähnten Wilson, welcher letztere sich bereit erklärt hatte, als Bürge für den König an Bord zu bleiben. || Diese 3 Personen wurden bei der am 5. Februar erfolgten Abfahrt S. M. S. „Sophie“ mitgenommen. || Bei der Ankunft S. M. S. „Sophie“ in Lagos theilte der Minister Lawson dem Kommandanten mit, dass er englischer Unterthan sei; da diese Mittheilung sich als richtig erwies und sich überdies herausstellte, dass der etc. Lawson als surveyor in englischen Diensten stand und sich während seiner Anwesenheit in Little Popo auf Urlaub befunden hatte, so wurde derselbe auf Ersuchen des Königlich grossbritanischen Gouverneurs von Lagos freigegeben, nachdem der letztere die schriftliche Verpflichtung eingegangen war, den etc. Lawson nicht nach Little Popo zurückkehren zu lassen.

Anlage 3.

I. Wir, die unterzeichneten Könige und Häuptlinge von Little Popo und Grigi, bringen Eurer Majestät unsern besten Dank dar für den zur Aufrechterhaltung des Friedens in diesem Lande geleisteten Beistand.

II. Es würde hier keinerlei Gefahr oder Beunruhigung bestehen, wenn die englische Regierung sich der Einmischung enthalten und sich nicht um unsere Angelegenheiten bekümmern wollte, indem sie Verlangen nach unserem Lande trägt, welches wir kein Verlangen haben ihnen zu überlassen. Nr. 8274. Deutschland. 19. Mai 1884.

III. Wir bitten Euere Majestät, uns zu schützen und die Annexion zu verhindern.

IV. Wir erflehen Hülfe von Eurer Majestät, da wir uns ganz und gar unter Ihren Schutz gestellt haben.

V. Wir bitten demüthig um schnelle Maassnahmen.

gez. König Aiaushi Agbanor von Little Popo und Grigi.
Caboceer Quadjovi.
Häuptling Pedro Quadjo
und 11 weitere Unterschriften.

Nr. 8275. **DEUTSCHLAND.** — Nachtigal an den Reichskanzler. — Protections-Vertrag mit Togo.

Madeira, den 23. August 1884.

(Telegramm.) Ich habe Protektionsvertrag mit dem König von Togo und seinen Häuptlingen abgeschlossen. Ihr Gebiet erstreckt sich östlich von den englischen Besitzungen bis nach Little Popo. Die Hauptorte sind Lome und Bagida. Heinrich Randad ist zum provisorischen Konsul bestellt und der in Quittah stationirte englische Beamte benachrichtigt. Nachtigal. Nr. 8275. Deutschland 23. Aug. 1884.

Nr. 8276. **DEUTSCHLAND.** — Nachtigal an den Reichskanzler. — Die deutsche Flagge ist an verschiedenen Punkten der Biafra-Bai gehisst.

Madeira, den 28. August 1884.

(Telegramm.) Ich habe in den von Bimbia bis Klein-Batanga belegenen Gebieten der Biafra-Bai die Kaiserliche Flagge gehisst. Die Häuptlinge des weiter südlich gelegenen Gross-Batanga hatten Vertrag mit Frankreich abgeschlossen. || In Benita habe ich die Flagge gehisst; indessen ist es zweifelhaft, ob nicht ältere französische Rechte auf das südliche Ufer bestehen. Nach Gaboon gegangen, um französischen Gouverneur über die Vorgänge zu sprechen. Nachtigal. Nr. 8276. Deutschland. 28. Aug. 1884.

Nr. 8277. DEUTSCHLAND. — Reichskanzler an den deutschen Botschafter in Paris (Hohenlohe). — Das Vorgehen Nachtigals wird, soweit es mit französischen Ansprüchen collidirt, nicht aufrecht erhalten werden.

Varzin, den 29. August 1884.

Nr. 8277. Deutschland. 29. Aug. 1884.

(Telegramm.) Das Vorgehen Nachtigals südlich von Batanga scheint nach einem mir soeben zugegangenen Telegramm desselben mit französischen Ansprüchen zu kollidiren. Soweit dies der Fall, werden wir dasselbe nicht aufrecht erhalten. Theilen Sie dies Herrn Ferry mit.

von Bismarck.

Nr. 8278. DEUTSCHLAND. — Nachtigal an den Reichskanzler. — Bericht über die Vorgänge in Togo.

(Auszug.) Golf von Benin, den 9. Juli 1884.

Nr. 8278. Deutschland. 9. Juli 1884.

Ew. etc. beehre ich mich den nachfolgenden Bericht über meine Thätigkeit in Little Popo und Umgegend ganz gehorsamst zu unterbreiten.

Nachdem wir am 25., resp. 28. Juni Sierra Leone und Monrovia behufs der Einnahme von Kohlen und Empfangnahme der Post berührt hatten, ankerten wir am 2. Juli Nachmittags auf der Rhede von Little Popo. Bald darauf kamen die Herren Bertheau von der Faktorei Wölber und Brohm (Hamburger Faktorei) und Eccarius (Hansafaktorei) an Bord S. M. S. „Möwe“ und berichteten auf Befragen, dass seit dem Einschreiten des Korvettenkapitäns Stubenrauch mit S. M. S. „Sophie“ die deutschen Faktoreien keinen neuen Unannehmlichkeiten und Feindseligkeiten seitens der Partei des Häuptlings Lawson ausgesetzt gewesen seien. Sie fügten hinzu, dass freilich die politischen Verhältnisse des Ländchens noch keineswegs geordnete oder auch nur gebesserte seien. Der König von Grigi, bezw. sein Vertreter, und diejenigen Häuptlinge von Little Popo, die zu seiner Partei halten, würden durch die Hoffnung auf einen ihrer Bitte um die Protektion Seiner Majestät des Kaisers günstigen Allerhöchsten Bescheid augenblicklich noch zusammengehalten und gestärkt gegen die Lawsonpartei, deren Wühlereien, wenn kein Einhalt gethan werde, binnen kurzem zum Verlust der Unabhängigkeit des Ländchens führen dürften. Es habe den Anschein, als wenn diese Partei beständig bemüht sei, Unruhen und Unordnungen hervorzurufen, die eines Tages ein gewaltsames Einschreiten der sie anstiftenden englischen Kolonialautoritäten rechtfertigen oder entschuldigen würden. Binnen kurzem würde sich übrigens wahrscheinlich das Schicksal von Little Popo entscheiden, da in der folgenden Woche ein König von Grigi gekrönt werden solle und bei dieser Gelegenheit von den Anhängern der Grigipartei beabsichtigt werde, von den Lawson's eine Erklärung darüber zu erzwingen, ob es wahr sei, dass sie beabsichtigten, die Engländer ins Land

zu bringen („ob sie das Land an die Engländer verkauft hätten") und im Bejahungsfalle sie aus dem Little Popo-Gebiete zu vertreiben. Bei dieser Gelegenheit werde es sich zeigen, über welchen Grad von Macht und Muth die Grigipartei nöthigenfalls gebieten könne. || Entsprechend den Hohen Anweisungen Ew. etc. erklärte ich den Herren, dass es vorläufig nicht in meiner Machtvollkommenheit läge, die Entwickelung der inneren politischen Verhältnisse von Little Popo zu beeinflussen, sondern dass ich für jetzt nur den Auftrag hätte, mich zum Zwecke der Berichterstattung von der Lage der Dinge zu überzeugen und, wenn den in Little Popo angesiedelten Deutschen in der Zwischenzeit keinerlei Unbill zugefügt oder neue Schwierigkeiten bereitet worden wären, die von S. M. S. „Sophie" vier Monate zuvor als Geiseln fortgeführten Mitglieder der Lawsonpartei, Gomez und Wilson, wieder freizugeben. Wenn auch die Vertreter der deutschen Faktoreien aus der letzteren Maassregel keinen unmittelbaren Schaden für sich und die von ihnen vertretenen Firmen befürchten zu müssen glaubten, so waren sie doch ersichtlich niedergeschlagen durch die geringe Aussicht auf die Uebernahme des Protektorats über Little Popo seitens Seiner Majestät des Kaisers, wie sie ihnen aus meiner Antwort hervorging, und überzeugt, dass diese Enttäuschung einen sehr entmuthigenden und schwächenden Einfluss auf die Grigipartei ausüben und somit zu einer unerwünschten Lösung der Verwickelungen in Little Popo beitragen werde.

Ich begab mich in Begleitung des Dr. Buchner gegen Abend an Land, um folgenden Tags möglichst früh das Palaver abhalten zu können, behufs dessen Zusammenberufung ich unverzüglich Botschaften an den Vertreter des Königs von Grigi und die Häuptlinge von Little Popo ergehen liess. Im Laufe des Abends hörten wir von den deutschen Herren, zu denen sich auch der Hauptagent von Victor Söhne (Bremer Faktorei), Herr Reimann, gesellte, noch manchen Beitrag zur Geschichte der Vergrösserung des dortigen englischen Kolonialbesitzes erzählen: wie Sir Samuel Rowe, der ehemalige Generalgouverneur der Goldküste-Kolonie — er ist seit kurzem abberufen und soll nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren —, nach Kapitän Stubenrauchs Einschreiten in Little Popo dorthin gekommen sei und einige Tage hindurch öffentlich angekündigte Geldspenden an Frauen und Mädchen vertheilt habe; wie bezahlte schwarze Agenten, meist Sierra-Leone-Neger, in die noch unabhängigen Negerländchen geschickt würden, um Zwistigkeiten, Unruhen, Schädigungen des europäischen Handels und dadurch Gelegenheiten zum gewaltsamen Einschreiten hervorzurufen; wie besonders gegenwärtig das zwischen Little Popo und der englischen Goldküste-Kolonie gelegene Togoland mit den Küstenortschaften Porto Seguro, Bagida und Lome (Bey-Beach) durch die Drohungen des englischen Distriktkommissionars Firminger von Kittah (Quittah) in Aufregung versetzt worden sei. Dieser Herr sei kürzlich mit englischen Kolonialsoldaten (Haussa) in den drei genannten Küstendistrikten erschienen, um sich bei deren Häuptlingen über den Schmuggel, der mit dem daselbst frei ein-

Nr. 8278. Deutschland. 9. Juli 1884.

gegangenen Tabak, Pulver, Rum und Gin nach der englischen Besitzung getrieben werde, zu beklagen und denselben Geld für die Annahme des englischen Protektorats zu bieten. Als die Häuptlinge sich auf ihre Abhängigkeit von Togo beriefen und aus einer Unterredung in Porto Seguro mit Abgesandten des Königs von Togo — dieser selbst, welcher gleichzeitig ein grosser Fetischpriester ist, darf seine Residenz nicht verlassen — kein günstigeres Resultat für seine Absichten erfolgt war, hätte Firminger den Leuten erklärt, er lasse ihnen 30 Tage Zeit, um entweder die fremden Kaufleute aus ihrem Lande zu entfernen oder das englische Protektorat anzunehmen, und werde, wenn sie weder das eine noch das andere freiwillig thun wollten, nach Ablauf der gestellten Frist das Land mit Gewalt nehmen und der Goldküste-Kolonie einverleiben. Dann begab er sich zu den in Bagida und in Lome (eine halbe Stunde von der englischen Grenze entfernt) angesiedelten Deutschen, Agenten der Firmen Wölber & Brohm, Victor Söhne und C. Goedelt, um ihnen zu sagen dass die Eingeborenen Böses gegen sie im Schilde führten, dass er aber im nahen Kittah vorkommendenfalls stets zu ihrer Hülfe bereit sein werde. Sobald Firminger das Land verlassen hatte, waren die Leute von Lome und Bagida zu den Kaufleuten mit der Erklärung gekommen, dass sie sich bereit machen möchten, das Land zu räumen, da anderenfalls die Engländer kommen zu wollen gedroht hätten. Herr Heinrich Randad, Hauptagent der Herren Wölber & Brohm für diesen Theil der Küste, war vor einigen Tagen von Little Popo nach Bagida und Lome gereist, um zu sehen, was in der Sache zu thun sei.

In der folgenden Nacht liefen Briefe aus Lome und Bagida ein, welche die Lage der deutschen Faktoreien als bedrohlich schilderten. Der König von Togo und seine Edlen hätten ein Rundschreiben an die Küstenleute erlassen, demzufolge diese die fremden Kaufleute in Güte veranlassen sollten, ihre Geschäfte aufzugeben und das Land zu verlassen; nöthigenfalls aber sollten sie durch Anwendung von Gewalt jeden Vorwand zu englischem Einschreiten aus dem Wege räumen. Und so würde es nach der Ansicht der Briefschreiber geschehen, wenn nicht etwa S. M. S. „Möwe“ helfend eingreife. Bei der Dringlichkeit der Verhältnisse und der geringen Entfernung der angegebenen Ortschaften von Little Popo — Bagida liegt etwa 15, Lome ungefähr 24 Seemeilen westlich von Little Popo — erschien es mir geboten, mich noch am Nachmittag desselben Tages mit der „Möwe“ nach Bagida zu begeben.

Die Zusammenkunft wurde in der Hansafaktorei abgehalten. Der Erste, welcher sich einfand, war Lawson, der schon Abends ein Begrüssungsschreiben aus seinem "New London-Palace" an mich gerichtet hatte. In meiner Ansprache an die Versammlung gab ich meiner Genugthuung Ausdruck, dass nach Kapitän Stubenrauchs Abreise die dortigen Deutschen keinen Grund zu neuen Klagen gehabt hätten, und meiner Hoffnung, dass in Zukunft das gute Einvernehmen zwischen denselben und den Eingeborenen nicht wieder gestört werden möge. Seine Majestät der Kaiser habe mir in Seiner grossen Güte

Nr. 8278. Deutschland. 9. Juli 1884.

und Milde anbefohlen, für den Fall, dass sich inzwischen kein Grund zu Klagen der Deutschen geltend gemacht habe, die der Lawsonpartei angehörigen Geiseln wieder frei zu geben. Indem ich hinzufügte, dass ich hoffte, die Behandlung, welche die letzteren sowohl in Deutschland als auf der Reise erfahren haben, werde zur Hebung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschen und Eingeborenen in Little Popo beitragen, erbat ich mir zuvor eine schriftliche Erklärung King Lawson's, dass er auch nach der Freigabe der Geiseln sich an das am 4. Februar d. J. an Bord S. M. S. „Sophie" von ihm ausgestellte und unterzeichnete Dokument gebunden erachte, wie es die Faktoreien als wünschenswerth beantragt hatten. Dies weigerte sich King Lawson unter verschiedenen Ausflüchten zu thun. Als nach mehr als einstündiger Verhandlung noch keine Nachgiebigkeit erzielt, liess ich im Einverständniss mit Kapitän Hoffmann die Geiseln von der als Ehrenwache gestellten Mannschaft der „Möwe" wieder an Bord schaffen, rieth dem Häuptling Lawson, bis 2 Uhr Nachmittags, zu welcher Zeit Seiner Majestät Schiff die Rhede von Little Popo verlassen werde, einen vernünftigeren Entschluss zu fassen, verabschiedete mich freundlich von den Häuptlingen der Grigipartei, welche spontan erklärt hatten, jede mir genehme neue Erklärung zu Gunsten der deutschen Kaufleute in Little Popo abgeben zu wollen, und begab mich mit Kapitän Hoffmann, Dr. Buchner und anderen wieder an Bord. Die Geiseln waren äusserst entrüstet gegen ihren Chef, schrieben ihm einen dringlichen Brief und gaben sich der festen Hoffnung hin, dass derselbe demnächst zur Vernunft kommen werde.

Als wir auf der Rhede von Bagida vor Anker gegangen waren, stellten sich ein die Herren Heinrich Randad, Hauptagent von Wölbert & Brohm, H. Armerding, Agent derselben Firma in Bagida, E. Kentzler, Agent derselben Firma in Lome, H. Brandt, Agent von Victor Söhne in Lome, E. Hille, Agent derselben Firma in Bagida, bestätigten voll und ganz, was oben über ihre kritische Lage gesagt worden ist, fügten hinzu, dass an demselben Tage die Abgesandten des Togokönigs, auf Grund eines Rundschreibens des letzteren, mit den Bagidaleuten die Entfernung der dortigen deutschen Kaufleute beschliessen wollten, und baten um Beistand. Da ich noch im Fieber lag, begleitete Dr. Buchner die Herren an Land, berieth mit diesen und den Eingeborenen und erschien um die Mittagszeit wieder an Bord, mir eine schriftliche Bitte um Beistand seitens der Abgesandten des Togokönigs und der Häuptlinge von Bagida überbringend. Unverzüglich begab ich mich mit Dr. Buchner wieder an Land, fand die autorisirten Personen noch im Palaver versammelt und empfing von denselben auch mündlich die Versicherung, dass sie nur aus Furcht vor den Drohungen des englischen Kommandanten von Kitta sich genöthigt gesehen hätten, die Entfernung der deutchen Faktoreien von ihrem Grund und Boden ins Auge zu fassen, dass sie aber glücklich sein würden, wenn ihrem Lande durch meinen Beistand der Handel erhalten bleiben könne, ohne dass dies die englische Besitzergreifung zur Folge haben werde.

Nr. 8278. Deutschland. 9. Juli 1881.

Auf Grund der dargelegten dringlichen Verhältnisse und einer formellen Bitte der autorisirten Personen um den Schutz des Deutschen Reichs hielt ich es zur Sicherstellung des nicht unbeträchtlichen deutschen Handels in Lome und Bagida für geboten, mit den Vertretern des Königs von Togo und den Häuptlingen der beiden genannten Küstendistrikte einen Vertrag zu vereinbaren, der das Togogebiet unter das Protektorat Seiner Majestät des Kaisers von Deutschland stellt, obgleich Euere Durchlaucht in den mir unter dem 19. Mai d. J. ertheilten Hohen Instruktionen eine derartige Sicherstellung vor fremder Besitznahme für irgend ein Gebiet dieses Theils der afrikanischen Westküste nicht in Betracht gezogen hatten. Ausser dem zwingenden Grunde der Beschützung und Erhaltung deutscher Reichsangehöriger und ihrer Faktoreien können noch zwei Rücksichten zum Beweise der Opportunität meines Vorgehens geltend gemacht werden. Erstens sind im Togogebiet verhältnissmässig nur unbedeutende Interessen nicht-deutscher europäischer Kaufleute vertreten. In Bagida sind ausser den Herren Wölber & Brohm und Victor Söhne nur noch zwei Sierra-Leone-Neger etablirt und in Lome finden sich ausser den genannten deutschen Firmen, zu denen hier noch C. Goedelt kommt, gleichfalls nur Negerfirmen (vier Sierra-Leone-Leute), mit Ausnahme des englischen Hauses F. & A. Swanzy, welches hier aber gleichfalls nur einen farbigen Agenten hält. Zweitens darf das kleine Gebiet von Togo bezüglich der Handelswege in das fernere Innere ein vielversprechendes genannt werden. Von Lome führt ein Weg schon jetzt nach Szalaga am oberen Volta, dem unter dem Namen Gondscha bekannten Endpunkte zahlreicher Karawanen, wohin die Leute ebensowohl aus Timbuktu, als aus dem Haussastaate und selbst aus Bornu zum Kaufe der Kola- (Guro-) Nuss ziehen. Bei den exorbitanten Einfuhrzöllen, welche in der englischen Goldküste-Kolonie von nichtenglischen Artikeln erhoben werden, und welche 100 Prozent (Tabak, Gin), 200 Prozent (Pulver) und 25 Prozent (Rum) vom Einkaufspreise betragen, würde überdies ein daneben gelegenes Freihandelsgebiet einer glänzenden Zukunft entgegengehen, da der englische Besitz an der Goldküste sich, soviel ich habe in Erfahrung bringen können, rechtlich nur über 10 Seemeilen ins Innere erstreckt und sich also die Hinterländer aus jenem Gebiete mit den genannten Waaren versehen würden. Die Klagen der englischen Behörden über den aus dem Togolande nach der Goldküste-Kolonie betriebenen sogenannten Schmuggelhandel haben, auch meinen Erkundigungen zufolge, grossentheils den legitimen Handel aus Togo nach dem Hinterlande der Goldküste zum Gegenstande und sind nur zum kleineren Theil gerechtfertigt, indem die Waaren direkt aus genanntem Gebiet über die Grenze der Kolonie ohne Zoll eingeführt werden.

Der Schutzvertrag, den ich in Abschrift ganz gehorsamst beizufügen mich beehre, ist mit Rücksicht auf den Bildungsgrad der Togoleute und in dem Wunsche, möglichst wenig Zeit zu opfern, sehr einfach gehalten. Er enthält darum ausser der Bitte und Gewährung des Protektorats nur die Grundsätze,

deren besondere Formulirung bei der etwaigen Errichtung des Protektorats Seiner Majestät in anderen Gebieten der afrikanischen Westküste mir Ew. etc. zur Pflicht gemacht haben. Nr. 8278. Deutschland. 9. Juli 1884.

Der Vertrag ist in englischer Sprache vollzogen worden, da auf diese Weise den Eingeborenen Gelegenheit gegeben war, sich durch die englisch lesenden und schreibenden Dolmetscher genau über den Inhalt zu unterrichten. Da die Souveränität des Königs von Togo über die Küstendistrikte zwar im Ganzen zweifellos erschien, aber den Chefs der letzteren immerhin noch eine gewisse Selbständigkeit zustehen konnte und überdies der König Mlapa nur durch seine zwar im Allgemeinen bevollmächtigten, aber für den Fall eines Vertrags nicht mit besonderer Vollmacht versehenen Grossen des Landes vertreten war, so trug ich Sorge, dass sowohl der Häuptling von Bagida, als der von Lome den Vertrag gleichfalls unterzeichneten.

Der Vertrag selbst war noch im Laufe des 4. Juli vereinbart worden; die Unterzeichnung desselben und die Feierlichkeit der Aufhissung der Kaiserlichen Flagge fanden erst folgenden Tags gegen Mittag statt. Zu diesem Zweck kam der Kommandant S. M. S. „Möwe“ mit einer Flagge an Land, und nachdem ein provisorischer Flaggenstock ausserhalb der Faktoreien errichtet war — leider war das Dorf Bagida zu weit vom Strande entfernt — und eine möglichst grosse Menge von Eingeborenen versammelt worden war, erklärte ich im Namen Seiner Majestät des Kaisers, auf Grund des abgeschlossenen Vertrages und vorbehaltlich aller wohlerworbenen Rechte Dritter, das Gebiet des Königs von Togo und insonderheit den Distrikt von Bagida als Schutzgebiet des deutschen Reichss und liess zum äusseren Zeichen der Schutzherrlichkeit Seiner Majestät die deutsche Flagge hissen. Ein dreimaliges begeistertes Hochrufen der versammelten Deutschen auf Seine Majestät, unsern allergnädigsten Kaiser und Herrn, und 21 Salutschüsse von Seiner Majestät Schiff beendigten die Feierlichkeit; die Bedeutung dieser sowie der Wortlaut meiner Erklärung waren den Eingeborenen von den Dolmetschern zum Verständniss gebracht worden. Noch im Laufe des Nachmittags (5. Juli) begaben wir uns nach dem etwa 2 Stunden entfernten Lome, wo bei unserer Ankunft die „Möwe“ bereits vor Anker lag und eine Versammlung von Eingeborenen des Distrikts uns in der Faktorei von Wölber & Brohm erwartete. Da die Dunkelheit bereits hereingebrochen war und die Leute von Togo und Bagida gleichfalls dorthin zu kommen zugesagt hatten, so wurde vorläufig nur festgestellt, dass die Leute von Lome durchaus zufrieden waren mit dem, was ihre Machthaber von Togo mit uns vereinbart hatten, und die Versammlung auf den folgenden Tag wieder einberufen. An diesem (6. Juli) wurde Vormittags die feierliche Erklärung des Territoriums als Schutzgebiet des Deutschen Reichs und der Akt des Flaggehissens in Gegenwart des Herrn Korvettenkapitain's Hoffmann ganz so vorgenommen, wie Tags zuvor in Bagida. Gleich darauf wurde ein etwa 3 Meter langer Pfahl, der an seinem oberen Ende eine Tafel mit der eingegrabenen Inschrift: „Kaiserlich deutsches Protektorat“

Nr. 8278. Deutschland. 9. Juli 1884.

trug, unter der Begleitung der Deutschen und vieler Eingeborenen bis in die Nähe der durch einen Flaggenstock bezeichneten englischen Grenze getragen, dort im Boden befestigt und mit den deutschen Farben versehen.

Bei der unbedingten Nothwendigkeit, zur Sicherung der neu geschaffenen Verhältnisse und zum Rath und Schutze der Eingeborenen eine mit der nöthigen Autorität ausgestattete Person zurückzulassen, glaubte ich auf Grund der mir ertheilten Hohen Instruktionen und Vollmachten Herrn Heinrich Randad, Hauptagenten der Firma Wölber & Brohm in jener Gegend, provisorisch zum Konsul des Deutschen Reichs für das Togogebiet mit Anweisung seines Wohnsitzes in Lome, dem wichtigen Grenzdistrikte des Gebietes, ernennen zu dürfen.

Ich führte ihn in seiner offiziellen Eigenschaft bei den versammelten Togo-, Lome- und Bagida-Leuten ein, vertraute ihm die Kaiserliche Flagge an und instruirte ihn dahin, dass er sobald als thunlich unter Beihülfe der Togoleute die Grenzen des Gebietes derselben festzustellen und an den wichtigsten Punkten mit Grenzpfählen in den deutschen Farben zu versehen habe, dass er sich zur Residenz des Königs Mlapa begeben und von diesem noch eine schriftliche Erklärung einholen solle, dass er den von seinen Bevollmächtigten abgeschlossenen Vertrag billige und ratifizire, wogegen er ihm eine zweite, aus den Beständen der „Möwe“ übergebene Flagge aushändigen möge etc.

Im Laufe des folgenden Vormittags schickte der Häuptling Lawson einen seiner Verwandten an Bord mit einem Briefe, in dem er um Entlassung der Geiseln bat und die Versicherung gab, dass er, so lange es ihm vergönnt sein werde, seine jetzige Stellung inne zu haben, nicht verfehlen werde, den in Little Popo angesiedelten Deutschen seinen vollen Schutz angedeihen zu lassen. Im Einverständniss mit Korvettenkapitän Hoffmann glaubte ich diese Erklärung als genügend betrachten zu dürfen, um die Geiseln Gomez und Wilson zu entlassen, zumal diese nach der von uns während der Reise gewonnenen Ueberzeugung gewiss nicht verfehlen werden, zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Verbreitung einer richtigen Würdigung Deutschlands in Little Popo beizutragen. Mit lebhaftem Dank für die ihnen in Deutschland und auf der Reise zu Theil gewordene Behandlung und nach einigen an die Adresse der Lawsonpartei gerichteten Ermahnungen meinerseits, nahmen Gomez und Wilson Abschied und begaben sich ans Land, wo sie von einer erfreuten Menge begrüsst und nach Hause geleitet wurden. Am 7. Juli verliess S. M. S. „Möwe“ die Rhede von Little Popo, um sich zunächst nach Waidah zu begeben.

gez. Dr. Nachtigal.

Nr. 8278.
Deutschland.
9. Juli 1884.

Anlage.

(Uebersetzung.) Bagida, den 15.*) Juli 1884.

Der Generalkonsul des Deutschen Reichs, Dr. Gustav Nachtigal, im Namen Seiner Majestät des Kaisers von Deutschland, und Mlapa, König von Togo, vertreten für sich, seine Erben und seine Häuptlinge durch Plakkov, Träger des Stockes des Königs Mlapa, haben folgendes Uebereinkommen getroffen:

§ 1. König Mlapa von Togo, geleitet von dem Wunsch, den legitimen Handel, welcher sich hauptsächlich in den Händen deutscher Kaufleute befindet, zu beschützen und den deutschen Kaufleuten volle Sicherheit des Lebens und Eigenthums zu gewähren, bittet um den Schutz Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, damit er in den Stand gesetzt werde, die Unabhängigkeit seines an der Westküste von Afrika, von der Ostgrenze von Porto Seguro bis zur Westgrenze von Lome oder Bey-Beach sich erstreckenden Gebietes zu bewahren. Seine Majestät der Kaiser gewährt Seinen Schutz unter dem Vorbehalt aller gesetzmässigen Rechte Dritter.

§. 2. König Mlapa wird keinen Theil seines Landes mit Souveränitätsrechten an irgend eine fremde Macht oder Person abtreten, noch wird er Verträge mit fremden Mächten ohne vorherige Einwilligung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers eingehen.

§. 3. König Mlapa gewährt allen deutschen Unterthanen und Schutzgenossen, welche in seinem Lande wohnen, Schutz und freien Handel und will anderen Nationen niemals mehr Erleichterungen, Begünstigungen oder Schutz gewähren, als den deutschen Unterthanen eingeräumt werden. König Mlapa wird ohne vorherige Zustimmung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers keine anderen Zölle oder Abgaben als die bis jetzt üblichen erheben, nämlich

1 Schilling für jede Tonne Palmkerne,
1 Schilling für jedes Fass Palmöl,

welche an die Häuptlinge des betreffenden Ortes zu zahlen sind.

§. 4. Seine Majestät der Deutsche Kaiser wird alle früheren Handelsverträge zwischen König Mlapa und Anderen respektiren, und wird in keiner Weise den in König Mlapa's Land bestehenden freien Handel belasten.

§. 5. Seine Majestät der Deutsche Kaiser wird in die Art und Weise der Zollerhebung, welche bis jetzt von König Mlapa und seinen Häuptlingen befolgt ist, nicht eingreifen.

§. 6. Die vertragschliessenden Parteien behalten sich künftige Vereinbarungen über die Gegenstände und Fragen von gegenseitigem Interesse, welche nicht in diesem Vertrage eingeschlossen sind, vor.

*) So im Weissbuch. Muss wohl 5. Juli heissen (cf. das Datum auf Seite 259, Absatz 3, Zeile 1). A. d. Red.

Nr. 8278. Deutschland. 9. Juli 1884.

§. 7. Dieser Vertrag wird vorbehaltlich der Ratification durch die deutsche Regierung sogleich in Kraft treten.

Zu Urkund dessen haben wir in Gegenwart der unterzeichneten Zeugen unsere Unterschriften hierunter vollzogen.

Zeugen:

J. J. Gacher } als Dolmetscher.
J. B. Ahpevor }

Coodayce,
× sein Handzeichen.

H. Randad

Hadzi, 2ter Chief von Bey,
× sein Handzeichen.

Josua Lenze.

Okloo,
× sein Handzeichen.

Mandt, Lieutenant zur See.

Dr. Max Buchner.

Nukoo,
× sein Handzeichen.

Chief Plakkov,
× sein Handzeichen.

König Garsa von Bagida,
× sein Handzeichen.

Chief Adey von Lome oder Bey,
× sein Handzeichen.

Dr. G. Nachtigal.

Nr. 8279. GROSSBRITANNIEN. — Geschäftsträger in Berlin (Scott) an den Unterstaatssekretär des deutschen Ausw. Amtes (Busch.) — Mittheilung über die Beziehungen der britischen Regierung zu den Häuptlingen im Kamerungebiete.

(Uebersetzung.)

Britische Botschaft, Berlin, den 29. August 1884.

Nr. 8279. Grossbritannien. 29. Aug. 1884.

Herr Minister, — Ich beehre, mich Euerer Excellenz mitzutheilen, dass ich von Ihrer Majestät Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten folgende Nachrichten über die Beziehungen Ihrer Majestät Regierung zu den eingeborenen Häuptlingen verschiedener Städte und Dörfer im Oelflüsse- und Kamerungebiet erhalten habe und beauftragt bin, dieselben zur Kenntniss der Kaiserlichen Regierung zu bringen. || Vor einigen Jahren haben diese Häuptlinge Ihre Majestät um Gewährung Ihres Schutzes gebeten und den dringenden Wunsch ausgesprochen, sich unter englische Hoheit zu stellen. Petitionen in diesem Sinne wurden unter Anderen von König Bell und König Aqua nebst anderen Kamerun-Häuptlingen am 7. August 1879 und am 6. November 1881 eingereicht. Dieselben wurden im März 1882 benachrichtigt, dass die Angelegenheit geprüft und ihnen weitere Mittheilungen gemacht werden würde. Ihrer Majestät Konsul für das gedachte Gebiet, welcher damals beurlaubt war, wurde demgemäss beauftragt, die näheren Umstände zu ermitteln, um Ihre Majestät zur Entscheidung über die Angelegenheit in den Stand zu setzen. Er besuchte das Gebiet im November 1882. Während seines dortigen Aufenthalts wurden auch seitens der Eingeborenen von Bimbia Gesuche um Annektirung an ihn gerichtet. Im April 1883 schrieben die Könige Bell und Aqua

von Neuem: „Wir können nicht zulassen, dass eine andere Regierung unser Land annektire, da wir diese Regierung freiwillig eingeladen haben, uns und unser Land unter ihren Schutz zu nehmen. Wir erwarten fast täglich unsere Wünsche erfüllt zu sehen.“ || Umstände verhinderten die Rückkehr Ihrer Majestät Konsuls zur Küste bis zum Mai dieses Jahres. Er ging fort mit der Weisung, unter gewissen Bedingungen die Abtretung Kameruns anzunehmen und zugleich das Gebiet der Ambas-Bay, wo seit langer Zeit eine britische Niederlassung besteht, unter den Schutz und die Aufsicht der britischen Krone zu stellen. || Indem ich mir die Ehre gebe, diese Thatsachen zu Euer Excellenz Kenntniss zu bringen, benutze ich etc.

Nr. 8279. Grossbritannien. 29. Aug. 1884.

Charles Scott.

Nr. 8280. DEUTSCHLAND. — Nachtigal an den Reichskanzler. — Bericht über die Vorgänge in der Biafra-Bai.

(Auszug.)

Klein-Eloby, den 16. August 1884.

Euerer Durchlaucht beehre ich mich den nachfolgenden Bericht über meine Thätigkeit in der Biafra-Bai ganz gehorsamst zu unterbreiten. || Nachdem wir am 8. Juli die Rhede von Waidah verlassen hatten, wendeten wir uns der Biafra-Bai zu und trafen am 11. Juli am späten Nachmittage vor der Mündung des Kamerunflusses ein. || In der Mündung des Kamerunflusses stiessen wir auf zwei Woermann'sche Dampfer, von denen der eine Kohlen für S. M. S. „Möve“ nach dort gebracht hatte und der andere, der kleine Küstendampfer Mpougwe, von Bimbia kam und zu unserer grossen Freude den Kaiserlichen Konsul Herrn Emil Schulze, den Agenten von C. Woermann in Kamerun, Herrn E. Schmidt und Herrn Woermann, einen jüngeren Bruder des Herrn Adolph Woermann an Bord hatte. || Von diesen Herren erfuhren wir zunächst, dass die im Auftrage des Herrn Adolf Woermann in den in der Biafra-Bai gelegenen Distrikten getroffenen Vorbereitungen für eine etwaige Inbesitznahme Deutschlands Aussichten auf Erfolg böten. || Kaum waren wir am nächsten Vormittag vor den dicht neben einander liegenden Residenzen der Könige Bell und Aqua angelangt, als die Agenten von C. Woermann und von Jantzen & Thormählen an Bord kamen und meldeten, dass der Häuptling Dido und seine Unterhäuptlinge am gestrigen Tage einen Vertrag mit ihnen abgeschlossen haben. Der Tag ging mit Verhandlungen mit dem König Bell und dem König Aqua, welcher letztere erst am Abend eingetroffen war, hin. Schliesslich führten dieselben zu dem Ergebniss, dass auch die Könige Bell und Aqua nebst ihren Leuten einen Vertrag unterzeichneten, durch welchen sie den Firmen C. Woermann und Jantzen & Thormählen sämmtliche Hoheitsrechte abtraten.

Nr. 8280. Deutschland. 16. Aug. 1884

In den mit den Kamerunhäuptlingen abgeschlossenen Verträgen sind seitens der letzteren folgende Reserven ganz besonders stipulirt worden:

Nr. 8280. Deutschland. 16. Aug. 1884.

1. Rechte Dritter sind vorbehalten;
2. frühere Handels- und Freundschaftsverträge sollen Gültigkeit behalten;
3. der Grund und Boden der Städte und Ortschaften und ihrer Bewohner soll das Eigenthum derselben bleiben;
4. die Häuptlinge sollen ihre Abgaben erheben dürfen, wie bisher;
5. in der ersten Zeit sollen die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen respektirt werden.

Somit konnte die Oberhoheit Seiner Majestät des Kaisers über das ganze Kamerungebiet als gesichert betrachtet werden, und es herrschte am Abend des 12. Juli grosse Freude unter den dortigen Deutschen. Am anderen Tage kamen die Eingeborenen aus den entfernteren Ortschaften in ihren buntbemalten, oft 20 Meter langen Kanoes, um ihrer Freude über den Anschluss an Deutschland Ausdruck zu geben, und die Angesehenen unter ihnen drängten sich zur Unterzeichnung des Vertrages. Nur der lokale Häuptling von Ekre- (engl. Hikory-) Town, Lock Preso, war auf einer Handelsreise abwesend, und sein Stellvertreter wagte nicht, für ihn zu zeichnen. Da aber Lock Preso, wenn auch nicht ohne ein gewisses Ansehen und eine gewisse Selbständigkeit, doch weit entfernt davon ist, eine Stellung einzunehmen, wie etwa Häuptling Dido, sondern unter der direkten Oberhoheit King Bell's steht, so glaubte ich Ekre-Town ohne Weiteres als zu dem in den Verträgen behandelten Gebiete rechnen zu dürfen, indem ich für die geeignete Hinzuziehung Lock Preso's nach seiner Rückkehr bei meiner Abreise die nöthigen Anweisungen zurückliess. || Nachdem ich durch einen, von den Vertretern der genannten Hamburger Firmen und mir unterzeichneten Akt die von denselben gemachte Erwerbung unter den Schutz des Deutschen Reichs gestellt und die Uebernahme der Allerhöchsten Schutzherrlichkeit über das Kamerungebiet erklärt hatte, wurde am 14. Juli in den Residenzen der Häuptlinge Bell, Aqua und Dido der Akt des Flaggenhissens vorgenommen. Da die angestrengte Reise S. M. S. „Möwe" unter beständigem Dampf bis Kamerun eine längere Ruhe der Maschine erheischte, und da beständige starke Regenfälle die dringend nothwendig gewordene Revision der Effekten sehr erschwerten, so konnten wir erst am Sonntag den 20. Juli Kamerun verlassen. || Da durch diesen Vorgang in Kamerun die englischen Interessen in Mitleidenschaft gezogen wurden — es sind daselbst fünf englische Firmen vertreten —, so erliess ich ein Cirkular an die betreffenden Agenten, um dieselben über ihre Handelsinteressen zu beruhigen, und machte einen Besuch in der dort bestehenden Baptistenmission, um auch diese des ungestörten Fortgangs ihrer Thätigkeit zu versichern. || Bei der Mannigfaltigkeit der kommerziellen Interessen und der politischen Verhältnisse in Kamerun war es ausserdem dringend geboten, in irgend einer Weise für die Begleichung etwaiger Differenzen der Fremden mit den Eingeborenen Sorge zu tragen. Zu diesem Zwecke funktionirt seit Jahren der unter dem Vorsitz des englischen Konsuls tagende sogenannte Court of Equity. Ich glaubte also ein zweites Cirkular an die Agenten der dortigen englischen Handelsfirmen,

welche mit den Vertretern von C. Woermann und Jantzen & Thormählen und mit den eingeborenen Häuptlingen den Court of Equity zusammensetzen, erlassen zu sollen, in welchem ich sie um ihre Mitwirkung bei einem Schiedsgericht bat, das ganz wie der Court of Equity, nur unter deutschem Protektorat, zu funktioniren hätte, bis die Kaiserliche Regierung weitere Bestimmungen getroffen haben würde. In einer Berathung, zu welcher die englischen Herren sich bereitwilligst einfanden, erklärten dieselben, dass sie eventuell nicht verfehlen würden, an einem provisorischen Gerichtshof der genannten Art, wie zuvor am Court of Equity, mitzuwirken, dass sie aber den natürlichen Wunsch hätten, zunächst mit dem englischen Konsul, der demnächst erwartet werden könne, zu konferiren. In dieser Berathung zog ich meinen in dem erwähnten Cirkular gemachten Vorschlag, den modifizirten Gerichtshof unter dem Vorsitz des von mir zurückzulassenden interimistischen Kaiserlichen Vertreters tagen zu lassen, zurück und schlug vor, dass ein unter den Mitgliedern zu wählender Chairman, als durch seine Kenntniss der lokalen Verhältnisse besser dazu geeignet, die Sitzungen leiten möchte, verlangte aber, dass der interimistische Kaiserliche Vertreter den letzteren beiwohnen und die Entscheidungen sanktioniren sollte. Im Allgemeinen fand ich bei den in Kamerun etablirten Engländern ein anerkennenswerthes Entgegenkommen. || Am Sonnabend den 19. Juli Nachmittags lief das englische Kanonenbot „Flirt“ in den Kamerunfluss ein. Der an Bord befindliche Konsul Hewett liess noch selbigen Abends die Häuptlinge Bell und Aqua bitten, an Bord zu kommen, welcher Aufforderung jedoch nur der Erstere Folge leistete. Herr Hewett machte ihm Vorwürfe, dass er über das Land verfügt hätte, ohne die Antwort der grossbritannischen Regierung abgewartet zu haben, theilte ihm mit, dass er Geschenke der Königin für ihn an Bord habe, und fragte ihn, ob er nicht doch noch vielleicht in der Lage sei, mit ihm einen Vertrag abzuschliessen. King Bell verhielt sich ablehnend, berief sich darauf, dass er lange genug vergeblich die Antwort der englischen Regierung erwartet und schliesslich die sichere Gelegenheit ergriffen hätte, seinem Lande die Segnungen einer starken Regierung unter einem mächtigen Souverän und der Civilisation einer hochentwickelten Nation zu verschaffen. || Am nächsten Vormittage machte der Konsul Hewett mit dem Kommandanten der „Flirt“ an Bord S. M. S. „Möwe“ mir, während ich an Land war, einen Besuch, den ich unverzüglich erwiderte. Bei dieser Gelegenheit protestirte Herr Hewett in freundlicher Weise mündlich gegen die Unterstellung des benannten Gebietes unter die Oberhoheit Seiner Majestät des Kaisers, da die Häuptlinge durch früheres Versprechen an die grossbritannische Regierung gebunden seien, und speziell gegen meinen Versuch, durch das oben erwähnte Cirkular den Court of Equity aufzuheben, da derselbe einem Staatsvertrag seinen Ursprung verdanke. Ich nahm den allgemeinen Protest zur Berichterstattung an Euere Durchlaucht an und zeigte mich bezüglich des Court of Equity entgegenkommend, da es im allseitigen Interesse liege, während des naturgemäss ziemlich langen Provisoriums den

Nr. 8280. Deutschland. 16. Aug. 1884.

gegenwärtigen Zustand der Dinge aufrecht zu erhalten. Es erschien mir unbedenklich, den Court of Equity einstweilen fortbestehen zu lassen unter der Bedingung, dass der interimistische Kaiserliche Vertreter den Sitzungen beiwohne und den Entscheidungen seine Sanktion ertheile, welchen Vorbehalt Herr Hewett seinerseits natürlich fand. || Mit Rücksicht auf diesen Court of Equity, da ferner in Kamerun ausser den deutschen Interessen nur englische in Betracht kommen, und da die dort herrschende europäische Sprache die englische ist, erschien es mir dringend geboten, einstweilen mit der Kaiserlichen Vertretung jemand zu betrauen, der der englichen Sprache in Wort und Schrift und in der Abart, welche man als Negerenglisch bezeichnet, mächtig war und gleichzeitig die nöthige Erfahrung im Umgange mit afrikanischen Eingeborenen hatte. Da keiner der abkömmlichen Offiziere diese Erfordernisse in sich vereinigte, so blieb mir nichts anderes übrig, als meinen Begleiter, Dr. Buchner, provisorisch mit der Vertretung Seiner Majestät des Kaisers zu betrauen, und ertheilte ihm dem entsprechend die mir geeignet erscheinenden Instruktionen. || Nachdem ich Abschied vom englischen Konsul Hewett, welcher beabsichtigte, folgenden Tags Kamerun zu verlassen, genommen hatte, dampften wir nach dem westlich davon gelegenen Bimbiaflusse, vor dessen Mündung wir noch am Abend des 21. Juli zu Anker gingen. || Das zwischen dem Kamerunflusse und dem von Bimbia gelegene Terrain ist fast unbewohnt und besteht fast ganz aus Mangrowesümpfen, die von zahlreichen Creeks durchschnitten sind. Durch solche stehen auch beide Flüsse in Verbindung, so dass man nöthigenfalls in Booten von Kamerun nach Bimbia gelangen kann. Aus diesem Grunde unterstellte ich auch das Bimbiagebiet einstweilen der Aufsicht des Dr. Buchner, während eine gleiche Maassregel für die südlich von Kamerun gelegenen Distrikte unthunlich erschien, da man dorthin nur mittelst eines Küstendampfers oder mittelst eines Segelschiffes gelangen kann. Alle südlich von Kamerun gelegenen Distrikte müssen nach meiner Ansicht der Aufsicht des Kaiserlichen Konsuls E. Schulze, der nicht allein mehrere Küstendampfer besitzt, sondern die wichtigen Küstenplätze in regelmässigen kurzen Zwischenräumen zu besuchen gehalten ist und sich auf der ganzen Strecke ebenso sehr hohen Ansehens erfreut, als er selbst die maassgebenden Persönlichkeiten und Verhältnisse genau kennt, so lange unterstellt bleiben, bis die Kaiserliche Regierung in endgültiger Weise über die Vertretung Seiner Majestät des Kaisers in der Biafra-Bai Bestimmung getroffen haben wird. || Das Bimbialand besteht nur aus den drei Ortschaften King Williams-Town, Money-Town und Dukullu-Town und aus der Nikolinsel, auf der nur ein Sierra-Leone-Neger haust. Eigentlich gehört noch dazu der Distrikt Viktoria, den die Bimbialeute aber bereits vor langer Zeit an die dort angesiedelte englische Baptistenmission verkauft haben. || Die Bimbialeute gehorchten früher einem Könige, haben aber den letzten derselben, welcher im Kriege gefallen war, nicht wieder ersetzt, und seitdem steht den Ortsältesten das Verfügungsrecht über das Land zu, wenn auch King Bell in Kamerun eine

Nr. 8280. Deutschland. 16. Aug. 1884.

Art Souveränitätsrecht über das Gebiet in Anspruch nimmt. Die Insel Nikol ist bereits vor längerer Zeit als Kriegsentschädigung ganz dem letzteren abgetreten worden. || Die Firma C. Woermann und Jantzen & Thormählen haben nun durch einen Kontrakt das Land der drei genannten Bimbiaortschaften von der Grenze des Viktoriadistrikts, von dem es durch das Flüsschen Mofimoselle getrennt ist, bis zum Bimbiaflusse und fünf Meilen landeinwärts käuflich erworben und sich dann durch einen besonderen Vertrag die Hoheitsrechte abtreten lassen. Diese Verträge waren von den Ortsältesten, den sogenannten Headleuten, unter ungefähr denselben Reserven abgeschlossen worden, welche ich weiter oben bei der Besprechung der Kamerunverträge aufzuführen mich beehrt habe. Die Insel Nikol ist dem King Bell von der Firma C. Woermann allein mit allen Hoheitsrechten abgekauft worden. || Am 19. Juli war das englische Kriegsschiff „Opal" vor Bimbia erschienen, und der Kommandant desselben war an Land gekommen mit dem Auftrage, wie er gesagt hatte, den Distrikt in Besitz zu nehmen. Nachdem der Agent von C. Woermann, H. Jürs, ihm eine Abschrift des Vertrages gezeigt und die Bewohner der Bimbia-Ortschaften ihm erklärt hatten, dass sie Deutsche seien und bleiben wollten, war er wieder an Bord gegangen. || Im Laufe des 21. Juli wurde von mir in ähnlicher Weise, wie in Kamerun, das Bimbialand als unter dem Schutze des Deutschen Reichs und der Oberhoheit Seiner Majestät des Kaisers stehend erklärt, und nachdem die Kaiserliche Flagge gehisst worden war, zu welcher Feierlichkeit ein Offizier S. M. S. „Möwe" mit der dazu kommandirten Abtheilung Matrosen an Land kam, begaben wir uns am folgenden Morgen nach der Mündung des Malimbaflusses, wo wir Nachmittags eintrafen.

In Malimba wurden wir von dem Kaiserlichen Konsul E. Schulze, dem dortigen Agenten von C. Woermann, Herrn Rudolph Rabenhorst und dem King Jambe nebst seinen Häuptlingen empfangen. || In dem Vertrage, welcher zwischen den letzteren und dem genannten Rudolf Rabenhorst am 20. Juli abgeschlossen worden ist, werden sämmtliche Hoheitsrechte über das Land zwischen dem Kamerunflusse im Norden und dem Lotteflusse im Süden der Firma C. Woermann abgetreten. Es ist jedoch hierbei zu bemerken, dass der nördlichste Theil dieses Gebietes, welcher zwischen dem Quaquaflusse, dem nördlichen Mündungsarm des Malimba und dem Meere liegt und, mit Ausnahme der Residenz des Häuptlings Passall und eines diesem gehörigen Sklavendorfes, keine Ortschaften enthalten soll, möglicherweise als französisches Protektoratsgebiet reklamirt werden wird. Uebrigens machte King Bell in Kamerun über diesen Theil des Malimbagebietes gleichfalls eine Art Suzeränitätsrecht geltend.

Am Morgen des 23. Juli setzten wir unsere Reise längs der Küste fort und erreichten um die Mittagszeit die Mündung des Small-Batangaflusses, der eigentlich Some- oder auch Beundofluss heisst. Der Leiter der dortigen Faktorei von C. Woermann, Herr H. Dettmering, hat am 18. Juli drei Verträge abgeschlossen, von denen sich der erste auf die zwischen dem Lotte-

Nr. 8280. Deutschland. 16. Aug. 1884.

flüsschen im Norden und dem Lakunjefluss im Süden gelegene Small Batanga-gegend und auf die südlich vom letztgenannten Flüsschen gelegene unabhängige Ortschaft Lanuge-Town, der zweite auf den zwischen Lanuge-Town und dem Olabe-Point gelegenen und „Plantation" genannten Distrikt und der dritte auf den zwischen dem Olabe-Point und dem Behuwe-Creek gelegenen Distrikt „Criby" bezieht. Durch dieselben treten die unabhängigen und anerkannten Häuptlinge der genannten, sich ungefähr zehn Meilen landeinwärts erstreckenden Gebiete der Firma C. Woermann sämmtliche ihnen zustehenden Hoheitsrechte ab. || Nachdem King Japite und Häuptling Ngemgwe als berechtigte Vertreter des Small-Batangagebiets und der Häuptling Ndingi von Lanuge-Town herbeigeholt worden waren, wurde die Oberhoheit Seiner Majestät des Kaisers über das Gebiet proklamirt und die Kaiserliche Flagge gehisst.

Am 24. Juli begaben wir uns zunächst nach dem Dorfe des Häuptlings Gray von Plantation und sodann nach dem Hauptorte des Districtes Criby. In beiden Gebieten wurde unter enthusiastischer Betheiligung der Eingeborenen die Proklamation der Oberhoheit Seiner Majestät des Kaisers vollzogen. . . . .

Am 31. Juli stiegen wir an Land und fanden sämmtliche Awunivertreter bereits versammelt, unserer Ankunft harrend. Da wir in Erfahrung gebracht hatten, dass auch für diesen Distrikt bereits ein französischer Vertrag bestände, so liessen wir uns angelegen sein, denselben ausfindig zu machen. Es stellte sich auch bald heraus, dass ein älterer Bruder des jetzigen Oberhäuptlings, Namens Nyondo, im Dezember vorigen Jahres nach Gaboon gereist war, um eine Hauptfaktorei und eine Missionsstation zu erbitten, und dass er mit einem Vertrage zurückgekommen war, von dem weder sein Bruder noch die übrigen Häuptlinge und Aeltesten Kenntniss erhalten hatten. Diesen hatte er nur einige andere Papiere, durch welche ihm die Errichtung einer Missionsstation und einer Faktorei zugesagt wurde, gezeigt. Durch den Vertrag, den Nyondo mit dem damaligen Kommandanten von Gaboon abgeschlossen hatte, wurde in der That der Distrikt Awuni der Souveränität Frankreichs unterstellt. || Die versammelten Vertreter des Distrikts protestirten lebhaft gegen ein Abkommen, zu dem sie keinerlei Auftrag ertheilt hatten, und bestritten dem Nyondo jedes Recht, in ihrem Namen irgend etwas abzumachen, ein Recht, welches der letztere, der anwesend war auch gar nicht in Anspruch zu nehmen schien. Meine Erhebungen über die inneren politischen Verhältnisse des Distrikts ergaben Folgendes: Der vorige Oberhäuptling King Malunga hinterliess fünf Söhne; der vierte Sohn Boté wurde allgemein als Oberhaupt anerkannt. Derselbe erfreut sich als solcher noch heute eines unbestrittenen Ansehens. Diese Auskunft wurde uns nicht allein von den Stammesältesten, sondern auch von den Brüdern Boté's gegeben. || Immerhin war Nyondo der älteste Sohn des verstorbenen Häuptlings gewesen, und hatte der französische Oberkommandant von Gaboon den Vertrag mit demselben in gutem Glauben abgeschlossen. Ich begnügte mich in Folge dessen damit, den Vertrag zwischen der Firma

C. Woermann und King Boté und seinen Häuptlingen durch den Kaiserlichen Konsul Emil Schulze beglaubigen zu lassen, und verzichtete einstweilen auf den Akt des Flaggehissens, indem ich mir vorbehielt, die Rechte der deutschen Firma dem gegenwärtigen Oberkommandanten von Gaboon und dem Vertrage seines Vorgängers gegenüber zur Geltung zu bringen. Nr. 8280. Deutschland. 16. Aug. 1884.

Noch am Nachmittag des 31. Juli begaben wir uns zurück nach Batta, wo wir alsbald einen weiteren Boten zu den nördlich von der Battagegend wohnenden Ottondeleuten abschickten, da Herr Schulze sich mittlerweile entschlossen hatte, ihnen bezüglich einer von ihnen gewünschten Faktorei einige Konzessionen zu machen, im Falle sie noch keinen Vertrag mit den Franzosen abgeschlossen hätten. Da aber am nächsten Morgen weder unser Bote, noch Vertreter der Ottondeleute angekommen waren, so glaubte ich zunächst nicht länger zögern zu dürfen mit der Ordnung der viel wichtigeren Verhältnisse am Benitafluss und liess für eine Vereinbarung mit jenen die nöthigen Anweisungen in Batta zurück.

Am 1. August begaben wir uns nach dem Benitafluss, auf dessen Südufer, nahe dem Jokopoint, die Faktorei von C. Woermann liegt und nicht weit davon nach Süden auf dem Mbinipoint die französische Flagge weht. Der von dem Agenten des Herrn Schulze im Oktober des verflossenen Jahres im Namen der Firma C. Woermann abgeschlossene Kaufvertrag betrifft das Land zu beiden Seiten des Flusses, vier Meilen landeinwärts, bis zu den etwa 15 Seemeilen stromaufwärts gelegenen Wasserfällen. Alle auf der Nordseite des Flusses gelegenen Ortschaften hatten durch ihre berechtigten Vertreter den Kontrakt unterzeichnet, während auf der Südseite in der Nähe des Flusses sich nur sehr wenige Ortschaften befinden, als deren legitimer Vertreter der Häuptling Old Bobala angesehen werden dürfte. Dieser ist der Vater des von der Faktorei als Haupthändler angestellten und eines grossen Einflusses geniessenden Roko und hatte gleichfalls unterzeichnet. Die unterzeichneten Häuptlinge, an deren Spitze Boté oder King Boté stand, hatten in dem Kaufvertrag den Wunsch ausgesprochen, dass Seine Majestät der Kaiser die Oberhoheit über das betreffende Territorium übernehmen möchte. || Nun war von diesem Kaufvertrage und den aus demselben resultirenden Vortheilen der Häuptling Ikaka ausgeschlossen worden, weil weder er noch die ihm unmittelbar unterstehenden Dörfer Landbesitz in nächster Nähe des Flusses hatten. Ikaka war seit fünf oder sechs Jahren anerkanntes, durch Wahl eingesetztes Oberhaupt der Chefs der Benitagegend gewesen und hätte, wenn er noch Wahlkönig war, bei der ganzen Angelegenheit nicht übergangen werden dürfen. Die von mir befragten Notabeln der Gegend versicherten mir aber, dass Ikaka schon vor dem Abschluss des Kontraktes seiner Würde enthoben worden sei, weil er verschiedentlich Anlass zur Unzufriedenheit bei der Entscheidung von Streitsachen gegeben hatte. Theils wegen dieser Absetzung theils entrüstet über die Missachtung, die man ihm bei dem Abkommen, der übrigen Häuptlinge mit dem Woermann'schen Agenten bezeigt hatte, begab er sich in Be-

Nr. 8280. Deutschland. 16. Aug. 1884.

gleitung von einigen angesehenen Männern seines Distrikts nach Gaboon und schloss am 3. November mit dem dortigen Gouverneur einen Vertrag, durch den das Land der Souveränität Frankreichs unterstellt wird. Dieser Vertrag ist nicht von ihm in seiner Eigenschaft als König abgeschlossen worden, sondern nennt als solchen einen gewissen Babendsche. König Babendsche aber, einst unbestrittenes Oberhaupt in beiden Uferlandschaften des Benitaflusses, ist vor etwa sechs Jahren gestorben und hat keinen Sohn, sondern nur einen adoptirten Neffen Namens Ngunde hinterlassen, der von den Häuptlingen nicht als König anerkannt wurde. Dieser Ngunde nun hatte unter dem Namen seines Adoptivvaters den Vertrag unterschrieben. Da mir weder Ikaka noch Ngunde irgend ein Recht zu haben scheinen, über die Uferterritorien des Flusses zu verfügen, so glaubte ich annehmen zu sollen, dass sich ihr Vertrag mit den Franzosen auf die vom Mbinipoint nach Süden gelegenen Distrikte beziehe, unterstellte das von den Häuptlingen der Firma C. Woermann verkaufte Land gemäss dem von jenen in dem Kaufvertrag ausgesprochenen Wunsche der Oberhoheit Seiner Majestät des Kaisers und hisste die Kaiserliche Flagge auf beiden Ufern des Flusses. Auf dem Südufer that ich das unter besonderem Vorbehalt, weil mir nicht ganz klar wurde, ob Ikaka dort nicht doch noch von der Majorität in seiner früheren Würde anerkannt werde; wenigstens konnte ich feststellen, dass das von den Distrikten des Nordufers gewählte Oberhaupt Boté auf der Südseite des Flusses seine Autorität nicht geltend machen konnte. || Vom Benitafluss begaben wir uns am 3. August nach Klein-Eloby, der Insel, welche den Firmen C. Woermann, Jantzen & Thormaehlen und Goedelt & Gütschow als Stapelplatz dient. Von hier aus fuhr ich am 6. August auf dem von der Firma Jantzen & Thormaehlen zur Verfügung gestellten kleinen Küstendampfer „Fan“ nach den in der Nähe des Kap St. John belegenen Bapukodistrikten, mit deren Häuptlingen der Agent von C. Woermann, Herr A. Lubke, Verträge abgeschlossen hatte. Unmittelbar nördlich vom Kap St. John liegen einige Distrikte, welche von Benga, die aus Corisco stammen, bewohnt werden. Die Häuptlinge derselben legten mir spanische Papiere vor, aus denen klar hervorging, dass die spanische Regierung die Benga als ihre Unterthanen betrachtet. Nördlich von diesem Küstenstrich liegt zwischen Gumbegumbe und dem Point Belva ein kleiner, unter den Häuptlingen N'Yambo und N'Yumbo stehender Distrikt, in dem sich zu Itala-Manga eine Zweigfaktorei von C. Woermann befindet. Hier war ein Kaufvertrag abgeschlossen worden, und wurde auf Grund desselben von mir die Kaiserliche Oberhoheit proklamirt. || Nördlich von diesem Distrikte liegt das kleine Gebiet des Häuptlings Masongo, der sich vertragsmässig Frankreich unterstellt hat, und nördlich von diesem wieder liegen zwei Distrikte, welche sich, der erste unter dem Häuptling Ikaka vom Baga-Point bis zum Dschoni-Point, der zweite unter dem Häuptling Cumballa vom Dschoni-Point bis nach Handsche erstrecken. In beiden wurde die Proklamirung der Oberhoheit Seiner Majestät des Kaisers vorgenommen, aber dem Häuptling Cumballa der daranf bezügliche Akt wieder

entzogen, da nachträglich entdeckt wurde, dass auch für sein Land bereits ein Vertrag mit Frankreich existirte. || Mit Rücksicht auf die verwickelten Verhältnisse, welche ich in dem ganzen Küstenstriche von Batanga bis zum Kap. St. John vorgefunden hatte, hielt ich es für geboten, nach Gaboon zu gehen, um mich mit dem dortigen Gouverneur auszusprechen. Am 10. August begab ich mich also, wieder an Bord S. M. S. „Möwe", nach Gaboon, wo am folgenden Vormittage auch das französische Kanonenboot „Basilic", das nach Benita geschickt worden war und unter dem Kommando des Linienschiffs-Lieutenants Felix steht, eintraf. || Ich hatte an diesem und dem folgenden Tage längere Unterredungen mit dem Gouverneur Herrn Kornut Gentille. Derselbe sagte mir, meine Thätigkeit von Batanga südwärts sei geeignet, die französischen Interessen zu beeinträchtigen; denn nicht allein habe die Regierung der Republik ein vertragsmässiges Recht auf dortige Küstengebiete, sondern der Besitz eines Theils derselben sei auch für die Zukunft Gaboons unentbehrlich. Nachdem ich ihm die Gründe für mein Vorgehen dargelegt hatte, meinte Herr Kornut Gentille, dass Alles darauf ankommen werde, eine passende Demarkationslinie für die deutschen und französischen Ansprüche zu finden, was bei dem guten Einvernehmen zwischen der Kaiserlichen Regierung und derjenigen der französischen Republik keine Schwierigkeiten haben werde.

gez. Dr. Nachtigal.

Nr. 8280. Deutschland. 16. Aug. 1884.

Nr. 8281. DEUTSCHLAND. — Aufzeichnung über eine Unterredung des Reichskanzlers mit den Inhabern der im Biafragebiete interessirten Firmen.

(Auszug.)

Auf Einladung des Herrn Reichskanzlers hatten sich die Inhaber der Firmen C. Woermann und Jantzen & Thormählen in Hamburg, die Herren Ad. Woermann, E. Bohlen, W. Jantzen und I. Thormählen, zu einer Besprechung der, ihre Niederlassungen im Biafragebiete betreffenden Angelegenheiten am 25. September in Friedrichsruh eingefunden.

Nr. 8281. Deutschland. 25. Sept. 1884.

1. Von Seiner Durchlaucht wurde zunächst der Gedanke einer Vereinigung der in den deutschen Schutzgebieten an der westafrikanischen Küste domizilirten Firmen erörtert. Das Reich könne für diese Gebiete nur die Departements des Krieges, des Auswärtigen und der Justiz übernehmen; die Departements des Inneren und des Handels dagegen müssten den betheiligten Kaufleuten überlassen bleiben. || Für den Verkehr mit der Reichsregierung werde in Hamburg ein Syndikat zu bilden sein. Durch Vermittelung dieses Syndikats wären die Wünsche und Anträge der einzelnen Firmen in allen, zur Entscheidung durch das Reich stehenden Fragen der Regierung vorzutragen. Auf Erfordern des Auswärtigen Amtes, als der vorgesetzten Behörde der in den deutschen Schutzgebieten stationirten Beamten, werde das Syndikat sich

Nr. 8281. Deutschland. 25. Sept. 1884.

ausserdem gutachtlich über neue Einrichtungen und Anordnungen der Beamten zu äussern haben. Zweckmässig werde es sein, in Berlin eine ständige Vertretung des Syndikats einzurichten. Die anwesenden Herren stimmten der Bildung eines solchen, zur Wahrnehmung ihrer Interessen berufenen Organs zu; sie waren der Ansicht, dass sie sich mit den im Togo-Gebiet etablirten Firmen: Wölber & Brom (Hamburg), C. Goedelt (Hamburg) und F. M. Victor Söhne (Bremen), zu diesem Zwecke würden vereinigen können.

2. Ueber die, südlich von Batanga, unterbrochen durch französische Enklaven unter deutschen Schutz gestellten Küstenstrecken hatten die Herren bereits bei einer früheren Gelegenheit sich dahin geäussert, dass in Betreff der Punkte, wo die deutschen Besitzergreifungen mit älteren französischen Ansprüchen kollidiren, ein Austausch mit anderen Gebiete herbeizuführen sein werde.

3. Ueber die Organisation der Regierung und der Verwaltung im Biafragebiet sprachen die Herren sich dahin aus, dass die Landeshoheit im Namen Seiner Majestät des Kaisers ausgeübt werden müsse. Als Vertreter der Kaiserlichen Regierung werde ein Beamter einzusetzen sein, der am besten den, den Eingeborenen bekannten Titel eines Gouverneurs führen werde; derselbe müsse seinen Sitz in Kamerun haben, woselbst für die Einrichtung einer angemessenen Wohnung ohne Schwierigkeiten Sorge getragen werden könne. Ueber die Person des zukünftigen Gouverneurs wurden bestimmte Vorschläge nicht gemacht. || Zur Untersützung des Gouverneurs bei der Regierung und Verwaltung des Landes und bei der Rechtsprechung soll aus den Vertretern der in Kamerun etablirten Firmen ein Kollegium gebildet werden. Es erscheine wünschenswerth, auch zwei englische Kaufleute, einen Missionär und einen oder zwei eingeborene Häuptlinge, letztere als Beisitzer mit berathender Stimme, in diese Körperschaft zu wählen. Ernennung und Entlassung der einzelnen Mitglieder müssten durch den Gouverneur erfolgen. || Die „Courts of Equity" hätten sich in Kamerun nicht bewährt. || Die Jurisdiktion im Biafragebiete müsse durch den Gouverneur unter Hinzuziehung einzelner Mitglieder des Rathes, als Beisitzer, ausgeübt werden. || Für die Europäer sei deutsches Recht, vor allem das deutsche Handelsgetetzbuch und das deutsche Strafgesetzbuch einzuführen. Als Appellationsinstanz werde das hanseatische Oberlandesgericht fungiren können. Bei der Rechtsprechung über Eingeborene müsse den Landessitten und Gebräuchen Rechnung getragen werden. Sollte der Gouverneur kein Jurist sein, so würde ihm ein rechtsverständigr Sekretär beigegeben werden müssen. Der Rath werde über die Aufbringung der im öffentlichen Interesse für die Regierung und Verwaltung des Landes erforderlichen Mittel zu beschliessen haben. Durch seine Vermittelung werden den Häuptlingen die ihnen von den einzelnen Firmen zu entrichtenden Abgaben zu zahlen sein. Diese Abgaben (Kumi) bestehen zur Zeit in Waaren; erwünscht erscheine es, dass dieselben später in Geld geleistet würden. || Durch einen mässigen Ausgangszoll auf die zur Ausfuhr gelangenden Produkte würden die erforderlichen Mittel ohne Schwierigkeit zu beschaffen sein.

4. Der häufige Besuch von Kriegsschiffen in den dem deutschen Schutze unterstellten Küstendistrikten sei sehr erwünscht. Nr. 8281. Deutschland. 25. Sept. 1884.

5. Für den Gouverneur von Biafra müsse ein Küstendampfer und ausserdem ein kleines Fahrzeug angeschafft werden, welche, um die Flüsse hinauffahren zu können, nur geringen Tiefgang haben dürften. Die Kosten dieser beiden Dampfer würden etwa 180 000 Mark betragen.

6. Es wurde ferner als wünschenswerth bezeichnet, wenn durch Kaiserlichen Erlass oder in anderer Form baldmöglichst die deutsche Besitzergreifung das Biafragebiets öffentlich proklamirt werde.

Nr. 8282. **DEUTSCHLAND.** — Reichskanzler an die kaiserlichen Missionen in London, Paris, Madrid, Lissabon, Haag, Brüssel, Washington, Rom, Wien, St. Petersburg, Kopenhagen, Stockholm. — Auftrag, der betr. Regierung amtlich mitzutheilen, welche Gebiete unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt sind.

Berlin, den 13. Oktober 1884. Nr. 8282. Deutschland. 13. Okt. 1884.

Euer etc. ersuche ich, auf Grund des beiliegenden Entwurfs eine Note an die dortige Regierung zu richten, um dieselbe amtlich zu verständigen, welche Gebiete an der Westküste von Afrika bisher unter den Schutz des Reichs gestellt worden sind.

von Bismarck.

[Anlage.]

Entwurf zu einer Note.

Die Regierung Seiner Majestät des Kaisers hat zur wirksameren Wahrung des deutschen Handels an der Westküste von Afrika einige Gebiete dieser Küste unter ihren Schutz genommen. Es ist dies geschehen auf Grund von Verträgen, welche theils von dem nach Westafrika entsandten Generalkonsul Dr. Nachtigal mit unabhängigen Häuptlingen abgeschlossen worden sind, theils auf Grund von Schutzanträgen Reichsangehöriger, welche bestimmte Gebiete durch Verträge mit unabhängigen Häuptlingen erworben haben. || In Folge dessen sind an der Sklavenküste das Togogebiet mit den Hafenplätzen Lome und Bagida, in der Bai von Biafra die Gebiete von Bimbia mit der Insel Nikol, Kamerun, Malimba bis auf den nördlichsten Theil, Klein-Batanga, Plantation und Criby und in Südwestafrika das Küstengebiet zwischen Kap Frio und dem Oranjefluss mit Ausschluss der Walfisch-Bai unter den Schutz Seiner Majestät des Kaisers gestellt worden. Dies ist durch Hissen der Kaiserlichen Kriegsflagge und Aufpflanzung von Grenzpfählen äusserlich bekundet und hierbei die Zusage ertheilt worden, dass alle bestehenden nachweislichen Rechte

Nr. 8282. Deutschland. 13. Okt. 1884.

Dritter geachtet werden sollen. || Der Unterzeichnete ist beauftragt, der etc. Regierung von Vorstehendem Kenntniss zu geben. || Indem er die Ehre hat, sich dieses Auftrages zu entledigen, benutzt er diesen Anlass, um Sr. Excellenz dem etc. die Versicherung etc.

---

2. Angra Pequena.

Nr. 8283. **DEUTSCHLAND.** — Reichskanzler an den deutschen Botschafter in London. — Anfrage, ob England die Niederlassungen der Rheinischen Missionsgesellschaft schützen wolle.

Berlin, den 4. November 1880.

Nr. 8283. Deutschland. 4. Nov. 1880.

Die in Barmen bestehende Rheinische Missionsgesellschaft, welche seit etwa 35 Jahren in Südafrika, insbesondere in der Kap-Kolonie und in dem an der Westküste Südafrika's belegenen Herero- (Damara-) und Namaqua-Lande, mit grossem Erfolge Missionsarbeit und in Verbindung hiermit seit 10 Jahren als Handelsgesellschaft auch Handel betreibt, hat sich mit dem Antrage hierher gewandt, dass die Kaiserliche Regierung sich ihrer Interessen, die durch den kürzlich dort ausgebrochenen Krieg unter den Eingeborenen bedroht sind, annehmen möge. || Nach Mittheilungen von Ende August d. J. sind auf Befehl des Oberhäuptlings der Damaras 8 zu friedlichen Verhandlungen eingeladene Namaquas nebst 5 anderen Personen dieses Landes unter den Augen der Europäer ermordet worden. Gleichzeitig wurde zum Kriege aufgerufen, und die von dem deutschen Missionar Schroeder besetzte Namaquastation Windhoek war von einem Damaraheere eingeschlossen und belagert. Der Oberhäuptling der Damaras hatte offen erklärt, er wolle alle Europäer aus dem Lande jagen. Es schwebt hiernach nicht nur der Erfolg der seit 30 Jahren betriebenen Missionsarbeit, sondern auch Leben und Eigenthum der deutschen Missionare und Händler in ernstlicher Gefahr. Es wohnen etwa 23 deutsche Familien in den dem Kriege ausgesetzten Landestheilen, der Mehrzahl nach zur Mission, der Minderzahl nach zu der deutschen Handelsgesellschaft gehörend, welche letztere dort mit etwa 4 bis 500 000 Mark engagirt ist. Die Barmer Missionsgesellschaft ist dieselbe, welche im Jahre 1868 mit einem ähnlichen Antrage sich hierher wandte. Ueber die hierdurch veranlassten Schritte bei der grossbritannischen Regierung wollen Ew. etc. Sich gefälligst des Näheren aus den Akten der Kaiserlichen Botschaft aus jener Zeit informiren. Im Wesentlichen bemerke ich hierüber Folgendes:

Nr. 8283. Deutschland. 4. Nov. 1880.

Mit Rücksicht auf das damals erkennbar gewordene Bestreben Englands, seine Machtsphäre auf die in Rede stehenden Gebiete auszudehnen, ward die Anfrage nach London gerichtet, ob es der grossbritannischen Regierung eventuell genehm sein würde, wenn ein deutsches Kriegsschiff gemeinsam mit englischen sich des Schutzes der bedrohten Missionare annähme. Die Antwort ging dahin, dass England sich von maritimen Demonstrationen an der Küste überhaupt keinen Erfolg verspreche und die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes dorthin nur widerrathen könne. Die grossbritannische Regierung zeigte sich jedoch bereit, den Schutz, welchen sie den eigenen Unterthanen zu gewähren im Stande sei, auch auf die Deutschen auszudehnen. || Inzwischen hat sich England im Jahre 1876 in der Walfisch-Bai, dem Schlüsselpunkt zu jenen Gebieten, festgesetzt. Man hatte bereits angefangen, sich staatlich einzurichten und von den fremden Händlern Zölle und Abgaben zu erheben. Nachdem es sich jedoch herausstellte, dass man nicht im Stande sei, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, hat neuerdings die Regierung der Kap-Kolonie die Rückzahlung der erhobenen Beträge angeordnet, eine Maassregel, die offenbar bezweckt, allen etwaigen Reklamationen von vornherein zu begegnen. Die britische Kolonialregierung wird bei dieser Sachlage auch die Verantwortlichkeit für die den deutschen wie den englischen Unterthanen erwachsenden Schäden zurückweisen. || In Anbetracht dieser Verhältnisse scheint es nach der Erfahrung des Jahres 1868 nicht angezeigt, auf das Erbieten zu einer Kooperation zurückzukommen, zumal eine solche nach Lage der Verhältnisse den Charakter einer Expedition in das Innere des Landes annehmen müsste. Es erübrigt daher nur, der grossbritannischen Regierung den Wunsch auszusprechen, dass die etwa aus Anlass des ausgebrochenen Krieges im Hererolande zum Schutze von Leben und Eigenthum der englischen Unterthanen angeordneten oder beabsichtigten Maassregeln auch auf die dort lebenden deutschen Missionare und Händler erstreckt werden möchten. || Ew. etc. beehre ich mich ergebenst zu ersuchen, diesem Wunsche geeigneten Ausdruck geben zu wollen. Im Falle die englische Regierung sich zur Ertheilung der geeigneten Befehle bereit erklärt, bitte ich Ew. etc., mich gefälligst davon telegraphisch zu benachrichtigen, um meinerseits die Barmer Missionsgesellschaft sowie den Kaiserlichen Konsul in Kapstadt auf kürzestem Wege verständigen zu können.

In Vertretung des Reichskanzlers:

(gez.) Graf Limburg-Stirum.

Nr. 8284. GROSSBRITANNIEN. — Min. des Ausw. an den deutschen Botschafter in London*). — England kann die Verantwortung für Ereignisse ausserhalb seines Territoriums nicht übernehmen..

(Uebersetzung.) Foreign Office, den 29. November 1880.

Nr. 8284. Gross-britannien. 29. Nov. 1880.

Herr Botschafter, — Wie ich die Ehre habe, Ew. etc. mitzutheilen, benachrichtigt mich der Staatssekretär der Kolonien, dass er mit letzter Post dem Administrator der Kap-Kolonie Ihre Vorstellung bezüglich der deutschen Missionare und Kaufleute in Damara- und Namaqua-Land hat zugehen lassen, und dass er sich versichert hält, die Kap-Regierung werde bereitwilligst, soweit es in ihrer Macht steht, deutschen Unterthanen Schutz gewähren. Indessen bittet er mich, Ew. etc. aufzufordern, der deutschen Regierung bestimmt zu erklären, dass England nicht verantwortlich gemacht werden könne für irgend welche Ereignisse ausserhalb des britischen Territoriums, welch letzteres nur Walfisch-Bay und ein ganz kleines Gebiet in deren Umgebung begreift.

Ich beehre mich etc. Granville.

Nr. 8285. GROSSBRITANNIEN. — Min. der Kolonien (Kimberley) an den Gouverneur der Kap-Kolonie (Robinson). — Oranjefluss die Grenze der Kap-Kolonie.

Downing Street, den 30. Dezember 1880.

Nr. 8285. Gross-britannien. 30. Dec. 1880.

1—28 etc.

28. Zugleich muss ich Ihnen die Nothwendigkeit eindringlich ans Herz legen, die Verantwortlichkeit Englands nicht über die gegenwärtigen Grenzen der Besitzungen Ihrer Majestät auszudehnen. Ihrer Majestät Regierung ist der Ansicht, dass der Orangefluss als die nordwestliche Grenze der Kap-Kolonie beizubehalten ist, und wird Plänen auf Ausdehnung der britischen Gerichtsbarkeit über Gross-Namaqua- und Damara-Land ihre Unterstützung nicht geben. Da die Walfisch-Bai auf Veranlassung der Kap-Kolonie für britisches Gebiet erklärt wurde, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Kontrole über den einzigen Hafen an einem grossen Küstestriche, durch welchen Waffen und Handel in das Innere zu gelangen vermögen, so will Ihrer Majestät Regierung dieses Arrangement nicht stören, unter der Bedingung, dass das Kap-Parlament fortfahren werde, für die Unterhaltung der Einrichtungen an jenem Platze angemessene Vorsorge zu treffen.

(Auszugsweise Uebersetzung.)

---

*) Von Graf Münster mittels Schreibens vom 2. Dezember an den Reichskanzler gesandt. A. d. R.

Nr. 8286. DEUTSCHLAND. — Unterstaatssekretär des Auswärtigen (Busch) an den deutschen Botschafter in London. — Erneute Anfrage wegen Schutzes der Rheinischen Missionsgesellschaft.

Berlin, den 20. Oktober 1881. Nr. 8286. Deutschland. 20. Okt. 1881.

Ew. Excellenz beehre ich mich unter Bezugnahme auf den gefälligen Bericht vom 2. Dezember v. J. den beifolgenden Auszug aus einer neueren Eingabe der Rheinischen Missionsgesellschaft vom 28. August d. J., die Verhältnisse im Herero- (Damara-) Land, Südafrika, betreffend, zur gefälligen Kenntnissnahme zu übersenden. || Danach hat der zwischen den Hereros und Namaquas andauernde Krieg für die genannte Missionsgesellschaft, wie noch mehr für die zu ihr in engen Beziehungen stehende Missions-Handels-Aktien-Gesellschaft schwere Verluste an Eigenthum zur Folge gehabt, und die Erfolge einer durch 35 Jahre mit vielen Opfern durchgeführten Arbeit erscheinen schwer bedroht. Die gestellten Anträge richten sich auf Gewährung von Schutz seitens der Königlich grossbritannischen Regierung und auf Entschädigung für die erlittenen Verluste. Daneben wird gebeten, die Kaiserliche Regierung möge bei dem mangelhaften Schutze, der englischerseits selbst in der Walfisch-Bai geboten werde, ihrerseits zum Schutze der bedrohten deutschen Interessen ein Kriegsschiff dorthin entsenden. || Die ersten beiden Anträge sind, wie ich Ew. etc. gegenüber kaum hervorzuheben brauche, aus rechtlichen und thatsächlichen Gründen zu einer Vertretung bei der englischen Regierung nicht geeignet. Letztere hat in der Note vom 29. November v. J., welche Ew. etc. mit dem gefälligen Bericht vom 2. Dezember v. J. hierher eingereicht haben, ausdrücklich jede Verantwortlichkeit für alle Ereignisse ausserhalb der britischen Grenzen in Südafrika abgelehnt und hinzugefügt, dass nur die Walfisch-Bai und ein schmaler, diese umgebender Streifen Land britisches Territorium sei. Hiermit stimmen die an den neu ernannten Gouverneur der Kap-Kolonie, Sir H. Robinson, ertheilten Instruktionen vom 30. Dezember v. J. überein, in welchen, abgesehen von der Walfisch-Bai, der Orange-River als äusserste Grenze des britischen Territoriums festgehalten wird. Wie der Kaiserliche Konsul zu Kapstadt berichtet hat, sind auch seitens der Kap-Regierung alle dorthin gerichteten Anträge der Rheinischen Missionsgesellschaft auf Gewährung von Schutz unter dem Hinweis darauf zurückgewiesen worden, dass die Regierung nicht beabsichtige, weitere Gebiete zu annektiren, und dass sie in dem betreffenden Lande keine militärischen Maassnahmen ergreifen oder irgendwie sich in die inneren Wirren des Landes einmischen wolle. || Die bedrängte Lage der betreffenden Missionsgesellschaft und Handelsgesellschaft lässt es gleichwohl angezeigt erscheinen, die erbetene Vermittelung bei der Königlich grossbritannischen Regierung nicht ganz von der Hand zu weisen. Ew. etc. beehre ich mich daher ergebenst zu ersuchen, die Angelegenheit im Foreign Office noch einmal mündlich zur Sprache zu bringen und anzufragen, ob sich etwa nach den dort

Nr. 8286. Deutschland. 20. Okt. 1881.

vorliegenden Nachrichten inzwischen in der Lage der Verhältnisse etwas geändert habe und was wohl zum Schutze der bedrängten Interessen der im Hererolande lebenden Reichsangehörigen daselbst gethan werden könne und etwa zu thun beabsichtigt werde. Busch.

Anlage. Barmen, den 28. August 1881.

Im Anschluss an meine Vorstellung vom 3. Juni 1880, betreffend den Schutz der im Herero- (Damara-) Land angesiedelten Deutschen, bin ich genöthigt, einem Hohen Auswärtigen Amt des Deutschen Reichs eine erneute Vorstellung im Namen und Auftrag der Deputation der Rheinischen Missionsgesellschaft gehorsamst zu unterbreiten. Die in der Eingabe vom 3. Juni v. J. ausgesprochenen Befürchtungen haben sich im vollsten Maasse erfüllt. Der Krieg zwischen Namaquas und Hereros ist im August v. J. ausgebrochen. Sechs deutsche Missionsstationen sind inzwischen, soweit heute bekannt, in Folge der Kriegsereignisse verlassen und beraubt worden, und die hier domizilirte Missions-Handels-Aktien-Gesellschaft hat so bedeutende Verluste erlitten, dass sie sich zur Liquidation gedrängt sieht. Von Monat zu Monat steigt auch die Gefahr des Lebens für die im Lande wohnenden deutschen Familien, während alle inzwischen bei der kapischen Kolonialregierung und dem deutschen Konsul gemachten Schritte erfolglos geblieben sind. Wenn irgend je, glauben wir unter diesen Umständen berechtigt und verpflichtet zu sein, das dringende Gesuch an ein Hohes Auswärtiges Amt zu richten, Hochdasselbe wolle doch bei der Königlich grossbritannischen Regierung Vorstellungen machen, um eine möglichst ungesäumte Herstellung der Ordnung und des Schutzes der im Namaqua- und Herero-Land wohnenden Deutschen zu erwirken. Zur Begründung dieser gehorsamsten Bitte erlaube ich mir Nachfolgendes darzulegen: Der mit grosser Erbitterung geführte Kampf hat während des vergangenen Herbstes und Winters ohne irgend welchen entscheidenden Erfolg hin- und hergeschwankt. In jüngster Zeit hat sich ergeben, dass an der Seeküste wie von der Kap-Kolonie aus trotz des Verbotes der kapischen Regierung, welches in keiner Weise überwacht wird, grosse Quantitäten von Munition ins Namaqua-Land eingeführt werden. Auch südlich und südöstlich wohnende Stämme, welche unter direkter Protektion der kapischen Regierung stehen, haben sich nun angeschickt, ohne dass ihnen ein Wort der Abmahnung aus Kapstadt zugegangen wäre, am Kriege sich zu betheiligen. Da gleichzeitig der britische Beamte in Walfisch-Bai seit Ausbruch des Krieges den Herero jede Zufuhr von Munition abgeschnitten hat, so ist zu befürchten, dass nicht nur das Hererovolk von seinen Feinden überwältigt wird, sondern dass auch die seit 35 Jahren im Herero-Lande geführte deutsche Missionsarbeit gänzlich zum Stillstand komme. Nicht nur das Eigenthum, sondern auch das Leben sämmtlicher im Lande wohnenden Deutschen ist unter diesen Umständen schwer bedroht. || Während des ganzen bisherigen Verlaufes des Krieges hat die britische Regierung nicht einmal ein kleines Kriegsschiff an der Walfisch-Bai stationirt, so dass nichts

im Wege steht, dass auch dort bald einmal Räuberbanden die Bai überfallen, die Lagerhäuser berauben und die Gebäulichkeiten zerstören, womit die im Lande wohnenden Europäer vollends ganz abgeschnitten sein würden. || So dürfte die heutige Lage, wo England nichts zum Schutze der Bai gethan hat und thut und der noch anwesende, vielleicht inzwischen auch abgerufene britische Beamte völlig machtlos ist, das baldige Anlaufen der Bai durch ein deutsches Kriegsschiff und eine zeitweilige kurze Stationirung desselben daselbst nachdrücklich empfehlen. || Die Rheinische Missionsgesellschaft hat seit 35 Jahren zum Besten des Namaqua- und Herero-Landes gearbeitet und ist der Pionier der Civilisation wie des Handels für diese Länder geworden. Sie hat, abgesehen von allem Schweiss und aller Arbeit ihrer Sendboten, in dem bezeichneten Zeitraum wohl auch vielleicht 2 Millionen Mark für ihre Arbeiten dort verausgabt. || In ähnlicher Lage befindet sich die hiesige Handelsgesellschaft. Sie ist nicht als eine Spekulationsgesellschaft gegründet worden, sondern als eine Arbeit, welche bei mässigem Ertrage für die Aktionäre die Arbeiten der Mission im Sinne christlicher Civilisation unterstützen sollte. Nach einem schweren Verluste, welchen dieselbe vor mehreren Jahren im Klein-Namaqua-Lande erfahren, waren ihre Verhältnisse im Herero-Lande während des letzten Jahres so geordnet worden, dass die ruhige und erfolgreiche Arbeit im Herero-Lande in sicherer Aussicht stand. Der Krieg und seine Ausbreitung hat nicht nur diese Aussicht vernichtet, sondern bereits sehr grosse Verluste gebracht und zugleich die Möglichkeit, Rimessen aus dem Lande zu beziehen, aufs äusserste erschwert. Die kriegführenden Häuptlinge haben von den Lagerhäusern der Handelsgesellschaft Waaren und Munition gegen Schuldscheine entnommen, welche gegenwärtig und voraussichtlich auch später keinen Werth darstellen. So sieht sich die Handelsgesellschaft zur Liquidation genöthigt, und da ihre noch zu Buch stehenden vorhandenen Werthe, soweit sie nicht entnommen oder geraubt wurden, unverkäuflich sind, so wird die bevorstehende Liquidation voraussichtlich den Verlust des gesammten Aktienkapitals (718 000 Mark) herbeiführen. In einem Augenblicke, wo von allen Seiten die Stärkung des deutschen Exports und die Anlegung deutschen Kapitals in überseeischen Unternehmungen erstrebt und bevorwortet wird, erscheint es doppelt bedauerlich, dass eine seit 11 Jahren solid geführte und von den besten Absichten getragene deutsche überseeische Handelsunternehmung aus Mangel an genügendem politischen Schutze von Seiten der britischen Regierung zu Grunde gehen muss. || Im Blick auf diese Lage erlaube ich mir weiter die dringende Bitte auszusprechen: Hohes Auswärtiges Amt wolle bei der Königlich britischen Regierung einen Ersatz für die durch den Krieg herbeigeführten Verluste der Missions- wie der Handelsgesellschaft geneigtest erwirken. || Soweit heute die eingetretenen Verluste sich von hier aus übersehen lassen, würde etwa eine Summe von 25 000 Pfd. Sterl. bis 30 000 Pfd. Sterl. in Betracht kommen.

Nachschrift. Seit Monaten sind keine direkten Nachrichten aus dem Herero-Lande uns zugekommen, da auch die Verbindung über See fast ganz

Nr. 8286. Deutschland. 20. Okt. 1881.

aufgehört hat. Sicher aber ist, dass der Krieg fortdauert, und dass von dem Schepmansdorp-Ameiber Stamm für die nöthigsten Zusendungen von Proviant aus der Walfisch-Bai grosse Kontributionen den im Lande wohnenden Deutschen auferlegt worden sind. Fabri.

Nr. 8287. DEUTSCHLAND. — Anfrage von F. A. E. Lüderitz an das Auswärtige Amt, ob einer an der Südwestküste von Afrika zu gründenden Faktorei deutscher Schutz gewährt werden würde.

Nr. 8287. Deutschland. 16. Nov. 1882.

Bremen, den 16. November 1882.

Dem Kaiserlichen Auswärtigen Amt erlaube ich mir ganz ergebenst das Folgende vorzutragen: || Ich beabsichtige in nächster Zeit ein Schiff mit assortirter Ladung, hauptsächlich deutscher Waaren, nach der Südwestküste Afrika's zu senden, und zwar nach einem Platze zwischen 22 und 28 Grad südlicher Breite, welcher noch im Besitze eingeborener Herrscher ist. || Einen, die dortigen Verhältnisse kennenden Superkargo sende ich mit, um die Ladung zu verkaufen und zugleich einen Platz an oder in der Nähe der Küste auszusuchen, der für die Anlage einer bleibenden Faktorei geeignet ist. || Um dies unter möglichst günstigen Verhältnissen für mich bewerkstelligen zu können, gebe ich dem Superkargo Vollmacht, in meinem Namen Kontrakte mit einem oder mehreren der dortigen Machthaber abzuschliessen, welche dahin lauten sollen, dass dieselben mir gegen einen jährlich von mir zu zahlenden Tribut den Alleinhandel in ihrem Lande gestatten und das alleinige Besitzrecht auf die, zur Anlage der Faktoreien und Pflanzungen, oder auch Straussenfarmen nöthigen Ländereien einräumen. Um in einem solchen Besitze nicht gestört zu werden, wünsche ich denselben sofort bei Abschluss der Kontrakte unter den Schutz der deutschen Reichsflagge zu stellen und gestatte mir die gehorsamste Bitte, mich geneigtest benachrichtigen zu wollen, ob und unter welchen Bedingungen dieser Schutz mir gewährt werden kann. || Eines Hohen Kaiserlichen Amts || gehorsamster

F. A. E. Lüderitz.

Nr. 8288. DEUTSCHLAND. — Reichskanzler an den deutschen Geschäftsträger in London (Herbert Bismarck) — Anfrage, ob England jetzt beabsichtigt, das Lüderitz'sche Unternehmen zu schützen.

(Auszug.)

Berlin, den 4. Februar 1883.

Nr. 8288. Deutschland. 4. Febr. 1883.

Wie Ew. etc. aus dem Erlass vom 20. Oktober 1881 gefälligst entnehmen wollen, hatte die Rheinische Missionsgesellschaft seinerzeit durch meine Vermittelung für ihre Stationen in Südafrika — Herero- (Damara-) und Namaqua-Land — den Schutz der grossbritannischen Regierung nachgesucht, diese

letztere aber zur Gewährung eines solchen nur in beschränktem Maasse sich bereit gezeigt. Grund hierfür war, dass die britische Regierung Ausübung einer Staatsgewalt in jenen Gebieten nicht in Anspruch nimmt und sich lediglich auf die Position bei der Walfisch-Bai beschränkt. || Kürzlich hat nun ein Bremer Kaufmann befürwortet, Faktoreien, die er in den Küstengebieten zwischen dem Oranje-Fluss und dem kleinen Fischfluss anzulegen beabsichtigt, unter den Schutz der Kaiserlichen Regierung stellen zu dürfen. Obwohl an sich nichts im Wege steht, dem betreffenden Unternehmen diesen Schutz zu gewähren, so ist es mir doch erwünscht, die grossbritannische Regierung von diesen Plänen für den Fall unterrichtet zu wissen, dass dieselbe jetzt etwa in jenen Gegenden Souveränitätsrechte ausüben oder Schutz zu gewähren beabsichtigen sollte. || Ew. etc. ersuche ich deshalb ergebenst, diesen Gegenstand gesprächsweise dort zu berühren und sich über die bezüglichen Auffassungen und Intentionen der englischen Regierung thunlichst zu orientiren. Eventuell stelle ich anheim, zu sagen, dass wir selbstverständlich uns vorbehalten, diesen Schutz unsererseits dann eintreten zu lassen, wenn die betreffenden Ansiedelungen ausserhalb des englischen Einflusses oder des Einflusses einer anderen befreundeten Macht lägen. Nr. 8288. Deutschland. 4. Febr. 1883.

In Vertretung des Reichskanzlers:
Graf von Hatzfeldt.

Nr. 8289. **DEUTSCHLAND.** — Reichskanzler an den deutschen Konsul in Kapstadt. — Instruction bezüglich des Lüderitz zu gewährenden Schutzes.

(Auszug.) Berlin, den 18. August 1883.

Der Kaufmann F. A. E. Lüderitz aus Bremen hat, wie Ew. bereits bekannt sein wird, im April d. J. an der Bai von Angra Pequena von einem Hottentottenhäuptling ein Areal von ungefähr 150 englischen Quadratmeilen käuflich erworben. Derselbe beabsichtigt in einigen Tagen, begleitet von einem technischen Personal, nach Kapstadt zu reisen, um sich von dort nach Angra Pequena und weiter ins Innere zu begeben. || Während seines Aufenthalts in Deutschland hat sich Herr Lüderitz auf dem Auswärtigen Amt vorgestellt und hier zum Zwecke des Schutzes für sein Unternehmen auch um ein Einführungsschreiben an Ew. etc. gebeten. || Ich habe Herrn Lüderitz die Erfüllung seiner Bitte zugesagt, und ersuche Ew. etc. daher ergebenst, ihm, wenn er sich an Sie wendet, mit Ihrem Rathe beizustehen sowie dem Unternehmen desselben Ihren konsularischen Schutz angedeihen zu lassen. || Bezüglich der Grenzen, welche Sie in letzterer Beziehung einzuhalten haben, bemerke ich, dass Herr Lüderitz auf den Schutz der Kaiserlichen Regierung wird rechnen können, soweit sein Unternehmen sich auf wohlerworbene Rechte stützt und Nr. 8289. Deutschland. 18. Aug. 1883

Nr. 8289. Deutschland. 18. Aug. 1883. nicht mit früheren Rechtsansprüchen, sei es der einheimischen Bevölkerung, sei es der benachbarten Engländer, kollidirt.

Der Reichskanzler.
Im Auftrage:
(gez.) von Bojanowski.

Nr. 8290. DEUTSCHLAND. — Botsch. in London an den Reichskanzler. — Die engl. Regierung verlangt zunächst nähere Bezeichnung des Orts der Niederlassung.

(Auszug.) London, den 26. Februar 1883.

Nr. 8290. Deutschland. 26. Febr. 1883. Behufs Erledigung des hohen Erlasses vom 4. d. M., die Anlage von Faktoreien an den Küstengebieten zwischen dem Oranje- und dem kleinen Fisch-Flusse betreffend, hatte ich die darin befohlenen Erkundigungen auf dem hiesigen Auswärtigen Amt anstellen lassen. Ich hörte daselbst, dass an einigen Punkten des erwähnten Küstengebietes englische Ansiedelungen beständen und es darauf ankommen würde, zu wissen, wie weit die anzulegenden deutschen Faktoreien von jenen englischen Niederlassungen entfernt sein würden, um ermessen zu können, ob England in der Lage sein werde, den Schutz zu übernehmen; wäre diese Distanz nicht zu gross, so würde England dazu gern bereit sein. || Die mir versprochene schriftliche Auskunft ist heute eingegangen, und beehre ich mich, Abschrift davon ganz gehorsamst beizufügen. || Wie Euere Durchlaucht daraus entnehmen wollen, erklärt die englische Regierung noch eine genauere Angabe über die Stelle, welche für die deutsche Ansiedelung in Aussicht genommen ist, für nothwendig, bevor sie auf die vorliegende Frage definitiv antworten kann.

(gez.) Münster.

Anlage.

(Uebersetzung.) Foreign Office, den 23. Februar 1883.

Herr Botschafter, — Mit Bezug auf die Anfrage des Grafen von Bismarck vom 7. d. M., ob die Regierung J. M. in der Lage sei, der geplanten deutschen Ansiedelung an der afrikanischen Küste, zwischen dem Oranjefluss und dem kleinen Fischfluss, Schutz zu gewähren, beehre ich mich Ew. etc. zu benachrichtigen, dass mir dass Kolonialamt auf mein Befragen mitgetheilt hat, es habe zwar die Regierung der Kap-Kolonie einige Niederlassungen an der Küste; ohne genauere Angabe aber an welcher Stelle die deutsche Ansiedelung beabsichtigt werde, sei es unmöglich, zu einer Ansicht darüber zu gelangen, ob die englischen Behörden im Nothfalle einen Schutz gewähren könnten. || Wenn indessen die deutsche Regierung genauere Angaben über den gedachten Punkt machen wollte, so würde die Regierung der Kap-Kolonie zum Berichte aufge-

fordert werden, ob und in welchem Umfange man den deutschen Wünschen entgegenkommen könne. || Ich habe die Ehre etc. Nr. 8290. Deutschland. 26. Febr. 1883.

(gez.) Granville.

Nr. 8291. DEUTSCHLAND. — Staatssekretär des Ausw. (Hatzfeldt) an den deutschen Geschäftsträger in London. — Anfrage, ob England auf Angra Pequena Ansprüche macht.

Berlin, den 12. November 1883.

Auf Veranlassung des Herrn Reichskanzlers beehre ich mich, Ew. etc. zu ersuchen, bei der Königlichen grossbritannischen Regierung mündlich, aber amtlich, anzufragen, ob englischerseits Ansprüche auf das Gebiet von Angra Pequena erhoben würden oder nicht, und im bejahenden Falle, auf welche Titel sich diese Ansprüche gründeten. Nr. 8291. Deutschland. 12. Nov. 1883.

(gez.) Graf von Hatzfeldt.

Nr. 8292. DEUTSCHLAND. — Lüderitz zeigt den Erwerb weiterer Gebiete an.

Bremen, den 20. November 1883.

Ew. Durchlaucht beehre ich mich davon in Kenntniss zu setzen, dass, wie mein am 11. Oktober d. J. auf meiner Besitzung in der Bai von Angra Pequena, Südwest-Afrika, angelangter Herr Adolf Lüderitz mir mittheilt, mein Bevollmächtigter, Herr Heinr. Vogelsang, am 25. August d. J. von dem Chief Joseph Fredericks in Bethanien ausser der bereits in meinem Besitz befindlichen Bai von Angra Pequena nun auch den übrigen Theil der Küste vom Oranjefluss aufwärts bis zum 26. Grad südlicher Breite nebst 20 geographischen Meilen Landesfläche von jedem Punkt der Küste aus für mich gekauft hat. || Ich habe die Ehre etc. Nr. 8292. Deutschland. 20. Nov. 1883.

(gez.) F. A. E. Lüderitz.

Nr. 8293. DEUTSCHLAND. — Botsch. in London an den Reichskanzler. — Die engl. Regierung hält eine fremde Kolonie an der südwestafrikanischen Küste für einen Eingriff in die Rechte Englands.

London, den 22. November 1883.

Auf meine der Weisung vom 12. d. M. gemäss gestellte mündliche Anfrage hinsichtlich der Ansiedelung in Angra Pequena erhielt ich soeben die in Abschrift beiliegende Note Lord Granville's. Eure Durchlaucht werden aus derselben hochgeneigtest ersehen, dass die englische Regierung, wenn sie Nr. 8293. Deutschland. 22. Nov. 1883.

Nr. 8293. Deutschland. 22. Nov. 1883.

auch formell nur Besitz von einzelnen Punkten genommen hat, doch ein Protektorat an der afrikanischen Küste von der portugiesischen Grenze vom 18. Breitengrade an bis zur Kap-Kolonie beansprucht und es ausspricht, dass die Souveränität einer anderen Macht an jener Küste mit den Rechten Englands kollidiren würde. || Lord Granville sagte mir, als er die Sache vorher mit mir besprach, dass die Ansiedelung deutscher Kaufleute in jenen Gegenden der englischen Regierung nur erwünscht sein könne und ihnen keine Hindernisse in den Weg gelegt werden würden. Was speciell die Ansiedelung des Herrn Lüderitz in Angra Pequena betreffe, so scheine die Sache dadurch verwickelter zu sein, dass ein englisches Haus am Kap dort ältere Ansprüche zu haben glaube.

(gez.) Münster.

Anlage.

(Uebersetzung.) Foreign Office, den 21. November 1883.

Herr Botschafter, — Bezüglich Ihrer im Auftrage der deutschen Regierung an mich gerichteten Anfrage, ob die Regierung Ihrer Majestät irgend welche Souveranitätsrechte über die Bai von Angra Pequena und über das umliegende Territorium beanspruche, bin ich mit dem Staatssekretair der Kolonien in Verbindung getreten. Nunmehr habe ich die Ehre, Ew. Excellenz mitzutheilen, dass, obwohl die Souveränität Ihrer Majestät nicht längs der ganzen Küste, sondern nur an bestimmten Punkten, wie Walfisch-Bai und auf den Inseln von Angra Pequena, proklamirt worden ist, die königlich grossbritanische Regierung doch der Ansicht ist dass irgend welche Souveränitäts- oder Jurisdiktionsansprüche einer fremden Macht auf das Gebiet zwischen der südlichen Grenze der portugiesischen Oberhoheit am 18. Breitengrad und der Grenze der Kap-Kolonie in ihre legitimen Rechte eingreifen würden. Die Regierung Ihrer Majestät erwartet im Laufe dieses Monats einen Bericht von dem Marineoffizier, der kürzlich Angra Pequena zu dem Zwecke besucht hat, Streitigkeiten zu verhüten zwischen deutschen Kaufleuten, welche sich daselbst niedergelassen haben, und britischen Unterthanen, die ein Recht auf das Festland von Angra Pequena für lange Zeit auf Grund einer Verleihung seitens des Häuptlings von Gross-Namaqua-Land besitzen. Sie hegt das Vertrauen, dass es sich ermöglichen lassen werde, Einrichtungen zu treffen, auf Grund deren die deutschen Kaufleute an der Besiedelung von Angra Pequena Theil nehmen können. Sobald der erwähnte Bericht eingegangen sein wird, werde ich mich beehren, Ew. etc. eine weitere Mittheilung über diesen Gegenstand zugehen zu lassen. || Ich habe die Ehre etc.

(gez.) Granville.

Nr. 8294. DEUTSCHLAND. — Unterstaatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London — Nochmalige Anfrage wegen Angra Pequena's.

Berlin, den 27. Dezember 1883.

Nr. 8294. Deutschland. 27. Dez. 1883.

Den gefälligen Bericht vom 22. v. M., betreffend Angra Pequena, habe ich zu erhalten die Ehre gehabt. || Der Herr Reichskanzler wünscht, dass die früher von Ew. etc. zufolge des Erlasses vom 12. v. M. gestellte mündliche Anfrage nunmehr in Form amtlicher Note wiederholt werde. || Es kommt darauf an, die Rechtstitel für die jetzt in Gegensatz zu früheren Erklärungen erhobenen Ansprüche Englands kennen zu lernen. || Den Entwurf zu einer Note füge ich ergebenst bei. || Ausserdem wünscht der Herr Reichskanzler, dass Ew. etc. mündlich auf diejenigen Erfahrungen Bezug nehmen, welche deutsche Ansiedler hinsichtlich ihrer wohlerworbenen Rechte auf Grundeigenthum in Fidji gemacht haben, nachdem diese Inselgruppe später von England in Besitz genommen worden war.

(gez.) Busch.

Nr. 8295. DEUTSCHLAND. — Botschafter in London an den engl. Min. des Ausw. — Auf welche Rechtstitel gründet sich der engl. Anspruch?

London, den 31. Dezember 1883.

Kaiserlich Deutsche Botschaft.

Nr. 8295. Deutschland. 31. Dec. 1883.

Die Antwort, mit welcher Ew. etc. mich am 21. v. Mts. auf meine Anfrage beehrten, ob England auf das Gebiet von Angra Pequena Ansprüche erhebe und auf Grund welcher Titel, habe ich der Kaiserlichen Regierung mitgetheilt. || Ew. etc. Antwort ging dahin: die Königlich-grossbritannische Regierung habe zwar nicht in dem ganzen Lande, sondern nur an bestimmten Punkten, wie z. B. an der Walfisch-Bai und auf den Angra Pequena-Inseln, die Souveränität Ihrer Majestät der Königin proklamirt; sie halte jedoch dafür, dass irgend ein Anspruch einer anderen Macht auf die Souveränität oder Jurisdiktion zwischen dem die südliche Grenze der portugiesischen Jurisdiktion bildenden 18. Breitengrade und der Grenze der Kap-Kolonie in ihre legitimen Rechte eingreifen würde.

Diese Antwort lässt hinsichtlich der rechtlichen Begründung der Ansprüche der Königlich grossbritannischen Regierung und in Betreff der thatsächlichen Wirkungen derselben Zweifel bestehen, wegen deren ich von meiner Regierung beauftragt bin, auf die von mir gestellte Anfrage zurückzukommen. || Die von Ew. etc. bestätigte Thatsache, dass die britische Souveränität jenseit der Grenze der Kap-Kolonie sich auf die Walfisch-Bai und die Inseln vor Angra Pequena beschränkt, gehört zu den Voraussetzungen, unter welchen die Kaiserliche Regierung berechtigt und berufen ist, dem Hause Lüderitz den Schutz

Nr. 8295. Deutschland. 31. Dez. 1883.

des Reichs für eine Niederlassung zu gewähren, welche diese Firma, ausserhalb der Souveränität jeder anderen Macht, an der Südwestküste von Afrika anzulegen beabsichtigte. Frühere Vorgänge hatten diese Voraussetzung begründet.

In Folge eines Antrages der Rheinischen Missionsgesellschaft auf Gewährung von Schutz für ihre Missions- und Handelsniederlassungen in Gross-Namaqua und Herero (Damara) hatten Ew. etc. mittelst Note vom 25. Mai 1880 mir mitgetheilt, dass das britische Hoheitsgebiet sich auf die Walfisch-Bai und ein kleines, dieselbe umgebendes Territorium beschränkt. || Eine dem britischen Parlamente unter South-Afrika 1881 mitgetheilte Instruktion des damaligen britischen Staatssekretärs für Kolonien, Lord Kimberley, an den Gouverneur der Kap-Kolonie vom 30. Dezember 1880 erklärte in ihrem § 28, dass der Oranjefluss als die nordwestliche Grenze der Kap-Kolonie anzusehen sei, und dass die grossbritannische Regierung keinem Plane zur Ausdehnung der britischen Jurisdiktion über Gross-Namaqua- und Herero-Land Folge geben werde.

In einer weiteren Depesche Lord Kimberley's an Sir Hercules Robinson, vom 13. Januar 1881, welche auf die Schutzanträge der Rheinischen Missions-Gesellschaft Bezug hatte, wurde der betreffende Passus der vorerwähnten Depesche vom 30. Dezember 1880 als maassgebend bezeichnet. || Aus Anlass der Niederlassung der deutschen Firma in Angra Pequena erhielt die Kaiserliche Regierung durch das deutsche Konsulat in Kapstadt Kenntniss von einer Parlamentsakte der Kap-Kolonie, vom 26. Juni 1873, durch welche zwei von den drei vor Angra Pequena liegenden sowie mehrere andere, südlich der Walfisch-Bai gelegenen Inseln, nicht aber die Angra Pequena-Bai, oder irgend ein Gebiet auf dem Festlande ausserhalb der durch den Orangefluss gegebenen Grenze als Dependenzen der Kap-Kolonie bezeichnet wurden. Die oben in Bezug genommene Instruktion des englischen Kolonialsekretärs an den Gouverneur der Kap-Kolonie vom 30. Dezember 1880 berechtigte zu der Annahme, das die Königlich grossbritannische Regierung der Annexion selbst der genannten Inseln durch die Kap-Kolonie die Genehmigung nicht ertheilt habe. || Der Vollständigkeit halber erlaube ich mir hinzuzufügen, dass der englische Unterthan, Mr Spence, der einen Theil des von der Firma Lüderitz erworbenen Küstenstrichs, auf Grund eines älteren Kaufvertrages, als sein Privateigenthum beansprucht, in einem an das Kaiserliche Konsulat in Kapstadt gerichteten Schreiben vom 25. September dieses Js. ausdrücklich anerkennt, dass sein Anspruch sich nicht auf Angra Pequena erstrecke, und dass Mr. Spence am Schluss seines Schreibens erklärt, er würde nichts dagegen haben, wenn die Deutsche Regierung dieses Gebiet besetzte; denn er sei überzeugt, dass in diesem Falle seine Rechte voll anerkannt werden würden.

Es folgt hieraus, dass bis in die neueste Zeit auch in der Kap-Kolonie nicht angenommen wurde, dass Grossbritannien in jenem Gebiete Hoheitsrechte besitze oder beanspruche.

Die Kaiserliche Regierung erachtet sich für verpflichtet, in Gebieten, wo

ausreichender Rechtsschutz durch anerkannte staatliche Organisation nicht verbürgt ist, den dort verkehrenden Reichsangehörigen Schutz und Förderung selbst zu Theil werden zu lassen. Dieser Standpunkt entspricht derjenigen Auffassung, welche England und Deutschland bei verschiedenen Gelegenheiten anderen Mächten gegenüber gemeinsam vertreten haben. Dies war namentlich der Fall gegenüber den im Jahre 1874 spanischerseits erhobenen Ansprüchen auf die Oberhoheit über die Carolinen- und Pelew-Inseln. Auf Antrag der Königlich grossbritannischen Regierung legten wir in Madrid gegen jene Ansprüche gemeinschaftlich Verwahrung ein. Die Protestnote des Königlich grossbritannischen Gesandten vom 3. März 1875 enthielt die Erklärung, dass Ihrer Majestät Regierung die von Spanien beanspruchten Rechte über die Carolinen- und Pelew-Inseln, über welche es niemals thatsächlich Herrschaft ausgeübt habe und auch gegenwärtig nicht ausübe, nicht anerkenne. Die Verhandlungen mit Spanien über die Souveränitätsverhältnisse im Sulu-Archipel, welche zu dem Madrider Protokoll vom 11. März 1877 geführt haben, gipfelten in demselben Gedanken. || Wenn nun die Königlich grossbritannische Regierung jetzt, was mir zweifelhaft erscheint, die Oberhoheit über das bisher für unabhängig geltende weite Gebiet zwischen dem Orangefluss und dem 18. Grade südlicher Breite beanspruchen sollte, so würde die Kaiserliche Regierung mit Rücksicht auf den ihr obliegenden Schutz des deutschen Handels Werth darauf legen, zu erfahren, auf welchen Titel dieser Anspruch gegründet ist und welche Einrichtungen England dort besitzt, um deutschen Unterthanen in ihren Handelsunternehmungen und rechtmässigen Erwerbungen daselbst solchen Rechtsschutz zu gewähren, welcher das Reich der Pflicht überhöbe, seinen Angehörigen in jenem Gebiete selbst und direkt den Schutz zu gewähren, dessen sie bedürfen können. || Indem ich Ew. etc. um eine Mittheilung hierüber zu ersuchen mich beehre, benutze ich auch diese Gelegenheit etc.

Nr. 8295. Deutschland. 31. Dez. 1883.

Münster.

Nr. 8296. DEUTSCHLAND. — Konsul in Kapstadt an den Reichskanzler. — Die Kap-Regierung ist dem Unternehmen Lüderitz' abgeneigt.

(Auszug.) Kapstadt, den 22. Januar 1884.

Ew. Durchlaucht beehre ich mich in Nachfolgendem in Angelegenheit des Herrn Lüderitz weiter zu berichten. || Die Ankunft S. M. S. „Nautilus“ und das Bekanntwerden, dass der Kommandant noch nicht in Angra Pequena gewesen, sondern um telegraphische Instruktion ersucht habe, gab dem stellvertretenden Gouverneur Veranlassung, dem hiesigen Ministerium von der bevorstehenden Reise des „Nautilus“ Kenntniss zu geben. || Auf Wunsch des letzteren liess mich Seine Excellenz um eine Unterredung ersuchen und legte mir in einer längeren Unterhaltung das Interesse dar, welches die Kolonie an der nördlich vom

Nr. 8296. Deutschland. 22. Jan. 1884.

Nr. 8296. Deutschland. 24. Jan. 1884.

Oranje-River gelegenen Seeküste habe. || Der vorsitzende Minister legte mir die Unzuträglichkeit vor, welche daraus entstände, dass so hart an der Grenze der Kolonie ein unbeschränkter Handel mit Waffen, Pulver und spirituosen Getränken mit den Eingeborenen stattfände, nachdem erst vor kurzem die Kolonie den Hafen von der Walfisch-Bai übernommen habe, um diesen Handel reguliren zu können. || Einen bestimmten Vorschlag hatte er nicht zu machen; er hoffte indess, dass die Angelegenheit des Landstückes, welches Herr Lüderitz gekauft haben wolle, nicht zu Verwickelungen Anlass geben möge, und dass sich ein Ausweg finden lasse, welcher die etwaigen legalen Ansprüche des genannten Herrn mit den gerechten Interessen dieser Kolonie vereinige.

Der Kaiserlich deutsche Konsul.

(gez.) Lippert.

Nr. 8297. DEUTSCHLAND. — Kommandant des „Nautilus" (Aschenborn) an den Chef der Admiralität. — Gutachten über die Aussichten der Lüderitz'schen Niederlassung.

Südatlantischer Ocean, den 27. Januar 1884.

An den Chef der Kais. Admiralität. Berlin.

An Bord S. M. Kbt. „Nautilus".

(Auszug.)

Nr. 8297. Deutschland. 27. Jan. 1884.

Euerer Excellenz beehre ich mich, in Befolg des mir in meiner Segelordre gegebenen hohen Befehls, über den Stand der Lüderitz'schen Unternehmung in der Bucht von Angra Pequena ganz gehorsamst Folgendes zu berichten: || In Bezug auf die Rechtsfrage des Besitztitels des etc. Lüderitz suchte ich mich während meines Aufenthaltes in Kapstadt, vom 13. bis zum 20. Januar cr., über diese Angelegenheit zu informiren, und erfuhr ich, dass der Ankauf der Landstrecke um die Bucht von Angra Pequena bis 5 Meilen (englisch) landeinwärts durch den Kaufmann Lüderitz aus Bremen (d. d. 1. Mai 1883) in Bezug auf die Grenzen derselben durch einen Herrn Spence (Vertreter der Firma de Pass, Spence & Co.) angefochten würde, welcher daselbst ältere Rechte auf einen Theil des von Herrn Lüderitz in Besitz genommenen Terrains zu haben glaubt. || Die englische Firma stützt sich dabei auf einen mit dem früheren Beherrscher (Kapitän) des Landes geschlossenen Vertrag, der ihr den Küstenstrich zwischen Baker-Bai (Angra Junta) und Angra Pequena zur Benutzung einräumt, um die aus den derselben Firma überlassenen Minen gewonnenen Erze zu verschiffen. || Durch Herrn Lüderitz, der nunmehr laut Kaufvertrages vom 25. August 1883 die ganze Küste vom Orangefluss aufwärts bis zum 26° Südbreite, einschliesslich aller Häfen und Baien, ausserdem das Land 20 geographische Meilen von jedem Punkt der Küste landeinwärts gerechnet, gekauft hat, wurden mir in Angra Pequena diese beiden Kaufverträge sowie unter Anderem eine Erklärung des Kapitäns Joseph Fredericks über

die von Spence vorgebrachten Ansprüche vorgelegt. || Der Hafen von Angra Pequena ist ein sehr guter. Schiffe von geringem Tiefgang, wie S. M. Kanonenboot „Nautilus“ und die hier an der Küste verkehrenden Schooner können bequem nördlich und südlich von der Penguin-Insel einlaufen und zwischen dieser Insel und der Niederlassung ankern. Grössere Schiffe (Korvetten) müssen etwas südlicher beim Robert Harbour ankern, wo sie gegen die hier herrschenden südlichen Winde und die draussen stehende Dünung guten Schutz finden. || Die Bucht ist durch die vorliegenden Inseln fast nach allen Richtungen geschützt, besitzt einen guten Ankergrund und scheint mir deshalb bei weitem der beste Hafen an der ganzen südlichen Westküste von Afrika, vielleicht mit Ausnahme der Saldanha-Bucht. || Die genannten Inseln schützen den Innenhafen auch gegen die ausserhalb derselben fortwährend stehende Dünung, so dass das Wasser des Hafens ruhig und glatt und das Landen an den sandigen Stellen leicht und bequem ist. Im Innenhafen liegt nur ein der Schifffahrt etwas hinderlicher Felsen: der Tiger Rock, an der Nordostseite von Penguin-Island; um denselben ist aber tiefes Wasser, und muss er nur durch eine Baake, auch bei Hochwasser, bei dem er unter der Oberfläche liegt, bemerkbar gemacht werden, um seine Gefährlichkeit zu verlieren. || Das Klima ist ein gutes zu nennen, weil der Temperaturwechsel nur ein geringer ist und Flussmündung, oder Sümpfe nicht vorhanden sind. Die höchsten dort von den Deutschen beobachtete Wärme betrug 34° Reaumur. Die Hitze belästigt wenig, da fast fortwährend ein frischer Südwest- bis Südwind weht, der, von der See kommend, kühlend wirkt. Das Wasser hat in Folge des kühlen nördlichen Küstenstroms nur eine Temperatur von $17{,}_5^0$ Celsius. || Die Inseln waren, wie ihre Namen besagen, früher nur von Pinguinen und Robben bewohnt; jetzt befinden sich einige Hütten der Arbeiter auf denselben, welche den Guano einsammeln. Verschiedene Arten von Seevögeln nisten noch in Mengen dort; doch soll die Guanoentnahme in zwei Jahren wegen Mangels an Stoff ihr Ende erreichen. || Die Buchten des Hafens enthalten eine Anzahl von Fischen. || Der Mineralreichthum des Landes soll ein grosser sein, und wird in den, im Bereich der Kolonie und nördlich von derselben liegenden Bergen mit Erfolg nach Kupfer, Silber und Gold gegraben. || Herr Lüderitz hat die in der Nähe von Angra Pequena gefundenen Mineralien gesammelt; unter ihnen sind verschiedene Metalle. Eisen z. B. fanden wir in kleinen reinen Stücken in der Felsenmasse der Berge eingesprengt und konnten diese Eisenstückchen taschenvoll sammeln. || Um dem Wassermangel abzuhelfen, sollen Versuche mit artesischen oder abessinischen Brunnen angestellt werden, und hofft Herr Lüderitz dazu die Hülfe eines aus der Kap-Kolonie erwarteten berühmten Quellenfinders. || Auch plant er die Anlage einer Kohlenstation, da es häufig passiren soll, dass Dampfern vor dem Erreichen von Kapstadt die Kohlen ausgehen. || Nach allem, was ich gesehen und gehört habe, geht nun das von mir verlangte Gutachten dahin: || Dass das von der Firma F. A. Lüderitz in Bremen im Hafen von Angra Pequena ins Werk gesetzte Handelsunter-

Nr. 8297. Deutschland. 27. Jan. 1884.

nehmen gut gegründet und erfolgreich ist und dasselbe wachsen und gedeihen wird, besonders wenn der Versuch, Brunnen anzulegen, gelingt. Das Fehlen des Wassers ist der Hauptmangel.

(gez.) Aschenborn,
Korvetten-Kapitän und Kommandant.

Nr. 8298. DEUTSCHLAND. — Reichskanzler an den deutschen Konsul in Kapstadt. — Lüderitz und seine Niederlassungen stehen unter deutschem Schutze*).

(Telegramm.) Berlin, den 24. April 1884.

Nr. 8298. Deutschland. 24. Apr. 1884.

Herrn Lippert, deutschem Konsul, Kapstadt.

Nach Mittheilungen des Herrn Lüderitz zweifeln die Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich vom Orange-Fluss auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen amtlich erklären, dass er und seine Niederlassungen unter dem Schutze des Reiches stehen.

(gez.) von Bismarck.

Nr. 8299. DEUTSCHLAND. — Botsch. in London an den Reichskanzler. — Erklärungen Lord Derby's gegenüber einer Deputation südafrikanischer Kaufleute.

(Auszug.) London, den 17. Mai 1884.

Nr. 8299. Deutschland. 17. Mai 1884.

Die heutige „Times" bringt die Mittheilung, Lord Derby habe gestern eine Deputation von südafrikanischen Kaufleuten empfangen, welche darum petitionirt hätten, dass die britische Regierung Angra Pequena dem Deutschen Reich nicht abtreten, sondern daselbst die britische Autorität aufrecht erhalten und weiter ausbreiten möchte. || An der Spitze der Deputation stand Sir Donald Currie, liberales Parlamentsmitglied und Chef der bekannten grossen Firma Donald Currie & Co., welche, soviel ich weiss, Besitzerin einer Dampferlinie zwischen England und dem Kap ist. Auf die Ansprache desselben gab Lord Derby zur Antwort, England habe nie Angra Pequena selbst als britisches Gebiet betrachtet, wohl aber Anspruch — „a sort of general right" — darauf erhoben, andere Mächte von dieser Küste bis an das portugiesische Gebiet hin auszuschliessen. Die deutsche Regierung habe verschiedene Anfragen in Betreff der Natur der Ansprüche, welche England auf Angra Pequena geltend mache, gestellt, aber, soviel ihm bekannt, diese Rechte nie bestritten. Deutschland habe nicht beabsichtigt, eine Kolonie dort zu gründen, habe vielmehr

*) Durch Telegramm von demselben Tage wurde der deutsche Botschafter in London angewiesen, Lord Granville von dieser Depesche Mittheilung zu machen.
A. d. R.

nur wissen wollen, ob England das Gebiet als sein Eigenthum betrachte und in diesem Falle die deutschen Niederlassungen dort schützen würde, und ob entgegengesetzten Falles England etwas dagegen einzuwenden habe, wenn dann Deutschland den Schutz seiner Angehörigen selbst ausübe. Das Kolonialamt habe darauf die Regierung der Kap-Kolonie gefragt, ob sie Angra Pequena und die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung daselbst übernehmen wolle, was dieselbe wegen der damit verbundenen Kosten damals ausgeschlagen habe. || Das englische Kabinet habe jedoch vor einigen Tagen nochmals telegraphisch angefragt, ob die Kap-Kolonie für den Fall, dass die Regierung sich entschlösse, die Rechte der Krone Englands auf Angra Pequena geltend zu machen, dieses Gebiet doch zu übernehmen bereit sei. Eine Antwort darauf sei in Folge der jüngsten Ministerkrisis in der Kolonie allerdings noch nicht erfolgt. (gez.) Münster.

Nr. 8299. Deutschland. 17. Mai 1884.

Nr. 8300. DEUTSCHLAND. — Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. — Was hat Granville auf Nr. 8298 geantwortet?

Telegramm. Berlin, den 21. Mai 1884.

(Inhalt.) || Der Botschafter wird um Auskunft ersucht, was Lord Granville auf die im Telegramm vom 24. April d. J. angeordnete Mittheilung geantwortet habe. (gez.) Graf von Hatzfeldt.

Nr. 8300. Deutschland. 21. Mai 1884.

Nr. 8301. DEUTSCHLAND. — Botsch. in London an den Reichskanzler. — Antwort Granville's.

Telegramm. London, den 21. Mai 1884.

(Inhalt.) || Meldung, Lord Granville habe seiner Zeit erwidert, dass er sich mit dem Kolonialamt in Verbindung setzen werde; die Sache werde verzögert durch die Berathungen mit der Kap-Kolonie, wo zur Zeit eine Ministerkrisis eingetreten sei. Die Erklärung Lord Derby's gegenüber der Deputation südafrikanischer Kaufleute enthalte die Auffassung des Kolonialamts.

(gez.) Münster.

Nr. 8301. Deutschland. 21. Mai 1884.

Nr. 8302. DEUTSCHLAND. — Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. — Die englische Regierung ist an Beantwortung der Note vom 31. Dezbr. zu erinnern.

Telegramm. Berlin, den 24. Mai 1884.

(Inhalt.) || Der Botschafter wird angewiesen, darauf hinzuweisen, dass wir nur mit der englischen Regierung, nicht mit der Kap-Kolonie in Ver-

Nr. 8302 Deutschland. 24. Mai 1884.

Nr. 8302. Deutschland. 24. Mai 1884. handlung und überhaupt in Beziehung stehen. Zugleich wird daran erinnert, dass die Note vom 31. Dezember 1883 noch unbeantwortet sei.

(gez.) Graf von Hatzfeldt.

Nr. 8303. DEUTSCHLAND. — Konsul in Kapstadt an den Reichskanzler. — Erledigung von Nr. 8298.

(Auszug.) Kapstadt, den 28. April 1884.

Nr. 8303. Deutschland. 28. Apr. 1884. Ew. Durchlaucht beehre ich mich, den Empfang des Telegrammes vom 24. d. M. zu bestätigen. || In Folge hiervon begab ich mich zu Mr. Scanlen, dem Kolonialsekretär und Premierminister, und benachrichtigte ihn von dem Inhalte der mir gewordenen Instruktion, welche er mit einiger Verwunderung, was eine Hohe Kaiserliche Regierung zu dieser Mittheilung veranlasst haben könne, entgegennahm. Er ersuchte mich um schriftliche Bestätigung des ihm Gesagten, welche ich ihm am selben Tage einreichte.

Der Kaiserlich deutsche Konsul.

(gez.) Lippert.

Nr. 8304. DEUTSCHLAND. — Botschafter in London an den deutschen Reichskanzler. — Ursachen der Verzögerung der englischen Antwort.

(Auszug.) London, den 26. Mai 1884.

Nr. 8304. Deutschland. 26. Mai 1884. Das Telegramm vom 24. d. M., Angra Pequena betreffend, habe ich zu erhalten die Ehre gehabt. || Ich habe diese Angelegenheit mit Lord Granville, Sir Julian Pauncefote und auch mit Lord Derby öfters besprochen, habe aber stets die Antwort erhalten, dass das Kolonialamt sich erst mit der Kap-Kolonie in Verbindung setzen und darüber einige Zeit vergehen müsse. || Lord Granville gegenüber habe ich Angra Pequena als einen der Punkte bezeichnet, auf deren Erledigung Euere Durchlaucht den grössten Werth legten. || Lord Granville hat mir darauf erwiedert, dass er gern thun werde, was er könne, dass diese Angelegenheit aber eigentlich Sache der Kap-Kolonie sei und durch die Ministerkrisis daselbst verzögert werde.

Lord Derby ist am 19. d. M. durch Lord Sidmouth im Oberhause interpellirt worden. Dieser richtete an die Regierung die Frage, welche Nationalflagge in Angra Pequena und in der Walfisch-Bai wehe, und ob genügende Maassregeln zum Schutze der englischen Interessen während der Unterhandlungen mit Deutschland getroffen worden seien. Lord Derby erklärte, in Betreff der Walfisch-Bai sei keine Streitigkeit entstanden, und werde eine solche auch wahrscheinlich nicht entstehen. Die Walfisch-Bai sei seit einigen Jahren im Besitze Englands und der Besitzanspruch nie bestritten worden. In Betreff

Angra Pequena's gebe es zwei besondere Fragen, nämlich diejenige wegen der Inseln ausserhalb des Hafens und diejenige wegen des Hafens selbst. Die Inseln seien, so viel er wisse, unbesetzt. || Auf den Zwischenruf Lord Sidmouths: „Er glaube, die Inseln seien von englischen Kaufleuten besetzt," fuhr Lord Derby wörtlich fort: „Sie mögen in diesem Sinne besetzt sein. Aber ich wollte nur sagen, dass keine eigentliche Niederlassung sich dort befindet, noch irgend ein Vertreter unserer Kolonial- oder Centralbehörde. Sie werden als britische Besitzungen beansprucht; aber ich weiss nicht, ob irgend eine Flagge dort weht; wenn eine weht, so ist es unzweifelhaft die britische Flagge. Die Frage wegen des Festlandes ist komplicirter. Wir haben, so viel ich weiss, niemals formell darauf Anspruch erhoben; auch haben wir keinerlei Regierung dort eingerichtet. Ich weiss wohl, dass nahezu vor 90 Jahren britische Truppen unter Kapitän Alexander dort landeten und von dem Lande im Namen der britischen Krone Besitz ergriffen. Da dies jedoch vor 90 Jahren stattfand und keiner auswärtigen Regierung hiervon Anzeige gemacht wurde, so könnte man wohl mit Recht die Frage aufwerfen, in wie weit ein nomineller Anspruch der Art jetzt noch für gültig angesehen werden kann. Unsere Haltung dieser Frage gegenüber ist die gewesen, dass wir zwar nicht formell den Besitz der Bai beansprucht haben, aber doch das Recht, fremde Mächte von derselben aus dem Grunde auszuschliessen, weil sie zu nahe an unseren Niederlassungen wären, ohne jedoch selbst die Gründung einer Kolonie oder einer Niederlassung dort unternommen zu haben." || Am Schluss seiner Rede bemerkte Lord Derby, dass in den nächsten Tagen eine Antwort vom Kap erwartet werde. (gez.) Münster.

Nr. 8304. Deutschland. 26. Mai 1884.

Nr. 8305. **DEUTSCHLAND.** — Derselbe an denselben. — Entschuldigung der Verzögerung.

London, den 27. Mai 1884.

Nach Abgang meines gehorsamsten Berichts vom gestrigen Tage bat mich Lord Granville, zu ihm zu kommen, um mich zu bitten, seine Entschuldigung darüber Euerer Durchlaucht auszusprechen, dass meine Note vom 31. Dezember v. J. noch nicht beantwortet sei. Die Verhandlungen mit der Kap-Kolonie und die dortige Ministerkrisis seien daran Schuld. In diesen Tagen werde die Antwort vom Kap eintreffen und ich dann gleich mit Antwort versehen werden. || Lord Granville sagte, die ganze Frage sei nicht dazu angethan, dass dadurch das gute Verhältniss zwischen beiden Ländern leiden könne; wir würden jedenfalls zu einer Verständigung darüber gelangen, und ich möge Euerer Durchlaucht die Versicherung geben, dass er seinerseits Alles thun werde, um diese zu erleichtern. (gez.) Münster.

Nr. 8305. Deutschland. 27. Mai 1884.

Nr. 8306. DEUTSCHLAND. — Konsul in Kapstadt an das deutsche Auswärtige Amt. — Die Kap-Kolonie ist bereit, die Küste bis Walfisch-Bai zu übernehmen.

Kapstadt, den 3. Juni 1884.

Nr. 8306. Deutschland. 3. Juni 1884.

Telegramm. Der Premier benachrichtigt mich vertraulich, er habe der englischen Regierung mitgetheilt, dass die Kolonie bereit sei, die Küstenstriche bis zu Walfisch-Bai, einschliesslich Angra Pequena's zu übernehmen.

(gez.) Lippert.

Nr. 8307. DEUTSCHLAND. — Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. — Die Besitzergreifung der Kap-Kolonie wird nicht anerkannt.

Telegramm. Berlin, den 4. Juni 1884.

Nr. 8307. Deutschland. 4. Juni 1884.

(Inhalt.) Nach einem Telegramm des Konsuls in Kapstadt vom gestrigen Tage hat der Premierminister der Kap-Kolonie der englischen Regierung die Bereitwilligkeit der Kap-Kolonie erklärt, die ganze Küstenstrecke bis Walfisch-Bai, einschliesslich Angra Pequena's zu übernehmen. || Im Auftrage des Reichskanzlers bitte ich, vorläufig Lord Granville vertraulich mitzutheilen, wir seien nicht in der Lage, eine solche Besitzergreifung anzuerkennen und bestritten das Recht dazu.

(gez.) Graf von Hatzfeldt.

Nr. 8308. DEUTSCHLAND. — Botsch. in London an das deutsche Auswärtige Amt. — Granville's Antwort auf diese Mittheilung.

Telegramm. London, den 7. Juni 1884.

Nr. 8308. Deutschland. 7. Juni 1884.

(Inhalt.) Auf die im Telegramm vom 4. d. M. befohlene Mittheilung, erwiederte Lord Granville, ich möge Euerer Durchlaucht sagen, die Ausgleichung der entstandenen Differenz werde sein eifrigstes Bestreben sein. || Eine weitere Antwort könne er erst in einigen Tagen nach Rückkehr der anderen Minister geben. Zu seinem Bedauern sei in Folge des Ministerwechsels in der Kap-Kolonie die Antwort auf meine Note noch immer nicht erfolgt.

(gez.) Münster.

Nr. 8309. DEUTSCHLAND. — Reichskanzler an den deutschen Botschafter in London. — Rekapitulation des Sachverhältnisses als Direction für die künftigen Unterhandlungen.

Berlin, den 10. Juni 1884.

Nr. 8309. Deutschland. 10. Juni 1884.

Euerer Excellenz Telegramm vom 7. d. M. habe ich zu erhalten die Ehre gehabt.

Nachdem vermehrte Anfragen deutscher Unterthanen, namentlich hanseatischer, ob sie bei ihren afrikanischen Unternehmungen auf den Schutz des Reichs rechnen könnten, zu Anfang des vorigen Jahres an mich herangetreten waren, ist es zunächst mein Bestreben gewesen, zu verhüten, dass wir, bei pflichtmässiger Leistung dieses Schutzes, mit bestehenden oder auch nur behaupteten Rechten anderer Nationen in Kollision geriethen. Es lag mir daran, dies sicherzustellen, ohne unnöthiger Weise Befürchtungen über unsere Intentionen, oder die Neigung, letzteren zuvorzukommen, hervorzurufen. Ich habe deshalb die erste Anfrage, welche durch die Kaiserliche Botschaft an die englische Regierung gerichtet wurde, in die Form gekleidet: ob England in der Lage sei, deutschen Ansiedelungen in Südafrika Schutz zu gewähren. Ich war mir dabei bewusst, dass England, ohne neue, bisher nicht vorhandene Einrichtungen zu treffen, in dieser Lage nicht sei. Es war mir aber erwünscht, die eigene Erklärung Englands darüber bei den Akten zu haben. Diese fiel, wie Euerer Excellenz bekannt, verneinend aus (Bericht vom 26. Febr. 1883). Durch Krankheit verhindert, dieses Geschäft im Auge zu behalten, bin ich erst im Herbst vorigen Jahres durch erneute Mahnungen der betheiligten Deutschen veranlasst worden, auf der Basis jener ersten von England erhaltenen Auskunft die Sondirungen darüber, ob wir bei Berücksichtigung der bremischen Wünsche auf englischen Widerstand stossen würden, in der schonenden Form fortzusetzen, dass wir die englische Regierung fragten, ob sie glaube, an die Küstenstriche zwischen dem Oranjefluss und den portugiesischen Besitzungen, mit Ausnahme der Walfisch-Bai, rechtliche Ansprüche zu haben, worauf sich dieselben gründeten und welche Mittel eventuell in jenen Landstrichen vorhanden wären, um deutschen Ansiedlern Schutz daselbst zu gewähren. Es war uns dabei nicht unbekannt, dass England über solche Mittel auf jenen Küstenstrichen auch gegenwärtig nicht verfügt, sogar nicht einmal in der Walfisch-Bai, wo meines Wissens nur drei Engländer im Auftrage der Regierung vorhanden sind. || Meine Absicht bei diesen Sondirungen war dahin gerichtet, das amtliche Anerkenntniss, dass jene Küstenstriche in europäischem Sinne res nullius seien, von England zu erlangen, ohne dass irgend ein Schatten von Misstrauen oder Verletzung auf einer der beiden Seiten entstände. Meine Absicht war, Gewissheit und Anerkenntniss von England darüber zu erhalten, dass England bisher keine nachweislichen Rechtsansprüche oder Besitztitel in jenen Küstenstrichen hinter sich habe. Diese von uns gestellte Frage konnte von England in acht Tagen und ohne Rückfrage am

Nr. 8309. Deutschland. 10. Juni 1884.

Kap erschöpfend beantwortet werden; es handelt sich nur um eine Erklärung über den damaligen rechtlich nachweisbaren Besitzstand Englands. Diese einfache Frage ist von England dadurch komplizirt worden, dass Lord Granville und insbesondere Lord Derby sie so aufgefasst haben, als hätten wir gefragt, ob es England vielleicht konvenire, jetzt und in Zukunft noch etwas Anderes als die Walfisch-Bai auf jenen Küstenstrichen sich anzueignen. Eine Rückfrage bei der Kap-Regierung und ein Abwarten der dortigen Ministerkrise wurde für die britische Regierung nur ein Bedürfniss, wenn sie sich darüber vergewissern wollte, ob England oder dessen Provinz, die Kap-Kolonie, vielleicht noch Lust hätte, sich neue Küstenstriche in jener Gegend anzueignen.

Zur Beantwortung unserer Frage hätte eine einfache Durchsicht der Register der früheren englischen Besitzergreifungen genügt; diese Register aber schliessen nördlich vom Oranjefluss die ganze Küste nach Abzug der Walfisch-Bai aus. || Dies ist der Punkt, auf welchem wir meinem Gefühl nach von England nicht auf dem Fusse der Gleichheit behandelt worden sind. Dieses Gefühl wird verstärkt durch die Erklärungen, welche verschiedene englische Staatsmänner in dem Sinne abgegeben haben, dass einmal die Nähe der englischen Besitzungen England ein legitimes Recht gebe, Ansiedelungen anderer Nationen zu hindern, dass also England gegen die Nachbarschaft anderer Nationen die Monroe-Doktrin in Afrika geltend macht und dass ferner die englische Regierung, immer in der Voraussetzung, dass jene Landstriche res nullius seien, zwar der von England abhängigen Kap-Kolonie das Recht der Besitzergreifung dieser herrenlosen Länder einräumt, jeder andern Nation und in specie uns das Recht dazu bestreitet. || Ich habe gestern die gleiche Frage mit Lord Ampthill besprochen und ihm dabei gesagt, dass das deutsche Reich seinen Angehörigen den Schutz ihrer Unternehmungen und Erwerbungen auch in Afrika nicht versagen könne, dass ich die Unternehmer, welche den Schutz des Reichs in überseeischen Ländern anrufen, auch nicht auf englischen Schutz anweisen könne, da, wo bisher englische Herrschaft nicht Platz gegriffen hat, und wo deutsche Kaufleute, in der Ueberzeugung, unter die Botmässigkeit keiner anderen europäischen Macht zu treten, sich angesiedelt haben, ich ihnen nicht zumuthen könne, sich in Betreff ihrer Erwerbungen aus deutschen Unterthanen in englische zu verwandeln. || Meine Ansicht geht nach wie vor dahin, dass ein Kolonialsystem nach Analogie des heutigen englischen mit Garnisonen, Gouverneurs und Beamten des Mutterlandes für uns nicht angezeigt sei, aus Gründen, welche in unseren inneren Einrichtungen und Verhältnissen liegen, dass das Reich aber nicht umhin könne, seinen Schutz, soweit seine Kräfte reichen, auch auf solche Handlungsunternehmungen deutscher Unterthanen zu erstrecken, welche mit Landerwerb verbunden sind. Ich habe mich auf die Analogie der englisch-ostindischen Kompagnie in ihren ersten Anfängen berufen. Die darauf von Lord Ampthill an mich gerichtete Frage, ob wir soweit gehen würden, den Betheiligten ein Royal Charter zu bewilligen, habe ich bejaht. || Euere Excellenz wollen aus Vorstehendem die Richtung für Ihre

Haltung in Besprechungen mit Lord Granville entnehmen. Unser Verhalten muss darauf gerichtet sein, in Deutschland den Eindruck zu verhüten, als ob wir dem in der That aufrichtig vorhandenen Wunsche des guten Einvernehmens mit England vitale Interessen Deutschlands opfern könnten. Nr. 8309. Deutschland. 10. Juni 1884.

(gez.) von Bismarck.

Nr. 8310. DEUTSCHLAND. — Geschäftsträger in London an den Reichskanzler. — Unterredung mit Granville.

(Auszug.) London, den 14. Juni 1884.

Soeben habe ich mit Lord Granville eine längere Unterredung über die Angra-Pequena-Angelegenheit gehabt. || Ich habe dabei alles verwerthet, was in den letzten Erlassen Ew. etc. hierher gesagt ist; ich betonte die Richtung unserer Politik und erklärte, wir müssten uns an die verschiedenen, in den Akten befindlichen Erklärungen der englischen Regierung halten, dass nördlich vom Oranje-Flusse ausser an der Walfisch-Bai keine englische Souveränität oder Jurisdiktion existire. Unsere Note vom 31. Dezember v. J., welche nur zu wissen verlangte, über welche Mittel England bei Angra Pequena verfüge, um event. Schutz auszuüben, sei ohne Antwort geblieben. Inzwischen sei die Sache vorwärts gegangen; unsere Landsleute, deren Kapitalien in Angra Pequena angelegt waren, hätten wissen müssen, unter wessen Schutz sie ständen. Im April d. J. hätten sich dieselben bei uns beschwert, dass seitens der Kap-Regierung ihr Anspruch auf deutschen Schutz bestritten werde. Unter diesen Umständen hätten Euere Durchlaucht sich Ende April veranlasst gesehen, sowohl der Königlich grossbritannischen Regierung als auch der Regierung der Kap-Kolonie zur Kenntniss bringen zu lassen, dass die deutschen Ansiedelungen in Angra Pequena unter dem Schutze des Reiches ständen. Diese Eröffnung habe Lord Granville ohne Widerspruch mit der Bemerkung entgegengenommen, dass er dieselbe dem Kolonialamt mittheilen wolle. Mehrere Wochen später habe dann Lord Derby die bekannte Erklärung den südafrikanischen Kaufleuten gegenüber abgegeben. Dadurch sei nothwendig der Eindruck bei uns erweckt worden, als wolle man uns in Angra Pequena mit vollendeten Thatsachen entgegentreten, die ein weiteres Vorgehen deutscherseits illusorisch machten. Nr. 8310. Deutschland. 14. Juni 1884.

Lord Granville erwiederte: || Es sei ihm peinlich, dass die Beantwortung der Note vom 31. Dezember v. J. eine Verzögerung erlitten habe. „Sie haben ganz Recht“, fuhr er fort, „dass Ihre Regierung unsere Bezugnahme auf das Kolonialamt und die Kap-Regierung nicht zu acceptiren brauchte und dass Sie nur mit dem Foreign Office zu verhandeln und von mir eine Antwort zu erwarten hatten. Aber unsere administrativen und Kolonialeinrichtungen sind komplizirt und schwierig; wir haben also mit der Rückfrage viel Zeit gebraucht, um Ihre in der Note vom 31. Dezember gestellten Fragen wegen der even-

Nr. 8310. Deutschland. 14. Juni 1884.

tuellen englischen Schutzeinrichtungen prüfen zu können." Jene Fragen seien von Lord Derby so aufgefasst worden, als ob es von deutscher Seite gewünscht würde, dass England jenen Landstrich unter seinen Schutz nehme, und in diesem Gedanken habe derselbe seine Erklärung abgegeben. Lord Granville verwahrte sich dagegen, dass die Haltung Lord Derby's eine Deutschland feindliche gewesen sei. Er drückte die Ueberzeugung aus, dass Missverständnisse de part et d'autre vorgekommen wären.

Auf die Frage Lord Granville's: „Will you proclaim your sovereignty?" antwortete ich, wir würden voraussichtlich ähnlich handeln, wie England in Borneo. Jedenfalls wahrten wir uns das Recht, „in Gebieten, wo ausreichender Rechtsschutz durch anerkannte staatliche Organisationen nicht verbürgt sei, den dort verkehrenden Reichsangehörigen Schutz und Förderung selbst zu Theil werden zu lassen". || Lord Granville erwiederte: Wir haben keinen Grund, dem entgegen zu sein, und werden uns nur für die Wahrung der Rechte der in jenen Gebieten Handel treibenden englischen Unterthanen interessiren. Ich antwortete: Es sei für meine Regierung selbstverständlich, dass die zu Recht bestehenden englischen Ansprüche respektirt würden. || Zum Schlusse bemerkte Lord Granville, ihm liege daran, diese Sache thunlichst rasch zu erledigen; er würde daher mit Lord Derby sich berathen und uns dann mit möglichster Beschleunigung eine Antwort zukommen lassen.

(gez.) Graf von Bismarck-Schönhausen.

Nr. 8311. DEUTSCHLAND. — Botsch. in London an das deutsche Auswärtige Amt — Die Kap-Kolonie ist angewiesen sich jeden Vorgehens zu enthalten.

Telegramm. London, den 17. Juni 1884.

Nr. 8311. Deutschland. 17. Juni 1884.

(Inhalt.) Nach einer Mittheilung Lord Granville's an den Grafen Herbert Bismarck werde Lord Derby noch heute der Regierung der Kap-Kolonie telegraphisch einstweilen jedes Vorgehen bezüglich Angra Pequena's untersagen. (gez.) Münster.

Nr. 8312. DEUTSCHLAND. — Derselbe an dasselbe. — Anerkennung der deutschen Schutzherrschaft.

Telegramm. London, den 22. Juni 1884.

Nr. 8312. Deutschland. 22. Juni 1884.

(Inhalt.) Nach einer Mittheilung Lord Granville's an Graf Bismarck hat das englische Kabinet die Anerkennung der deutschen Schutzherrschaft über Angra Pequena gestern beschlossen. (gez.) Münster.

Nr. 8313. DEUTSCHLAND. — Konsul in Kapstadt an den Reichskanzler. — Annexions-Plan der Kap-Regierung.

Kapstadt, den 4. Juni 1884.

Nr. 8313. Deutschland. 4. Juni 1884.

Der Premierminister theilte mir mit, dass, wie er durch die ihm übersandte Korrespondenz wisse, die deutsche Regierung keinerlei Absicht habe, das Land um Angra Pequena zu annektiren; alles, was sie wünsche, sei, dass daselbst geordnete Zustände herrschten, und sei es ihr deshalb nur lieb, wenn die Kolonial- oder englische Regierung das Land übernehme. Er habe vor, demnächst einen Antrag, die Einverleibung der Küstenländer in die Kolonie betreffend, bei dem Kolonial-Parlament einzubringen. || Auf meine Anfrage, ob ich von diesen Mittheilungen, welche er mir privatim gemacht, Gebrauch machen könne, bat er sich Bedenkzeit aus, um seine Kollegen zu konsultiren, und theilte er mir nun gestern Morgen mit, seine frühere Mittheilung etwas modifizirend, dass er nichts dagegen habe, wenn ich Ew. Durchlaucht berichte, ohne hiervon in der Kolonie einstweilen etwas bekannt zu machen, dass das hiesige Ministerium der englischen Regierung ihre Bereitwilligkeit zu erklären gegeben habe, die Küstenländer bis hinauf nach Walfisch-Bai, also einschliesslich Angra Pequena's, der Kolonie einzuverleiben.

Der Kaiserlich deutsche Konsul.
(gez.) Lippert.

Nr. 8314. DEUTSCHLAND. — Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. — Mittheilung von Nr. 8313.

Berlin, den 11. Juli 1884.

Nr. 8314. Deutschland. 11. Juli 1884.

Euerer Excellenz beehre ich mich anbei in Abschrift einen Bericht des Kaiserlichen Konsuls in Kapstadt vom 4. v. M., betreffend die Angra-Pequena-Angelegenheit, zu übersenden. Der Inhalt desselben bestätigt unsere Annahme, dass die von London aus nach Kapstadt gerichteten Informationen und Weisungen sich in der Richtung bewegt haben, als ob wir eine Erweiterung des englischen Herrschaftsgebiets unsererseits gewünscht hätten. || Euerer Excellenz stelle ich anheim, den Inhalt dieses Berichts gelegentlich noch zu verwerthen.

(gez.) Graf von Hatzfeldt.

Nr. 8315. GROSSBRITANNIEN. — Botschafter in Berlin an den deutschen Staatssekretär des Auswärtigen. — Bedingte Anerkennung der deutschen Schutzherrschaft. Vorschlag kommissarischer Verhandlungen.

(Uebersetzung.) Britische Botschaft. Berlin, den 19. Juli 1884.

Nr. 8315. Grossbritannien. 19. Juli 1884.

Herr Staatssekretär, — Nach sorgfältiger Prüfung der gepflogenen Verhandlungen und aller Umstände des Falles ist die Regierung J. M. zu dem

Nr. 8315. Grossbritannien. 19. Juli 1884.

folgenden Beschlusse gekommen: || Mit Rücksicht auf die Erklärungen, welche sie bezüglich der Grenzen der Kap-Kolonie öffentlich gegeben hat, kann sie den Anspruch der Kaiserlich deutschen Regierung, deutschen Unterthanen Schutz zu gewähren, welche in Angra Pequena unter den dortigen eingeborenen Häuptlingen sich niedergelassen haben, nicht bestreiten; ebensowenig aber kann über die Zugehörigkeit von Walfisch-Bai und der bei Angra Pequena befindlichen Inseln zu Grossbritannien ein Zweifel erhoben werden. || Die Regierung J. M. ist daher bereit, die Berechtigung der deutschen Regierung zum Schutze ihrer Unterthanen am genannten Orte anzuerkennen, sobald zwischen den beiden Regierungen eine Uebereinkunft sich zu Stande bringen lässt, welche Sicherheit dafür giebt, dass an keinem Punkte der in Frage stehenden Küste eine Strafkolonie gegründet wird, und dass Vorkehrungen getroffen werden, um die erworbenen Rechte und die Interessen britischer Unterthanen, welche irgendwelche Gerechtsame haben oder in jenen Gegenden Geschäfte treiben, anzuerkennen und zu schützen. Die Regierung J. M. ist der Ansicht, dass der beste Weg, um alle widersprechenden Ansprüche zu schlichten, voraussichtlich die Ernennung einer englisch-deutschen Kommission sein würde, mit der Aufgabe, alle solche Ansprüche an Ort und Stelle zu prüfen und zu entscheiden. || In Gemässheit der von Lord Granville erhaltenen Instruktionen erlaube ich mir diesen Vorschlag Ew. etc. zu unterbreiten. In der Hoffnung, dass derselbe den Beifall der Kaiserlichen Regierung finden wird, benutze ich etc.

Ampthill.

Nr. 8316. **DEUTSCHLAND.** — Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. — Sind der Kapregierung dem Anerkennungs-Beschluss entprechende Weisungen ertheilt?

Nr. 8316. Deutschland. 21. Juli 1884.

Telegramm. Berlin, den 21. Juli 1884.

(Inhalt.) Lord Ampthill hat die in dem Bericht vom 14. Juli im Wortlaut mitgetheilte Note unter dem 19. d. M. überreicht; neuerdings aus Kapstadt eingetroffene telegraphische Nachrichten lassen es aber als zweifelhaft erscheinen, ob der Kap-Regierung in der That die von Lord Derby angekündigten Weisungen (cfr. Telegramm des Botschafters vom 17. Juni d. J.) zugegangen sind. Auftrag, bei Lord Granville anzufragen, ob und wann dies geschehen sei.

(gez.) Graf von Hatzfeldt.

Nr. 8317. **DEUTSCHLAND.** — Botsch. in London an den Reichskanzler. — Entsprechende Weisungen sind am 14. Juli ertheilt.

Telegramm. London den 22. Juli 1884.

Nr. 8317. Deutschland. 22. Juli 1884.

(Inhalt.) Auf meine Anfrage hat Lord Granville erklärt, dass bereits am 14. d. M. der Kap-Regierung die entsprechende Weisung telegraphisch ertheilt sei. (gez.) Münster.

Nr. 8318. **DEUTSCHLAND.** — Reichskanzler an den deutschen Botschafter in London. — Eine bedingte Anerkennung kann nicht acceptirt werden.

Varzin, den 24. Juli 1884.

Nr. 8318. Deutschland. 24. Juli 1884.

Lord Ampthill hat am 19. d. M. eine Angra Pequena betreffende Note an mich gerichtet, durch welche Ew. Excellenz Note vom 31. Dezember v. J. beantwortet und die Richtigkeit unserer Voraussetzung anerkannt wird, dass die Gegend nördlich vom Oranjefluss mit Ausnahme der Walfisch-Bai und der früher namhaft gemachten Inseln vor Angra Pequena ausserhalb der englischen Herrschaft liegen. || Wir waren hiervon schon bei Stellung unserer Anfrage vom Dezember vorigen Jahres überzeugt und nehmen Akt von der englischen Anerkennung der Richtigkeit unserer Voraussetzung. || Diese Anerkennung schliesst aber die Möglichkeit aus, dass England dem deutschen Reiche oder einer anderen unabhängigen Macht in Bezug auf die Art, wie sie in jenen Landstrichen den Schutz ihrer Unterthanen ausüben will, Bedingungen stellen könnte. || Dennoch wird in der erwähnten Note Lord Ampthills die Anerkennung des Rechts der deutschen Regierung, deutsche Unterthanen in einem anerkanntermaassen ausserhalb der englischen Jurisdiktion liegenden Lande zu beschützen, an die Bedingung geknüpft, dass Deutschland zuvor Sicherheit gegen die Errichtung von Strafanstalten auf irgend einem Theile jener Küste gebe. || Es ist der britischen Regierung aus früheren Besprechungen bekannt, dass die deutsche Regierung bisher niemals beabsichtigt hat und auch heute nicht beabsichtigt, Strafkolonien anzulegen; aber das Verlangen, dass Deutschland sich in Ausübung zweifelloser eigener Rechte durch Bedingungen binde, welche eine andere Macht nach ihrem Ermessen stellt, ist ein aussergewöhnliches. Bei den zahlreichen Fällen, in welchen England Ansiedelungen seiner Unterthanen unter den Schutz der britischen Regierung gestellt hat, sind meines Wissens Bedingungen ähnlicher Art niemals von England übernommen oder von fremden Nationen England gegenüber gestellt worden. || Es ist mir deshalb unerwartet gewesen, in der Note Lord Ampthills vom 19. d. M. die Anerkennung des Rechts des Deutschen Reichs, seine Angehörigen in überseeischen Ländern zu schützen, ausdrücklich an eine Bedingung der Art geknüpft zu sehen, und ich vermag die Uebernahme der letzteren bei Seiner Majestät dem

Nr. 8318. Deutschland. 24. Juli 1884.

Kaiser nicht zu befürworten. || Die Anerkennung und Achtung der erworbenen Rechte britischer Unterthanen und der Schutz der Interessen dieser ist selbstverständlich und beruht auf den zwischen allen Mächten in Uebung stehenden völkerrechtlichen Grundsätzen. || Wenn über die Richtigkeit der Anwendung der letzteren ähnliche Zweifel entstehen sollten, wie dies auf den Fidji-Inseln neuerdings der Fall gewesen ist, so würde die Regierung Seiner Majestät des Kaisers in demselben Maasse, wie von englischer Seite in dem erwähnten Falle beabsichtigt wird, auch in jedem deutschen Schutzbezirke zu ähnlichen Maassregeln bereit sein, sobald der Fall streitiger Interessen eintritt. || Ew. Excellenz wollen diese Ihre Instruktion dem Grafen Granville vorlesen und ihm Abschrift derselben behändigen.

(gez.) von Bismarck.

Nr. 8319. DEUTSCHLAND. — Konsul in Kapstadt an das deutsche Ausw. Amt. — Parlamentsbeschluss über die Annexion. Instruction des Londoner Kabinets*).

(Telegramm.) Kapstadt, den 28. Juli 1884.

Nr. 8319. Deutschland. 28. Juli 1884.

(Inhalt.) Der Parlamentsbeschluss erklärt es für rathsam, dass die zwischen dem Oranjefluss und der Südgrenze der portugiesischen Besitzungen gelegenen Küstenländer annektirt und für englisches Gebiet erklärt würden. || Lord Derby's Telegramm vom 14. besagt in Antwort eines Telegramms vom 9.: die englische Regierung habe beschlossen, sie sei nicht in der Lage, der Absicht der deutschen Regierung hinderlich zu sein, da, wo keine britische Jurisdiktion bestehe, über deutsche Unterthanen, die Gerechtsame besitzen oder Niederlassungen gegründet haben, ein Protektorat auszuüben. Alles Land also bei Angra Pequena, das nach sorgfältiger Prüfung zweifelsohne von Herrn Lüderitz zu Recht erworben sei, werde dem deutschen Schutz unterstehen. Die englische Regierung ist aber bereit, beliebige andere Punkte an der Küste südwärts unter englischen Schutz zu stellen, falls die Kap-Kolonie die Kosten übernehmen wolle. De Pass behaupte, Anspruch auf Sandwich- und Hottentotten-Bai wie auf Angra Pequena zu haben. Die englische Regierung nehme an, dass es der Kap-Kolonie erwünscht sein werde, die Küste nördlich von der Lüderitz'schen Besitzung, die sich bis zum 26. Grad erstreckt, unter britischen Schutz zu stellen.

Lippert.

---

*) Dies Telegramm ist die Antwort auf folgende telegraphische Anfrage vom 26. Juli 1384: An den Kaiserlichen Konsul in Kapstadt. || Auftrag, kurz den Inhalt des Parlamentsbeschlusses über Annexionen und den Wortlaut des Telegramms Lord Derby's vom 14 Juli zu telegraphiren. (gez.) Graf von Hatzfeldt.

Nr. 8320. DEUTSCHLAND. — Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. — Widerspruch der der Kap-Regierung ertheilten Instructionen mit dem Kabinetsbeschluss über die Anerkennung.

Berlin, den 2. August 1884.

Nr. 8320. Deutschland. 2. Aug. 1884.

Ew. Excellenz Telegramm vom 22. Juli d. J. veranlasste mich, den Kaiserlichen Konsul in Kapstadt zur telegraphischen Berichterstattung über den Inhalt der am 14. v. M. von Lord Derby der Kap-Regierung ertheilten telegraphischen Weisung aufzufordern, da das in den "Times" vom 18. v. M. unter „South Africa" Durban, den 17. Juli abgedruckte Kabel-Telegramm die Bestätigung für diejenigen Privat-Telegramme enthielt, welche mich zu dem an Ew. Excellenz gerichteten Telegramme vom 21. Juli d. J. veranlassten. Ich musste hiernach annehmen, dass die Annexionsbeschlüsse des Kap-Parlaments vom 15. Juli die unmittelbare Folge des Lord Derby'schen Telegramms vom 14. desselben Monats gewesen sind. || Die telegraphische Meldung des Konsuls Lippert vom 28. v. M. hat diese Annahme vollauf bestätigt. Danach war Lord Derby's Telegramm vom 14. die Antwort auf ein Telegramm der Kap-Regierung vom 9. Juli, und dieses enthielt das zustimmende Ergebniss derjenigen Erwägungen, welche Lord Derby durch seine Zwischentelegramme angeregt hatte, um die Bereitwilligkeit der Kap-Regierung, bezw. des Kap-Parlaments zur Uebernahme der Kosten für die Annexion der ganzen Küste zwischen dem Oranjefluss und der portugiesischen Grenze herbeizuführen. || Dieses Verfahren der englischen Regierung ist um so auffallender, als unmittelbar vor dem Erlass der telegraphischen Weisung nach Kapstadt vom 14. v. M. Lord Granville dem Grafen von Bismarck und hierauf Ew. Excellenz Abschrift des Erlasses an Lord Ampthill mittheilte, in welchem nochmals auf die von der grossbritannischen Regierung öffentlich bezeichnete Grenze der Kap-Kolonie, also den Orranje-Fluss, mit einziger Ausnahme der Walfisch-Bai und einiger Inseln bei Angra Pequena, ausdrücklich hingewiesen wurde.

(gez.) Graf von Hatzfeldt.

Nr. 8321. DEUTSCHLAND. — Botsch. in London an den Reichskanzler. — Die engl. Regierung wolle den deutschen Unternehmungen durchaus keine Schwierigkeiten bereiten.

(Auszug.) London, den 8. August 1884.

Nr. 8321. Deutschland. 8. Aug. 1884.

Lord Granville war diese Zeit mit der Konferenz und nachher mit der aegyptischen Frage so stark beschäftigt, dass ich ihn nicht oder nur flüchtig sehen konnte. Ich bin deshalb einige Tage länger hier geblieben, um mich ruhig mit ihm über Angra Pequena und die Kongo- und Südseefragen unterhalten zu können. || Gleich nach Empfang des hohen Erlasses vom 24. Juli habe ich den Inhalt

Nr. 8321. Deutschland. 8. Aug. 1884.

desselben Lord Granville am 27. Juli mitgetheilt und, dem mir ertheilten Auftrage gemäss, Abschrift desselben hinterlassen. || Ich habe Lord Granville keinen Zweifel darüber gelassen, wie ernst Euere Durchlaucht diese Angelegenheit ansehen, und wie sie auf die Beziehungen beider Länder zurückwirken kann. || Lord Granville wird durch Lord Ampthill der Kaiserlichen Regierung Antwort auf diesen Erlass wohl zukommen lassen, hat mir aber mündlich Folgendes darauf erwiedert: || Der Ausdruck in der Note des englischen Botschafters vom 19. v. M. „security" habe weiter keine andere Bedeutung haben sollen, als dem Wunsche der Königlich grossbritannischen Regierung wegen Nichtanlegung von Strafkolonien Ausdruck zu verleihen. || Nehme die Kaiserliche Regierung daran Anstoss, so sei er bereit dazu, ähnliche Verpflichtungen von englischer Seite in Beziehung auf Strafkolonien überhaupt zu übernehmen, oder, falls das nicht gewünscht werde, sich nur auf die mündlichen Versicherungen zu beziehen. || Lord Granville versicherte auf das bestimmteste, dass es dem hiesigen Kabinet gar nicht in den Sinn komme, deutschen Unternehmungen Schwierigkeiten zu bereiten; auch bestehe hier keine Eifersucht in Beziehung auf die deutschen Kolonialbestrebungen weder in Angra Pequena noch in anderen Welttheilen. Die deutschen Kolonisten seien den Engländern immer die liebsten. || Wenn aber in Angra Pequena eine deutsche Niederlassung entstehe, so werde sie doch die Nachbarin einer bedeutenden englischen Kolonie, und es sei von höchster Bedeutung, dass Nachbarn von vornherein auf guten Fuss sich stellten. Deshalb glaube er, dass es, um alle Missverständnisse von vornherein und für die Zukunft zu vermeiden, sehr nützlich sein würde, wenn wegen der Grenzen und überhaupt wegen anderer Fragen eine Verständigung gesucht würde, und dazu würde er die Ernennung von Kommissaren für den richtigsten Weg halten.

(gez.) Graf Münster.

Nr. 8322. **DEUTSCHLAND.** — Konsul in Kapstadt an den Reichskanzler. — Verhandlungen des Kap-Parlaments über die Annexion.

(Auszug.)

Nr. 8322. Deutschland. 23. Juli 1884.

Kapstadt, den 23. Juli 1884.

Ew. Durchlaucht beehre ich mich über eine Verhandlung des Unterhauses der Kap-Kolonie vom 16. d. M., Annexion der Küstenländer betreffend, zu berichten. || Der Antrag des Premierministers, die Küstenländer zwischen Walfisch-Bai und der Kolonie, soweit sie als englisches Territorium erklärt werden sollten, dieser Kolonie einzuverleiben, wurde mit dem Amendement angenommen, auch die Küstenländer von Walfisch-Bai bis zu den portugiesischen Besitzungen nördlich in die Annexion mit einzuschliessen. || Der Premierminister widersprach anfänglich dieser Ausdehnung seines Vorschlages; weil aber augenscheinlich die Meinung des Hauses dem erweiterten Antrage günstig war, so widersetzte er sich demselben schliesslich nicht. || Ein fernerer Vor-

schlag des Herrn Innes, auch die Gegenden zu annektiren, welche östlich an das Gebiet des Herrn Lüderitz stossen und so dasselbe von drei Seiten umgrenzen und von dem Inneren abschneiden, fand zwar Beifall, aber keinen Ausdruck in dem Wortlaute des Vorschlages. Nr. 8322. Deutschland. 23. Juli 1884.

Der Kaiserlich deutsche Konsul.
(gez.) Lippert.

Nr. 8323. **DEUTSCHLAND.** — Kommando der „Elisabeth" an die Kaiserliche Admiralität. — Das Territorium Lüderitz ist unter deutschen Schutz gestellt.

Kapstadt, den 14. August 1884.

(Telegramm.) Das Territorium Lüderitz vom Oranjefluss bis zum 26° ist am siebenten August unter den Schutz Seiner Majestät gestellt; Leipzig anwesend; beide Schiffe verliessen Angra Pequena am siebenten. Nr. 8323. Deutschland. 14. Aug. 1884.

Kommando der „Elisabeth."

Nr. 8324. **DEUTSCHLAND.** — Staatssekretär des Ausw. an den deutschen Botschafter in London. — Collision des Beschlusses der Kap-Regierung mit deutschen Ansprüchen.

Telegramm. Berlin, den 17. August 1884.

(Inhalt.) Auftrag, mündlich Lord Granville, eventl. seinem Vertreter zu sagen, der Beschluss der Kap-Regierung bezüglich der von ihr beanspruchten Küstenstrecke bereite uns Verlegenheit, da den gleichen Beschluss wie die Kap-Regierung auch die Reichsregierung gefasst habe. Nr. 8324. Deutschland. 17. Aug. 1884.

(gez.) Graf von Hatzfeldt.

Nr. 8325. **DEUTSCHLAND.** — Derselbe an den deutschen Geschäftsträger in London. — Erweiterung des deutschen Schutzgebietes nach Norden.

Berlin, den 19. August 1884.

Im Anschluss an mein Telegramm vom 17. d. M. ersuche ich Eure Hochwohlgeboren, Lord Granville baldigst Folgendes mündlich mitzutheilen: || „Nördlich von dem Territorium, welches Herr Lüderitz im vorigen Jahre durch Vertrag mit dem Häuptling von Bethanien erwarb, hätten andere Angehörige des Reiches in den beiden letzten Jahren durch Verträge mit unabhängigen Häuptlingen, bezw. durch Cessionsverträge mit früheren Erwerbern Eigenthums- und Nutzungsrechte in Gebieten von Namaqua und Damara erlangt; zu diesen Nr. 8325. Deutschland. 19. Aug. 1884.

Nr. 8325. Deutschland. 19. Aug. 1884.

Erwerbungen gehöre auch die, bis dahin anerkanntermaassen nicht unter englischer Hoheit stehende Umgebung des englischen Territoriums der Walfisch-Bai. || Nachdem besagte deutsche Unterthanen für diese Erwerbungen den Kaiserlichen Schutz reklamirt hätten, sei ihnen derselbe von der Reichsregierung zugesagt worden. Wir gewährten diesen Schutz, sobald derselbe nachgesucht würde, überall, wo deutsche Niederlassungen auf einem, bisher von einer anderen Macht nicht okkupirten Gebiete begründet würden und den deutschen Erwerbungen gültige, die Rechte Dritter nicht verletzende Verträge zur Seite ständen. || Dies sei auch hier der Fall: die Verträge seien in aller Form Rechtens abgefasst, und habe also kein Grund vorgelegen, den Antragstellern den nachgesuchten Schutz zu versagen. Gerade deshalb aber setze, wie Ew. Hochwohlgeboren schon mitgetheilt, der von der Kap-Regierung bei Einverleibung des englischen Walfisch-Bai-Territoriums in die Kap-Kolonie jüngst erhobene Anspruch auf die ausserhalb der britischen Herrschaft gelegenen benachbarten Gebiete die Reichsregierung in Verlegenheit; denn dieselbe sei ausser Stande, diesen Anspruch mit dem den deutschen Unterthanen schuldigen Schutze in Einklang zu bringen. || Nachdem der Orangefluss im Jahre 1880 als die mit einziger Ausnahme der Walfisch-Bai und eines kleinen umliegenden Gebietes festzuhaltende Nordwestgrenze der englischen Jurisdiktion in Südwestafrika bezeichnet worden sei, hätten wir nicht erwarten können, dass die im vorigen Jahre von uns an die englische Regierung gerichtete vertrauensvolle Anfrage, welche Rechte sie in den Gebieten nördlich vom Orangefluss jetzt etwa besitze, zum Ergebniss den Versuch haben würde, die Grenzen der britischen Hoheit über die in den früheren amtlichen Erklärungen der englischen Regierung bezeichneten Grenzen hinaus gerade jetzt, und zwar in Konkurrenz mit den deutschen Bestrebungen, abzuändern und zu erweitern."

(gez.) Graf von Hatzfeldt.

Nr. 8326. DEUTSCHLAND. — Derselbe an denselben. — Uebersendung eines Notenentwurfs und eines Aide-mémoire. Forderung, dass England den Beschlüssen der Kap-Kolonie die Genehmigung versage.

Berlin, den 22. August 1884.

Nr. 8326. Deutschland. 22. Aug. 1884.

Mit Bezug auf mein Telegramm vom 17. d. M., betreffend Angra Pequena, ersuche ich Euere Hochwohlgeboren ergebenst, die im Entwurf beiliegende Note an Lord Granville zu richten. || Bei Ihrer Besprechung der Angelegenheit wollen Sie sich des anliegenden Aide-mémoire bedienen, und ermächtige ich Sie, dasselbe Lord Granville auf dessen Wunsch zurückzulassen.

(gez.) Graf von Hatzfeldt.

Anlage 1.

No. 8526. Deutschland. 22. Aug. 1884.

London, den . August 1884.

Entwurf zu einer Note des Kaiserlichen Geschäftsträgers in London an Lord Granville.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, der Königlich grossbritannischen Regierung die folgende Mittheilung zu machen: || Die in letzter Zeit gemeldeten Beschlüsse des Kap-Parlaments, durch welche die Unterstellung der nördlich vom Oranjefluss liegenden Küstengebiete bis zur portugiesischen Grenze, mit Ausnahme des von Herrn Lüderitz im vorigen Jahre erworbenen Gebiets, unter das Protektorat und die Autorität der grossbritannischen Regierung bezweckt wird, stehen mit der in der Note des Kaiserlichen Botschafters vom 31. Dezember v. J. erwähnten Erklärung der grossbritannischen Regierung über die festzuhaltende Nordwestgrenze der Kap-Kolonie in einem für die Kaiserliche Regierung unerwarteten Widerspruch. Da ihr eine Antwort auf ihre Note nicht zu Theil wurde, so hat die Kaiserliche Regierung in Betreff der Protektion der deutschen Unternehmungen an der Küste nördlich vom Oranjefluss ihren Beschluss entsprechend jener amtlichen Erklärung der britischen Regierung gefasst und am 24. April durch den Kaiserlichen Botschafter der grossbritannischen Regierung und durch den Kaiserlichen Konsul in Kapstadt den dortigen Behörden amtlich mitgetheilt. || Der sich hieran knüpfende Meinungsaustausch, namentlich die im Monat Juni von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts Ihrer britische Majestät abgegebenen Erklärungen liessen für die Kaiserliche Regierung keinen Zweifel zu, dass die grossbritannische Regierung die erforderlichen Weisungen nach Kapstadt ertheilen werde, um Beschlüssen vorzubeugen, welche den beiden befreundeten Regierungen Verlegenheiten bereiten könnten. || Noch am 13. Juli d. J. übersandte Lord Granville dem Grafen Münster die Abschrift einer an den britischen Botschafter in Berlin gerichteten Depesche, in welcher auf die von der grossbritannischen Regierung öffentlich gegebenen Definitionen der Grenze der Kap-Kolonie ausdrücklich Bezug genommen wird. Diese Definitionen können nur diejenigen sein, an welche die Note des Grafen Münster vom 31. Dezember v. J. erinnerte, und wonach die grossbritannische Regierung erklärt hatte, dass der Oranjefluss mit alleiniger Ausnahme der Walfisch-Bai und eines kleinen umliegenden Territoriums die nordwestliche Grenze der Kap-Kolonie bilde, und dass sie keinem Plane zur Ausdehnung der britischen Jurisdiktion über Gross-Namaqua und Herero Folge geben werde. || Die nach den jüngsten Beschlüssen des Kap-Parlaments beabsichtigte Ausdehnung des englischen Kolonialbesitzes richtet sich im Effect auf die Schädigung der deutschen Unternehmung. || Der Unterzeichnete hat dem Vertrauen der Kaiserlichen Regierung Ausdruck zu geben, dass die Königlich grossbritannische Regierung den freundschaftlichen Beziehungen beider Länder dadurch Rechnung tragen werde, dass sie den Anträgen der Kap-Kolonie die Genehmigung versagt. || Im Vertrauen auf diese bisher bestehenden Beziehungen hat die deutsche Regierung in offener und loyaler Weise im vorigen Jahre zunächst

Nr. 8326. Deutschland. 22. Aug. 1884.

vertraulich und zuletzt durch die amtliche Note vom 31. Dezember v. J. an die englische Regierung Anfragen gerichtet zu dem Zwecke der amtlichen Feststellung der aus den früheren Vorgängen sich von selbst ergebenden Thatsache, dass Ansprüche Englands auf irgend welche Gebiete nördlich des Oranjeflusses mit Ausnahme der Walfisch-Bai nicht bestehen. Es würde möglich gewesen sein, die Antwort hierauf in wenigen Tagen zu ertheilen, da es hierzu einer Korrespondenz mit der Kap-Regierung nicht bedurfte. Die deutsche Regierung hatte allerdings bei ihrer Anfrage nicht darauf gerechnet, dass die definitive Antwort sich mehr als sechs Monate verzögern und die Zwischenzeit benutzt werden könnte, um konkurrirende englische Besitzergreifungen vorzubereiten. || Der von dem Kap-Parlament angewandten Theorie von theoretischen Besitzergreifungen ausgedehnter und unerforschter Küsten- und Landstriche auf dem Wege des Dekrets aus der Entfernung kann eine rechtliche Wirkung nicht zugeschrieben werden; sie widerspricht dem Völkerrecht und den Traditionen. || Wenn die Kap-Regierung die von ihr gefassten Beschlüsse zur Ausführung brächte, so würde die grossbritannische Regierung die Verantwortlichkeit hierfür nicht ablehnen können, auch abgesehen von der Thatsache, dass der englische Kolonialminister die Zeit, während welcher wir auf die Beantwortung unserer Anfrage vom 31. Dezember v. J. vertrauensvoll warteten, benutzt hat, um durch seine in Kapstadt publizirten Telegramme vom 3. Februar, 8. Mai, 17. Juni und 14. Juli d. J. die Kap-Regierung zu diesen Beschlüssen, welche die Entwickelung der deutschen Unternehmungen zu beeinträchtigen bezwecken, ausdrücklich zu ermuntern.

Anlage 2.

Aide-mémoire.

Die Kaiserliche Regierung ist bei Behandlung der Angra Pequena-Angelegenheit davon ausgegangen, dass keine andere Macht auf die Gebiete nördlich vom Oranjefluss bis zur portugiesischen Grenze, mit einziger Ausnahme der Walfisch-Bai und eines kleinen umliegenden Territoriums, Anspruch erheben kann. || Was England anbelangt, so stützte sich diese Annahme auf verschiedene amtliche Dokumente, welche seinerzeit dem englischen Parlament vorgelegt und in der Kapstadt publizirt worden sind. || In erster Linie kam hierbei eine Instruktion des damaligen britischen Staats-Sekretärs für die Kolonien, Lord Kimberley, an den Gouverneur der Kap-Kolonie und Ober-Kommissar in Süd-Afrika vom 30. Dezember 1880 in Betracht, worin erklärt wurde, dass der Oranjefluss, mit Ausnahme der auf Wunsch der Kap-Kolonie für britisches Territorium erklärten Walfisch-Bai, als die nordwestliche Grenze der Kap-Kolonie anzusehen sei und dass die grossbritannische Regierung keinem Plane zur Ausdehnung der britischen Jurisdiktion über Gross-Namaqua und Herero Folge geben werde. Der Kaiserlich deutschen Regierung gegenüber hatte die grossbritannische Regierung, aus Anlass von Schutzanträgen der in den letzteren Gebieten seit 40 Jahren etablirten deutschen Rheinischen

Nr. 8326. Deutschland. 22. Aug. 1884.

Missionsgesellschaften, durch eine Note Lord Granville's vom 29. November 1880 erklärt, die Kap-Regierung werde deutschen Unterthanen gern den Schutz gewähren, den sie verleihen könne. Der Kolonialminister bitte aber, der deutschen Regierung ausdrücklich zu sagen, dass die englische Regierung nicht verantwortlich sein könne für das, was ausserhalb des britischen Territoriums vorgehe, welch letzteres nur die Walfisch-Bai und einen sehr kleinen Theil des unmittelbar umliegenden Landes einschliesse. || Nach diesen Erklärungen der grossbritannischen Regierung würde es an sich nicht erforderlich gewesen sein, aus Anlass des Schutzantrages des Herrn Lüderitz für die von ihm auf notorisch unabhängigem Gebiete begründete Niederlassung nochmals an die grossbritannische Regierung eine Anfrage zu richten. || Wenn die Kaiserlich deutsche Regierung dies dennoch gethan, so geschah es, weil sie früher sich an die grossbritannische Regierung gewandt hatte, um eine Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen, jetzt aber eine amtliche Aeusserung über die bestehenden Rechte der englischen Regierung auf die fraglichen Gebiete zu besitzen wünschte. Im Vertrauen auf Englands Freundschaft hoffte sie zugleich, für die zu begründende deutsche Niederlassung in der Nachbarschaft einer britischen Kolonie auf das Wohlwollen der grossbritannischen Regierung zählen zu können. || Die Note Lord Granville's an den deutschen Botschafter vom 21. November v. J. entsprach nicht dieser letzteren Hoffnung; sie bestätigte indess in der Hauptsache die Annahme, dass England inzwischen an der fraglichen Küste keine neuen Rechte erworben habe. Zugleich aber erhob sie einen Anspruch auf Ausschliessung der Jurisdiktion jeder anderen Macht lediglich aus dem Titel der Nachbarschaft. Diesen Grundsatz konnte die deutsche Regierung nicht gelten lassen und stellte deshalb durch die Note des Kaiserlichen Botschafters vom 31. Dezember die faktische Frage, welche Einrichtungen etwa England dort getroffen habe, um den Schutz, welchen das Reich seinen Angehörigen schulde, entbehrlich zu machen. || Während die Beantwortnng dieser Note seitens der grossbritannischen Regierung vier Monate auf sich warten liess, ging der Kaiserlichen Regierung aus Kapstadt die Nachricht zu, dass die Kap-Regierung zu zweifeln schiene, ob die Landerwerbungen und Geschäfte des Herrn Lüderitz nördlich vom Oranjefluss auf den Schutz des deutschen Reiches Anspruch hätten. Der Kaiserliche Konsul in Kapstadt ward deshalb unter dem 24. April telegraphisch angewiesen, diesen Zweifel durch eine amtliche Erklärung zu beseitigen, und der Kaiserliche Botschafter in London ward zugleich beauftragt, der grossbritannischen Regierung hiervon Kenntniss zu geben. || Bei den an die letztere Mittheilung sich knüpfenden Unterredungen hat der britische Herr Staatssekretär der Auswärtigen Angelegenheiten die Nichtbeantwortung der Note vom 31. Dezember v. J. auf ein Missverstehen der letzteren und auf eine in Folge dessen stattgehabte Korrespondenz zwischen dem englischen Kolonialamt und der Kap-Regierung zurückgeführt. || Die Blaubücher der Kap-Regierung enthalten jedoch eine Anzahl von Depeschen, welche ergeben, dass die Neigung der Kap-Regierung zur Erweiterung ihres Gebietes durch die Tele-

Nr. 8326. Deutschland. 22. Aug. 1884.

gramme Lord Derby's erst allmälig geweckt und bis in die jüngste Zeit gesteigert worden ist. || Die Kaiserliche Regierung erhielt zuerst Kenntniss von diesen Vorgängen durch ein Telegramm des deutschen Konsuls in Kapstadt aus den ersten Tagen des Monats Juni, wonach in Folge eines Telegramms Lord Derby's vom 8. Mai sich die Kap-Regierung bereit erklärt habe, die Kosten für die Uebernahme der Küste bis zur Walfisch-Bai, einschliesslich Angra Pequena, zu tragen. Der hierdurch veranlasste Meinungsaustausch zwischen der deutschen und englischen Regierung führte zu der von Lord Derby unter dem 17. Juni ertheilten telegraphischen Weisung an die Kap-Regierung, vorläufig den Beschluss über diese Frage auszusetzen. || Der Kaiserlich deutsche Botschafter ward hiervon durch Lord Granville amtlich in Kenntniss gesetzt. Die Kaiserliche Regierung hielt es nach den damaligen Aeusserungen Lord Granville's für definitiv abgemacht, dass von jetzt an der naturgemässen Entwickelung der deutschen Unternehmung keinerlei Erschwernisse von englischer Seite würden bereit werden. In dieser Annahme konnte sie durch den Hinweis auf die von England öffentlich gegebenen Definitionen der Grenzen der Kap-Kolonie, welcher sich in der am 13. Juli dem Kaiserlichen Botschafter mitgetheilten Depesche an Lord Ampthill findet, nur bestärkt werden. || Sie war daher auch nicht geneigt, dem ihr um die Mitte Juli mitgetheilten Privattelegramm des Herrn Lüderitz Glauben zu schenken, wonach sich am 15. Juli, in Folge eines Telegramms Lord Derby's vom 14. desselben Monats, das Kap-Parlament zur Uebernahme der Kosten für die Annexion der ganzen Küste bis zur und über die portugiesische Grenze hinaus bereit erklärt habe. || Auf die Frage des Kaiserlichen Botschafters, ob seit dem 17. Juni Weisungen nach der Kapstadt ergangen seien, erhielt derselbe von Lord Granville nur die Antwort, dass am 14. Juli eine entsprechende telegraphische Weisung dorthin ergangen sei. Es konnte dies von der Kaiserlichen Regierung nur so verstanden werden, dass diese Weisung dem Inhalt der dem Grafen Münster am 13. Juli mitgetheilten Depesche entsprochen habe. Nach den in diesen Tagen aus Kapstadt eingelaufenen Berichten und Zeitungen ist jedoch nicht mehr zu bezweifeln, dass der Inhalt der Weisung vom 14. Juli jenem Privattelegramm entsprochen hatte. || In der That hat danach Lord Derby erklärt, die grossbritannische Regierung sei bereit, den ganzen Küstenstrich mit Ausnahme der Lüderitz'schen Erwerbung bei Angra Pequena unter britischen Schutz zu stellen, wenn das Kap-Parlament die Kosten für diese Annexion übernehmen wolle. Das Kap-Parlament beschloss demgemäss am 15. Juli und verlangte zugleich, dass die Küstenländer zwischen dem Oranjefluss bis zur portugiesischen Grenze für britisches Territorium erklärt werden möchten. || Der Unterstaatssekretär im britischen Kolonialamt, Mr. Ashley, erwähnte diesen Beschluss in der Sitzung des Unterhauses vom 29. v. M. in der Form: es sei in Vorschlag gebracht worden, dass die Küste zwischen dem Oranjefluss und der südlichen portugiesischen Grenze einschliesslich der britischen Niederlassung von Walfisch-Bai unter die Aufsicht der Kap-Regierung gebracht, und

dass diese Aufsicht nur in dem Gebiet von Angra Pequena, welches unter deutschem Schutze stehe, nicht ausgeübt werden solle. || Zu Folge der Zeitungsberichte über die Verhandlungen im Kap-Parlament, welche diesen Beschlüssen vorausgingen, steht fest, dass es sich bei den letzteren um eine beabsichtigte Schädigung der deutschen Unternehmung handelt. || Die Beschlüsse und die dabei geäusserten Gesinnungen sind für die Kaiserliche Regierung um so befremdlicher, als aus den von der Kap-Regierung vorgelegten Blaubüchern erhellt, dass die sich dort folgenden Ministerien ursprünglich finanzielle Bedenken gegen jede Ausdehnung der Grenzen der Kap-Kolonie gehegt und der englischen Regierung gegenüber geäussert hatten.

Nr. 8326. Deutschland. 22. Aug. 1884.

Nr. 8327. **DEUTSCHLAND.** — Geschäftsträger in London (Plessen) an den Reichskanzler. — Erledigung von Nr. 8324.

London, den 18. August 1884.

Die hohe telegraphische Weisung vom 17. d. M., betreffend die Beschlussfassung der Kap-Regierung, habe ich zu erhalten die Ehre gehabt und dem Unterstaatssekretär Sir Julian Pauncefote die entsprechende Mittheilung gemacht. || Der Herr Unterstaatssekretär erwiderte mir, dass es sich, soweit ihm bekannt, bei der Beschlussfassung der Kap-Regierung um Küstenstrecken handele, von denen die deutscherseits beanspruchten Territorien ausdrücklich ausgeschlossen worden seien. Auch sei der von der Kap-Regierung gefasste Beschluss seines Wissens noch nicht zur Ausführung gelangt, während meiner früheren Mittheilung zufolge das Territorium vom Oranjefluss bis zum 26. Grad südlicher Breite bereits faktisch unter den Schutz Seiner Majestät des Kaisers gestellt worden sei. Natürlich habe Deutschland das Recht, von Länderstrecken, die res nullius seien, Besitz zu ergreifen. || Sir Julian Pauncefote äusserte schliesslich die Zuversicht, dass diese Frage keine weiteren Schwierigkeiten bereiten werde, und stellte mir eine Antwort der hiesigen Regierung auf meine bezüglichen Mittheilungen in baldige Aussicht.

(gez.) von Plessen.

Nr. 8327. Deutschland. 18. Aug. 1884.

Nr. 8328. **DEUTSCHLAND.** — Derselbe an denselben. — Erledigung von Nr. 8326.

London, den 26. August 1884.

In Gemässheit der hohen Weisung vom 22. d. M., betreffend Angra Pequena, habe ich die vorgeschriebene Note heute an Lord Granville gerichtet und mit dem Unterstaatssekretär Mr. Currie, der Lord Granville gegenwärtig vertritt und dem ich die Note persönlich übergab, nach Maassgabe des dem Erlass beigefügt gewesenen Aide-mémoire über die Angelegenheit gesprochen.

Nr. 8328. Deutschland. 26. Aug. 1884.

Nr. 8328. Deutschland. 26. Aug. 1884.

Mr. Currie nahm meine Eröffnungen entgegen, ohne seinerseits etwas Wesentliches darauf zu erwiedern. || In Folge der mir ertheilten Ermächtigung habe ich demselben auf seinen Wunsch das Aide-mèmoire in Abschrift zugestellt.

(gez.) von Plessen.

Nr. 8329. DEUTSCHLAND. — Derselbe an denselben. — Granville behauptet, der deutschen Note liege ein Missverständniss zu Grunde.

London, den 29. August 1884.

Nr. 8329. Deutschland. 29. Aug. 1884.

Da ich, einer Einladung Lord Granville's folgend, heute in Walmer Castle war, suchte ich die Gelegenheit zu benutzen, um im Sinne der mir durch den Erlass vom 22. d. Mts. betreffend Angra Pequena, ertheilten hohen Weisung mit dem Herrn Minister über die Angelegenheit zu sprechen. Ich knüpfte daher an die Note an, die ich in Gemässheit dieses Erlasses am 26. d. Mts. an denselben gerichtet habe. || Lord Granville erwiderte mir, dass ihm die Note zugegangen sei. Es herrsche ein Missverständniss bei der Sache vor: „There is a misunderstanding altogether." Er werde mir eine Antwort zukommen lassen, nachdem er mit Lord Derby Rücksprache genommen habe. Weiter liess sich Lord Granville, der leidend ist, auf eine Erörterung der Angelegenheit nicht ein.

(gez.) von Plessen.

Nr. 8330. DEUTSCHLAND. — Konsul in Kapstadt an das Ausw. Amt. — Die Küste bis Kap Frio ist unter deutschen Schutz gestellt.

Kapstadt, den 5. September 1884.

Nr. 8330. Deutschland. 5. Sept. 1884.

Telegramm. Der Konsul berichtet, dass ihm eine schriftliche Mittheilung von dem Kommando S. M. Kanonenboots „Wolf" aus Angra Pequena zugegangen sei, wonach die Küste vom 26. Breitengrad bis Kap Frio, ausgenommen Walfisch-Bai, unter deutschen Schutz gestellt sei.

(gez.) Lippert.

Nr. 8331. DEUTSCHLAND. — Unterstaatssekretär des Ausw. an den deutschen Geschäftsträger in London. — Auftrag, Mittheilung von Nr. 8330 zu machen.

Telegramm. Berlin, den 7. September 1884.

No. 8331. Deutschland. 7. Sept 1884.

(Inhalt.) Auftrag, unter Bezugnahme auf die früheren, auf Grund des Erlasses vom 19. August gemachten mündlichen Mittheilungen, vertraulich der

englischen Regierung davon Kenntniss zu geben, dass die Küstenstrecken von dem 26. Breitengrad bis Kap Frio nördlich, ausgenommen Walfisch-Bai, von S. M. S. „Wolf“ durch Flaggenhissen unter Reichsschutz gestellt seien, ferner, zur Regelung dieser Angelegenheit ebenfalls Verhandlung durch Kommissarien vertraulich anzubieten. Nr. 8331. Deutschland. 7. Sept. 1884.

(gez.) Busch.

Nr. 8332. DEUTSCHLAND. — Konsul in Kapstadt an den Reichskanzler.—Proclamation, betreffend die Einverleibung der Walfisch-Bai und Umgegend in die Kolonie.

Kapstadt, den 11. August 1884.

Ew. Durchlaucht beehre ich mich in der Anlage einen Ausschnitt der amtlichen Zeitung zu behändigen, welcher Proklamation Nr. 184 enthält, betreffs Annektion von Walwich-Bai und der Westküste sowie einer Landstrecke an der Südostküste.*) Nr. 8332. Deutschland. 11. Aug. 1884.

Der Kaiserlich deutsche Konsul.
(gez.) Lippert.

(Anlage.)

Proclamation

by His Excellency the Rhight Honourable Sir Hercules George Robert Robinson. A Member of Her Majesty's Most Honourable Privy Council, Knight Grand Cross of the Most Distinguished Order of Saint Michael and Saint George, Governor and Commander-in-Chief of Her Majesty's Colony of the Cape of Good Hope in South Africa, and the Territories and Dependencies thereof, and of Tembuland, Emigrant Tambookieland, Bomvanaland and Galekaland and Her Majesty's High Commissioner etc. etc. etc.

Whereas it is enacted by the Act No. 35 of 1884, intituled „An Act to provide for the annexation to the Colony of the Cape of Good Hope of the Port or Settlement of Walfish Bay on the West Coast of Africa and certain territory surrounding the same, and of certain British Territories in the St. John's River in South Africa“, that from and after such day as the Governor shall, pursuant to the powers in that behalf contained in Her Majesty's Letters Patent, bearing date at Westminster, the 14th day of December, 1878, by Proclamation under his hand and the public seal of this Colony, fixed in that behalf, the Port or Settlement of Walfish Bay on the West Coast of Africa, and certain territory surrounding the same, the limits of which are defined in the Letters Patent aforesaid, shall become and be part of the Colony of the Cape of Good Hope, and subject to the laws in force therein, except as the application of the same to the said Port or

*) Diese Inhaltsangabe ist unrichtig. A. d. R.

Nr. 8332. Deutschland. 11. Aug. 1884.

Settlement of Walfish Bay and certain territory surrounding the same may be modified by any such proclamation: Now, therefore, I, the Governor aforesaid, under and by virtue of the powers aforesaid, do hereby proclaim, declare and make known, that I have fixed the date hereof, as the day from and after which the said Port or Settlement of Walfish Bay and certain territory surrounding the same, and included under the following limits, that is to say: — On the south by a line from a point on the coast, fifteen miles south of Pelican Point, to Scheppmann's Dorp; on the east by a line from Scheppmann's Dorp to the Rooibank, including the plateau, and thence to ten miles inland from the mouth of the Swakop river; on the north by the last ten miles of the course of the Swakop river, and on the west by the Atlantic ocean, shall, under the name, designation and title of Walfish Bay, become and be part of the Colony of the Cape of Good Hope, and subject to the laws in force therein.

2. I do further proclaim a Court of Resident Magistrate to be erected, constituted and established for and within the said territory of Walfish Bay, and the said Court shall be holden by and before the Resident Magistrate for the territory aforesaid.

God Save the Queen!

Given under my hand and the Public Seal of the Colony of the Cape of Good Hope, this 7th day of August, 1884.

Hercules Robinson, Governor

By Command of His Excellency the Governor in Council.

Thomas Upington.

(Auszugsweise Uebersetzung.)

Bekanntmachung.

des

Gouverneurs der Kap-Kolonie Sir Hercules George Robert Robinson.

Durch die Akte Nr. 35 von 1884 ist verfügt, dass der Hafen oder die Niederlassung von Walfisch-Bai an der Westküste von Afrika und ein gewisses dieselben umschliessendes Gebiet, deren Grenzen in Ihrer Majestät Letters patent, d. d. Westminster, den 14. Dezember 1878, festgesetzt sind, von demjenigen Tage, den der Gouverneur in Gemässheit der in den Letters patent enthaltenen Vollmacht durch eine Bekanntmachung bestimmt, ein Bestandtheil der Kolonie des Kaps der guten Hoffnung werden und deren Gesetzen unterworfen sein sollen. — Der Gouverneur bestimmt den 7. August als denjenigen Tag, von welchem jenes Gebiet, in den nachstehenden Grenzen eingeschlossen, nämlich: — im Süden von einer Linie, die von einem Punkt an der Küste fünfzehn Meilen südlich von Pelican-Point bis Scheppmann's Dorp geht, im Osten von einer Linie, die von Scheppmann's Dorp bis zu dem Rooibank führt, das Plateau einschliesst und von da bis zehn Meilen landeinwärts

von der Mündung des Swakop-Flusses geht, im Norden von den letzten zehn Meilen des Laufes des Swakop-Flusses und im Westen von dem Atlantischen Ocean —, unter dem Namen „Walfisch-Bai" Bestandtheil der Kap-Kolonie sein soll. No. 8332. Deutschland, 11. Aug. 1884.

2. Der Gouverneur ordnet ferner die Einsetzung eines Gerichts für die Walfisch-Bai an, welches durch den Resident Magistrat dieses Gebietes abgehalten werden soll.

Nr. 8333. GROSSBRITANNIEN. — Geschäftsträger in Berlin an den Staatssekretär des Ausw. — England begrüsst Deutschland als Nachbar in Südwestafrika und beansprucht Oberhoheit nur für Walfischbai und die Inseln.

Englische Botschaft.

(Uebersetzung.) Berlin, den 22. September 1884.

Herr Staatssekretair, — Wie ich Ew. etc. zu benachrichtigen mich beehre, ist der erste Staatssekretär des Auswärtigen Amts mit dem Staatssekretär der Kolonien über die Note Baron v. Plessens an Lord Granville vom 8. d. M. ins Benehmen getreten. Die in dieser Note enthaltene Mittheilung, dass die Westküste von Afrika vom 26° bis Kap, Frio, mit Ausnahme der Walfisch-Bai durch Flaggenhissen seitens des Kommando's S. M. Schiffes „Wolf" unter deutschen Schutz gestellt worden sei, ist der Regierung Ihrer Majestät auch von der Kap-Regierung zugegangen. || Im Auftrage Lord Granville's benachrichtige ich die Kaiserliche Regierung, dass, wenn Deutschland beabsichtigt, in der genannten Gegend eine Kolonie oder ein Protektorat mit territorialem Charakter von einer bestimmten Art zu begründen, was nach den neuesten Mittheilungen anzunehmen —, dass in diesem Falle die Regierung Ihrer Majestät Deutschland als Nachbar an den Theilen der Küste begrüsst, die noch nicht innerhalb der Grenzen der Kap-Kolonie und überhaupt thatsächlich noch nicht im britischen Besitz sich befinden. || Die Kap-Regierung hat Ihrer Majestät Regierung darauf aufmerksam gemacht, dass die Inseln an der Küste zwischen dem Oranje-Fluss und dem 26°, ferner Hollam's Bird und Mercury Island an der Küste zwischen dem 26° und Kap Frio zur Kap-Kolonie gehörten und mithin britisches Territorium seien. Diese Angabe hat das Kolonial-Amt bestätigt. Ich bin daher beauftragt worden, diesen Punkt zur Kenntniss der Kaiserlichen Regierung zu bringen. Dieselbe wird ohne Zweifel die geeigneten Schritte thun, um ihre Officiere und Unterthanen darüber zu belehren, dass das deutsche Protektorat sich nicht auf die Inseln erstreckt. Ein Missverständniss über diesen Punkt könnte deutsche Unterthanen zu Handlungen verleiten, die mit britischen Rechten unverträglich und verletzend wären für Personen, die auf eine Reihe von Jahren jene Inseln von der englischen Krone gepachtet haben. || Die Re- Nr. 8333. Grossbritannien. 22. Sept. 1884.

Nr. 8333. Grossbritannien. 22. Sept. 1884.

gierung Ihrer Majestät glaubt nach dem Wortlaut der letzten Note des Baron v. Plessen annehmen zu dürfen, dass die deutsche Regierung geneigt ist, sich mit dem Vorschlage einer gemischten Kommission behufs Bestimmung und Sicherung der Rechte britischer Unterthanen, die sich in dem unter das deutsche Protektorat unterstellten Territorium niedergelassen haben, einverstanden zu erklären. Die englische Regierung stimmt ihrerseits der Vereinbarung einer solchen Maassregel bereitwilligst zu. || Ueber einen weiteren Punkt bezüglich des deutschen Vorgehens würde Ihrer Majestät Regierung erfreut sein, thunlichst bald Auskunft zu haben: || Die Gesetze der Kap-Kolonie und die britischen Gerichtshöfe in Süd-Afrika haben bisher ihre Kompetenz auf sämmtliche britische Unterthanen erstreckt in allen Theilen von Süd-Afrika, nördlich vom 25° Parallelkreis, welche nicht unter der Jurisdiktion einer anderen civilisirten Regierung stehen. || Nach britischen Grundsätzen würde mit dem deutschen Protectorat, vorausgesetzt, dass es einen territorialen Charakter hat, die statutarische Gerichtsbarkeit der Gerichtshöfe der Kap-Kolonie, wie weit sich deren Gebiet auch erstrecken möge, ein Ende nehmen. Mithin werden Vergehen, die bisher zur Competenz jener Gerichtshöfe gehörten, fernerhin nicht mehr vor diesen zur Aburtheilung gelangen. || Aus diesem und anderen Gründen ist es der Regierung Ihrer Majestät wichtig, zu wissen, ob ihre Annahme gerechtfertigt ist, dass das deutsche Protektorat einen politischen und territorialen Charakter habe, und dass es nicht blos über die Personen der deutschen Unterthanen in der Art ausgeübt werde, wie jede civilisirte Macht, die die Mittel dazu hat, es über ihre in uncivilisirten Gegenden Handel treibenden Unterthanen ausübt. || Ferner, ob sich das Protektorat über die ganze Küste bis zur portugiesischen Grenze (ausgenommen Walfisch-Bai und die britischen Inseln) erstrecken, oder aber, ob es auf gewisse Küstenpunkte sich beschränken soll, und, wenn dies der Fall ist, welches diese Punkte und wo deren genaue Grenzen sind. || Aus dem vorerwähnten Grunde ist eine Auskunft sowohl über die Längen-, als auch über die Breiten-Ausdehnung des Protektorats erwünscht.

Was die Natur der innerhalb des Protektoratsgebiets einzusetzenden Behörden anlangt, so würde die Regierung Ihrer Majestät es allerdings lieber sehen, dass direkt von der deutschen Regierung ressortirende Behörden eingesetzt würden. Im Uebrigen hegt sie zu der erleuchteten Weisheit und der liberalen Politik der Kaiserlichen Regierung das Vertrauen, dass sie geeignete Einrichtungen schaffen werde, um britischen Unterthanen in ihren Handelsunternehmungen und ihrem wohlerworbenen Besitzthum vollen gesetzlichen Schutz zu gewähren. || Was die Klagen über die Haltung der Regierungen Ihrer Majestät und der Kap-Kolonie anlangt, ihre Handlungen und Beweggründe, so würde Ihrer Majestät Regierung eine zwecklose Kontroverse darüber gern vermeiden. Da aber jene Klagen, wenn nicht ganz und gar, so in der Hauptsache auf einem Missverständnisse beruhen, ausserdem auf einem begreiflichen Mangel an Bekanntschaft mit dem dunkleren Detail der britischen Kolonial-Gesetzgebung

und -Geschichte, so beabsichtigt Lord Granville, mich mit einem zur Mittheilung an die Kaiserliche Regierung bestimmten Memorandum zu versehen, welches eine genaue Aufklärung über alles geben soll, was die Regierung Ihrer Majestät in dieser Angelegenheit gethan und in welcher Absicht. Lord Granville hofft, dass eine Prüfung dieser Aufklärung alle Missverständnisse, welche den Gegenstand der früheren Korrespondenz bildeten, beseitigen und dass alsdann Deutschland bereit sein werde, in freundschaftlichem Einvernehmen mit den Regierungen Ihrer Majestät und der Kap-Kolonie die Verhältnisse in Süd-Afrika so auszugestalten, wie es für die glükliche Entwickelung und die Sicherheit aller daselbst interessirten, civilisirten Mächte erforderlich ist. || Ich benutze auch diesen Anlass etc.

Nr. 8333. Grossbritannien. 22. Sept. 1884.

(gez.) Charles Scott.

Nr. 8334. DEUTSCHLAND. — Unterstaatssekretär des Ausw. an den deutschen Geschäftsträger in London. — Das deutsche Protektorat hat einen territorialen Charakter. Begrenzung des Gebietes.

Berlin, den 6. Oktober 1884.

Nr. 8334. Deutschland. 6. Okt. 1884.

Euerer Hochwohlgeboren übersende ich anbei in Abschrift den Text der Note des englischen Geschäftsträgers vom 22. v. Mts., betreffend die Angra Pequena-Angelegenheit, sowie den beiliegenden Entwurf zu einer Antwortnote, welche ich Sie bitte baldgefälligst an Lord Granville zu richten*).

(ges.) Busch.

Anlage.

, den ... Oktober 1884.

An

Seine Excellenz etc. Lord Granville.

Der Unterzeichnete beehrt sich, im Anftrage seiner Regierung Seiner Excellenz (ins.) den Empfang des Schreibens zu bestätigen, welches der Königlich grossbritannische Geschäftsträger in Berlin unterm 22. v. Mts. in Betreff der Unterstellung gewisser Küstenstriche im südwestlichen Afrika unter den Schutz des deutschen Reichs an den Grafen von Hatzfeldt gerichtet hat. || Wie der Unterzeichnete bereits mündlich auszusprechen beauftragt war, ist es seiner Regierung erfreulich gewesen, aus dem gedachten Schreiben die Geneigtheit der Königlich grossbritannischen Regierung zu ersehen in Südwestafrika ein freundnachbarliches Verhältniss zu Deutschland anzubahnen. || Was die in dem Schreiben vom 22. v. Mts. berührten Punkte im Einzelnen anbe-

*) Laut Schreiben des Baron von Plessen vom 8. Oktober hat er die Note an diesem Tage an Lord Granville gerichtet. A. d. Red.

Nr. 8334. Deutschland. 6. Okt. 1884.

trifft, so beehrt sich der Unterzeichnete, Folgendes zu bemerken: || Das in den fraglichen Gebieten im Namen Seiner Majestät des Kaisers verkündete Protektorat erstreckt sich, wie die Königlich grossbritannische Regierung richtig annimmt, nicht lediglich auf die Person der daselbst wohnhaften oder sich aufhaltenden deutschen Reichsangehörigen, sondern auf das Gebiet als solches, hat mithin einen territorialen Charakter. || Das unter Schutz gestellte Gebiet umfasst die gesammte Küste von Kap Frio bis zum Orangefluss, mit Einschluss der völkerrechtlich als Zubehöhr des Festlandes zu betrachtenden Inseln, ausgenommen die Walfisch-Bai und diejenigen Theile des Festlandes und der Inseln, welche etwa ausser der Walfisch-Bai als unter britischer Oberhoheit stehend anzuerkennen sind. Eine genauere Abgrenzung auch nach dem Innern zu behält die Regierung Seiner Majestät späteren Festsetzungen nach Maassgabe der Entwickelung der Ansiedlungen und ihres Verkehrs vor. || Der Unterzeichnete ist ermächtigt, den Vorschlag anzunehmen, dass zur Prüfung und Sicherstellung der Rechte britischer Unterthanen in dem fraglichen Territorium eine gemischte, aus beiderseitigen Kommissaren bestehende Kommission zusammentrete. Er erlaubt sich, als Ort des Zusammentritts derselben Kapstadt in Vorschlag zu bringen und als Kommissar von deutscher Seite den zum General-Konsul in Kapstadt ausersehenen Herrn Dr. Bieber, der binnen kurzem sich von Berlin nach Kapstadt begeben wird, namhaft zu machen. || Die gemischte Kommission wird nach Ansicht der Regierung Seiner Majestät in den Kreis der ihr obliegenden Aufgaben auch die Prüfung der Frage zu ziehen haben, welche von den längs der in Rede stehenden Küste belegenen Inseln als unter britischer Herrschaft stehend von dem deutschen Protektoratsgebiete auszunehmen sind. || Der Unterzeichnete hat der Ansicht Ausdruck gegeben dass die Regierung Seiner Majestät auf einige, den vorliegenden Angaben zufolge schon im Jahre 1874 der Kap-Kolonie einverleibte Inseln keinen Anspruch erhebe. Neuere, der Regierung des Unterzeichneten zugegangene Informationen lassen es indess zweifelhaft erscheinen, ob die Voraussetzungen, auf denen die abgegebene Erklärung beruhte, richtige waren, und ob die Thatsachen und Erwerbungstitel, auf welche sich die britischen Ansprüche stützen, als rechtlich feststehende zu erachten sind. Die gemischte Kommission wird nach Ansicht der Regierung Seiner Majestät diese Punkte zu prüfen und unter Beweis zu stellen haben. || Was den Rechtsschutz der in dem deutschen Schutzgebiete wohnhaften britischen Unterthanen betrifft, so wird in dieser Beziehung demnächst die geeignete Fürsorge getroffen und dabei im Allgemeinen der Grundsatz zur Richtschnur genommen werden, dass die Behandlung der britischen Unterthanen derjenigen gleichgestellt wird, welche den Deutschen in den englischen Kolonien in Afrika gewährt wird. || Indessen verdient bemerkt zu werden, dass, soweit die vorliegenden Nachrichten reichen, eine nennenswerthe britische Bevölkerung in den fraglichen Küstenstrichen nicht vorhanden ist, da sich nur wenige britische Unterthanen zum Zwecke des Handels, des Robbenfangs oder der Fischerei daselbst aufzuhalten pflegen. || Indem der Unter-

zeichnete der Bezeichnung des britischen Kommissars entgegensehen darf, benutzt er etc. Nr. 8334. Deutschland. 6. Okt. 1884.

Nr. 8335. DEUTSCHLAND. — Derselbe an denselben. — Conflikt zwischen Lüderitz und Spence. Vorschlag, bis zur Beendigung der kommissarischen Verhandlungen den status quo aufrecht zu erhalten.

(Auszug.)

Berlin, den 13. Oktober 1884.

Nr. 8335. Deutschland. 13. Okt. 1884.

Herr Lüderitz hat mir ein Schreiben vom 30. v. M. mitgetheilt, welches er an den Gouverneur der Kap-Regierung gerichtet hat, um womöglich durch dessen Vermittelung die Beeinträchtigung seiner Rechte seitens des Mr. Spence zu erreichen. Zugleich hat Herr Lüderitz bei der Regierung Seiner Majestät über die Schädigungen, welche ihm durch die weitere Ausbeutung nicht nur der streitigen Inseln, sondern auch gewisser, an der Küste belegenen Punkte, namentlich der unzweifelhaft zum Festlande gehörenden Riffe und Baien, von Seiten des Mr. Spence zugefügt würden, Beschwerde geführt und damit den Antrag verbunden, dass diese Ausbeutung untersagt werden möchte. || Auf der anderen Seite ist der englische Geschäftsträger von seiner Regierung beauftragt worden, bei Sr. Majestät Regierung zu beantragen, dass Herr Lüderitz veranlasst werde, seine Ansprüche auf die Inseln fallen zu lassen und sich eines Vorgehens gegen Personen, welche diese Inseln von der britischen Regierung gepachtet hätten, zu enthalten. || Ew. etc. ersuche ich ergebenst, Lord Granville oder dessen Vertreter unter Bezugnahme auf Ihre Note vom 8. d. M. zu sagen, dass wir hinsichtlich der Inseln bis zur kommissarischen Auseinandersetzung in Kapstadt die Aufrechterhaltung des status quo für angezeigt, umgekehrt aber auch es für billig erachten, dass gleichzeitig die englischen Privaten sich auf dem Festlande und den Riffen sowie in den Baien, welche zum Festlande gehören, der Vornahme von Handlungen, wie Robbenschlag, Fischen und Erzgraben, enthalten, da diese Handlungen Eingriffe in die unbestrittenen Eigenthumsrechte des Herrn Lüderitz darstellen. || Sie wollen Sich eine Aeusserung darüber erbitten, ob die englische Regierung bereit ist, in diesem Sinne den Behörden der Kap-Kolonie Instruktionen zu ertheilen. In dieser Voraussetzung wird Herr Lüderitz dahin verständigt werden, dass er bis zum Schluss der Verhandlungen über die Inseln den dort bestehenden, aus den Pachtverträgen der englischen Privaten sich ergebenden Zustand zu achten habe. || Der Kaiserliche General-Konsul Dr. Bieber, welchen wir der englischen Regierung bereits als unsern Kommissar für die Auseinandersetzung bezeichnet haben, wird in den nächsten Tagen sich nach Kapstadt einschiffen. Ew. etc. wollen auch dies Lord Granville sagen und hieran die Bitte knüpfen, dass ein englischer Kommissar baldmöglichst ernannt und uns bezeichnet werden möchte.

Busch.

Nr. 8336. **GROSSBRITANNIEN.** — Min. des Ausw. an den deutschen Geschäftsträger in London*). — Vorläufiges Einverständniss mit den deutschen Vorschlägen.

(Uebersetzung.) London, den 11. Oktober 1884.

Nr. 8336. Grossbritannien. 11. Okt. 1884.

Herr Geschäftsträger, — Ich beehre mich, den Empfang Ihrer Note vom 8. d. Mts., betreffend das deutsche Protektorat über gewisse Theile der Südwestküste von Afrika und den Vorschlag wegen Zusammentritts einer gemischten Kommission zu Kapstadt behufs Prüfung und Sicherstellung der Rechte britischer Unterthanen in dem fraglichen Gebiete, zu bestätigen, und darf Ihnen die Versicherung geben, dass der Gegenstand, auf den Ihre Mittheilung sich bezieht, von Ihrer Majestät Regierung einer sofortigen eingehenden Erwägung unterzogen werden wird. || Ich habe die Ehre etc.

für Earl Granville.
(gez.) T. O. Lister.

Nr. 8337. **DEUTSCHLAND.** — Geschäftsträger in London an den Reichskanzler. — Erledigung von Nr. 8335.

London, den 15. Oktober 1884.

Nr. 8337. Deutschland. 15. Okt. 1884.

Euerer Durchlaucht beehre ich mich mit Bezugnahme auf den Hohen Erlass vom 13. d. M., betreffend Angra Pequena, ganz gehorsamst zu berichten dass ich die Angelegenheit heute dem Unterstaatssekretär Mr. Lister gegenüber in der mir vorgeschriebenen Weise zur Sprache gebracht und demselben Abschrift des Erlasses zurückgelassen habe.

(gez.) von Plessen.

---

3. Deutsche Interessen in der Südsee.

Nr. 8338. **DEUTSCHLAND.** — Verweser des Konsulats in Apia (Stuebel) an den Reichskanzler. — Einreichung zweier Denkschriften über den deutschen Handel in der Südsee und dessen fremde Konkurrenz.

(Auszug.) Apia, den 18. Dezember 1883.

Nr. 8338. Deutschland. 18. Dec. 1883.

Eurer Durchlaucht beehre ich mich beifolgend eine Denkschrift, betreffend die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln zu Hamburg,

---

*) Mittels Schreibens des Baron von Plessen vom 13. Oktober dem Reichskanzler übersandt. A. d. R.

Nr. 8338. Deutschland 18. Dec. 1883

und eine Denkschrift, betreffend die fremde Konkurrenz der deutschen Handels- und Plantagen-Interessen in dem unabhängigen Theile des westlichen Stillen Meeres ganz gehorsamst zu überreichen. || In der ersteren habe ich versucht, auf Grund eigener Beobachtung die augenblickliche Lage des Geschäftsbetriebes der Gesellschaft auf seinen verschiedenen Gebieten darzustellen. Dabei ist betreffenden Ortes auf die Bedeutung der deutschen Konkurrenz-Geschäfte gleichzeitig eingegangen worden. Aus der Denkschrift dürfte sich ergeben, dass der Erfolg des Unternehmens nicht allein von der Geschäftsleitung, sondern ganz wesentlich von der alsbaldigen Befestigung der staatlichen Verhältnisse in den bearbeiteten Gebieten, insbesondere auf den Samoa-Inseln, abhängt. || Aus der anderen Denkschrift geht hervor, dass in dem unabhängigen Theile des westlichen Stillen Meeres der deutsche Handel noch heute eine herrschende Stellung einnimmt. Soweit von einer Konkurrenz überhaupt die Rede ist, handelt es sich nur um Versuche, deren Erfolg nicht verbürgt ist. Eine wirkliche Gefahr dürfte nur seitens der Englisch-Australischen Konkurrenz drohen, insoweit dieselbe, von politischen Beweggründen getragen, Alles daran setzen wird, englische Interessen zu schaffen, welche gegen die Festsetzung deutschen Einflusses hier verwerthet werden können. Wir werden unsererseits danach streben müssen, uns durch Vermehrung der konsularischen Berufsbeamten und der maritimen Streitkräfte in der Südsee die erzielten kaufmännischen Erfolge zu sichern.

(gez.) Dr. Stuebel.

Anlage 1.

Denkschrift, betreffend die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln zu Hamburg.

(Auszug.)

Der räumliche Umfang des geschäftlichen Betriebes der Gesellschaft erstreckt sich über den ganzen westlichen Theil des Stillen Meeres. Es sind dabei drei Bereiche zu unterscheiden.

1. Der Bereich von Apia.

In Apia befindet sich die Oberleitung des ganzen Geschäftes. Von hier aus wird direkt das Gebiet bearbeitet, welches im Norden von den Kingsmill- oder Gilbert-, im Süden von den Tonga-Inseln begrenzt wird. Es gehören dazu die Ellice- und Samoa-Inseln und die in der Nähe liegenden kleineren Inseln und Inselgruppen.

2. Der Bereich von Jaluit.

Von Jaluit aus werden die Marshall-Inseln und die Karolinen bearbeitet.

3. Der Bereich von Mioko.

Man kann zu demselben ganz Melanesien rechnen, die Neu-Hebriden, Salomon-Inseln, den Archipel von Neu-Britannien und die westlich davon gelegenen Inseln.

Das Kopra-Geschäft erstreckt sich über alle drei Bereiche; das Plantagen-Geschäft ist zu Folge der Lage der Pflanzungen in Samoa und Tonga auf den

Nr. 8338. Deutschland. 18. Dec. 1883.

Bereich von Apia beschränkt. Die Arbeiter-Anwerbung findet jetzt hauptsächlich im Bereiche von Mioko statt.

I. Das Kopragеschäft.

Andere Landes-Produkte als Kopra wie Perlschalen, Schildpatt, Fungus und dergleichen kommen nur in verhältnissmässig sehr kleinen Quantitäten in den Handel. Vor längerer Zeit ist auch von den Eingeborenen gebaute Baumwolle eingetauscht und exportirt worden. Die Gesellschaft hat gegenwärtig auf der Insel Sawaii Baumwollsamen vertheilt, und es steht zu erwarten, dass im nächsten Jahre auch Baumwolle dem Geschäfte wieder zugeführt werden wird. Die Bedeutung des Geschäfts richtet sich gegenwärtig nach der Menge der auf den betreffenden Inseln von den Eingeborenen bereiteten Kopra.

Den grössten Umfang hat das Geschäft im Bereiche von Apia.

Hier ist es die Tonga-Gruppe, wo verhältnissmässig die meiste Kopra gebaut und in den Handel gebracht wird. Es ist der staatlich fortgeschrittenste Theil des noch unabhängigen westlichen Stillen Meeres. Die Eingeborenen sind mittelst Zwangs an Bedürfnisse wie Kleidung und dergleichen gewöhnt worden und werden streng zur Zahlung von Steuern (gegenwärtig 8 Dollars pro Kopf der männlichen Bevölkerung über 16 Jahre) angehalten. In Folge dessen werden hier die verschiedenen Bodenprodukte planmässig angebaut, insbesondere die Kultur der Kokospalme betrieben. Die augenblickliche Produktion beträgt ca. 8000 bis 9000 Tonnen im Jahre. Davon hat im Jahre 1882

die Gesellschaft . . . . . 4800 Tonnen,
H. M. Ruge & Co. . . . . 613 „

exportirt. Die Produktion soll sich innerhalb der nächsten 3 bis 4 Jahre bis auf 20000 Tonnen steigern. Die guten Beziehungen der Gesellschaft zu der Regierung in Tonga lassen erwarten, dass die Gesellschaft einen beträchtlichen Antheil an dem Export dieser Mehrproduktion haben wird.

Samoa steht in Beziehung auf die Produktion von Kopra weit hinter Tonga zurück. Es giebt hier keinen Zwang einer Regierung, welcher die Bedürfnisse der Bevölkerung steigerte und dieselbe zur Zahlung ernsthafter Steuern anhielte. Die augenblickliche Produktion wird auf 2000 bis 3000 Tonnen geschätzt. Davon haben im Jahre 1882

die Gesellschaft . . . . . 1975 Tonnen,
H. M. Ruge & Co. . . . . 662 „

exportirt. Das Geschäft war ausschliesslich in den Händen dieser beiden deutschen Firmen. Auch in diesem Jahre wird die entstandene amerikanische Konkurrenz den deutschen Handel nicht wesentlich beeinträchtigt haben. Das Geschäft ist indessen durch den Sturm bedeutend geschädigt worden, theils durch den an den Palmen und insbesondere den Früchten angerichteten direkten Schaden, noch mehr aber dadurch, dass in Folge der Zerstörung der Brodfruchtbäume und Yam- und Taro-Pflanzungen die Eingebornen mit ihrer Ernährung wesentlich auf die Kokosnuss angewiesen waren. Hiervon abge-

sehen, nimmt man an, dass bei den gegenwärtigen Beständen an Kokospalmen die Produktion bereits heute auf 5000 Tonnen sich würde steigern lassen, in einigen Jahren auf 10 000 Tonnen. Eine vermehrte Produktion setzt indessen die Befestigung der inneren politischen Verhältnisse des Landes voraus.

Ausser Tonga und Samoa gehörten früher zu den im Bereiche von Apia von der Gesellschaft bearbeiteten Gebieten: die Kingsmill-Inseln, die Ellice-Inseln, die Union-Inseln mit Fakaofo und die einzelnen Inseln Quiros (Gente Hermosa), Niue (Savage Island), Wallis, Futuna, noch früher auch Fiji und Rotumah. Es wird die jährliche Produktion der nachstehenden Inseln, bezw. Inselgruppen geschätzt auf:

Kingsmill	600	Tonnen,
Ellice	200	„
Fakaofo	80	„
Quiros	100	„
Niue	100	„
Wallis	400	„
Futuna	200	„
Summa	1680	Tonnen,

eine Schätzung, die eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist. Von diesen Inseln werden gegenwärtig nur Fakaofo, Niue und Futuna ernstlich bearbeitet. Die Bearbeitung der Kingsmill-Gruppe, von Wallis und Quiros ist unter der früheren Leitung der Gesellschaft eingestellt, die der Ellice-Gruppe gänzlich vernachlässigt worden. Die Folge davon ist, dass sich insbesondere an den Hauptpunkten der Kingsmill-Gruppe amerikanische Firmen festgesetzt haben. Die neue Leitung der Gesellschaft wird ohne Verzug die Bearbeitung des ganzen Gebietes wieder aufnehmen. Die Produktion auf den meisten dieser Inseln wird für steigerungsfähig gehalten.

In Rotumah hat die Gesellschaft vor der Annexion der Inseln an England das ausschliessliche Geschäft gemacht. Ihr Export von dort betrug vor dem Jahre 1880, in welchem die Annexion erfolgte, 100 bis 200 Tonnen jährlich. Seitdem durften die Schiffe der Gesellschaft die Inseln nicht mehr direkt, sondern nur von einem Zollhafen (Port of Entry) in Fiji besuchen. Die Gesellschaft ist hierdurch zu gänzlicher Aufgabe der Geschäfte in Rotumah genöthigt worden. Damit sind bedeutende Verluste an dem dort gehaltenen Waarenlager herbeigeführt worden. Die ziemlich werthvollen Baulichkeiten sind erst vor kurzem mit beträchtlichem Schaden verkauft.

Auch in Fiji hat die Gesellschaft früher das Koprageschäft hauptsächlich in der Hand gehabt. Sie hatte sich indessen aus demselben schon vor Annexion des Landes an England zurückgezogen. Die Gesellschaft kauft jedoch gegenwärtig wieder in Fiji durch ihren Agenten Kopra zu limitirten Preisen, welche sie auf den von ihr gecharterten Schiffen exportirt. Es werden von ihr im laufenden Jahre ca. 2000 Tonnen gekauft und verschifft werden.

Nr. 833S. Deutschland. 18. Dec. 1888.

Der gesammte Export von in Fiji erzeugter Kopra betrug im vergangenen Jahre nach dem amtlichen Ausweise 5283 Tannen. Der Export von Kopra wird auch von anderen deutschen Firmen daselbst betrieben.

Die Produktion des Bereiches Jaluit kann auf mindestens 3000 Tonnen Kopra veranschlagt werden. Von der vorjährigen Produktion sind nach dem Jahresberichte des Kaiserlichen Konsulates daselbst für das Jahr 1882

von Hernsheim & Co. . . . . ca. 1700 Tonnen,
„ der Agentur der Gesellschaft . . . . . „ 1100 „

exportirt worden.

Die Gesellschaft beabsichtigt, in dem Bereiche Jaluit von jetzt ab durch Angestellte mit aller Energie das Geschäft fortzuführen. Für später ist beabsichtigt, die Kingsmill-Gruppe von Jaluit, die Karolinen von Mioko aus zu bearbeiten.

Im Bereiche von Mioko hat die Gesellschaft zuerst im Jahre 1871 auf den Admiralitäts-Inseln, vom Jahre 1876 ab auch im Archipel von Neu-Britannien das Koprageschäft betrieben.

Die Firma Hernsheim & Co. ist dann im Jahre 1878 nach Matupi gekommen. Die räumliche Entfernung von Apia macht auch hier eine besondere Leitung des Geschäfts an Ort und Stelle nöthig.

Die Produktionsfähigkeit des Bereiches ist noch unbekannt. Man nimmt indessen an, dass das Koprageschäft sich als ausserordentlich entwickelungsfähig erweisen werde. Die Gesellschaft hofft in diesem Jahre etwa 600 Tonnen Kopra von dort zu exportiren, was allerdings noch immer hinter der Hälfte des durch die Firma Hernsheim & Co. gemachten Exports zurückbleiben wird. Das Hauptinteresse der Gesellschaft in Mioko liegt augenblicklich in dem Arbeitergeschäft.

Das Koprageschäft macht einen Apparat von Agenten und Unter-Agenten nöthig, welche über das bearbeitete Gebiet vertheilt sind. Die Unter-Agenten kaufen die Kopra auf und liefern dieselbe an die Agenten ab. Aus den Agenturen wird dieselbe direkt, oder über einen Zentralpunkt wie Apia oder Nukualofa auf Tongatabu verschifft. Die Agenten oder Unter-Agenten werden von der Gesellschaft mit Waaren versorgt.

Die Agenten und Unter-Agenten bilden einen ansehnlichen Stab von Personen, welche für die Gesellschaft arbeiten. Im Bereiche von Apia beläuft sich die Zahl derselben gegenwärtig auf 50, davon 25 in Tonga und 20 auf Samoa. H. M. Ruge & Co. beschäftigen im Bereiche von Apia 26, davon 5 auf Tonga und 18 auf Samoa. Durch die Wiederaufnahme früher aufgegebener Handels-Stationen Seitens der Gesellschaft steht eine Vermehrung des Agenten-Personals bevor. Im Bereiche Jaluit hat A. Capelle seither mit 15—20 Agenten, bezw. Unter-Agenten gearbeitet, Hernsheim & Co. ungefähr mit der gleichen Anzahl. Im Bereiche Mioko arbeiteten früher für die Gesellschaft bis 20 Unter-Agenten, jetzt nur 6. Es ist indessen ein Schiff unterwegs mit 6 farbigen Unter-Agenten an Bord, um mit denselben neue Stationen zu be-

setzen. Hernsheim & Co. sollen im Bereiche Mioko auch ungefähr 8 Unter-Agenten beschäftigen.

Die Agenten der Gesellschaft sind wie deren Angestellte mit wenigen Ausnahmen Deutsche, die Unter-Agenten sind dagegen fast ausschliesslich Nichtdeutsche, darunter viel Engländer. Ist dieser Umstand im Interesse einer Ausbreitung des deutschen Elementes zu bedauern, so wird die Gesellschaft bei dem Mangel an geeigneten Deutschen auch mit dem besten Willen hierin nur langsam Abhülfe schaffen können.

Als Kopra produzirendes Land soll ausser der Südsee nur Ostindien von wesentlicher Bedeutung sein. Eine Gefahr vor Ueberproduktion und eines dauernden Sinkens der Preise auf dem europäischen Markte wird nicht befürchtet. Die Seifenproduktion der Welt ist mit ihren besseren Fabrikaten nothwendig auf Kopra angewiesen. Da nicht anzunehmen ist, dass die Seifenproduktion einen Rückgang erfahren werde, so scheint damit für Kopra auch ein dauernder Markt gesichert.

II. Das Waaren- oder Importgeschäft.

Das Waarengeschäft ist sowohl ein Theil des Koprageschäftes als des Plantagengeschäftes. Es werden mittelst desselben sowohl diejenigen Waaren importirt, welche unmittelbar oder mittelbar für den Eintausch von Kopra erforderlich sind, als auch diejenigen, welche für die Zwecke der Arbeiteranwerbung und der Lohnzahlung an die Arbeiter sich nöthig machen. Diesem letzteren Zwecke dient gegenwärtig etwa der vierte Theil aller importirten, Waaren. Dazu kommt der Import von Maschinen, Werkzeugen, Sämereien. Bauholz und dergleichen, welche der Plantagenbetrieb verlangt.

Die importirten Waaren sind deutschen, englischen und amerikanischen Ursprungs.

Im Jahre 1882 importirte

die Gesellschaft Waaren im Werthe von 160 500 Dollar, welche sich ungefähr gleichmässig auf die 3 Ursprungsländer vertheilten.

Es importirten

H. M. Ruge & Co. Waaren im Werthe von 30 500 Dollar, wovon 3500 Dollar deutschen Ursprungs.

Der amerikanische Import umschliesst hauptsächlich Provisionen und Bauholz, der englische Import Manufakturen aus England und Provisionen aus den australischen Kolonien. Für Bauholz und Provisionen sind die Vereinigten Staaten, bezw. die australischen Kolonien die natürlichen Bezugsquellen. Nur was die Manufakturwaaren anbelangt, würde es möglich sein, dieselben künftig in noch grösserem Umfange aus Deutschland zu beziehen.

Der Bedarf an gesalzenem Fisch und Fleisch für die Ernährung der Arbeiter wird mit der Zeit durch frisches Fleisch aus den Viehbeständen der Gesellschaft ersetzt werden. Der Bedarf an Mehlfrüchten wird schon jetzt durch selbstgebaute Bananen, Mais, Taro, Yam, Brodfrucht und dergleichen grössten-

Nr. 8388. Deutschland. 18. Dec. 1883.

theils gedeckt; doch hat der durch den letzten Orkan verursachte Ausfall von erwarteten Ernten in diesem Jahre den Import von Reis und Yams in grösserem Maasstabe nöthig gemacht.

Von Maschinen sind hier vor der Hand nur eine Baumwollenmühle nebst einer Dampfmaschine in Betrieb. Hiervon stammen nur die Baumwollgins welche amerikanisches Patent sind, aus den Vereinigten Staaten, Dampfmaschine nebst Zubehör aus Deutschland. Maschinen für Bearbeitung der Faser aus der Hülle der Kokosnuss sind aus England bezogen worden. Mit der Ausdehnung des Plantagenbetriebes werden weitere Maschinen aller Art nöthig werden, deren Bestellung, wenn irgend möglich, an deutsche Industrielle vergeben werden wird.

Die amerikanischen und australischen Waaren werden direkt von San Francisco und Sydney bezogen, die europäischen, auch die englischen über Hamburg. Dieselben sind seither in den für die Gesellschaft gecharterten Segelschiffen in Hamburg verladen worden. Auf diesem Wege vergingen zwischen Bestellung der Waaren und dem Eintreffen derselben in Apia 12 bis 18 Monate. Es hat sich herausgestellt, dass das Waarengeschäft unter diesem Modus leidet, auch der Konkurrenz nicht gewachsen ist. Die Waarenbestellungen werden daher künftig mit bestmöglicher Gelegenheit von hier nach Sydney gegeben, um von dort mittelst Telegraphs nach Hamburg zu gelangen. Die bestellten Waaren werden von Hamburg mit Dampfschiff nach Sydney geschickt, um erst von dort mit Segelschiff hierher verschifft zu werden. Es wird auf diesem Wege möglich sein, innerhalb 6 Monate im Besitz der bestellten Waaren zu sein.

Der Hauptimport findet nach Apia statt. Von hier aus wird der Bereich von Apia mit Waaren versorgt. Der Agentur in Jaluit gehen die Waaren entweder über Apia oder direkt von Deutschland, bezw. Sydney aus zu. Die Agentur in Mioko ist der räumlichen Entfernung wegen zunächst noch auf direkte Bestellungen in Sydney angewiesen.

Es wird jetzt an eine Dampferverbindung gedacht mit Rundreisen über die Hauptgeschäftspunkte Apia, Jaluit, Mioko, Tonga, was nicht nur eine rasche Versorgung derselben mit Waaren von Apia aus, sondern auch eine regelmässige Beförderung der in den Arbeiteranwerbungsdistrikten angeworbenen Arbeiter aus den weiter unten zu erwähnenden Depots nach Apia ermöglichen würde. Die Vortheile einer solchen Dampferverbindung liegen auf der Hand.

III. Das Exportgeschäft.

Mittelst des Exportgeschäftes werden sowohl die eingehandelten Landesprodukte, insbesondere die Kopra, als auch die auf den Pflanzungen der Gesellschaft gebauten Produkte, vorläufig Kopra und Baumwolle, ausgeführt. Es begreift somit einen Theil des Koprageschäfts und einen Theil des Plantagengeschäfts. Die Verhältnisse des Exportgeschäfts, insoweit es ein Theil des Koprageschäfts ist, insbesondere seine Ertragsfähigkeit, ist bereits oben bei

der Darstellung des Koprageschäfts besprochen worden. Die Ertragsfähigkeit des Exportgeschäfts, insoweit es ein Theil des Plantagengeschäfts ist, fällt mit der Ertragsfähigkeit der Pflanzungen zusammen. Von den Bedingungen dieser letzteren wird weiter unten in Verbindung mit dem Plantagenbetrieb die Rede sein.

IV. Das Arbeitergeschäft.

Dasselbe vermittelt die Anwerbung und Einführung des Bedarfs der Pflanzungen auf Samoa und Tonga an Arbeitern in den Schiffen der Gesellschaft und die Zurückbeförderung derselben nach Ablauf der Kontrakte in der Heimath.

Von dem neuen Leiter der Gesellschaft ist der bereits früher gehegte Plan der Anlegung von Arbeiterdepots in Angriff genommen worden. Der Anfang damit ist auf Mioko, Duke of York, dem Sitz der Agentur der Gesellschaft für den Archipel von Neu-Britannien, gemacht worden. Ein Schooner ist in dem Archipel thätig, Arbeiter anzuwerben und nach dem Depot in Mioko zu bringen. Die am 12. Dezember hier eingetroffenen Arbeiter sind bereits aus dem dortigen Depot entnommen. Zwei grössere Schiffe sind von Sydney aus gegenwärtig dorthin unterwegs, um weitere Arbeiter hierher zu bringen. Ein anderer Schooner ist dazu bestimmt, Arbeiter auf den Salomon-Inseln anzuwerben, um dieselben nach einem Depot auf den östlich gelegenen Lord Howe-Inseln (Ongtong Java) zusammen zu fahren. Der Schooner wird in der nächsten Zeit von hier abgehen.

Für später ist auch die Errichtung eines Depots für die Arbeiteranwerbung in den Neu-Hebriden in dem Sandwich-Hafen auf Malicolo in Aussicht genommen, woselbst die Gesellschaft werthvollen Grundbesitz hat. Bei den schlechten Erfahrungen, welche gegenwärtig mit der Arbeiteranwerbung in den Neu-Hebriden gemacht werden, soll mit Anlegung dieses Depots vorläufig noch gewartet werden.

Die Gesellschaft hofft mit diesen Einrichtungen ihren Arbeiterbestand mit der Zeit beliebig verstärken und allen Anforderungen, welche von Aufsichtswegen an das Arbeitergeschäft zu machen sind, gerecht werden zu können. Ein grosser Uebelstand sind die langen Reisen der Segelschiffe von Mioko nach Apia. Das am 12. Dezember hier eingelaufene Schiff ist fast drei Monate unterwegs gewesen. Die beabsichtigte Einrichtung einer interinsularen Dampfverbindung, welche, wie oben bemerkt, für das Waarengeschäft bedeutenden Vortheil bieten würde, könnte auch dem erwähnten Uebelstand in dem Arbeitergeschäft am besten abhelfen.

Die Kosten der Anwerbung und Einführung der Arbeiter haben vor längeren Jahren nur 25 Dollar für den Kopf betragen. Die Arbeiter wurden damals auf eine Zeit von fünf Jahren angeworben. Jetzt sind die betreffenden Kosten bei einer nur dreijährigen Kontraktzeit bis auf 60 Dollar für den Kopf gestiegen. Die Kosten der Heimbeförderung belaufen sich gegenwärtig

Nr. 833S. Deutschland. 18. Dec. 1883.

auf 15 Dollar. Die Gesellschaft hofft durch die neuen Depoteinrichtungen dafür gesorgt zu haben, dass wenigstens eine Erhöhung der gegenwärtigen Kosten vermieden wird. Die Kosten der Anwerbung und Einführung von Arbeitern nach Fiji und Queensland belaufen sich gegenwärtig, zum Theil durch die gesetzlichen Kautelen hervorgerufen, in einzelnen Fällen bis auf das Doppelte der hiesigen Kosten und mehr.

Der Anbau von Zucker in Fiji und Queensland verträgt auch diese Steigerung der Unkosten. Der hier betriebene Anbau von Kokospalmen und Baumwolle würde solche gesteigerte Unkosten nicht tragen können.

Die vielfach aufgeworfene Frage, ob die Anwerbung polynesischer Arbeiter überhaupt Bestand haben werde, kann nur die Zukunft entscheiden. Nach dem Urtheile der seit Jahren mit der Sache vertrauten Kapitäne ist ein Versiegen der Arbeiterquellen, insbesondere in dem Archipel von Neu-Britannien, vor der Hand nicht zu befürchten.

Für die deutschen Interessen in Samoa ist es jedenfalls bedauerlich, dass die Konkurrenz von Fiji und Queensland, besonders auf dem von den Deutschen erschlossenen Gebiete von Neu-Britannien, nicht nur direkt die Nachfrage und damit die Kosten der Anwerbung erhöht, sondern auch durch die stattfindenden Ausschreitungen den Kredit des Arbeitergeschäfts überhaupt empfindlich schädigt. Die Konkurrenz soll oft zu den unehrlichsten Mitteln greifen und die Verdächtigung der deutschen Arbeiterschiffe und der Behandlung der Arbeiter auf den deutschen Plantagen Samoa's nicht verschmähen. Die Konkurrenz ist es ferner, vor allem die der Queensland-Schiffe, welche durch den Vertrieb guter Gewehre nicht nur den Werth anderer Tauschmittel ganz ausserordentlich verringert, sondern auch die Sicherheit aller Fremden in den betreffenden Distrikten gefährdet.

Im Uebrigen wird man sich hüten müssen, bei Beurtheilung des Arbeiterhandels eine allzu grosse Empfindsamkeit an den Tag zu legen oder denselben gar als versteckten Sklavenhandel zu bezeichnen. Die grosse Verschiedenheit von dem früheren Sklavenhandel liegt darin, dass die Arbeiter nach Ablauf der Kontraktzeit unentgeltlich zurückbefördert werden, und dass ihre Verwendung während der Zeit des Kontrakts auf das bestmöglichste kontrolirt wird. Vor allem wird nicht vergessen werden dürfen, dass ihre Lage sich durch ihre Anwerbung nicht verschlechtert, und dass nicht nur der angeworbene Arbeiter durch den Aufenthalt in der Fremde Elemente der Civilisation in sich aufnimmt, sondern diese Elemente der Civilisation nach seiner Heimkehr auch seinen Landsleuten vermittelt. Dazu kommt, dass der polynesische Arbeiter ein nothwendiges Mittel für die Kultur und Besiedelung von Inselgruppen wie Samoa, wo die Eingeborenen selbst zur Arbeit wenig geneigt sind, bildet. Er kann vor der Hand hierfür nicht entbehrt werden.

Die Kontrole des Arbeitergeschäfts ist eine äusserst schwierige Aufgabe, deren vollständige Lösung noch nicht gelungen ist. Es wird für uns nicht ausser Acht zu lassen sein, dass Ausschreitungen, welche von englischen Ar-

beiterschiffen trotz aller gesetzlichen Kautelen immer wieder begangen werden, deutschen Arbeiterschiffen, für welche die gleichen Kautelen nicht bestehen, seither nicht haben nachgewiesen werden können. Der Grund mag darin liegen, dass die Gesellschaft eine Anzahl von Kapitänen und Steuerleuten hat, die seit Jahren mit dem Arbeitergeschäft vertraut sind und dazu persönliche Garantie für ein gesetzliches Vorgehen bieten. Die für die Anwerbung und den Transport von Arbeitern bestehenden Bestimmungen und die von dem Kaiserlichen Konsulate zu Apia auszuübende Kontrole sind gewiss nicht ohne Werth, bieten aber gleichwohl keine genügende Garantie für die Verhütung von Ausschreitungen bei der Anwerbung selbst. Mit Rücksicht auf die konkurrirenden deutschen und englischen Interessen wird die Bestellung eines Berufskonsuls für den Archipel von Neu-Britannien und die Stationirung eines Kanonenbootes daselbst nicht länger zu umgehen sein. Nr. 8338. Deutschland. 18. Dec. 1883.

V. Das Rhedereigeschäft.

Der Import von Waaren und in noch weit grösserem Maasse der Export von Bodenprodukten macht die Verwendung einer grösseren Anzahl von Schiffen erforderlich.

Es sind zwei Punkte, die der besonderen Berücksichtigung der Geschäftsleitung bedürfen: die Billigkeit und die Beschleunigung des Transports. Wie oben bemerkt werden soll behufs Beschleunigung des Waarenbezuges künftig die Verschiffung der Waaren zunächst mittelst Dampfschiffs nach einem australischen Hafen erfolgen. Die Waaren europäischen und australischen Ursprungs werden somit künftig aus einem australischen Hafen, die amerikanischen Ursprungs aus San Francisco mit Segelschiffen hierher zu bringen sein.

Behufs Erlangung billiger Frachten haben schon seither die von der Gesellschaft gecharterten Schiffe auf ihrer Ausreise hierher Waaren für fremde Rechnung nach Kapstadt und Australien mitgenommen. Dies wird auch künftig geschehen. In ähnlicher Weise sollen künftig auch deutsche Schiffe für die Rundreise über San Francisco gechartert werden, womit sich die theuere Charter amerikanischer Schiffe, die von hier früher in Ballast zurückgegangen sind, umgehen lassen wird.

Im Jahre 1882 liefen für Rechnung der Gesellschaft 23 Schiffe mit 12 964 Tonnen, darunter 21 deutsche Schiffe mit 12 214 Tonnen von Europa hier ein, um mit Landesprodukten befrachtet zu werden. Von San Francisco kamen mit Waaren 2 amerikanische Schiffe mit 936 Tonnen, welche in Ballast zurückkehrten. Für H. M. Ruge & Co. liefen im Jahre 1882 6 Schiffe mit 3595 Tonnen, darunter 3 deutsche Schiffe mit 1644 Tonnen von Europa hier ein, um mit Landesprodukten befrachtet zu werden. Den Bedarf an amerikanischen Waaren brachten H. M. Ruge & Co. mittelst eines eigenen von hier aus nach San Francisco geschickten Schiffes von 143 Tonnen nach hier.

Ausserdem macht das Kopra-, bezw. Waarengeschäft und das Arbeitergeschäft eine grössere Anzahl von Schiffen erforderlich. Was das Kopra-

Nr. 8338. Deutschland. 18. Dec. 1883.

geschäft anbelangt, so haben meist kleinere Küstenfahrer die Kopra von den einzelnen Inseln, bezw. Agenturen nach den grösseren Verschiffungspunkten zusammenzufahren und den betreffenden Agenturen Waaren zuzuführen. Den Waarentransport zwischen den grösseren Inselgruppen vermitteln grössere Schiffe.

Ein Schooner von circa 30 Tonnen stellt gegenwärtig eine regelmässige Postverbindung zwischen hier und Fiji her. Diese Maassregel wird hier als ein grosser Gewinn gegen früher empfunden.

Alle diese Schiffe stehen als Regel im Eigenthum der Gesellschaft. Da durch den Orkan dieses Jahres 2 Schooner und 1 Kutter von zusammen 185 Tonnen verloren gegangen sind und durch die vermehrte Geschäftsthätigkeit ein grösserer Bedarf an Schiffen eingetreten ist, so sind gegenwärtig mehrere englische Schiffe vorübergehend gechartert worden.

Die Gesellschaft besitzt bereits gegenwärtig 13, für die Zwecke des Kopra-, bezw. Waarengeschäfts und Arbeitergeschäfts verwendete Schiffe, worunter

1 Bark, 1 Dreimasterschooner, 2 Brigantinen, 7 Schooner und 2 Kutter.

Im Bau begriffen sind 4 Schooner. Diese 17 Schiffe haben zusammen 1808 Tonnen oder 3833 Kubikmeter Netto Raumgehalt. Die Firma H. M. Ruge & Co eignet 4 Schiffe, welche für das Kopra-, bezw. Waarengeschäft verwendet werden, darunter 1 Brigantine, 2 Schooner und 1 Kutter mit zusammen 236 Tonnen oder 500 Kubikmeter Netto Raumgehalt.

Auf den eigenen Schiffen der Gesellschaft, bezw. der Firma H. M. Ruge & Co. finden deutsche Kapitäne und Steuerleute eine lohnende Beschäftigung; die Bemannung besteht zum grossen Theil aus Eingeborenen. Die bevorstehende Vermehrung der Schiffe der Gesellschaft wird immer mehr deutschen Seeleuten lohnende Beschäftigung bieten.

VI. Der Plantagenbetrieb.

Die grossen Plantagen der Gesellschaft liegen auf der Insel Upolu. Die sämmtlichen Pflanzungen auf Samoa haben gegenwärtig ein Gesammtareal von 6311 Ackern. Auf denselben befanden sich am 1. September d. Js. 1152 Arbeiter.

Der Plantagenbetrieb auf Samoa wird von der Hauptagentur der Gesellschaft in Apia geleitet. Auf den 6 Pflanzungen sind 5 Verwalter und 4 Aufseher angestellt. Für das ärztliche Bedürfniss sorgt ein angestellter Arzt, welcher in Apia wohnhaft ist und die Pflanzungen regelmässig zu besuchen hat. Von der früheren Verwaltung waren vielfach Nichtdeutsche angestellt worden, insbesondere Engländer. Auch der jetzige Arzt ist ein Engländer. Bei Vakanzen werden von jetzt ab, wenn möglich, nur noch Deutsche angestellt werden.

Der gegenwärtige Arbeiterbestand ist eben genügend, die Pflanzungen in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung unter Kultur zu halten. Die auf dem Ge-

biete des Arbeitergeschäfts getroffenen Maassnahmen sollen eine beliebige Verstärkung des Arbeiterbestandes ermöglichen. Von einer solchen Vermehrung des Arbeiterbestandes wird die Vergrösserung der bestehenden Plantagen und die Anlegung neuer abhängen.

Die Behandlung, Pflege und Ernährung der Arbeiter auf den Pflanzungen verdient alle Anerkennung. Die Häuser derselben sind luftig und werden reinlich gehalten. Die ihnen gewährte Kost besteht im Wesentlichen aus vegetabilischer Nahrung, an welche die Leute in ihrer Heimath gewöhnt sind, wie Bananen, Yams, Taro, Brodfrucht, welche zum Theil auf den Pflanzungen gebaut werden. Ein Hauptnahrungsmittel bildet der Mais, welcher gleichfalls auf den Pflanzungen gebaut wird und welcher, mit dem Kern der Kokosnuss gekocht, eine schmackhafte Speise abgiebt. Weiter ist der Reis ein beliebtes Nahrungsmittel. Einmal in der Woche wird Salzfleisch oder Salzfisch in Portionen von ca. $^3/_4$ Pfund pro Kopf verabreicht. Die Arbeiter werden regelmässig mit Tabak und Pfeifen versehen.

Sie leben auf den verschiedenen Pflanzungen und nach ihren betreffenden Heimathsinseln zusammen und erfreuen sich in ihren Freistunden an ihren heimathlichen Spielen und Tänzen. Sie machen im Allgemeinen den Eindruck zufriedener Menschen. Streit oder gar Verbrechen unter ihnen sind äusserst selten. Den Verwaltern und Aufsehern gegenüber benehmen sie sich bescheiden und gehorsam. Auflehnung gegen deren Autorität gehört zu den grossen Ausnahmen und ist meistens durch das unrichtige Benehmen des Verwalters oder Aufsehers verursacht. Dabei müssen sie selbstredend in strenger Disziplin gehalten werden. Sie lernen alle einige Worte Englisch, deren sie zur Verständigung unter einander bedürfen, und legen im Gegensatz zu dem Samoaner grossen Werth auf europäische Kleidung. Der schwarze Arbeiter ist auch keineswegs das stumpfe, schutz- und wehrlos dem Arbeitsherrn preisgegebene Wesen, für das er vielfach gehalten wird. Es giebt sehr intelligente Menschen darunter, und der Sinn für Recht und Unrecht ist so fein in ihnen ausgebildet, wie in dem Europäer. Aus der Haltung der Arbeiter in Samoa wird jedenfalls kein Einwand gegen das System der heutigen Arbeiteranwerbung hergenommen werden können.

Dessenungeachtet wird darauf Bedacht zu nehmen sein, dem Kaiserlichen Konsulate thunlichst bald bestimmte Aufsichtsrechte über die Verwendung und Behandlung sowie rechtzeitige Heimbeförderung der polynesischen Arbeiter zu übertragen. Die einschlagenden schwierigen Fragen werden von dem Kaiserlichen Konsulate demnächst zum Gegenstand eingehender Erörterungen gemacht werden.

Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Arbeiteranwerbung und die angeregten Zweifel über die Fortdauer derselben ist die Leitung der Gesellschaft auf solche Mittel bedacht, welche die Unabhängigkeit des Plantagenbetriebes von dem Arbeitergeschäft anbahnen könnten. Mit Arbeitern der Kingsmill-Gruppe wird der Versuch gemacht, dieselben zur dauernden Nieder-

Nr. 833S. Deutschland. 18. Dec. 1883.

lassung als Pflanzungsarbeiter zu bewegen. Man wird den Familien ein Stück Land, ein eigenes Haus und einen freien Wochentag geben, daneben den Lohn der anderen Arbeiter. Es haben sich mehrere Familien bereit erklärt, unter diesen Bedingungen zu bleiben. Eventuell würde auch ein Versuch mit Chinesen zu machen sein.

Wenn, was noch zu bezweifeln ist, der Versuch, welcher gegenwärtig auf Hawaii mit deutschen Feldarbeitern gemacht wird, gelingen sollte, so würde auch die Verwendbarkeit derselben hier nicht ausgeschlossen sein. Das Klima hier wird sich nicht wesentlich von dem dortigen unterscheiden. An einen solchen Versuch würde indessen hier nur gedacht werden können, wenn Deutschland die ausschliessliche Kontrole über die hiesigen Regierungsverhältnisse übernehmen sollte. Es würde auch ein anderer Modus als das gegenwärtige Kontraktsystem aufgefunden werden müssen.

Die erste Plantage Le Utu Saa Vaa (Mulifanua) ist im Jahre 1865, die nächst grösste Plantage Vailele ist im Jahre 1867 angelegt worden. Die Plantagenwirthschaft befindet sich noch heute im Stadium des Experimentes. Es ist jedoch zu erwarten, dass eine grosse Anzahl der Schwierigkeiten, mit welchen der Betrieb jetzt zu kämpfen hat, vorübergehender Natur ist; dahin gehören namentlich die Unsicherheit der hiesigen politischen Verhältnisse, der in Folge dessen unzureichende Schutz gegen Diebstahl und die Unerfahrenheit der Angestellten.

Ursprünglich war ausschliesslich die Anlegung von Kokospalmenplantagen beabsichtigt. Zuerst wurde Baumwolle gepflanzt, welche sofort einen Ertrag gab. Zwischen die Baumwolle setzte man alsdann die jungen Palmen. Die Baumwollpflanze hat hier eine Tragfähigkeit von 5 Jahren, dann verliert der alte Stock seine Kraft. Inzwischen ist die Kokospalme so gewachsen, dass eine weitere Anpflanzung von Baumwolle ausgeschlossen ist.

Ehe die Kokospalme indessen ihre eigene Tragfähigkeit erlangt, vergehen weitere 5 Jahre. In der Zwischenzeit liefert die Plantage keinen oder, soweit die jüngeren Palmen bereits eine geringe Ernte geben, nur einen geringen Ertrag.

Um die Ertragsfähigkeit der betreffenden Plantagen zu steigern, ist gegenwärtig die Verwerthung der in der Hülle der Nuss enthaltenen Faser in Aussicht genommen, welche einen gangbaren Handelsartikel bildet. Die nöthigen Maschinen befinden sich bereits in Apia, und es soll der Betrieb im Laufe des nächsten Jahres begonnen werden.

Eine weitere Verwerthung der Kokosnussplantage besteht in der Ausnützung derselben als Viehweide. Es befinden sich schon jetzt auf der Plantage Vailele 615, auf der Plantage Le Utu Saa Vaa (Mulifanua) 283 Stück Rindvieh. Abgesehen von dem geringen Bedarf der Fremden in Apia, ist ein Markt für Rindvieh hier allerdings nicht vorhanden. Für die Gesellschaft liegt indessen der Werth der Viehzucht in der Erzeugung des eigenen Bedarfs an Fleisch für die Arbeiter, zu dessen Deckung gegenwärtig Salzfleisch und Salz-

fisch importirt werden muss. Bei einer Arbeiterzahl von 2000 Köpfen würde sich der Bedarf an Fleisch, in der Woche auf den Kopf 1 Pfund gerechnet, auf circa 100 000 Pfund, also circa 150 bis 200 Stück jährlich belaufen. Man denkt im Jahre 1887 soweit zu sein, mit der regelmässigen Ernährung der Arbeiter durch frisches Fleisch anfangen zu können. Um bereits vorher die Einführung präservirten Fleisches thunlichst unnöthig zu machen, werden auf allen Pflanzungen grosse Schweinebestände herangezogen. Dieselben werden in etwa 1 bis 2 Jahren die Ernährung der Arbeiter mit Schweinefleisch gestatten.

Es ist eine Frage der Zukunft, wie hoch sich die Ertragsfähigkeit der Kokospalmenplantagen wird steigern lassen.

Die Schattenseiten der Kokospalmenplantagen und die bedeutenden Gewinne, welche seither aus dem Anbau der Baumwolle gemacht worden sind, haben vor einigen Jahren bereits dahin geführt, grössere Strecken Landes ausschliesslich mit Baumwolle zu bepflanzen. Dies ist hauptsächlich auf der Pflanzung zu Vailele geschehen, wo 385 Acker nur mit Baumwolle bestanden sind. Auch auf Le Utu Saa Vaa (Mulifanua) sind 189 Acker reiner Baumwollpflanzung vorhanden.

Es sind jetzt 135 Acker mit Kaffee bepflanzt. Die Pflanzung Utumapu ist ausschliesslich für Kaffeebau angelegt. Dieselbe liegt etwa 600 Fuss über dem Meere. Die jungen Pflanzen sind jetzt einjährig und haben ein gutes Aussehen. Auch der Kaffee in Le Utu Saa Vaa (Mulifanua) liegt abseits vom Meere etwa 200 Fuss hoch. Eine mittlere Ertragsfähigkeit tritt erst nach vier Jahren ein. Erfahrungen darüber, ob der Kaffee in Samoa gedeihen wird und die anderwärts beobachteten Krankheiten von ihm werden ferngehalten werden können, sind noch zu machen. Diesen Fall vorausgesetzt, würden mit Kaffee sich grosse Gewinne machen lasssen.

Auf den sämmtlichen Pflanzungen befinden sich 303 Acker mit Proviantpflanzungen, wie Mais, Bananen, Yams und dergleichen, bestellt. Diese Proviantpflanzungen sind den Diebstählen der Samoaner am meisten ausgesetzt, was zeitweise zur gänzlichen Aufgabe derselben, insbesondere der Yam- und Taro-Pflanzungen, geführt hat. Es haben dann die betreffenden Früchte gekauft werden müssen. In der Hoffnung auf eine grössere Rechtssicherheit ist jetzt wieder mit der Anpflanzung von Proviantfrüchten in grösserem Maassstabe vorgegangen worden. Die Bananen und Brodfruchtbäume wachsen ausserdem auf den meisten Pflanzungen an den Wegen und zwischen den Kokospalmen.

Es werden gegenwärtig auch Versuche mit der Anpflanzung von Tabak gemacht. Die Eingeborenen bauen schon seit langer Zeit guten Tabak, und es sollen besondere Schwierigkeiten der Kultur des Tabaks hier nicht im Wege stehen. Dazu kommt, dass Tabak behufs Ueberführung in einen marktfähigen Handelsartikel nur einer verhältnissmässig einfachen Behandlung ohne Maschinen bedarf.

Auch Versuche mit Kakao und Thee sind in Aussicht genommen; dagegen

Nr. 8338. Deutschland. 18. Dec. 1883.

trägt die gegenwärtige Geschäftsleitung vorläufig Bedenken, Versuche mit dem Anbau von Zuckerrohr zu machen. Das Klima würde denselben begünstigen, und Wasserkräfte würden ausreichend zu beschaffen sein. Die Kultur des Zuckerrohrs erfordert jedoch tiefen und steinfreien und somit pflügbaren Boden, und selbst wenn der geeignete Boden hierzu ermittelt werden würde, so hat doch die Gesellschaft gegenwärtig nicht über das nöthige Kapital zu verfügen.

Es wird gegenwärtig von der Geschäftsleitung in Apia wie von den einzelnen Verwaltern Alles gethan, um Tüchtiges zu leisten. Der Erfolg wird nicht allein von ihnen abhängen, sondern hauptsächlich von einer grösseren Sicherheit und Stabilität der staatlichen Verhältnisse auf Samoa.

Die Gesellschaft hat auf Tongatabu circa 500 Acker besten Bodens in Pacht. Es ist eine ursprünglich auf 99 Jahre vergebene Regierungspacht, von welcher Zeit 7 Jahre vergangen sind. Auf dem Lande sind vorläufig 250 Acker mit Kaffee bepflanzt. Die Plantage wird unter einem Verwalter mit 65 Arbeitern bearbeitet. 120 Acker sind bereits mit dreijährigem Kaffee bestanden, von welchen eine Ernte von 15 bis 20 Tonnen im Werthe von 5000 Dollar in diesem Jahre zu erwarten gewesen wäre. Der Kaffee ist indessen krank, und es sind nur 2 Tonnen im Werthe von 400 Dollar geerntet worden; es ist wahrscheinlich, dass der Anbau des Kaffees in Folge dessen hier aufgegeben werden muss. Ausserdem hat die Gesellschaft in Tongatabu etwa 385 Acker Weideland in Pacht. Von der ursprünglichen Pacht auf 99 Jahre sind etwa 20 abgelaufen. Auf dem Lande werden etwa 260 Stück Rindvieh und 50 Pferde gehalten. Viehwirthschaft bezahlt sich indessen in Tongatabu nicht, und es wird an eine andere Verwerthung des Landes gedacht werden müssen.

Anlage 2.

Denkschrift über die fremde Konkurrenz der deutschen Handels- und Plantagen-Interessen in dem unabhängigen Theile des westlichen Stillen Meeres.

I. Die englisch-australische Konkurrenz.

Auf den Samoa-Inseln ist von englischen Firmen, von dem Waaren-, bezw. Kleinhandel in Apia abgesehen, nur eine Handelsniederlassung der Neuseeländer Firma Mr. Arthur & Co. in Auckland zu nennen. Dieselbe befindet sich nicht in Apia, sondern in Fasitrotai auf Upolu, im Westen Apia's, und besteht bereits seit dem Jahre 1870. Die Firma hält daselbst ein Waarenlager und betreibt das Kopragеschäft. Die Handelsumsätze der Firma sind während der Zeit des Bestehens der gedachten Niederlassung nie sehr bedeutend gewesen. Sie sind auch gegenwärtig noch ohne Belang. Man nimmt an, dass die Niederlassung kaum ihre Kosten deckt. Die Firma scheint sich vor der Hand in Samoa in den Konkurrenzkampf nicht einlassen zu wollen.

Dagegen ist die Firma neuerdings in Tonga mit grosser Energie vorgegangen. Sie hat daselbst Agenturen auf Vavau und Haapai und zuletzt auch auf Tongatabu gegründet. In Haapai hat sie die Pachten und Gebäude

der deutschen Firma H. M. Ruge & Co., welche ihre Handelsniederlassung daselbst aufgegeben hat, gekauft. Sie bearbeitet das Gebiet, wie die deutschen Firmen, mit einem Apparat von Agenten und Unteragenten und ist als eine ernstliche Konkurrenz derselben anzusehen. Ueber den Umfang ihrer augenblicklichen Geschäfte ist noch nichts Näheres bekannt. Die verhältnissmässig kurze Entfernung zwischen den Inseln und Auckland erlaubt, Waaren von dort in kürzester Zeit auf die Märkte der Inseln zu bringen. Ungünstig dagegen ist der Umstand, dass in den Kolonien ein Markt für Kopra nicht vorhanden ist.

Die Firma sendet mehrere Male im Jahre Segelschiffe nach Samoa und Tonga, welche gelegentlich auch Waaren für die Kleinhändler in Apia mitbringen. Es heisst, dass die Firma im nächsten Jahre einen Dampfer zwischen Auckland, den Samoa- und den Tonga-Inseln laufen lassen wolle. Man bezweifelt hier, dass eine solche Einrichtung ohne staatliche Subvention die Unkosten decken würde. Die Agitation für Annexion der Inseln an Neu-Seeland mag einen Beweggrund für die neuerlichen Maassnahmen der Firma abgeben.

In den Marshall-Inseln, Karolinen- und Salomon-Inseln soll die Aucklander Firma Henderson & Mc. Farlane und die Sydney-Firma Kelly & Williams Handelsinteressen haben. Irgend welche Bedeutung soll denselben nicht innewohnen. Etwas Näheres ist hier nicht bekannt.

Ausserdem kommt eine Anzahl Schiffe in Betracht, welche von den australischen Kolonien aus die Tonga- und Samoa-Inseln sowie die benachbarten Inseln regelmässig ein oder mehrere Male im Jahre besuchen, um auf denselben Waaren an die Kleinhändler abzusetzen und Landesprodukte als Rückfracht aufzukaufen. Sie treten auch gelegentlich zu den deutschen grossen Firmen in geschäftliche Beziehungen. In den letzten Jahren sind 4 Schiffe mit zusammen ca. 1000 Tonnen in ungefähr 7 bis 8 Reisen jährlich an diesem Inselhandel betheiligt gewesen. Der Waarenumsatz wird jährlich auf ca. 45000 bis 50000 Dollar geschätzt. Die Preise der Waaren werden durch diesen Handel vielfach geworfen. Eine ernstliche Konkurrenz für den deutschen Handel ist jedoch bisher nicht darin zu sehen.

II. Die amerikanische Konkurrenz.

Neben mehreren amerikanischen Kleinhändlern in Apia bestehen daselbst seit etwa 2 Jahren 2 amerikanische Firmen Kustel & Wightman, jetzt Wightman & Co., und Grevsmühl & Moors.

Wightman & Co. sollen mit einem Kapital von ca. 20000 Dollar arbeiten. Grevsmühl & Moors stehen mit der bedeutenden San Francisco-Firma A. Crawford & Co. in Verbindung. Beide Firmen betreiben das Kopra- und Waarengeschäft, ausserdem ein Platzgeschäft in Apia. Was das Koprageschäft der beiden Firmen anbelangt, so ist es denselben gelungen, in den letzten Jahren hauptsächlich auf den Kingsmill-Inseln festen Fuss zu fassen. Der Theilhaber Grevsmühl der Firma Grevsmühl & Moors war früher in den Diensten der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft und es sind die von ihm während

Nr. 8338. Deutschland 18. Dec. 1883.

seiner Anstellung bei der Gesellschaft gemachten Erfahrungen, welche den amerikanischen Firmen jetzt zu Gute kommen.

Beide Firmen waren zufolge finanzieller Schwierigkeiten im vergangenen Jahre gezwungen, ihre hiesigen Koprabestände von ca. 23 Tonnen, bezw. 80 Tonnen an die Gesellschaft zu verkaufen. Die Firma Grevsmühl & Moors hat dies auch in diesem Jahre wieder gethan. Einen geordneten Apparat von Agenten und Unteragenten besitzen diese Firmen nicht. Sie verfügen jedoch über einige kleine Schiffe für den interinsularen Verkehr. Ihre Waaren importiren sie auf gecharterten Schiffen von San Francisco. Sie haben in diesem Jahre angeblich je für ca. 40 000 Dollar an Bauholz, Provisionen und dergleichen hier eingeführt. Hierzu kommt die Einfuhr von gleichen Artikeln, welche ein hiesiger amerikanischer Platzkaufmann im Werthe von ca. 10 000 Dollar eingeführt hat.

Damit ist eine momentane Ueberfüllung des Marktes hier eingetreten, welche einen bedeutenden Druck auf die Preise ausgeübt hat. In der Hauptsache haben sich die genannten amerikanischen Firmen hiermit nur selbst geschädigt. Sie sehen sich gezwungen, grössere Vorräthe ihrer Waaren zu dem Selbstkostenpreise an andere Kaufleute hier, darunter auch an die deutsche Gesellschaft, abzugeben; die Firma Wightman & Co. hat ausserdem in diesem Jahre durch den Verlust zweier unversicherter Schiffe bedeutenden Schaden erlitten. Mit dem einen ist auch der frühere Theilhaber Kustel verloren gegangen.

Die deutschen Firmen sehen vor der Hand keine ernstliche Gefahr in dieser amerikanischen Konkurrenz, man bezweifelt, dass sie sich als lebenskräftig erweisen wird.

III. Der Waaren- bezw. Kleinhandel in Apia.

In Apia giebt es ausser den beiden grossen deutschen Firmen und den beiden grösseren amerikanischen Firmen, welche sämmtlich ebenfalls Platz- und Detailgeschäfte haben, noch 17 sich mit Waaren-Kleinhandel beschäftigende Kaufleute und Krämer, darunter 4 Deutsche bezw. Deutsche von Geburt, 3 Engländer, 3 Amerikaner bezw. unter amerikanischem Schutz lebende Skandinavier, 1 Skandinavier, 1 Franzose und 5 Chinesen, deren Waarenumsatz auf zusammen ca. 80 000 Dollar geschätzt werden kann.

Der Platzumsatz der beiden amerikanischen Firmen wird zusammen auf ca. 50 000 Dollar angenommen, der der Gesellschaft auf ca. 50 000 Dollar und der von H. M. Ruge & Co. auf ca. 40 000 Dollar. Rechnet man zu dem Platzumsatz der beiden deutschen Firmen von zusammen 90 000 Dollar als den Umsatz der oben gedachten 4 kleineren deutschen Kaufleute 22 500 Dollar, so beträgt in Apia der Waarenumsatz der deutschen Kaufleute überhaupt 112 500 Dollar gegen 107 500 Dollar aller nichtdeutschen Kaufleute.

In den Waarenumsatz der kleineren Kaufleute befindet sich übrigens ein grosser Theil derjenigen Waaren, welche sie von den grösseren Firmen am

Platze übernommen haben und die somit auch in dem Waarenumsatze der letzteren erscheinen. Ausserdem bestellen die kleineren Kaufleute ihre Waaren theils direkt in den Kolonien, theils kaufen sie dieselben von den auf eigene Nahrung hierher kommenden Handelsschiffen.

Das Waarengeschäft in Apia ist Ursache, dass die hiesigen Preise sich in angemessenen Grenzen halten. Die früheren Monopolgewinne der deutschen Gesellschaft im Waarenhandel haben in Apia und damit überhaupt auf den Samoa-Inseln der Konkurrenz dieses Waarengeschäfts in Apia weichen müssen. Auf den grossen Handel hat diese Konkurrenz einen nachtheiligen Einfluss nicht.

V. Die Konkurrenz auf dem Gebiete der Plantagenwirthschaft.

Auf Samoa hatte ein Engländer Namens Cornwall zuerst im Jahre 1872, in grösserem Maassstabe im Jahre 1877 Land zu Plantagenzwecken gekauft, auch mehrere kleine Plantagen auf Upolu und Sawaii, jede von mehreren hundert Ackern, angelegt. Als derselbe vor etwa 2 Jahren seinen Zahlungsverbindlichkeiten nicht nachkommen konnte, ist nach einem Verfahren vor dem hiesigen englischen Deputy Commissioner das Grundeigenthum zum öffentlichen Verkaufe gekommen und von der Firma Mc. Arthur & Co. in Auckland erstanden. Ueber den Werth des Besitzes sind sichere Angaben nicht zu erhalten. Es wird auf 200 000 Acker in Sawaii Anspruch erhoben. Der bei weitem grösste Theil dieses Landes soll indessen noch unvermessen und unbezahlt sein. Die gedachten Pflanzungen sind zum grossen Theil mit Kokospalmen bestanden; sie sind jedoch ohne Arbeiter und in Folge dessen ganz vernachlässigt und bringen keinen Ertrag.

Im Jahre 1872 wurden von einer amerikanischen Landkompagnie, welche sich in San Francisco gebildet hatte, mit dem Ankauf von Ländereien im Grossen vorgegangen.

Mit dem Ankaufe wurde eine Anzahl hier lebender und mit den Verhältnissen bekannter Personen beauftragt. Es wurden auf grosse unvermessene Strecken Landes geringe Anzahlungen gemacht, was den Agenten bedeutenden Gewinn einbrachte. Das Vorgehen dieser Landkompagnie gab damals der Firma I. C. Godeffroy & Sohn den Anstoss, ihrerseits Ländereien in grösserem Umfange zu erwerben. Die Geschichte der amerikanischen Landkompagnie und ihrer Transaktionen und Landkäufe ist dunkel. Man hat anfänglich behauptet, Strecken Landes gekauft zu haben, welche das Areal des Landes überhaupt überschreiten. Jetzt werden noch etwa 300 000 Acker beansprucht. Die Mehrzahl der Kaufurkunden ist indessen verschwunden, und es soll unmöglich sein, auch nur die Lage der betreffenden Ländereien heute zu ermitteln. Als gesicherter Besitz verbleiben jedoch immerhin etwa 20 bis 25 000 Acker guten Landes, von dem ein Theil sich in der besten Lage in der Nähe von Apia befindet.

Indessen ist wegen mangelnder finanzieller Mittel noch nicht der Versuch gemacht worden, auch nur einen Theil des Landes zu kultiviren.

Nr. 8338. Deutschland. 18. Dec. 1883.

Ausserdem befindet sich eine grössere Anzahl kleinerer Stücke kultivirten und nicht kultivirten Landes im Besitze von Fremden, unter welchen das deutsche Element mindestens ebenso zahlreich vertreten ist, als jedes andere.

In Tonga war seither die Insel Eua an einen Engländer Namens Parker verpachtet, welcher daselbst Schafzucht, jedoch ohne Erfolg, betrieb. Die Pacht wird in kurzer Zeit ablaufen und die Regierung will dieselbe nicht erneuern.

Apia den 15. Dezember 1883.

Nr. 8339. DEUTSCHLAND. — Niederlassungen und Stationen der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln zu Hamburg auf den Inseln im Grossen Ocean 1883.

Nr. 8339. Deutschland. 1883.

Samoa-Inseln: auf Upolu, auf Sawaü, auf Tutuila, auf Manua, auf Rose-Insel, ausser den im Betrieb befindlichen 5 Pflanzungen mit ca. 10 000 Morgen, diverse Landcomplexe in der Gesammtgrösse von ca. 200 000 Morgen.

Diverse Inseln: auf Nassau-Insel, auf Fakaofo-Insel, Wallis-Insel, auf Futuna-Insel, auf Niuafoou-Insel, auf Keppels-Insel, auf Niue-Insel.

Tonga-Inseln: auf Vavau, auf Haabai, auf Tongatabu (mit 2 Pflanzungen ca. 1300 Morgen).

Ellice-Inseln: auf Nukulailai, auf Funafuti, auf Oaitupu (Vaitupu), auf Niuatao.

Gilbert-Inseln: auf Maraki, auf Nanouti, auf Makiu.

Marshall-Inseln: auf Ebon, auf Jaluit, auf Killi, auf Namerick, auf Milli, auf Arnoh, auf Mejuro, auf Molwoulap, auf Bigar.

Karolinen-Inseln: auf Ujilong, auf Bonapé, auf Lukunor, auf Losap, auf Nukuor, auf Lamotrik, auf Uluthi, auf Yap, auf Pelew (?)

Neu-Britannien-Archipel: auf Hermit-Insel, auf Duke of York, Neu-Britannien (Blanche-Bay, Port-Weber u. s. w.), Mioko, Utuan.

Salomon-Inseln: auf Ongtong Java.

Neu-Hebriden: auf Sandwich-Inseln (Havanna-Hafen).

Nr. 8340. DEUTSCHLAND. — Zusammenstellung über die Besitzungen der Firma Hernsheim & Co. in der Südsee 1883.

Nr. 8340. Deutschland. 1883.

Das Südseegeschäft hat 2 selbstständige Filialen unter der Firma Hernsheim & Co., wovon die eine auf Jaluit, Marshall-Inseln, und die andere auf Matupi, Neu-Britannien, ihr Domizil hat. — Jede Filiale hat drei eigene, unter deutscher Flagge fahrende Schiffe zur Verfügung, welche ausschliesslich für den Verkehr zwischen den Inseln in der Südsee bestimmt sind.

Die Besitztitel der Ländereien sind sämmtlich bei dem Kaiserl. Konsulat

Jaluit registrirt und auch den Akten desselben beglaubigte Kopien einverleibt worden.

Die folgenden Angaben beziehen sich nur auf den Stand des Geschäfts bis Ende 1883; über Landerwerbungen und Anlagen neuer Faktoreien im laufenden Jahre liegen genaue Daten noch nicht vor.

Hernsheim & Co., Jaluit, Marshall-Inseln, bearbeiteten folgende Inselgruppen und Inseln:

a) Marshall-Inseln:

Erwerb 1876/77:	1. Jaluit:	Hauptstation, deutsches Konsulat, Kohlenlager auf eigenem Grundbesitz	
„ „	2. Ebon:	1 Faktorei auf eigenem Grundbesitz	
„ „	3. Namurik:	1 „ „ „ „	
„ „	4. Majura:	2 „ „ „ „	
„ „	5. Arnoh:	1 „ „ „ „	
„ „	6. Milli:	2 „ „ „ „	

Ausserdem sind 1884 noch verschiedene Inseln der Radack-Kette (östlicher Theil der Marshalls) in Arbeit genommen, wie Aurh, Maloelap u. a.

b) Kingsmill- (Gilbert-) & Ellice-Gruppe mit Pleasant-Island (Nowoda):
Diese werden seit 1878 regelmässig durch die Schiffe der Firma besucht und theilweise durch eigene Stationen, theilweise durch unabhängige, d. h. keiner bestimmten Firma angehörige Unterhändler bearbeitet.

c) Karolinen:
Seit 1876/77. Ponape mit 2 Faktoreien auf eigenem Grundbesitz und 1 Faktorei neuerdings auf den naheliegenden Ants-Inseln. — Ausserdem noch ein Grundbesitz im Norden der Insel Ponape, Kiti-Harbour.

Hernsheim & Co., Matupi, Neu-Britannien, bearbeiteten folgende Inselgruppen und Inseln:

a) Duke of York-Gruppe.

Erwerb:	Name:	Wo belegen:	Bemerkungen:
1875	Niata	Port-Hunter, Duke of York	In der Nähe der Wesley'schen Missionsstation.
1876	Uruputput	Makada-Insel	Deutscher Hafen 1878 v. Werner S. M. S. „Ariadne“.

b) Neu-Britannien:

2 Titel	1877	Rolavio	Matupi-Insel	Hauptstation, Kohlenlager. Neuerdings Domizil des Kaiserl. Konsulats-Secretärs Hrn. v. Oerzen aus Apia.
	1879	Rolavio	dito	
	1880	Bae	Nodup	— —
	1877	Korokokol	Kabakada	Land mit einem Zaun umgeben, Wohn- und Kopra-Häuser etc.
	1883	Kuragaul	dito	

Nr. 8340. Deutschland. 1883.

	Erwerb:	Name:	Wo belegen:	Bemerkungen:
	1878	Ulu-lu-lai	Kabakoul	Haus.
	1880	Wlavollo	Ratavul	Wohn- und Kopra-Haus etc.
3 Titel 1. v. 1880 2. v. 1881	1880/81	Raulai	Matupi-Insel	Eingezäunt, grosses Wohnhaus.
	1880	Lagumgum	Kinigunau	Wohn- und Kopra-Haus etc.
2 Titel	1881	Rakunai	Kabakada	dito
	1881	Birara	Neu-Britannien	— —
	1883	Ruluana	dito	Wohn- und Kopra-Haus etc.
	1883	Tawanu	Blanchebay	dito.
	1883	Kabaira	Port-Weber	dito.
c) Neu-Irland:				
	1880	Nusa	Neu-Irland	Hauptstation 1884 Januar abgebrannt und neu errichtet.
	1880	Kabathéron	Steffenstrasse	— —
	1880	Kablamau	Nordküste	Häuser.
	1880	Butbut	dito	Station abgebrannt.
	1880	Navangai	dito	— —
	1880	Pakail	dito u. Nusa-Hafen	— —
	1880	Lagunebanje	dito	— —
	1881	Kapsu	dito	Hauptstation u. bêche de mer-Fischerei.
	1881	Lainaru	dito	— —
d) Hermit-Inseln:				
	1880	Carcome	Hermits	1882 abgebrannt, 1883 neu aufgebaut.
	1881	Loof	dito	
	1881	Maccau	dito	Hauptstation u. bêche de mer-Fischerei.
	1874	Pemé	dito	

c) Anchoriten — Handelsstation.

f) Laughlan-Insel.

1881 Ovurak, Station. 1883 von Queensland Arbeiterschiff „Stanley“ zerstört.

g) Karolinen:

Yap-Insel, Rul u. Nif, 2 Stationen und Kohlenlager, Titel von 1874.
Oulcai, 1 Station, Titel von 1877.

Nr. 8341. **DEUTSCHLAND.** — Bericht des Konsulats in Apia über die Verhältnisse im westlichen Melanesien, speziell in Hinsicht auf den Bezug von Arbeitern für die Plantagen auf Samoa.

(Auszug.) An Bord S. M. Schiffes „Carola". Februar 1883.

Nr. 8341. Deutschland. Febr. 1883.

Nachstehendes ist hauptsächlich niedergeschrieben, um die während eines kurzen Aufenthaltes auf S. M. Schiff „Corala" im westlichen Pacific gewonnenen Eindrücke festzuhalten. Die Rentabilität der Plantagen soll hier keineswegs besprochen werden. Dieselben sind bisher nur auf Samoa vorhanden, und die Frage ist, was hat zu geschehen, wenn sie fortbestehen und gedeihen sollen.

Die Zukunft der deutschen Plantagen auf den Samoa-Inseln beruht, da die Eingeborenen dieser Inseln nach den vorliegenden Erfahrungen als Arbeiter nicht zu verwenden sind, auf dem gesicherten Bezuge fremder Arbeitskräfte. Dabei kommen die Eingeborenen der übrigen Südsee-Inseln zunächst in Betracht. Die Einfuhr von Chinesen würde unter den heutigen Produktionsverhältnissen voraussichtlich zu grosse Schwierigkeiten und Kosten verursachen, und indische Coolies dürfen meines Wissens nur nach englischen Kronkolonien ausgeführt werden. Nachdem der Arbeiterbezug von den sogenannten Linieninseln, den Union, Ellice und Gilbert's, aus verschiedenen Gründen fast ganz aufgehört, hat man sich nach den meist entfernteren, aber grösseren und volksreicheren Inselgruppen des westlichen Pacifics (Melanesiens) gewandt, zuerst nach den Neu-Hebriden und, in Folge der grossen englischen und französischen Konkurrenz daselbst, neuerdings nach dem Neu-Britannien-Archipel und den Salomon-Inseln, als den letzten Zufluchtsorten.

Die nach den Plantagen der deutschen Handels-Plantagen-Gesellschaft auf Samoa eingeführten melanesischen Arbeiter werden sehr gelobt und den Leuten der Linien-Inseln sogar vorgezogen, weil sie bei gleicher Haltung gesunder und kräftiger als diese sind und weniger zu Eifersucht und Jähzorn neigen. Der von ihnen verlangten Plantagenarbeit scheinen sie, nach dem zu urtheilen, was ich sowohl in Samoa wie jetzt in ihrer Heimath gesehen habe, vollständig gewachsen zu sein. Die Neu-Britannier geben ihren Vorgängern, den Neu-Hebridenleuten, nichts nach; die Salomon-Insulaner sind im Allgemeinen grösser und muskulöser gebaut, und von den Neu-Irländern, die ihre Heimath bis jetzt noch nicht verlassen haben, heisst es, sie seien „the finest lot of all".

R. Andree's Handatlas von 1881 giebt die Einwohnerzahl des Neu-Britannien-Archipels und der Salomoninseln zusammen mit 364 000, die von den Samoa-Inseln auf 36 800 an. Der Flächeninhalt von Samoa ist mit 2787 Quadrat-Kilometern, der von Neu-Britannien und den Salomons mit 110 000 Quadrat-Kilometern aufgeführt. Danach würden in Samoa ungefähr 13 und auf den Inseln des westlichen Melanesiens 3 Einwohner auf den Quadrat-Kilometer kommen. Ich glaube nicht, dass der Unterschied so gross ist. Längs den Küsten von Neu-Britannien, Neu-Hannover, den Admiralitäts- und Salo-

Nr. 8341. Deutschland. Febr. 1883.

mon-Inseln erblickten wir, wohin wir kamen und wo sandiges Ufer und Kokosnusspalmen zu sehen waren, auch zahlreiche Eingeborene am Strande oder in der Nähe des Riffs in ihren Kanoes, ähnlich wie in Samoa. Dazu soll das Innere jener Inselgruppen auch zum Theil bewohnt sein, was in Samoa nicht der Fall ist. Auf der kleinen Insel Matupi allein, wo die Herren Hernsheim & Co. ihre Hauptagentur haben, wohnen nach deren Schätzung circa 1000 Eingeborene in einem Dorf und Stamm vereinigt. Mioko (Duke of York), wo die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft eine Agentur besitzt, ist ebenfalls sehr dicht bevölkert. In einem Hafen von Buka (Salomons), wo wir einige Tage lagen, waren wiederholt 150 bis 200 erwachsene männliche Eingeborene in ihren Kanoes längsseit. Auf einer der drei Inseln, auf denen sie wohnen und wohin wir im Boot fuhren, waren in kurzer Zeit 92 männliche Eingeborene und darunter nur wenige Knaben um uns versammelt. Man wird daher schwerlich zu hoch greifen, wenn man die Anzahl aller erwachsenen Männer auf etwa 250 und, ebenso viele Frauen und die doppelte Zahl Kinder gerechnet, die ganze Kopfzahl des Stammes auf nicht weniger als 1000 schätzt. Neu-Britannien und Duke of York, wo wir am Meisten von den Eingeborenen sahen, zeigten einen zahlreichen, gesund aussehenden jungen Nachwuchs. Von besonderen Krankheiten oder von einer Abnahme der Bevölkerung habe ich, obwohl ich mich wiederholt danach erkundigt, nichts von Belang gehört.

Die oben erwähnte Andree'sche Angabe erscheint daher eher zu niedrig als zu hoch, und wenn wir mit Einbegriff der vielen kleinen Inselgruppen in der Nähe die ganze Einwohnerzahl des Salomon- und Neu-Britannien-Archipels auf rund 400 000 annehmen, so ist das gewiss nicht überschätzt. Dient davon nur 1 Prozent auswärts, so ergiebt dies schon 4000. Von den Linien-Insulanern war ihrer Zeit auf Samoa allein mehr als 1 Prozent. Der jetzige Bestand an Arbeitern auf den deutschen Plantagen ist kaum 1500 und der jährliche Bedarf bei der üblichen 3jährigen Dienstzeit höchstens 500.

Die bis jetzt von der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft nach dem westlichen Melanesien ausgesandten Arbeiterschiffe sind in verhältnissmässig kurzer Zeit mit einer vollen Arbeiterladung zurückgekehrt. Der Senior der Südseefahrer, Kapitain Hoyer auf der „Ninafoou", versicherte, wie er Anfang vorigen Jahres mit ca. 100 Arbeitern von dort nach Apia zurückkehrte, er habe ebenso gut 500 bringen können, wenn sein Schiff dazu gross genug gewesen wäre. Herr Pfeffer, augenblicklich Bevollmächtigter der Gesellschaft in Mioko, sprach sich in ähnlicher Weise aus und meinte, es sei leicht, gelegentlich des Abholens von Produkten von den kleinen Duke of York-Inseln und dem benachbarten Festlande 100 bis 200 Arbeiter für den Weitertransport nach Samoa mitzubringen.

Die Hauptagenturen der beiden grossen deutschen Firmen, der „Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft in Mioko" und der Herren Hernsheim & Co. in Matupi, nebst ihren Unteragenturen (etwa 20), führen einen regen Ver-

kehr mit den Eingeborenen und damit Gelegenheit zur Anwerbung von Arbeitern herbei.

Diese Einrichtungen und Beziehungen sind allerdings noch so in den Anfängen begriffen und lokal so beschränkt (auf die nähere und weitere Umgegend von Mioko und Matupi, die Nordküste von Neu-Britannien, einen kleinen Theil von Neu-Irland und einige ausliegende kleine Inselgruppen), die Sicherheit von Person und Eigenthum ist überall noch so gering, dass die vorhandenen günstigen Verhältnisse ebenso leicht und schnell wieder verschwinden wie sich weiter entwickeln können. Besonders die Anwerbung und Behandlung von Arbeitern bedarf der grössten Vorsicht und Sorgfalt seitens der Interessenten sowie vor allem staatlicher Aufsicht und Schutzes.

Die grosse Konkurrenz auf dem Arbeitermarkt hat am besten für das Wohl der Arbeiter gesorgt. Auf einen dauernden Bezug kann heute nur derjenige rechnen, welcher redlich bei der Anwerbung derselben verfährt, der sie gut ernährt, gerecht behandelt, pünktlich abbezahlt und rechtzeitig nach ihrem Heimathsdorf zurücksendet.

Mag die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft auch im Einzelnen gefehlt haben, so muss man doch ihr ernstes Bestreben, diesen Anforderungen gerecht zu werden, um so mehr anerkennen, als eine staatliche Aufsicht bisher fast ganz fehlte.

Am allerwenigsten trifft die Maclay'sche Behauptung in dem bekannten Berichte des Commodore Wilson zu, dass die Lage der Arbeiter auf Samoa schlechter wie in den englischen Kolonien sei. Sie ist im Gegentheil ungleich besser wie die in jenem Berichte beschriebene Lage der Arbeiter in Queensland, und von Pflanzern aus Fiji habe ich es wiederholt aussprechen hören, dass die Haltung und Behandlung der Arbeiter daselbst nur in wenigen Fällen eine so gute sei wie auf den Plantagen der deutschen Gesellschaft in Samoa.

Die von Herrn Th. Weber, dem langjährigen Leiter der Gesellschaft zu Apia, geplante Einrichtung, an einigen Punkten der Südsee-Inseln Centraldepots zu etabliren, wo die Arbeiter allmählig angesammelt und von wo sie, wenn eine genügende Anzahl vorhanden, in einem grösseren Schiffe nach Samoa gebracht werden sollen, würde sich gerade für Mioko ausserordentlich empfehlen.

Bei etwaiger Anlegung weiterer grosser Agenturen und Arbeiterdepots, z. B. eines auf Neu-Irland an der Byron-Strasse, eines an der Südküste von Neu-Britannien und zweier auf den Salomons, würde ein dreimal im Jahre fahrendes und die Rundreise nach diesen vier Depots machendes grösseres Transportschiff, das von jedem Depot zur Zeit nur 100 Leute abholte, bezw. dorthin zurückbrächte, den Umtausch von 3000 Arbeitern vermitteln und den Bestand in Samoa auf über 4000 bringen können, vorläufig genug für die bestehenden und neu anzulegenden Plantagen. In Fiji sind jetzt schon ungefähr 4000 und in Queensland 6000 Südsee-Insulaner als Plantagenarbeiter beschäftigt. Die in Samoa gebräuchlichen Arbeiter-Schooner pflegen zweimal

Nr. 8341. Deutschland. Febr. 1883.

im Jahre zu fahren und zur Zeit ungefähr 100 Leute zu bringen, die sie selbst anwerben. Zur Einfuhr von 1 500 Arbeitern würden daher 7 bis 8 solcher Schooner gehören und im Vergleich dazu dürfte ein grosses, entsprechend eingerichtetes Schiff eine wesentliche Kostenersparniss ausmachen.

Die für Anwerbung, Transport und Behandlung polynesischer Arbeiter in Aussicht genommenen gesetzlichen Bestimmungen lassen sich von dem Konsul in Apia, als dem Ausschiffungshafen immerhin nur auf die Behandlung der Leute auf den Plantagen und den Rücktransport anwenden. Für die Anwerbung und Einschiffung nach Samoa fehlt bis jetzt jede Kontrole. Es ist daher nothwendig, dass zunächst in Mioko oder Matupi, die kaum 20 Seemeilen von einander entfernt sind, ein eigener Konsularbeamter ernannt werde, der die Befolgung der erlassenen Vorschriften gleichmässig im Interesse der Arbeitgeber wie der Arbeiter zu überwachen haben würde. Auch der wohlverstandene Vortheil der Plantagenbesitzer fordert gesetzliche Regelung der Arbeiter-Verhältnisse. Diese schützt sie gegen manchen begründeten oder unbegründeten Vorwurf und giebt ihnen eine sicheren Anhalt bei vorkommenden Ungehörigkeiten und Ungesetzlichkeiten ihrer Angestellten.

Wo eine solche staatliche Kontrole eingreift, darf auch der entsprechende Schutz gegenüber den Eingeborenen nicht fehlen.

Die ständige Anwesenheit eines Kriegsschiffes (Kanonenbootes) in jenen Gewässern ist nothwendig, um, wenn die neu angeworbenen oder heimkehrenden Arbeiter sich ernstere Ausschreitungen oder Widersetzlichkeiten zu Schulden kommen lassen, auf Requisition einzuschreiten oder, wo gar Arbeiterschiffe von den Leuten am Lande zum Zwecke der Plünderung und des Mordes überfallen werden sollten, sofort auf dem Fusse die strengste Strafe folgen zu lassen, ebenso auch um für Beschädigung von Handelsstationen und Misshandlung der Agenten zu strafen, sowie um rechtmässige Landkäufer, wenn nöthig mit Gewalt, in Besitz ihres Eigenthums zu setzen.

Die Herren Hernsheim & Co., die keine Plantagen haben und Eingeborene nur in ganz beschränkter Anzahl für ihre Schiffe und Handelsstationen engagiren, wünschen dringend für ihre Interessen die Anstellung eines Konsularbeamten und die Stationirung eines Kriegsschiffes. Leben und Eigenthum schweben ohne bewaffneten Schutz dort noch in der grössten Gefahr wie zahlreiche Beispiele fortwährend zeigen. Auf den Hermit-Inseln allein wurden kurz hintereinander der Hernsheim'sche Agent nebst 9 Salomons-Jungen ermordet, ersterer lebendig begraben, und die beiden Hernsheim'schen Dampfer überfallen, dabei der Kapitän der „Freya" erschossen und der Steward schwer verwundet. Bei der durch S. M. Schiff „Carola" bewirkten Exekution fanden sich in den Häusern der Hermiten die Ueberreste eines grösseren deutschen Schiffes, wahrscheinlich der Brigg „Elise", die vor einigen Jahren in jener Gegend verschollen war. Bekannt ist, dass dort früher ein englisches Schiff ausgeplündert und die Besatzung erschlagen wurde.

Wenn einerseits Alles geschieht, um durch gerechte und gute Behandlung

das Zutrauen und die Zuneigung der Eingeborenen zu gewinnen, so muss man andererseits auch nicht vergessen, dass dieselben noch auf einer Stufe stehen, wo Furcht die stärkste Triebfeder ist. Durch die dauernde Anwesenheit eines Kriegsschiffes würde den meisten Vergehen überhaupt schon vorgebeugt werden.

Die englischen Handelsinteressen sind zur Zeit sowohl im Neu-Britannien-Archipel, wie auf den Salomon-Inseln, verhältnissmässig unbedeutend, da sich dort bis jetzt nur einzelne kleine Händler niedergelassen haben und keine einzige grössere Handelsniederlassung existirt. Landbesitz von Bedeutung befindet sich nur in den Händen des Engländers Farrel, der am Gazellen-Kap (Neu-Britannien) mehrere tausend Acres erworben und mit der Anlegung einer Plantage begonnen hat.

Dagegen ist die Anwerbung von Arbeitern von Queensland und Fiji aus in letzter Zeit gerade auf Neu-Britannien mit der grössten Energie und allen Mitteln, Ueberredung und Gewalt, wie es heisst, betrieben worden und dies unter den Augen der (Government-Labour-Agenten) und in der Nähe englischer Kriegsschiffe. Die Bodenkultur in Fiji und besonders in den weiten Gebieten von Queensland ist in so stetigem, rapidem Wachsen begriffen und mit ihr der Bedarf an Plantagenarbeitern, dass die Kolonialregierungen wohl oder übel mitgehen müssen.

Der im vorigen Jahre in Matupi, bezw. Mioko stationirte englische Segelschooner wird in diesem Jahre durch einen Dampfaviso ersetzt werden. Grössere englische Kriegsschiffe haben ebenfalls in letzter Zeit wiederholt ihre Flagge dort gezeigt und werden auch für den kommenden Sommer wieder erwartet. Sie sollen in Matupi 500 bis 1000 Tonnen Kohlen bestellt haben. Der englische General-Konsul und High Commissioner für den Western Pacific steht im Begriff, einen Deputy Commissioner in Matupi einzusetzen; das Haus für denselben ist bereits fertig.

Ob alles dies nur für die Kontrole der Arbeiteranwerbung, oder, wie man dort glaubt, in direkter Vorbereitung zur Annexion geschieht, lässt sich schwer sagen. Die Ausführung der Commodore Wilson'schen Vorschläge, wonach die Südsee mit einem Netz englischer Beamten und Regulationen überzogen und sogar die Missionäre als Vize-Konsuln dienen sollen, dürfte allerdings bald zu dem Wunsche führen, sich für die Mühen und Kosten durch die Vortheile der Annexion zu belohnen.

Die nächste Folge aber, wenn wir hinter dem aktiven Vorgehen der Engländer zurückbleiben, wird muthmaasslich die sein, dass die Kontrole über den Arbeitermarkt mehr und mehr in englische Hände übergeht. Unter dem Schutze der englischen Flagge werden sich gewiss auch grössere Handelsgeschäfte aus Australien dort niederlassen und die deutschen Firmen zu verdrängen suchen, die ohnehin beide in den letzten Jahren eher Rück- als Fortschritte gemacht zu haben scheinen.

Leider haben wir den Engländern gegenüber entschieden an Terrain verloren, und dasselbe kann nur durch ausserordentliche Anstrengungen wieder

Nr. 8341. Deutschland. Febr. 1883.

gewonnen werden. Gewichtige Gründe mehr, die staatliche Betheiligung unsererseits ungesäumt eintreten zu lassen.

Die Deutschen, die schon ihren Hauptverkehr mit Australien haben, möchten sich sonst auch dort draussen mit ihren Wünschen an die englischen Behörden wenden und die Eingeborenen sich gewöhnen, die Begriffe von Ordnung, Recht und Frieden an den englischen Namen zu knüpfen. Die zuerst kommenden Weissen haben und behalten immer einen Vorsprung in der Idee der Eingeborenen.

Auch Kirche, Schule und Sprache richten sich nach der Nationalität der ersten Missionäre, die bis jetzt in der Südsee fast immer die englische war, während von deutscher Seite in dieser Beziehung nichts geleistet ist. Auf den Duke of York-Inseln sind zwei englische Wesleyan Missionäre und in der Umgegend von Matupi zwei französische Jesuiten, Ueberbleibsel der Marquis de Rays'schen Expedition, daneben ein Dutzend oder mehr Lehrer aus Tonga und Fiji (alle Wesleyaner.)

Deutsche Missionäre würden dort heute noch reiche verdienstvolle Thätigkeit finden. Die Arbeiter würden sich geneigt zeigen, vorzugsweise nach Plantagen zu gehen, wo ihnen bereits bekannte Sprache und Gebräuche existiren.

Bis jetzt hiess es immer, die Eingeborenen der Südsee arbeiten auf ihren heimathlichen Inseln nicht. Die Herren Farrel und Parkinson haben vor wenigen Monaten die erste Plantage auf Neu-Britannien an der Nordküste angelegt. Ich sah dort als Arbeiter 10 oder 12 Salomons und 27 Neu-Britannien Jungen, letztere in der Nachbarschaft der neuen Plantage zu Hause gehörend, von denen der grösste Theil früher in Samoa gearbeitet hatte, und die jetzt einen ähnlichen Kontrakt wie dort eingegangen waren.

Die Herren Hernsheim & Co. sagten mir, wenn das geht, dann legen wir hier auch Plantagen an. Durch solche Wechselwirkung würde der Arbeiterverkehr mit Samoa eine noch weit grössere Bedeutung erhalten. Die Leute, welche dort Plantagenarbeit gelernt, würden dieselbe zu Hause um so leichter verrichten können. Die Inseln des westlichen Melanesiens geben den übrigen Inseln der Südsee an Fruchtbarkeit des Bodens und Reichthum tropischer Produkte nicht nur nichts nach, sondern sind zum grossen Theil leichter und billiger kultivirbar. Es sind daselbst grosse Flächen reichen Prärieboden vorhanden, wo nur das mannshohe Gras abgebrannt zu werden braucht und dann der Pflug eingesetzt werden kann. In Samoa dagegen ist das Ausroden des Urwaldes ebenso schwierig wie zeitraubend und nachher in Folge der vielen Steine und Felsen nur Handarbeit anwendbar.

Die Ernährung der Leute ist ebenfalls ungleich billiger. In Samoa rechnet man 5 Cents tägliche Ernährungskosten; in Neu-Britannien kann man für $^1/_2$ Cent (Tabak ist dabei das Tauschmittel) so viel Taro — das beliebteste Nahrungsmittel der Eingeborenen — kaufen, wie eine Person nur essen mag.

Es handelt sich nicht nur um die Erschliessung neuer Arbeitsfelder für die Plantagen in Samoa, sondern um die Gewinnung der grösseren, bis jetzt noch fast ganz unberührten und unausgenutzten Hälfte der Südsee-Inseln für den deutschen Handel und für deutsche Civilisation. Dort muss demnächst die Entscheidung fallen, ob wir uns schliesslich doch von den Engländern den Wind aus den Segeln nehmen lassen oder mit ihnen gleichen Kurs in der Südsee weiter halten werden. Was aber geschehen soll, muss bald geschehen. In zwei oder drei Jahren kann und wird es wahrscheinlich schon zu spät sein. Wenn das Reich jetzt gleich mit in die Schranken tritt, so thut es alles, was der nicht leicht zu befriedigende Deutsche im Auslande billiger Weise zu erwarten berechtigt ist, und kann dann demselben die richtige Benutzung der so gesicherten Verhältnisse getrost überlassen.

Nr. 8341. Deutschland. Febr. 1883.

(gez.) G. von Oertzen.

Nr. 8342. **DEUTSCHLAND.** — Denkschrift des Verwesers des Konsulats in Apia, betreffend die deutschen und fremden Interessen in dem Archipel von Neu-Britannien.

(Auszug.)

Der Handel in dem Archipel von Neu-Britannien ist mit einer später zu erwähnenden Ausnahme, welche auf Beachtung keinen Anspruch hat, in den Händen der beiden deutschen Firmen, der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft und von Hernsheim & Co.

Nr. 8342. Deutschland. 20. Apr. 1884.

Die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft hat ihre Agentur in dem sehr guten Hafen von Mioko, auf der Insel gleichen Namens, auf der sie die werthvollsten Ufergrundstücke eignet. Dort sind gegenwärtig ausser dem Agenten 2 Kommis beschäftigt. Auf der Nordküste der Gazellen-Halbinsel hat die Gesellschaft 8 Handelsstationen, wovon 4 mit weissen, 4 mit farbigen Händlern aus Samoa und Tonga besetzt sind. Eine 9. Station auf Utuan, Duke of York, ist von einem Tonganer, eine 10. in Kurass, Südküste von Neu-Irland, von einem weissen Händler besetzt. Unter den weissen Händlern befinden sich 2 Deutsche, 1 Deutsch-Russe und 2 Engländer. Der Versuch, Samoaner und Tonganer als Händler zu verwenden, scheint sich zu bewähren. Dieselben kommen mit ihren Frauen in das Land und haben viel geringere Bedürfnisse als ein weisser Händler. Dem ungünstigen Einfluss des Klima können auch sie sich nicht entziehen. Seit etwa einem Jahre hat sich ein erfreulicher Aufschwung im Koprageschäft bemerkbar gemacht. Von der Produktion des Landes werden gegenwärtig ca. 1 000 Tonnen pro Jahr der Agentur in Mioko zufliessen. Neue Handelstationen sind eingerichtet worden und sollen eingerichtet werden.

Die Firma Hernsheim & Co. hat ihre Niederlassung in dem Archipel auf der Insel Matupi, Blanche-Bay auf der Gazellen-Halbinsel, welche mit dem

Nr. 8342. Deutschland. 20. Apr. 1884.

nördlich gegenüber liegenden Festland einen vorzüglichen Hafen bildet. Die Firma eignet die besten Ufergrundstücke. Konsul Hernsheim beabsichtigt die Leitung hier dauernd zu übernehmen. Neben ihm sind gegenwärtig 2 Kommis beschäftigt. Die Firma hat 8 Handelsstationen auf der Nordküste der Gazellen-Halbinsel und 2 im Nordwesten Neu-Irlands, einschliesslich der jüngst zerstörten Stationen auf Nusa, deren Wiedereinrichtung alsbald in Angriff genommen werden soll. Vier der Stationen in Neu-Britannien und die beiden Stationen in Neu-Irland werden von Weissen bearbeitet, worunter sich 2 Deutsche, 4 Franzosen und 1 Amerikaner befinden. Die vier unbedeutenderen Stationen in Neu-Britannien sind von Eingeborenen besetzt. Mit hierher gehören auch die zwei Stationen, welche vor Kurzem auf den Hermit-Inseln unter 2 deutschen Händlern wieder eingerichtet worden sind. Die Leitung der Geschäfte in dem Archipel hat sich bis vor Jahresfrist in den Händen von Angestellten der Firma befunden. Ein neuer Impuls ist in die Geschäftsführung mit der Ankunft des Konsuls Eduard Hernsheim gekommen. Der Antheil, welchen die Firma gegenwärtig von der Kopraproduktion des Landes erhält, mag auf ebenfalls ca. 1000 Tonnen jährlich angenommen werden. Konsul Hernsheim ist von der grossen Entwickelungsfähigkeit des Koprahandels in dem Archipel, wo die Verhältnisse für die Produktion dieses Artikels besonders günstig liegen, überzeugt. Leider sind dem Geschäfte gerade seit einem Jahre durch Zerstörung der Handelsstation auf den Laughlan-Inseln durch den Kapitain des Queensland-Arbeiterschiffs „Stanley“ und durch die Zerstörung der Handelstation auf Nusa beträchtliche Verluste zugefügt worden.

Die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft hat von dem früheren Agenten Farrel in der Duke of York-Insel einen nicht näher ausgemessenen Besitz von angeblich 1000 bis 2000 Ackern grösstentheils ebenen, mit Wald bestandenen Landes übernommen. Die Firma Hernsheim & Co. eignet an grösserem Grundbesitz ca. 4000 Acker Waldland auf der Insel Makada, Duke of York, ca. 8000 Acker angeblich Grasland in der Nachbarschaft von Nusa im Nordwesten Neu-Irlands und zwei der Hermit-Inseln mit je 600 und 1300 Ackern Areal, welche gut mit Kokospalmen bestanden sein sollen. Es ist möglich, dass auf diesem Lande in der Zukunft werthvolle Pflanzungen entstehen werden. Gegenwärtig hat unbebautes Land in dem Archipel noch keinen Werth. Gültige Rechtsformen für den Erwerb von Eigenthum sind noch zu schaffen.

Der Engländer Farrel, welcher bis vor einem Jahre noch Agent der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft war und sich jetzt auf seiner Pflanzung in Ralune, Blanche-Bay, niedergelassen hat, treibt daselbst ebenfalls Handel mit Kopra. Er hat indessen nur eine einzige Handelsstation unter einem englischen Händler und mag jährlich vielleicht 100 Tonnen Kopra verschiffen, gegen 2000 Tonnen der beiden deutschen Firmen. Er hat nur einen alten Schooner von etwa 90 Tonnen, mit dem er die Kopra nach Sydney schafft. Hiermit ist so wenig Gewinn zu machen, dass er der deutschen

Handels- und Plantagen-Gesellschaft bereits Anerbietungen wegen Abnahme seiner Kopra in dem Archipel von Neu-Britannien selbst gemacht hat. Nr. 8342 Deutschland. 20. Apr. 1884.

Auf seiner Pflanzung, welche er vor etwa 2 Jahren, als er noch Agent der Gesellschaft war, angefangen hat anzulegen, sind gegenwärtig etwa 30 Acker unter Baumwollenkultur. Er beschäftigte darauf 122 Arbeiter. Darunter befinden sich etwa 70 auf der Insel Bougainville, Salomon-Inseln, angeworbene. Der Rest besteht aus Landeseingeborenen. Weitere 100 Arbeiter sollen in den nächsten Monaten auf Bougainville angeworben werden. Er glaubt mit diesen Arbeitskräften in etwa Jahresfrist noch 100 Acker unter Baumwollenkultur zu bringen. Im Zusammenhang mit dem kultivirten Lande will er ungezählte Quadratmeilen Landes durch Kauf erworben haben. Die Urbarmachung des mit hohem Gras bestandenen Landes scheint Schwierigkeiten nicht zu bieten. Das Gras wird ausgerissen, an Ort und Stelle getrocknet und verbrannt. Dann kann der Pflug darüber gehen. Die junge Baumwolle steht gut, die Reinhaltung von Unkraut scheint ebenfalls leichter zu sein als in Samoa. Der Samen ist von Samoa bezogen. Die Sea-Island Baumwolle scheint dieselben guten Eigenschaften als dort zu haben. Die nachhaltige Fruchtbarkeit des Bodens bleibt durch die Erfahrung noch zu beweisen. Für einen grösseren Betrieb fehlt es dem etc. Farrel an den nöthigen Mitteln. Er ist daher bemüht, in Australien Käufer für seinen Besitz zu finden, eventuell denselben an eine Aktiengesellschaft zu bringen.

Der High Commissioner hat indessen noch unter dem 2. Januar d. Js. eine Bekanntmachung erlassen, wonach die Registrirung von Kaufbriefen über Land ausserhalb des britischen Territoriums nicht mehr erfolgen darf, auch jede Verantwortlichkeit hinsichtlich solcher Landkäufe zurückgewiesen wird.

Sydney, den 20. April 1884.

Dr. Stuebel.

Nr. 8343. **DEUTSCHLAND.** — Reichskanzler an den Verweser des Konsulats in Apia. — Entsendung eines Kommissarischen Reichsbeamten nach Neu-Britannien und Neu-Irland.

(Auszug.) Berlin, den 29. Dezember 1883.

etc. Ihre Mittheilungen lassen es mir erwünscht erscheinen, die Vertretung der deutschen Interessen in Neu-Britannien und Neu-Irland kommissarisch in die Hände eines Berufsbeamten zu legen, und zwar in der Art, dass dieser Beamte schon während der nächsten Arbeiter-Saison in Neu-Britannien anwesend sei. ‖ Da der zu entsendende Beamte jedenfalls unter Ihrer Verantwortung zu handeln haben wird, so unterlasse ich umsomehr Ihnen hinsichtlich der Wahl eine bestimmte Vorschrift zu machen, als die Entscheidung auch von den sonstigen Bedürfnissen des Kaiserlichen Konsulats in Apia abhängen wird. ‖ Für die Ihrerseits demselben zu ertheilende Instruktion bemerke

Nr. 8343. Deutschland. 29. Dec. 1883.

Nr. 8343. Deutschland. 29. Dec. 1883.

ich Folgendes: || Es wird dem genannten Beamten obliegen, unterstützt durch das Kaiserliche Kriegsschiff, die Befolgung der für die Arbeiter-Rekrutirungen auf deutschen Schiffen erlassenen Vorschriften zu kontroliren und überhaupt die Rechte und Interessen des deutschen Handelsstandes gegen Benachtheiligungen und Vergewaltigungen zu schützen. || Er wird bemüht sein müssen, durch taktvolles Verhalten Reibungen zwischen den Angehörigen des Reiches und denjenigen anderer Nationen fernzuhalten, oder auf ein Maass zurückzuführen, welches Weiterungen verhütet. || Wir beabsichtigen dort nur deutsche Handels-Interessen zu schützen und zu unterstützen. Die seiner Zeit dem General-Konsul Zembsch ertheilten Instruktionen bleiben hierfür maassgebend und enthalten ausreichende Vollmachten und Anregungen für eine nutzbringende Thätigkeit der Kaiserlichen Vertreter in der Südsee. || Ich vertraue auf Ihre, schon während Ihrer hiesigen Thätigkeit gewonnene Kenntniss von den Intentionen der Kaiserlichen Regierung und bin überzeugt, dass Sie bei Entwerfung der Instruktion Sich die allgemeinen leitenden Gesichtspunkte unserer Haltung in der Südsee gegenwärtig halten werden.

Der Reichskanzler.
Im Auftrage:
(gez.) Busch.

Nr. 8344. DEUTSCHLAND. — Konsulats-Verweser in Apia an den Reichskanzler. — Nothwendigkeit einer ständigen Berufsvertretung im Archipel von Neu-Britannien.

(Auszug.) – Sydney, den 14. April 1884.

Nr. 8344. Deutschland. 14. Apr. 1884.

In meinen früheren Berichten hatte ich mir erlaubt, auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, in dem Archipel von Neu-Britannien eine ständige, berufsmässige Vertretung zu schaffen. Nachdem ich Gelegenheit gehabt habe, die Verhältnisse an Ort und Stelle kennen zu lernen, bitte ich, auf den Gegenstand zurückkommen zu dürfen.

Der Archipel von Neu-Britannien ist seiner Zeit dem Amtsbezirke des Kaiserlichen Konsulats zu Jaluit zugetheilt worden. Es ist dies aus dem einzigen Grunde geschehen, weil die Firma Hernsheim & Co., deren Theilhaber, Franz Hernsheim, zum Konsul in Jaluit ernannt wurde, geschäftliche Niederlassungen an beiden Orten besitzt. Ein innerer Zusammenhang der beiden grossen Gebiete, der Marshall-, Karolinen- und Kingsmill-Inseln einerseits und des Archipels von Neu-Britannien andererseits, der eine Zutheilung des letzteren zu dem Bezirke eines in Jaluit lebenden Konsuls rechtfertigen könnte, ist nicht vorhanden. Wind- und Strom-Verhältnisse sind dem Verkehr mit Segelschiffen zwischen den beiden Gebieten ungünstig, weshalb auch die Geschäfts-Niederlassungen von Hernsheim & Co. in Jaluit und Matupi fast vollkommen unabhängig von einander arbeiten. An eine Regelmässigkeit der Verbindung zwischen beiden Punkten ist nicht zu denken. || Für den Neu-

Britannien-Archipel steht jetzt die Frage einer Beaufsichtigung des Arbeiter-handels im Vordergrunde. Wird der Einrichtung einer solchen näher getreten, was meines Erachtens unbedingt erforderlich, so ist die Ernennung eines Berufsbeamten, und zwar eines juristisch gebildeten Berufsbeamten, für den Archipel geboten. || Die Untersuchung von Ausschreitungen bei der Arbeiter-Anwerbung, die strafrechtliche Beurtheilung derselben erfordern juristische Kenntnisse. Dieselben sind aber auch in dem Archipel übrigens für den stationirten Beamten nothwendig. Noch herrscht auf diesen Inseln das Faustrecht. Zwischen den daselbst wohnenden Deutschen, zwischen ihnen und den Angehörigen anderer Nationen ergeben sich Differenzen, welche der richterlichen Entscheidung bedürfen. Ein dort ansässiger Engländer hat mir eine ganze Anzahl von Beschwerden gegen einen deutschen Händler vorgetragen. Dieser Letztere erwiderte dieselben mit einer noch grösseren Anzahl von Beschuldigungen gegen den Engländer. Bei der geringen Zeit meines Aufenthaltes war an einen gerichtlichen Austrag nicht zu denken. Durch Errichtung einer deutschen juristischen Autorität im Lande wird allein Abhülfe geschaffen werden können. || Im vergangenen Jahre hat sich der englische Deputy Commissioner Romilly mehrere Monate lang in Matupi aufgehalten. Er ist von dort nach Neu-Guinea gegangen und befindet sich augenblicklich wieder in Australien. Sollte, wie ich vermuthe, Herr Romilly oder ein anderer englischer Deputirter wieder nach Neu-Britannien geschickt werden, so würde die Anwesenheit eines juristisch gebildeten deutschen Berufsbeamten daselbst wünschenswerth erscheinen, nicht nur um etwa zur Sprache kommende Streitigkeiten zwischen Deutschen und Engländern gemeinsam entscheiden zu können, sondern auch um dem politischen Einflusse, welchen die Entsendung eines englischen Deputirten zur Folge haben würde, die Wage zu halten. || Der zu ernennende Konsularbeamte würde viel in dem Archipel unterwegs sein müssen. Er würde aber doch einen Ort zu seinem Wohnort und Amtssitz zu erwählen haben. Die Wahl könnte nur auf Mioko oder Matupi fallen. Für Mioko würde sprechen, dass hier die Arbeiterkontrole auszuüben sein würde. Der gesünderen Lage wegen erscheint indessen Matupi als der bessere Platz. Es würden dann öftere Fahrten nach Mioko nöthig werden, die erforderlichen Falls in einem Boote gemacht werden können. Aber in Mioko wie in Matupi giebt es, hier nur die eine Niederlassung der Firma Hernsheim & Co., dort die eine Niederlassung der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft. || Es würde nicht räthlich sein, den Aufenthalt des Beamten an einem der beiden Punkte für längere Jahre zu fixiren. Das Klima ist ungesund, die Entbehrungen, welche der Mangel aller Civilisation und eventuell jedes anregenden Umganges auferlegt, zu gross und die Gefahr, unter solchen Umständen die Spannkraft zu verlieren und sich gehen zu lassen, oder auch zu der einen Firma in eine unbemerkte, aber unerwünschte Abhängigkeit zu gerathen, nicht zu unterschätzen. Es muss auch der Fall vorgesehen werden, wo der Beamte wegen Erkrankung am Fieber mit der ersten Gelegenheit den Archipel zu verlassen hat. || Aus diesen Gründen muss

Nr. 8344. Deutschland. 14. Apr. 1884.

Nr. 8344.
Deutschland. 14. Apr. 1884.

es wünschenswerth erscheinen, eine Einrichtung zu schaffen, welche einen Wechsel unter den in der Südsee angestellten Konsularbeamten vorsieht. Die verschiedenen Beamten würden zu diesem Behufe in engere Beziehungen zu dem Konsulate in Apia zu bringen sein. Für eine solche Einrichtung sprechen aber meines Erachtens auch beachtenswerthe sachliche Gründe. Was die Wahrnehmung der selbständigen deutschen Interessen anbelangt, so bildet die ganze Südsee ein grosses einheitliches Gebiet. Der Arbeiterbedarf für die Pflanzungen in Samoa insbesondere, sowie die sich über den ganzen westlichen Theil der Südsee erstreckenden Interessen der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft rufen Wechselbeziehungen unter fast allen dazu gehörenden Inselgruppen hervor. Die wichtigen Fragen der Arbeiterkontrole, der Politik gegenüber den Eingeborenen, der Landstreitigkeiten mit denselben und Anderes mehr, erfordern eine einheitliche Behandlung. Für den Konsularbeamten in Neu-Britannien erscheint es wünschenswerth, dass er die, die ganze Südsee betreffenden Angelegenheiten, insbesondere die Verhältnisse in Samoa, durch eine Beschäftigung in dem Konsulate zu Apia kennen gelernt hat. Dann wird er für ein Jahr nach Neu-Britannien zu entsenden sein. Nach Ablauf dieser Zeit oder wenn er krank werden sollte, kehrt er nach Apia zurück, um entweder wieder hier zu arbeiten, oder an einem dritten Punkte in der Südsee selbständig Konsulatsgeschäfte zu führen. Derjenige, dessen Beschäftigung er übernimmt, wird an seiner Stelle nach Neu-Britannien entsendet. Auch in Jaluit wird sich in Zukunft eine zeitweilige Vertretung durch einen Berufsbeamten nöthig machen. Die mehreren, dem Konsul in Apia unterzuordnenden Beamten müssen in der Lage sein, den Konsul innerhalb des ganzen Bezirks zu vertreten. Führt die Reise den nach Neu-Britannien entsendeten Beamten nach Jaluit oder Yap, so wird er in der Lage sein müssen, auch dort Konsulatsgeschäfte zu erledigen. Ein jüngerer Beamter des Konsulats in Apia wird eventuell auch dort durch interimistische Uebernahme der Stellung eines Munizipalrichters die grössten Dienste leisten können. || Ich bitte endlich, bei dieser Gelegenheit auf die in meinen früheren Berichten als dringend wünschenswerth bezeichnete Entsendung eines juristisch gebildeten Beamten nach Apia der eventuell die Stellvertretung des Konsuls zu übernehmen haben und daneben mehrere Monate des Jahres nach Tonga zu kommittiren sein würde, gleichfalls ganz gehorsamst zurückkommen zu dürfen.

Dr. Stuebel.

Nr. 8345. **DEUTSCHLAND.** — Derselbe an denselben. — Einreichung einer Denkschrift, betreffend die politischen und kommerziellen Verhältnisse auf den Gilbert-Marshall-, Karolinen-, Ellice- und Tokelau-Inseln. Einrichtung einer Berufs-Vertretung und häufiger Besuch von Kriegsschiffen sind erforderlich.

(Auszug.) Apia, den 2. September 1884.

Nr. 8345. Deutschland. 2. Sept. 1884.

Euerer Durchlaucht beehre ich mich in der Anlage eine Denkschrift über die politischen und kommerziellen Verhältnisse in den Gilbert-, Marshall-, Karolinen-, Ellice- und Tokelau-Inseln ganz gehorsamst zu überreichen. Ich habe dieselbe auf Grund der während meiner Reise durch einen Theil des behandelten Inselgebietes gemachten Beobachtungen und des sonst mir zur Verfügung stehenden Materials ausgearbeitet etc. || Aus der Denkschrift ergiebt sich, welchen Werth das behandelte Inselgebiet für den fremden, insbesondere den deutschen Handel hat. || Die Kopraproduktion von circa 7000 Tonnen bleibt zwar hinter derjenigen der Tonga-Inseln zurück, welche allein heute auf circa 8000 Tonnen angenommen wird. Sie ist aber ohne Zweifel ausserordentlich steigerungsfähig. || Wenn man das Inselgebiet als Ganzes betrachtet, so nimmt der deutsche Handel noch immer die erste Stelle in demselben ein. Fast die Hälfte der Gesammtproduktion fliesst in seine Kanäle. Von den konkurrirenden Firmen anderer Staaten ist nur die chinesische Firma Ong-Chong in Sydney für den Handel in den Gilbert-Inseln von grösserer Bedeutung. Die Interessen der englischen Firma Henderson & Mc. Farlane treten, von den Tokelau-Inseln abgesehen, deren Produktion nicht ins Gewicht fällt, überall hinter die der deutschen Firmen zurück. Der Engländer O'Keefe hat nur in Yap Interessen neben denen der deutschen Firmen. Die amerikanische Firma Wightman Brothers in Apia ist ein neues Unternehmen, dessen Lebensfähigkeit noch nicht feststeht. Bei dem neuen Aufschwung, den die deutschen Handelsunternehmungen in dem Inselgebiet augenblicklich nehmen, ist es keinem Zweifel unterworfen, dass sie sich bald einen grösseren Antheil an der wachsenden Produktion desselben zu sichern wissen werden. || Was die Einrichtung einer zweckmässigen Konsular-Vertretung in dem Inselgebiete anbelangt, so kann ich nur wiederholt die kommissarische Entsendung eines Konsularbeamten von Apia aus in das bezeichnete Inselgebiet befürworten. In Gegenden, in welchen der Konsul in Ermangelung einer höchsten staatlichen Gewalt selbst die oberste Autorität repräsentirt, kann, namentlich bei der Entwicklung, welche die Verhältnisse in der Südsee augenblicklich nehmen, die Vertretung des Reiches nur einem konsularischen Berufsbeamten anvertraut werden. Dies trifft sowohl für diesen Theil der Südsee als auch für die Tonga-Gruppe zu. || Auch für einen regelmässigen Besuch der Inseln durch ein Kaiserliches Kriegsschiff wird in Zukunft Sorge getragen werden müssen. Nur S. M. Aviso „Habicht" hat im Jahre 1881 eine längere Rundreise durch die Marshall-Inseln gemacht. S. M. Schiff „Ariadne" und S. M. Kbt.

Nr. 8345. Deutschland. 2. Sept. 1884.

„Hyaene" hatten bei ihren Reisen durch dieses Gebiet in den Jahren 1878, beziehungsweise 1884 über so wenig Zeit zu verfügen, dass nur eine geringe Zahl von Inseln und auch diese nur auf ganz kurze Zeit, oft nur auf Stunden, besucht werden konnten. || In den Gilbert-Inseln gewinnt der deutsche Handel heute wieder neuen Boden, in den Karolinen nimmt er einen neuen Aufschwung und wird seine Stellung zu vertheidigen haben. Auch diese Gruppen werden von Zeit zu Zeit von deutschen Kriegsschiffen zu besuchen sein. Einem deutschen Konsularbeamten wird die Gelegenheit zum Besuche der Inseln an Bord eines Kriegsschiffes zu geben sein. Nur wenn die Südsee-Station mit 3 Schiffen besetzt wird, werden die nöthigsten Rundreisen in dem hier in Betracht kommenden Inselgebiete ausgeführt werden können. || Auch Zuständen, die auf Yap im vergangenen Jahre zu einem Einschreiten englischer Autoritäten gegen die englischen Händler deutscher Firmen geführt und die Geschäftsinteressen der letzteren gefährdet haben, wird nur auf dem Wege einer wirksamen Polizei durch Konsularbeamte und durch den häufigeren Besuch von Kriegsschiffen abgeholfen werden können etc.

Dr. Stuebel.

Anlage.

(Auszug.)

Nicht nur in geographischer und ethnographischer Beziehung, sondern auch für den fremden Handel bilden die unter der Gesammtbezeichnung Mikronesien zusammengefassten Gilbert-Inseln, Marshall-Inseln und Karolinen ein einheitliches Gebiet.

Nur mit wenigen Ausnahmen sind alle diese Inseln niedrige oder Lagunen-Inseln mit einem Minimum bewohnbaren Landes. Man zählt 18 Gilbert-Inseln und 33 Marshall-Inseln und rechnet, dass auf allen diesen Inseln nur 4 geographische Quadratmeilen bewohnbaren Landes vorhanden sind. Unter den 50 angenommenen Karolinen befinden sich 5 hohe Inseln. Die für den Handel hauptsächlich in Betracht kommenden niedrigen Karolinen sollen nicht mehr als eine geographische Quadratmeile bewohnbaren Landes haben. || Auf den Karolinen und den nördlichen Marshall-Inseln ist die nöthige Humus zum Anbau der in der Südsee sonst heimischen Nahrpflanzen wie Bananen, Yam, Taro und Brodfrucht vorhanden. Die südlichen Marshall- und Gilbert-Inseln sind dagegen, was die Ernährung der Bevölkerung anbelangt, fast ausschliesslich auf die Kokosnuss, die Frucht des Pandanusbaumes und auf den Fischfang angewiesen.

In der Gilbertgruppe wird im Wesentlichen nur eine Sprache gesprochen. Ebenso auf der Marshallgruppe. Auf den Karolinen zählt man zwar sechs Sprachen; dieselben sollen aber unter einander nahe verwandt sein. Körperbau, Sprache und Sitten lassen die Bevölkerung aller drei Gruppen mit einander verwandt erscheinen.

Zwischen Gilbert- und Samoa-Inseln liegen die beiden Gruppen der Ellice-

und Tokelau-Inseln. Auch alle Inseln dieser Gruppen sind Lagunen-Inseln mit den beschriebenen Eigenschaften. || Sie bilden mit den Inseln Mikronesiens ein grosses Handelsgebiet. Mit Ausnahme der Insel Niue in der Ellicegruppe, welche eine von den Gilbert-Inseln stammende Bevölkerung hat, sind Ellice- und Tokelau-Inseln indessen von Polynesiern samoanischer Herkunft bewohnt. || Als Bevölkerungszahlen werden von den Geographen auf Grund der Mittheilungen älterer Reisender und der Missionäre 30000 bis 35000 für die Gilbert-Inseln, 10000 für die Marshall-Inseln und 25000 für die Karolinen, 2000 bis 2500 für die Ellice-Inseln und 600 für die Tokelau-Inseln angegeben. Die Bevölkerung der Gilbert-Inseln mag sich durch Hungersnoth, Kriege und Auswanderung um etwa 10000 Köpfe verringert haben. Für die Karolinen fehlt es noch an den erforderlichen Unterlagen für eine zuverlässige Schätzung. Die angegebenen Zahlen für die Marshall-, Ellice- und Tokelau-Inseln können noch heute als korrekt angesehen werden. Als Gesammtbevölkerung aller hier in Betracht kommenden Inseln werden mit einiger Sicherheit 60000 bis 65000 Köpfe angenommen werden können.

Das Regiment auf den nördlichen Gilbert-Inseln, den Marshall-Inseln und Karolinen ist ein Regiment der Häuptlinge über den einzelnen Stamm (Feudalsystem), in den südlichen Gilbert-Inseln, den Ellice- und Tokelau-Inseln ein Regiment der Aeltesten über die einzelnen Familien (Patriarchalsystem) etc.

Der Handel beruht in dem ganzen Gebiete ausschliesslich auf der Kopraproduktion. Im Austausch gegen Kopra werden den Eingeborenen europäische und bezw. amerikanische Fabrikate angeboten. Die Haupt-Importartikel sind Baumwollenstoffe, Tabak, Werkzeuge aller Art, Provisionen, Feuerwaffen und Branntwein.

Was den Ursprung der Waaren anbelangt, so sind auch die deutschen Firmen durch die Verhältnisse bisher genöthigt gewesen, einen grösseren Theil aus nichtdeutschen Ländern zu beziehen. Baumwollenzeuge und Waffen kommen hauptsächlich aus England und nur zum kleineren Theil aus Deutschland. Tabak, Werkzeuge und Provisionen sind in der Hauptsache amerikanischen Ursprungs. Die Firma Hernsheim & Co. bezieht ihren Bedarf an amerikanischen Produkten aus New York über Hamburg, die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft auf dem Wege San Francisco—Apia. Was Gewehre anbelangt, so sind Musketen schon seit längerer Zeit kein gangbarer Artikel mehr; es kommen hauptsächlich Snider- und Winchester-Gewehre in den Handel. || Was die Bedeutung der einzelnen Inselgruppen für den Handel anbelangt, so stehen die Gilbert-Inseln mit einer ungefähren Kopraproduktion von 3000 Tonnen in erster Linie. Gerade hier war der deutsche Handel verhältnissmässig schwach vertreten. Die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft hatte sich unter ihrer früheren Leitung ganz aus den Gilbert-Inseln zurückgezogen. Unter der neuen Leitung sind jedoch in neuster Zeit Erfolg versprechende Schritte für eine Wiederaufnahme der Handelsthätigkeit daselbst im grösseren Umfange geschehen. Die Firma Hernsheim & Co. ist erst

Nr. 8345. Deutschland. 2. Sept. 1884.

seit wenigen Jahren hier erschienen, nimmt aber immerhin mit einem Antheil von 400 Tonnen den zweiten Rang unter den betheiligten Firmen ein. Das Hauptgeschäft in der Gruppe machte bisher die chinesische Firma Ong-Chong in Sydney. Erst nach der Firma Hernsheim & Co. kommen alsdann die Antheile, welche die amerikanische Firma Wightman Brothers in Apia, die englische Firma Henderson & Mc. Farlane in Auckland und einige Firmen in San Francisco und Sydney, die die Gruppe durch ihre Schiffe besuchen lassen, an dem Handel daselbst haben. Die genannten Firmen haben auf den verschiedenen Inseln Händler. Mehr als in anderen Gruppen lebt aber in den Gilbert-Inseln eine Anzahl selbständiger Händler, welche mit den verschiedenen, an dem Handel in der Gruppe betheiligten Firmen in geschäftlicher Verbindung stehen. Die Firma Ong-Chong und Wightman Brothers haben auf der Insel Butaritari Hauptstationen mit je einem Agenten. Die Firma Hernsheim & Co. bearbeitet die Gruppe von Jaluit aus.

Auf den Marshall-Inseln und Pleasant-Island kommt neben den beiden deutschen Firmen: deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft und Hernsheim & Co., nur die englische Firma Henderson & Mc. Farlane in Betracht Von einer Gesammtproduktion von ca. 1400 Tonnen Kopra entfallen etwa 1100 Tonnen zu gleichen Theilen auf die deutschen Firmen, 300 auf die englische Firma. Von der Produktion Pleasant-Islands mit ca. 500 Tonnen Kopra kommen 400 zu etwa gleichen Theilen auf die deutschen, 100 Tonnen auf die englische Firma. Die betheiligten Firmen haben auf einer Anzahl der Marshall-Inseln sowie auf Pleasant-Island Händler. Die deutschen Firmen haben ihre Niederlassungen in Jaluit, die englische die ihrige in Mejuro.

Auf den Karolinen hat nur die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft Interessen, welche den ganzen Archipel umfassen. Daneben hat in den östlichen Karolinen die Firma Hernsheim & Co. einen Händler auf Ponape und die englische Firma Henderson & Mc. Farlane einige Händler auf Ponape und in den Mortlock-Inseln. In Westen kommt nur die Insel Yap in Betracht. Hier hat der Engländer O'Keefe ein hervorragendes Interesse, indem er mit etwa der Hälfte an dem Handel daselbst betheiligt ist. Die andere Hälfte liegt zu etwa gleichen Theilen in den Händen der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft und von Hernsheim & Co. || Bemerkenswerth ist, dass die hohen östlichen Inseln Kusaie und Ponape verhältnissmässig nur wenig Kopra liefern. Bei der grossen Fruchtbarkeit derselben sind die Eingeborenen weniger als die der Lagunen-Inseln auf die Produkte der Kokospalme für ihre Ernährung angewiesen. In den westlichen Karolinen liegt die Grenze zwischen dem eigentlichen Südseehandel und dem indisch-chinesischen Handel. Der Engländer O'Keefe auf Yap steht mit einem englischen Hause in Hongkong in Geschäftsverbindung. Auch die Firma Hernsheim & Co. hat dort ihre Beziehungen. Die Insel Palau wird nur von dort chinesischen Häfen aus bearbeitet. Es sind deutsche Interessen dort noch nicht vertreten. || Man kann die augenblickliche Gesammtproduktion der Karolinen auf 1300

Tonnen Kopra annehmen, wovon 1000 Tonnen auf die beiden deutschen Firmen (800 Tonnen Antheil der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft und 200 Antheil von Hernsheim & Co.) und 300 Tonnen auf die englischen Interessenten entfallen.

In den Ellice-Inseln haben die deutschen Firmen: deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft und H. M. Ruge & Co., Interessen. Daneben die englische Firma Henderson & Mc. Farlane in Auckland und die amerikanische Firma Wightman Brothers in Apia. Auch werden die Inseln von den Schiffen einiger San-Francisco- und Sydney-Firmen angelaufen. Die Ellice-Inseln werden von den deutschen Firmen von Apia aus bearbeitet. Die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft bedient sich hierzu der Schiffe, welche den Verkehr zwischen Apia und Jaluit vermitteln. Von einer Gesammtproduktion von ca. 500 Tonnen Kopra entfällt etwa die Hälfte auf die deutschen Firmen (100 Tonnen Antheil der Deutchen Handels- und Plantagen-Gesellschaft, 150 bis 200 Tonnen Antheil von H. M. Ruge & Co.) || In den Tokelau-Inseln liegt der Handel in den Händen der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft und der englischen Firma Henderson & Mr. Farlane. Die Bearbeitung des Gebietes seitens der deutschen Firma geschieht von Apia aus. Von der Gesammtproduktion von circa 150 Tonnen Kopra entfallen 50 auf die deutsche, 100 Tonnen auf die englische Firma.

Hiernach kann die Gesammtproduktion aller hier in Betracht kommenden Inseln auf circa 7000 Tonnen Kopra angenommen werden, wovon fast die Hälfte dem deutschen Handel zufliesst. Der Betrag der ausgeführten Kopra wird immer den sichersten Rückschluss auf die Menge der eingeführten Waaren zulassen. Die kaufmännischen Gewinne hängen wesentlich von den Konjunkturen des Kopramarktes in Europa ab. || Was die Entwickelungsfähigkeit des Handels in dem Inselgebiete anbelangt, so kommt in Betracht, dass ein Theil der Inseln, insbesondere der Karolinen, dem Handel noch gar nicht erschlossen ist und dass in den Inselgruppen, die bereits als erschlossen gelten können, wie Gilbert- und Ellice-Inseln, eine Steigerung der Kopraproduktion mit der Zeit sicher eintreten wird. Nicht nur wachsen überall junge Palmen heran, der Handel wird auch zur Folge haben, dass immer mehr Kokosnüsse, die seither zur Ernährung der Bevölkerung gedient haben, als Kopra gegen importirte Lebensmittel, wie Reis und Brod, ausgetauscht werden. || Da die Kokospalme auf den Lagunen-Inseln ihren natürlichen Standort hat, so würden sich solche Inseln ganz besonders zur Anlage von Palmenplantagen eignen. Einem solchen Vorgehen stellen sich auf den stärker bevölkerten Inseln indessen die Eigenthumsrechte der Eingeborenen selbst am kleinsten Stück kultivirbaren Bodens und das Widerstreben gegen jede Veräusserung desselben entgegen. Bei einer einigermassen zahlreichen Bevölkerung, wie sie die Gilbert-Inseln haben, reicht ausserdem der Grund und Boden oft nicht zur Erzeugung der für diese erforderlichen Nahrungsmittel aus. Dagegen ist auf einigen ursprünglich unbewohnten Inseln bereits mit der Anlage von Plantagen vorge-

Nr. 8345. Deutschland. 2. Sept. 1884.

gangen worden. In den Marshall-Inseln eignet die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft die Providence-Insel und der deutsche Saatsangehörige A. Capelle, in Gemeinschaft mit einigen nichtdeutschen Miteigenthümern, die Insel Ligiep. Die Sophia-Insel in der Ellice-Gruppe gehört der Firma H. M. Ruge & Co. Auf diesen 3 Inseln sind Kokospalmen angepflanzt worden, die zum Theil schon heute einen Ertrag an Kopra geben oder einen solchen wenigstens demnächst versprechen.

Die Gilbert-, Marshall- und Karolinen-Inseln, sowie Pleasant-Island, gehören zum Bezirk des Kaiserlichen Konsulats zu Jaluit. Die Ellice- und Tokelau-Inseln stehen direkt unter dem Kaiserlichen Konsulat zu Apia. Die sämmtlichen Inseln gehören zu dem Jurisdiktionsbezirk der englischen High Commission, welche auf den Western Pacific Orders in Council von 1877 und bezw. 1879 beruht. Amerikanischerseits sind die Marshall-Inseln im Jahre 1881 unter das Konsulat der Vereinigten Staaten zu Apia gestellt, und es ist im Jahre 1882 der deutsche Staatsangehörige A. Capelle, Agent der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft, zum amerikanischen Konsular-Agenten in Jaluit ernannt worden. Daneben befindet sich eine Konsular-Agentur Hawail's in Jaluit in den Händen eines deutschen Angestellten der Firma Hernsheim & Co. etc.

Nr. 8346. DEUTSCHLAND. — Konsulats-Verweser in Apia an den Reichskanzler. — Einschreiten eines engl. Kriegsschiffes gegen Angestellte deutscher Firmen.

(Auszug.) Apia, den 12. September 1884.

Nr. 8346. Deutschland. 12. Sept. 1884.

Im August vorigen Jahres ist das englische Kriegsschiff „Espiègle“ gegen zwei britische Unterthanen auf der Insel Yap eingeschritten. || Im Februar 1883 war der auf der genannten Insel von der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft angestellte Händler Amery, welcher britischer Staatsangehöriger ist, von den Eingeborenen des Dorfes Fal auf einer Geschäftsreise angegriffen worden und angeblich nur durch Zufall mit dem Leben davongekommen. Die sämmtlichen, auf Yap lebenden weissen Händler mit einer Ausnahme hatten darauf zur Bestrafung der Schuldigen einen Kriegszug unternommen und bei dieser Gelegenheit ein Haus in Fal zerstört. || Die hierbei betheiligt gewesenen Engländer, der bereits genannte Amery und ein Händler von Hernsheim & Co., Namens Shaw, sind deshalb von dem an Bord des Espiègle befindlichen britischen Beamten wegen Friedensbruches mit 20, bezw. 10 Pfd. Sterl. bestraft worden. Die deutschen Firmen sahen sich gezwungen, diese Strafen für ihre Angestellten zu erlegen, weil die letzteren andernfalls verhaftet und weggeführt worden wären und ihnen hierdurch noch bedeutenderer Schaden erwachsen sein würde. || Die Berechtigung englischer Behörden, gegen die englischen Händler deutscher Firmen einzuschreiten, auch wenn dadurch den letzteren bedeutende Verluste zugefügt werden, wird sich nicht in

Abrede stellen lassen. Die deutschen Firmen werden das gleiche Einschreiten in Ansehung ihrer deutschen Händler auch seitens der deutschen Behörden in der Südsee zu gewärtigen haben. Nur durch die Handhabung einer solchen Polizei und Jurisdiktion wird in Zukunft den recht- und gesetzlosen Zuständen auf vielen Inseln abgeholfen werden können. Eine andere Frage ist, inwieweit im vorliegenden Falle die Voraussetzung eines Einschreitens in einer strafbaren Handlung der betreffenden englischen Händler wirklich vorlag. || Ich glaube, dass aus dem Vorfall auch für Deutschland eine Verpflichtung erwächst, mehr, als es seither geschehen ist, zu dem Schutz des unter seiner Flagge getriebenen Handels durch den Besuch der Inseln von Kriegsschiffen und Konsularbeamte beizutragen. || Bezüglich der Insel Yap liegt ferner seitens der hiesigen Hauptagentur der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft die Anzeige vor, dass von den Eingeborenen die vor langen Jahren von ihr käuflich erworbene kleine Insel Obe wieder in Besitz genommen worden ist. || Ich habe an den betreffenden Häuptling geschrieben und ihn für den der Gesellschaft erwachsenden Schaden verantwortlich gemacht. || Ich halte es aber für dringend wünschenswerth, dass die Insel Yap sowie die wichtigeren Karolinen, im nächsten Jahre spätestens, durch ein Kaiserliches Kriegsschiff besucht werden und dass sich ein Konsularbeamter an Bord befinde. Ich würde Werth darauf legen, falls hier inzwischen für meine Stellvertretung Sorge getragen wird, eine solche Rundreise selbst zu unternehmen. Der Weg würde mich zunächst von hier über einige Punkte der Neu-Hebriden und Salomon-Inseln nach dem Archipel von Neu-Britannien führen. Von dort würde die Reise nach Yap fortgesetzt werden, auf dem Wege von Yap nach Jaluit würden die wichtigeren Karolinen, und auf dem Wege von Jaluit nach Apia die Gilbert-Inseln anzulaufen sein. Die Reise würde hier etwa im Mai nächsten Jahres angetreten werden können. Bei der längeren Dauer derselben würde dieselbe sich indessen nur mit einem dritten Schiffe bemerkstelligen lassen, da die beiden, gegenwärtig auf der Station befindlichen Kanonenboote gerade nur hinreichen, den deutschen Interessen hier und in Neu-Britannien einen nothdürftigen Schutz zu gewähren.

Nr. 8346. Deutschland. 12. Sept. 1884.

(gez.) Dr. Stuebel.

Nr. 8347. DEUTSCHLAND. — Derselbe an denselben. — Nothwendigkeit der Errichtung einer Berufs-Vertretung auf den Tonga-Inseln.

(Auszug.) Apia, den 8. September 1884.

Ich habe bereits Gelegenheit gehabt, in verschiedenen Berichten auszuführen, welche Bedeutung Tonga für den deutschen Handel hat. Von der ganz ausserordentlich hohen Kopraproduktion dieser Inselgruppe, welche sich auf 8000 Tonnen beziffert und noch einer sehr bedeutenden Steigerung fähig ist, wird die grössere Hälfte von deutschen Kaufleuten exportirt. || Die politischen

Nr. 8347. Deutschland. 8. Sept. 1884.

Nr. 8347. Deutschland. 8. Sept. 1884.

Verhältnisse in Tonga sind noch Schwankungen unterworfen. Zwar ist der dortige Minister Mr. Baker mit allen Kräften bestrebt, die tonganische Selbständigkeit zu erhalten; diese Bestrebungen werden indessen durch englische Einmischungsversuche beeinträchtigt, welche angeblich in dem Verhalten englischer Beamten Ermuthigung finden und durch das gelegentliche Erscheinen von britischen Kriegsschiffen unterstützt werden. Sollte England die Inselgruppe annektiren, so würde hierdurch der deutsche Handel an der Wurzel geschädigt werden. || Eine Grundlage des deutschen Handels in Tonga ist das mit Ausnahme der isolirt gelegenen Inseln Ninatobutabu und Ninafoou daselbst bestehende Steuersystem, wonach die Steuern in Geld an die Regierung abzuführen sind. Der Eingeborene verkauft die von ihm produzirte Kopra an wen er will. In Fiji sind mit Einführung der Bezahlung der Steuern in Landesprodukten seiner Zeit dem dortigen Handel die Vortheile des direkten Handelsverkehrs mit den Eingeborenen verloren gegangen. Es wird gefürchtet, dass die dortigen englischen Autoritäten, welche im Falle der einseitigen Unterwerfung Tonga's unter englischen Einfluss hier freie Hand bekommen würden, das Fiji-Steuersystem auch in Tonga einführen und damit den deutschen Handel, wie er seither betrieben wird, vernichten werden. || Eine fernere Grundlage des deutschen Handels in Tonga ist der Umlauf des von ihm eingeführten Chile-Dollars. Die Versuche der Engländer im Lande, englisches Geld an dessen Stelle zu setzen, sind seither gescheitert. Das Gelingen würde für den deutschen Handel nicht nur die Folge haben, dass der im Verkehr dem Chile-Dollar gleich geachtete Betrag von 4 englischen Schillingen sich nur für etwa 4 sh. 3 d. würde einführen lassen, während der Chile-Dollar dem deutschen Handel an Ort und Stelle in der Südsee einschliesslich Transport und Versicherungskosten nur auf ca. 3 sh. 8 d. zu stehen kommt. Die englische Münze aber würde das Bestreben zeigen, wieder ausser Landes zu gehen, und müsste beständig neu eingeführt werden, während die Minderwerthigkeit des Chile-Geldes sein Verbleiben im Lande sichert. Mit dem Wegfall des im Verhältniss zum englischen Gelde minderwerthigen Chile-Dollars würde auch ein Haupthinderniss wegfallen, welches es seither dem englischen Handel erschwert hat, in Tonga mit dem deutschen Handel zu konkurriren. Maassgebender englischer Einfluss würde hierauf selbstredend zuerst hinwirken. Die heutige Tonga-Regierung erhält von der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft Wechsel auf englische Plätze zu dem Kurse von 1 Chile-Dollar gleich 4 englischen Schilligen, hat also selbst kein Interesse an der Aenderung des bestehenden Zustandes. || Eine weitere Gefahr, welche dem deutschen Handel durch Befestigung des englischen Einflusses in Tonga drohen würde, wäre die Einführung eines mit der Einrichtung besonderer Einfuhrhäfen verbundenen Zollsystems. Müssen die Schiffe der Gesellschaft, um mit den nördlichen Inseln Ninatobutabu und Ninafoou zu verkehren, erst einen südlichen Hafen, als sogenannten port of entry, anlaufen, so würden damit Unkosten verbunden sein, die jeden Handelsgewinn in Frage stellen könnten. Auf diese Weise ist

der Handel der Gesellschaft in Rotumah nach Annexion der Insel an England vernichtet worden. || Endlich wird die Gefahr gefürchtet, welche den Interessen der deutschen Kaufleute in Tonga aus der Nichterneuerung der Pachtverträge über die von ihnen gegenwärtig zu Handelszwecken benutzten Grundstücke nach Ablauf der gegenwärtigen Verträge entstehen würde. Der Tonga-Regierung gegenüber würden sich Schritte thun lassen, um einer grundlosen Schädigung deutscher Interessen in dieser Richtung zu begegnen. || Nicht so englischen Behörden gegenüber, welche geneigt sein werden, gerade an diesem empfindlichen Punkte, wo sie den Rechtsstandpunkt nicht zu verlassen brauchen, dem deutschen Handel zu nahe zu treten. || Nach Lage der Sache werden ohne Verzug Vorkehrungen zu treffen sein, damit der deutsche Einfluss in Tonga nicht hinter dem englischen zurückbleibt. || Die ständige Anwesenheit eines Berufsbeamten erscheint zu diesem Zwecke unentbehrlich, da der zeitweilige Besuch Tonga's durch den Konsularbeamten zu Apia sich als nicht ausreichend erwiesen hat, um Fühlung mit den Personen und Verhältnissen auf der Tongagruppe zu erhalten und Einfluss auf dieselben auszuüben.

Nr. 8347. Deutschland. 8. Sept. 1884.

Dr. Stuebel.

---

4. Reden des Reichskanzlers.

Nr. 8348. DEUTSCHLAND. Aus der Rede des Reichskanzlers in der Sitzung der Budget-Kommission des Reichstages vom 23. Juni 1884 bei Gelegenheit der Berathung der Postdampfer-Subventionsvorlage. Programm der deutschen Kolonialpolitik.

[Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung."]

Nr. 8348. Deutschland. 23. Juni 1884.

Was die Frage des Zusammenhanges der Dampfervorlage mit der überseeischen Politik anbelange, so theilte der Herr Reichskanzler Folgendes über die Entwicklung dieser Frage mit: Er habe sich schon früher dagegen ausgesprochen und sei auch heute noch der Ansicht, dass es für uns nicht richtig sein würde, Landstriche, wo wir noch keine Interessen haben, zu okkupiren, um dort künstlich eine deutsche Einwanderung hervorzurufen, ein solches Gebiet von deutschen Beamten verwalten zu lassen und dort Garnisonen zu errichten. Für ein solches Kolonialsystem fehle es uns an hierzu geschulten Beamten; dasselbe würde für uns zu theuer sein und würde unsere Marine zu sehr in Anspruch nehmen, deren Entwickelung durch die geringe Ausdehnung der deutschen Küste und die hieraus sich ergebende schwache seemännische Bevölkerung, sowie durch die niedrige Heuer begrenzt werde, welche unsere Seeleute vielfach veranlasste, bei den Engländern und Amerikanern Dienste zu suchen. Etwas Anderes aber sei es, die aus der deutschen Nation gewissermaassen herauswachsenden freien Ansiedelungen von Reichsangehörigen in Ge-

Nr. 8348. Deutschland. 23. Juni 1884.

genden, welche nicht unter der anerkannten Hoheit einer anderen Nation stehen, unter den Schutz des Reiches zu stellen. Er halte es für eine Pflicht des Reiches, den auf diese Art begründeten überseeischen Niederlassungen von Reichsangehörigen, nicht nur ihren Faktoreien, sondern auch den von ihnen erworbenen Territorien, mit dem Schutze des Reiches zu folgen. Auch hier lasse sich der Nutzen nicht rechnungsmässig vorhersagen; aber man könne ihn auf Grund der von anderen Nationen gemachten Erfahrungen erwarten.

In diesem Sinne habe Se. Majestät der Kaiser sich dazu entschlossen, die von Herrn Lüderitz begründete Niederlassung unter den Schutz des Reiches zu stellen. Um von vornherein die Möglichkeit von Streitigkeiten zu verhüten, habe er — der Reichskanzler — zunächst zu ermitteln versucht, ob der fragliche Küstenstrich irgend einer anderen Nation gehöre. Es sei aktenmässig festgestellt worden, dass dies nicht der Fall sei. In amtlichen englischen Dokumenten sei der Oranjefluss als die nördliche Grenze der Kapkolonie bezeichnet worden, und die portugiesischen Besitzungen, südlich vom Kongogebiet, reichten nicht bis dorthin. Zudem hätten Schutzanträge rheinischer Missionäre schon vor einigen Jahren die Gelegenheit zur Anfrage bei der englischen Regierung geboten, ob sie den im Namaqua- und Herrero-Lande sich aufhaltenden Deutschen Schutz gewähren wolle. Wir hatten die Antwort erhalten, dass England nördlich vom Oranjefluss mit einziger Ausnahme der Walfischbai keine Jurisdiktion ausübe und nicht in der Lage sei, in den fraglichen Gebieten Schutz zu gewähren. Trotzdem habe er — der Reichskanzler — der Sicherheit wegen im Dezember v. J. an die englische Regierung eine Note mit der Frage gerichtet, ob England an diesem Küstenstriche Eigenthumsrechte besitze oder auf denselben einen Anspruch erhebe, und wenn ja, auf welchen Rechtstitel ein solcher Anspruch begründet würde, sowie eventuell, welche Einrichtungen englischerseits dort beständen, um Schutz zu gewähren. Hierauf sei lange keine Antwort erfolgt, obwohl eine solche aus den Akten über die faktische Ausdehnung des englischen Kolonialbesitzes wohl möglich gewesen wäre. Es sei vielmehr eine Korrespondenz zwischen London und Kapstadt eingeleitet worden, welche dort so aufgefasst wurde, als wenn wir den Schutz Englands für die deutsche Niederlassung herbeiwünschten. In Kapstadt sei eine Ministerkrisis hinzugekommen und dadurch die dortige Beschlussfassung verzögert worden. Als dieser Hergang hier bekannt geworden, sei es angezeigt erschienen, zur Beseitigung jener irrthümlichen Annahme durch den deutschen Konsul in Kapstadt die dortigen Behörden zu benachrichtigen, dass Herr Lüderitz mit seinen Niederlassungen unter dem Schutze des Reiches stehe. Dies sei die Bedeutung des Telegramms vom 24. April, welches zugleich auch der englischen Regierung mitgetheilt wurde. Seit einer gestern eingelaufenen telegraphischen Nachricht aus London dürfe er die Frage als dahin entschieden ansehen, dass die englische Regierung nicht glaube, auf den fraglichen Küstenstrich einen Rechtsanspruch zu besitzen, und dass auch die Kap-Regierung in Folge dessen die deutsche Erwerbung respectiren werde.

Nr. 8348. Deutschland. 23. Juni 1884.

Der Herr Reichskanzler konstatirte ferner die vorhandene Absicht, auch andere, in ähnlicher Weise entstandene oder entstehende Niederlassungen unter den Schutz des Reiches zu stellen.

Die Frage wegen Sicherstellung der deutschen Interessen im Kongogebiete sei insofern etwas verwickelter, als es sich hierbei um Verhandlungen mit vielen Mächten handle. Der Meinungsaustausch, in den wir hierüber mit anderen Regierungen eingetreten seien, habe ergeben, dass die Ansprüche Portugals auf das untere Kongogebiet nicht anerkannt würden. Auch sei man im Interesse des Handels nicht geneigt, einer Ausdehnung der portugiesischen Kolonialverwaltung zuzustimmen. Dagegen werde jetzt mit Portugal und den anderen seefahrenden Staaten darüber verhandelt, wie die Kongo-Frage durch ein gemeinsames Abkommen geregelt werden könne. Der Erfolg lasse sich noch nicht mit Gewissheit voraussehen; doch sei kein Grund vorhanden, an dem Zustandekommen einer Verständigung zu zweifeln.

Die Errichtung neuer Freistaaten am Kongo auf der Grundlage der von der internationalen afrikanischen Gesellschaft, die er nach ihrem Kristallisationspunkt die belgische nennen wolle, aufgestellten Gesichtspunkte sei ein Unternehmen, das wir zu unterstützen gedächten, falls es gelinge, die deutschen Interessen vorher durch einen Vertrag sicherzustellen, welcher uns dort volle Handels- und Verkehrsfreiheit gewähre.

Auf diese Weise sei also Se. Majestät der Kaiser bestrebt, dem deutschen Handel das weite Gebiet von Zentralafrika zu freier Entfaltung offenzuhalten.

Was die Form anbelangt, in welcher der Niederlassung von Angra Pequena der Schutz des Reiches zu Theil werden solle, so schwebe der Regierung vor, derselben einen kaiserlichen Schutzbrief zu ertheilen, ähnlich wie solche unter dem Namen „Royal Charter“ englischerseits der Ostindischen Kompagnie und neuerdings der Nord-Borneo-Gesellschaft gewährt worden seien.

Es werde sich hieran vielleicht die Errichtung von Kohlenstationen und eine Ausdehnung des Konsularsystems knüpfen.

Dieses System könne eventuell auch auf andere Unternehmungen dieser Art an der afrikanischen Küste und in der Südsee angewendet werden.

Sein früheres Vertrauen, dass die deutschen Unternehmungen unter englischem Schutze sich ausreichend sicher fühlen würden, sei, wenn auch nicht der grossbritannischen Regierung gegenüber, so doch durch das Verhalten englischer Kolonialregierungen erschüttert worden. Er erinnere z. B. daran, dass es nöthig gewesen sei, Jahre lang gegen die Nichtachtung der vor der englischen Besitzergreifung auf den Fidschiinseln durch Deutsche gemachten Landerwerbungen zu remonstriren. Neuerdings hätten die australischen Kolonialregierungen nicht nur ungemessene Ansprüche auf unabhängige Gebiete in der Südsee erhoben, sondern zugleich auch das Prinzip proklamirt, dass alle vor einer eventuellen englischen Besitzergreifung gemachten Landerwerbungen in diesen Gebieten null und nichtig sein würden.

Frage man nach den Mitteln, welche das Reich besitze, um die deutschen

Nr. 8348. Deutschland. 23. Juni 1884.

Unternehmungen in fernen Gegenden wirksam zu schützen, so komme vor allem der Einfluss des Reiches und der Wunsch und das Interesse anderer Mächte, mit ihm in freundschaftlicher Beziehung zu stehen, in Betracht. Wenn man im Auslande den festen Willen der deutschen Nation erkenne, jeden Deutschen nach der Devise civis Romanus sum zu schützen, so werde es nicht schwer fallen, diesen Schutz ohne besondere Kraftanstrengung zu gewähren. Wenn freilich das Ausland sehen müsste, dass wir nicht einig wären, dann würden wir nichts erreichen können und besser thun, auf jede überseeische Entwickelung zu verzichten.

Nr. 8349. DEUTSCHLAND. — Aus den Reden des Reichskanzlers in der Sitzung des Reichstages vom 26. Juni 1884 über die deutsche Kolonialpolitik bei Gelegenheit der Berathung des Handelsvertrages mit Korea.

Nr. 8349. Deutschland. 26. Juni 1884.

Der Herr Abgeordnete Rickert hat sich darüber beklagt, dass der Zusammenhang, in den ich meiner Ueberzeugung nach die Dampfschifffahrtsvorlage mit den Kolonialbestrebungen im Allgemeinen bringen muss — ebensogut wie hier die Koreafrage und die Frage der Handelsvertragschliessung mit den ostasiatischen Staaten in denselben Zusammenhang gebracht worden sind —, dass dieser Zusammenhang von mir nicht früher geltend gemacht worden wäre. Ja, einerseits muss ich auch da auf Ihre Nachsicht rechnen; Sie überschätzen mitunter das Maass von Zeit und Kräften, über die ich verfüge. Ich habe neben meiner Thätigkeit im Reichstage doch auch eine gewisse Anzahl nicht minder wichtiger Geschäfte, die gerade bei der jetzigen europäischen Lage mich wesentlich in Anspruch nehmen. Ich kann deshalb unmöglich zugeben, dass es meine Pflicht gewesen wäre, jeden meiner Gedanken und Hintergedanken bei dieser Gelegenheit auszusprechen. Ausserdem aber habe ich schon neulich in der Kommissionssitzung in Gegenwart des Herrn Abgeordneten Rickert darauf aufmerksam gemacht, dass ich nicht berechtigt gewesen wäre, über diese Kolonialprojekte früher zu sprechen, als bis die Gefahr überwunden war, dass wir bei dem fait accompli, das wir machten, uns in einem Widerspruche mit befreundeten Mächten, wie England, befinden würden, dessen Lebhaftigkeit und Tragweite sich vorher gar nicht berechnen liess. || (Hört! hört! rechts.) || Deshalb habe ich mit grosser Sorgfalt und Vorsicht über diese Sache kein Wort geäussert, bis ich die volle Sicherheit hatte, dass die englische Regierung sich überzeugt hatte, dass weder ihr noch ihrer Kapkolonie irgend ein den deutschen Bestrebungen entgegenstehendes Recht zur Seite stände, und dass sie kein Interesse dabei hätte, unsere Bestrebungen zu hindern. Von dem Augenblicke an — ich glaube, nicht 24 Stunden, nachdem ich die telegraphischen Mittheilungen von diesem mir erwünschten Abschlusse erhalten hatte — habe ich nicht mehr geschwiegen. Sie können von einem auswärtigen Minister über-

haupt nicht verlangen — es wird das in keinem Lande der Welt verlangt —, dass er über alle schwebenden Verhandlungen mit Ihnen cartes sur table spielt und Ihnen die innersten Winkel seines Herzens, alle seine Pläne hier offen darlegt. Ich erlaubte mir, in der Kommission schon zu bemerken: wenn Sie überhaupt auswärtige Politik treiben wollen oder Politik, die Sie mit dem Auslande auch nur in Beziehung bringt, wie die Kolonialpolitik, so ist ein gewisses Maass von Vertrauen zu dem Leiter der auswärtigen Politik, zu den Vorschlägen, die er macht, ganz unentbehrlich, || (sehr richtig! rechts) || und Sie sagen, Sie hätten das zu mir; nur im Innern, nur in der inneren Politik sei ich der Gegenstand Ihres Misstrauens und Ihres Widerspruches. So oft ich aber in der äusseren Politik etwas Aussergewöhnliches unterstütze, wie diese Dampfervorlage, so habe ich immer noch gefunden, dass auch dort dieses Vertrauen mir nicht zur Seite steht, und wenn der Herr Abgeordnete Rickert von Schmeicheleien spricht, die mir aufgedrungen werden sollen, so lasse ich mir das gern gefallen; ich bin daran gewöhnt und dagegen abgestumpft; einen Ersatz aber für das Vertrauen, dessen ich bedarf, um ernste auswärtige Geschäfte des deutschen Reiches zu führen, kann ich in diesen äusserlichen Kundgebungen von Wohlwollen nicht sehen, die nur einen Angriff, der demnächst auf mich erfolgt, mit mehr Nachdruck versehen, indem sie den Schein erwecken, als wenn selbst die wohlwollenden Freunde des Ministers, der sonst ihr Vertrauen verdiene, durch seine Unternehmungen ausser Stand gesetzt werden, ihm zu folgen. Solche Versicherung kann ich als einen Ersatz für die solide Basis des Vertrauens nicht annehmen. Ausserdem ist von Kolonialbestrebungen in allen unseren Blättern über auswärtige Politik und über inländische in den letzten Monaten so viel die Rede gewesen, sehr viel mehr, als mir lieb gewesen ist. Es ist sehr schwer, das Geheimniss über die Pläne, die wir hatten, zu bewahren, und ich bin überzeugt, die Herren Abgeordneten Rickert und Bamberger haben bei der Feinfühligkeit, die sie in Bezug auf alle Erscheinungen in der Presse haben, bereits gewusst, um was es sich handelt, und den Zusammenhang zwischen überseeischer Kolonialpolitik und Dampfschiffssubvention erkannt. Ich glaube, dazu hätten Sie meine Führung nicht gebraucht, und mir scheint, Sie haben jetzt das Bedürfniss, von ihrer Einsicht eine geringere Meinung in den Blättern zu verbreiten, als wirklich der Fall ist. Sie stellen sich so, als wenn Sie das nicht längst klar gesehen hätten; ich will mich nicht schärfer ausdrücken, wie Sie sich stellen; || (Heiterkeit rechts) || aber Jeder wird vom Gegner am genauesten gewürdigt, und wenn ich mit Ihren Ansichten nicht einverstanden bin, so muss ich doch der Geschicklichkeit und der Einsicht, mit der Sie die Sache vom Parteistandpunkte aus verfolgen, die vollste Gerechtigkeit widerfahren lassen, eine so weitgehende Gerechtigkeit, dass ich an Ihr Nichtwissen nicht glaube. Meine Pflicht zum Schweigen dehnte sich auch auf meine Beziehungen zu dem eigentlichen Pflegevater dieser Vorlage, dem Herrn Staatssekretär Stephan, aus. Ich habe auch diesem Herrn kein Wort von unseren Kolonialabsichten gesagt, weil ich, wo ich die Ver-

Nr. 8349. Deutschland. 26. Juni 1884.

pflichtung habe, zu schweigen, diese Verpflichtung sehr ernsthaft nehme, auch den Leuten gegenüber, deren Verschwiegenheit mir vollkommen sicher ist.

Dass ich der Vorlage früher vor meiner Erklärung eine andere Bedeutung gegeben habe, als jetzt durch meine Versicherung, dass sie für mich unbedingt im Zusammenhange mit der Kolonialfrage steht, kann ich unmöglich zugeben. Ich glaube, Herr Rickert spielt da auf die Erklärung an, die ich in der Kommission zuerst abgegeben habe, nämlich dass es in keiner Weise meine Absicht sei, die bestehenden Linien und Interessen zu ignoriren, sondern dass ich schon vor Wochen, als ich einmal Gelegenheit hatte, mich über die Sache zu äussern, gesagt habe, ich wäre nicht für Regie, sondern für Subventionen. Ich habe hinzugefügt, dass ich als Regie jede durch gouvernementalen Einfluss neugeschaffene Linie ansehe. Wie ich dadurch, durch diese meine Erklärung, das Bestehende pflegen und ausbilden zu wollen und nicht durch Konkurrenz zu zerstören, der Sache eine andere Färbung gegeben haben soll, verstehe ich nicht.

Das Vertrauensvotum, welches die Vorlage für den Reichskanzler verlangt, ihm die Verfügung über vier Millionen vollständig zu überlassen, ist in so allgemeinen Ausdrücken gefasst, dass diese meine Version ebenso gut wie jede andere Platz greift, und wenn Sie von Hause aus die einseitige Erklärung der Sache gegeben haben, als müsse die Vorlage dahin führen, wenn sie angenommen würde, die bestehenden Linien durch die Konkurrenz zu ruiniren, so ist das Ihre Sache. Es ist wieder der Mangel an Vertrauen, über den ich vorher zu klagen hatte, dass Sie jederzeit das Gemeinschädlichste und Thörichtste den Intentionen zu Grunde legen, die der Reichskanzler haben könnte, wenn er einer Vollmacht bedarf. Ich habe nie eine andere Absicht gehabt, als mit den bestehenden Firmen zuerst zu verhandeln über die Aufbesserung ihrer Verhältnisse, über die Bedingungen, welche man ihnen zu stellen hätte, wenn sie sich diese Vorlage verdienen wollten. Ich glaube nicht, dass ich den Muth gehabt hätte, wenn ich es beabsichtigte, auf eigene Verantwortung zur Schöpfung einer vollständig selbständigen, gewissermaassen fiskalischen Konkurrenz vorzuschreiten, ohne von neuem die Zustimmung des Reichstages dafür zu gewinnen.

Wenn Sie den Text der Vorlage genau lesen, so können Sie meine Behauptung nicht bestreiten, dass die Vollmacht, die mir durch dieselbe ertheilt wird, so allgemein ist, dass sie weder diese, noch eine andere Version ausschliesst; sie geht so weit, dass ich mich nie unterstanden haben würde, sie in voller Ausdehnung zu benutzen, ohne durch Kontrole mich zu versichern, dass ich im Einverständniss mit denjenigen Körperschaften bliebe — nämlich mit dem Bundesrath und Reichstage —, die mir diese weitgehende Vollmacht anvertraut haben. Ich weiss, dass ich in dem, was ich thue, eine wohlwollende Kritik nicht zu erwarten habe, und dass in einer neuen Branche der Thätigkeit, für die ich verantwortlich bin, nur eine neue Unterlage für die Kritik und die Angriffe meiner Thätigkeit geschaffen wird.

Nr. 8349. Deutschland. 26. Juni 1884.

Wenn der Herr Abgeordnete Rickert den Wunsch ausgesprochen hat, dass ich in authentischer Form wiederholen möchte, was ich über die Kolonialprojekte und über meine Auslegung der Vorlage in der Kommission gesagt habe, so glaube ich in letzter Beziehung mich hier schon dementsprechend geäussert zu haben. Was die Kolonialfrage im engeren Sinne anlangt, so wiederhole ich die Genesis derselben, wie ich sie damals angegeben habe. Wir sind zuerst durch die Unternehmung hanseatischer Kaufleute, verbunden mit Terrainankäufen und gefolgt von Anträgen auf Reichsschutz, dazu veranlasst worden, die Frage, ob wir diesen Reichsschutz in dem gewünschten Maasse versprechen könnten, einer näheren Prüfung zu unterziehen. Ich wiederhole, dass ich gegen Kolonien — ich will sagen, nach dem System, wie die meisten im vorigen Jahrhundert waren, was man jetzt das französische System nennen könnte —, gegen Kolonien, die als Unterlage ein Stück Land schaffen und dann Auswanderer herbeizuziehen suchen, Beamte anstellen und Garnisonen errichten, — dass ich meine frühere Abneigung gegen diese Art Kolonisation, die für andere Länder nützlich sein mag, für uns aber nicht ausführbar ist, heute noch nicht aufgegeben habe. Ich glaube, dass man Kolonialprojekte nicht künstlich schaffen kann, und alle Beispiele, die der Herr Abgeordnete Bamberger in der Kommission als abschreckend anführte, waren darauf zurückzuführen, dass dieser falsche Weg eingeschlagen war, dass man gewissermaassen einen Hafen hatte bauen wollen, wo noch kein Verkehr war, eine Stadt hatte bauen wollen, wo noch die Bewohner fehlten, wo dieselben erst künstlich herbeigezogen werden sollten.

Etwas ganz Anderes ist die Frage, ob es zweckmässig, und zweitens, ob es die Pflicht des deutschen Reiches ist, denjenigen seiner Unterthanen, die solchen Unternehmungen im Vertrauen auf des Reiches Schutz sich hingeben, diesen Reichsschutz zu gewähren und ihnen gewisse Beihilfen in ihren Kolonialbestrebungen zu leisten, um denjenigen Gebilden, die aus den überschüssigen Säften des gesammten deutschen Körpers naturgemäss herauswachsen, in fremden Ländern Pflege und Schutz angedeihen zu lassen. Und das bejahe ich, allerdings mit weniger Sicherheit vom Standpunkte der Zweckmässigkeit — ich kann nicht voraussehen, was daraus wird —, aber mit unbedingter Sicherheit vom Standpunkte der staatlichen Pflicht. || (Sehr richtig! rechts.)

Ich kann mich dem nicht entziehen. Ich bin mit einem gewissen Zögern an die Sache herangetreten und habe mich gefragt: womit könnte ich es rechtfertigen, wenn ich diesen asiatischen Unternehmern, über deren Muth — ich habe die Herren persönlich gesprochen —, über deren Schneidigkeit, über deren Begeisterung für ihre Aufgabe ich mich herzlich gefreut habe —, womit könnte ich es rechtfertigen, wenn ich ihnen sagen wollte: das ist alles sehr schön; aber das deutsche Reich ist dazu nicht stark genug, es würde das Uebelwollen anderer Staaten auf sich ziehen, es würde, wie Herr Dr. Bamberger sehr richtig schilderte, in unangenehme Berührung mit anderen kommen, es würde Nasenstüber || (hört! hört! rechts) || erhalten, für die es keine Ver-

Nr. 8349. Deutschland. 26. Juni 1884.

geltung hätte; dazu ist unsere Flotte nicht stark genug!? — alles das hat Herr Dr. Bamberger in der Kommission vorgetragen. Aber ich muss sagen, dass ich als der erste Kanzler des neugeschaffenen Reiches doch eine gewisse Schüchternheit empfand, eine Abneigung, mich so auszusprechen, und selbst wenn ich an diese unsere Schwäche und Unfähigkeit geglaubt hätte, ich würde mich genirt haben, den Hilfesuchenden offen zu sagen: wir sind zu arm, wir sind zu schwach, || (Bravo! rechts) || wir sind zu furchtsam, für eueren Anschluss an das Reich euch Hilfe vom Reiche zu gewähren. || (Bravo! rechts.) || Ich habe nicht den Muth gehabt, diese Bankerotterklärung der deutschen Nation auf überseeische Unternehmungen den Unternehmern gegenüber als Reichskanzler auszusprechen. Wohl aber habe ich mich sehr sorgfältig bemüht, ausfindig zu machen, ob wir nicht in unberechtigter Weise in wohlerworbene ältere Rechte anderer Nationen eingriffen, und die Bemühungen, mich darüber zu vergewissern, haben mehr als ein halbes Jahr Zeit erfordert. Sie werden mir wohl erlassen, das auseinanderzusetzen, weil es ohne Kritik nicht abginge. Ich habe mich dann entschlossen, an die englische Regierung die Frage zu stellen, ob sie auf Angra Pequena Rechtsansprüche geltend mache, und wie sie, im Falle, dass es so wäre glaube, diese begründen zu können. In Bezug auf andere Landstriche, wo ebenfalls deutsche Kaufleute sich in gleicher Weise zu etabliren beabsichtigen, konnte ich mich ohne Rückfrage bei anderen überzeugen, dass dort nur die eingeborenen Stämme bisher eine Souveränetät ausüben, und dass da Zweifel nicht vorliegen. Es wird sich bald Gelegenheit bieten, || (hört! hört!) || auch hierüber, wenn Sie dann auch freilich nicht mehr versammelt sein werden, Eröffnungen zu machen; es wird sich diese Gelegenheit jedenfalls in der nächsten Session finden, und die Zeitungen werden vorher schon Nachricht davon bringen. Aber in Bezug auf Angra Pequena war es nicht ganz zweifellos; es waren englische Bergwerksunternehmungen da, die gleichfalls von den dortigen Männern Konzessionen erworben hatten, es waren englische Kaufleute dort ansässig, es war dicht dabei eine zweifellos von Engländern früher einmal in Besitz genommene Insel ähnlichen Namens; kurz und gut, es waren dort so viele Zweifel vorhanden, dass ich einer so eng und traditionell befreundeten Regierung und Nation gegenüber, wie es die englische ist, auf keinen Fall leichtfertig vorgehen wollte, um nicht Anlass zu einem Konflikt zu geben, aus dem wir uns entweder in Erkenntniss unseres Unrechts hätten zurückziehen müssen oder ihn durchfechten auf Kosten einer Freundschaft, auf die wir Werth legen.

Es ist nun die Ermittelung einigermaassen dadurch verwickelt worden, dass die englische Regierung glaubte, nicht ohne Verständigung mit der Kap-Regierung, wohin die Verbindung noch nicht so schnell ist, wie zwischen hier und London, in der Sache vorgehen zu können. Es hat sich hingezogen, und erst die lebhafteren Verhandlungen in den letzten Wochen haben mich erkennen lassen, dass ein günstiges Resultat erreicht werden würde, und in der That ist dieses günstige Resultat im Laufe der vorigen Woche durch eine

unumwundene Erklärung der englischen Regierung herbeigeführt worden, die dahin lautet, dass die englische Regierung lediglich wünschte, durch einen Notenaustausch die Rechte ihrer Konzessionäre und Unterthanen, die in jenen Bezirken bereits wohnen, sicherzustellen, kurz die Achtung wohlerworbener Rechte von uns zu verlangen — ein selbstverständliches Verlangen, dem wir durch Beantwortung der hierüber zu erwartenden englischen Note entsprechen werden.

Es ist das jederzeit unsere Absicht gewesen, wie wir überhaupt in keine exklusive Kolonialpolitik einzutreten gedenken, wie leider andere, weniger mächtige Staaten, als England, sie ausüben und dadurch das Aufblühen und den Handel ihrer Kolonien unterdrücken. Das liegt nicht in unserer Absicht, sondern ich glaube, soweit wir überhaupt eine Kolonialpolitik treiben, wird sie selbst die Zufriedenheit der veränderlichen Parteien in unserem Lande sich zu erwerben vermögen. Indessen das gehört der Zukunft an, das wollen wir abwarten.

Es ist sodann von dem Herrn Abgeordneten Richter darauf hingewiesen, dass unsere Kolonialunternehmungen ganz ausserordentlich kostspielig sein und unseren nothleidenden Reichsschatz in eine noch schlimmere Lage bringen würden als jetzt. Es ist das allerdings richtig, wenn wir, wie das früher bei ähnlichen Versuchen geschehen ist, damit anfangen wollten, eine Anzahl von oberen und unteren Beamten dort hinzuschicken und zunächst eine Garnison dort hinzulegen, Kasernen, Häfen und Forts zu bauen. Das ist aber nicht entfernt unsere Absicht, wenigstens die meinige nicht. Meine von Seiner Majestät dem Kaiser gebilligte Absicht ist, die Verantwortlichkeit für die materielle Entwickelung der Kolonie ebenso wie ihr Entstehen der Thätigkeit und dem Unternehmungsgeiste unserer seefahrenden und handeltreibenden Mitbürger zu überlassen und weniger in der Form der Annektirung von überseeischen Provinzen an das deutsche Reich vorzugehen als in der Form von Gewährung von Freibriefen nach Gestalt der englischen Royal charters, im Anschluss an die ruhmreiche Laufbahn, welche die englische Kaufmannschaft bei Gründung der ostindischen Kompagnie zurückgelegt hat, und || (hört! hört! rechts) || den Interessenten der Kolonie zugleich das Regieren derselben im wesentlichen zu überlassen und ihnen nur die Möglichkeit europäischer Jurisdiktion für Europäer und desjenigen Schutzes zu gewähren, den wir ohne stehende Garnison dort leisten können.

Ich denke mir also, dass man dann entweder unter dem Namen eines Konsuls oder eines Residenten bei einer derartigen Kolonie einen Vertreter der Autorität des Reiches haben wird, der Klagen entgegenzunehmen hätte, und dass irgend eines unserer See- und Handelsgerichte — sei es in Bremen oder Hamburg oder wo sonst — die Streitigkeiten entscheiden wird, die im Gefolge der kaufmännischen Unternehmungen entstehen könnten.

Unsere Absicht ist nicht, Provinzen zu gründen, sondern kaufmännische Unternehmungen, aber in der höchsten Entwickelung, auch solche, die sich

Nr. 8349. Deutschland. 26. Juni 1884.

eine Souveränetät, eine schliesslich dem deutschen Reiche lehnbar bleibende, unter seiner Protektion stehende kaufmännische Souveränetät erwerben, zu schützen in ihrer freien Entwickelung sowohl gegen die Angriffe aus der unmittelbaren Nachbarschaft als auch gegen Bedrückung und Schädigung von Seiten anderer europäischer Mächte. Im übrigen hoffen wir, dass der Baum durch die Thätigkeit der Gärtner, die ihn pflanzen, auch im Ganzen gedeihen wird, und wenn er es nicht thut, so ist die Pflanze eine verfehlte, und es trifft der Schade weniger das Reich — denn die Kosten sind nicht bedeutend, die wir verlangen —, als die Unternehmer, die sich in ihren Unternehmungen vergriffen haben. Das ist der Unterschied: bei dem System, welches ich das französische nannte, will die Staatsregierung jedesmal beurtheilen, ob das Unternehmen ein richtiges ist und ein Gedeihen in Aussicht stellt; bei diesem System überlassen wir dem Handel, dem Privatmann die Wahl, und wenn wir sehen, dass der Baum Wurzel schlägt, anwächst und gedeiht und den Schutz des Reiches anruft, so stehen wir ihm bei, und ich sehe auch nicht ein, wie wir ihm das rechtmässig versagen können.

Ich bedauere, dass mein Gesundheitszustand im Augenblick mir nicht gestattet, meinen Auslassungen die Ausdehnung zu geben, die der Wichtigkeit der Sache und meinen eigenen Wünschen entspricht; denn ich befinde mich leider in den letzten Tagen nicht so, wie ich es im Interesse der Geschäfte wünschen möchte, und deswegen bitte ich, meine Mittheilungen, soweit ich sie gegeben habe, mit Nachsicht aufzunehmen.

Ich kann meinen Wunsch nicht wiederholen, dass jetzt noch Dinge beschlossen werden möchten; es würde auch zu nichts führen. Den Beschluss, jetzt nicht zu beschliessen, welchen die Vertreter Ihrer Fraktionen ausdrücklich kundgegeben haben, konnte ich schon aus der dilatorischen*) Art der Kommissionsverhandlungen entnehmen. Wenn man dort gleich einen Aufschub von 8 Tagen zuerst in Aussicht nahm und dann wieder einen von 8 Tagen beantragte und dann, anstatt am Dienstag die Berathung fortzusetzen, sie auf den Freitag verschob — nun, meine Herren, ich bin Diplomat genug, um diese Sprache zu verstehen. || (Heiterkeit.)

Es heisst also: Sie wollen in dieser Session die Vorlage nicht weiter berathen, und ich muss mir daher vorbehalten, wenn ich es erlebe und im Amte bin, sie in der nächsten Session wieder vorzubringen. Ich nehme also nicht für immer von dieser Vorlage Abschied, sondern ich sage: auf Wiedersehen || (Bravo! rechts.)

— — — — — — — —

So z. B. hat der Abgeordnete Richter die Geschicklichkeit gehabt, auf Grund meiner Aeusserung, dass ich hoffte, wir würden Garnisonen nicht brauchen, und dass ich mich dem Princip der Garnisonen widersetze, nun vor den Augen der erschreckten Wähler den deutschen Landwehrmann in dem

*) Im stenographischen Bericht steht „literarischen“. A. d. Red.

Gebiet der Namaquastämme hinter den Negern herlaufend darzustellen, || (Heiterkeit. || als ob ich das gewollt hätte. Ich dächte, hier wäre ich wenigstens ganz sicher; aber latet anguis sub herba! Ich war sehr erstaunt, als der Herr Abgeordnete anfing, im gewöhnlichen Tone anerkennend zu erwähnen, dass ich also Garnisonen nicht brauchte. Damit war er sehr zufrieden; nun aber folgte im gehobenen Tone eine sehr scharfe Missbilligung der Möglichkeit, dass der deutsche Landwehrmann womöglich im Alter von 39 Jahren seiner Frau und seinen Kindern entrissen werden könnte, um in West- oder Ostafrika, in einer „Sandbüchse" — so, dünkt mich, nannte er Angra Pequena —, dazu verwendet zu werden, fliehende Namaquas zu greifen. Und muss nicht jeder, der nur den Herrn Abgeordneten gehört hat, oder der nachher den geschickt zugestutzten Bericht liest, glauben, der Reichkanzler wolle dem deutschen Landwehrmann dergleichen zumuthen? Und das knüpft Herr Richter an meine Bemerkung an, in der ich genau das Gegentheil gesagt und mich gegen eine solche Auffassung verwahrt habe. || (Sehr richtig! rechts) — — —

Ich muss dann noch leider auf einige Worte kommen, die mir trotz aller gegentheiligen Versicherungen der Herren beweisen, wie gering das Vertrauen ist, das Sie auf die Reichsregierung und persönlich auf meinen guten Willen und meine Einsicht setzen. Also der Herr Abgeordnete Bamberger hat gesagt, er wolle nicht, dass die Ehre des Reiches nach der Inspiration eines jeden abenteuerlustigen Deutschen engagirt werde; er nimmt also an, dass das deutsche Reich im allgemeinen in der Lage ist, dass der Beamte, der an seiner Spitze steht, die Ehre desselben engagiren würde — denn ohne denselben kann sie nicht engagirt werden — für einen jeden Abenteurer, der sich in fremden Meeren umhertreibt. Das ist doch wirklich eine Geringschätzung meiner Urtheilsfähigkeit und Sachkunde, wie ich sie in ähnlicher Weise selbst von Herrn Bamberger bisher kaum gehört habe. Als ob es hinreichend wäre, dass ein abenteuernder Lump an mich schreibt, damit ich sofort mit der ganzen Schwerfälligkeit der deutschen Race für den Mann mich engagiren würde! Wenn Sie jemals einen solchen Narren von Reichskanzler haben, auf den diese Voraussetzungen des Herrn Bamberger passen, dann streichen Sie ihn und jagen ihn weg: das ist das Beste, was Sie thun könnten.

— — — — — — — —

Dann, die vorliegende Sache betreffend, muss ich noch eine Bemerkung des Herrn Abgeordneten Richter reliviren. Er sagte, er habe nicht den deutschen Landwehrmann gegenüber dem afrikanischen Namaqua vorher im Sinne gehabt, obschon ich das nach dem Zusammenhange seiner Rede glauben musste; denn er knüpfte es an Garnisonen in Kolonieen; ich halte also seine Berichtigung auf die Gegend von Metz hin für etwas, was ihm später eingefallen ist und das er dann hat sagen wollen; aber ursprünglich knüpfte er es an Garnisonen in Kolonieen, indem er meine Ablehnung solcher utilisirte, um etwa zu sagen, das wäre ja noch besser, wenn wir dazu kommen sollten, dass in solchen Gegenden —; aber wenn er soweit geht, dass der deutsche Land-

Nr. 8349. Deutschland. 26. Juni 1884.

wehrmann auch dazu nicht berufen sein soll — um in der Sprache des Herrn Bamberger zu bleiben —, Nasenstüber, die wir irgendwo empfangen, unmittelbar an unserer Grenze zu vertreten und abzuwehren, ja dann weiss ich nicht: wozu haben wir Landwehr und Armee? Dann können wir sie einfach abschaffen, || (sehr wahr! rechts) || wenn wir so ängstlich damit sein wollen, dass wir jedem Konflikt, in fernen Meeren sowohl als in der Nähe, unbedingt aus dem Wege gehen müssen. Wenn auf dem Kontinent hier unsere Truppen sich schlagen müssen, so ist die Unannehmlichkeit, die daraus hervorgeht, nicht minder gross — denn jeder Krieg, auch der siegreiche, ist immer ein grosses Unglück für das Land, das ihn führt; für das Land ist die Ursache ziemlich gleichgültig, aus der er entsteht —, so ist die Unannehmlichkeit für den Landwehrmann, bei Metz erschossen zu werden, gerade so gross, als bei Angra Pequena erschossen zu werden, und wie ich glaube, wird das irrthümlich ergriffene Argument des Herrn Abgeordneten Richter dadurch nicht sanirt, dass er das Lokal jetzt nach Metz übertragen will. Ich muss dabei bemerken, dass dieses Akzentuiren gerade des geographischen Punktes von Metz für mich in der Kommission eine Nothwendigkeit war.

Wenn der Herr Abgeordnete Bamberger sagte, wir können uns gegen „Nasenstüber" nicht decken, so muss ich die Frage lokalisiren, wie wir uns decken können, sowohl England als Frankreich gegenüber. Wenn aber nun von dem Herrn Abgeordneten Richter das Lokal von Metz gerade wieder aufgegriffen wird, so bin ich überzeugt, dass das wieder ein Ausdruck ist seiner immer mehr sich annähernden Uebereinstimmung mit der Politik des Reichskanzlers und seines Wohlwollens für mich; aber einen Dienst hat er mir diplomatisch damit nicht erwiesen, indem er gerade diesen Satz unterstreicht und reproducirt. Indessen es schadet das auch nichts; unser Verhältniss zu Frankreich und besonders meine persönlichen Beziehungen zur französischen Regierung sind so gut, dass der Herr Abgeordnete Richter nicht in der Lage ist, ihnen zu schaden. || (Unruhe links.) || Ich erinnere an die Zeiten bald nach dem Frankfurter Frieden, wo hier nicht bloss von den rein oppositionellen Fraktionen, sondern von allen angenommen wurde, in kurzer Zeit würden wir wieder Krieg haben. Im Jahre 1875 wurde mir hier einmal — damals ging es vom Zentrum aus — gesagt, die Entscheidung über Krieg und Frieden liege bei Russland, und wir seien davon abhängig; kurz, unsere ganze Situation machte hier nach dem Frieden von 1870 den Eindruck, als ob sie eine prekäre wäre, als ob wir, wie Friedrich der Grosse nach dem ersten schlesischen Kriege einen zweiten führen musste, sofort nach dem ersten französischen Kriege einen zweiten führen müssten. Es hat ja nicht an Elementen gefehlt, welche diese Möglichkeit herbeizuführen gesucht haben, in Frankreich natürlicher Weise, wo die von uns im Vertheidigungskampfe geschlagene Wunde noch nicht vernarbt war; aber auch bei anderen Nationen hat es nicht gefehlt an der Neigung, die Eventualität des Krieges näher zu rücken und wahrscheinlicher zu machen, und dennoch, meine Herren, müssen Sie mir das Zeugniss geben, dass

die Politik heute, ziemlich 14 Jahre nach der Zeit, wo der nächste Krieg in ganz kurzer Zeit erwartet wurde, uns rund um, so weit wir sehen können, nur friedliche Aussichten bietet, und absolute Unwahrscheinlichkeit vorhanden ist, dass wir in der nächsten Zeit in Krieg gerathen könnten, || (Bravo!) || dass wir aber namentlich mit der französischen Regierung, mit der jetzigen sowohl als der vorigen, ununterbrochen in so vertrauensvollen Beziehungen gestanden haben, dass mein persönliches Wort jeder Zeit genügt hat, die französische Regierung über unsere Absicht für die Zukunft vollkommen zu beruhigen. || (Bravo!) || Das ist bei den historischen Verhältnissen, wie sie sich seit 1870 entwickelt haben, ausserordentlich viel, diesem Maass von Glauben und Vertrauen in unserer Politik dauernd zu begegnen durch mehrere Regierungen hindurch, nnd ich kann Ihnen die Versicherung geben, dass dieses gegenseitige Vertrauen auch jetzt und für die Zukunft unverändert fortbesteht. Also unsere Beziehungen zu Frankreich und zu der französischen Regierung — wenn es auch Parteien und Zeitungen in Frankreich gibt, die lieber heute als morgen Krieg haben möchten — sind gerade so freundschaftlich und vertrauensvoll, wie zu jeder anderen in Europa, und es ist keine Befürchtung vorhanden, dass es in der Möglichkeit eines oppositionellen Redners liegen würde, uns dadurch Verlegenheiten mit Frankreich und dessen jetziger Regierung zu bereiten, dass er die Möglichkeit eines französischen Krieges, wenn sie einmal besprochen wird, sehr in den Vordergrund drängt. Zwischen unserer und der Regierung in Frankreich herrscht volles Vertrauen auf die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der gegenseitigen Beziehungen und auf das Wohlwollen, mit dem wir jede französische Bestrebung betrachten, die nicht gerade auf die Wiederherstellung der früheren unnatürlichen Einrichtung, die von Ludwig XIV. her datirte, gerichtet wäre. Es ist aber kein Grund, augenblicklich zu befürchten, dass die französische Politik dahin ginge, und es freut mich, dass der Herr Abgeordnete Richter durch seine Wiedererwähnung des Wortes Metz mir Gelegenheit gegeben hat, nicht nur den Reichstag, sondern unsere ganze Bevölkerung über die Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich, soweit menschliche Voraussicht reicht, jetzt und für die Zukunft vollständig zu beruhigen. || (Bravo! rechts.)

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Date Due

Due	Returned	Due	Returned
APR 18 1991	FEB 24 1991		

UNIVERSITY OF FLORIDA
3 1262 04621 4820

327.08
S775
v.43